This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ethic 1050.10

Bibliothek des Erziehungsrathes
des
Kantons Thurgau.
Nro. 1108.

Die

Idee des Realgymnaſiums

für

Freunde und Beförderer

höherer und zeitgemäßer Jugendbildung

dargeſtellt

von

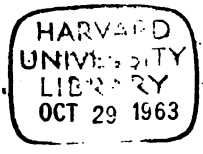
D. Auguſt Beger,

Director der höheren Bürgerſchule zu Neuſtadt-Dresden.

Leipzig, 1845.

Verlag der J. C. Hinrichsſchen Buchhandlung.

Educ 1050.10



„Der Drang nach Realſchulen iſt noch in keiner Zeit ſo gewaltig geweſen, als in der unſrigen, und täuſche ich mich nicht, ſo wird er immer dringender und gewaltiger und die Einrichtung von Realſchulen eine Nothwendigkeit, der ſich keine irgend bedeutende Stadt wird entziehen können. Um ſo nothwendiger iſt es aber auch, den Standpunkt der Gymnaſien den höheren Bürgerſchulen gegenüber feſtzuſtellen und feſtzuhalten, damit ſie ſich nicht gegenſeitig bekämpfen und gefährden, ſondern als zwei gleichberechtigte Geſchwiſter friedlich nebeneinander beſtehen und gedeihen und ihren Zweck erfüllen."

Deinhardt.

Vorwort.

Zu den mein geistiges Streben seit längerer Zeit am stärksten bewegenden Ideen gehört vorzüglich die eines Realgymnasiums als Pflanzstätte höherer und zeitgemäßer Jugendbildung. Theils das Studium der Schriften über Humanismus und Realismus, über Gymnasial- und Realschulwesen, theils der Besuch mehrerer Real- oder höherer Bürgerschulen von Ruf und Bedeutung, besonders auch viele Unterredungen mit Lehrern und Directoren dieser Anstalten, erhoben diese Idee in meinem Bewußtsein und Gemüthe zu immer größerer Klarheit und Herrschaft. Geweckt wurde sie zuerst durch die Uebernahme meines jetzigen Amtes und des damit veranlaßten Planes für die Organisation einer den Fortschritten der Zeit und Pädagogik entsprechenden Realschule. Die weiter ausgeführte Darstellung jenes nur im Grundrisse entworfenen Planes bildet den Inhalt dieses Buches. Das öffentliche Erscheinen desselben bei der großen Anzahl schon vorhandener das Realschulwesen vertretender Lehranstalten und Schriften möge vorzugsweise durch die besondere Rücksicht auf mein Vaterland gerechtfertigt werden. In Sachsen hat man an dem, was in und außer Deutschland in Bezug auf Theorie und Praxis für den höheren Realunterricht geschehen ist, fast nur mit Gleichgiltigkeit theilgenommen. Wie wenig die Wichtigkeit dieses Unterrichtes bis jetzt erkannt worden sei, haben die Verhandlungen der letzten Ständeversammlung bei Gelegenheit der Hoffmannischen Petition wegen Errichtung eines Realgymnasiums, so wie die von städtischen Behörden in Folge des die Begründung von Realschulen betreffenden Rescriptes der Regierung geäußerten Ansichten hinlänglich an den Tag gelegt.

Da Unkenntniß oder Unklarheit über Zweck und Einrichtung der Real- oder höheren Bürgerschulen selbst bei sonst erleuchteten und für alles Gute eifrig thätigen Männern und Behörden wol noch immer die wesentliche Ursache der Abgeneigtheit oder Bedenklichkeit gegen die von der Zeit so dringend geforderten Bildungsanstalten sind, so dürfte der erneuerte Versuch, ihrer weiteren Verbreitung oder vollkommeneren Organisation und Ausstattung durch Belehrung und Verständigung darüber förderlich zu werden, gewiß nicht überflüssig erscheinen. Um dem gebildeteren Publicum überhaupt, vorzüglich aber den einflußreichen Vertretern und Beförderern der wichtigsten Interessen in Staat und Gemeinde eine klare und vollständige Kenntniß vom Zweck und Wesen des Realgymnasiums zu gewähren, und dadurch hemmende Mißverständnisse und Bedenklichkeiten vermindern oder besiegen zu helfen, habe ich es gewagt mit dieser Abhandlung öffentlich hervorzutreten. Lehrer von reicher Erfahrung und tiefer Einsicht werden vieles besser wissen, vieles mißbilligen, vieles wegwünschen, vieles vermissen. Doch darf ich wol hoffen, daß ich das Bedürfniß, den Zweck, die wesentlichen Grundsätze und die nothwendigen Beförderungsmittel der Realschulen richtig erkannt und dargestellt habe. Jüngere Lehrer möchten wol auch manches ihnen Neue und Unbekannte finden, namentlich unter den für sie vorzugsweise bestimmten Citaten und literarischen Nachweisungen. Ueberhaupt liegt aber der öfteren Anführung von Anderer Schriften und Ansichten keineswegs gelehrte Ostentation und Eitelkeit zum Grunde, sondern es soll dadurch das im Text Ausgesprochene bestätigt oder ergänzt werden, wenn meine Darstellung nicht überzeugend oder erschöpfend genug erschien. Ich selbst schätze derartige Anführungen und stimme nicht ganz zu der Ansicht, daß die Form einer Schrift um so barbarischer sei, je mehr Anmerkungen sie unter oder außer dem Texte enthalte. Am Zweckmäßigsten liest man jedoch die Noten erst nach Durchlesung jedes Hauptabschnittes.

Meine Ansichten über höheren Jugendunterricht nach Verschiedenartigkeit, Werth, Zweck und Methode desselben sind meist die Resultate eigner Erfahrung und Praxis. Neben dem Studium der pädagogischen Literatur und ernstem Nachdenken gab

mir eine beinahe zwanzigjährige Wirksamkeit als Gymnasiallehrer, als Vicedirector eines Lehrerseminars und als Vorsteher einer höheren Bürgerschule mannichfaltige Gelegenheit, mit fast allen Arten und Gegenständen des allgemeineren Unterrichts genauer bekannt zu werden. Nur die englische Sprache, die Chemie und das Turnen blieben außer dem Kreise meiner Erfahrung und Beobachtung. In den verschiedenen Sphären amtlicher Thätigkeit trieb mich theils das Verlangen nach Vervollständigung meines Wissens und Erkennens, theils die Pflicht möglich vollkommener Berufserfüllung auch zu einer ernsteren Beschäftigung mit den sogenannten Realwissenschaften. Welche Stärkung, welche Erweiterung und Erhebung mein Geist durch den freieren Blick auf neue Gebiete der Wissenschaft und Lehrkunst gewonnen habe, würde nur dem ganz deutlich zu machen sein, welcher sich aus ähnlicher Vergrabung oder Verpuppung in blos philologische Studien und antike Weltanschauungen zu lichtvoller Ueberschau der uns in Klarheit und Schönheit umgebenden Welt und Natur, des uns umwaltenden Lebens und Schaffens unter den Völkern und Staaten der Gegenwart emporgearbeitet hat. Aehnlich wirkten auf Geist und Gemüth die Klassiker der deutschen, französischen und englischen Literatur. Neuere Philosophen und Historiker lernte ich schon auf der Universität kennen. Die später durch Vorträge über Rhetorik und Poetik veranlaßte Bekanntschaft mit den berühmtesten Rednern und Dichtern der neueren Zeiten und Völker bereitete mir in der Entdeckung so vielen unerwarteten Reichthums an oratorischer und poetischer Schönheit und Herrlichkeit ebenfalls die freudigste Ueberraschung. Diese Freude ging auch auf meine Schüler über, die sich noch jetzt jener Vorträge gern und dankbar erinnern. Das tiefere Studium der Pädagogik endlich, namentlich in Bezug auf die Forderungen und Bedürfnisse der Gegenwart, besonders auch die Benutzung der bewährtesten Literatur über die Methodik des Unterrichts in allen Lehrgegenständen nach den verschiedenen Stufen und Arten der Jugend- und Berufsbildung, erhoben meine Ansichten und Grundsätze zu Klarheit und Festigkeit. So entstand und entwickelte sich die Idee einer Lehranstalt, wie sie hier geschildert worden ist.

Daß aber dieſe Schilderung die Idee eines Realgymnaſiums enthält, wird der Arbeit hoffentlich am wenigſten zum Vorwurfe gereichen, denn semper quaecunque de arte aut facultate quaeritur, de absoluta et perfecta quaeri solet. Vis enim et natura rei, nisi perfecta ante oculos ponitur, qualis et quanta sit, intelligi non potest. Eher dürfte man es wol tadeln, daß die Idee noch nicht hoch genug geſtellt oder nicht würdig genug dargeſtellt ſei, um für die an ſich höchſt wichtige Angelegenheit Andere zu gewinnen und zu begeiſtern. Allein ich wollte weder durch die Höhe des Ideals abſchrecken, noch durch den Glanz der Rede Mißtrauen erwecken. Die Erreichung beſonders des letzteren Zweckes wurde mir um ſo leichter, da mir die Natur die Gabe glänzender und geiſtvoller Beredtſamkeit nicht in die Wiege gelegt hat.

Die Forderung und Errichtung eines Realgymnaſiums wurde früher von ſehr Vielen, jetzt gewiß nur noch von Wenigen, als eine gehäſſige Verachtung und als ein feindſeliger Angriff gegen Philologie und Humanität, gegen das Studium und die Würde des klaſſiſchen Alterthums betrachtet. Wer nicht blind und unbedingt vor der Philologie und ihrer Weisheit die Kniee beugt, der wird ſehr leicht von ihren Prieſtern und Jüngern ſtricteſter Obſervanz der Miſologie, des Materialismus und Barbarismus angeklagt oder verdächtigt. Daß die Idee und Errichtung der hier bezeichneten Bildungsanſtalt an ſich zu jener Anklage und Verdächtigung durchaus nicht berechtige, wird der Plan ſelbſt durch die aufgeſtellten Grundſätze und Zwecke, durch die vorurtheilsfreiere Würdigung der Lehrgegenſtände und ihrer Behandlungsweiſe, hinlänglich darthun. Wie ſehr ich das griechiſche und römiſche Alterthum liebe und zu ehren weiß, dürfte ich ſchon einigermaßen mit dem Bekenntniſſe bezeugen können, daß mir der Unterricht in den alten Sprachen unter allen Lehrgegenſtänden ſtets der angenehmſte war, und daß ich die vor einiger Zeit mit wiſſenſchaftlich gebildeten Freunden, jüngeren Theologen und Lehrern, unterhaltene Lectüre platoniſcher Dialogen zu den genußreichſten Erholungen rechne. Mein Streben war früher ganz auf das Studium der alten Literatur, beſonders der griechiſchen Philoſophen, und auf die Gewinnung eines Wirkungskreiſes

für die Ausbildung und Veredelung der Jugend durch geistvollere Behandlung und Auffassung des klassischen Alterthums gerichtet. Noch jetzt lese ich mit Lust im Xenophon und Plato, um mir in der Person des Sokrates das ideale Bild eines Lehrers und Erziehers zu entwerfen. Doch läßt mich die Liebe für das Alterthum weder den hohen Werth der neuen Zeit in ihrer wissenschaftlichen und literarischen Bedeutung, noch den Standpunkt und das Bedürfniß der Jugendbildung in der Gegenwart verkennen. Vielleicht aber hat mich diese Liebe bewogen, für die Nothwendigkeit der lateinischen Sprache im Realgymnasium zu stimmen und damit der Ansicht tiefdenkender Männer entgegenzutreten.

Die den Gymnasialunterricht berührenden Aeußerungen sind ohne alle Beziehung auf irgend eine bestimmte Anstalt und Persönlichkeit ausgesprochen. Viele ausgezeichnete Gymnasiallehrer sind mir theils als ehemalige Studiengenossen, theils als meine früheren Lehrer oder Collegen theuer und befreundet. Sie beleidigen zu wollen würde Inhumanität und Herzlosigkeit verrathen. Da Keinen von ihnen der hier und da über Philologen und Gymnasialwesen geäußerte Tadel selbst treffen soll, so kann nicht einmal der Schein absichtlicher Verletzung stattfinden.

Möchte es mir aber auch gelungen sein, durch Darstellung des Grundprincipes und der Hauptzwecke für das Realgymnasium im Voraus den Angriffen und Vorwürfen zu begegnen, mit welchen anderwärts die sogenannte humanistische Partei zu ihrer eigenen Beschämung das aufblühende Realschulwesen bekämpft und herabgewürdigt hat. Beide Anstalten, das altklassische und das modernklassische Gymnasium, sind ja bestimmt, für Menschheit und Vaterland im freundschaftlichen Bunde die wichtigen und heiligen Güter einer edleren Jugenderziehung rastlos und muthvoll zu wahren und zu fördern. Die Verschiedenheit des Weges zu demselben Ziele darf nicht Haß und Erbitterung erzeugen.

Die den meisten Schriften über Realschulwesen zum Grunde gelegte Eintheilung der Stände in gelehrte und gebildete, in theoretische und praktische, in ideale und reale, schien mir für das Wesen des Realgymnasiums so unrichtig und unpassend,

daß ich sie ganz mit Stillschweigen übergangen habe. Die Gelehrten sollen ja auch gebildet, praktisch und reell sein, wogegen die wissenschaftliche Auffassung und rationelle Betreibung auch jeder industriellen oder realistischen Berufsart nicht blos auf Bildung überhaupt, sondern vorzüglich auch auf Literaturkenntniß, auf Theorie und Ideen beruht. Dazu zu erheben ist ja eben der höhere Zweck der Realgymnasien und der theoretisch-praktischen Fachanstalten. Demnach gehört der humanistisch und wissenschaftlich im Realgymnasium und in der Fachschule gebildete Techniker oder Forstwirth ebenso zu dem gelehrten, theoretischen und idealen Stande, wie der Advocat, der Arzt und der Prediger zu den gebildeten, realen und praktischen Ständen. Denn man kann weder den Juristen, noch den Mediciner, noch den Theologen, in so fern sie ihre Wissenschaft auf das Leben und die Wirklichkeit zum Wohle der Menschen, vielleicht in öffentlichen Aemtern, in Anwendung bringen, auch der täglichen Erfahrung zum Trotze, als vorherrschend der Gelehrsamkeit, der Theorie und den Ideen zugethan betrachten; ihr Beruf und ihre Thätigkeit ist wirklich und mit Recht real und praktisch. Daher man ja auch von praktischen Juristen, Aerzten und Theologen redet. Sie alle bedürfen ja auch eine praktische Bildung und Tüchtigkeit theils durch reichere Erfahrungen in Anwendung ihrer Wissenschaft, theils durch allgemeine Welt- und Menschenkenntniß. Was übrigens bei dem praktischen Juristen das Ideelle, das Innere, das Geistige in dem Zwecke und in der Richtung seiner Thätigkeit und seines Berufes sei, ist in vielen Fällen und Geschäften derselben schon sehr zweifelhaft; am wenigsten ist dies beim praktischen Mediciner, dem Arzte oder Heilkünstler als solchem sofort einleuchtend. Die Berufsthätigkeit beider ist vorzugsweise auf materielle und körperliche Güter und Interessen gerichtet. Die Theorie und Wissenschaft ist ihnen, wie dem Bergbeamten oder Artilleristen, theils Vorschule, theils Mittel, um in der Ausübung ihres Berufes mit tieferer Geistesbildung nach allgemeinen Grundsätzen und Ideen, nicht nach beschränkter Empirie und Routine zu verfahren. Die praktischen Theologen, d. h. die Prediger und Seelsorger, haben es allerdings vorherrschend mit der

Erforschung, Beurtheilung, Leitung und Hebung des psychischen Lebens zu thun, allein immer mit dem Hauptzwecke der Anwendung auf das wirkliche, reale Leben, auf das Thun und Handeln; das πράττειν, nicht das θεωρεῖν ist ihr eigentlicher Beruf. Im ganz umgekehrten Falle würde wenigstens eine Gemeinde mit einem vorherrschend der Gelehrsamkeit, der Theorie und den Ideen und Idealen, mit einem speculativen und contemplativen Prediger oder Seelsorger übel berathen sein. Als eigentlich theoretisch ist nur der Stand und Beruf der Lehrer und Vertreter der Wissenschaften auf Akademien und Universitäten, und der sich vorzugsweise der Speculation und Schriftstellerei widmenden Gelehrten anzusehn. Dann gehört aber zu diesem Stande ebenso, wie der Professor oder Schriftsteller der Medicin, der Jurisprudenz und der Theologie, auch der Docent und Schriftsteller über Landwirthschaft, Bergbau und Kriegswesen. Man kann demnach wol behaupten, daß eigentlich alle Stände mit Ausnahme der eben genannten praktisch seien, weil im Allgemeinen das Leben und die Bestimmung aller Menschen theils durch freie Wahl theils durch äußere Nothwendigkeit vorzugsweise auf das Thun und Handeln gerichtet sind. Das Denken und Wissen, das Erkennen und Forschen, die Ideen und Ideale an sich machen nur für sehr wenig Menschen das Glück und die Aufgabe ihres Daseins, ihres Wirkens oder Berufes aus; für die meisten Menschen, auch in den höchsten Berufsarten des Lebens und des Staates, sind sie nur Mittel und Bedingungen zum einsichtsvollen und kräftigen, zum klugen und weisen Handeln. Der Unterschied und Rang aller Stände besteht nach meiner Ansicht vielmehr darin, mit welchem Maße und Grade geistiger Bildung die praktische Thätigkeit in irgend einem Berufe auf die Förderung der verschiedenen Interessen, Zwecke und Güter des Lebens gerichtet wird. Die vorzugsweise Förderung derselben nach Ideen und Grundsätzen der Wissenschaft mit Klarheit und Tiefe eines gebildeten Geistes und Bewußtseins muß den höheren oder höchsten Stand und Rang begründen; dieselbe Förderung durch blos oder mehr mechanische Uebung und leibliche Gewandtheit oder Kraft, mit nur dunklem und schwachem Bewußtsein, ohne Idee und Wissenschaft, würde

die niederen und niederſten Stände bezeichnen. Demnach würde nun die auf tiefere und umfangreichere Geiſtesbildung und Wiſſenſchaftlichkeit gegründete Leitung und Vertretung auch der ſogenannten materiellen, induſtriellen oder realen Intereſſen, vollkommen zu dem Anſpruche berechtigen, den höheren und höchſten Ständen anzugehören. Die Realgymnaſien und realiſtiſchen Berufsſchulen gewähren mit der Befähigung zu jener Leitung und Vertretung zugleich auch dieſe Berechtigung.

Zu erwähnen iſt noch, daß ich ſowol das übliche Schema für die Eintheilung und Anordnung der Lehrgegenſtände, als auch die gewöhnliche Vorſtellungs- und Redeweiſe in Bezug auf die verſchiedenen Seelenkräfte beibehalten habe, ohne Beides gegen Mager, Herbart und Beneke wiſſenſchaftlich rechtfertigen zu wollen. Nöthige Rückſichten widerriethen das Abweichen von der einmal noch herrſchenden Erkenntnißweiſe.

Schließlich ſpreche ich noch den kenntnißreichen und geiſtvollen Männern, welche denſelben Gegenſtand vor mir behandelt haben und deren Anſichten ich, weil ich das Wahre derſelben nicht beſtimmter und nachdrücklicher zu bezeichnen wußte, zuweilen mit wörtlicher Benutzung zu den meinigen gemacht habe, für die aus ihren Schriften gewonnene Belehrung und Erwärmung den innigſten Dank aus. Vorzüglich fühle ich mich auch dem Herrn Profeſſor Wagner an der Militärakademie zu Dresden, ſo wie mehreren andern Freunden, für die vielfach anregende und berathende Theilnahme zu dem aufrichtigſten und lebhafteſten Danke verpflichtet.

Möge die hier beſprochene Angelegenheit der Jugendbildung nach ihrer Wichtigkeit auch in meinem theuren Vaterlande einſichtsvolle und kräftige Beförderer, ſo wie die Art und Weiſe, den edlen Vertretern des Staates und der Gemeinde dieſe Angelegenheit ans Herz zu legen, nach ihrer Unvollkommenheit billige und nachſichtsvolle Beurtheiler finden.

Auguſt Beger.

II.

Einleitung.

Auf einer höheren Stufe der Civiliſation und Cultur im Staats- und Gemeindeleben, in Induſtrie, Kunſt und Wiſſenſchaft, in Geſelligkeit, Sitte und Religion, erſcheint die öffentliche Erziehung und Bildung der Jugend als ein ernſter und wichtiger Gegenſtand. Daher weiſe Regierungen und Obrigkeiten, tiefſchauende Denker und Staatsmänner, denſelben ſtets der aufmerkſamſten Beachtung und Fürſorge gewürdigt haben *). Wiewol man nicht behaupten darf, daß auf den der Jugendbildung gewidmeten Lehr- und Erziehungsanſtalten **allein** das ganze Glück und Heil der Staaten und Völker beruhe, ſo ſtehen doch Wohlſein und Ruhmwürdigkeit eines Landes und Volkes, einer Stadt und einer Gemeinde, mit dem Vorhandenſein und der Beſchaffenheit, mit der Einrichtung und der Vollſtändigkeit der öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtsanſtalten in ſo innigem und weſentlichem Zuſammenhange, daß der Einfluß ihrer Wirkſamkeit unter den gegenwärtigen Zeit- und Culturverhältniſſen im Organismus des Staats- und Familienlebens nicht nur nicht entbehrt werden kann, ſondern auch eine weit gewichtvollere Bedeutung, als viele

*) Vgl. des Verf. Unterrichtsplan für d. höh. Bürgerſch. S. 27—34. Ὅτι μὲν οὖν τῷ νομοθέτῃ μάλιστα πραγματευτέον περὶ τὴν τῶν νέων παιδείαν, οὐδεὶς ἂν ἀμφισβητήσειε καὶ γὰρ ἐν ταῖς πόλεσιν οὐ γινόμενον τοῦτο βλάπτει τὰς πολιτείας. Aristot. Polit. VIII. c. 1. ed. Goettling. Ebenſo Cicero: Quod munus reipublicae afferre majus meliusve possumus, quam si docemus atque erudimus juventutem? his praesertim moribus atque temporibus, quibus ita prolapsa est, ut omnium opibus refrenanda et coërcenda sit.

andere Intereſſen und Angelegenheiten des öffentlichen und häuslichen Lebens, in Anſpruch nehmen darf. Was nämlich bei den bürgerlichen und ſocialen Zuſtänden der Gegenwart im Allgemeinen den Aeltern und Familien durch die häusliche Erziehung für die geiſtige und ſittliche Erhebung der Jugend auf den Standpunkt der Cultur ihrer Zeit und ihres Staates insbeſondere zu erreichen und zu leiſten unmöglich iſt, deſſen Erreichung und Leiſtung wird den ſich dieſer Aufgabe ausſchließlich unterziehenden Bildungsanſtalten übertragen. Von der Löſung dieſer Aufgabe hängt in geiſtiger und ſittlicher Hinſicht vorzugsweiſe theils der allgemeine Charakter, theils das ſichere Vorwärtsſchreiten eines Staates und Volkes, einer Stadt und Gemeinde ab *). Aber ohne Uebernahme und Löſung dieſer Aufgabe durch öffentliche Lehranſtalten kann ſowol die Sicherung als der Fortſchritt allgemeinerer, nicht blos einzelne begabte oder begünſtigte Individuen, ſondern die größeren Maſſen des Volkes durchdringender und beherrſchender Bildung weder gedacht noch erwartet werden. Ohne Widerſtreit und Zweifel liegt den Schulen, ihren Einrichtungen und Beſtrebungen, der weſentliche Zweck zum Grunde, dem heranwachſenden Geſchlechte, nach den Grundſätzen einer geläuterten Staatsphiloſophie, unter obrigkeitlicher Aufſicht und Leitung **),

*) „So wahr iſt der Satz, der ſo oft wiederholt werden muß, bis er allgemein anerkannt wird, daß die Schulen einer Zeit oder eines Landes ohne Ausnahme allemal dem Beurtheiler einen untrüglichen Maßſtab an die Hand geben, wornach das Steigen oder Fallen der Wiſſenſchaften und Aufklärung und das Wohlſein einer Nation zu beſtimmen ſind.“ Ruhkopf: „Geſch. des Schul- und Erziehungsweſens in Deutſchland.“ S. 65. Aus den von Preusker: „Ueber Jugendbildung“ ꝛc. H. 4. S. 19 f. genannten Schriften hebe ich beſonders die von Dieſterweg üb. d. Verhältniß des Erziehungsweſens zum Staate hervor, deren eine das Motto trägt: „Die öffentliche Erziehung iſt die eigentliche Lebensfrage unſerer Zeit.“ Derſelben Anſicht war Fichte. S. deſſen „Reden an die deutſche Nation.“ Vgl. auch Sauſe: „Verſuch einer Einrichtung der Schulen aus dem Geſichtspunkte des Lebens im Staate.“

**) S. „Der Staat und die Jugendbildung. Deutſche Vierteljahrsſchr. 1844. Octob.

diejenige Bildung des Geiſtes und Charakters zu gewähren, deren der Menſch theils an ſich, ſeiner Natur und Beſtimmung gemäß, theils als Mitglied eines civiliſirten Staats- und Gemeindeweſens, theils für die erfolgreiche Betreibung oder Verwaltung eines beſonderen Berufes fähig und bedürftig iſt. Die Fortſchritte und Anforderungen unſerer Zeit haben demnach immer mehr die Einſicht begründet, daß Zweck, Ziel, Inhalt und Methode des Unterrichts zugleich der höheren Beſtimmung des Menſchen und der eigenthümlichen Geſtaltung der öffentlichen Geſellſchaft nach ihren mannichfaltigen Berufsgebieten entſprechen müſſen, daß folglich die Schulen verpflichtet ſind, in Zucht und Lehre alle Lagen und Verhältniſſe zu berückſichtigen, allen Bedürfniſſen und Erforderniſſen Genüge zu leiſten, für welche das ernſte und vielbewegte Leben ſowol in ſittlicher und geiſtiger, als auch in materieller und induſtrieller, techniſcher und praktiſcher Beziehung eine angemeſſene Vorbereitung der Jugend zu verlangen genöthigt und berechtigt iſt. In dieſer Hinſicht hat man alſo immer mehr einſehen lernen, daß ſich der Unterricht ungeachtet ſeiner allſeitigen Richtung auf harmoniſche Geiſtesentwickelung einerſeits dem Standpunkte und Fortſchritte der Zeit überhaupt, andrerſeits den künftigen Lebens- und Berufsverhältniſſen der Jugend anſchließen müſſe; daß er daher ungeachtet des allgemeinen Grundzweckes und Hauptzieles, geiſtiger Bildung und ſittlicher Veredelung, doch nicht über einen einzigen und einförmigen Leiſten geſchlagen, nach einem einzigen und gemeinſchaftlichen Maßſtabe zugeſchnitten werden dürfe. Vielmehr wird es ebenſo viel Hauptarten des Unterrichts und der Bildungsanſtalten geben müſſen, als das Bedürfniß und die Geſtaltung des öffentlichen und bürgerlichen Lebens in der Gegenwart den Menſchen nach Fähigkeit und Neigung, oder nach Geburt und Zufall *),

*) Niethhammer will bei dem Erziehungsunterricht auf Geburt und Zufall keine Rückſicht genommen wiſſen. Allein ſo lange bei der Berufs-

in eigenthümliche, niedere oder höhere, engere oder weitere Sphären der Geltung und Wirksamkeit versetzt *). Nach diesen Grundsätzen und Rücksichten in Bezug auf die Jugendbildung zerfallen die Schulen zunächst in zwei Hauptclassen, 1) in solche, welche die allgemeinste und nothwendigste Bildung des Menschen als Aufgabe ihres Strebens betrachten und demnach der Jugend diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten mitzutheilen suchen, deren kein Mensch und Bürger eines civilisirten Staates in der gegenwärtigen Zeit, selbst auf einer niederen Stufe der äußeren Stellung und Theilnahme am Staatsleben, ganz entbehren kann, ohne durch Rohheit, Untauglichkeit, Schlechtigkeit, Gesetz- und Ordnungs-

---

wahl, obgleich mit Unrecht, aber doch sehr oft, Geburt und Zufall entscheiden und wir weder die Welt, noch den Schicksalsgang nach Belieben ändern können, wird und muß auch jene Rücksicht ihren Einfluß üben.

*) „Eine Gleichheit der Volkserziehung kann ebenso wenig in gleichem Unterrichte für Alle, sondern in dem für die Lebensbedürfnisse und Lebensbestimmung jedes Individuums angemessensten Unterrichte bestehen, als die constitutionelle Gleichheit bei den Staatslasten nicht darin besteht, daß jeder dasselbe leistet, sondern darin, daß jeder im Verhältnisse zu seinen Kräften dieselbe Last trägt, und bei den Staatsämtern nicht darin, daß jeder zu jedem Staatsamte gelangt, sondern in der Verleihung der Staatsämter nach dem Verdienste ohne Rücksicht auf Stand und Geburt.“ Reuter. Ueber die Nothwendigkeit, auch die Elementarschule nach den Ständen zu unterscheiden, urtheilt sehr richtig Curtmann: Allgemeine Schulz. 1843. N. 64. S. 522 ff. Der hier und da auftauchende Einfall, daß Rang, Unterrichtsziel u. s. w. an allen Schulen völlig gleich sein müßten, streift zu sehr an libertinischen Communismus, als daß er vor der Kritik der gesunden Vernunft und deutschen Besonnenheit Probe halten könnte. Ueberhaupt sieht das Nivelliren aller Stände, Bildungsstufen und Verhältnisse dem Demoliren aller Ordnung, Sitte und Gesetzmäßigkeit auf's Täuschendste ähnlich. Vgl. „Der falsche Liberalismus unserer Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte des Liberalismus und eine Mahnung für künftige Volksvertreter.“ Leipzig, 1832. „Es ist der widernatürlichste Widerspruch, der je zur wirklichen Ausführung gekommen, daß wir unsrer freien Bildung je die Richtung geben, eine totale Einförmigkeit aller Individuen zu erzwingen. Während ein besserer Geschmack die Schneiderscheere aus unsern Gärten verbannt hat, haben wir sie in unsern freien Bildungsanstalten eingeführt.“ Niethhammer: „Streit des Philanthropinismus und Humanismus.“ S. 198.

widrigkeit dem Bestehen, dem Wohlsein, der Ehre und freieren Entwickelung des Staates hinderlich oder gefährlich zu erscheinen. Vortrefflich sprach Georg Rhallis in seiner Weihrede bei der Eröffnung der neugriechischen Universität zu Athen: „Nehmt die vollkommensten Gesetzgebungen, schleudert sie aber unter ein ungebildetes, barbarisches Volk, so wird ihnen die Seele fehlen. Die Gesetze werden nicht nützen, wenn diejenigen sie nicht verstehen, auf die sie angewandt werden sollen." Und Fichte erklärte in seinen Reden an die deutsche Nation: „Der vernunftgemäße Staat läßt sich nicht durch künstliche Vorkehrungen aus jedem vorhandenen Stoffe aufbauen, sondern die Nation muß zu demselben erst gebildet und heraufgezogen werden. Nur diejenige Nation, welche zuvörderst die Aufgabe der Erziehung zum vollkommnen Menschen durch die wirkliche Ausübung gelöst haben wird, wird sodann auch jene des vollkommnen Staates lösen." Soll also der Staat nach den verschiedenen Hauptzwecken seiner Verfassung und Einrichtung in Ordnung, Ruhe, Sicherheit, Wohlstand, geistiger und sittlicher Tüchtigkeit seiner Bürger blühen und gedeihen, soll er sich auf der festen Grundlage dieser allgemeinen Güter der bürgerlichen Gesellschaft in seinem Innern unter gesetzlichem und maßvollem Vorwärtsschreiten zu einem immer freieren und edleren Bürgerthume erheben, so muß er auch dem seiner äußeren Lage nach Niedrigsten und Aermsten in Schutz und Pflege öffentlicher Lehr- und Erziehungsanstalten Mittel und Gelegenheit bieten, sich wenigstens die allgemeinste und nothwendigste Menschen- und Bürgerbildung zu erwerben *). Dann erst verdient der Staat Ruhm und Namen

*) „Die Herrschaft des Rechtes und der Sittlichkeit dagegen bedingt schlechterdings ein geordnetes Schulwesen, weil die gründliche, allseitige Bildung Aller einzig und allein die Sicherheit der Herrschaft des Rechtes und der Sittlichkeit gewährleistet. In diesem Sinne macht schon Platon den Unterricht und die Erziehung zur höchsten Angelegenheit des Staates." Sause: „Einrichtung der Schulen aus dem Gesichtspunkte

eines wahrhaft gebildeten und chriſtlichen Staates, dann erſt wird den Regierungen und Obrigkeiten im Volke die Ehrfurcht und tiefere Hochachtung zu Theil, die zum freien Gehorſam gegen ihre Anordnungen und Geſetze durchaus unerläßlich und unentbehrlich ſind *). Zu jener allgemeinſten und nothwendigſten Menſchen- und Bürgerbildung gehören aber folgende Kenntniſſe und Fertigkeiten: Kenntniß der weſentlichen Lehren und Grundſätze des Chriſtenthums, Fertigkeit im Leſen, Schreiben und Rechnen, Richtigkeit und Reinheit im mündlichen und einigermaßen auch im ſchriftlichen Gebrauche der Mutterſprache für die gewöhnlichen und alltäglichen Berufs- und Lebensverhältniſſe, das Hauptſächlichſte der Erd-, Natur- und Vaterlandskunde. Dieſes Bildungsziel wird füglich vom

---

des Lebens im Staate." Thl. IV. S. 123. Vgl. „Ueber die Urſachen der Verbrechen und die Mittel, der Vermehrung derſelben zu ſteuern." Von D. Straß. Berl. 1840. Der Verf., welcher Stadtgerichtsdirector war, nennt unter den weſentlichen Urſachen „den Mangel an gutem Schul- und Religionsunterricht" und unter den Mitteln dagegen vorzüglich die Hebung der Schulen und des Lehrerſtandes. Adam Smith (über den Wohlſtand der Völker) ſagt: „Eine gute Erziehung iſt die beſte Oekonomie und Unwiſſenheit die theuerſte Sache im Lande. Ein unterrichtetes und verſtändiges Volk iſt immer ſittlicher und ordentlicher, als ein unwiſſendes und ſtupides." Die Strafverwaltungsausgabe zur Verhinderung, Entdeckung und Beſtrafung des Verbrechens betrug für England und Wales gegen acht Millionen Thaler! Das Viertel dieſer Summe, auf Unterricht und Erziehung gewendet, würde wenigſtens die Hälfte dieſer Ausgabe erſparen laſſen. In Bezug auf das Zahlverhältniß der Verbrecher in England und Wales, welche keinen Unterricht, zu der Zahl derjenigen Verbrecher, welche einigen Unterricht erhalten haben, zeigte vor einigen Jahren der Verf. einer, in der ſtatiſtiſchen Geſellſchaft zu London vorgeleſenen Abhandlung, daß von 1000 Verbrechern nur 10 ſchreiben und leſen konnten. Ebenſo berichtet der Geiſtliche bei dem Lewis-Gefängniſſe, daß von 846 Gefangenen nur 8 vollkommen leſen und ſchreiben lernten. Vgl. den intereſſanten Auszug aus dem Morning-Chronicle Allg. Schulz. 1841. N. 136. Welch ernſte Mahnung für die Geſetzgebung und Staatsverwaltung aller Länder und Völker!

*) „Laßt die Bürger des Staats ſo erziehen, wie ſie als Menſchen erzogen werden ſollen, und ſie werden euch den größten Theil der jetzigen Mühe des Regierens erſparen." „Das Alphabet des Schullehrers iſt mächtiger, als das Bajonet des Soldaten." Brougham.

6ten Lebensjahre an bis zur Confirmation mit dem 14ten Lebensjahre zu erreichen sein. In die allein diesen Bildungsgrad von Kenntniß und Fertigkeit erstrebende und gewährende Classe von Lehr- oder Unterrichtsanstalten gehören alle Elementar- oder Volksschulen im engeren Sinne, sie mögen Dorf-, Stadt-, Armen-, Frei-, Bezirks-, Districts- oder Bürgerschulen sein oder heißen. Die Art und Benennung dieser Schulen begründet nicht eine wesentliche Verschiedenheit des Unterrichts, seines Umfanges und Hauptzieles.

Die zweite Classe von Schulen erstrebt und gewährt in wesentlich weiterem Umfange des Unterrichts zugleich einen bedeutend höheren Grad geistiger und eigentlich wissenschaftlicher Ausbildung mit besonderer Rücksicht auf die wichtigeren oder höheren, mehr Reichthum und Tiefe des Wissens, mehr Schärfe und Gewandtheit des Denkens voraussetzenden und fordernden Berufssphären oder Lebensverhältnisse, in welche ihre Zöglinge einst einzutreten bestimmt oder befähigt sind. Der Staat ist verpflichtet und berufen, auch für diese Ausbildung seiner Bürger nach der größeren Wichtigkeit ihres Einflusses auf die höchsten Zwecke und Güter des öffentlichen Lebens, der Industrie, der Kunst, der Wissenschaft, des Rechts, der Freiheit, der Sittlichkeit und Religiosität, zu seinem eigenen Ruhme und Gedeihen mit Ernst und Eifer Sorge zu tragen. Die meisten Regierungen und Obrigkeiten der neu-europäischen Staaten und Völker haben diese Verpflichtung und Berufung durch zweck- und zeitgemäße Errichtung und Ausstattung höherer Lehranstalten in ihrem ganzen Umfange anerkannt. In früherer Zeit gab es aber für die Erreichung jenes Zieles, nämlich eine höhere und allseitigere Vorbildung des Geistes über den Elementarunterricht der Volksschule hinaus zu erwerben, um einst mit Würde und Tüchtigkeit im Staate einen umfangreichen Einfluß und Wirkungskreis zu gewinnen, um mit tieferer Einsicht die wichtigsten Aemter und Geschäfte zu

verwalten, nur zwei dieſen Zwecken vorzugsweiſe dienende Lehranſtalten, nämlich das Gymnaſium und die Univerſität. Die Hauptbeſtimmung des Gymnaſiums war ſeit Jahrhunderten die allgemeine Vorbereitung für die Univerſität, d. h. für die wiſſenſchaftliche Ausbildung, welche dem Theologen, Juriſten, Mediciner und eigentlichen Philologen oder Philoſophen nöthig erſcheint. Zu dieſer allgemeinen Vorbildung in den Gymnaſien benutzte man vorzugsweiſe, hier und da wohl auch ausſchließlich, den Unterricht in den altclaſſiſchen Sprachen, in der Literatur und Geſchichte des griechiſchen und römiſchen Alterthums. Weil aber das Gymnaſium und die Univerſität für die Gewinnung einer höheren Geiſtesrichtung und Jugenderziehung die einzigen Anſtalten waren, ſo wurden ſie, beſonders das erſtere, gewöhnlich auch von ſolchen beſucht und benutzt, die ſich weder irgend einem jener Facultätsſtudien widmen wollten, noch für ihren künftigen Beruf weſentlich der ältern Sprachen und Literaturen, der genaueren Kenntniß antiker Einrichtungen und Zuſtände bedurften. Hierdurch hatte ſich nach und nach die Anſicht und Ueberzeugung feſtgeſetzt, daß nicht nur die umfaſſende und gründliche, ſondern ſelbſt auch ſchon eine ziemlich beſchränkte und oberflächliche *) Bekanntſchaft mit dem claſſiſchen Alterthume, ſeinen Sprachen und Schriftwerken, theils das einzige und ausreichende Mittel, theils der ſicherſte und unantaſtbarſte Beweis allgemein menſchlicher Bildung und Geiſtesveredelung ſei. Allein ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat ſich auf dem Gebiete der Lebensphiloſophie und in Folge deſſen auf dem Gebiete der Erziehungskunſt ein ernſter Meinungskampf über die Frage entſponnen, auf welchem Wege überhaupt der Menſch von Jugend auf am kürzeſten und naturgemäßeſten ſeinem Lebens-

*) Wie ſie beim Beſuche eines Gymnaſiums bis nach Quarta oder Tertia, von ſehr Vielen ſogar auch nur ſelbſt bei Vollendung des Gymnaſialcurſus erworben wird.

zwecke, dem möglich höchſten Grade geiſtiger und ſittlicher Bildung, und dadurch vorzüglich dem höchſten Ziele wahrer Ehre und edleren Glückes entgegen gehen und entgegengeführt werden könne. Die heftig kämpfenden Parteien führten als Feldzeichen die Worte: Humanismus und Realismus auf ihren Waffen und Schilden *). Ohne ſich bis jetzt ganz zu verſöhnen und völlig Frieden zu ſchließen **), ja man darf behaupten, ohne einander recht zu kennen und zu verſtehen, traten in dieſem Kampfe viele rüſtige und gewaltige Streiter zu Angriff und Vertheidigung hervor. Geiſtvolle und tüchtige Männer, frei von Vorurtheil und Leidenſchaft, erkannten und beklagten die Einſeitigkeit und Mangelhaftigkeit in der Bildungsweiſe bei dem höheren und höchſten Jugendunterricht. Zeitgemäße Erweiterung und Vervollkommnung des Unterrichts für die wiſſenſchaftliche Vorbildung der Jugend zur einſtigen Uebernahme und Verwaltung der wichtigſten Aemter in Staat und Kirche waren die erwünſchte Folge jener laut ausgeſprochenen Erkenntniß und Klage. Die Gymnaſien geſtatteten hier und da mit anerkennender Bereitwilligkeit, meiſt aber unter widerſtrebender Mißgunſt, in ihren Lehrzimmern auch den auf Erfahrung und Wirklichkeit, auf Natur und Außenwelt, gegründeten oder ſich beziehenden Wiſſenſchaften einigen Zutritt und Einfluß. Die Univerſitäten wendeten ſich in einzelnen Disciplinen ihres Lehrplanes

*) Doch ſind die reinen und vollen Gegenſätze des Humanismus und Realismus, beſonders der Realismus, wie ſie Braubach „das Recht der Zeit und die Pflicht des Staates in Bezug auf die wichtigſte Reform in der innern Organiſation der Schule" ꝛc. S. 4 — 17 aufgeſtellt hat, nirgends, weder theoretiſch noch praktiſch, weder in Gymnaſien, noch, und zwar am allerwenigſten, in den Realſchulen anzutreffen.

**) „Der Kampf zwiſchen Humanismus und Realismus iſt noch nicht ausgekämpft. Wenn auch manchmal längere Zeit Frieden geſchloſſen zu ſein ſcheint, ſo iſt die Ruhe nur ſcheinbar, und auf den vorübergehenden Waffenſtillſtand folgt gewöhnlich ein neuer, um ſo heftigerer Angriff." Nagel.

dem praktiſchen Leben, der Beachtung und Erforſchung ſeiner Intereſſen und Erſcheinungen zu *). Dennoch vermochte dieſer Unterricht auf Gymnaſien und Univerſitäten nach Umfang, Ziel und Methode weder den dringenden Bedürfniſſen noch den unabweisbaren Anſprüchen der Gegenwart in Bezug auf gewiſſe Lebensrichtungen und Berufsarten genügend zu entſprechen. Die Mängel und Lücken des Unterrichts in dieſer Hinſicht wurden um ſo fühlbarer, je höher die Macht und Herrſchaft jener Bedürfniſſe und Anſprüche, jener Lebensrichtungen und Berufsarten geſtiegen war.

Es hat nämlich die neuere und neueſte Zeit neben den Zwecken der Wahrheit und Wiſſenſchaft überhaupt und an ſich, der Religion und Sittlichkeit, des Rechts und der Geſetzlichkeit, der körperlichen und geiſtigen Geſundheit, für deren theoretiſche und praktiſche Förderung wie im Staate ſo auf der Univerſität als Pflanzſtätte höchſter Jugend- und Staatsdienerbildung die Facultäten der Philoſophie, der Theologie, der Jurisprudenz und der Medicin die Sorge übernommen hatten, eine große Anzahl anderer, jetzt als eben ſo wichtig erachteter und mit eben ſo viel oder noch mehr Eifer erſtrebter Zwecke und Güter zu umfang- und einflußreicher Herrſchaft erhoben. Es ſind dies die mächtigen Zwecke und Güter des Erwerbes, des Beſitzes, des Genuſſes und des Wohlſtandes, die man gewöhnlich auch, und zuweilen, obgleich ſie auf die

*) „Daß nun der Unterricht im Allgemeinen praktiſcher und vielſeitiger geworden iſt, wird gewiß kein Verſtändiger beklagen. Daß über der Schule nicht mehr das Leben, über den Sprachen nicht mehr die Sachen, über der Betrachtung des Menſchen nach ſeiner geiſtigen Seite nicht mehr die Kenntniß der Natur, daß über dem Fremden nicht mehr das Vaterländiſche, über dem Ferneliegenden nicht mehr das Naheliegende verſäumt und vergeſſen werde, das muß von dem einſichtigen Pädagogen nicht nur gutgeheißen, ſondern gefordert werden." Haakh: „über den heutigen Stand der claſſiſchen Alterthumswiſſenſchaft zum Leben, zu den übrigen Wiſſenſchaften und zur Schule", in Jahrbb. der Gegenwart von Schwegler. 1844. Sept.

Zustände des Staats- und Privatlebens einen so bedeutenden Einfluß üben, mit unverdienter und engherziger Verächtlichkeit, materielle und industrielle Güter und Interessen zu nennen pflegt. Es ist bei unbefangener und tieferer Beurtheilung nicht zu verkennen und abzuleugnen, daß die materiellen und industriellen Zwecke des menschlichen Lebens und Strebens mit den geistigen und sittlichen Interessen in wichtiger Wechselwirkung stehen *), und daß sich in der Höhe und Herrschaft der Industrie die Macht und Größe des menschlichen Geistes und Forschens auf glänzende Weise offenbart und verherrlicht hat **). Daher viele ebenso kenntnißreiche

*) „Daß nun aber mit der Pflege der materiellen Interessen, mit dem Aufschwung der Gewerbe, der Industrie und des Handels die Pflege der geistigen Interessen, die Blüthe der Künste und Wissenschaften im umgekehrten Verhältniß stehe, ist ein Satz, dem das Zeugniß der Geschichte auf das Entschiedenste widerspricht." Haakh l. c. „Nur dann und insoweit können wir in Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit und Religion fortschreiten, und unser gesellschaftliches Leben besonders in rechtlicher Hinsicht verbessern, wenn wir zugleich unsern Volkswohlstand erhöhen." Schulze (über das Wesen der Cameralwissenschaften). „Sehr vortrefflich hat der berühmte französische Dichter und Staatsmann Lamartine in einer Rede die industriellen Tendenzen unserer Zeit gewürdigt und vertheidigt. S. Preuß. Staatszeit. 1842. N. 273. Eine verständige Würdigung und Anerkennung der materiellen Interessen ist auch in Stallbaums: „oratio de periculis literarum humanitatis studio nostra aetate imminentibus" etc. enthalten. Vergl. auch Fallati „über die sogenannte materielle Tendenz der Gegenwart." Eine akadem. Rede, gehalten in der Aula zu Tübingen den 1. Sept. 1842. Tüb. 1842.

**) Ich kann nicht umhin, hier auf einige Aussprüche urtheilsfähiger, mit dem Leben und seinen Bedürfnissen tief vertrauter Männer hinzuweisen. Lamartine: „Hütet Euch, an der Schöpfung Euch zu versündigen, wenn Ihr die Industrie anklagt. Die Industrie ist das Kennzeichen der menschlichen Stärke und Perfectibilität. Was ist das Resultat der erwähnten drei industriellen Begebenheiten, die im nämlichen Jahrhundert zusammenfallen? Das Resultat davon, erlauben Sie mir den Ausdruck, ist eine zweite Schöpfung der geographischen, politischen, moralischen und merkantilischen Welt. Das Resultat davon ist die Verschmelzung der Sprachen, der Volksstämme, der Sitten, der Religionen und der Interessen. Für die gesammte Menschheit erwächst daraus eine Vermehrung der Kräfte und der Einigkeit, deren Folgen nur Gott berechnen kann. Endlich kann daraus die von so vielen Welteroberern und

als edelgesinnte Männer sich als Beförderer oder Vertreter jener Interessen nicht nur unschätzbare Verdienste, sondern auch Ruhm und Auszeichnungen erworben haben *). In den öffentlichen Schaustellungen der Künste und Gewerbe feiert der Zeitgeist die glorreichen Triumphe menschlicher Kraft und Einsicht über die Gewalten der Natur- und Körperwelt.

Zu vollkommenerer Erreichung jener industriellen Zwecke, zu sicherer Gewinnung jener materiellen Güter, haben sich ganz andere und weit ergiebigere Quellen aufgethan, als die vertrauteste Bekanntschaft mit dem classischen Alterthume, mit seinen Sprachen und Schriftwerken, als die vier Universitätsfacultäten im Allgemeinen und in ihrem beschränkteren Sinne zu öffnen berufen und im Stande waren **). Diese Quellen sind die bis zu hoher Vollkommenheit gesteigerte Kenntniß,

Philosophen seit Jahrhunderten geträumte, aber nie erreichte Universal-Monarchie hervorgehen, ich meine nicht die politische, sondern die Universal-Monarchie der Intelligenz, des Handels, der Industrie und der Ideen." Chevalier: „Die Industrie ist nichts Anderes, als die Begründung der Geistesherrschaft über die materielle Welt, oder der menschliche Geist, der sich aus unserem Planeten einen mächtigen Thron erbaut; Naturerscheinungen, die wir früher aus Furcht wie Götter verehrten, werden zu Vasallen des Menschen und arbeiten folgsam für ihn. So setzt die Industrie, vollständig entwickelt, keineswegs den Materialismus auf den Thron, sondern bewirkt nichts Geringeres, als eine intellectuelle Erlösung." Smitthenner: „Es ist mir eine der größten Erscheinungen unserer Zeit, daß des Menschen Geist mit dem Grubenlichte der Wissenschaft immer tiefer und tiefer in das dunkle Reich der Materie niedersteigt und der wilden Naturgewalten Mann und Meister wird."

*) „Die besten geistigen Kräfte werden in die Richtung der historischen, ökonomischen und Naturwissenschaften hingezogen, bei denen heute die wahre Ehre und der ehrenhafteste Vortheil zu finden ist." Deutsche Vierteljahrsschrift.

**) In neuern Zeiten hat man jedoch, um dem Zeitbedürfnisse mehr zu entsprechen, auf manchen Universitäten, z. B. Wien, Prag, München, Tübingen, Würzburg, Heidelberg, Marburg, Gießen, Paris, Copenhagen, cameralistische oder polytechnische Facultäten oder Akademien errichtet. Die 1826 errichtete Universität zu London ist vorzugsweise als eine realistische zu betrachten. An andern Universitäten sucht die philosophische Facultät in einzelnen Disciplinen den Zeitansprüchen möglichst zu genügen.

Bewältigung und Verwendung der Producte und Kräfte, welche in der geheimnißvollen Werkstätte der Natur verborgen liegen und wirksam sind. Nicht minder reich und nährend für geistige Gewandtheit und Würde im bürgerlichen und geselligen Leben, für gewinnreichen und ungehemmten Verkehr und Gütertausch, überhaupt für Ausbildung eines weiteren und freieren Ideenkreises auf dem Gebiete der Industrie und Kunst; fließen die Quellen einer umfassenden und gründlichen Bekanntschaft mit den Ländern, mit der Geschichte und den Sprachen neuerer Zeiten und Völker. Wie überhaupt in allen Gebieten der Wissenschaft und Literatur, so hat die neuere und neueste Zeit vornehmlich in Mathematik und Naturwissenschaft, in Ethnographie und Linguistik, besonders in ihrer Beziehung und Anwendung auf die Zwecke und Bedürfnisse des Lebens und der Gegenwart, die außerordentlichsten und überraschendsten Fortschritte gemacht. Die allein nach urväterlicher Gewohnheit und Sitte, in gedankenloser Nachahmung und Praxis erlernte Betreibung der Gewerbe und Künste vermag nur noch Unvollkommenes zu leisten und geringen Vortheil zu gewähren. Die tiefere und geistvollere Auffassung, die freie und rationelle Behandlung namentlich der höheren Gewerbe dagegen lohnt sicher und reichlich mit Erfolg und Ehre. Ohne den praktischen Erfahrungen ihren gebührenden, bedeutenden Werth und Einfluß zu rauben, hat man doch fast überall der festen Ueberzeugung Raum und Recht gegeben, daß die Wissenschaft, die Beherrscherin und Königin jeder Kunst und Kenntniß, die zuverlässigste Führerin, und das Studium derselben der sicherste Weg auch in die höheren Berufs- und Lebenssphären sei, deren Aufgabe vorzugsweise die Beherrschung der Natur, die Lenkung und Verwendung ihrer Kräfte und Gesetze, die Verwandlung und Verarbeitung ihrer Stoffe und Producte, der Verkehr und die Güterverwaltung ganzer Staaten und Völker, oder besonderer Vereine und Ge-

meinſchaften iſt. Auch für die gewinnvollere Benutzung und Verwaltung, für den würdigern Beſitz und Genuß anſehnlicheren Privateigenthumes erſcheint höhere, wiſſenſchaftliche Kenntniß und Bildung von Werth und Bedeutung. Mit Recht betrachtet man es überhaupt als charakteriſtiſches Merkmal der gegenwärtigen Zeit, daß man die Wiſſenſchaft aus den einſamen, dunklen Studirzimmern der Gelehrten heraus ins freie Land des Lebens verpflanzt, und als Zweck alles Forſchens die praktiſche Thätigkeit erkennt, deren Seele auch im gewerblichen und ſocialen Leben bewußtes Handeln nach wiſſenſchaftlichen Ideen und Grundſätzen iſt.

Außer dem mächtigen Vorwärtsſchreiten der induſtriellen Kenntniſſe und Künſte zu hoher Macht und Vollkommenheit treten uns in der Geſchichte des jüngſten Jahrhunderts merkwürdige politiſche Vorgänge entgegen, welche in den meiſten Staaten Europa's weſentliche Umgeſtaltungen der Verfaſſung und damit ganz eigenthümliche Anſprüche an manche bisher weniger mit öffentlicher Geltung hervortretende Stände herbeigeführt haben. Nicht nur die bürgerlichen Gewerbe und ſocialen Verhältniſſe, ſondern auch die bürgerlichen Rechte und Intereſſen haben eine bedeutende Höhe und umfangreiche Erweiterung errungen. Die Verhältniſſe der Bürger zu den Regierungen und Obrigkeiten gewähren einen hohen Grad von Freiheit und Selbſtſtändigkeit; die bürgerlichen Rechte umfaſſen auch eine thätige und einflußreiche Theilnahme an

*) Gewiß wird es in Zukunft auch ebenſo von Deutſchland gelten, was Bautain von Frankreich ſagt: „En France les doctrines ne restent point dans la reflexion ni dans les livres; elles entrent aussitôt dans la réalité et tournent en pratique.“ „Das iſt ja gerade das große Ziel, auf welches die neuere Gewerbthätigkeit, theils bewußt, theils unbewußt hinlenkt, die Maſchinen mehr und mehr zu Menſchen zu machen, damit die Menſchen aufhören, Maſchinen zu ſein.“ Nagel. Vergl. „Ueber die rechte Verbindung der Wiſſenſchaft mit dem Leben“ v. Hagen in deſſen „Fragen der Zeit.“ Stuttg. 1843 und „die falſche Wiſſenſchaft und ihr Verhältniß zum Leben.“ B. J. G. v. Weſſenberg. Stuttg. 1844.

der Staats- und Gemeindeverfaſſung; die bürgerlichen Intereſſen geſtatten und erheiſchen eine ernſte Vertretung bei der Staats- und Communalverwaltung in Bezug auf die Benutzung und Vermehrung öffentlicher Güter und Beſitzthümer. Selbſt der geiſtige und ſittliche Fortſchritt der Staaten und Völker, der Städte und Gemeinden, iſt von dem mitwirkenden oder entſcheidenden Einfluſſe der Bürger abhängig, inſofern ihrem eigenen Willen und Beſchluſſe theils die Vervollkommnung und Ergänzung der dieſen Fortſchritt bedingenden Anſtalten und Geſetze, theils die Wahl und Gewährung der für Zwecke der Wiſſenſchaft und Volksbildung erforderlichen Mittel und Maßregeln anheimgegeben wird. Mit dieſer Erhebung und Bedeutung des Bürgerſtandes ſind aber auch die Anforderungen an deſſen geiſtige Tüchtigkeit und Würde vermehrt und geſteigert worden. Um neben ſeinem bürgerlichen Wohlſtande auch ſeine bürgerliche Ehre zu ſichern, um die Zwecke und Güter des Staates und des Gemeindeweſens mit verſtändiger Einſicht zu würdigen und mit umſichtiger Beſonnenheit zu fördern, werden auch bei demjenigen, welcher nicht dem Stande der eigentlichen Gelehrten oder ſogenannten Literaten angehört, gründlichere und umfangreichere Kenntniſſe, eine allſeitigere Bildung und tiefere Einſicht in Bezug auf das wahre Wohl und die wichtigſten Intereſſen des Staats- und Gemeindelebens gefordert oder vorausgeſetzt. Klar und unbefangen denken *) und ſprechen können, das Rechte und

*) Für uns Deutſche in den jetzigen Staatsverhältniſſen iſt das Denken um ſo wichtiger und pflichtmäßiger, da ja das Wort Mann ſelbſt von dem Altdeutſchen man, denken, herkommt und der Mann, manna, eigentlich der Denkende heißt. Dazu kommt noch, daß im Altdeutſchen dieſes Wort den Mann namentlich in ſeinem Verhältniſſe zum Staate und mit ſeinen Rechten als Staatsbürger bezeichnet. Wenn dieſe etymologiſche Curioſität auch nichts weiter, als ein intereſſantes Zuſammentreffen mit der hier ausgeſprochenen Anſicht iſt, ſo verdiente ſie gewiß der Vergeſſenheit entzogen zu werden. Ich erinnere noch an den Ausſpruch von Leibnitz: „il n'est pas nécessaire de vivre, mais il

Güte tief empfinden und ernſtlich wollen, dem Erkannten und Erſtrebten durch Wort und That mit Kraft und Nachdruck Leben und Wirklichkeit verleihen, dies allein begründet und bewährt ein inneres Recht und einen inneren Beruf zu dem Mitſprechen und Mithandeln in allen den öffentlichen Angelegenheiten und Verhandlungen, welche ſich um die mehr oder minder wichtigen Intereſſen der bewegten Zeit zu drehen pflegen. Auf dieſem innern Rechte und Berufe allein beruht der Werth und Seegen freierer Verfaſſungen in Staaten und Gemeinden. Ohne höhere Ausbildung des Geiſtes und der Erkenntniß, ohne wahren Adel des Strebens und Charakters unter der Geſammtheit oder wenigſtens Mehrheit der mitredenden oder mithandelnden Bürger wären freie Verfaſſungen nichts Anderes, als Unſinn und Tollheit, denn es wäre das Ideal eines Staates auf den Sand des Unverſtandes und auf die Fluthen gemeiner Leidenſchaft und Selbſtſucht gebaut.

Bei der erweiterten Freiheit und ſtets vorwärts ſchreitenden Entwickelung des öffentlichen Lebens, bei dem ſinkenden Einfluſſe vornehmer Geburt und Familienverbindung, bei dem mit Recht ſteigenden Werthe hoher Geiſtesbildung und Charaktertüchtigkeit, läßt ſich mit Gewißheit vorausſehen oder hoffen, daß ſich nach und nach, vielleicht in kürzerer Zeit, für die Geſtaltung und Leitung aller Staats- und Lebensverhältniſſe eine heilſame und machtvolle Ariſtokratie der Intelligenz und Humanität auf den Thron der Weltherrſchaft emporſchwingen werde. Dieſe Ariſtokratie mit herbeizuführen und an derſelben eine thätige Theilnahme zu bewähren, iſt jetzt die Aufgabe und Beſtimmung namentlich des höheren Bürgerſtandes, deren Löſung und Erfüllung ihm nur dadurch gelingen kann, daß er ſich ernſtlich zu wahrer und ächter Mündigkeit zu erheben ſucht, die eben in der Intelligenz und Humanität

est nécessaire de penser.“ Das gilt von jedem Menſchen, namentlich als Theilnehmer an der Staats- und Communverwaltung.

beſteht, welche das Höchſte und Wichtigſte der Menſchheit und des Vaterlandes nicht nur zu erkennen und zu beurtheilen, ſondern auch zu wollen und zu beſchließen vermag *). Wenn dieſe, auf Intelligenz und Humanität beruhende, Mündigkeit und Geiſtesariſtokratie unter den Bürgern und Vertretern der Völker und Gemeinden überall das entſchiedene und entſcheidende Uebergewicht errungen haben wird, dann erſt wird ſich Jeder, ſelbſt der Gebildetſte und Einſichtsvollſte, für berechtigt und verpflichtet halten dürfen, der, jetzt leider oft genug mit roher Ungebührlichkeit und anmaßlicher Rückſichtsloſigkeit laut werdenden, oder vielmehr unter brüllendem Geſchrei die heiligſten Verhältniſſe und Rechte anfallenden, ſogenannten öffentlichen Stimme und Meinung Gehör und Vertrauen zu ſchenken **). Dann erſt wird man ſich immer mehr der Ueberzeugung freuen können, daß bei Berathungen und Beſchließungen über die wichtigſten und höchſten Angelegenheiten des Staates und der Gemeinde durch die Majorität der Stimmen das Wahre, das Rechte, das Gute und Heilſame zur Wirklichkeit und Herrſchaft gelange; dann erſt wird der Vorſchlag, daß bei Abſtimmungen, weil Kenntniß und Weisheit vorausſetzlichermaßen nur bei Wenigen zu ſuchen ſei, nach der Minorität der Stimmen entſchieden werden ſolle, ſo lächerlich und unſinnig erſcheinen, daß ihm Niemand, ſelbſt nicht einmal

*) Staats- und Gemeindemitglieder, in deren Sprache „das Intereſſe" des Staates oder der Commun ganz gleichbedeutend mit „Geld" d. h. mit Geld erſparen oder Geld gewinnen iſt, die den Aufwand für höhere Zwecke des Staats- und Gemeindelebens immer und ewig beklagen und bejammern, während ſie für andere Zwecke geduldig, vielleicht gedankenlos, zehnfachen Aufwand machen ſehen, dürfen nicht auf die Ehre Anſpruch machen, daß unter ihnen Bildung, Intelligenz und Humanität, daß unter ihnen wahre und ächte Mündigkeit, ſchon einige Fortſchritte und Herrſchaft gewonnen haben.

**) Jetzt iſt die öffentliche Meinung allerdings eine Macht, aber noch lange keine Weisheit. Das vox populi, vox dei, aus Trug und Aberglauben entſtanden, iſt bis heute noch nicht zur Wahrheit und Vernunftregel geworden.

im Stillen, den geringſten Beifall zollt. Ohne wahre und ächte Mündigkeit kann durch Zählung der Stimmen eben nichts weiter, als der Wille und die Anſicht der Mehrheit, nicht aber, was doch wol der Zweck der Berathungen und Beſchließungen iſt, Recht und Vernünftigkeit unzweifelhaft ermittelt werden. Erſt bei vorherrſchender Erreichung des letzteren Zweckes wird es immer ſeltener geſchehen, daß das von der Mehrheit Beſchloſſene und Ausgeführte gerade bei den einſichtsvollſten und edelſten Männern Tadel und Mißbilligung erfährt. Tiefe, auch in den Herzen der Verſtändigſten und Beſten feſt wurzelnde Achtung und Liebe für die freie conſtitutionelle Staatsverfaſſung iſt nur bei allgemeiner und unzweifelhafter Geiſtesbildung und Mündigkeit der Staatsbürger denkbar und möglich. Denn es genügt lange nicht für Glück und Ruhm der Staaten, daß man die Idee der Conſtitution für wahr und trefflich hält, in Leben und Wirklichkeit muß die Freiheit Heil und Seegen offenbaren, wenn ſie als Eigenthum der Völker auch den Vernünftigen und Guten heilig und theuer bleiben ſoll. „Die Freiheit iſt das köſtlichſte Gut des Menſchen, aber nur dann, wenn er für dieſelbe erzogen und gebildet iſt.“ Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit höherer Bürgerbildung unter den natur- und vernunftgemäßen Reformen der Völkerregierung und Staatsverwaltung in der gegenwärtigen Zeit iſt alſo gewiß keinem weiteren Zweifel unterworfen.

Von untergeordneter Wichtigkeit, aber doch ſich ernſtlich geltend machend, ſind die geſteigerten Anſprüche an die geſellige Bildung. Wenn ſonſt die dem Bürgerſtande im engern Sinne Angehörigen ihr ganzes Wünſchen und Streben allein auf Erwerb und Wohlſtand richteten, und ſo jede Stunde des Tages entweder auf die dieſen Zweck unmittelbar fördernde Arbeit oder auf behagliche, für neue Arbeit und Anſtrengung ſtärkende Ruhe verwendeten, wenn ſich Genuß und Vergnügen

des Bürgers faſt nie über die Befriedigung ſinnlicher Bedürfniſſe und Neigungen erhob, wenn Geſpräch und Unterhaltung in engerem Kreiſe außer Zunft- und Gewerbgegenſtänden, außer Familienangelegenheiten und Tagsneuigkeiten, nur noch etwa merkwürdige Zeitungsnachrichten und Kriegsereigniſſe umfaßte, ſo bemerken wir jetzt im Bürgerſtande eine über dieſen Kreis der Thätigkeit und des Intereſſes hinausgehende Theilnahme an höheren und edleren Vergnügungen und Zerſtreuungen ſowol bei häuslicher Muße und Erholung als in Geſellſchaft und Umgang. Schon das häusliche und Familienleben, obgleich es mehr als ſonſt des Ernſtes und der Frömmigkeit entbehren mag, erſcheint doch, wenigſtens in dem mittleren und wohlhabenderen Bürgerſtande, im Allgemeinen beſſer geordnet und geſchmackvoller eingerichtet. Die Erziehung der Söhne und Töchter, zwar von äußerſter Härte oder Strenge jetzt oft in unmäßige Nachſicht und Zärtlichkeit übergeſprungen und ſonſt an manchen beklagenswerthen Gebrechen leidend, erhebt ſich doch meiſt über die Engherzigkeit der Maxime, den Kindern ein reiches Erbe an Geld und Gut zu hinterlaſſen, zu der vernünftigeren Anſicht, daß Kenntniß und Bildung die koſtbarſte Mitgift für Leben und Fortkommen ſei. Die Lectüre ernſter und lehrreicher, Geſchmack und Gemüth veredelnder, die Phantaſie und Weltanſchauung erhebender und bereichernder Schriften beginnt ſchon aus dem mittleren Bürgerſtande die Ritter-, Räuber- und Geſpenſter-Romane zu verdrängen. Unter den Künſten beſitzen die Malerei, die Muſik, vorzüglich der Geſang, und das Schauſpiel die Zuneigung und Liebe Vieler, deren Beruf die bürgerlichen Gewerbe und Geſchäfte ſind. Der lebhaftere Sinn für Schönheiten und Reize der Natur offenbart ſich in der innigeren Freude an anmuthigen Gegenden mit lieblichen oder romantiſchen Umgebungen und Fernſichten. Ja der vermehrte und erleichterte Verkehr zwiſchen ferneren Völkern und Ländern weckt ſchon

jetzt in Manchem Luſt und Vorſatz, einen Theil ſeines Wohlſtandes dem Genuſſe des edleren Vergnügens zu opfern, auf Reiſen fremder Menſchen Städte und Sitten kennen zu lernen. In Geſellſchaft, in kleineren oder größeren Vereinen zu heiterer Erholung, nähern ſich die Sitten und Formen des Umganges denen der höheren Stände, und bei Veranlaſſungen, bei Feſten und Zuſammenkünften verſchiedener Art nimmt auch der Gewerbtreibende oft ſeinen Platz an der Seite amtlich und geiſtig hochſtehender Männer. Ueberhaupt ſind auch die geſelligen Beziehungen des Bürger- und Gewerbſtandes zu dem Stande der wiſſenſchaftlich gebildeten Staats- und Gemeindebeamten einander um Bedeutendes nahe gerückt. Aus der Geſprächsunterhaltung ſoll und wird wol auch nach und nach das dünkelhafte und anmaßliche Kannegießern, das gemeine Räſonniren und Radotiren *) gänzlich entweichen und an deſſen Stelle ein verſtändiges und ruhiges Beſprechen bürgerlicher Berufs- und Geſchäftsgegenſtände, wichtigerer Lebenserfahrungen und Zeitereigniſſe, ernſter Standes- oder Gemeindeangelegenheiten, vielleicht auch über manche neue Fragen oder Erſcheinungen der Kunſt, der Wiſſenſchaft, der Erziehung, des öffentlichen Unterrichts, der Religion, des Staates und der Kirche treten. Bei der erwähnten Hebung und Erweiterung der gewerblichen, ſtaatsbürgerlichen und geſelligen Intereſſen möchte es weder möglich noch rathſam erſcheinen, dieſe Gegenſtände dem Urtheile und Geſpräche des Bürgerſtandes ganz entziehen zu wollen. Unmöglich würde es ſein, weil durch die Tagesliteratur, durch die Schriftſteller- und

*) D. Dictionnaire de l'Académie Française erklärt das Radotiren ſehr gut durch: tenir des discours, des propos, qui prouvent un manque de sens, un affaiblissement d'esprit, — dire des choses sans raison, sans fondement. Dagegen hilft in der Welt nichts; als die hier geforderte Bildung. Dieſe Bildung iſt aber vor der Hand noch nicht ſo allgemein, als unter den jetzigen Verhältniſſen wünſchenswerth und nothwendig iſt, und als von den Lobpreiſern oder vielmehr Lobhudlern der Gegenwart vorausgeſetzt und behauptet wird.

Buchhändlerſpeculation, die Beachtung und Beſprechung dieſer Gegenſtände überall geradezu aufgedrungen wird; nicht rathſam wäre es, weil Verbote und ſtrengere Cenſur, die etwaigen Maßregeln dieſer Ab- oder Anſicht, nicht nur den Reiz des Anſpruches auf jenes Recht der beſprechenden Theilnahme an allen Erſcheinungen und Fragen der Gegenwart vermehren, ſondern auch dem geiſtigen Fortſchritte aller Stände auf unverantwortliche Weiſe hemmend in den Weg treten würde. Gewiß aber kann und muß von Jedem, der an den Genüſſen und Unterhaltungen höherer Geſelligkeit theil haben, der, wenigſtens zuweilen, nach innerem Bedürfniß oder äußerer Veranlaſſung, über die Sphäre ſeines Geſchäfts- und Alltagsumganges hinausgehend, auf eine für ihn ſelbſt ehrenvolle Weiſe mit Perſonen von Kenntniß und Anſehen verkehren will, ſchon eine dieſem Zwecke entſprechende Bildung des Geiſtes, des Geſchmackes und Gemüthes mit Recht vorausgeſetzt werden. Wer, ohne dieſe Bildung zu beſitzen, ſich in das Geſpräch und die Geſellſchaftskreiſe erfahrungsreicher und lebensgewandter, edelgeſinnter oder doch fein geſitteter Männer miſcht, gleichviel ob er dies ganz freiwillig oder durch gewerbliche und bürgerliche Rückſichten veranlaßt thut, dem werden nicht ſelten tief kränkende Aeußerungen zurückſetzender Nichtachtung oder abſtoßender Gleichgiltigkeit widerfahren. Zu jener Bildung gehört außer einem regen Sinne für Alles, was wahr, recht, ſchön und gut iſt, eine gewiſſe Freiheit und Gewandtheit im Denken und Sprechen, eine gründlichere, oder doch wenigſtens etwas genauere Kenntniß der bedeutenderen Länder und Staaten, ihrer Geſchichte und Verfaſſung, ihrer politiſchen und induſtriellen Verhältniſſe ꝛc.; mindeſtens einige Sicherheit in der Ausſprache und Betonung, im Verſtändniß und Gebrauche fremder Ausdrücke und Redensarten. Dieſe Sicherheit wird nur durch ernſtere Beſchäftigung mit den Sprachen gewonnen, denen jene Fremdlinge unſrer leider noch mit aller-

hand ausländiſchem Wortkrame überfüllten Mutterſprache angehören.

Um bei Anordnung und Einrichtung des Hausweſens und Familienlebens geſchmackvolle Einfachheit eitlem Prunke, ſparſame und ſolide Wohlhabenheit verſchwenderiſcher und verderblicher Reich- und Vornehmthuerei vorziehen zu können und zu wollen *), bedarf es einerſeits einer geübteren Urtheilskraft und Güterſchätzung, andererſeits einer tief wurzelnden Charakterfeſtigkeit und Geſinnungstüchtigkeit. Die beſſere Erziehung der Kinder beruht auf einer deutlicheren Erkenntniß von der körperlichen und geiſtigen Natur des Menſchen, von den Zwecken und Geſetzen ſeiner Entwickelung und Vervollkommnung, um zu wiſſen und zu beherzigen, daß in den Familien vor und neben dem Unterrichte eine weiſe leitende Bewahrung und Pflege der Jugend in leiblicher, geiſtiger und ſittlicher Hinſicht für das Gedeihen der wiſſenſchaftlichen Ausbildung unerläßlich iſt, daß weder präcipitirende und überladende Vielernerei, noch fragmentariſche und oberflächliche Flitter- und Flimmerkenntniß den Endzwecken des Lebens und der wahren Ehre der Aeltern förderlich iſt. Damit in der jetzigen Zeit namentlich unter den höheren Ständen und Familien ſtatt kalter Verſtandesbildung und zweifelſüchtiger Aufklärerei, ſtatt blos conventioneller Politur und glatter Geſchmeidigkeit Reichthum und Tiefe des Gemüthes, Erweckung und Belebung einer religiöſen Denk- und Handlungsweiſe wieder mehr Eingang und Anerkennung finde, bedürfen vorzüglich diejenigen, welche gebildet ſein und heißen wollen, als weſentlichen Beſtandtheiles wahrer Bildung und Ehre einer klareren und feſter begründeten Anſicht vom Werth und Weſen

*) Ancillon (Nouveaux Essais de politique et de philosophie S. 244) ſagt, daß die mit großer Gewalt eingetretene „Revolution der Bedürfniſſe“ in der neuern Zeit die Sparſamkeit faſt ganz vernichte, dagegen die Genußſucht zu umfangreicher Herrſchaft erhoben habe.

des Gemüthes und der Gefühle, der Religion und des Chriſtenthums. Von weſentlichem Einfluſſe dabei iſt die vorſichtigere Wahl und das richtigere Verſtändniß der zu faßlicher Belehrung oder zerſtreuender Unterhaltung dargebotenen und dienenden Schriften. Auch die Unterhaltungsliteratur der Gegenwart, vorzüglich die der Romane *), erheiſcht bei der Einführung in die Familienkreiſe einerſeits einen gewiſſen Takt der Umſicht und Beſonnenheit, andererſeits bei der Lectüre ſchon eine gewiſſe Reife des Urtheils und der Geſinnung. Für den nicht nur gefahrloſen, ſondern wirklich bildenden Einfluß des Theaterbeſuchs, für den innigeren, das Gemüth läuternden und wahrhaft erhebenden Genuß der Muſik, beſonders des Geſanges, muß in der Seele des Zuſchauers oder Zuhörers ſchon ein feſter Grund und lebendiger Reiz der Empfänglichkeit für das Schöne, Gute und Edle vorhanden ſein, welches in den Charakteren und Handlungen der dramatiſchen Poeſie und in den Melodien und Harmonien der Tonkunſt nicht ſowol zur äußeren, als vielmehr zur inneren Anſchauung gebracht werden ſoll. Der Naturgenuß gewinnt an Reichthum und Tiefe durch gründlichere Naturkenntniß und kunſtgeübte Naturanſchauung. Daß das Reiſen in mehrfacher Hinſicht ohne allgemeine Vorkenntniſſe verſchiedener Art, beſonders in Bezug auf die phyſiſche Beſchaffenheit und Eigenthümlichkeit, auf die induſtriellen und politiſchen Verhältniſſe der Länder

*) Auch in Deutſchland fehlt es nicht an Romanen, die man, wie Mager in ſeiner Geſchichte und Charakteriſtik der franzöſ. Nationalliteratur, unter der Rubrik: „verrückte Romane" zuſammenfaſſen könnte. Die Fr. v. Staël (über Deutſchland in dem intereſſanten Kapitel: les Brigands et Don Carlos de Schiller) bemerkt ſehr richtig, daß Romane und Schauſpiele in Deutſchland eine wichtigere Rolle ſpielten und darum eine ernſtere Beachtung verdienten, als in irgend einem andern Lande, weil die Deutſchen das Geleſene oder Geſehene ſogleich auf's Leben übertrügen. Hierbei an den Einfluß von Goethe's „Werther" und Schiller's „Räuber" erinnernd, verweiſe ich beſonders auf Stäudlin's und Schiller's Schriften über die ſittliche Bedeutung des Schauſpiels. Vergl. Schiller's Leben von Hoffmeiſter. Thl. I. S. 129 f.

und Städte, auf die Cultur und den Charakter der Einwohner u. ſ. w. faſt ganz nutz- und werthlos ſei, lehren gerade jetzt häufige Beiſpiele der täglichen Erfahrung. Die geſprächsweiſe Unterhaltung auch über dieſe Gegenſtände, über Familienleben, Erziehung, Schulweſen, Tagesſchriften, Muſik, Theater, Natur, Reiſeerfahrungen u. ſ. w. ſetzt nothwendig eine geſteigerte Einſicht und Kenntniß voraus, wenn die Rede nicht ein ſinn- und gehaltloſes Schwatzen und Plaudern ſein oder bleiben ſoll.

Der bedeutende Fortſchritt des Gewerbweſens, des Bürgerthumes und der Geſelligkeit iſt alſo unverkennbar. Ebenſo unläugbar ſind aber auch die geſteigerten und erweiterten Anſprüche an die allgemeinere und gründlichere Bildung Aller, welche mit vorwärts zu gehen die Pflicht oder Abſicht haben. Jener Fortſchritt und dieſe Bildung ſtehen in ſo entſchiedener Wechſelwirkung, daß der weitere Fortſchritt nicht füglich ohne dieſe Bildung und dieſe Bildung nicht ohne Theilnahme an dieſem Fortſchritte gedacht werden kann. Die dem Fortſchritte der Zeit angemeſſene und förderliche Bildung wird aber nicht plötzlich und auf einmal ſogleich mit dem Eintritte in die induſtriellen, ſtaatsbürgerlichen und geſelligen Verhältniſſe der Gegenwart gewährt oder gewonnen *). Nur mit großer Vorſicht und vielfacher Beſchränkung darf man die Behauptung aufſtellen, daß in und mit dieſen Verhältniſſen ſelbſt die für das Leben und Wirken in denſelben nöthige Bildung

*) Im 19ten Jahrh. gilt es als Aberglaube, daß Gott dem, welchem er ein Amt giebt, auch Verſtand gebe. Eben ſo wenig beſtätigt es ſich jetzt durch häufige Erfahrung, daß irgend Jemand durch ſeine Dummheit fortkomme. „Daß aber der Eigenthümer eines Hauſes oder Landgutes darum, weil er einen gerichtlich beglaubigten Beſitztitel vorzeigen kann, auch zum Stadtverordneten, Stadtrath, Kreisdeputirten oder ſtändiſchen Repräſentanten tauge, beruht auf einer Illuſion, welche von dem Daſein der Bildungsmittel einen Schluß auf den Beſitz der Bildung ſelbſt macht.“ Grübnau: d. höh. Volksſchulweſen in Preuß. S. 55 f. „Männer ohne die hier geforderte Kenntniß und Bildung ſind und bleiben, auch wenn ſie 50 oder 60 Jahr alt ſind oder werden, politiſche Selbſchnäbel.“

erworben werden müſſe oder könne. Das Sichbewegen und Thätigſein in dieſen Verhältniſſen ſelbſt vermag nur durch Erfahrung und Praxis die letzte oder höchſte, während des ganzen Lebens ſtets ergänzende und vollendende Ausbildung des richtigen Taktes, des geſchärften Urtheils, der gewandten Unbefangenheit, der raſch vollbringenden Entſchiedenheit zu gewähren. Wegen der Wichtigkeit und Schwierigkeit dieſer Ausbildung zu freier und kraftvoll eingreifender Herrſchaft über die Zwecke, Bedürfniſſe, Anforderungen und Zuſtände des wirklichen Lebens in Kunſt und Gewerbe, in Staat und Gemeinde, in öffentlichem Verkehr und höherer Geſelligkeit, erſcheint zur nothwendigen und ſchnellen Orientirung in der Gegenwart eine eigenthümliche und frühzeitige Vorbildung, mit möglicher Vermeidung aller Umwege, durchaus ebenſo rathſam als unerläßlich. Der Weg durch die Gymnaſien in die vier Univerſitätsfacultäten nach der beſtehenden Verfaſſung ihrer Einrichtung und Lehrmethode führt weder allein, noch am ſicherſten zu den Quellen allgemeinerer und höherer Bildung in Bezug auf die Kenntniß und Beherrſchung der Natur, auf die Zwecke und Bedürfniſſe des Lebens und der Gegenwart. Um den Höhepunkt geiſtiger und praktiſcher Tüchtigkeit, welcher ſeit den letzten Jahrhunderten in Kunſt und Gewerbweſen, in Staats- und Gemeindeverwaltung, in Verkehr und Geſelligkeit, überhaupt für das würdevollere Leben und die höhere Stellung der Nichtgelehrten oder Nichtliteraten, erreicht worden iſt und in allen Geſchäfts- und Berufsverhältniſſen bei der außerordentlich vermehrten Concurrenz mit unnachſichtlicher Strenge *) gefordert wird, nicht ganz zu verfehlen, bedarf unſtreitig die ſich dieſem Leben und dieſen

*) „Die Concurrenz iſt ohne Mitleiden, ſie handelt mit der blinden und brutalen Kraft des Fatalismus; ſie unterdrückt und zerſtört Alles um ſich her. „„Möge die ganze Welt ſich zu Grunde richten, wenn nur ich reich werde““ iſt ihr Spruch.“ Lamartine.

Verhältniſſen des höheren Gewerb- und Bürgerſtandes widmende Jugend einer modernen, der künftigen Stellung und Wirkſamkeit, der Richtung und Forderung des Zeitgeiſtes entſprechenden Bildung *). Wer dies nicht erkennt oder zugeſteht, der beweiſt, eben nicht zur Ehre ſeines Verſtandes oder

*) „Der Unverſtand kann uns, die wir von heute ſind, nicht mehr zumuthen, wie die Griechen zu erziehen oder auch wie unſere Großältern.“ Mager. Doch waren die alten Griechen ſelbſt weiſe genug, ihr Erziehungsweſen nicht ausſchließlich oder vorzugsweiſe auf eine rein und abſtract formelle und ideale Grundlage zu bauen. Die Hauptrichtung ging bei ihnen auf die Bildung der Jugend für den Staat und das Leben, und ſie wußten durch die aus Staat, Leben, Natur und Gegenwart entnommenen Bildungselemente zwiſchen dem Idealen und Realen, zwiſchen dem Formellen und Materiellen, zwiſchen dem Wiſſenſchaftlichen und Praktiſchen, eine ebenſo verſtändige als erfolgreiche Vermittelung zu bewirken, wie z. B. aus Xenophon's Memorabilien, aus Plato's und Ariſtoteles Schriften über Politik und Jugenderziehung deutlich zu erſehen iſt. Es würde ihrem geſunden Sinne höchſt ungereimt erſchienen ſein, die Jünglinge viele Jahre lang faſt nur auf ganz fremden und weit entfernten Gebieten der Wiſſenſchaft, der Sprache, Geſchichte, Cultur und Staatsverfaſſung herumzuführen, angeblich um für die heimiſche Wiſſenſchaft, Kunſt, Beredtſamkeit, Geſchichte, Staatsverwaltung und Völkerregierung geiſtige Tüchtigkeit und Gewandtheit zu gewinnen. Daß einige Wenige in Aegypten geweſen ſein oder einen Theil ihrer Weisheit aus morgenländiſchen Quellen geſchöpft haben ſollen, wäre ein Einwurf von äußerſt unbedeutendem Gewichte. „Die Bildung des Perikleiſchen Zeitalters war doch ſicher nicht die Frucht des Studiums alter Sprachen und entſchwundener Zuſtände.“ Mager, Rev. 1843 Sptbr. S. 279. Was die Römer von ſolchen Umwegen und Ausholungen gelehrter Bildung urtheilten, geht ſattſam aus dem verächtlichen Sinne eines graeculus und doctor umbraticus hervor. Selbſt Cicero hatte noch große Mühe, ſeine Mitbürger, darunter ſehr verſtändige, zu überzeugen, daß ſeine Beſchäftigung mit griech. Literatur und Wiſſenſchaft nicht ein Verrath und Vergehen an den wichtigen Pflichten gegen Staat und Vaterland ſei. Und doch ſtand die römiſche Bildung zu der griechiſchen in einem ganz anderen, viel ungünſtigeren Verhältniſſe, als die der Deutſchen, Engländer und Franzoſen zu dem geſammten Alterthume. Die heutigen Völker des civiliſirten, ja zum Theil ſogar die des weniger civiliſirten Europa, beſitzen, was Manche in gedankenloſer Nachbeterei beſchränkter Anſichten und Urtheile nicht zugeſtehen, nicht nur zu hoher Vollkommenheit ausgebildete Sprachen, ſondern auch durch herrliche Klaſſiker jeder Art ausgezeichnete Literaturen, die meiſten auch originelle, den Alten in keiner Hinſicht nachſtehende Künſtler und Kunſtwerke.

Charakters, daß er dem Fortſchritte der Zeit aus Stumpfſinn oder Selbſtſucht entweder gar nicht gefolgt iſt, oder demſelben, ſo viel an ihm liegt, gern hemmend und dämmend entgegentreten möchte. Jene moderne Bildung aber, welche wir für die jetzige Jugenderziehung zu fordern berechtigt ſind, beſteht nun eben in der Erhebung des jugendlichen Geiſtes zu den Fortſchritten der Zeit in jeder Hinſicht, zu der Bekanntſchaft mit den neueſten Leiſtungen und Reſultaten auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft, der Literatur, der Kunſt, mit der Geſchichte, der Richtung und dem Standpunkte des gewerblichen und öffentlichen Lebens, des jüngſten Jahrhunderts und vorzüglich der unmittelbaren Umgebung. Daß bei dem Umfange und Reichthume jener Leiſtungen und Reſultate die ausſchließlich oder vorzugsweiſe antike Jugenbildung ein weiter Umweg, für die Meiſten ſogar ein unglückſeliger Irr- oder Fehlweg ſei, erkennen und geſtehen aus eigener Erfahrung und Beobachtung die gelehrteſten und geiſtvollſten Männer *). Namentlich iſt die Erlernung der altklaſſiſchen Sprachen, in dem Umfange und nach der Methode, wie gewöhnlich in den Gymnaſien, betrieben, wenigſtens für den künftigen Forſt- und Bergmann, für die Rent- und Kaſſenbeamten, für Kaufleute und Fabrikanten, für die Mathematiker, Mechaniker, Naturforſcher, Apotheker, Oekonomen, für die Bürger als Vertreter und Verwalter der Staats- und Gemeindeintereſſen, gewiß nicht von ſolcher Wichtigkeit und Bedeutung, als die

*) „Der Weg über Griechenland und Rom führt entweder gar nicht oder erſt ſehr ſpät in die vaterländiſchen Forſten und Bergwerke, in die einheimiſchen Fabriken und Börſen, in die gegenwärtigen Landwirthſchaften und Comptoirs u. ſ. w.“ — „Die lateiniſchen Schulen, wie ſie im Conterte früherer Zeit auch für die Bildung des Bürgers beſtanden, genügen nicht mehr für die intellectuellen Bedürfniſſe der induſtriellen Klaſſe, da in der latein. Grammatik die Theorie des chemiſchen Proceſſes und die Expanſivkraft des Dampfes nicht vorkömmt, und im Verkehr nicht lateiniſch, ſondern bei uns deutſch, franzöſiſch und engliſch verhandelt wird.“ Smitthenner: über das Cultur- und Schulweſen. B. I. S. 20.

gründlichere Kenntniß der neuern Sprachen, besonders der Muttersprache, der Mathematik, der Naturwissenschaft, der Geschichte und Geographie, der Gesang- und Zeichnenkunst. Es ist wol einleuchtend, daß vorzüglich diejenigen, welche einst in höheren Aemtern und Berufskreisen die materiellen und industriellen, die technischen, die politischen, die cameralistischen und überhaupt administrativen Interessen des Staates oder ihrer Gemeinden leiten und vertreten sollen, frühzeitig mit den Gegenständen, dem Wesen und dem Werthe, mit der Wichtigkeit und dem Einflusse, mit der Auffassung und Behandlung derselben vertraut gemacht werden und nicht eher alles Andere aus einer alten, mit der Gegenwart in dieser Hinsicht fast ganz und gar nicht in Berührung oder Beziehung stehenden Welt unter vieljährigem Zeitaufwande kennen zu lernen suchen. Aus dieser fest begründeten Ueberzeugung sind in fast allen Ländern Europa's neben den Gymnasien und Universitäten wohlorganisirte und reichausgestattete Lehranstalten hervorgegangen, welche die höhere, wissenschaftlich praktische Bildung und Vorbereitung der Jugend für die Interessen der Zeit und Gegenwart zum Zwecke haben.

II.

Hauptzweck und allgemeine Grundsätze.

Man faßt alle die Thätigkeiten und Berufsarten des öffentlichen und des bürgerlichen Lebens, welche sich theils auf die Gewinnung oder Bearbeitung der Naturprodukte, theils auf die Benutzung und Verwendung, den Vertrieb und Austausch derselben, theils auf die Beherrschung und Bewältigung der in der Natur liegenden Kräfte und Gesetze, theils auf den äußeren Verkehr und die äußere Ordnung unter den Menschen, theils auf die Verwaltung und Vertretung öffentlicher Güter und gewerblicher Interessen im Staats- und Gemeindeleben beziehen, unter dem gemeinschaftlichen Namen der realistischen Geschäfte und Berufsarten zusammen. Der Grund dieser, mehr vom äußeren Scheine als vom inneren Wesen hergenommenen Benennung liegt allein in dem Umstande, daß die Gegenstände dieser Geschäfte und Berufsarten allerdings zum großen Theile, im Gegensatze zu reinen Gedanken und Ideen, wie z. B. denen der Wahrheit überhaupt, des Rechts, der Sittlichkeit, der Religion, der psychischen Gesundheit und Freiheit u. dergl., vorzugsweise in Sachen, körperlichen Dingen und sinnlichen Verhältnissen, z. B. Mineralien, Pflanzen, Maschinen, Fabriken, Geld, Gebäuden, Statüen, Bildern, Tausch, Verkehr u. dergl. bestehen, wie dies beim Berufe des Berg- und Forstmannes, des Oekonomen, des Apothekers, des Fabrikanten, des Kaufmannes, des Finanz- und Kassenbeamten, des Architekten, des Künstlers überhaupt und im Allgemeinen, des Technikers

und aller Administrativbeamten wirklich der Fall zu sein pflegt. Allein, obgleich Sachen, Dinge, meist als Zweck und Gegenstand erscheinen, so hat sich doch die Betreibung und Verwaltung aller dieser Berufsarten durch umfangreichere Erfahrung und höhere Erkenntniß in neuerer Zeit zu ideenreicher Kunst und tiefbegründeter Wissenschaft erhoben. Zur Beförderung dieser Kunst und Wissenschaft sind nun in allen mit der Zeit fortgeschrittenen Staaten und Städten Lehr- oder Bildungsanstalten errichtet worden, welche theils durch Unterricht theils durch Uebung der sich jenen Geschäften und Berufsarten widmenden Jugend die erforderliche theoretisch praktische Tüchtigkeit gewähren. Diese Bildungsanstalten werden ebenfalls aus demselben Grunde als realistische Lehranstalten bezeichnet und die in ihnen vorherrschenden Lehrgegenstände realistische oder Realwissenschaften genannt. Selbst die Mathematik und die neueren Sprachen sind diesem Namen und Begriffe untergeordnet worden, natürlich aus keinem andern Grunde, als weil man überhaupt Werth und Wesen derselben verkannte, oder sie nur aus dem Gesichtspunkte betrachtete und behandelte, daß sie den realistischen Berufsarten mittelbar oder unmittelbar zur Förderung dienen.

Die realistischen Bildungsanstalten sind aber, je nachdem sie die besondere theoretisch wissenschaftliche und empirisch praktische Ausbildung für specielle Realberufe oder die allgemeine Vorbildung für diese Ausbildung zum Zwecke haben, von doppelter Art. Zu der ersteren Art gehören die Berg-, Forst-, Bau-, Landwirthschafts-, Handels-, Militär- und Kunstakademien, ebenso auch die technischen, polytechnischen und höheren Gewerb-Schulen. Daß die chirurgischen und medicinischen Akademien hierher zu rechnen seien, dürfte wol nur aus Gründen der Herkömmlichkeit und des Vorurtheils bezweifelt werden. Ebenso bietet zu jener Ausbildung die philosophische Facultät der Universitäten in ihren

Disciplinen der Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Cameralistik *) u. s. w. vielfache Gelegenheit. Zu der anderen Art realistischer Lehranstalten aber gehören die höheren Bürger- oder Realschulen, in neuester Zeit an manchen Orten auch Realgymnasien genannt. Ueber die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der letzteren Benennung werden wir uns weiter unten aussprechen. Nur mag, um etwaigen Mißverständnissen oder Mißdeutungen vorzubeugen, schon hier die Bemerkung gemacht werden, daß wir im weiteren Verlaufe dieser Schrift auf den von Manchen, z. B. von Preusker, zwar zweckmäßig aufgestellten Unterschied zwischen höherer Bürgerschule, Realschule und Realgymnasium keine Rücksicht nehmen, sondern unter Real- und höherer Bürgerschule vor der Hand eben auch das verstehen, was ein eigentliches Realgymnasium im engeren Sinne, oder eine Real- und höhere Bürgerschule im weiteren und höheren Sinne ist oder sein soll **). Die mit diesen drei Namen, gewöhnlich ohne Unterschied, bezeichneten Schulen sind für jene höheren Speciallehranstalten oder Akademien eben das, was die Gymnasien bisher für die Universitäten waren und noch sind. Die eigentlichen Realgymnasien sind wissenschaftliche Vorbereitungsanstalten für eine noch höherer Stufe wissenschaftlich praktischer Ausbildung,

*) Daß mit manchen Universitäten besondere cameralistische oder polytechnische Facultäten verbunden worden sind, ist S. 12. Anm. ** erinnert worden.

*) Gut wäre es aber allerdings, wenn der Gebrauch dieser drei Benennungen entschieden festgestellt und höhere Bürgerschule für die Anstalten, deren Zöglinge einen höheren und umfangreicheren Unterricht bis zum vollendeten 14ten Lebensjahre erhalten, Realschule für die Anstalten, welche das Unterrichtsziel an das vollendete 16te Lebensjahr, und Realgymnasium für die Anstalten gebraucht würde, welche dieses Ziel ans vollendete 18te Lebensjahr stellen. Das Realgymnasium würde, wenn es seinen Cursus mit der erforderlichen Vorbildung der Schüler vor dem 14ten Lebensjahre derselben beginnt, drei Stufen enthalten, wie fast an allen vollständig organisirten Realschulen, z. B. in Meiningen, Berlin, Meseritz der Fall ist.

und es gilt demnach von ihnen im Allgemeinen nicht, was oft von den Real- oder höheren Bürgerſchulen behauptet wird, daß in ihnen die unterrichtsmäßige Geiſtesentwickelung einen vollſtändigen Abſchluß finde und in dieſem Abſchluſſe zugleich ein weſentlicher Unterſchied vom Gymnaſium beſtehe, deſſen Weſen und Lehrorganismus dem fortſetzenden und vollendenden Univerſitätsunterrichte zur Grundlage diene. Zweck und Beſtimmung der eigentlichen Realgymnaſien iſt die: ihren Zöglingen im Allgemeinen die vorzugsweiſe wiſſenſchaftliche Vorbildung zu gewähren, um den Vorträgen und Uebungen jener höheren Lehranſtalten für die beſonderen Realberufe mit Erfolg und Nutzen beizuwohnen. Doch wird das Realgymnaſium allerdings auch denen, welche von der oberſten oder mittleren Lehrſtufe, etwa zwiſchen dem funfzehnten und ſiebzehnten Altersjahre, unmittelbar zur Betreibung oder Leitung irgend eines, namentlich höheren Gewerbes ins praktiſche Leben übertreten, die erforderliche oder erwünſchte Geiſtestüchtigkeit, die höhere allgemein wiſſenſchaftliche Richtung auf die eigenthümlichen Sphären ihres Berufes, der bürgerlichen und geſelligen Verhältniſſe gewähren.

Das dem weſentlichen Zwecke entſprechende Grundprincip des Realgymnaſiums iſt die allgemeine Humanitätsbildung, die Kräftigung und Veredelung des Geiſtes überhaupt, mit weiſer Rückſicht theils auf die Wahl eines ſogenannten Realberufes, oder induſtriellen Wirkungskreiſes, theils auf die gegenwärtigen Verhältniſſe der Zeit und des Vaterlandes. Dieſes Princip ſowie die dadurch bedingte Organiſation des Realgymnaſiums beruht auf dem noch tiefer liegenden Grundſatze, daß bei der Jugenderziehung die allgemeine Menſchenbildung mit der Berufsbildung auf den höheren Stufen des Unterrichts in Beziehung zu ſetzen ſei. Die gegen dieſen Grundſatz von manchen Seiten her

gerichteten Angriffe und Einwürfe, sowie die Wichtigkeit desselben für das Gedeihen und die Würde des Realschulwesens machen über Sinn und Geltung desselben noch einige Bemerkungen nöthig. Wir lassen die Würdigung des Berufes überhaupt vorangehen, weil dessen Antheil an diesem Grundsatze am meisten angefochten wird, während die Humanitätsbildung an sich jetzt kaum wol noch einem Angriff ausgesetzt ist. Der Beruf selbst ist an sich etwas Edles und Erhabenes, weil in ihm und seiner Erfüllung nicht nur der Standpunkt des Menschen zur menschlichen Gesellschaft überhaupt und zum vaterländischen Staate insbesondere, sondern auch der Mittelpunkt aller Pflicht und Tugend liegt. In ihm und für ihn stärkt und sammelt sich jede Thätigkeit ernsten Strebens und Wirkens. Der Beruf allein ist es, durch welchen der Mensch sein und der Seinigen Leben auf eine rechtliche und rühmliche Weise erhält und verschönert. Jeder vernünftige Mensch hat oder sucht einen Beruf, um eben in der bürgerlichen Gesellschaft und im Staate eine ehrenwerthe Stellung einzunehmen und für den würdigen Verbrauch seiner geistigen und sittlichen Kraft Einheit der Richtung und des Zieles zu gewinnen, sich und den Seinen des Daseins Glück und Ehre zu begründen. Der Beruf ist es, welcher die Würde und Bestimmung des Menschen erhebt, erweitert und vollendet. Darum erwirbt oder verdient Jemand, der keinen Beruf gewählt oder gefunden hat, nicht leicht einen höheren Grad wahrer Achtung und Ehre, weil sein Verhältniß zur menschlichen Gesellschaft und zum Staate gleichgiltig, der Werth seiner Kraft und Gesinnung zweifelhaft, die Vollendung seiner Lebensaufgabe und höheren Bestimmung unmöglich ist. Das Dasein eines Menschen ohne Beruf erscheint für Menschheit und Vaterland entweder unnütz, oder gefährlich oder verderblich. Der Beruf ist also an sich edel und wichtig.

Zugleich zeigt aber auch das Leben täglich und stündlich

zwiſchen allgemeiner Menſchenwürde und Geiſtestüchtigkeit und zwiſchen der Würde und Tüchtigkeit im Berufe einen ſo innigen Zuſammenhang, daß der Menſch nur in der Idee, nie in der Wirklichkeit ganz und vollſtändig ohne ſeinen Beruf ſein und gedacht werden, und am allerwenigſten das eigenthümliche Weſen und Wirken im Berufe ohne die perſönliche Individualität des Menſchen beſtehen und beurtheilt werden kann. Niemand kann im höheren Sinne ein tüchtiger Menſch ſein und werden, ohne ein tüchtiger Mann in irgend einem Berufe zu ſein und zu werden; aber es wird auch Niemand zu wahrer Berufstüchtigkeit gelangen, ohne ſich die mögliche Tüchtigkeit als Menſch erworben zu haben. Berufs- und Lebenstüchtigkeit, auf demſelben Stamme der Perſönlichkeit ihre Früchte tragend, verſchlingen ihre Wurzeln in demſelben Boden und ihre Zweige in demſelben Gebiete des individuellen Daſeins und Wirkens. Sehr ſtark und faſt ohne alle Ausnahme tritt die Wahrheit dieſer Anſicht in dem Gegenſatze hervor, welcher zwiſchen dem Menſchen und dem Bürger aufgeſtellt oder angenommen zu werden pflegt. Das Denken, Fühlen, Wollen, Reden und Handeln des Bürgers iſt ganz und gar von der geiſtigen und ſittlichen Individualität des Menſchen abhängig *). Auf der Intelligenz und Humanität des Menſchen beruht die Tüchtigkeit und Mündigkeit des Bürgers. Das durchdringendſte Verſchmelzen und gleichſam ſubſtantielle Verwachſen der geiſtigen und ſittlichen Bildung des Menſchen

*) „Menſch und Bürger können und dürfen ſo wenig von einander getrennt werden, dem Weſen nach, als Denken, Fühlen und Wollen in dem Menſchen. Der Menſch fühlt als Bürger, wie er als Menſch denkt; er will als Menſch, wie er als Bürger fühlt; er will als Bürger, wie er als Menſch denkt, fühlt und will. In dem Bürger ſoll und darf der Menſch nicht untergehen, ſondern in dem Bürger ſoll ſich der Menſch verherrlichen; in der tüchtigen Handhabung des bürgerlichen Berufes muß ſich die Tüchtigkeit des Menſchen an den Tag legen. Menſch und Bürger dürfen nicht neben einander ſtehen; beide müſſen in und durch einander leben und beſtehen.“ Braubach.

überhaupt mit dem eigenthümlichen Weſen ſeiner bürgerlichen Stellung und Würde, ſeiner Geltung und Wirkſamkeit in Staat und Gemeinde, offenbart ſich daher vorzüglich am heil- oder unheilvollſten in denjenigen Staaten, deren Verfaſſung ſich recht- oder vorzeitig dem höheren Ideale nationaler Freiheit genähert hat. Je größer dieſe Freiheit iſt, deſto ſichtbarer wird und wirkt jener Zuſammenhang. Der Menſch muß als vernünftiges Weſen denken, wollen und handeln gelernt haben, d. h. eben für die Freiheit erzogen und gebildet worden ſein, wenn er der Freiheit fähig und würdig ſein ſoll. Denn weder die menſchliche, noch die bürgerliche Tüchtigkeit und Würde wird irgend Einem angeboren, oder beim Eintritt in einen ſelbſtſtändigen Wirkungskreis oder bei Uebernahme irgend einer Lebensaufgabe unmittelbar und plötzlich von der Natur oder Vorſehung wie durch ein Wunder mitgetheilt. Jede Vortrefflichkeit und Vollendung in geiſtiger und ſittlicher Hinſicht muß erworben und errungen werden, auch von dem mit edler Kraft und Anlage ausgerüſteten Lieblinge der Natur und Vorſehung *). — Aus dieſen Betrachtungen möchte allerdings nur zu folgern ſein, daß Jeder ſowol für die menſchliche Beſtimmung und Würde überhaupt, als auch im beſonderen für Beruf und Bürgerthum gebildet werden müſſe. Zunächſt aber tritt wol der Gedanke entgegen, daß die allgemeine Menſchenbildung vorangehen und die Berufsbildung darauf folgen müſſe. Unbedingt gilt dieſe Anſicht von der erſten oder unterſten Bildungsſtufe des Menſchen bis etwa zum zehnten oder elften Lebensjahre. Der Elementarunterricht und die Elementarſchule haben keine andere Beſtimmung, als den Menſchen zum Menſchen zu bilden. Allein

*) Es gab eine Zeit (und ſie ſcheint wiederzukehren), in welcher die Bezeichnung als Genie faſt zur Schande geworden war, weil ſich daran das Merkmal geiſtiger und ſittlicher Lüderlichkeit oder Verwahrloſung geheftet hatte. Es iſt bekannt, mit welcher Drohung daher Leſſing den Namen eines Genies von ſich fern zu halten ſuchte.

da es Aufgabe und Streben der Zeit ist, jede Thätigkeit und Anlage des menschlichen Geistes auch im bürgerlichen Leben und Berufe zur höchsten Vollendung der Kunst und Erkenntniß zu erheben, da diese Erhebung besonders mit Hilfe der gewaltig vorwärts geschrittenen Naturwissenschaften in der Gegenwart schon eine bedeutende Höhe erreicht hat, da die würdige Theilnahme an der freieren Staatsverfassung und edleren Geselligkeit an sich schwer zu befriedigende Ansprüche und schwer zu erfüllende Bedingungen stellt, so ist es unläugbare und dringende Pflicht, das geistige Leben, das Wissen und Wollen, das Denken und Können der Jugend in der Uebergangsperiode ihrer Bildung weckend und fördernd auf die Bedürfnisse und Richtungen des Berufes und der Gegenwart hinzulenken. Mit Recht darf man daran erinnern, daß Kunst und Wissenschaft immer länger und umfangreicher werden, das Leben aber so kurz und beschränkt ist, oder noch kürzer und beschränkter wird, als es früher war; daß der Mensch darum auf seiner Wanderung zum Berufs- und Lebensziele nicht so große Umwege und Ausholungen machen dürfe, bei denen ihm ein bedeutender Theil seines ganzen Lebens verloren geht. Auf einem natur- und zeitgemäßen Bildungsgange muß auch die Jugend, welche sich in höheren Lehranstalten für realistische Berufsarten auf den von der Zeit erreichten und für Jeden erreichbaren Höhepunkt theoretischer und praktischer Tüchtichkeit emporschwingen will, im Allgemeinen frühzeitig in die Gegenstände und Wissenschaften eingeführt und eingeweiht werden, welche theils der Theorie und Praxis ihres besonderen Berufes, theils den bürgerlichen und geselligen Verhältnissen der Gegenwart zum Grunde liegen.

Aber eben so wenig ist auf den mittleren Stufen der Jugendbildung von der Berufsbildung die allgemeine Menschenbildung zu trennen und abzusondern, sondern vielmehr aufs Innigste zu vermitteln und zu vereinigen. Es wird

keinen Widerſpruch finden, daß der höhere Beruf eine höhere Humanitätserziehung, wie dieſe Erziehung einen höheren Beruf wünſchen und vorausſetzen läßt. Die oben genannten realiſtiſchen Berufsarten erfordern theils wegen ihrer Schwierigkeit und Wichtigkeit, theils wegen der vorzugsweiſe an ſie geknüpften höheren bürgerlichen und geſelligen Verhältniſſe, eine weit umfaſſendere und tiefere Bildung des Geiſtes und der Erkenntniß überhaupt, eine wirklich ideale und edlere Richtung des Gemüthes und Willens, als bei dem Abſchluß der allgemeinen Menſchenbildung ſchon auf der unteren oder erſten Entwickelungsſtufe, etwa mit dem 14ten Lebensjahre und bei dem unmittelbaren Anſchluſſe der ausſchließlichen Berufsbildung an die Elementarbildung gewonnen und geſichert werden kann. Es muß ein vermittelnder Uebergang von der Elementarbildung zur eigentlichen und ausſchließlichen Berufsbildung ſtattfinden, und in dieſer Uebergangsperiode des höheren Jugendunterrichts müſſen die allgemeine Berufsbildung und die Humanitätsbildung, wie im Leben ſelbſt die letztere und die beſondere Berufstüchtigkeit, in einander greifen und ſich gegenſeitig innig durchdringen. Ohne die auf der mittleren Stufe der Jugendbildung noch fortgeſetzte oder fortzuſetzende allgemeine Bildung würde die frühzeitig und ausſchließlich auf den einſtigen Beruf genommene Richtung allerdings darum als etwas Unedles und Unehrenhaftes und mithin auch den Zwecken und Grundſätzen der Jugenderziehung Widerſtrebendes anzuſehen ſein, weil alsdann die ganze Bildung, ihrem alleinigen Zwecke und Inhalte nach, zur bloſen Ab- und Zurichtung für die induſtriellen und materiellen Geſchäfte und Arbeiten werden würde *). Es ſind

*) „Ein Unglück wird die Rückſicht auf Stand und künftigen Beruf bei der Jugendbildung nur, wenn die humane Bildung von der ſtandesmäßigen und profeſſionellen verſchüttet und erſtickt wird.“ Mager: D. mod. Humanitätsſtud. H. 2. S. 3.

vielmehr zu dem höheren und edleren Zwecke, die allgemein menschliche mit der besonderen Berufsbildung zu verbinden, die Lehrgegenstände so zu wählen und zu behandeln, daß sie Geist, Gemüth und Charakter eben so sehr überhaupt, als für die höhere bürgerliche Stellung und Wirksamkeit in Amt und Beruf auszubilden im Stande sind. Auf diese Art soll auch dem realistischen Berufe für die später theils in der Fachschule, theils im Leben zu erwerbende tiefe und gediegene Wissenschaftlichkeit und praktische Tüchtigkeit eine allgemeine höhere Geistesbildung, die möglich vollkommene Entwickelung und nachhaltige Erhebung aller Seelenkräfte zu wahrer und ächter Humanität zur Basis gegeben werden. Ohne diese im Realgymnasium festgestellte Basis ermangeln die Jünger aller realistischen Fachanstalten theils einer edleren Vorbildung und humanen Würdigkeit überhaupt, theils im Besonderen einer wissenschaftlich tüchtigeren Befähigung und Vorbereitung für die theoretische und praktische Fachbildung.

Aus diesen Bemerkungen über die Nothwendigkeit, im Realgymnasium, als vermittelnder Lehranstalt zwischen der Elementarschule und eigentlichen Fachschule oder ausschließlich praktischen Berufsbetreibung, theils die allgemeine Humanitätsbildung in höherer Art fortzusetzen, theils im Allgemeinen die Richtung auf den einstigen Beruf zu nehmen, ergeben sich nun folgende besondere Grundsätze, welche neben den so eben aufgestellten Hauptprincipien der Humanitäts- und Berufsbildung mit formellidealer und materiellrealer Tendenz den gesammten Unterricht beherrschen sollen, und zugleich über jene Bemerkungen zur näheren Verständigung und Erläuterung dienen mögen. In wiefern durch neuere Sprachen, durch Mathematik und Naturwissenschaften und durch die übrigen Lehr- und Uebungsgegenstände im Realgymnasium eine wahrhaft humane und harmonische Geistesbildung befördert werde, soll bei deutlicherer Darstellung des Lehrplanes und der einzelnen

Unterrichtsgegenstände, ihres Zweckes und Zieles, der Methode und Grundsätze ihrer Behandlung, näher in Betrachtung gezogen werden. Daß aber, um dies vorläufig zu bemerken, auch die neueren Sprachen, die Mathematik und die Naturwissenschaften, im hohen Grade eine geistbildende und humanisirende Kraft besitzen, bezeugen theils die schon bestehenden zweckmäßig organisirten Realschulen, theils die in ihnen gebildeten Jünglinge von Geist und Kenntniß *).

Die anerkannt wesentlichen Grundsätze der Jugendbildung im Realgymnasium sind nach dem bisher Bemerkten folgende:

Nicht der Stoff und Inhalt des modernen und realen Unterrichts an sich soll alleiniger Zweck und Gegenstand sein, sondern ebenfalls die sogenannte formelle Bildung des Geistes, d. h. die Uebung und Erstarkung der Seelenkräfte im wissenschaftlichen Denken und Erkennen, im geläuterten Fühlen und Genießen, im edleren Streben und Handeln.

Diese Uebung und Erstarkung wird auf naturgemäße und wahrhaft pädagogische Weise zu befördern gesucht, so daß das blos gedächtnißmäßig an Tradition und Autorität haftende Lernen und Merken in gebührender Unterordnung und Beschränkung gehalten **), dagegen die freiere Productivität oder

*) Der geist- und charaktervolle Nicolai, der Begründer der allgem. deutschen Bibliothek und der Freund Lessings und Mendelsohns, gesteht in seiner Autobiographie (zu „Bildnisse jetzt lebender Berliner Gelehrten" S. 8 f.), daß ihm das Studiren auf Gymnasien durch die verkehrte Methode des Unterrichts ganz verleidet wurde, daß hingegen die Realschule zu Berlin in ihm wahre Gelehrsamkeit und Sinn und Liebe für die Wissenschaft erweckt habe. Vergl. Nicolai's Schrift: „über meine gelehrte Bildung" u. s. w. S. 9 ff. und 15 ff. „Die Wissenschaften, denen die Erforschung und Beherrschung der äußern Natur obliegt, sind, wenn auch in anderer Richtung, derselben Steigerung fähig, wie die auf die geistige Welt gewandten. Die größten intellectuellen Heroen des menschlichen Geschlechtes haben an jenen ihr Genie nicht nur bethätigt, sondern auch erworben." Beneke.

**) „Verdummt werden die Schüler, insofern sie sich gewöhnen, sich nicht nur Thatsachen, sondern auch Urtheile tradiren zu lassen." Mager. „Das Gedächtniß, wenn es allein, und ohne irgend einem anderen geistigen

Selbstthätigkeit, das Selbsterschaffen und Erzeugen von Gedanken und Ideen vorzugsweise geweckt und entwickelt wird *). Das lockere und finstere Chaos aufgehäuften und aufblähenden Wissens erzeugt dünkelhafte Eitelkeit und stillstehende Selbstgenügsamkeit, ohne für die praktische Tüchtigkeit im künftigen Berufe wirklichen Werth und Nutzen zu haben. Dagegen zügelt die größere Schwierigkeit und Anstrengung des Selbstdenkens und Selbstschaffens oder Selbstfindens, gleichviel an welchem Stoffe es geübt worden ist, die Einbildung und Selbstüberschätzung, sowie es Gemüth und Charakter allein zu stärken und zu adeln im Stande ist. Daß in der jetzigen Zeit Schärfe und Gewandtheit des eigenen Denkens und Erkennens die vorherrschenden Bedingungen höherer Geltung und kräftigeren Einflusses in Amt und Beruf, in Staat und Leben seien, wird nach den früheren Betrachtungen Niemand leugnen wollen.

In dem Zöglinge des Realgymnasiums soll also nicht eine seichte, fragmentarische Vielwisserei, nicht eine prunkhafte, trügerische Charlatanerie, wohl aber eine gründliche und wohlgeordnete Kenntniß, allseitige Tüchtigkeit und Gewandtheit, besonders auch ein ernstes und umfassendes Interesse für Wissenschaft überhaupt entwickelt werden. Die formelle

---

Zwecke dienen zu sollen, in Anspruch genommen wird, ist vielmehr ein Leiden des Gemüthes, als eine Thätigkeit desselben, und es läßt sich einsehen, daß der Zögling dieses Leiden höchst ungern übernehmen werde."

*) „Derjenige Unterricht ist der einzig richtige, dessen Princip es ist, mehr zu wecken, was im Menschen ist, als ihm zu geben, was außer ihm ist. Nur der productive Geist ist der wahrhaft vernünftige, freie; im eigenen Schaffen liegt seine wahre Würde. Reception kann nie Selbstzweck, sondern nur Vorbereitung sein, nur Befruchtung zu eigenem Schaffen. Ein Lehrer, der Nichts bezweckt, als seinen Schüler recht viel zu lehren, ihn mit den mannichfaltigsten Notizen recht voll zu stopfen, docirt ihn dumm und ertödtet das eigentliche Geistesleben." Kühn. „Ein Blatt mit eigenen Gedanken oder Empfindungen beschrieben, fördert die Bildung mehr, als zehn Bogen von Andern lesen, memoriren und abschreiben." J. Paul Lev. B. II. S. 354.

und ideale Bildung schließt sich insofern an die Mannichfaltigkeit und den Reichthum positiver und realer Kenntnisse aufs Innigste an, als jene an diesen geübt werden kann und muß *).

Der zu erweckende Sinn für Wissenschaftlichkeit darf aber auch nicht in müßiges Theoretisiren und Speculiren, in hochmüthige Gelehrtthuerei und Pedanterei ausarten, denn die ächte Wissenschaftlichkeit besteht nur in einem scharfen und tiefen Erfassen und Erforschen des Wahren, des Wirklichen, des Wesentlichen und Wichtigen in allen Erscheinungen, Gesetzen und Kräften der Welt und Natur, des Geistes und Lebens.

Um dieses Erfassen und Erforschen möglich zu machen, hat die erziehende Lehrmethode vorzüglich dahin zu streben, daß in dem Jünglinge Muth und Ausdauer bei geistiger Arbeit, Genauigkeit und Ordnung im Erkennen, Schärfe und Bestimmtheit im Denken, Klarheit und Richtigkeit der Rede und des Ausdruckes, weil diese theils Bedingung, theils Zeuge klarer und richtiger Gedanken sind, zu möglich hohem Grade erhoben werden **).

---

*) „Die ursprünglich löbliche Absicht, recht gescheidte und gelehrte Köpfe zu bilden, macht, daß jetzt viele eigentlich dumme Köpfe gebildet werden. Der Kern des Uebels liegt in der maßlosen Masse des sog. positiven Wissens." Weber. „Der Hauptzweck des Unterrichts ist nicht des scire, sondern das sapere, und Rousseau hat daher Recht, wenn er sagt: le devoir d'un bon maitre est moins d'instruire que de conduire, was aber auch schon Plato de Legg. l. II. erklärt. Daß und wie die formelle Bildung nur an einem materiellen Inhalte von Lehrgegenständen gewonnen werden könne, hat Nagel „die Idee der Realschule." S. 28 ff., gründlich auseinander gesetzt.

**) „Wer als Knabe einen zerstreuenden, spielenden Unterricht empfangen hat, gewöhnt sich als Jüngling nur sehr selten und nur nach schmerzhafter Ueberwindung an ein regelmäßiges, wirklich in die Tiefe gehendes Lernen, und muß häufig die Elemente nachholen, wo er längst darüber hinaus sein sollte. Bildung besteht nicht in Kenntnissen, aber sie beruht auf denselben." Ohlert „d. höh. Bürgersch."

Damit ſteht namentlich der weſentliche und wichtige Zweck in Verbindung, daß in dem Schüler theils die Luſt und Liebe, theils die Kraft und Feſtigkeit begründet werde, um in den verſchiedenen Wiſſenſchaften und Künſten ſelbſt ohne fremde Hilfe weiter fortzuſchreiten *).

Das wiſſenſchaftliche Denken und Erkennen wird im Realgymnaſium weder ausſchließlich, noch vorzugsweiſe auf Sprachen, Lebensanſchauungen und Lebensanſichten des ſogenannten klaſſiſchen Alterthums gerichtet und bezogen, ſondern der jugendliche Geiſt zugleich und vorzüglich in die Denk- und Redeweiſe, in die Thaten und Vorgänge, in die Intereſſen und Verhältniſſe, in die Kunſt und Wiſſenſchaft der an wichtigen und großartigen Erſcheinungen jeder Art reichen Gegenwart oder nächſten Vergangenheit, namentlich auch in Bezug auf unſer deutſches Vaterland, vorbereitend eingeweiht **). Dieſen Zweck, „den Schüler in der heutigen Welt einheimiſch, ihn zu einem Genoſſen des heutigen europäiſchen Culturlebens, ihn der Bildung der an der Spitze der heutigen Civiliſation ſtehenden Völker theilhaftig zu ma-

*) „Es müſſe niemals das Erkenntnißvermögen des Zöglings angeregt werden, ohne daß die Liebe für den erkannten Gegenſtand es zugleich werde, indem außerdem die Erkenntniß todt, und ebenſo niemals die Liebe, ohne daß ſie der Erkenntniß klar werde, indem außerdem die Liebe blind bleibe: iſt einer der Hauptgrundſätze der von uns vorgeſchlagenen Erziehung.“ Fichte, Reden a. d. d. Nat. „Der Lehrer bilde den Schüler zu ſeinem eigenen Lehrer, d. h. er gebe dem Schüler die Richtung, die Neigung und den Willen, daß er bei dem Aufhören des Unterrichts in den gelehrten Wiſſenſchaften ſelbſt weiter fortſchreiten kann.“ Braubach: Mager, pädag. Rev. Octbr. 1840. S. 332. Was Preuſker: „Bauſteine“, Thl. II. ed. 2. S. 112—204. und Thl. III. zur Fortbildung mit ebenſo viel Recht als Nachdruck fordert und vorſchlägt, iſt nur nach der hier bezeichneten Vorbildung möglich und ausführbar.

**) „Ich bin des feſten Glaubens, ſelbſt wenn der Werth unſrer vaterländiſchen Güter, Denkmäler und Sitten weit geringer angenommen werden müßte, als wir ihn gerecht und beſcheiden vorausſetzen dürfen, daß dennoch die Erkenntniß des Einheimiſchen unſer die würdigſte, die heilſamſte und aller ausländiſchen Wiſſenſchaft vorzuziehen wäre.“ Jacob Grimm, Brief an Savigny 1819.

chen *)," erſtrebt und erreicht das Realgymnaſium zunächſt durch genauere Bekanntſchaft mit den neueren Sprachen und ihrer Literatur, mit der neueren Geſchichte und ihren Hilfskenntniſſen, vorzüglich auch mit der Sprache, Literatur und Geſchichte des Vaterlandes. Daß nicht nur der eigentliche Gelehrte und wiſſenſchaftlich Gebildete, ſondern auch Jeder, der bei dem gewaltigen Vorwärtsſchreiten der modernen Cultur nicht ſtillſtehen und zurückbleiben will, in der gegenwärtigen Zeit nur im Beſitze und auf dem Standpunkte ſolcher Kenntniß und Einſicht ſeiner Stellung und Beſtimmung gewachſen ſein, das Leben verſtändig beurtheilen und würdig genießen könne, bedarf keines Beweiſes **).

Zur tieferen Auffaſſung oder erfolgreicheren Beförderung der wichtigen Zeitintereſſen und Zeitfortſchritte namentlich in induſtrieller und techniſcher Hinſicht erwirbt der Zögling im Realgymnaſium beſonders auch eine gründliche Kenntniß und

---

*) Mager.

**) „Alles, was da geſchieht, unvernommen an ſich vorübergehen zu laſſen, gegen deſſen Andrang wohl gar gefliſſentlich Auge und Ohr zu verſtopfen, ſich dieſer Gedankenloſigkeit wohl gar noch als großer Weisheit zu rühmen, mag anſtändig ſein einem Felſen, an den die Meereswellen ſchlagen, ohne daß er es fühlt, oder einem Baumſtamme, den Stürme hin- und herreißen, ohne daß er es bemerkt; keineswegs aber einem denkenden Weſen. — Selbſt das Schweben in höhern Kreiſen des Denkens ſpricht nicht los von dieſer allgemeinen Verbindlichkeit, ſeine Zeit zu verſtehen. Alles Höhere muß eingreifen wollen auf ſeine Weiſe in die unmittelbare Gegenwart, und wer wahrhaftig in jenem lebt, lebt zugleich auch in der letztern; lebt er nicht auch in dieſer, ſo wäre dies der Beweis, daß er auch in jenem nicht lebte, ſondern in ihm nur träumte." Fichte, Reden an d. deutſche Nat. „Wer in unſerer Zeit an dem, was ſeinen Staat, was ſeine ganze Nation bewegt, nicht innigen Antheil nimmt, der iſt ein Philiſter." Mager. Vom künftigen Gelehrten verlangt dagegen Spilleke, „er ſolle mehr in der Vergangenheit leben, um dadurch einſt die Zukunft bilden zu helfen." Es ließe ſich jedoch fragen, ob die allerweiteſte Vergangenheit und zwar noch dazu die ganz fremder Nationen, oder die nähere und nationale Vergangenheit des eigenen Volkes und Vaterlandes, nach dem Beiſpiele der altgriechiſchen Jugendbildung.

Einsicht in der Mathematik und den Naturwissenschaften. Diese Erkenntniß und Einsicht dient ihm zugleich, seine gedankenvollere Aufmerksamkeit und Theilnahme für alle Gegenstände der Kunst und Natur zu erwecken, ihm sicheren Aufschluß über die Erscheinungen und Gesetze der Körper- und Sinnenwelt zu gewähren, auch wenn dieselben nicht im engeren Kreise seines eigentlichen Berufes liegen.

Die bis hierher dargestellten Grundsätze beschränken oder beziehen sich zunächst auf die Ausbildung der Erkenntnißkräfte. Für die allseitige und harmonische Entwickelung des höheren jugendlichen Seelen- und Geisteslebens bedarf es aber noch eines sehr wesentlichen Theiles der edleren Menschen- und Jugenderziehung, nämlich der bildenden Pflege des Gemüthes und Charakters, oder der ästhetischen und sittlichen Bildung. Daher werden Gemüth und Geschmack durch stete Läuterung und Veredelung zur lebendigen Empfänglichkeit und innigen Liebe für das wahrhaft Schöne, Edle, Große und Herrliche erhoben. Dies geschieht im Realgymnasium durch die Hinlenkung der Phantasie und Gefühle auf die Schönheiten und Reize der Poesie, vorzüglich unsrer tiefsinnigen und herzstärkenden deutschen Poesie, auf die Schönheiten und Reize der bildenden und tönenden Kunst, vorzüglich der Malerei und des Gesanges. Der zauberisch ergreifende und begeisternde Chorgesang, besonders der Männerstimmen, wird auf die Gemüths- und Geschmackserhebung einen wesentlichen Einfluß üben. Außer dieser Veredelung des Gemüthes durch Sinn und Liebe für das Schöne finden Wille und Charakter theils in einer tiefer begründeten Erkenntniß der Pflicht und Religion, theils in den Idealen und Schilderungen der lyrischen, epischen und dramatischen Poesie, theils in den begeisternden oder warnenden Charakter- und Lebensgemälden der Welt-, Cultur- und Völkergeschichte, theils in dem die ganze Anstalt durchdringenden und beherrschenden Geiste des sittlichen Ernstes

und religiösen Sinnes die nachdrucksvolle Richtung auf das Gute, auf lautere Tugend und Gottesfurcht.

Um endlich die gewonnene Erkenntniß und Ueberzeugung, um die Stimmung und Bewegung des Gemüthes, um die Zwecke und Grundsätze des Wollens und Handelns in klarer und kraftvoller Darstellung Anderen zur Theilnahme ins Bewußtsein zu führen, erstrebt und erwirbt der Jüngling im Realgymnasium einen möglich hohen Grad der Ausbildung und Gewandtheit in der schriftlichen und mündlichen Beredtsamkeit. Die Beredtsamkeit ist in der That die Blüthe und Krone aller geistigen Bildung und Tüchtigkeit.

Das hier Ausgesprochene erläutert im Allgemeinen wol hinlänglich, in welchem Sinne wir die Vereinigung der Humanitäts- und Berufsbildung nach der Idee und Würde der Menschheit mit der Bildung für das Leben und die Wirklichkeit, im Realgymnasium verstanden und behandelt wünschen. In dieser Vereinigung erkennen wir eben die moderne höhere Jugendbildung, die nicht darum, weil sie neu und nützlich erscheint, sondern weil sie vernunft- und naturgemäß ist, von der gegenwärtigen Zeit gefordert und gewiß zu immer weiter verbreiteter Herrschaft gelangen wird *).

Erscheint es nöthig, uns über das Rangverhältniß der beiden Grundprincipien und Hauptzwecke bei der Jugendbildung, nämlich der Humanitäts- und Berufsbildung, noch besonders zu erklären, so möchten wir am liebsten die Behauptung aufstellen, daß sie bei ihrem Zusammenwirken,

*) „Ob etwas alt oder jung sei, ist gar keine Frage von Erheblichkeit; sondern ob es wahr und gut sei, oder falsch und schlecht." Smithenner üb. d. Cultur- und Schulwesen ꝛc. Bd. I. S. 10. Mager hat vollkommen recht, daß die Bürgerschule (das bürgerliche Gymnasium, was wir hier Realgymnasium nennen) eigentlich das sein und werden müsse, was bei den Griechen die Erziehung und Bildung der Jugend überhaupt war, eine allgemeine Gymnastik des Geistes und Veredelung des Charakters, um geistig und sittlich tüchtige Bürger (καλοκαγαθοί) zu bilden.

nach den oben ausgesprochenen Ansichten über Werth und Wichtigkeit des Berufes und der Berufstüchtigkeit in ihrem innigen Zusammenhange mit der geistigen und sittlichen Individualität des Menschen beurtheilt, einander an Rang und Würde, an Einfluß und Geltung wol fast gleich zu achten seien. Jenes, das Humanitätsprincip, hat sein Gewicht durch seinen absoluten, dieses, das Berufsprincip, durch seinen relativen Werth. Beide sind durch die Vereinigung und gegenseitige Durchdringung, namentlich in Bezug auf Stoff und Methode, Zweck und Ziel des Unterrichts, so stark, daß sie im Gleichgewicht erscheinen. Die bloße Humanitätsbildung hat weniger Werth und Gewicht für das äußere menschliche Welt- oder eigentliche Erdenleben; die bloße Berufsbildung hat weniger Werth und Gewicht für das innere menschliche Geistes- oder Ideenleben; daher jene ohne diese beim Eintritt in Beruf und Wirklichkeit meist verworfen und zurückgestellt; diese ohne jene von höherem Standpunkte aus verachtet und herabgesetzt wird. Die Geringschätzung des Einen oder Anderen rührt stets von ihrer Trennung her. Wird dem Einen bei der Jugenderziehung ein überwiegender Vorzug gegeben, so verkümmert und verkrüppelt das Zurückgesetzte *). Dies bezeugt der herrschende Geist in philologischen Gymnasien mit allein waltendem Humanitätsprincipe und in Realschulen mit stark vorwaltender Berufsbildung. Da nun die Humanitätsbildung wegen ihres absoluten und die Berufsbildung wegen ihres relativen Werthes bei der Erziehung auf Recht und Geltung gleichen Anspruch macht, weil Tüchtigkeit des Geistes und Tüchtigkeit im Berufe gleich nothwendig und heilig sind, so darf wol die Theilung des Rechtes und Ranges

*) „Wenn der Mensch in seinem künftigen Berufe als Bürger nicht den Menschen zeigt, so beweist dieses, daß man in der Vorbereitung, oder dem Anfange des Lebens, in der Schule also, den Menschen von dem Bürger losgerissen, und den Einen, entweder den Menschen oder den Bürger, verdorben hat.“ Braubach.

in der oben angegebenen Art als die zweckmäßigſte Vermittelung erſcheinen *). Es beſteht dann im Unterrichtsorganismus des Realgymnaſiums gleichſam eine republikaniſche Herrſchaft von zwei Conſuln, ut alter alterum, habens potestatem similem, coërcere possit. Man kann es bei dieſem Vergleiche auch gelten laſſen, daß das Humanitätsprincip als der patriciſche, das Berufsprincip als der plebejiſche Conſul betrachtet werde. Soll aber durchaus dem Einen oder Andern das monarchiſche Principat oder Supremat zugeſtanden werden, ſo tragen wir kein Bedenken, dieſes auf der Uebergangsſtufe des höheren Unterrichts noch dem Humanitätsprincipe zu überlaſſen und die harmoniſche Ausbildung des Gedächtniſſes und der Phantaſie, der Denk- und Erkenntnißkraft, des Gemüthes und des Geſchmackes, der Geſinnung und des Charakters (die intellectuelle, äſthetiſche und moraliſche Bildung überhaupt) auch für das Realgymnaſium als oberſten Zweck und höchſtes Ziel zu erklären. Der Grund für dieſe Entſcheidung wäre natürlich, weil Licht, Geiſt, Wiſſenſchaft und Ideenreichthum, verbunden mit ſittlicher Geſinnung und Willensſtärke, an ſich allerdings höher ſtehen, als praktiſches und utiliſtiſches Vielwiſſen, als empiriſche Praktik und geiſtloſe Routine. Nur dadurch, daß Praxis und Erfahrung, Fertigkeit und Geſchicklichkeit, namentlich in den realiſtiſchen Berufsarten, ihre tieferen Wurzeln in eine allgemeinere tiefere Bildung ſchlagen, empfängt und behauptet der Menſch den höheren und edleren Schwung, erlangt er eine dem Umfange und der Tiefe der Realwiſſenſchaften, wie der Mannichfaltigkeit und Beweglichkeit des vielgeſtaltigen Lebens gewachſene Energie und Geſchmeidigkeit des

*) „Es kann nicht blos eine ideale Humanitätsbildung und ſoll nicht blos eine beſchränkte Berufsbildung gepflegt werden.“ Snell. „Zum Selbſtzweck gemacht führt der realiſtiſche Bildungsweg zum Mechanismus der der Kunſt, der philologiſche zum Mechanismus der Wiſſenſchaft; keiner von beiden zu einem Organismus der Bildung.“ Allg. Schulz. 1843. N. 62.

Geiſtes *). Dieſe höhere geiſtige Freiheit und Gewandtheit, dieſe innere ſittliche Haltung und Würde zu gewähren und zu bewahren, iſt eben für das Realgymnaſium die ſo wichtige Beſtimmung und Aufgabe. Treten die Jünglinge unmittelbar aus dem Realgymnaſium in die eigentliche Berufspraxis über, ſo iſt ihnen die höhere geiſtige, humane Bildung, die eigentliche Seele der Induſtrie, um ſo weſentlicher und nothwendiger, und ſie muß daher um ſo tiefer und feſter begründet werden **). Allein derſelbe Fall findet im Ganzen auch bei dem Uebergange zu fortſetzendem und vollendendem Unterrichte ſtatt. Die höheren Lehranſtalten für ſpecielle Berufsbildung geben ihren Jüngern ſchon eine entſchiedene und ausſchließlich realiſtiſche und utiliſtiſche Richtung, ſie verfolgen ihrer Idee und Beſtimmung gemäß vorzugsweiſe praktiſche, induſtrielle und materielle, techniſche und profeſſionelle Zwecke und Intereſſen. Damit aber dieſe nicht für Beruf und Leben Uebergewicht und Alleinherrſchaft gewinnen, muß daß Realgymnaſium in der feurigen und tieffühlenden Seele des Jünglings durch humaniſtiſche Bildung die Macht der Ideen und Ideale entgegenſtellen.

Nach den hier ausgeſprochenen und jetzt durchaus aner-

*) „Die humane Bildung iſt zugleich, wenn nicht die einzige, doch die Herzwurzel der Berufstüchtigkeit, denn in der Humanität wurzelt die Idee, welche den wahren Inhalt jeder Berufsthätigkeit bildet, ſei es, daß dieſe Thätigkeit, wie bei den theoretiſchen Ständen, mehr idealiſirend, oder, wie bei den praktiſchen Ständen, vorzugsweiſe realiſirend, auftritt. Die Humanität kann nur da als Bedingung hinweggedacht werden, wo von blos mechaniſcher Fertigkeit im Berufe die Rede iſt.“ Allg. Schulz. 1843 N. 36.

**) „Die Induſtrie, wie ſie ein Volk hebt und ehrt, erwächſt nicht aus ſeichtem Wiſſen oder bodenloſer Routine und blindem Herumtappen und Experimentiren, ſondern aus klarem, durch das Licht der Erkenntniß geleitetem Wollen und tüchtigem Können. Tüchtigkeit aber wohnt nicht loſe in der Luft, ſie will vielmehr, wie ein Gewächs, ihre Wurzel und ihren Grund und Boden haben, und dieſes kann kein anderer ſein, als in der Jugend geſammelte gründliche Kenntniſſe und geiſtige Bildung.“ Vogel.

kannten Grundsätzen kann weder der Zweck noch der Inhalt des Unterrichts im Realgymnasium als etwas Niederes, Materielles, Geistloses, als etwas Utilistisches und Banausisches erscheinen. Denn unter der ebenso vernünftigen als nothwendigen Rücksicht auf den einstigen Beruf und die künftige Stellung oder Wirksamkeit der Zöglinge nach den nationalen Verhältnissen und Ansprüchen der Gegenwart ist durchaus nicht die unmittelbare eigentliche Praxis und Geschäftsalltäglichkeit gemeint, deren Einübung oder Eingewöhnung im Realgymnasium gefordert, sondern die innere geistige und sittliche Vollendung der Jugend, durch welche eben diese Lebenspraxis und Berufsalltäglichkeit geweiht und geadelt werden soll. Ohne Zweifel wäre es durchaus verwerflich und mit jeder Macht des Einflusses abzuwehren, wenn das Realgymnasium seine Schüler in irgend einer Weise für das Detail ihrer einstigen materiellen Berufsarbeiten oder industriellen Geschäfsverrichtungen dressiren oder zustutzen wollte. Dies ist aber in der neuesten Zeit wol kaum irgend einer Anstalt der Art in den Sinn gekommen, obgleich es von den Gegnern der Realschule sogern theils aus Feindseligkeit, theils aus Mißverstand als Anklagetitel vorgeschoben wird *).

Zu diesen Anklagen und Vorwürfen gab vorzüglich der von sehr Vielen gänzlich verkannte und darum blindlings gehaßte Unterricht in den Realwissenschaften Stoff und Veranlassung. Von Unkundigen und feindlich Gesinnten sind nämlich Realien und Utilien, Realismus und Utilismus oft geradezu für gleichbedeutend genommen oder ausgegeben worden. Theils diese irrige oder böswillige Voraus-

*) Hier sollte eine vollständig und gründlich würdigende Berücksichtigung aller gegen das Realschulwesen gerichteten Vor- und Einwürfe stattfinden. Jedoch mancherlei triftige Gründe haben von der Einschaltung dieser Betrachtungen vor der Hand zurückgehalten. Einstweilen verweise ich auf die Schriften von Schacht, Smitthenner, Nagel, Mager u. A.

ſetzung, theils die wirklich auch an manchen Realſchulen in der früheren Zeit ihrer Entſtehung, namentlich in verkehrter Auffaſſung und Anwendung philanthropiniſcher Grundſätze, vorgekommenen Verirrungen und Mißgriffe ſcheinen zu dem Sprunge im Schließen zu veranlaſſen- oder zu berechtigen, daß die Tendenz der Realſchule überhaupt, ihren Ideen und ihrem Weſen nach, auf Utilismus und Prakticismus, daß ihr Zweck und Ziel in induſtrieller und profeſſioneller Dreſſur und Zuſtutzung beruhe. Mit den Realſchulen, wie mit den Realwiſſenſchaften völlig unbekannte, von „unverdientem Reſpect vor dem Alterthume des Schlendrians" oder von furchtbaren Schreckniſſen der Brodangſt erfüllte Männer ſuchten in der Anſicht der nicht literariſch oder der blos antikphiloſogiſch Gebildeten von der Realſchule ſolche Vorſtellungen und Bilder zu erzeugen, daß ſie als eine abſcheuliche Carricatur der Jugenbildung, als eine frevelhafte Verſündigung gegen die Jugend, gegen das allgemeine Wohl des Staates und öffentlichen Lebens erſchien. Denn man ging in der Plumpheit und Albernheit boshafter Angriffe ſogar bis zu der Behauptung vor, daß in der Realſchule ein immoraliſcher, irreligiöſer und revolutionärer Geiſt genährt und gepflegt werde. Die gewichtigſten Stimmen der tüchtigſten Realiſten und freiſinnigſten Humaniſten haben ſich gegen alle jene Vorwürfe und Verunglimpfungen mit Ernſt und Nachdruck erklärt. Sie haben mit hiſtoriſchen und wiſſenſchaftlichen Nachweiſen erklärt und dargethan, daß roher Materialismus und Utilismus, gemeine Banauſie und Artolatrie durchaus nicht im Sinne und in der Idee der Realſchule liegen; ſie haben erklärt und nachgewieſen, daß die Realſchule in der That keine Meßbude ſein und werden ſoll, wo ſich Jeder ſchon als Knabe und Jüngling in Geſchwindigkeit und Leichtigkeit auf wohlfeile Weiſe den Hausbedarf an Kenntniſſen und Fertigkeiten für das praktiſche und induſtrielle Leben, für Amt und Beruf zu

mechaniſchem und handwerksmäßigem Gebrauche einkaufen kann; ſie haben erklärt und bewieſen, daß Sittlichkeit, Religioſität und Vaterlandsliebe in der Realſchule mindeſtens mit ebenſo viel Geſchick und Eifer, wie in andern Lehranſtalten, bezweckt und gefördert werde, daß die Urheber oder Theilnehmer unſittlicher, freigeiſteriſcher und ſtaatsgefährlicher Pläne und Unternehmungen in der Literatur *) und in der bürgerlichen Geſellſchaft, nicht aus den Realſchulen, ſondern vielmehr gerade aus den andern höheren Lehranſtalten hervorgegangen ſind.

Hier iſt es nicht nöthig, die offenbare Nichtigkeit jener Vorwürfe noch beſonders, ausführlich und vollſtändig auseinander zu ſetzen, da ſie ſich theils aus den bisher beſprochenen Grundſätzen und Ideen, theils aus den beiden folgenden Betrachtungen über die einzelnen Lehrgegenſtände und ihre Behandlung nach den verſchiedenen Klaſſen und Stufen des Unterrichts von ſelbſt ergiebt. Nur will ich nicht unerwähnt laſſen, daß ſelbſt die Bezeichnung der Geſchichte, der Geographie und der Naturwiſſenſchaften, als Realien in vieler Hinſicht ſehr unpaſſend und ungeſchickt erſcheinen muß, da weder der ganze Inhalt, z. B. nicht die perſönlichen, moraliſchen, religiöſen, politiſchen, literariſchen, äſthetiſchen oder künſtleriſchen Gegenſtände überhaupt, nicht die der Ethnographie und Culturgeſchichte, nicht die Geſetze und Grundlehren der Phyſik und Chemie, nicht die Ideen und Urbilder in der Mineralogie, Botanik und Zoologie, nicht die Macht, die Weisheit und Erhabenheit in der ganzen Natur und Weltſchöpfung, in den Thaten und Schickſalen

*) „Ueber welche Verwilderung und Corruption der Preſſe man klagt, immer iſt der letzte Grund dieſer Erſcheinung in der unſichern Lage und Unzufriedenheit jener auf Gymnaſien und Univerſitäten geſchulten Proletarier zu ſuchen, die trotz ihrer höheren Bildung alle Leidenſchaften und Intereſſen der gemeinen Proletarier theilen.“ Deutſche Vierteljahrsſchr.

der Menschen und Völker, noch viel weniger aber das Wissen, Denken, Forschen und Erkennen in jenen Wissenschaften an sich als Sachen, Dinge, im Gegensatz zu Gedanken und Ideen, betrachtet werden können *). Jener Inhalt und jene Geistesthätigkeit gehört eben so gut und oft mit weit größerem Rechte zu den Gedanken und Ideen oder Idealien, als das Meiste oder sehr Vieles beim Unterrichte oder Studium todter Sprachen und antiquarischer Gegenstände. Alle jene Realwissenschaften bieten in und an ihren Stoffen, in der Form und Methode ihrer Behandlung und Darstellung, ebenso viel Ideelles oder Ideales und Geistiges, als die alten Sprachen in ihren Gesetzen und Formen, in dem Sinne und Gehalte ihrer Worte und Schriften. Im Gegentheil könnte man sich zu der Behauptung versucht fühlen, daß die Sprachen, die antiken ebenso wie die modernen, ohne ihren realen Stoff und Inhalt leer und nichtig seien und nur eben durch ihre Erfüllung mit diesem Stoff und Inhalt oder durch ihre Beziehung auf Gegenstände oder Sachen, deren Gesammterkenntniß gerade das abgesonderte und geordnete Gebiet oder die besondere Aufgabe jeder Wissenschaft ausmacht, erst Werth und Gehalt empfangen. Die sogenannte formelle Geistesbildung überhaupt und an sich durch Grammatik und Literatur würde sehr gering und beschränkt erscheinen, Grammatik und Literatur hätten wenig Sinn und Zweck, wenn sie nicht zugleich die wesentlichen Mittel zur Gewinnung und Bereicherung jedartiger Kenntniß und Wissenschaft böten. Die Beschäftigung mit Sprachen und Literaturen ohne Rücksicht auf ihren Inhalt führt eben zu der grammatistischen und kritikasterischen Wortklauberei und Sylbenstecherei, die sehr viel Dünkel, aber

*) „Die Außenwelt, recht betrachtet, kann ein Gegenbild der Innenwelt, die Welt der Sachen ein Abdruck von der Welt der Ideen genannt werden. Die Außenwelt mit Geist sehen lehren, heißt lehren, sie als des Geistes Abbild zu betrachten.“ Niethammer: Streit des Philanth. und Hum. S. 210.

wenig Verstand erzeugen oder offenbaren kann. Daher auch von denkenden Erziehern stets und mit Recht der Grundsatz nachdrücklich empfohlen wird, daß die Jugend beim Sprachunterrichte mit den Worten und ihren Bildungs- und Verbindungsformen zugleich Sachen, geistige oder materielle, d. h. Begriffe und Ideen oder sinnliche und körperliche Gegenstände kennen lernen müsse, wenn das Sprachenlernen nicht überhaupt ein todtes, trockenes, geistloses und geisttödtendes, geistige Erstarrung und Verknöcherung bewirkendes Geschäft und dadurch als Unterrichtsmethode eine arge Versündigung gegen Jugend und Menschenbildung werden soll. Die Sprachen, vernünftig gelehrt und erlernt, gewähren und bereichern ebenfalls die Sachkenntniß, aber die Realkenntniß erweitert und begründet zugleich den Wort- und Ideenvorrath. Ebenso ist Humanität und Idealität durchaus nicht allein in Grammatik und Literatur, sondern in jeder Wissenschaft und höheren Erkenntniß enthalten *). Daß die Mathematik und die neueren Sprachen zu den Realien gehören und daß in ihnen keine formellen und idealen Bildungselemente anzutreffen seien, kann nur aus völliger Unkunde geglaubt oder behauptet werden. In diesen Bemerkungen soll nur die Ansicht angedeutet werden, daß man, wie gewöhnlich nur von Unwissenden geschieht, dem sogenannten Realunterrichte nicht mit einer solchen Geringschätzung und Herabwürdigung begegnen dürfe, die alle humane und ideale Bildungselemente nur in den Sprachstudien und noch obendrein

*) Vgl. die bei den einzelnen Unterrichtsgegenständen im 3ten Abschnitte angestellten Betrachtungen. Möchte doch zur Ehre der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, zum Heile der Jugend- und Menschenbildung der Streit und Zank zwischen dem sogenannten Humanismus und Realismus endlich ein Ende nehmen und jede Partei der andern die gebührende Achtung und Anerkennung erweisen, da ja der Humanist ohne Realismus als dürrer Wortkrämer und Sylbenstecher, der Realist ohne Humanismus als aufgeblasener Sammler und Inhaber sogenannter praktischer Kenntnisse und Fertigkeiten erscheint.

nur in antikphilologiſchen Sprachſtudien zu finden behauptet. Sowol durch Inhalt und Stoff, als durch Form und Methode der im Realgymnaſium mit Ernſt und Gründlichkeit behandelten Wiſſenſchaften muß der Verdacht und Vorwurf eines niedrigen Strebens und Treibens vollkommen beſeitigt werden. Die weſentliche Berückſichtigung der Geſchichte und Geographie, der Naturgeſchichte, der Phyſik und Chemie, der Mathematik und der neueren Sprachen in dem Unterrichtsorganismus einer von der Zeit ſo dringend geforderten Lehranſtalt läßt daher nicht im Mindeſten befürchten, daß ſich Barbarei und Materialismus unter dem heuchleriſchen Scheine eines philanthropiſchen Utilismus der Zeit und Jugend bemächtigen werde. Vielmehr erſcheinen die hier ausgeſprochenen Zwecke und Grundſätze eines Realgymnaſiums gewiß einem Jeden, der nicht von blinder abgöttiſcher Verehrung für das Alte und Alterthum verblendet iſt *), als die nothwendigen und unabweisbaren Forderungen und Bedürfniſſe der Gegenwart, einer Gegenwart, die ſich von den Feſſeln jeder veralteten, auch der altklaſſiſchen Autorität, mit Recht immer mehr zu befreien und zur vernünftigen Würde edler Selbſtſtändigkeit und Mündigkeit in Geſetzgebung und Staatsverwaltung **), in Induſtrie und Lebensverſchönerung, in Kunſt ***) und Wiſſenſchaft zu er-

*) „Es iſt klar, daß unſere heutige Sittlichkeit und Cultur, unſere religiöſen, ethiſchen, intellectuellen, politiſchen, ſocialen Vorſtellungen und Inſtitutionen nicht nur andere, ſondern auch vollkommenere ſind, als die des Alterthumes und des Mittelalters.“ Mager: die deutſche Bürgerſchule. S. 90.

**) Non a praetoris edicto, neque a XII. tabulis, sed penitus ex intima philosophia hauriendam juris disciplinam, ſagt ja ſchon Cicero de Legg. I, 5. und ein neuerer Rechtslehrer bemerkt: expedit, omnes gentes Romanis legibus operam dare, suis vivere.

***) „Dem Künſtler kann nicht die Antike, ſondern es muß ihm die Natur und das Leben das höhere und letzte Vorbild ſein, und wenn es von den ſelbſtſtändigen Schöpfungen der heutigen Kunſt ſich handelt,

heben sucht *). Warum soll im Zeitalter weit vorgeschrittener und weit um sich greifender Emancipationen die ganze Jugendbildung in den Fesseln früherer Jahrhunderte oder Jahrtausende liegen bleiben!

Ich glaube über den Hauptzweck und die beiden Hauptprincipien des Realgymnasiums, das der Humanitäts- und das der Berufsbildung, oder vielmehr über das eine Hauptprincip, nämlich der vernunft- und zeitgemäßen Vereinigung der Humanitäts- und Berufsbildung, über die daraus im Allgemeinen sich ergebenden Zwecke und Grundsätze meine Ansicht hinlänglich begründet zu haben. Zunächst liegt mir nun ob, den Inhalt und Umfang, das Ziel und die Methode der Wissenschaften und Uebungen etwas näher ins Auge zu fassen, welche der Lehrplan des Realgymnasiums umfassen soll.

---

so ist die Forderung, welche an diese gestellt werden muß, dieselbe, wie diejenige, welche an die heutige Dichtkunst gemacht wird: nämlich, daß sie eine nationale, aus dem Leben der Gegenwart organisch hervorgewachsene sei. — Dem deutschen Drama, welches eben jetzt in den Anfängen einer neuen Entwickelung begriffen, sichtbar nach nationaler Gestaltung ringt, einen Sophokles als Muster der Nachahmung aufzustellen, wäre Widersinn." Haakh: über den heutigen Stand der klassischen Alterthumswissenschaft in ihrem Verhältniß zum Leben, zu den übrigen Wissenschaften und zur Schule in Jahrbb. der Gegenw. v. Schwegler 1844. Septbrh. S. 794 f. Vgl. Hoffmeister: Schiller's Leben Thl. I. S. 312 ff.

*) „Die neuere Bildung hat sich allmählig von der des Alterthumes und des Scholasticismus emancipirt, und wir sind mit unsern Gedankenkreisen über die von jenen überlieferten hinausgewachsen." Beneke. „Beinahe jeder Zweig des Baumes der Wissenschaft hat jetzt größere Ausdehnung gewonnen, als damals der ganze Baum hatte, und jede einzelne Seite nimmt ein ganzes Menschenleben in Anspruch, wenn etwas Tüchtiges geleistet werden soll." Nagel. Es wäre aber auch sehr kläglich, wenn die Menschheit, ihre Bildung und Wissenschaft, von zwei Jahrtausenden emporgetragen, dennoch unter der Bildung und Wissenschaft früherer um Jahrtausende älterer Völker stehen sollte. Ebenso beklagenswerth ist es aber auch, daß der gewonnene Fortschritt von so Vielen verkannt und abgeleugnet wird.

III.

Lehrgegenstände.

Die Bestimmung der Realgymnasien war, um dies hier noch einmal hervorhebend zu wiederholen, ihre Zöglinge theils für Akademien, Forst-, Berg-, Bau-, Militär-, Landwirthschafts- und Kunstakademien, auch für chirurgische, medicinische und Veterinärakademien, für technische, polytechnische, höhere Gewerb- und Handelsschulen, theils für die philosophische Facultät an Universitäten zum tieferen Studium der Mathematik, der Naturwissenschaft, der neueren Geschichte, der neueren Sprachen und Literaturen, der Oekonomie, der Politik, Diplomatik und Staatswirthschaft, überhaupt der sogenannten Cameralwissenschaften gründlich vorzubereiten. Der Endzweck dieser Ausbildung nach vollendetem Abschlusse des theoretisch-praktischen Studiums ist: dann sich vorzugsweise oder ausschließlich dem Staatsdienste, auch andern Berufssphären für die genannten Fächer, besonders auch als Lehrer der Mathematik, der Naturwissenschaften, der Geschichte und Geographie in wissenschaftlichen Unterrichtsanstalten zu widmen. Ebenso soll das Realgymnasium allen denen, welche unmittelbar nach dem Austritte aus der Anstalt zur praktischen Erlernung oder Betreibung eines bürgerlichen Gewerbes, oder auch zur Uebernahme und Verwaltung eines subalternen Staats- oder Gemeindeamtes, besonders im Polizei-, Post-, Finanz- und Kassenwesen ꝛc. übergehen, die erforderliche gründlichere und höhere Bildung gewähren *). Die Zöglinge des Realgym-

*) Vergl. Abschn. V. Die Zöglinge.

nasiums werden demnach vorzugsweise im Verhältniß zu ihrem Lebenszwecke überhaupt, und zu den höheren Lehranstalten ihres besonderen Berufes gründlich zu erlernen haben: 1) Sprachen, außer der deutschen Sprache und Literatur, die französische und englische Sprache und Literatur; 2) Naturwissenschaften: Naturgeschichte, Physik, Chemie; 3) Mathematik: Arithmetik, Geometrie; 4) Geschichte und Geographie; 5) Kalligraphie, Zeichnenkunst und Musik. Dieses wären diejenigen Lehr- und Uebungsgegenstände, welche ihrem Inhalte und Wesen nach ganz unzweifelhaft der realistischen Humanitäts- und allgemeinen Berufsbildung dienen. Zur nothwendigen Ergänzung und sichereren Begründung der eigentlich wissenschaftlichen Bildung sind aber noch erforderlich: die lateinische Sprache, die philosophische Propädeutik und Encyclopädie der Wissenschaften *). Zu den Uebungen muß die Gymnastik noch hinzutreten. Grund- und Schlußstein der realistischen Humanitätsbildung ist der Religionsunterricht. Der Lectionsplan ist demnach folgender:

A. Religionsunterricht.

B. Sprachen: a) deutsche, b) französische, c) englische, d) lateinische.

C. Wissenschaften: a) Naturwissenschaften: Naturgeschichte, Physik, Chemie; b) Mathematik: Arithmetik, Geometrie, c) Geschichte, d) Geographie. Als Anhang und Schluß des wissenschaftlichen Unterrichts: philosophische Propädeutik und Encyclopädie der Wissenschaften.

---

*) Nach örtlichen Rücksichten und Bedürfnissen wird in manchen Real- oder höhern Bürgerschulen auch die dänische, polnische, italienische oder spanische Sprache gelehrt. Dagegen scheinen Vorträge über Mythologie, Chronologie, Gebrauch der Fremdwörter, Verfassungs- und Gesetzkunde als besondere Wissenschaften oder Lehrgegenstände den an sich umfangreichen Unterrichtsinhalt zweckwidrig zu vermehren.

D. Fertigkeiten: a) Kalligraphie, b) Zeichnen, c) Gesang, d) Gymnastik.

Ob Einer und welcher von diesen Lehrgegenständen zum Mittelpunkte des gesammten Unterrichts im Realgymnasium zu erheben sei, dürfte hier am zweckmäßigsten zur Sprache kommen *). Der wichtigste Grund für diese Frage und deren Entscheidung ist die durch Feststellung eines solchen Mittelpunktes zu gewinnende Einheit des ganzen Unterrichts, der allerdings eines organischen Zusammenhanges und gemeinschaftlichen Zielpunktes keineswegs entbehren darf. Allein das innere und tiefere Wesen dieses Zusammenhanges oder Organismus des Unterrichts scheint weit weniger oder gar nicht durch die Hervorhebung und Herrschaft eines einzelnen Lehrgegenstandes, als vielmehr oder allein durch die Beziehung und Richtung aller einzelnen Lehrgegenstände, besonders rücksichtlich ihrer Behandlung und Ausdehnung, auf die Hauptidee oder das Grundprincip des Unterrichts selbst begründet und gesichert zu werden. Auch in den Naturorganismen ist es nicht ein einzelnes Glied oder ein einzelner Theil des Körpers, sondern das Lebensprincip und der Zweck des eigenthümlichen Daseins, in denen die Einheit derselben nach Gestalt und Wesen begründet liegt. Man hat dagegen in Bezug auf den Lehrorganismus der Realschulen nicht selten auf das Beispiel der Gymnasien hingewiesen. Allein es fragt sich eigentlich doch sehr, ob die durchweg prädominirende Erlernung der alten Sprachen den Gymnasien sehr förderlich

*) Manche wollen nämlich die Realschule auf die mathematischen, Andere auf die naturwissenschaftlichen Studien, Andere auf die Geschichte oder Geographie, wieder Andere auf die moderne Philologie, (entweder auf die deutsche oder französische Sprache vorzugsweise) basiren. Vgl. die sehr gediegene Abhandlung von Ziemann: „Ueber die Einheit des Unterrichts in Realschulen, welche durch das Vorwalten eines Lehrobjects erreicht werden soll." Halle 1844. Der Verf. hat jedoch die Geographie, welche ebenfalls z. B. von Kruse zum Mittelpunkte vorgeschlagen worden ist, unberücksichtigt gelassen.

oder nicht vielmehr wol gar ihrer Entwickelung und Bedeutung für alle Zeiten und Verhältniſſe ſehr hinderlich geworden iſt. Jedenfalls trägt die einſeitige antikphilologiſche Richtung und beſchränkte Gelehrtenbildung, in welche die meiſten Gymnaſien durch jenes Prädominiren hineingezogen worden ſind, einen nicht geringen Theil der Schuld, daß erſtens auf dem Gebiete des höheren Jugendunterrichts eine unheilvolle Spaltung, ein ſchismatiſcher Parteienkampf hervorgerufen worden, eine pädagogiſche Orthodoxie und Heterodoxie, ein altgläubiger Katholicismus und ein rationaliſtiſch aufgeklärter Proteſtantismus *) einander gegenüber getreten ſind; daß zweitens auch nicht nur die frühere Geltung und Bedeutung, ſondern auch wirklich der bildende und veredelnde Einfluß der Gymnaſien gar ſehr geſchwächt worden ſind **). Beides wäre nicht ſo leicht möglich geweſen, wenn man die Idee und das Princip der Humanitätsbildung deutlicher erkannt und mit tieferer Anerkennung ihres Verhältniſſes zur künftigen Berufs- und Lebensbeſtimmung eifriger verfolgt und feſt im Auge behalten hätte. Dies würde ſowol auf den Lectionsplan als auf die Unterrichtsmethode der Gymnaſien den günſtigſten Einfluß geübt haben. Alle Oppoſition und Feindſeligkeit gegen das Gymnaſialweſen iſt eigentlich durch die Verkennung und Entſtellung, durch Beſchränkung und Verkümmerung jener Idee und jenes Principes veranlaßt worden. Dieſer Gegenſtand veranlaßt zu ernſteren und umfangreicheren Betrachtungen, als ſie hier erwartet und erſchöpft werden können.

*) Das Philologenthum sens. strict. oder der ſogenannte Humanismus auf Schulen und Univerſitäten hat in ſeinem Verhältniß zum Realismus ſehr viel Aehnlichkeit mit dem Katholicismus und ſeinem Verhältniß zum Proteſtantismus. Die nachweiſende Vergleichung würde hier zu weit führen.

**) „Die ſinkende Wirkſamkeit der Gymnaſien" von Alberti in X. Supplbnd. H. 1. S. 11. Jahrbb. für Philologie und Pädag. S. 98 — 140. Alberti giebt „aus dem Sinken der Wirkſamkeit die troſtloſe Ausſicht auf ein wirkliches Aufhören derſelben."

Früher oder ſpäter müßte aber daſſelbe Schickſal, wie die Gymnaſien, auch die Realſchulen treffen und hat ſie zum Theil durch verſchiedene Angriffe und Mißgriffe ſchon bedroht und zu erſchüttern geſucht, wenn ſie in einſeitiger Richtung und beſchränkter Auffaſſung ihrer Lehr- und Bildungszwecke irgend einem einzelnen Unterrichtszweige vorzugsweiſe die Löſung ihrer Aufgabe anvertrauen zu müſſen glauben. Dieſer einzelne Unterrichtszweig wird ſehr bald die Oberhand oder Alleinherrſchaft gewinnen, für die anderen Gegenſtände oder Wiſſenſchaften aber müſſen dann mit dem Verluſte ihres Anſehens und Werthes zugleich ihr unentbehrlicher Einfluß und ihr harmoniſches Verhältniß im Organismus des Unterrichts allmählig ganz verloren gehen. Und doch iſt für den Zweck und die Beſtimmung der Anſtalt das Gedeihen und die Förderung jedes einmal in den Unterrichtsplan als weſentlichen Beſtandtheiles gehörigen Gegenſtandes von derſelben unentbehrlichen Wichtigkeit, wie in den organiſchen Naturindividuen jedes beſondere Organ und Syſtem von Organen. Die Lebenskraft, die Seele, der Geiſt des Ganzen erweckt und erhält die Harmonie aller Kräfte und Thätigkeiten, und in dieſer Harmonie iſt zugleich die Geſundheit des Individuums, die naturgemäße Erfüllung ſeines Daſeins und ſeines Endzweckes begründet. Als die Lebenskraft, die Seele und den Geiſt des Realgymnaſiums, wie jeder Unterrichtsanſtalt, betrachten wir die als Grundprincip den Zweck, das Ziel und die Methode des Unterrichts im Ganzen und Einzelnen beſtimmende, das geſammte Wirken und Streben, alles Reden und Handeln des Directors ſowol als der übrigen Lehrer durchdringende, das Lernen und Denken, das Arbeiten und Verhalten der Zöglinge bewachende und beherrſchende Idee der Jugendbildung überhaupt und in beſonderer Beziehung auf den einſtigen Beruf und die künftige Stellung im wirklichen Leben und in der bürgerlichen Geſellſchaft. Als dieſe

Idee aber bezeichneten wir oben die Idee der Humanitätsbildung mit besonderer Rücksicht auf die Wahl eines sogenannten Realberufes. Durch diese Idee scheint die Einheit des Unterrichts, die höhere ideale Richtung des Hauptzweckes, die eigenthümliche Bestimmung und Stellung im Organismus des Schulwesens überhaupt und des sogenannten Realschulwesens insbesondere, vorzüglich aber auch das Verhältniß und die Bedeutung der einzelnen Lehr- und Uebungsgegenstände zu einander und zu jenem Hauptzwecke nach Umfang und Maaß, nach Art und Weise ihrer Behandlung, hinlänglich begründet und gesichert zu werden.

Will man aber durchaus, wie ein vorherrschendes Princip, so auch einen vorwaltenden das vorherrschende Princip vertretenden Unterrichtsgegenstand oder Unterrichtszweig, so dürfte, da das Humanitätsprincip auch im Realgymnasium bei einem Rangstreite den Sieg gewinnen muß, dazu kein Lehrgegenstand geeigneter und würdiger erscheinen, als der Sprachunterricht *). Daß aber hier allein oder vorzugsweise die deutsche Sprache und Literatur die Herrschaft führen solle **), möchte weder zweckmäßig noch ausreichend erscheinen. Vielmehr gehört

*) Nicht Mathematik, Physik, Chemie und Naturgeschichte bilden das Centrum des bürgerlichen Gymnasiums, obgleich diese Fächer keineswegs versäumt werden sollen; den eigentlichen Accent muß auch das bürgerliche Gymnasium, wenn es Bildungsanstalt sein will, auf die geistigen, auf die ethischen Fächer (den Sprach- Literatur- und Geschichtsunterricht) legen, weil in ihnen die meisten und die besten educatorischen Elemente liegen." Mager. Die modernen Humanitätsstud. H. 2. S. 18.

**) Wie u. A. Wieck, Körner und Ler wollen. Beachtenswerth ist hier zugleich die Ansicht W. v. Humboldts. „In jeder Sprache liegt eine eigenthümliche Weltansicht. Die Erlernung fremder Sprachen sollte daher die Gewinnung eines neuen Standpunktes in der bisherigen Weltansicht sein und ist es in der That bis auf einen gewissen Grad, da jede Sprache das ganze Gewebe der Begriffe und der Vorstellungsweise eines Theils der Menschheit enthält." W. v. Humboldt. Nach Rümelin soll die deutsche Sprache in der Realschule sogar den ganzen Sprachunterricht erfüllen und vertreten.

zur vollkommeneren Erreichung des Humanitätszweckes durch Sprachbildung nothwendig die ernstere und gründlichere Beschäftigung und Bekanntschaft mit zwei oder mehreren Sprachen und Literaturen. Die Philosophie der Sprache, also auch der Muttersprache, d. h. das deutlichere und tiefere Bewußtsein oder Bewußtwerden ihrer Denk- und Redegesetze, ihres Gehaltes und Inhaltes, ist ohne Vergleichung mehrerer Sprachen und ihrer Schriftwerke unmöglich zu erzeugen. Dies ist aber unzweifelhaft dasjenige, was dem höheren Sprachunterricht bei der Jugendbildung seine entschiedene, unantastbare Herrschaft sichert. Daß für das Realgymnasium die neueren Sprachen und Literaturen ganz vorzüglich auch wegen der tieferen Bekanntschaft mit der Muttersprache, ihrem Geiste und ihrer Literatur, berücksichtigt werden müssen, darf als unzweifelhaft vorausgesetzt werden. Das Humanitätsprincip wird dadurch dem Realgymnasium um so kräftiger gesichert werden, je allgemeiner und eifriger einerseits die moderne Philologie im Sinne Magers u. A. ausgebildet, andererseits aber die ernste und gründliche Behandlung des Unterrichts in den neueren Sprachen nach ihren entschiedenen Vorzügen vor der gewöhnlichen Sprachmeistermanier und für höhere Geistesbildung durchaus werthlosen Papageienmethode anerkannt und befördert wird. Durch das tiefere Eindringen in den Geist und Inhalt der neueren Sprachen sowol als ihrer Literaturen wird dann ebenso, wie durch die Beschäftigung mit der griechischen und lateinischen Sprache und Literatur, eine hohe, edle Bildung gewonnen, da es weder den neueren Sprachen an Kraft, Schönheit und Schärfe, noch ihrem Schriftenthume an Gediegenheit des Inhalts und reicher Mannichfaltigkeit der Gegenstände, an Vollendung der Form und Originalität der Ideen fehlt. Man hat sogar behauptet, daß, wenn Jemand allein die in der Literatur seit der letzten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts enthaltenen Bildungselemente

in sich aufgenommen und verarbeitet hätte, er eine geistige Höhe errungen haben würde, die kein Heros der Intelligenz, der Wissenschaft und Bildung im hellenischen Alterthum je errungen hat. Gewiß aber wird Jeder, welcher mit den neueren Classikern nicht ganz unbekannt ist, unbedenklich zugestehen, daß der Unterricht in den alten Sprachen nicht allein *classisch* genannt, und daß demnach nur eine *antikclassische* und eine *modernclassische* Bildung einander entgegengesetzt werden darf *).

*) Preusker, über Jugendbildung H. 4. S. 80 f., führt folgende Aussprüche an: Gymnasial-Director D. Kaulfuß, in seinem Schreiben: „Wie muß alte Literatur gelehrt werden?" sagt: „wer behauptet, daß Niemand eine wahre höhere Bildung erlangen könnte, der nicht griechisch und lateinisch gelernt habe, der muß sich zum wenigsten in den Augen derer, die hierüber zu urtheilen berechtigt sind — d. h. die Welt kennen — höchst lächerlich machen. Denn nur gänzliche Unbekanntschaft mit den Literaturen der gebildeten Völker unserer Zeit kann eine so abgeschmackte Behauptung gebären, nicht zu gedenken der kindischen Herabwürdigung der höhern Kraft neuerer Völker." — Fischer (in s. Lehrb. d. Naturkunde) sagt darüber: „Man wird vielleicht schon in einem Jahrhundert die Behauptung, daß kein anderer Weg zur Geistesbildung führe, als der durch die Literatur der alten Sprachen, zu der unbegreiflichsten Verirrung unseres Zeitalters zählen. — Wie Buchholz ebenfalls gegen den oft erwähnten Satz, als gewähre die alte Literatur allein eine rein menschliche Bildung, eifert und dieses für eine Chimäre hält; wie man vielmehr zur Bildung des Geistes und Herzens den Civilisationsgrad erreichen müsse, der in der Zeit der höchste sei, auch nicht den alten Völkern eine Bildung beilegen solle, die sie nicht hatten und haben konnten ꝛc. ist in s. Monatsschr. 1806. XI. näher erwähnt. Der Großh. hess. geh. Rath D. Schleiermacher in seinem Entwurf eines Lehrplans für Gymnasien und Lyceen (Darmst. 1835.) sagt: „Die Meinung, daß philologische Studien und Lectüre der alten Classiker fast ausschließliche Bildungsmittel seien, kann ich nicht theilen; sehr verschiedene Studien können zu derselben formellen Bildung führen, und sehr abgeschmackt muß es erscheinen, wenn man immer wieder darauf zurückkommt, alle philosophische und politische Weisheit, Ernst des Charakters und ich weiß nicht, was Alles noch, sei bei dem Alter zu suchen. Fast sollte man glauben, die, die dieß behaupten, hätten außer ihren Schulbüchern keine Schriften der Neuern gelesen oder sich keine auszusuchen gewußt." — F. A. Wolf, Niebuhr, Herbart, Hegel u. A. hielten ebenfalls d. Griech. und Latein. zur wahren Bildung und Humanität nicht für absolut nothwendig. Von dem großen Philologen

An diese modern-classische Bildung durch die Kenntniß der neueren Sprachen und ihrer Literatur schließen sich im Realgymnasium die schon erwähnten, theils die Humanitäts- theils die allgemeine Berufsbildung fördernden Lehrgegenstände an. Wir besprechen nun rücksichtlich dieser einzelnen Lehrgegenstände Zweck und Ziel, Grundsätze und Methode des Unterrichts. Dabei werden wir, wie schon bemerkt, zugleich darauf hinweisen, wie sie auf der einen Seite ächte Humanität und allseitige Ausbildung des Geistes, auf der andern eine tiefer begründete Tüchtigkeit für Beruf und Leben hervorzurufen geeignet erscheinen. Da der Werth dieses Unterrichts in letzterer Hinsicht so ziemlich von selbst einleuchtet und nicht bezweifelt wird, so ist vorzüglich der Einfluß desselben nach Inhalt und Methode auf die Humanitätsbildung nachdrücklich hervorgehoben worden.

A. Der Religionsunterricht.

Die Religion wird mit Absicht an die Spitze des Unterrichtsplanes gestellt, um ihr durch diese äußere Auszeichnung den gebührenden Rang unter den sämmtlichen Bildungs- und Erziehungsmitteln anzuweisen. Ohne Religionskenntniß ist wahre Bildung und ohne Religiosität eine tiefwurzelnde Humanität durchaus unmöglich. Bonus vir sine deo nemo est *). Die Religion ist für den Einzelnen die Grundlage ächter Lebenstüchtigkeit und Lebensfreudigkeit, und für den Staat die Grundlage innerer Würde und Festigkeit **).

Wolf muß dies am meisten wundern, wenn man aus seiner „Darstellung der Alterthumswissenschaft" den starken Panegyricus auf das classische Alterthum, seine Literatur und sein Studium kennt. Nicht nur an Homer, Sophokles, Plato, Virgil, Horaz, Ovid ꝛc., sondern auch an Klopstock, Schiller, Goethe, Herder, Jean Paul ꝛc. läßt sich die Begeisterung für das Wahre, Schöne und Gute entzünden.

*) Seneca Ep. 41, 1.

**) Selbst Machiavelli zeigt in den berühmten Discorsi über den

Ich will über den Werth und die Nothwendigkeit der Religion und des Glaubens keine salbungsreiche Declamation versuchen. Man erntet damit in der gegenwärtigen Zeit gar leicht den Verdacht oder Vorwurf sentimentaler Frommthuerei oder mystisch-pietistischer Gleisnerei ein. Ich wende mich nur an den gebildeten und denkenden Mann von Geist und Erfahrung mit der Frage, ob er nicht in manchen einsamen, schweren Stunden des Lebens für sein Herz etwas Anderes suchte und ersehnte, als was ihm sein Verstand und seine Wissenschaft zu bieten vermochte. Dies Gesuchte und Ersehnte finden und festhalten zu lernen, kann wol keine geringe Aufgabe der Jugendbildung sein, vorzüglich der Jugend, die einst in höheren Aemtern und Berufen unter den oft so niederbeugenden Erscheinungen und Erfahrungen des Lebens bei geschärfter Feinheit des sittlichen Gefühls und Urtheils gewiß auch stärkerer Stützen und Anker bedarf, als sie für Festigkeit, Ruhe und Gleichmuth der Seele in den Theorien und Systemen der Wissenschaft und Philosophie allein zu finden sind *). Gerade gehört es

Livius in mehreren Kapiteln an dem Beispiele Roms die Nothwendigkeit einer tief begründeten Religiosität für das Bestehen und Gedeihen des Staates. — Thiersch sagt in „De l'état actuel de la Grèce et des moyens d'arriver à sa restauration" bei der Besprechung des öffentlichen Unterrichts: „il est nécessaire que les sentimens religieux et moraux prédominent partout."

*) „Im ganzen Reiche der Wissenschaften ist keine, welche für sich allein den ihr Hingegebenen zu tragen vermöchte im Strome des Lebens." Herbart. „Wo bei klarer Einsicht des Verstandes in die Unverbesserlichkeit des Zeitalters dennoch unablässig fortgearbeitet wird an demselben; wo muthig der Schweiß des Säens erduldet wird, ohne einige Aussicht auf eine Erndte; wo wohlgethan wird auch den Undankbaren und gesegnet werden mit Thaten und Gütern diejenigen, die da fluchen, und in der klaren Vorhersicht, daß sie abermals fluchen werden; wo nach hundertfältigem Mißlingen dennoch ausgeharret wird im Glauben und in der Liebe: da ist es nicht bloße Sittlichkeit, die da treibt, denn diese will einen Zweck, sondern es ist die Religion, die Ergebung in ein höheres, unbekanntes Gesetz, das demüthige Verstummen vor Gott, die innige Liebe zu seinem in uns ausgebrochenen Leben, welches allein und um sein selbst willen gerettet werden soll, wo das Auge nichts anderes zu retten sieht." Fichte, Reden an die deutsche Nation.

wesentlich zur edlern Geistesbildung, welche durch Erziehung und Unterricht gefördert werden soll, daß sich der Mensch zu einer höheren Ansicht von Welt und Wirklichkeit, von Natur und Menschheit, von Beruf und Leben zu erheben vermag. Ohne Religion ist diese Erhebung wol nie oder selten den Sterblichen gelungen. Sie selbst ist Religion. Durch wissenschaftliche Bildung kann die Religion nie entbehrlich werden. Daß aber die wahre und ächte Philosophie in ihren höchsten Lehren und Wahrheiten mit der Religion Eins sei, habe ich bei einer andern Gelegenheit nachzuweisen gesucht. Da jedoch nur sehr wenige Menschen Kraft und Muße besitzen, um in die tiefsten Wahrheiten der Philosophie tief einzudringen, so bleibt den Meisten nur die Religion die an Trost, an Muth und Begeisterung und hohen Idealen reiche und bereichernde Freundin auf unserer Erdenwallfahrt zur Erheiterung und Verschönerung des irdischen Daseins und Wirkens. „Die Religion ist der innerste Genuß, die vollkommenste Ruhe, der Sonntag der Seele." Auch die Realmänner sollen in ihrer Seele einen solchen Sonntag haben.

Das Realgymnasium bedarf also des Religionsunterrichtes als eines hochwichtigen und heiligen Lehrgegenstandes. Zwar „die Realien für sich bedürfen der Religion nicht, aber der Mensch, der sich mit jenen Realien beschäftigt, bedarf ihrer; er wird selbst zum Real, wo ihm die Religion genommen werden könnte. Die Religion soll ein schützender Genius sein gegen die blos sinnliche und materielle Richtung, die hier so leicht die Oberhand gewinnen kann und hie noch außerdem so sehr begünstigt wird durch die vorherrschende Verstandescultur und die sinnlich-materiellen Interessen unseres Zeitalters überhaupt. Es ist in dieser Beziehung dahin gekommen, daß man über den Vorwurf einer Unsittlichkeit vielleicht kaum lächelt, während die vorgeworfene Unklugheit zum heftigen Zorne reizt. Was die sinnliche Verfeinerung gewonnen hat,

ebenſo viel ſcheint die Verſittlichung verloren zu haben; klug iſt man geworden, aber nicht gut, ungebundener, aber nicht frei" *). Daß nun aber dagegen auch durch den Unterricht in der Religion das jugendliche Gemüth gehoben, geläutert und für die heiligſten Zwecke und Ideen der Menſchheit begeiſtert werde, iſt von erfahrenen Pädagogen ſo vielſeitig erörtert und gründlich nachgewieſen worden, daß eine bloße Hindeutung auf die Wichtigkeit dieſes Lehrfaches hier als genügend erſcheinen wird **).

Von weſentlichem Einfluſſe iſt beſonders beim Religionsunterrichte die Art und Methode des Vortrags. Verſtand und Gemüth müſſen gleichmäßig genährt und gewonnen werden. Es iſt daher zunächſt allen Ernſtes dahin zu ſtreben, daß eine klare, gründliche, geordnete und zuſammenhängende Erkenntniß der religiöſen und ſittlichen Wahrheiten im Geiſte, nicht eine auf- und eingezwungene Tradition blos auf dem lockeren Boden des Gedächtniſſes und der Phantaſie angebaut werde. Der heilige Auguſtinus nennt den Zwang zum Glauben, der eigentlich gar nicht einmal möglich iſt, eine terribilis auctoritas, und leitet ſeine neunjährige Verachtung gegen die Religion eben davon her, weil man ihm den Glauben ohne Gründe, fidem ante rationem, anbefohlen habe, dagegen diejenigen, welchen er ſich dann hingab, die Manichäer, Niemanden vor Aufklärung und Erörterung der Wahrheit zum Glauben zu drängen verſicherten, se autem nullam

*) Hoſchke: D. Bürgerſch. S. 34 f. Vergl. dazu die vortrefflichen Anſichten Spilleke's in: Geſ. Schulſchr. S. 115 ff.

**) Schwarz (Erziehungslehre) und Rettig (die freie proteſtant. Kirche, oder die kirchlichen Verfaſſungsgrundſätze des Evangeliums) wollen den Religionsunterricht vom öffentlichen Unterricht in Schulen ganz ausgeſchloſſen wiſſen. Darüber und dagegen iſt zu vergl.: Braubach: „die Schule" ꝛc. S. 56 ff. und deſſen Schrift: „Tiefſtes Denken und höchſtes Gefühl, oder die letzten Gründe von Religioſität und Sittlichkeit." Gräfe: „Schule und Unterricht" S. 53. Calinich: „Die Bedeutung der Schule in Deutſchland" S. 92—150.

premere ad fidem, nisi prius discussa et enodata veritate *). Bei der hier geforderten Einsicht in das Wesen und die Gründe des Glaubens ist nicht etwa davon die Rede, daß alle Wunder und Geheimnisse der Religion (ebenso wenig als es in der Natur durch irgend eine Wissenschaft möglich ist) völlig gelöst oder als Trug und Traum verworfen werden sollen; nur hell und deutlich einzusehen, was und warum man glaubt (die Religion beruht ja ihrem ganzen innersten Wesen nach im Gemüthe und im Glauben), ist Pflicht und Recht für Jeden, der weder in die trostlose Seelenöde des Unglaubens noch in die fast noch verderblicheren Abgründe und Sümpfe des Aberglaubens versinken will **). Vor beiden Irrwegen sind im Zeitalter fortschreitender Rationalität und Aufklärung neben stark reagirenden Parteien der Irrationalität und des Obscurantismus vorzüglich die Jünglinge durch tiefere Religionserkenntniß zu warnen und zu wahren. Manche Pädagogen haben sich in Bezug auf den Religionsunterricht gegen einen wissenschaftlich-systematischen Vortrag erklärt, und dafür mehr erbauliche Betrachtung und Andachtsübung gefordert. Vernünftig geleitete Andacht und Erbauung sind unstreitig auch für die Jugend wichtige Weckungsmittel der Religiosität und Frömmigkeit. Doch darf weder der Gebrauch dieser Mittel zu weit ausgedehnt und zu oft angewendet, noch die sittlichreligiöse Erziehung allein darauf beschränkt oder berechnet werden. Besonders für den höheren

*) August. de utilitate credendi, c. I. Vgl. Francke: „Philosophie und Leben" S. 69. 73 f.

**) „Vom Glauben soll und kann es ein Wissen geben, ein so klares und sicheres, wie irgend ein anderes; aber der Glaube kann und soll nicht selbst Wissen werden." Beneke: Die „Philosophie in ihrem Verhältnisse zur Erfahrung, zur Speculation und zum Leben." Vorr. VII. vgl. die auch für die Pädagogik sehr beachtenswerthe Recens. Beneke's von Jacobi's Werken in Hermes Jahrg. 1822. S. 306 ff. Auch der populärste Volksunterricht muß in solchen tief wissenschaftlichen Grundsätzen die vollste Kraft und höchste Klarheit finden.

Jugendunterricht erſcheint mir eine wohlgeordnete und zuſammenhängende Kenntniß der Religions- und Sittenlehre ſehr zweckmäßig und nothwendig, weil gerade in der richtigen Verhältnißbeſtimmung der praktiſchen Begriffe und Grundſätze ein weſentlicher und höchſt wichtiger Theil ächter Aufklärung und Lebensweisheit begründet iſt. Unordnung und Verwirrung der ſittlichen und religiöſen Begriffe und Wahrheiten ſind Hauptquellen der ſittlichen Verkehrtheit im Leben und Handeln. Wirres Thun und wirres Streben iſt immer die Folge von wirrem Denken und Erkennen. Daß aber mit der wiſſenſchaftlichgründlichen Behandlung und Anordnung des religiöſen Lehrſtoffes Wärme und Innigkeit, Kraft und Begeiſterung des Vortrags verbunden ſein könne und müſſe, wenn die Religion in den jugendlichen Gemüthern Grund und Halt gewinnen ſoll, iſt ebenſo gewiß, als daß für chriſtliche Schulen und Staaten die chriſtliche Religion in den Herzen der Jugend feſtgepflanzt werden müſſe *). Bei der nothwendigen Berückſichtigung der poſitiven Offenbarungs- und Kirchenlehren iſt jedoch mehr hiſtoriſch-dogmatiſch, als philoſophiſch-kritiſch zu verfahren und der weiſe Rath, welchen der Apoſtel Paulus dem Timotheus ertheilt: τὰς δὲ μωρὰς καὶ ἀπαιδεύτους ζητήσεις παραιτοῦ, εἰδὼς ὅτι γεννῶσι μαχάς, ſehr zu beherzigen. Für die ſichere Begründung eines ausdauernden religiöſen Sinnes in Knaben und Jünglingen iſt das erwärmende und beſtärkende Vorbild in dem ganzen Weſen und Verhalten des Lehrers in und außer ſeinem Amte ſo wichtig und nothwendig, daß ohne dieſes Vorbild die lichtvollſten

*) S. Fr. H. Chr. Schwarz: „Das Chriſtenthum der höchſte Standpunkt für die Erziehung und ihre Geſchichte“ und „Unſere Nationalbildung“ in „Darſtellungen aus dem Gebiete der Pädagogik.“ Vergl. auch deſſen Schrift: „Das Leben in ſeiner Blüthe“ Lpz. 1837, wo er ebenfalls die chriſtliche Erziehung an die Spitze aller Bildung und Lebenstüchtigkeit ſtellt. Sehr beachtenswerthe Winke und Ideen enthält auch Theod. Schwarz: „Ueber religiöſe Erziehung.“ Hamb. 1834.

Belehrungen und feurigsten Ermahnungen nur eine sehr matte Spur aufkeimender Ueberzeugung und Willensrichtung hinterlassen. Dies weiß ich nicht besser, als mit den schönen Worten des geistvollen Schweden Es. Tegnér *) zu erläutern: „Es giebt eine andere, eine weitumfassende Amtsverrichtung, nämlich — das eigene Leben des Lehrers. Ich nenne es eine Amtsverrichtung, ja, es ist die, welche allen übrigen Kraft und Bedeutung giebt. Es ist nicht genug, daß der Wandel des Lehrers unsträflich ist, er muß auch fromm sein. Dadurch wird jedoch keineswegs eine übertriebene, asketische Strenge, keine Kopfhängerei, kein liebloses Verdammen der unschuldigen Freuden des Umganges gefordert. Das Christenthum, das dadurch geweckt wird, das sitzet zu lose und erregt stets den Verdacht der Heuchelei; das rechte Christenthum, das im Herzen sitzt, fürchtet sich nicht, hinabzutauchen in den Strom der Zeit, aber es steigt auch aus demselben hervor, unbefleckt, wie der Schwan, der den Schlamm von seinem Silbergefieder schüttelt."

Hauptzweck und Ziel des Religionsunterrichts ist eine klare und unbefangene Erkenntniß des Christenthums und des Protestantismus **) aus der heiligen Schrift und Religionsgeschichte zur Begründung einer ächt christlichen Gesinnung und Lebensführung, einer ebenso kräftigen als heiteren Welt- und Lebensansicht. Darin liegt zugleich die Verwahrung ebenso gegen jede religiöse Beschränktheit, Pietisterei, schwärmerische und süßliche Gefühlständelei und fanatische Intoleranz, wie gegen todten Indifferentismus, confusen Synkre-

*) In „D. Kirche und Schule Schwedens in den beiden letzten Jahrzehnten" u. s. w. aus dem Schwed. von D. Mohnicke. Stralf. 1837.

**) Auch für Realgymnasien ist die Beherzigung der Ideen und Ansichten dringend zu empfehlen, welche Ad. Prölß in „Ueber die Anregung und Pflege des Geistes des Protestantismus in den Gymnasien. Eine Ansicht der höheren Pädagogik." Freiberg 1840. mit ebenso viel Klarheit als Begeisterung ausgesprochen hat.

Jugendunterricht erscheint mir eine wohlgeordnete und zusammenhängende Kenntniß der Religions- und Sittenlehre sehr zweckmäßig und nothwendig, weil gerade in der richtigen Verhältnißbestimmung der praktischen Begriffe und Grundsätze ein wesentlicher und höchst wichtiger Theil ächter Aufklärung und Lebensweisheit begründet ist. Unordnung und Verwirrung der sittlichen und religiösen Begriffe und Wahrheiten sind Hauptquellen der sittlichen Verkehrtheit im Leben und Handeln. Wirres Thun und wirres Streben ist immer die Folge von wirrem Denken und Erkennen. Daß aber mit der wissenschaftlichgründlichen Behandlung und Anordnung des religiösen Lehrstoffes Wärme und Innigkeit, Kraft und Begeisterung des Vortrags verbunden sein könne und müsse, wenn die Religion in den jugendlichen Gemüthern Grund und Halt gewinnen soll, ist ebenso gewiß, als daß für christliche Schulen und Staaten die christliche Religion in den Herzen der Jugend festgepflanzt werden müsse *). Bei der nothwendigen Berücksichtigung der positiven Offenbarungs- und Kirchenlehren ist jedoch mehr historisch-dogmatisch, als philosophisch-kritisch zu verfahren und der weise Rath, welchen der Apostel Paulus dem Timotheus ertheilt: τὰς δὲ μωρὰς καὶ ἀπαιδεύτους ζητήσεις παραιτοῦ, εἰδὼς ὅτι γεννῶσι μαχάς, sehr zu beherzigen. Für die sichere Begründung eines ausdauernden religiösen Sinnes in Knaben und Jünglingen ist das erwärmende und bestärkende Vorbild in dem ganzen Wesen und Verhalten des Lehrers in und außer seinem Amte so wichtig und nothwendig, daß ohne dieses Vorbild die lichtvollsten

*) S. Fr. H. Chr. Schwarz: „Das Christenthum der höchste Standpunkt für die Erziehung und ihre Geschichte" und „Unsere Nationalbildung" in „Darstellungen aus dem Gebiete der Pädagogik." Vergl. auch dessen Schrift: „Das Leben in seiner Blüthe" Lpz. 1837, wo er ebenfalls die christliche Erziehung an die Spitze aller Bildung und Lebenstüchtigkeit stellt. Sehr beachtenswerthe Winke und Ideen enthält auch Theod. Schwarz: „Ueber religiöse Erziehung." Hamb. 1834.

Belehrungen und feurigsten Ermahnungen nur eine sehr matte Spur aufkeimender Ueberzeugung und Willensrichtung hinterlassen. Dies weiß ich nicht besser, als mit den schönen Worten des geistvollen Schweden Es. Tegnér *) zu erläutern: „Es giebt eine andere, eine weitumfassende Amtsverrichtung, nämlich — das eigene Leben des Lehrers. Ich nenne es eine Amtsverrichtung, ja, es ist die, welche allen übrigen Kraft und Bedeutung giebt. Es ist nicht genug, daß der Wandel des Lehrers unsträflich ist, er muß auch fromm sein. Dadurch wird jedoch keineswegs eine übertriebene, asketische Strenge, keine Kopfhängerei, kein liebloses Verdammen der unschuldigen Freuden des Umganges gefordert. Das Christenthum, das dadurch geweckt wird, das sitzet zu lose und erregt stets den Verdacht der Heuchelei; das rechte Christenthum, das im Herzen sitzt, fürchtet sich nicht, hinabzutauchen in den Strom der Zeit, aber es steigt auch aus demselben hervor, unbefleckt, wie der Schwan, der den Schlamm von seinem Silbergefieder schüttelt."

Hauptzweck und Ziel des Religionsunterrichts ist eine klare und unbefangene Erkenntniß des Christenthums und des Protestantismus **) aus der heiligen Schrift und Religionsgeschichte zur Begründung einer ächt christlichen Gesinnung und Lebensführung, einer ebenso kräftigen als heiteren Welt- und Lebensansicht. Darin liegt zugleich die Verwahrung ebenso gegen jede religiöse Beschränktheit, Pietisterei, schwärmerische und süßliche Gefühlständelei und fanatische Intoleranz, wie gegen todten Indifferentismus, confusen Synkre-

*) In „D. Kirche und Schule Schwedens in den beiden letzten Jahrzehnten" u. s. w. aus dem Schwed. von D. Mohnicke. Stralf. 1837.

**) Auch für Realgymnasien ist die Beherzigung der Ideen und Ansichten dringend zu empfehlen, welche Ad. Prölß in „Ueber die Anregung und Pflege des Geistes des Protestantismus in den Gymnasien. Eine Ansicht der höheren Pädagogik." Freiberg 1840. mit ebenso viel Klarheit als Begeisterung ausgesprochen hat.

tismus, frivole Aufklärerei, vernünftelnde und freigeisterische Dünkelhaftigkeit. Diesen unheilvollen Mißgeburten des menschlichen Geistes und Gemüthes muß mit aller Macht der Vernunft und Beredtsamkeit entgegengewirkt werden.

B. Sprachen.

Nächst der religiösen Bildung dient Sprach- und Literaturkenntniß ganz vorzüglich zur edleren, humanen und harmonischen Ausbildung des jugendlichen Geistes. Die Einweihung in die mannichfaltigen Formen und Denkweisen, wie sie sich in der Sprache und Rede der Menschen und Völker offenbaren, die Erweckung und Belebung der Gefühle und Ideen, welche namentlich aus den genialsten Seelen hochbegabter Männer in die dichterischen und rednerischen Meisterwerke gebildeter Nationen übergeströmt sind, die Erhebung zu den sittlichen Grundsätzen und Vorbildern, zu den erhabenen Lebensansichten und Heldenthaten, welche mit nationaler Großartigkeit und tief ergreifender Anschaulichkeit in den herrlichsten Denkmälern der philosophischen und geschichtlichen Literatur aufgestellt sind, Alles dies soll und muß auf den Jüngling eine sein ganzes geistiges Wesen durchströmende, durchläuternde und durchglühende Kraft ausüben *). Verstand und Urtheilskraft, Gemüth und Phantasie, Wille und Charakter gewinnen durch gründliche und umfassende Bekanntschaft und Beschäftigung mit Sprachen und Literatur nicht nur an Erweiterung und Reichthum ihres Inhalts, sondern auch an Macht und Tiefe eines klaren und energischen Bewußtseins. Daß nun für diejenigen, welche einst in höheren Berufen oder Aemtern der privaten oder öffentlichen

*) Natürlich „sind nur solche Autoren zu lesen, die Gedanken haben, welche nachgedacht zu werden verdienen, Gefühle und Gesinnungen, deren Keime wir in unsern Schülern zum Wachsen zu bringen wünschen." Mager, d. deutsche Bürgersch. S. 142.

Lebenspraxis vorzüglich die realen, die industriellen und materiellen Interessen zu fördern oder zu leiten und zu vertreten haben, die vertrautere Bekanntschaft mit den Gesetzen und Eigenthümlichkeiten der Denk- nnd Redeweise, mit der Art und dem Werthe der Gefühle und Ideen, mit den Lebensansichten und großen Charaktern in den classischen Schriftwerken neuerer Zeiten und Völker von größter Wichtigkeit sein müsse, bedarf gewiß keiner mühsamen Auseinandersetzung *). „Die neueste Zeit reißt die Schlagbäume zwischen langgetrennten Völkern nieder; erkennt nicht Strom noch Gebirg als Markscheide an; durchreist im Fluge mit der Macht der Erfindungen entlegene Räume, macht Mode, Sitte, Kenntniß der Sprachen zum Gemeingute und zum allgemeinen Anspruche ꝛc." **) Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Kenntniß neuerer Sprachen ist also unleugbar. Dennoch wäre es eine höchst engherzige und unwürdige Ansicht und Absicht, die neueren Sprachen blos dazu und soweit zu erlernen, um späterhin innerhalb eines Jahres vielleicht einmal einen nach Deutschland kommenden Franzosen oder Engländer zur Noth in seiner Sprache anzureden ***) und ihm durch die vermeinte Aechtheit der Aussprache einigen Beifall oder

*) „Die Sprachen der gebildetsten unter den neuern Völkern müssen ihnen geöffnet werden, weil die neuere Bildung der des Alterthums, sowol was Ausdehnung und Reichthum, als was Umsicht und Höhe der Reflexion betrifft, sehr weit vorangegangen ist." Beneke. „Auch bei den neueuropäischen Culturnationen ist eine edle und schöne Bildung zu gewinnen, und kein heutiger Mensch, der an dem höheren europäischen Culturleben Theil haben will, kann ohne Kenntniß der beiden Nachbarvölker bestehen." Mager, d. mod. Humanitätsstud. H. 2. S. 79.

**) Köhler, Aphorismen aus dem Gebiete des Gymnasialunterrichts.

***) „Es heißt überhaupt die Höflichkeit weit treiben, wenn man zur Bequemlichkeit von durchreisenden Fremden eine Sprache lernt." Rümelin, die Aufgabe der Volks-, Real- und Gelehrtensch. Da Rümelin für die Realschule auch sonst keinen andern Nutzen von der Erlernung fremder neuerer Sprachen erkennt und zugesteht, so schlägt er vor, die neueren Sprachen vom Unterrichte der Realschule gänzlich auszuschließen.

einige Bewunderung abzulocken, oder um bei einer Reise in Frankreich oder England sich gut fortzuhelfen, und vielleicht gar als ein geborner Franzose oder Engländer zu erscheinen. Vielmehr ist ein ernstes und tiefes Studium auch der neuern Sprachen und Literaturen im Realgymnasium als Aufgabe und Streben zu betrachten. Der eine Zweck, in unserem deutschen Vaterlande mit einigen Ausländern oder in deren Vaterlande mit den Inländern ein leidliches Gespräch zu führen, wird durch ein gründliches und wissenschaftliches Erlernen der Sprachen noch viel sicherer und vollkommener erreicht. Der andere Zweck aber, eine feine und ächt französische oder englische Aussprache zu erlangen, ist theils an sich von einer gründlich wissenschaftlichen Erlernung ganz und gar nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr wegen der schärferen Auffassung und Unterscheidung ebenfalls sehr erleichtert *), theils in Deutschland und bei dem klassenweisen Schulunterrichte entweder gar nicht, oder immer sehr unvollkommen zu erreichen. Namentlich ist in Bezug auf das Französische der fein nüancirende Nationalaccent, der ton fin de Paris, der accent d'Orléans, wenn für den Ausländer überhaupt möglich, am sichersten und vollkommensten allein entweder durch längeren Aufenthalt im Lande der Sprache selbst, oder durch häufigere Uebungen des Privatunterrichts zu gewinnen. Das Eine oder Andere muß, mit höchst seltenen Fällen der Ausnahme, nothwendig zur späteren Ergänzung und Vollendung des Schulunterrichts hinzukommen. Ueberhaupt aber wird es einem Deutschen selten gelingen, une merveille

*) Ein gründlicher Unterricht wird natürlich die Aussprache nicht als etwas Geringfügiges mit Gleichgiltigkeit, sondern als etwas Wesentliches mit ernster Sorgfalt behandeln, so daß die Schüler z. B. im Französischen bayer und payer, débiter und députer ohne Lautverwechselung möglichst fein und richtig aussprechen lernen. Dasselbe gilt von der Recitation und Declamation memorirter Abschnitte aus Prosaikern und Dichtern.

in der französischen und englischen Conversation zu werden *). Die Erlernung auch der neueren Sprachen muß aber des humanen Zweckes, der Schärfung des Geistes und der Veredelung des Geschmackes wegen, auf eine wissenschaftliche, ernste und strenge Methode gegründet werden. Hat man für den französischen Unterricht im Realgymnasium wegen Mangel an einem für beide Erfordernisse tüchtigen Lehrer nur die Wahl zwischen Feinheit der Pronuntiation und Gründlichkeit der Methode, so ist nach meiner Ansicht dem Letztern unbedingt der Vorzug zu geben. Nur diejenigen, welche höhere Zwecke des Sprachunterrichts nicht zu fassen oder anzuerkennen vermögen, werden darüber in Zweifel oder entgegengesetzter Ansicht sein. Geistvollere und wissenschaftlich gebildete Franzosen selbst sprachen sich auf meine Anfrage dahin aus, daß sie sich lieber mit einem die Grammatik und den Geist ihrer Sprache beherrschenden, aber dieselbe mit mangelhafter Pronuntiation redenden Ausländer unterhalten wollten, als mit einem Manne, der ihre Sprache zwar mit zierlichem und wohlklingendem Accente rede, aber im Gebrauche der Formen und Wortdistinctionen unsicher und unwissend erscheine. Dagegen erklären allerdings weniger gebildete Franzosen, die freilich wie überall gegen die Gebildeten die große Mehrzahl ausmachen, le goût et l'oreille für oberste Entscheidungsgründe und Sprachgesetze. Dies kommt aber daher, weil sie Sensualisten und Hedoniker sind, und mithin auch in grammatischer Hinsicht etwas Gediegenes und Tiefwissenschaftliches weder zu schätzen noch zu leisten vermögen. Der tiefere

*) Selbst der fein gebildete von Thümmel war nicht im Stande, das ihm von einer liebenswürdigen Französin mehrmals vorgesagte charmante Gabrielle ungeachtet aller Bemühung auf eine sie befriedigende Weise nachzusprechen. Im Englischen hat fast jede Provinz eine andere Aussprache, und wie wenig selbst die Gelehrten über die Aussprache der meisten Wörter einig sind, bezeugen die Widersprüche in der großen Menge der sog. Pronouncing Dictionaries.

Sinn und Geiſt der Deutſchen muß hier ſeinen eignen, ganz andern Grundſätzen folgen. Dafür wird ihnen aber auch die ruhmvolle Anerkennung zu Theil, daß die franzöſiſchen Gelehrten in Frankreich ſelbſt angefangen haben, die tiefere Kenntniß ihrer eignen Mutterſprache ſich aus deutſchen Büchern zu verſchaffen *). Gründlichkeit und Gediegenheit der Kenntniß und Methode verdient beim deutſchen Jugendunterricht in jedem Falle den Vorzug vor ſchimmernder Eleganz und Gehaltloſigkeit. Will man aber ein grammatiſch und logiſch incorrectes, ein vages und fades, ſeichtes und leeres Geſchwätz über alltägliche Dinge und Vorgänge, will man, wie ein unverſtändiges Kind, den blanken Zahlpfennig dem blinden Ducaten, eine zuverſichtliche Geläufigkeit und zierliche Ausſprache im Gebrauch namentlich der franzöſiſchen Sprache dem gründlich wiſſenſchaftlichen Verſtändniſſe und Unterricht, dem Eindringen oder Einführen in den Geiſt und die Originalität der neueren Sprachen und ihrer Literatur vorziehen, dann freilich muß dieſer Unterricht allerdings jeden Werth und jede Bedeutung verlieren **). Er iſt dann nichts, als ordinäre Dreſſur und Zuſtutzung, nichts, als gemeine Mode- und Utilitätsvergötterung. Es würde aber ebenſo wenig Werth und Nutzen haben, wenn man die griechiſche und lateiniſche Sprache auf ſolche, an der Jugendbildung Verrath und Frevel übende, Weiſe behandeln wollte. Die Weckungs- und Bildungskraft für den jugendlichen Geiſt liegt nicht in den Sprachen allein, ſondern zugleich und vorzugsweiſe in der für deren Erlernung beobachteten Methode und Behandlung. So haben ſich ſehr viele der in Philologicis eine lange Reihe

*) Wie z. B. nach Mager's Verſicherung Ampère's Histoire de la formation de la langue française wenigſtens zu ſieben Achteln aus deutſchen Werken geſchöpft iſt.

**) Subalterne Kenntniſſe und Fertigkeiten zu überſchätzen, iſt die Eigenthümlichkeit pedantiſcher Geiſter und Charaktere. Sie hindern durch ihre Beſchränktheit die wahre Bildung.

von Jahren hindurch gebildeten und talentvolleren Schüler wegen sterilen und geistlosen Unterrichts späterhin sowol in den Wissenschaften als in praktischen Aemtern als mittelmäßige und flache Köpfe, als unbeholfene, beschränkte und confuse Büchermenschen gezeigt, während manche junge Leute, die von ihren Lehrern wegen mangelhafter Kenntnisse in den alten Sprachen geradezu für Dummköpfe erklärt und stets zurückgesetzt wurden, späterhin in der Literatur und im Leben als Sterne erster Größe, zuweilen sogar als Dichter und Redner geglänzt haben. Die Ursache der letzteren Erscheinung war, daß sie erst in späterer Zeit mit Geist und Geschmack entweder die älteren, oder die neueren Klassiker, jene in der Uebersetzung *), diese im Originaltexte verstehen und genießen lernten. Ein aufmerksameres Studium der Lebensgeschichte, namentlich der Jugendgeschichte berühmter Männer, setzt diese Behauptung außer allen Zweifel. Doch soll mit diesen Sätzen nicht mehr, als so viel gesagt sein, daß die alten Sprachen und Schriftwerke weder die einzigen, noch die unbedingten Entwickelungsmittel der geistigen Kräfte und Talente, namentlich des schöpferischen Genies und praktischen Erfindungsgeistes seien. Die vollständigere Nachweisung, daß in Hinsicht der pädagogischen Wichtigkeit ältere und neuere Sprachen an sich, d. h. ohne Rücksicht auf die historisch-wissenschaftliche Bedeutung der altklassischen Sprachen für die moderne Literatur und Gelehrsamkeit, einander fast gleichstehen und daß die Erlernung der neueren vor der der älteren noch den sehr beachtenswerthen Vorzug habe, daß der Knabe und Jüngling bei jener viel eher und mit viel vollerem Genusse zum geistigen Nahrungsstoffe des Inhaltes gelange, würde hier zu weit führen **).

*) Beispielsweise erwähne ich Schiller, Goethe und Herder, die zu wenig Griechisch verstanden, um die griechischen Klassiker in der Ursprache zu studiren.

**) Ich verweise besonders auf Mager's Schriften über moderne

Bei der Lectüre und Interpretation deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und lateiniſcher Klaſſiker iſt in den oberen Klaſſen des Realgymnaſiums vorherrſchend und Hauptſache: Hervorhebung der ſtyliſtiſchen Schönheit und Vollkommenheit in Bezug auf Wahl der Worte und Wendungen zur Einkleidung und Verbindung der Gedanken, in Bezug auf Uebergänge und innere Einheit der Ideen, in Bezug auf Schilderung der Charaktere und Begebenheiten, der Natur- und Kunſtproducte u. ſ. w. Wörterkram und Phraſenwuſt, Sylbenſtecherei und Wortklauberei, Variantenjagd und Kritikaſterei ſind ſorgfältig und gewiſſenhaft zu vermeiden, ohne die Gelegenheiten zu nutzreicher Uebung des Scharfſinnes und Witzes unbeachtet zu laſſen. Dazu dient vorzüglich die Synonymik der Wörter und Redensarten, das tiefere Eindringen in den Zuſammenhang der Darſtellungen und ganz vorzüglich die beurtheilende Vergleichung der Sprachen unter einander nach der Eigenthümlichkeit des Begriffs-Inhalts und Umfanges für die Bedeutung der Wörter und Ausdrucksweiſen, der Satz- und Periodenbildung für das Verhältniß und die Anordnung der Gedanken, in ihren feinſten Nüancen der Uebereinſtimmung oder Abweichung. Die Geiſtesgymnaſtik hierbei iſt ebenſo groß, als das Vergnügen und Intereſſe der Jugend.

Deutſche Sprache.

Daß unter allen Sprachen für den Deutſchen die wich-

Philologie und Literatur. Der durch ſeine Beiträge zur Erforſchung der romaniſchen Sprachen bekannte D. Fuchs führte bei der letzten Philologen-Verſammlung in Dresden auf eine ebenſo gelehrte als geiſtvolle Art den Beweis, daß die romaniſchen Sprachen in Bezug auf Kraft und Reichthum der Worte und Formen vor der lateiniſchen Sprache entſchiedene Vorzüge beſitzen, und daß die romaniſchen Sprachen nicht als Verdorbenheiten der lateiniſchen, ſondern vielmehr als höhere Entwickelungen derſelben zu betrachten ſeien. — In Bezug auf das Verhältniß zwiſchen der alt- und neuklaſſiſchen Literatur vgl. „Die Unterrichtsfrage in Deutſchland" von Grübnau in Biedermann's deutſcher Monatsſchrift 1844. Octob. S. 319—333.

tigste die deutsche sein oder werden müsse, dürfte heute nicht mehr bezweifelt werden. Es bedarf wol auch keiner weiteren Beweisführung, daß in der deutschen Sprache besonderer Unterricht zu ertheilen und dieser Unterricht nicht etwa nur gelegentlich mit dem in fremden Sprachen zu verbinden sei *). Eine weisere Benutzung und fruchtbarere Behandlung des Unterrichts in derselben, namentlich in höheren Lehranstalten, ist ein längst gefühltes, aber lange noch nicht überall hinlänglich oder zweckmäßig befriedigtes Bedürfniß. Genauere grammatische Kenntniß des Baues unserer Muttersprache und ihrer inneren Vortrefflichkeit, Bekanntschaft mit der deutschen Literatur, ihrem Bildungsgange und dessen wichtigsten Erscheinungen, Fertigkeit und Gewandtheit, sich in ihr schriftlich und mündlich über allerhand Gegenstände und Angelegenheiten des Lebens mit wohlgefälliger Klarheit, Bestimmtheit und Angemessenheit auszudrücken, ist daher Zweck und Ziel für das Realgymnasium, weil es überhaupt eines wahrhaft gebildeten Mannes unwürdig wäre, seiner eigenen Muttersprache durch Vernachlässigung und Verkennung die ihr schuldige Ehre und Liebe zu versagen. Dazu kommt, daß Bedeutung und Einfluß eines Menschen in der Gegenwart immer weniger von der bleiernen Wucht todter Gelehrsamkeit und gravitätischer Schwerfälligkeit, dagegen immer mehr von der Leichtigkeit und Gefälligkeit abhängig wird, womit er sich durch Schrift und Wort in deutscher Zunge in den öffentlichen und geselligen Verhältnissen, in und außer seinem Berufe, geltend zu machen weiß **). Dabei besitzt die deutsche Sprache

*) Wie namentlich Thiersch („Ueber gelehrte Schulen" ꝛc. B. I. S. 359 ff. 364 f. B. III. S. 393 ff.) haben will. Vergl. Beneke: „über d. Zwecke des Sprachunterrichts mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse unserer Zeit" in Centralbibliothek v. Brzosk 1839. Febr. S. 3 ff.

**) Nec indocti, nec rustici diu quaerunt, unde incipiant, quo pudendum est magis, si doctrina facit difficultatem. Quintil. Inst.

in ihrem Weſen und in ihren Schriftdenkmälern ſo ſeltene Vorzüge und Schönheiten, daß ihr Studium dem jugendlichen Geiſte die edelſte und markvollſte Nahrung bietet. Sie iſt biegſam und geſchmeidig für jede Form der Darſtellung; ſie giebt an Reichthum, Tiefe und philoſophiſchem Gehalt *) den alten nicht das Mindeſte nach; ihre Literatur beſitzt für jede Art und Offenbarung des innerſten Seelenlebens, der Ideen und Gemüthsſtimmungen, des höchſten und feurigſten Geiſtesſchwunges klaſſiſche Meiſterwerke, die ohne Scheu den Wettkampf mit den Klaſſikern jeder Zeit und Nation eingehen können **).

Die Vorzüge der vaterländiſchen Sprache und Literatur

X. 3, 16. Im Jahre 1806 ſchloß Kottmeier in ſeiner vortrefflichen Schrift über extemporane Redekunſt mit den Worten: „Die extemporane bürgerliche Redekunſt hat in England faſt die höchſte Stufe erſtiegen; nur hier allein blüht ſie in Europa.“ Jetzt bezeugen die Ständekammern des conſtitutionellen Deutſchland, daß die Freiheit auch hier ſchöne Blüthen und Früchte treibt. Zu dieſer bürgerlichen Beredtſamkeit ſoll und muß die Jugend frühzeitig herangebildet werden, damit dieſe Kunſt mehr Allgemeinheit und Einfluß gewinne.

*) S. „Ueber den philoſoph. Geiſt der deutſchen Sprache“ von D. Neumann in Zerrenner's „Mittheilungen über Erziehung und Unterricht“ 1. B. 2. H. S. 208 ff. Jean Paul ſagt, in dem einzigen „Zwar“ ſtecke ein kleiner Philoſoph.

**) „Unſere Philoſophen ſind weit über den Standpunkt der alten hinaus, unſere Hiſtoriker haben die Geſchichte tiefer und vielſeitiger ſtudirt, und wenn unſern Dichtern die Formvollendung abgeht, ſo haben ſie die Gemüthstiefe und Herzinnigkeit voraus. — Welchen Reichthum an poetiſchen Geſtalten enthält das Mittelalter! Wie tiefſinnig ſind die Sagen, wie phantaſiereich die Dichtungen.“ Körner. Daß den neuern beſonders deutſchen Dichtern die Formvollendung abgehe, kann aber wenigſtens in Bezug auf die eigentlichen Klaſſiker vom Kenner derſelben nicht zugeſtanden werden. Beachtenswerth iſt hier noch die Bemerkung von Mager, daß die klaſſiſche Literatur der Alten ſich durch ſinnliche Schönheit auszeichne, die der Neuern dagegen den Vorzug der ſittlichen Schönheit beſitze und die letztere demnach ſo viel höher über der erſteren ſtehe, als ſich das Sittliche über das Sinnliche erhebe. Auch Fuchs, der, wie Mager, ein gründlicher Kenner ſowol der antiken als der modernen Literatur iſt, findet dieſe Bemerkung treffend und richtig.

kennen zu lernen, des schriftlichen und mündlichen Ausdruckes mit Richtigkeit, Gewandtheit und Nachdruck in Wahl und Stellung der Worte nach Möglichkeit mächtig zu werden, wird im Realgymnasium durch Grammatik, Lectüre und reiche Uebung erzielt. Der Zweck auch des Unterrichts in der deutschen Grammatik ist zunächst kein anderer, als die Sprache zu verstehen, d. h. nicht allerhand an sich denkbare Formen und Wendungen, Veränderungen und Verbindungen der Wörter kennen zu lernen, sondern: in den wirklichen Stämmen, Umwandlungen und Zusammensetzungen, in den mannichfaltigen Vereinigungen und Verschmelzungen der Wörter zu dem Ganzen eines Satzes und einer Periode die wahre Bedeutung und den tieferen Sinn mit klarem Bewußtsein aufzufassen. Die äußerliche Betrachtung der Formen, wie sie namentlich in der älteren Grammatik bei der Behandlung der griechischen und lateinischen Sprache vorherrschend war *), weicht der geistigen, den Stoff der Sprache und die Denkkraft des Schülers

*) „Es ist schimpflich, daß die lateinische und die griechische Grammatik, welche doch früher ein so bedeutendes Uebergewicht behaupteten, in Hinsicht der geistbildenderen Umgestaltung so weit hinter der deutschen Grammatik zurückgeblieben sind; und es ist hohe Zeit, daß sich die classischen Philologen, die doch in so vielen andern Beziehungen die ungleich höher gebildeten sind, mit Ernst anschicken, den Elementarlehrern dieses Uebergewicht wieder zu entreißen." Beneke. Die eigentliche Sprachwissenschaft ist ein Erzeugniß der neusten Zeit und nicht sowol von der alten Philologie ohne Geist und Rationalität, als vielmehr von der geist- und lebensvolleren Linguistik oder allgemeinen Sprachforschung mit kritisch philosophischer Freiheit und Tiefe ausgegangen. Ich erinnere nur an die Namen: Fr. Bopp, Becker, Benary, Diefenbach, Dietz, Fuchs, J. Grimm, W. v. Humboldt, Mager, Raynouard u. A. Nur wenige Philologen im früheren, ältern Sinne, im Gegensatze zu den Linguisten, haben sich diese neueren Forschungen zu Nutze gemacht. Thiersch spottet sogar über diese Forschungen, und Art nennt die Behauptung von der Begründung der eigentlich wissenschaftlichen Grammatik durch Humboldt, Bopp, Grimm u. A. „Ein freches Ignorantenlarifari." Daß ohne vergleichende Grammatik eine wahrhaft wissenschaftliche Grammatik kaum möglich ist, scheint Art nicht zuzugestehen.

durchgreifend belebenden Darstellung und Nachweisung der inneren und lebensvollen Beziehungen in den Gedanken und Begriffen. Nicht die Form, sondern die Bedeutung macht die Grundlage der Sprachforschung und demnach auch des Sprachunterrichts aus. Auf diese Weise allein ist die Grammatik wirklich eine Denklehre und Geistesgymnastik, und die deutsche Grammatik wird dann die vollkommenste Vorschule für die Grammatik jeder anderen älteren und neueren Sprache *). Neben der Grammatik ist die wohlgeleitete Lectüre klassischer Dichter und Prosaiker, verbunden mit einer tiefer in den Geist der Schriften eindringenden Erklärung **), für die Erweiterung und Veredelung der Jünglingsseele von außerordentlicher Wichtigkeit. Was Pfarrius ***) gegen die Reflexions- und Erklärungsmethode eingewendet hat, scheint sehr ungenügend. Der Zweck dieser von ihm getadelten Methode ist, wie bei der Interpretation der antiken Klassiker, ja gar nicht: auf diese Weise sämmtliche Schriftsteller ganz und vollständig durchzugehen, was geradezu unmöglich wäre, sondern vielmehr der: an einzelnen Beispielen und Musterstücken die Aufmerksamkeit und das Nachdenken der Jugend durch kräftigende Uebung zu gewöhnen, bei der vollständigeren und selbstgewählten Lectüre den tieferen Gehalt und die verborgneren

*) S. „Wie wird der Unterricht im Deutschen eine Gymnastik des Geistes?“ von D. Hüser. Halle, 1840. „Hat der Schüler nicht in seiner Muttersprache und durch dieselbe denken gelernt, so lernt er es in einer fremden nimmermehr.“ Tadey, d. h. B. S. 91. „Die historische und philosophische Behandlung unsrer deutschen Sprache und Literatur muß der Mittelpunkt alles Sprach- und alles literarischen Studiums unter uns, auf unsern gelehrten Schulen und Universitäten zumeist, werden. Auch der Philolog des klassischen Alterthums muß davon ausgehen und soll Alles darauf zurückbeziehen.“ Deutsche Vierteljahrsschrift 1843. H. III. S. 73.

**) Was die Franzosen die lecture savante et analytique zu nennen pflegen.

***) „Der Unterricht in der Muttersprache, eine Frage der Zeit“ in „deutsche Vierteljahrsschrift“ 1843, N. 24. S. 42 f.

Schönheiten der Klassiker zu klarem Bewußtsein und dadurch erst zu wahrem und innigerem Genusse zu erheben. Dies würde ohne diese Uebung um so weniger zu erwarten sein, weil bei dem Lesen deutscher Schriftsteller wegen des Mangels an sprachlicher Schwierigkeit die Flüchtigkeit und Gedankenlosigkeit zu sehr begünstigt werden würde. Oberflächliche und dünkelvolle Vielleserei muß die Folge einer hastigen und bewußtlosen Verschlingung selbst der vorzüglichsten Schriftsteller sein. Die alten Griechen selbst wendeten dagegen bei der Jugendbildung mit aller Strenge und mit dem besten Erfolge jene Interpretations- und Reflexionsmethode an. Daß die analysirende Erklärung deutscher Poesie und Prosa z. B. in Hoffmeisters *) oder Viehoffs **) Weise schädlich, d. h. dem reinen und tiefen Genusse der ganzen, vollen Schönheit nachtheilig oder hinderlich sei, hat Hoffmeister selbst, der scharfsinnige und kenntnißreiche Intrepret der Schillerschen Dichtungen, in den Worten widerlegt: „Sollte diese genaue Zergliederung uns den Genuß des ewigen Werkes verkümmern? Gewiß nicht! So zerstört auch der Botaniker die Pflanze, deren Bau er erforscht, und er greift dann mit erhöhter Bewunderung nach einem neuen Exemplar, um Auge und Herz zu weiden. Eine Kunstschöpfung aber geht uns aus einer jeden wissenschaftlichen Untersuchung in erhöhter Schönheit hervor. Erst wenn wir sie gründlich verstanden haben, sind wir der Totalanschauung gewachsen, vermögen wir den Glanz der Wundererscheinung zu ertragen und erst dann werden wir von einer Fülle einzelner Schönheiten entzückt, welche wir

*) In „Schillers Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang.“ Stuttg. 1838 ff.

**) In dessen „Archiv für den Unterricht im Deutschen ꝛc.“ z. B. Jahrg. I. H. 1. Düsseldorf, 1843, „Commentar zu Goethe's Hermann und Dorothea.“ Vgl. dessen Chrestomathie ꝛc. und den Commentar zu Schillers sämmtlichen Gedichten. Ebenso sind Vetterlein, Gruber, Götzinger u. A. zu erwähnen.

früher ganz überſahen." Wie ganz anders werden die, welche z. B Schillers Hymne an die Freude verſtanden haben, erhoben und ergriffen werden, wie wird ihr Geiſt und Gemüth durchſtrahlt und erwärmt werden, als wenn dieſes Lied ohne Verſtändniß geleſen und geſungen wird. Daß aber archäologiſche Notizen, philologiſcher Wortkram ꝛc. nicht dieſen Einfluß üben und nicht jene Wichtigkeit begründen können, bedarf keines Beweiſes. Jene Verirrung bei der Interpretation der Schriftſteller in den höheren Lehranſtalten iſt in Bezug auf die deutſchen Klaſſiker um ſo weniger zu befürchten, als Inhalt und Lectüre derſelben im Allgemeinen weder die Gelegenheit noch die Nothwendigkeit zu philologiſch kritiſchen und antiquariſchen Diverſionen mit ſich führt. Selbſt der Mangel an überſtrömenden Hilfsmitteln, wie dieſe für die meiſten griechiſchen und römiſchen Klaſſiker unter dem Texte bis zur Erſäufung deſſelben ſich zu ergießen pflegen *), darf in dieſer Hinſicht für die Interpretation deutſcher Dichter und Proſaiſten als ein ſehr günſtiger Umſtand betrachtet werden. „Daß aber die deutſche Jugend an unſerer Nationalliteratur den edelſten Schatz beſitzt, der ihr jedoch zugänglich gemacht, aufgeſchloſſen und in Leben verwandelt werden muß," „daß keine fremde Literatur irgend eines Volkes und irgend einer Zeit für die Jugend des Vaterlandes zu der Bedeutung erhoben werden kann, wie die vaterländiſche, wenn man ſie dazu zu benutzen verſteht," iſt von den tüchtigſten Männern und Pädagogen längſt anerkannt worden **). Es iſt darum

*) Man denke nur an die den Cicero mit Noten und Paraphraſen überſchwemmenden Ausgaben von Schmieder, Möbius u. A. Leider beginnt man jedoch, die altphilologiſche Interpretationsweiſe durch zu weitſchichtige Commentare und Zergliederungen deutſcher Poeſie und Proſa auch auf die deutſche Literatur überzutragen.

**) „Ich bin auch mit den Alten bekannt, wenn auch mehr mit den Rednern und Philoſophen, als mit den Dichtern; ich kenne aber die Dichter und weiß ſie zu genießen. Kommen aber Augenblicke, wo die Seele Stärkung braucht, wo das Gemüth ſich in reinem Aether zu

auch bei dem deutſchen Unterrichte, beſonders bei dem Leſen und Erklären der Klaſſiker, als ein ſehr wichtiger Zweck anzuſehen und feſtzuhalten, daß in den Jünglingen Achtung und Ehrfurcht für die deutſche Literatur erweckt werde. Die Ueberſchätzung der altklaſſiſchen, der franzöſiſchen, engliſchen und italieniſchen Literatur, in der ſich manche Deutſche mit ſelbſt entwürdigender Geringſchätzung und Vernachläſſigung der vaterländiſchen Meiſterwerke ſo ſehr zu gefallen ſcheinen, muß durch genauere Kenntniß dieſer Meiſterwerke *) immer mehr verdrängt werden, um auch auf dieſem Wege ſchon in der Jugend das den Deutſchen ſo ſehr mangelnde und ſo ſehr zu wünſchende Nationalgefühl, edlen Nationalſtolz und kraftvolle Würde, wahre Vaterlandsliebe und deutſche Geſinnung zu begründen **). — Die höhere Ausbildung zur ſchrift-

laben und zu erfriſchen verlangt, dann greife ich nach irgend einem Werke deutſcher Kunſt. Tauſenden wird es wie mir gehen; um nur Einen zu nennen, Wilhelm von Humbold machte es ebenſo." Mager.

*) Wie viele ſchwatzen in blinder Vorliebe über die Herrlichkeit der alten Klaſſiker und die weit geringere Vortrefflichkeit auch der deutſchen Literatur, obgleich ſie weder einen griechiſchen und lateiniſchen, noch einen deutſchen Klaſſiker eigentlich ſtudirt und wahrhaft verſtanden haben. Es iſt wahr, „die alte Literatur iſt die Arche, in welcher die ganze Civiliſation der Welt, während der Sündfluth der Barbarei, erhalten worden iſt." Es iſt aber noch Niemand in den Sinn gekommen, die ganze nachfolgende Menſchheit in Noah's Arche lebenslänglich und auf ewige Zeiten einzupacken und darin verkümmern zu laſſen. Es iſt der baarſte Unſinn, heut zu Tage noch die Welt glauben machen zu wollen, die Fragmente alter Klaſſiker wären in jeder Beziehung das Non plus ultra; eine neuere Literatur, wie die italieniſche, franzöſiſche, engliſche, deutſche, wäre Nichts dagegen; der in jener waltende Geſchmack wäre nur der einzig richtige und ewig gültige; nur ihn habe man bei zu behalten, nachzuahmen. Als ob Nachahmung das Höchſte wäre und nicht originelles Schaffen." Deutſche Vierteljahrſchrift 1843. H. 3. S. 72. „Die Bildung des Geſchmacks und Kunſturtheils einer Nation iſt nur dadurch möglich, daß ſie ihre eigenen Meiſterwerke kennt und ehrt und ſie von Mund zu Mund fortpflanzt." Miethammer, Streit des Philanthr. und Hum. S. 236.

**) „Kenntniß unſerer Sprache und unſerer Literatur, Vertrautheit mit unſeren Klaſſikern, d. h. mit den Schriftſtellern unſeres Volkes, in

lichen und mündlichen Beredtſamkeit durch Abhandlungen und Redeübungen ſchließt ſich am zweckmäßigſten an vorzügliche Muſter an. Zwar findet die antike Rhetorik und Beredtſamkeit auf die gegenwärtigen Verhältniſſe und Zeitintereſſen faſt ebenſo wenig Anwendung, als die antike Strategik und Taktik bei der jetzigen Kriegführung. Dennoch können als Vorbilder oder Proben die vorzüglichſten Reden des Demoſthenes oder Cicero nach den beſten Ueberſetzungen mitgetheilt werden. Die meiſte Sorgfalt wird aber auf das Studium der modernen, namentlich politiſchen oder weltlichen Beredtſamkeit nach den klaſſiſchen Werken der deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Literatur verwendet. Dieſe Werke werden in beſonnener Auswahl ſo geleſen und behandelt, daß die Schüler Hauptideen, Gedankengang, beſonders die Kraft und Bündigkeit der Motive und Beweisgründe ſelbſt zu entdecken, zu beurtheilen und zu prüfen angeleitet werden *). Die ſchönſten Muſter werden nicht blos geleſen und interpretirt, ſondern auch, nach Beurtheilung ihrer Grundideen und deren Durchführung, in ihrem tiefen Geiſte und Weſen erfaßt und, ſo

welchen ſich der Geiſt und Charakter deſſelben in ſeiner Tiefe geäußert hat, iſt das Band, das den Einzelnen an ſein Volk zu knüpfen vermag, und Achtung vor dem Reichthume dieſer Sprache das Mittel, auch das Volk, deſſen Inneres zu lebendigem Ausdrucke in dieſer Sprache geworden iſt, achten und lieben zu lernen." Nagel, d. Jb. der Realſch. S. 321. „Unſer Nationalbewußtſein und unſere Vaterlandsliebe wurzeln in unſern Klaſſikern, wurzeln beſonders auch in unſerm Schiller." Hoffmeiſter: Schiller's Leben. B. I. S. X.

*) Wie Zumpt in Gymnaſien den Cicero geleſen haben will. S. deſſen Vorwort zu ſeiner Ausgabe der Verrin. Reden S. XII. „Veterum oratorum praestantissima opera non raro in scholis ita leguntur, ut, qua de re agatur, quid probandum, quid refutandum sit, neque doctores, neque discipuli curent, contenti v. c., si hoc sibi persuaserint, Verrem fuisse bipedum omnium nequissimum. Ego vero multo malim, Ciceroni ab initio non credi, argumenta exquiri, de firmitate eorum dubitari, defensiones partis adversae cogitari, ut orator ita legatur, quemadmodum legi sese voluit, neve loquax in manifesta re, sed in dubia ac difficili bene versatus et eloquentiae laude dignus fuisse videatur." Es gilt dies von jedem Redner jeder Zeit und Nation.

viel möglich, nachgebildet. Die Uebung findet alſo etwa in derſelben Art ſtatt, wie die Griechen und Römer ihre Jünglinge an den Muſterwerken der Literatur für politiſche Beredtſamkeit und Geiſtesgewandheit, für öffentliche Staats- und Rechtsverwaltung zu bilden pflegten. Dem deutſchen Manne gewährt dieſe Jugendbildung die in der neueren Zeit ganz unentbehrliche und höchſt einflußreiche Fähigkeit, in den wichtigſten Geſchäften und Verhandlungen ohne fremde Hilfe Wort und Feder zu führen, in den geſelligen Unterhaltungen der ächten Bildung und in den bürgerlichen Verhältniſſen der Wahrheit und dem Rechte mit Kraft und Muth Sieg und Geltung zu verſchaffen.

Franzöſiſche Sprache.

Zur Belebung, Erweiterung und Schärfung der Denkkraft, zur Aufhellung und Vertiefung des Urtheils und Bewußtſeins in Bezug auf die Geſetze und Eigenthümlichkeiten der Mutterſprache, der nationalen Rede- und Vorſtellungsweiſe, iſt mit dem Unterrichte in der deutſchen Sprache die Erlernung fremder Sprachen zu verbinden *). Am nächſten ſteht dem Realgymnaſium wol dem äußeren ſocialen und commerciellen Bedürfniſſe nach die franzöſiſche Sprache. Sie iſt und bleibt die Weltſprache aller Völker, und als Schriftſprache iſt ſie zur wirklichen Paſigraphie für alle Nationen und Staaten der Erde geworden. Der Zögling des Realgymnaſiums kann ſie um ſo weniger entbehren, als theils der Umfang und die Schwierigkeit der Mathematik und Na-

*) „Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von ſeiner eigenen.“ Goethe. Ueber die geiſtbildende Kraft fremder Sprachen vgl. die Anſichten der Mad. Staël-Holſtein, de l'Allemagne I. p. 175 f. „Die Sprache iſt gleichſam die äußere Erſcheinung des Geiſtes der Völker, ihre Sprache iſt ihr Geiſt und ihr Geiſt ihre Sprache; man kann ſich beide nie identiſch genug denken.“ W. v. Humboldt. Vgl. Fuchs: „über die unregelmäßigen Zeitwörter“ u. ſ. w. S. 6 f.

turwiſſenſchaft ihm zur allſeitigen Ausbildung die tiefere und umfaſſendere Kenntniß der altklaſſiſchen Sprachen unmöglich macht, theils die künftigen Berufsverhältniſſe und eigentlichen Fachwiſſenſchaften die Bekanntſchaft mit der franzöſiſchen Sprache und Literatur faſt nothwendig vorausſetzen. Die Feinheit, Eleganz und Leichtigkeit des Ausdruckes, über Alltägliches und Nichtiges ohne Langweiligkeit, über Ernſtes und Hohes ohne Schwülſtigkeit zu ſprechen, können zur Ausbildung des Geſchmackes ſowol für geiſtvollere Geſelligkeit als für einfach klare Behandlung wiſſenſchaftlicher Gegenſtände als ſehr beachtenswerthe Muſter dienen *). — Das Ziel des Unterrichts in der franzöſiſchen Sprache iſt, daß der Schüler theils mit vollkommener Richtigkeit und ziemlicher Geläufigkeit ſich ſchriftlich und mündlich mittheilen, theils die

*) „Daß von unſern weſtlichen Nachbarn, was klare, wohlüberlegte und einfache Darſtellung wiſſenſchaftlicher Materien betrifft, etwas zu lernen ſei, iſt wol ziemlich allgemein zugeſtanden. Die Darſtellungsweiſe aber, wenn ihr einmal ein Werth beigelegt iſt, wirkt immer zugleich auf die Sache und den Inhalt zurück. Die Deutſchen hatten ſo lange Zeit bloß unter ſich philoſophirt, daß ſie allmälig in Gedanken und Worten immer mehr vom allgemein (nicht bloß zur Noth in Deutſchland) Verſtändlichen ſich entfernten und der Grad dieſer Entfernung zuletzt beinahe zum Maaßſtabe philoſophiſcher Meiſterſchaft wurde.“ Schelling im Vorworte zu „Victor Couſin über franzöſiſche und deutſche Philoſophie. Aus dem Franzöſ. von D. Beckers.“ Stuttg. und Tüb. 1834. S. IV. Bekannt iſt der Ausſpruch: „Ce qui n'est pas clair, n'est pas français.“ Vorzüglich aus der Beſchäftigung mit den franzöſiſchen Klaſſikern und mit Rückſicht auf die der deutſchen Literatur vorgeworfene Dunkelheit und Unbeholfenheit ſchöpfte Friedrich d. Gr., in der vorzüglichen Abhandlung: „de la litérature allemande“, die Anſicht: „la clarté est la première règle que doivent se prescrire ceux qui parlent et qui ecrivent, parcequ'il s'agit de peindre sa pensée ou d'exprimer ses idées par des paroles. (Nur Talleyrand konnte ſagen: „la parole est donne à l'homme pour déguiser ses pensées.) A quoi servent les pensées les plus justes, les plus fortes, les plus brillantes, si vous ne les rendez intelligibles?“ Vgl. des Verf. Philoſophie und Pädag. S. 76. n. 21. S. 84. n. 54. Hierzu bemerke ich, daß man in Frankreich nicht populäre und wiſſenſchaftliche, ſondern nur gute und ſchlechte Darſtellung unterſcheidet.

gefeierteſten Klaſſiker wahrhaft verſtehen und genießen lerne. Daß nur eine wiſſenſchaftlich gründliche Methode die ſichere und würdige Grundlage dieſes Verſtändniſſes und Genuſſes ſein könne, iſt ſchon oben erinnert worden *). — In Bezug auf die Lectüre der franzöſiſchen Klaſſiker dürften aber die Werke der älteren Literatur, Corneille, Racine, Molière, Lafontaine, Boileau, Fénélon, Boſſuet, Montesquieu, vorzüglich auch die berühmten Moraliſten la Bruyère, Pascal, Vauvenargues, Larochefoucauld, Duclos **) ꝛc. dem Zwecke humaner Bildung am entſprechendſten erſcheinen. Die neuſte oder moderne Literatur der Franzoſen würde in religiöſer, ſittlicher, politiſcher und äſthetiſcher Hinſicht als Bildungsſtoff für die deutſche Jugend manche Bedenklichkeiten darbieten. Um nicht, namentlich bei der Sitten-, Schaam- und Charakterloſigkeit der neufranzöſiſchen Romantik, ſchon

*) Ebenſo tief gedacht als geiſtreich ſind die Anſichten, welche Mager in ſeinen Schriften über das Bürger- und Realſchulweſen, namentlich in Bezug auf den Unterricht in neueren Sprachen und Literaturen, aufgeſtellt hat. S. auch deſſen: „Die modernen Humanitätsſtudien" 2 H. vgl. mit Pädagog. Revue B. IV. S. 511—536. V. S. 34—74. 139—158. II. S. 355—367. und Vorrede zu ſeinem deutſchen Sprachbuche. Sehr beachtenswerth ſind auch: Curtmann's Vorwort zu ſeiner „Vorſchule des franzöſiſchen Unterrichts für Elementarklaſſen der Realſchulen." Offenbach, 1839. Ueber Hamilton's und Jacotot's ſogenannte Methode ſ. des Verf. Oſterprogr. 1840. S. 23 f. Zu der hier bemerkten Literatur iſt noch hinzuzufügen: „Zur Beurtheilung Jacotot's, ſeines Princips und der Anwendung ſeiner Methode in Realſchulen. Von D. Kruſe." Allgem. Schulz. 1842. N. 148 ff. N. 154. 155. Auch der Ruthardt'ſche „Vorſchlag und Plan einer äußeren und inneren Vervollſtändigung der grammatikaliſchen Lehrmethode, zunächſt für die latein. Proſa. Bresl., 1841." kann nach dem, was ihm eigenthümlich iſt, (denn Vieles in demſelben iſt längſt erkannt und beobachtet worden) nicht zweckmäßig erſcheinen, und es iſt dagegen, wenn davon eine Anwendung auf neuere Sprachen und Realſchulen gemacht werden ſollte, daſſelbe zu erinnern, was in dem „Votum in Sachen der Ruthardt'ſchen Methode" Leipzig, 1844 in Bezug auf die alten Sprachen und Gymnaſien ſehr gründlich dargethan worden iſt.

**) S. Moralistes Français. Paris 1838. Larochefoucauld's Maximen müſſen natürlich ſtreng geprüft und berichtigt werden; vgl. dazu d. examen critique par L. Aimé-Martin.

die Jugend mit franzöſiſcher Leichtfertigkeit und Sinnenſchwelgerei, mit koketter Frivolität und Freigeiſterei zu inficiren, iſt eine beſonders vorſichtige Auswahl zu treffen und bei der Lectüre auf die unwürdigen Entartungen des Geſchmackes in Kunſt und Poeſie ernſtlich und nachdrücklich warnend hinzuweiſen *). Aus den neueren Schätzen der franzöſiſchen Literatur dürften wol nur etwa Voltaire's Tragoedien, Chateaubriand, Mignet, Segur, Guizot und einige Andere, und unter den Neueſten der dem deutſchen Geiſte und Gemüthe ſo nahe verwandte Lamartine, mit Ausnahme von deſſen **la chûte d'un Ange**, unbedenklich zu empfehlen ſein. Bei verſtändiger und umſichtiger Leitung der Lectüre franzöſiſcher Schriftſteller iſt ganz und gar nicht zu befürchten, daß die deutſche Jugend durch genauere Kenntniß der franzöſiſchen Sprache und Literatur ihren deutſchen Sinn und Charakter verlieren oder „entdeutſcht" werden möchte, ebenſo wenig, als dies in Gymnaſien durch die gründlichere Beſchäftigung mit dem Griechiſchen und Lateiniſchen der Fall iſt. Im Gegentheile, wenn der Unterricht in der deutſchen Sprache **) und

*) Vgl. Ziemann: „über die Einheit des Unterrichts" ꝛc. S. 17 f. G. de Félice. „Zuruf eines Chriſten an die Schriftſteller des franzöſ. Volkes. Aus dem Franzöſ. von Dieliß." Berl. 1843. Wegen des revolutionären, libertiniſchen und atheiſtiſchen Charakters der neueſten franzöſ. Literatur macht Curtmann den Vorſchlag, für den Unterricht nur eine Chreſtomathie blos aus zwei oder drei Klaſſikern (für die Proſa etwa Lacretelle, Histoire de la révolution française, für die Poeſie aus Delavigne und Béranger) zu benutzen. Bei dieſer Beſchränkung würde freilich die Kenntniß der franzöſiſchen Literatur zu einſeitig bleiben und die Urtheils- oder Geſchmacksbildung zu wenig Gelegenheit finden. Daß aber „die verrückten Romane der allerneueſten Literatur von Mad. Hortenſe Allart, B. Bruys d'Ouilly, E. Desprez, Mlle Mazure, Poujoulat, James de Laurence, (ſ. Mager: „Geſch. und Charakt. der franz. Nationalliteratur." B. III. Abtheil. I. S. 374) der Jugend bei den Vorträgen über die Literaturgeſch. wol nicht einmal genannt werden dürfen, iſt leicht einzuſehen. Treffend iſt das Urtheil über die franzöſiſche Romantik: Nous vivons dans un siècle où l'on croit être original, quand on n'est que bizarre.

**) Vorzüglich bei einer Vergleichung der deutſchen und franzöſ-

Geſchichte nach den in dieſer Schrift aufgeſtellten Grundſätzen behandelt wird, darf man mit voller Gewißheit die Hoffnung hegen, daß die Jugend deutſchen Geiſt und deutſche Wiſſenſchaft, deutſches Leben und deutſche Sitte, mit immer tieferer Ehrfurcht und Liebe erfaſſen und feſthalten werde.

Engliſche Sprache.

In dem Lectionsplane faſt aller Realſchulen hat auch die engliſche Sprache mit Recht einen Platz gefunden. Die engliſche Literatur zeichnet ſich ſo ſehr durch Geſundheit und Nüchternheit, durch Klarheit und Tiefe, durch Ernſt und Würde, durch Reichthum und Wichtigkeit aus, daß die Erlernung der engliſchen Sprache für die Zwecke formeller und reeller Geiſtesbildung von weſentlichem Nutzen ſein muß. Induſtrie, Naturwiſſenſchaft, Geſchichte, Ethnographie, Philoſophie, Poeſie und Beredtſamkeit haben in der engliſchen Literatur die reichſten und gehaltvollſten Schätze, die tiefſten und wichtigſten Reſultate und Ideen niedergelegt. Die Grammatik iſt ſo einfach und leicht, der eigenthümliche Urſtoff und die ſelbſtſtändige Originalität des lexicaliſchen Inhaltes ſo gering und unbedeutend, daß derjenige, welcher der deutſchen, franzöſiſchen und lateiniſchen Sprache in grammatiſcher und lexicaliſcher Hinſicht nur einigermaßen mächtig iſt, an die Einprägung der engliſchen Formen, Conſtructionen, Wörter und Redensarten nur wenig Mühe zu verwenden hat *).

ſiſchen Sprache in der Art, wie im Morgenblatt 1836. N. 277 ff. „Die Deutſchen und die Franzoſen in ihren Sprachen.“ Das vermag freilich ein maître oder ſogenannter professeur der franzöſiſchen Sprache nicht zu leiſten.

*) S. Rothwell: „Beweiſe über die Einfachheit der engliſchen Sprache.“ Münch. 1843. Ich will hier zugleich an Gutsmuths erinnern, der in ſeinem letzten Univerſitätsjahre die franzöſiſche, italieniſche und engliſche Sprache für ſich betrieb und nach drei Monaten jeden leichten Proſaiker las, im Franz. und Italieniſch. nach ſechs Monaten ſogar mit Leichtigkeit Briefe ſchrieb. Franz. und Ital. trieb er ſtreng grammatiſch; ſ. „Zeitgenoſſ.“ 3te Reihe 1833. N. 29. S. 88.

Sowol aus dieſer Urſache als auch, um die Laſt der Lehrgegenſtände nicht unmäßig zu vergrößern, darf der engliſche Unterricht in engere Grenzen, nur für die oberen Klaſſen und in weniger Stunden, eingeſchloſſen werden. Durch die mehr curſoriſche Lectüre einer zweckmäßigen Chreſtomathie *) iſt die Jugend zu eifrigeren Studien anzuregen, um ſpäter die engliſchen Meiſterwerke im Gebiete der Geſchichte, Philoſophie und Poeſie wenigſtens theilweiſe kennen zu lernen. Robertſon, Gibbon, Goldſmith, Hume, Locke, Stewart, Reid, Shakespeare, Thomſon, Pope, Young und Andere in ihrer Sprache zu leſen, gewährt ebenſoviel Genuß als Bildung. Vorzüglich darf man wünſchen, daß kein Jüngling mit Young unbekannt bleibe **). Obgleich Young's pretiöſe und melancholiſche Darſtellung in ſententiöſen Gegenſätzen und ſchwermuthsvollen Reflexionen über Welt und Leben in der jugendlichen Seele die ihr an ſich oft eigene Sentimentalität und Schwärmerei mehr zu nähren, als zu mäßigen geeignet iſt, ſo erweckt ſie doch auch eine tiefe und feurige Begeiſterung für alles Wahre, Edle, Schöne und Gute. Gemüth und Phantaſie, Verſtand und Charakter werden bei der Lectüre ſeiner Night-Thoughts, Love of Fame, the universal passions, von den erhabenſten Bildern und Wahrheiten, von den edelſten Gefühlen und Stimmungen durchglüht und durchdrungen. Daher kommt es, daß Young für das ganze Leben einen gewaltigen Eindruck hinterläßt und in der Jugendgeſchichte ſehr vieler ausgezeichneter Geiſter und Charaktere eine bedeutende Epoche ihres innerſten See-

*) Vielleicht der im Academic Speaker von John Walker enthaltenen Muſter engliſcher Poeſie und Beredtſamkeit, der Parlamentary debates, der Selections from British Authors in Prose and Poetry etc. von Edw. Moriarty u. a. Sammlungen.

**) Vielleicht findet die empfehlende Hervorhebung Young's tadelnden Widerſpruch, ich konnte ſie aber nicht unterdrücken, da mir ſelbſt der Eindruck ſeiner Lectüre unvergeßlich bleibt.

lenlebens gebildet hat. Die edle und heilige Melancholie ſeiner Philoſophie und Frömmigkeit dämpft und läutert auf heilſame Weiſe das wilde Feuer jugendlicher Sinnenluſt und Leidenſchaft.

Das Ziel des Unterrichts in der engliſchen Sprache iſt das Verſtändniß und der Genuß eines leichteren Proſaikers und Dichters, mindeſtens grammatiſche und lexicaliſche Correctheit bei der ſchriftlichen und mündlichen Anwendung.

Lateiniſche Sprache.

Ob das Lateiniſche als weſentlicher Unterrichtsgegenſtand in realiſtiſche Lehranſtalten aufgenommen werden ſoll, darüber iſt viel geſtritten und geſchrieben worden *). Daß es

*) Gegen das Lateiniſche in der Realſchule ſtimmen: Egen, Gräfe, Kühn, Mager, Nagel in Ulm, Vogel, Ziemann, früher auch Spilleke, der gleich anfangs ſchwankend war und das zu der einen Thür hinausgetriebene Latein zur andern wieder hereinließ, indem er es wenigſtens für manche Zöglinge nothwendig fand. Als aber Kaliſch, ebenfalls Profeſſor an der königl. Realſchule zu Berlin, in dem Oſterprogramm dieſer Anſtalt 1840 die Nothwendigkeit des Lateiniſchen für die Realſchule gründlich nachgewieſen hatte, erklärte Spilleke: „Es iſt eine klaſſiſche Abhandlung; ſie hat mich widerlegt.“ Seitdem wird dem Unterrichte im Lateiniſchen nicht nur in der Realſchule zu Berlin eine beſondere Sorgfalt gewidmet, ſondern die königl. preußiſche Oberſchulbehörde hat auch durch ein Reſcript vom 30. Octbr. 1841 bei der Maturitätsprüfung der Real- und höhern Bürgerſchulen genügende Kenntniß in der lateiniſchen Sprache gefordert und dieſelbe für alle Realſchulen mit dem Rechte der Maturitätsprüfungen zu einem obligatoriſchen Unterrichtsgegenſtande gemacht. Entſchiedene Stimmen für das Lateiniſche ſind: Clemen, Haake, Haakh, Harniſch, Herling, Hoſchke, Kaliſch, Körner, Louis, Nagel in Danzig, Preusker, Snell, Suffrian, Tellkampf und Wiecke. Unter Andern ſagt Harniſch („D. deutſche Bürgerſch.“) „Der Bürgerſchüler ſoll durch die Erlernung des Lateiniſchen einen Blick ins Alterthum bekommen, theils um einen Vergleichungspunkt für ſeine Mutterſprache zu haben und dadurch allſeitiger im Denken zu werden, theils um dadurch in genauere Verbindung mit dem erſten Stande zu treten, theils um dadurch deſto beſſer die Bildung der Gegenwart zu verſtehen, theils um durch dieſes allgemeine Bildungsmittel einen Eingang zu beſonderen Berufsſprachen zu gewinnen, theils endlich, um deſto leichter zu den Wiſſenſchaften zu gelangen, welche noch in der la-

in eigentlichen Realgymnaſien nicht vermißt werden dürfe, hat das Gewicht ſehr vieler Stimmen und das darauf gegründete Beiſpiel ausgezeichneter Anſtalten der Art, namentlich in Preußen, mit ziemlicher Entſchiedenheit dargethan. In der That ſind die Gründe für die Ausſchließung in Realgymnaſien nicht tief und bündig genug, die für die Aufnahme dagegen ſo ſtark und triftig, daß man kein Bedenken tragen darf, der daſſelbe ſchützenden Partei in Theorie und Praxis beizutreten. Die geringere Beweiskraft für die Nothwendigkeit der Aufnahme liegt allerdings in den zahlreichen Terminologien der wiſſenſchaftlichen Literatur und des bürgerlichen, namentlich juriſtiſchen Geſchäftslebens. Theils iſt, wie die Erfahrung bezeugt, die beſondere Erlernung dieſer Terminologien auf kürzerem und bequemerem Wege nicht ganz unmöglich, theils würde aus dieſem Beweiſe, wenn man ihn ſo ganz allgemein faßt, zu viel und mithin gar nichts gefolgert werden können. Dennoch darf aber behauptet werden, daß ohne genauere Kenntniß der lateiniſchen Sprache ſelbſt weder ein umfaſſendes und gründliches Verſtändniß, noch ein durchaus correcter und freier Gebrauch der lateiniſchen Terminologie möglich iſt. Lächerliche Verwechſelungen und namentlich höchſt mißfällige, Ignoranz oder Unſinn verrathende Fehlgriffe werden faſt immer zum Vorſchein kommen, ſobald der Fall der Anwendung die blos auf Autorität eines Lehrers oder Fremdwörterbuches erkannte und beſchränkte Be-

---

teiniſchen Hülle ſtecken." Haake: („Die Realſchule als Bedürfniß unſerer Zeit") „Gänzliche Unbekanntſchaft mit dem Lateiniſchen dürfte in unſerem bürgerlichen Geſchäftsleben ſelbſt dem untergeordneten Beamten ſehr hinderlich ſein, und ſeine Schulbildung wird dadurch nur an Solidität verlieren." Ich erwähne noch Dinter's Anſicht (in deſſen Autobiogr.): „Das Latein benutzte ich (im Seminar) als Uebung für Gedächtniß, Abſtraction, Accurateſſe in Kleinigkeiten und Unterſtützung der deutſchen Sprachlehre." Gegen die von Kaliſch für das Lat. aufgeſtellten Gründe hat ſich jüngſt wieder Mager: „Pädag. Revue," Jan. 1845. S. 17 ff. ausgeſprochen.

deutung zu überschreiten oder an dem lateinischen Worte irgend eine Formveränderung vorzunehmen befiehlt. Am allerwenigsten aber ist bei dem freien, selbstständigen Studium irgend einer Wissenschaft, für die präcise und exacte Darstellung gewonnener Resultate, ohne vollkommenere und vollständige Herrschaft über das, scientifischen Forschungen und Mittheilungen, allen Theorien und Systemen dienende Sprachmaterial irgend wie fortzukommen. Das Wesen und die Substanz der Wissenschaft selbst ist von lateinischen Elementen so durchnährt und durchdrungen, unser wissenschaftliches Denken und Schreiben mit der lateinischen Sprache so innig verschmolzen und verwachsen, daß sich auch jetzt noch der letzteren An- und Bestandtheil auf weit mehr, als stereotype und schon adoptirte Terminologien erstreckt. Das Gewinnen und Festhalten, das Bezeichnen und Geltendmachen, sowie das Verstehen und Erfassen, das Annehmen und Bewältigen neuer wissenschaftlicher Begriffe und Ideen, fruchtbarer Wahrheiten und Gesetze, umgestaltender Theorien und Systeme, ist sehr oft einerseits an die glückliche Erfindung und Bildung, andererseits an die selbstständige Erklärung und Zergliederung der aus dem lateinischen Sprachstoffe erschaffenen Termen geknüpft. Die Popularität der Belehrungen über wissenschaftliche Gegenstände besteht daher nicht selten allein in der Entäußerung oder Entkleidung des Vortrags von dieser fremdartigen, unsere Muttersprache allerdings entstellenden, Ausdrucksweise. Allein mit dieser Entäußerung und Entkleidung tritt in der Regel an die Stelle der Gedrängtheit und Kürze, der Bestimmtheit und Schärfe, der Fülle und Tiefe, sogleich auch eine gewisse Breite und Flachheit, eine gewisse Zerfahrenheit und Haltlosigkeit, eine gewisse Verarmung und Unfruchtbarkeit des Inhaltes und der Darstellung ein. Die wissenschaftliche Forschung und Erkenntniß bedarf noch zu sehr von der lateinischen Sprache des fördernden Beistandes

und die davon befreiende Entbehrung ist bis jetzt nur so weit gelungen, daß dieses fremde Idiom die Wissenschaft nicht mehr geradezu, wie früher, ganz und vollständig in Verschluß und Beschlag nehmen darf *). Ob je und wenn eine völlige Erlösung von demselben, wie sie für die Nationalität und Selbstständigkeit unserer Cultur auch in ihrem höchsten Schwunge wol zu wünschen und zu erstreben wäre, eintreten werde, darauf möchte eine entscheidende Antwort wol schwer zu geben sein. Daß schon jetzt Bildung überhaupt, d. h. Veredelung des Geistes und Charakters nach allen Richtungen ihrer Kraft und Offenbarung ohne Kenntniß der altklassischen Sprachen denkbar und möglich sei, geht wol hinlänglich aus den vielen Beispielen fein gebildeter Frauen und Männer ohne alle Bekanntschaft mit jenen Sprachen und Schriftstellern hervor. Ja es ließe sich wol gar behaupten und beweisen, daß in einem gewissen Sinne und Grade selbst Gelehrsamkeit, d. h. vielseitige und umfangreiche Kenntniß der Geschichte und Literatur einer oder mehrerer Wissenschaften ohne die lateinische und griechische Sprache erworben werden könne, da selbst die wissenschaftlichen Quellen des Alterthumes jetzt durch vortreffliche Uebersetzungen so leicht zugänglich sind. Es giebt besonders im Gebiete der Geschichte, Geographie, Politik, Mathematik, Physik, Chemie, Technologie, Oekonomie u. s. w. eine nicht geringe Anzahl gelehrter Schriftsteller, die der antiken Sprachkenntniß ganz entbehren und ihre Bildung allein durch moderne Sprachkenntniß befördert haben. Man trifft diesen Fall am häufigsten unter Franzosen und Engländern an, die sich bekanntlich des Geistes und Inhaltes der Literatur, auch der altklassischen, meist und gern aus Uebersetzungen zu bemächtigen suchen **).

*) Die Botanik ist wol die einzige Wissenschaft, deren Hauptwerke noch jetzt, selbst in Frankreich, lateinisch geschrieben werden. Auch in dieser Hinsicht bedarf das Realgymnasium des lateinischen Unterrichts.

**) Beispielsweise erwähne ich von den Engländern nur: Hume,

Obgleich alſo die Möglichkeit der Bildung überhaupt, ja ſelbſt der Gelehrſamkeit, außer der antik philologiſchen Sprachkenntniß zugeſtanden werden muß, ſo glaube ich doch, daß ſeine eigentlich wiſſenſchaftliche und tiefe, die vollendete und gleichſam mannhafteſte Geiſtesbildung, d. h. ein durchaus freies, kraftvolles, accurates und ſubtiles Denken, kurz, die wahre und ächte Wiſſenſchaftlichkeit, wenigſtens jetzt noch ohne Kenntniß der lateiniſchen Sprache im Allgemeinen wirklich unerreichbar ſei *). Das wiſſenſchaftliche Denken, Reden und Schreiben derer, die ſich nicht längere Zeit und auf eine gründlichere Weiſe mit der lateiniſchen Sprache beſchäftigt haben, wird, wie die allgemeine Erfahrung lehrt, immer mehr oder weniger an den Mängeln der Oberflächlichkeit, der Unklarheit und Unbeſtimmt-

---

Robertſon, Hobbes, Newton, Lardner, Saunderſon, Jenner, Brawn, Bacon; von Feldherrn und Staatsmännern: Marlborough, Wolfe, Burleigh, Cromwell, Hampden, Raleigh, Temple, Burke, Pitt und Andere, ja ſogar berühmte Dichter entbehrten der ſogenannten gelehrten Bildung: Shakespeare, Butler, Pope, Spenſer, Swift, Thomſon, Goldſmith, Beaumont, Fletcher, Jonſon, Burns u. A.

*) Wie Humanität und Bildung, oder Erziehung und Erhebung zu derſelben, ohne Kenntniß der griechiſchen und lateiniſchen Sprache ſtattfinden kann, ſo kann doch auch bei aller Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit, bei der tiefſten Kenntniß der alten Sprachen mit allen Schätzen ihrer Literatur dennoch Humanität und Bildung gänzlich vermißt werden. Wem fallen hier nicht aus früherer und gegenwärtiger Zeit eine Menge odiöſer Beiſpiele ein? Das fideliter didicisse artes etc. enthält entweder gar keine Wahrheit, oder ſie liegt allein in dem fideliter didicisse, worin theils Geiſt und Methode, theils Inhalt und Umfang des Studiums angedeutet wird. Daß aber unter artes nicht blos griechiſche und lateiniſche Sprache, ſondern vielmehr gerade das zu verſtehen ſei, was die ſogenannten Humaniſten und Philologen ſo ſehr verachten und verfluchen, iſt aus der Erziehungsweiſe der Alten, vorzüglich der Griechen, zu erſehen. Humanität, Bildung, Tüchtigkeit und Geiſteswürde im Sinne der Alten iſt etwas ganz Anderes, als was die Humaniſten und Philologen des gewöhnlichen Schlages fordern und daraus gemacht haben. Die Idee und Perſönlichkeit eines richtigen Philologen oder Humaniſten ad modum x, y, z und Conſorten iſt mehr als eine Carricatur, es iſt geradezu das diametrale Gegentheil eines griechiſchen καλοκἀγαθός oder römiſchen vir bonus et prudens.

heit, der Schiefheit und Incorrectheit laboriren, ganz vorzüglich auch in der Auffassung und im Gebrauche neuer Sprachen, sowol in grammatischer als in lexicalischer Hinsicht, besonders auch in Bezug auf Interpretation und höhere Kritik. In wiefern die lateinische Sprache sowol ihrer innern Gesetzgebung als ihrem materiellen Gehalte nach die allgemeine Grundlage für die eigentlich wissenschaftliche Erlernung ihrer romanischen Töchtersprachen, ja sogar für die tiefere Einsicht in den Geist, den Inhalt und Bau unserer Muttersprache ist, hat man daher ebenfalls mit starkem Gewichte geltend gemacht. Es ist nicht möglich, irgend eine neuere Sprache genetisch, historisch und philosophisch zu behandeln, wie es Mager in seinen tiefen und gehaltvollen Werken über moderne Philologie mit Recht für den Unterricht in der Realschule gefordert hat, ohne dabei die wesentlichste und umfangreichste Rücksicht auf die lateinische Sprache zu nehmen. Daß die blos andeutende oder hinweisende Rücksichtnahme des Lehrers beim Unterrichte einen großen und wichtigen Theil des Zweckes verfehlen müsse, daß überhaupt der Nutzen der modernen Philologie und der modernen Humanitätsstudien für den Unterricht ohne ernste Beschäftigung und genauere Bekanntschaft der Schüler selbst mit der lateinischen Sprache doch immer ein beschränkter und an der Wurzel verkümmerter sein werde, ist meine feste Ueberzeugung. Eine gründliche und geistvolle Auffassung, eine ächt wissenschaftliche Erlernung und Erkenntniß der neueren Sprachen scheint mir ohne Hilfe und Grundlage der lateinischen mehr als zweifelhaft zu sein *). Und

*) Aus vielen Beobachtungen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß in der Regel selbst gute Köpfe ohne Uebung an der lateinischen Sprache nur selten dahin gelangen, einen stylistisch durchaus correcten Aufsatz zu schreiben, ja sogar selten dahin, in irgend einer Sprache den schwierigeren Gebrauch der Casus mit Sicherheit und Selbstständigkeit zu beurtheilen. Kennern der lateinischen Sprache wird es z. B. sehr leicht, die Construction von heißen, lassen (jubere), lehren,

doch will auch Mager ſelbſt, der verdienſtvolle Beförderer und Vertheidiger der modernen Philologie, das Lateiniſche von der Realſchule gänzlich ausgeſchloſſen wiſſen.

Im Einklange mit der hier ausgeſprochenen Anſicht erſcheint der lebhafte Sinn und die raſche Faſſungskraft für die lateiniſche Sprache auch ſtets und mit Recht als ein ziemlich ſicheres Kriterium des innern Berufs zu gründlichen Studien und wiſſenſchaftlicher Lebensrichtung, wie ſie auch in Bezug auf die rationelle Auffaſſung und Behandlung der induſtriellen und realiſtiſchen Berufsarten, unter fruchtreicher Benutzung theils des höhern Fachunterrichts, theils der theoretiſchpraktiſchen Literatur, theils der eignen methodiſchen Betrachtung, gefordert oder vorausgeſetzt werden. Dagegen läßt ſtumpfſinnige Gleichgiltigkeit oder ſchwerfällige Langſamkeit im ſcharfen Erfaſſen der grammatiſchen Geſetze und Eigenthümlichkeiten der lateiniſchen Sprache im Allgemeinen immer mit faſt untrüglicher Gewißheit auf Mangel an wiſſenſchaftlichem Talente und geiſtiger Energie ſchließen. Ich ſtimme daher der Anſicht von Kaliſch *) vollkommen bei, daß „auch die Realſchule denjenigen ihrer Schüler, die in das Lateiniſche, wie man ihnen auch damit entgegenkommt, ſich nicht zu finden wiſſen, den Rath zu geben habe, ſich bei Zeiten nach einer Profeſſion umzuſehen, die ihren Neigungen und Talenten mehr zuſagt.“

Die Gründe für den werthvollen Einfluß der lateiniſchen Sprache auf den höheren Unterricht ſind oft beſprochen worden

verſichern ꝛc. richtig zu gebrauchen. Nichtlateiner werden ſich dagegen kaum in allen Fällen dieſes Gebrauches ſelbſt zu rathen und zu helfen wiſſen. Noch ſtärker tritt dies im Gebrauche fremder Sprachen entgegen. Die moderne Literatur ſelbſt zeigt dieſen Einfluß der Kenntniß oder Unkenntniß in der lateiniſchen Sprache. Freilich wiſſen auch manche Philologen nicht correct Deutſch zu ſchreiben. Dies beweiſt aber blos, daß ſie Griechiſch und Lateiniſch ohne Verſtand und Geiſt, und namentlich ohne alle Beziehung auf ihre Mutterſprache gelernt und getrieben haben.

*) „Ueber das Lateiniſche in der Realſchule“ S. 27.

und ich will daher hier außer dem ſchon Erwähnten nur noch einige Hauptpunkte in Erinnerung bringen. Durch die Strenge und Entſchiedenheit ihrer Geſetze, die Schärfe und Prägnanz ihres Wortgebrauchs, die Kraft und Präciſion ihres Periodenbaues, die Stärke und Lebendigkeit ihrer Figuren und Metaphern bewirkt die Sprache und Rede der Römer in dem jugendlich friſchen, bildſamen und empfänglichen Geiſte des Knaben und Jünglings eine ungewöhnliche Spannung und Zuſammenraffung. Beſinnung, Feinheit, Ernſt und Energie der Denkkraft im Abſtrahiren und Reflectiren, im Urtheilen und Schließen, Friſche und Mannichfaltigkeit der Bilder und Gedanken, gewandtes Suchen und Finden entfernter Gründe und Beziehungen, ſicheres Feſthalten und Anwenden allgemeiner Regeln und Geſetze, ihrer Einſchränkungen und Ausnahmen mit lebhafter Vorſtellung einzelner Fälle und beſonderer Rückſichten, ſind wichtige Vorzüge des Geiſtes, welche namentlich bei der ſtreng wiſſenſchaftlichen Erlernung der lateiniſchen Sprache die meiſte und beſte Gelegenheit und Pflege finden. Ein großer Theil der geiſtſtärkenden Kraft liegt, außer den eigenthümlichen Conſtructionsweiſen, in dem ſynthetiſchen Charakter der alten Sprachen. Bekanntlich unterſcheidet man nach dem Vorgange A. W. v. Schlegel's analytiſche und ſynthetiſche Sprachen. Zu jenen gehören die neuen und lebenden, zu dieſen die alten und todten Sprachen. Zur Erläuterung führe ich Schlegel's eigene Worte an. J'entends, ſagt er *), par langues analytiques celles qui sont astreintes à l'emploi de l'article devant les substantifs, des pronoms personels devant les verbes, qui ont recours aux verbes auxiliaires dans la conjugaison, qui suppléent par des prépositions aux désinences des cas qui leur manquent, qui expriment les degrés de comparaison des

*) Observations sur la langue et la litérature provençales. Par. 1818. p. 16.

adjectifs par des adverbes et ainsi du reste. Les langues synthetiques sont celles qui se passent de tous ces moyens de circonlocution. Es wird nun die geſpannteſte Aufmerkſamkeit und ernſteſte Sammlung des Geiſtes erfordert, um die vielfachen, feinen und wichtigen Verhältniſſe und Merkmale der Sätze und Begriffe in den bloſen Formen der Subſtantive, Adjective und Zeitwörter ſchnell erkennen und anwenden zu lernen. Dagegen wird der analytiſche Charakter der deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und italieniſchen Grammatik und Sprache kaum den flüchtigen und oberflächlichen Sinn der jugendlichen Seele in dem Grade wie die lateiniſche Sprache zu bändigen vermögen. Auch ſchon um den Jüngling wenigſtens als Muſter zur Vergleichung mit einer ſynthetiſchen Sprache bekannt zu machen, dürfte alſo wegen der dadurch zu gewinnenden weſentlichen Erweiterung und Aufhellung des Geiſtes und beſonders des ſprachlichen Bewußtſeins die Erlernung der lateiniſchen Sprache vom Realgymnaſium nicht ausgeſchloſſen werden.

Dazu breitet das Leſen und Erklären auch nur derjenigen Schriftſteller, bis zu welchen ſich das Realgymnaſium erheben ſoll und kann, vor der Seele des Jünglings ein eigenthümlich kraftvolles Leben und Walten des menſchlichen Geiſtes, ein überraſchendes und ergreifendes Spiel menſchlicher Pläne und Leidenſchaften, eine Bewunderung und Staunen erregende Welt bürgerlicher Einrichtungen und großartiger Ereigniſſe, manche erhabene Bilder hohen Edelmuthes und patriotiſcher Charaktergröße aus. Daß dadurch das jugendliche Denken und Streben ebenfalls aufgehellt und erweitert, durchglüht und emporgehoben werde, iſt ein wichtiger Zweck und Vortheil, der im Allgemeinen weder durch bloſe Ueberſetzungen, noch durch nachahmende Erzählungen in gleichem Grade der Stärke erreicht werden kann *).

*) Z. B. den 2ten puniſchen Krieg beim Livius oder die catilinari-

Wegen dieſer hier zuſammengeſtellten Gründe wird das Lateiniſche nicht nur an ſehr vielen blühenden Realſchulen, namentlich in Norddeutſchland, ernſtlich betrieben, ſondern auch die Kenntniß deſſelben theils für die Aufnahme in mehrere realiſtiſche Specialakademien (Forſt-, Berg-Akademien, chirurgiſche Akademien) theils für den Eintritt in höhere realiſtiſche Aemter des Staatsdienſtes mit Recht als Bedingung gefordert. Für das Realgymnaſium, ſofern daſſelbe eine höhere und wiſſenſchaftliche Unterrichtsanſtalt ſein ſoll, erſcheint mir alſo der Unterricht in der lateiniſchen Sprache als ein unerläßliches Bedürfniß.

Das Ziel dieſes Unterrichts im Realgymnaſium wäre aber nicht, in dieſer Sprache Abhandlungen und Gedichte zu verfaſſen oder zu verfertigen, ſondern nur etwa gegebene Specimina von mittlerer Schwierigkeit fehlerfrei zu überſetzen, weil dies theils an ſich eine heilſame Gymnaſtik, theils ein ſicheres Kriterium der geiſtigen Kraft und Anlage iſt. Ebenſo dürfte die Redefertigkeit in der lateiniſchen Sprache für das Realgymnaſium nicht gerade nothwendiger Weiſe zu fordern und zu erſtreben ſein *). Zur nothwendigen Befeſtigung

---

ſche Verſchwörung beim Salluſtius in der Urſprache zu leſen, iſt doch wol etwas ganz anderes, als ſie aus einer Ueberſetzung oder aus einem neueren Geſchichtsbuche kennen zu lernen.

*) Ueber das Lateinſchreiben, von der geiſtbildenden Seite betrachtet, ſ. Jacob in „B. G. Niebuhr's Brief an einen jungen Philologen" ꝛc. S. 149—175. Gegen das Latein-Schreiben und Sprechen: „Deutſche Vierteljahrſchr. 1843. H. III. S. 74 ff. Beneke, der ſehr praktiſche Grundſätze hegt, weswegen er ſogar, obgleich mit Unrecht, des gröbern Utilismus beſchuldigt worden iſt, ſieht das Sprechen fremder Sprachen überhaupt, nicht blos das der lateiniſchen, ſondern ſelbſt auch der franzöſiſchen und engliſchen Sprache als einen ſo untergeordneten Nebenzweck an, daß er ihn nicht einmal als Ziel des Unterrichts bei der höheren Jugendbildung geltend macht. Die Bekanntſchaft mit dem Geiſte und Weſen der Sprache und dadurch zugleich mit dem Geiſte des Volkes ſei das höchſte und einzige Ziel; welches Ziel man ja auch beim Unterrichte in der griechiſchen Sprache, (die doch unſtreitig für die höhere Geiſtesbildung weit wichtiger ſei) ſtets anerkannt habe.

der Proſodie, des epiſchen und elegiſchen Metrum's iſt Unterricht und Uebung in Metrik und im ſogenannten Verſeeinrichten nicht ganz auszuſchließen, allein beides dürfte die Technik des Herameters und Pentameters nicht überſteigen. Als höchſtes Ziel für die Lectüre möchte wol das Verſtändniß des Cäſar, Liv, Salluſt, Cicero's leichterer philoſophiſcher und rhetoriſcher Schriften, des Ovid, Virgil, Tibull und vielleicht der leichteren Oden des Horaz feſtzuſetzen ſein. Daß das hier als Ziel Geforderte und an vielen Realſchulen Geleiſtete kein „Etwas" oder „Bischen," was allerdings zu nichts helfen würde, ſondern ein ziemliches Maaß und ein nicht geringer Grad von Kenntniß des Lateiniſchen und darum von dem oben gerühmten Nutzen ſei, wird man gewiß gern zugeſtehen. Der Vortheil dieſes etwas niedriger als in Gymnaſien geſteckten Zieles liegt zugleich in der vollkommneren und allgemeineren Erreichung deſſelben, über welches ſelbſt die meiſten Zöglinge der Gymnaſien ſelten einige Schritte weiter hinaus zu kommen pflegen. Um dieſes Ziel wirklich zu erreichen, ſind bei der erklärenden und analyſtrenden Lectüre ſowol die Dornenhecken der Verbalkritik, der Varianten- und Conjecturenhaſcherei als auch die Rumpelkammern der Scholiaſten- und Parallelſtellenkrämerei ſorgfältig zu vermeiden. Dies geht ſchon aus den S. 77 u. a. aufgeſtellten Grundſätzen und Andeutungen hervor. Auch giebt es in der That nichts Zweckwidrigeres, aber auch nichts Bequemeres, als mit Hilfe voluminöſer Commentare oder Handbücher das erſte beſte Wort des Autors zu einem langen, etymologiſchen, ſyntaktiſchen, ſynonymiſchen, hiſtoriſchen, archäologiſchen, mythologiſchen und philoſophiſchen, vielleicht auch proſodiſchen und metriſchen Excurſe zu benutzen *), um etwa

*) Es iſt überhaupt eine ſonderbare Manier oder Manie, bei jedem Worte oder Satze eines Schriftſtellers alles das anzumerken, was irgend Jemand ſchon einmal dabei gedacht hat, oder vielleicht einmal dabei

bei unverſtändigen Knaben und Jünglingen den Schein und Ruhm horribler Gelehrſamkeit davon zu tragen. Außerdem daß dadurch der Zuſammenhang des Ganzen unterbrochen und der Totaleindruck des Schriftwerkes zerſtört wird, hat dieſe tadelnswerthe Methode auch den weſentlichen Nachtheil zur Folge, daß die meiſten Schüler, an der Schwierigkeit oder Langweiligkeit des Vortrags ermattend und erſchlaffend, oft ſogar den Sinn und die Fähigkeit überhaupt für die Erkenntniß und Auffaſſung des klaſſiſchen Alterthums gänzlich verlieren. Die Meiſten pflegen dann eben aus dieſer Urſache mit dem Austritte aus dem Gymnaſium die altklaſſiſchen Schriftſteller in Verachtung und Ueberdruß von ſich zu werfen *).

---

denken könnte; außerdem aber auch noch aus allen Ecken und Enden der Literatur ähnliche Gedanken und Wendungen zuſammenzutragen, ſo daß der Leſer, um von einem Worte oder Satze des Autors zum andern zu gelangen, über ungeheure Haufen von Parallelſtellen, grammatiſchen, kritiſchen, u. a. Einfällen hinweg klettern muß, und von dieſer unnützen Kletterei und Plackerei ermüdet oder ärgerlich das ganze Buch haßt und bei Seite wirft. Freilich ſagt Art (d. Gymnaſ. und d. Realſch. S. 43.) in Bezug auf die altklaſſiſchen Sprachen: „Jedes Wort iſt ein Kapitel aus den Antiquitäten.“ Deswegen werden aber auch bei der Erklärung eines Schriftſtellers oft aus einem Text-Kapitel ſo viele Antiquitäten-Kapitel, als das Text-Kapitel Wörter hat. Der Schüler lernt nicht einen Schriftſteller oder ein Buch eines Klaſſikers, ſondern nur ein oder einige Kapitel, dazu aber viele andere Kapitel aus den Antiquitäten kennen. Auf dieſe Art kann es wohl auch geſchehen, daß über der Erklärung eines einzigen Kapitels mehrere Jahre vergehen, wie Aeneas Sylvius von dem gelehrten Theologen Thomas Haſſelbach erzählt, welcher bei der Interpretation des Jeſaias in ein und zwanzig Jahren noch nicht bis zum Ende des erſten Kapitels gekommen war. S. über die Lehrmethode an höheren Unterrichtsanſtalten mehrere dergl. ergötzliche Beiſpiele in And. W. Cramer's kl. Schrift. von Ratjen Lpz. 1837. S. 148 ff., wo auch eine Mittheilung gegeben iſt, daß den akadem. Lehrern ſchon vor 300 Jahren das Dictiren verboten worden iſt. Vgl. Drobiſch, Philolog. und Mathem. S. 39 f.

*) „Daß dieſe Quelle, (die Erlernung der alten Sprachen) wohin man den jungen Menſchen ſo früh beim erſten Grauen des Morgens zur Tränke führt, durch die verjährte Methodik ſo trüb und ſchlammig wird, trägt freilich auch das Seinige ehrlich dazu bei, daß dem hineingepeitſchten Lehrling der Durſt vergeht.“ Gedike. „Es iſt eine That-

Um die dem klaſſiſchem Alterthume und ſeiner Literatur gebührende Verehrung, um die Luſt und Liebe für das Studium deſſelben in der Jugend und ihren Bildungsſtätten zu retten und zu ſichern, ſoll alſo in dem Realgymnaſium das ſo eben feſtgeſteckte Ziel nicht überſchritten werden. Es wird daher unter Vorausſetzung einer wiſſenſchaftlich grammatiſchen Grundlage als weſentliche Beſtimmung feſtgehalten, daß die Mehrzahl der Schüler den Standpunkt der Kenntniß und Fertigkeit erreiche, um in einem Semeſter ein ganzes Buch des Cäſar, Liv ꝛc., des Virgil, Ovid und Tibull zu leſen und geiſtig zu verarbeiten. Daß dies nicht unmöglich ſei, iſt bei richtiger Würdigung und Anwendung einer zweckmäßigen Methode beſonders des Elementarunterrichts leicht einzuſehen *). Wie ſehr aber bei dieſem Verfahren nicht nur die Bewunderung und Liebe des Alterthums, ſondern auch die Gewandtheit des Geiſtes an Energie und die Erweiterung des Ideenkreiſes an Umfang gewinnen müſſe, iſt aus vielen Beiſpielen und Erfahrungen offenbar. Der Geiſt des klaſſiſchen Alterthums iſt nur auf dieſe Weiſe und nach dieſem Plane zu erfaſſen und zu durchdringen. So behandelten und empfahlen Leſſing, Klopſtock, Wieland, Herder, Schiller,

---

ſache, daß die Schüler im Allgemeinen mit Sehnſucht dem Augenblicke entgegenſehen, in welchem ſie zur Univerſität entlaſſen, die griechiſchen Schulbücher zum Antiquar tragen können, um nur durch ihren Anblick nicht mehr an unter armſeliger Wortquälerei verlorene Zeit erinnert zu werden." „Es gehört zu den ſeltneren Fällen, daß ein Schüler ſo viel Liebe für das klaſſiſche Alterthum mit in das praktiſche Leben bringt, daß er in den griechiſchen Schriften forthin eine Quelle ſeiner geiſtigen Ausbildung finden könnte." Mager's Pädagog. Rev. 1843. September S. 275 f.

*) C'est un bel et grand ornement sans doute que le grec et le latin, mais on l'achète trop cher, ſagt Montaigne. Aber nach den hier ausgeſprochenen Ideen kann man dieſen zu hohen Preis auf zeitgemäße Weiſe herabſetzen, indem man dieſes bel et grand ornement bei vollkommnerer Unterrichtsmethode und verſtändiger Beſchränkung mit weniger Zeit- und Kraftaufwand zu erkaufen ſucht.

Goethe, Kant, Fichte, Herbart u. A. die Lectüre und den Genuß der altklaſſiſchen Meiſterwerke.

Was hier in Bezug auf die lateiniſche Sprache bemerkt worden iſt, gilt in Bezug auf die Vorbildung für manche realiſtiſche Berufs- und Studienarten ebenſo von dem Werthe und der Behandlung der griechiſchen Sprache und Literatur. Ich will dies nicht ganz unerwähnt laſſen, weil ſich einige Stimmen auch für die Aufnahme des Griechiſchen in das Realgymnaſium erklärt haben, und an manchen preußiſchen Realgymnaſien, z. B. in Berlin und Meſeritz, auch Unterricht im Griechiſchen ertheilt wird. Hierbei hat wahrſcheinlich nur der materielle Werth entſchieden, da namentlich die Terminologien der Mathematik, der Naturgeſchichte, der Phyſik und Chemie vorzugsweiſe der griechiſchen Sprache angehören, und in dieſen Wiſſenſchaften faſt keine neue Entdeckung gemacht oder Lehre aufgeſtellt wird, ohne ſie ſofort mit einem griechiſchen Worte zu bezeichnen. Doch die griechiſche Sprache und Literatur an ſich, das helleniſche Leben, Denken und Handeln, attiſche Kunſt, Poeſie und Wiſſenſchaft, bieten ſo anerkannte Vorzüge und Vortheile dar, daß man, weil mehr als drei fremde Sprachen den Unterricht überladen würden, für die, welche ſich der Pharmacie, Chirurgie, Medicin u. ſ. w. widmen wollen, an die Stelle des Engliſchen wol auch das Griechiſche ſetzen kann*). Mit

*) Gotthold („Auch eine Bürgerſch." Königsb. 1841) will überhaupt „die geſammte Entwickelung des griechiſchen Volkes" zur Grundlage auch der Bürgerſchule machen und deshalb ebenfalls das Lateiniſche gänzlich entfernt wiſſen. „Die Welt hat nur Einmal Griechen geſehen. Ihre Geſchichte, ihre Zuſtände, ihre Leiſtungen ſind die Hochſchule ächter Menſchenbildung." S. 31. Vgl. über Gotthold's Vorſchlag Allg. Schulz. 1843. Jul. N. 105. Sollte aber Jemand auf den naheliegenden Gedanken kommen, daß mit Aufnahme ſogar des griechiſchen Unterrichts die Anſtalt ja gar keine Realſchule, ſondern eben wieder ein Gymnaſium ſei, ſo könnte man dies allenfalls gelten laſſen und nur bemerken, daß es dann doch ein Gymnaſium ſei, wie es gerade von der Zeit für höhere Jugendbildung überhaupt und für jede höhere Berufs- und Lebensrichtung auch in induſtrieller

einem verhältnißmäßig geringen Zeitaufwande würden die Schüler im Allgemeinen leicht so weit zu bringen sein, um den Herodot, Xenophon, leichtere Dialogen des Plato, die Odyssee und Ilias des Homer verstehen und genießen zu lernen. Die allgemeinere Erreichung dieses Zieles wäre selbst für Gymnasien insofern von weit größerem Nutzen und Einflusse, als wenn bei Erhebung des Unterrichts bis zum Pindar, Aeschylus, Aristophanes Thucydides und Demosthenes, bis zur Metrik der griechischen Oden- Hymnen- und Tragödienpoesie von den Schülern einer Klasse nur Einzelne in einem Jahr aus jenen Dichtern vielleicht einige Hundert Verse oder aus dem Thucydides und Demosthenes 20 — 30 Kapitel übersetzen und nothdürftig verstehen gelernt haben, während die Uebrigen, Unfähigeren und Unwilligeren, durch die Hindernisse und Schwierigkeiten so ermüdet und gelangweilt werden, daß sie beim Unterrichte einem stumpfsinnigen Hinbrüten oder muthwilligen Allotriis anheim fallen *). Im Realgymnasium wird die Erreichung des oben gesteckten

Hinsicht dringend gefordert wird, daß ferner mit dem Bestehen solcher Realgymnasien nach dem hier dargestellten Plane vielleicht allerdings dem Bedürfnisse für höhere Volks- und Jugendbildung genügend abgeholfen und entweder die Realschule oder das Gymnasium nach dem bisher gewöhnlichen Begriffe und Zuschnitte ganz entbehrlich werde. Es ist nicht undenkbar, es ist aufrichtig zu hoffen und zu wünschen, daß die hier dargestellte höhere Jugendbildung nach Umfang, Zweck und Ziel für jeden höheren Beruf in und außer dem Staatsdienste einst die einzige, die allein und hinlänglich genügende Vorbereitung sein werde. Ich hätte darum auch nichts dagegen, wenn man den hier aufgestellten Unterrichtsplan blos für eine durchgreifende und nach Princip und Methode in freier Selbstständigkeit auftretende Reform und Umgestaltung des Gymnasialwesens betrachten wollte. Diese Reform und Umgestaltung ist unmöglich mit den bestehenden Gymnasien auszuführen, sondern muß auf eigenem neuen Grund und Boden nach durchaus freiem Grundrisse und Ausbaue vollendet werden. Ebenso kann ein den Zeitbedürfnissen vollkommen entsprechendes Kunstgebäude nicht auf demselben Grunde mit denselben Mauern und Gewänden eines alten errichtet werden.

*) Vgl. „Die sinkende Wirksamkeit der Gymnasien" von Alberti. X. Suppld. 1. H d. N. Jahrbb. für Philolog. und Pädag. S. 134.

Zieles dem Zwecke vollkommen genügen und dabei ziemlich gewinnreich ſein. Den die griechiſche Sprache nicht lernenden und bedürfenden Zöglingen des Realgymnaſiums kann durch theilweiſes und zur Privatbeſchäftigung empfohlenes Leſen der beſten Ueberſetzungen von Homer, Anakreon, Theokrit, Euripides, Sophokles und Ariſtophanes, des Herodot, Xenophon, Thucidides und Plutarch, des Demoſthenes und Plato *) einiger Erſatz geboten werden, um ihnen wenigſtens einigen Geſchmack von dem Leben, der Wiſſenſchaft und Literatur zu bereiten, denen Welt und Menſchheit Jahrtauſende hindurch ihre Veredelung und Begeiſterung, ihre geiſtigſten Freuden und Genüſſe, ihre Ideen und Ideale zu verdanken hat.

Dieſe Bemerkungen reichen wol hin, die Anſichten und Grundſätze über Werth und Nothwendigkeit, über Umfang und Ziel, über Zweck und Methode des Sprachunterrichts deutlich zu machen.

C. Wiſſenſchaften.

Obgleich Sprachen und Literatur an ſich wegen ihres Stoffes und Inhaltes zugleich einen ziemlichen Vorrath reeller

*) Z. B. Krito, Gorgias, Protagoras, Alcibiades I, Phädon, Republik und dergl. Die Kenntniß der dialektiſch ſpeculativen Dialogen Theätet, Sophiſtes, Parmenides ꝛc. dürfte weder Genuß noch einigen Nutzen gewähren. Vom Sympoſion möchte etwa nur die letzte Hälfte von der Rede des Agathon an geleſen werden können, da die Reden des Phädrus, Pauſanias und Eryximachus ſehr ſchwülſtig und dunkel ſind, die des Ariſtophanes aber zu laſciv und anſtößig iſt. Wenn Herbart Xenophon's Memorabilien „wahrhaft unmoraliſch" nennt und Mager von Plato's Werk über den Staat ſagt, daß es jeder heutige Menſch von geſunder ſittlicher Bildung nicht anders als für „ein durch und durch niederträchtiges Buch erklären müſſe," ſo erkennt man daraus wenigſtens, daß bei dem Leſen der Ueberſetzung nicht nur manche Partien zu überſchlagen, ſondern auch jedes unmäßige Lobpreiſen des Inhaltes vorſichtig zu vermeiden ſei. Ueberhaupt iſt der Inhalt ſtets nach dem wiſſenſchaftlichen Maßſtabe der vorgeſchrittenen Vernunft und Kritik zu beurtheilen, um die Jugend vor ſchiefen und widerſinnigen Ideen und

und materieller Kenntniſſe bieten, ſo ſind doch die S. 57 genannten Wiſſenſchaften einerſeits an ſich ſo vollendet und ihrem Gegenſtande nach ſo umfangreich, andererſeits für Beruf und Leben ſo wichtig und unentbehrlich, daß bloſe Sprach- und Literaturkenntniß weder für die Humanitäts- noch für die Berufsbildung genügen kann. Rückſichtlich der Humanitätsbildung eröffnen die Realwiſſenſchaften in Verbindung mit der Mathematik dem jugendlichen Geiſte zu ſeiner Nährung und Kräftigung ganz eigenthümliche und große Gebiete der Erkenntniß und Uebung. Ich übergehe jetzt die Mathematik, Geſchichte und Geographie, weil von denſelben bald im Beſonderen die Rede ſein ſoll. Der Unterricht in den Naturwiſſenſchaften aber, in der Naturgeſchichte, Phyſik und Chemie, iſt für die harmoniſche Ausbildung aller Seelenkräfte und Thätigkeiten von entſchiedener Wichtigkeit *). Dieſer Unterricht iſt vorzüglich geeignet, in der jugendlichen Seele die Aufmerkſamkeit der Sinne für Anſchauungen zu feſſeln, zu ſchärfen und zu ſtärken, namentlich im richtigen und beſtimmten Auffaſſen ſowol der an den Dingen wahrgenommenen Merkmale und Eigenthümlichkeiten, als des Verlaufes einzelner Erſcheinungen und der ſich dabei ereignenden Umſtände; er gewährt eine vortreffliche Uebung, Wahrnehmungen zu verbinden, auf die denſelben zu Grunde

Anſichten zu bewahren, die dem Alterthume und ſeinen blinden Verehrern als hohe und beglückende Weisheit, auf dem Standpunkte heutiger Moral und Politik aber als verwerfliche und verderbliche Thorheit erſcheinen. Dies gilt vorzugsweiſe von einem großen Theile des Inhalts in Plato's Schriften de Republica.

*) S. Schulz „die Naturgeſchichte als Bildungsmittel, beleuchtet nach ihrem Werthe, Stoffe und der dabei anzuwendenden Methode." Berl. 1837. S. 5—20. — Fries „Sind die Naturwiſſenſchaften ein Bildungsmittel?" Eine literäriſche Streitfrage, der öffentlichen Beurtheilung vorgelegt. Aus dem Schwed. von Hornſchuh. Dresden 1844. „Es iſt eine von guter Autorität entlehnte Bemerkung, daß nur dann die Seelencultur vollſtändig und tief iſt, wenn alle Sinneskräfte in Anſpruch genommen werden und keine auf Koſten der übrigen gewinnt." S. 39.

liegenden Geſetze zurückzuführen und letztere aus den Beobachtungen ſelbſt abzuleiten, in dem Zuſammenhange der Dinge und Erſcheinungen Urſachen und Gründe zu erkennen. Außerdem unterſtützt dieſer Unterricht überhaupt die Zwecke des Unterrichts in allen andern Lehrfächern. Namentlich befördert er die Kräftigung des Gedächtniſſes im Feſthalten der Benennungen und Thatſachen, die Fertigkeit im Zerlegen und Beobachten, die Stärkung der Urtheilskraft im Unterſcheiden des Verſchiedenen, im Combiniren des Gleichartigen, im Auffinden feinerer und verborgener Aehnlichkeiten und Verwandtſchaften, im logiſchen Ordnen und Klaſſificiren, im Schließen und Beweisführen. Ich kann nicht umhin, hier Snell's *) vortreffliche Worte anzuführen: „Man hat außer vielem Anderen wol auch das Gewichtigſte gegen dieſen Unterricht eingewandt, daß der ohnehin zu ſehr auf Anſchauungen gerichtete Knabe durch ſolchen Unterricht in dieſer präponderirenden Thätigkeit nur beſtärkt und unterſtützt würde, und daß man deswegen den Geiſt des Knaben durch eine Bewegung in bloſen Gedankenformen ohne alle Anſchauung, d. h. durch Sprachſtudium, nach innen führen müſſe, ſowie man die vorherrſchende Neigung zur Zerſtreuung auf Vieles, welche durch dieſen Unterricht Nahrung erhalten ſoll, durch Concentration auf einen Punkt zähmen und bändigen müſſe. Man hat aber dabei nur vergeſſen, daß keine Kraft in irgend einem Alter umſonſt da iſt, und daß es Aufgabe der Erziehung und des Unterrichts iſt, nicht die von der Natur gegebene Kraft zu unterdrücken und zurückzudrängen, ſondern dieſelbe zu leiten, zu regeln und zu einer geſetzmäßigen zu erheben. Und hierzu iſt eben der naturgeſchichtliche Unterricht das beſte, ja das einzige Mittel. Man zwinge den Knaben, ſeine Anſchauung zu fixiren, ſtreng zu unterſcheiden, Gleichartiges zu verbinden, Ungleichartiges zu trennen, durch ſtufenweiſe

*) „Ueber Zweck und Einrichtung eines Realgymnaſiums" S. 18 ff.

Fortſchritte die verborgenen Lineamente der Aehnlichkeit aufzuſuchen, und alles geſetzmäßig zu ordnen, und er wird in dieſer Beſchäftigung keine zerſtreuende Unterhaltung, ſondern eine ernſte und mühevolle Thätigkeit finden. Ebenſo iſt es mit der Naturlehre für das angehende Jünglingsalter. Die dann erwachende Fähigkeit und Neigung, nach den Urſachen objectiver Erſcheinungen und dem Zuſammenhange derſelben zu fragen und Erklärungsgründe zu ſuchen, muß eine Nahrung erhalten, um ſie auf den richtigen Weg zu leiten; aber ſie muß eine Nahrung erhalten auf einem Gebiete, auf welchem man dieſem Bemühen, Urſachen und Erklärungsgründe zu ſuchen, den gehörigen Erfolg geben kann, in welchem man mithin die Urſachen vollſtändig kennt, und wo man die Erklärung auch der complicirteſten Erſcheinungen bis auf wenige einfache Vorausſetzungen zurückführen kann. Daß ein ſolches Gebiet eben die elementariſche Natur iſt, welche die Naturlehre zum Gegenſtande hat, iſt wol klar genug, da in derſelben nicht, wie in anderen Sphären des Naturlebens, das Geſetz ſich in die Tiefe metaphyſiſcher Begriffe oder in das Geheimniß der Invidualität verbirgt. Und daß unſere Kenntniſſe in der Naturlehre auch ſo weit ausgebildet ſind, und der Zuſammenhang von Urſache und Wirkung überall ſo aufgehellt iſt, daß die verlangte Geiſtesübung an dieſem Stoffe mit dem beſten Glücke kann ausgeführt werden, bedarf keines Beweiſes. Ebenſo wird man gern zugeſtehen, daß ein ſo geleiteter Unterricht in der Naturlehre durch die dabei ſtattfindende eigenthümliche formelle Geiſtesbildung für das weitere wiſſenſchaftliche Denken von den erſprießlichſten Folgen ſei.“ Daß die Naturwiſſenſchaften aber nicht nur die Denk- und Erkenntnißkräfte ſchärfen und ausbilden, ſondern auch dem Gemüthe und der Phantaſie eine erquickliche Labung und erhabene Richtung gewähren, verbürgt die Natur ſelbſt mit dem Reichthum und der Friſche ihrer Anſchauungen und

Bilder, mit der Weisheit und Unergründlichkeit ihrer Geſetze im Zerſtören und Geſtalten, mit der zauberiſch wunderbaren, gewaltigen Kraft in ihren Schöpfungen und Umwälzungen *). Wer die Kenntniß und das Studium der Natur für etwas Todtes, Geiſtloſes, Ideenarmes und Gemüthleeres hält und erklärt, der beweiſt hinlänglich, daß ihm über Natur und Naturbetrachtung kein Urtheil zukomme, da er in den kalten, finſteren Grabgewölben verſunkener Zeiten und Völker an den ſtaub- und modervollen Urkunden tief verſcharrter Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft Herz und Auge gänzlich hat erſtarren laſſen. Der geiſt- und lebensvolle Inhalt, die tiefe Beglückung und Durchſtrahlung des Gemüthes, deren wir uns bei der Kenntniß und Betrachtung der Natur, wie ſie ſich z B. in den Britgewater Büchern, in Scheitlin's und

*) Vgl. „Ueber das Poetiſche in der Natur- Völker- und Länderkunde." Morgenbl. 1836. in fünf Artikeln. „Welche Fülle von Poeſie und Geiſt liegt in dem Studium der Natur! Die Natur iſt ein unermeßliches Reich verſteinerter Gedanken und verzauberter Seelen." Körner. — Ueber die Erhebung und Stärkung des Gemüthes durch den Genuß und das Studium der Natur ſ. die ſchönen Stellen in „Zur Diätetik der Seele" von E. v. Feuchtersleben ed. III. Wien 1842. S. 111—115. Wie ſehr wünſchte ich, daß dieſe Stellen von Allen geleſen würden, die der Natur und ihrem Studium keinen Einfluß auf Humanität und Gemüthsveredelung zugeſtehen wollen. Nur zwei Stellen mögen hier einen Platz finden. „Die Natur denkt lauter große Gedanken, und die des Menſchen, indem er ihnen nachſinnt, lernen ſich ausdehnen und werden den ihrigen ähnlich. Das kleine Ich lernt ſich als Atom begreifen, und wird doch, mitten im Anſchauen der Unendlichkeit, ſeines Daſeins froh, da es die Harmonie des Ganzen gewahr wird. Gerechtigkeit lernt ſich an den unerſchütterlichen Geſetzen der Natur; ſie liebt, auch wenn ſie vernichtet; nur in ihr iſt Wahrheit, Ruhe und Geſundheit. S. 112. „Jeder Menſch iſt ein Antäus; jeden ſtärkt und belebt die mütterliche Erde, wenn er an ihr liebend feſthält. Die Natur beſtätigt und bejaht Jeden in ſeiner Eigenheit, auf welcher ja ſeine Geſundheit zuletzt beruht; ſie erregt keine Leidenſchaft — ja vor ihr brechen ſich vielmehr alle Leidenſchaften und werden lächerlich, — auf denen doch zuletzt alle Krankheit des menſchlichen Geiſtes beruht. Sie erzieht allmälig und gelinde, — aber ſicher, unentrinnbar, und was iſt alle Diätetik der Seele, als eine zweite Erziehung?" S. 113 f.

Reichenbach's Schilderungen der Thierwelt, nach Schleiden's Auffassung und Methode des Pflanzenstudiums, nach der von Raumer angegebenen Behandlung der Mineralogie, dargestellt, bewußt werden, ist ihm völlig unbekannt geblieben. Ohne besonders an den reichen, bunten Inhalt der Naturgeschichte, ohne an die unerforschliche Wunderwelt der physicalischen und chemischen Kräfte und Wirkungen, ohne an die glänzenden und prachtvollen Sterne und Sphären des Himmels zu erinnern, erwähne ich nur vom Baue der Erde, der Mutter und Pflegerin aller Wesen und Erzeugnisse der Natur, was Cäsar von Leonhard in der Einleitung zu seiner Geognosie, eben so wahr als schön gesagt hat: „Fühlt die Phantasie sich allmächtig ergriffen von den Denkmalen grauen Alterthums, wecken die Schilderungen von Palmyra, von Theben, von Rom jeden Sinn, jeden Geist, preißt man den glücklich, welcher diese erstaunenswürdigen Ueberbleibsel von Menschenkunst und Menschenkraft mit eigenem Auge schauen kann, wie viel tiefer muß man ergriffen werden bei Betrachtung der Ruinen des Erdgebäudes? Was sind die Jahrbücher der Menschheit gegen die Geschichte der Natur? Was sind Menschen- und Volksdauer gegen die Ewigkeit der Welt? Um im großen Naturhaushalte das Jetzt begreifen zu lernen, muß man mit dem Vormals möglichst vertraut zu werden trachten. So versinkt in unergründliche Gedankentiefe der Geist des Wanderers an den zerrissenen Seiten gewaltiger Felswände, alt, wie die Erde selbst, und dem menschlichen Geiste vermag kaum ein Gegenstand von mehr Größe und Erhabenheit sich darzubieten, als unser Planet mit allen denkwürdigen Erscheinungen seines Aeußern und seines Innern, mit den weit gedehnten Ebenen, mit den Bergen und Thaltiefen und mit allen Denkmälern grausenvoller Katastrophen *), die meist unter der Elemente Einfluß

*) Daß hierbei die Jugend vor der unsinnigen Naturansicht zu be-

erfolgten." Eins ist noch zu bemerken. Der allgemeine sonst mit Recht so hochgepriesene Werth der Naturwissenschaften, insofern sie nämlich ein Heil- oder Abwehrungsmittel gegen Vorurtheil und Aberglauben sind, verliert an Gewicht für eine Zeit, die dem Skepticismus und Unglauben viel näher als dem Aberglauben steht. Desto mehr Gewicht erhält aber die Naturwissenschaft dadurch, daß sie einen vernünftigen Glauben, eine klare und besonnene Religiosität zu wecken vermag und berufen erscheint. Die unendliche Mannichfaltigkeit und unermeßliche Großartigkeit, die wunderbare Schönheit und geheimnißvolle Unerforschlichkeit, die hohe Macht und Weisheit der Natur in ihren Gestalten und Erscheinungen, in ihren Gesetzen und Kraftoffenbarungen, müssen die Gedanken und Gefühle zu Ueberzeugungen und Stimmungen erheben, in denen Materialismus und Atheismus, wie sie in der modernen Philosophie *) und Belletri-

---

wahren sei, welche Rougemont in seiner „Geographie des Menschen" (übers. von Hugendubel, Bern 1839) über die Veränderungen der Erde durch den Sündenfall aufgestellt hat, ist 1845 nicht der Erwähnung werth. Vgl. dagegen: Will. Buckland's Mineralogy and Geology, considered with reference to natural Theology. Daraus „Zur Archäologie der Erde." In „Morgenbl. 1836. N. 269 ff."

*) In welchem Widerspruche die sogenannte neuere Philosophie mit den wichtigsten religiösen Wahrheiten stehe, hat der Verf. in „Philosophie und Pädagogik" S. 88—90. n. 59 angedeutet. Ritter (Gesch. d. Philosoph. Thl. V. oder Gesch. der christlichen Philosophie Thl I.) erörtert die Frage: „ob die neuere Philosophie noch der christlichen zugezählt werden könne." Vgl. Röhr: „Krit. Prediger-Bibliothek." B. XXII. H. 4. S. 579 ff. Daß Systeme, welche den Glauben an Gott, Freiheit, Tugend und Unsterblichkeit, „den Schwerpunkt der sittlichen Welt" erschüttern, („Der Atheist ist Philosoph und der Philosoph ist Atheist)" weder dem Christenthume noch der Religion überhaupt förderlich sein können, liegt auf der Hand. Sogar ein Franzose sagt, mit Mißbilligung auf die neuere deutsche Philosophie hindeutend: quelques-uns, il faut le dire à la honte de l'esprit humain, ont osé se proclamer sages et ont été appelés philosophes, quand leur doctrine pervertissait la raison, sapait les fondemens des sociétés, et enlevait aux malheureux leur dernière espérance. Laromiguière,

ſtik*) ausgeſäet werden, keinen Grund und Boden finden können. Die Naturwiſſenſchaften eröffnen dem Menſchen überhaupt und der Jugend insbeſondere neben den heiligen ſchriftlichen Urkunden ein zweites großes Buch der Offenbarung Gottes **), deſſen tiefen und erhabenen Text ſie verſtehen und erklären lernen, der ihr zu Schild und Waffe dienen ſoll eben ſowol gegen Freigeiſterei und Unglauben, als gegen einen durch oberflächliche Naturanſchauung genährten Pietismus und Myſticismus ***). Jemehr Urſprung und Inhalt jener ſchriftlichen Urkunden angefochten und bezweifelt werden †), deſto ſtärkere und ſichrere Pfeiler und Grundfeſten ſind der Religion in dem Glauben und dem Herzen der Menſchen

---

Leçons de philosophie, ou essai sur les facultés de l'ame. T. I. p. 71. ed. 2.

*) Ich erinnere nur an die Freigeiſterei im Laien-Evangelium v. Sallet, an Lenau's traurige Skepſis, den Senſualismus oder Carnalismus von Gutzkow, Laube u. A.

**) „Die Naturwerke ſind immer wie ein friſch ausgeſprochenes Wort Gottes.“ Goethe. — „Es gibt nichts, was ſo leicht das heilige Feuer der Andacht in dem Herzen anfacht und zur Verehrung des Schöpfers aufruft, als der Hinblick auf die große, wunderbare Fülle und Ordnung ſeiner Werke; nichts, was das Gemüth ſo erfriſcht, als die Vertiefung in die Unſchuld und den Frieden der Schöpfung; nichts, was die Stunden der Ermattung von den Geſchäften des Berufes ſo wohlthätig und kräftigend ausfüllt, als eine ſinnige Beſchäftigung mit der Natur. Mit Recht ſagt Cato, der Landmann habe die wenigſten böſen Gedanken. So lange in einem Herzen die Freundſchaft für die Natur noch nicht erloſchen iſt, bleibt es für alles Edle und Hohe offen. Dieſe Freundſchaft kann aber nur durch die Bekanntſchaft mit ihr gewonnen und unterhalten werden.“ Smitthenner über das Cultur- und Schulweſen. B. I. S. 81. Dagegen meint und ſagt Art („D. Gymnaſium und die Realſch.“) „unter den Dingen, welche den im Kleinen allmächtigen und allweiſen Gott darſtellen, giebt es kein größeres Wunder, als die Conjunction.“ Aber Goethe, der in die Welt der Natur und des Geiſtes eingedrungen war, ruft aus:

Was kann der Menſch im Leben mehr gewinnen,
Als daß ſich die Natur ihm offenbare!

***) Vgl. K. Immermann's Epigonen. Thl. III. S. 438.

†) S. Strauß: „Leben Jeſu“, Feuerbach „Das Weſen des Chriſtenthumes“, Bruno Bauer's „Kritik der Synoptiker“ ꝛc.

aus den gewaltigen Argumenten und Elementen der Natur zu erbauen *). Es kann auch nach dieſen flüchtigen Andeutungen nicht zweifelhaft bleiben, daß die Naturwiſſenſchaften ſchon vermöge der Eigenthümlichkeit ihres Gegengenſtandes ſowol die formelle und intellectuelle Bildung als die humane und ideale Richtung des jugendlichen Geiſtes in hohem Grade zu fördern im Stande ſeien. Daß aber die Realberufsarten der Realkenntniſſe, und der der Natur insbeſondere, bedürfen, leuchtet von ſelbſt ein. Der Beruf und die Beſtimmung faſt Aller, deren Ausbildung das Realgymnaſium dienen ſoll, iſt vorzugsweiſe auf die Beherrſchung der Natur, ihrer Kräfte und Producte, theils für den Schutz und das Wohlſein, theils für die Veredelung und Verſchönerung des menſchlichen Lebens gerichtet. Ohne tiefere und vollkommenere Erkenntniß der Natur, ihrer Stoffe und Producte, ihrer Kräfte und Geſetze, iſt jene Beherrſchung nicht möglich **). Dieſe Kenntniß aber wird durch die Wiſſenſchaft viel ſchneller, ſicherer und vollſtändiger erworben, als auf dem früher allein betretenen Wege der individuellen Erfahrung und Beobachtung, welche an ſich ſtets langſam, unſicher, unklar und unvollſtändig bleiben muß. Die Wiſſen-

*) „Man muß ſich jedoch hüten, in der Natur ein gewiſſes ausgebildetes Religionsſyſtem zu ſehen; ſie iſt blos ein Spiegel, eine dunkle Rede, ein Prisma, worin die Strahlen des reinen Lichtes in unzählige Farbentheile gebrochen werden. Ihre Beobachtung weckt und nährt nur eine wärmere Liebe, eine tiefere religiöſe Ahnung, welche auf das Bedürfniß hinweiſt, die Offenbarung als ein Ganzes zu faſſen.“ Fries l. c. S. 42 f.

**) „Man braucht nur einen unbefangenen Blick in das werkthätige Leben zu werfen, um überall zu erkennen, daß kein Gewerbsmann mehr mit andern Concurrenz zu halten vermag, der ſein Geſchäft nicht rationell, d. h. mit klarem Bewußtſein über die Natur der in ſeinem Induſtrieproceß verwendeten Kräfte und mit kluger Berechnung ihrer Wirkungen, alſo, je nach der Natur des Geſchäftes, durch das Studium der Mathematik und mechaniſchen Phyſik oder durch dasjenige der Chemie gebildet, zu betreiben im Stande iſt.“ Smitthenner: „über das Cultur- und Schulweſen.“ B. I. S. 20.

ſchaft gewährt mit ſorgfältiger Sammlung und Sichtung aller Erfahrungen, Beobachtungen und Verſuche Allgemeinheit, Wahrheit, Gründlichkeit, Sicherheit und Vollſtändigkeit der Erkenntniß; von einem ſolchen Wiſſen, verbunden mit gleichzeitiger oder nachfolgender oder wol auch vorausgegangener Praxis, hängt allein die Vollkommenheit und Tüchtigkeit, das Geiſtvolle und Ideenreiche des Könnens und Schaffens ab. Dies iſt eben der Fortſchritt und die Eigenthümlichkeit der neueſten Zeit, daß Wiſſenſchaft und Erfahrung, Theorie und Praxis einander näher getreten ſind und ſich zur Vollendung des Lebens in Kunſt und Gewerbe die Hand gereicht haben, während früher bald die beſchränkte Praxis und einſeitige Erfahrung, bald die todte Theorie und grübelnde Speculation allein und für ſich die Welt zu regieren gedachten, aber keins von beiden zu rechter Ehre und zu kräftigem Erfolge gelangen konnte. Denken und Handeln, Wiſſen und Können, Einſehen und Ausführen, Erkennen und Schaffen ſind die Gegenſätze, deren Aufhebung und Vermittelung namentlich durch die Realbildung angeſtrebt und befördert wird *). Das tiefere Studium und die höhere Praxis der Pharmaceutik, Chirurgie, des Fabrik-, Forſt- und Bergweſens, der

*) Die innige Verwandtſchaft zwiſchen dem Wiſſen und Können bezeichnet ſchon, wie Föhliſch (Centralbibl. 1839 Aug. S. 2.) ſehr richtig bemerkt, der Sprachgebrauch, daß der, welcher nichts weiß oder gelernt hat, nichts kann, „denn Können iſt ein zur äußeren Thatſache gewordenes Wiſſen und Wiſſen ein aus der Erſcheinung in den Gedanken zurückgekehrtes Thun.“ „Das Leben iſt der Probirſtein der Wiſſenſchaft, und die wahre Theorie iſt zugleich die am meiſten praktiſche. Wiſſen und Leben verhält ſich wie Nerv und Muskel. Die äußere Bethätigung der inneren Kraft iſt die wahre Beſtimmung des Menſchen. Todte Gelehrſamkeit und müßiges Wühlen in den Rumpelkammern der Hiſtorie führt uns auf Abwege; wer ſeine Tage damit verbringt, verſchleudert ſich ſelbſt. Die ächte Wiſſenſchaft iſt unmittelbar auch Thatkraft; ſie erhebt ſich zu gleicher Höhe mit der göttlichen Schöpferkraft dadurch, daß ſie den Charakter bildet, und daß dieſer das Leben in den großen wie in den kleinen Verhältniſſen geſtaltet, und zwar nicht allein das eigene, ſondern auch das fremde Leben.“ Rauwerk.

Landwirthſchaft u. ſ. w. iſt ohne die wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe der Naturgeſchichte, Phyſik und Chemie gänzlich undenkbar. Namentlich ſind dieſe Wiſſenſchaften auch für Cameraliſten durchaus nothwendig, um mit Nutzen Vorträgen über Nationalökonomie, Landwirthſchaft, Technologie ꝛc. beizuwohnen. Ebenſo müſſen die Akademien der Chirurgie, des Forſt-, Berg- und Hüttenweſens in ihren Vorträgen tief ins Elementariſche hinabſteigen oder von den jungen Leuten faſt ohne allen erheblichen Gewinn und Vortheil beſucht werden, wenn nicht in der angedeuteten Weiſe der akademiſch wiſſenſchaftliche Unterricht in formeller und materieller Hinſicht auf eine tüchtige Vorbildung gegründet wird. Daß jene nöthigen Vorkenntniſſe nicht ſo leicht auf der Univerſität oder auf den Akademien ſelbſt nachzuholen ſeien, wie Manche behaupten wollen, ſieht Jeder ein, welcher den Umfang und die Schwierigkeit dieſer Wiſſenſchaften nur einigermaßen kennen gelernt hat *).

Der allgemeine Zweck des naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts überhaupt iſt zunächſt kein anderer, als daß der Jüngling mit Luſt ſeine friſche Seele in das rege und kraftvolle Leben einer reinen und friedlichen, einer erquickungsreichen und labungsvollen Sinnenwelt tauchen lerne, daß ſie von Liebe und Verehrung für die Schönheit und Herrlichkeit dieſer Welt erfüllt und durch tiefe und ſinnvolle Betrachtung zu dem heiligen Schöpfer und Geſetzgeber derſelben hinaufgehoben werde **). Für ſeinen einſtigen Beruf aber

*) „Soll die Natur jemals mit Erfolg ſtudirt werden, ſo muß die Liebe für dieſelbe in der Jugend geweckt und unterhalten werden. Deshalb hat ſo mancher weiſe Mann ſich in reiferen Jahren ernſtlich beklagt, daß er nicht in der Jugend Anleitung und Unterweiſung in dieſem wichtigen Zweige des menſchlichen Wiſſens erhalten.“ Fries l. c. S. 39. vgl. S. 24 Anmerk. **).

**) „Gleich dem geſchriebenen Wort iſt das Buch der Natur in ſeinem Reichthume unerſchöpflich; Jeder, wer da ſuchet, findet darin, was am Beſten für ihn paßt: das Kind Frieden, der Jüngling Schönheit und Mannichfaltigkeit, der Mann unerſchöpflichen Stoff

ſoll der Jüngling durch dieſen Unterricht erfahren, wie das Menſchenleben nach allen Richtungen und Bedürfniſſen hin mit der Natur und ihrer Kenntniß auf's Innigſte verkettet iſt, wie der Menſchengeiſt mit Hilfe jener Kenntniß die furchtbaren Elemente des Feuers und Waſſers zu bändigen, dem Blitze ſeine Bahn anzuweiſen, Dampf und Winde zu ſeinen Sclaven zu machen, wie er hoch hinauf in die Wolken und tief hinab in die dunkle Werkſtätte der Erde zu dringen, wie er der Erde ihre verborgenſten Schätze und edelſten Früchte abzugewinnen vermag *). Das Ziel des naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts überhaupt iſt theils allgemeine und deutliche Erkenntniß der vorzüglichſten Producte und Erſcheinungen der Natur, theils ſcharfe Auffaſſung und vernünftige

---

für ſeine Wirkſamkeit, das Alter eine höhere Weisheit und eine höhere Hoffnung." — „Das ganze Aeußere dieſer Welt, an welche wir hier gefeſſelt ſind, erhält eine edlere Bedeutung, ein beſtändiger Sonnenſchein ruht auf der ganzen Natur für den mit derſelben Vertrauten, und das Schöpfungsbuch, mehr Weisheit und Poeſie enthaltend, als noch alle Denker und Dichter auszuſchreiben vermochten, liegt ſtets offen vor ihm aufgeſchlagen. Flora wird ein ſchützender Genius, welche die Stimme der Leidenſchaften verhindert, des Lebens Frühling zu verheeren, und von dem Sommer der innern Leere eiſige Kälte abwendet, welche bei ſo vielen das Herzblatt der wahren Freude zerſtört. Ahnt man nicht, daß die frömmſte Hingebung an das Göttliche und die daraus fließende reinſte und unſchuldigſte Freude hier auf Erden des Lebens höchſter Gewinn ſei?" Fries l. c. S. 37 f. Dieſe Freudenquelle iſt vorzüglich der Jugend zu eröffnen und nicht ganz und gar mit den Ruinen eines zertrümmerten Alterthums zu verſperren und zu verſchütten.

*) „In Allem die höhere Vollkommenheit zu ſuchen, iſt eine religiöſe Pflicht; beſonders gilt dieß von der Natur, welche der Schöpfer dem Menſchen wie ein Königreich zu beherrſchen überließ. Des Menſchen erſte Pflicht iſt es, deshalb wol ſein Reich kennen und würdigen zu lernen." Fries l. c. S. 41. Aus dem Vorherbemerkten iſt jedoch erſichtlich, daß die Natur nicht blos als Dienerin der Menſchheit betrachtet werden ſoll, ſondern auch und vorzüglich „weil es des Menſchen überhaupt unwürdig iſt, dieſe Welt, in der er lebt, gedankenlos zu durchwandern, die Wunder Gottes, die ſie darbietet, nicht zu kennen, und die Erde nur wie einen Erdkloß zu betrachten." Niethhammer: „Streit des Philanthrop. und Human." S. 308.

Erklärung aller Gegenstände und Vorgänge in der den Menschen umgebenden sowol belebten als leblosen Sinnenwelt. Daß dadurch zugleich eine tiefe Bewunderung der göttlichen Schöpfung in allen ihren Wesen und Werken begründet werde, ist schon angedeutet worden. Ich wiederhole hierbei die Worte Ackermanns *): „Die ernste und aufmerksame Betrachtung der Natur ist gar sehr geeignet, den Geist zum wahren Denken und Erkennen aufzuregen und anzuleiten. Denn die Seele fühlt bald mehr oder weniger, daß mit den sinnlichen Erscheinungen Geister einziehen, die im Geist auf Anerkennung und Entfesselung vom Nichtseienden als Solchem dringen. Jene Geister sind nichts Anderes, als die ewigen Ideen, nach welchen und durch welche Gott die Welt gebildet hat. Denn die Welt ist eine Wissenschaft, und die Wissenschaft ist eine Welt."

Die Methode ist auch bei den eben besprochenen Lehrgegenständen ernst und streng wissenschaftlich. Die Vorträge dürfen weder vorzugsweise auf ergötzende Unterhaltung und zerstreuende Belustigung mit Raritäten und Curiositäten, noch auf eine verwirrende Ueberschüttung und geisterdrückende Ueberladung mit einem schwer zu bewältigenden Vielerlei und Mancherlei von Einzelnheiten und Nomenclaturen gerichtet sein. Es muß des Zöglings eigne Thätigkeit mit Verwendung aller Aufmerksamkeit für das eigene Sehen und Betrachten, für das bestimmte Erkennen des Aehnlichen, Verwandten, Zusammengehörigen und Wesentlichen, für das Unterscheiden des Verschiedenartigen, Unähnlichen, Ungleichen und Unwesentlichen fortwährend in Anspruch genommen werden **).

*) „D. Christliche im Plato und in d. Platon. Philos." S. 196.

**) „Das Allgemeine will der Geist nicht lernen, und er lernt's auch nimmermehr! Er muß es finden als sein Eigenthum, indem er sich selbst findet." Niethammer l. c. S. 276. — „Jede Zeit, in welcher der Lehrer für den Schüler denkt und thut, was dieser thun soll, ist verloren." Nagel. S. 199.

Beſonders iſt hierbei der Sinn für Formen, Geſtalten, Farben, Verhältniſſe und Lagen zu beleben und zu ſchärfen. Um die Grundformen und Muſtergeſtalten der Natur in lebhaften Bildern der Phantaſie tief einzuprägen, müſſen die angeſchauten Gegenſtände ohne deren Gegenwart oder Abbildung von den Schülern theils durch Zeichnung theils durch Beſchreibung deutlich dargeſtellt werden. Verſtand und Urtheilskraft ſind durch ſtete Anleitung zum richtigen Ordnen, Eintheilen, Gruppiren und Klaſſificiren in kräftiger Spannung und ernſter Regſamkeit zu erhalten. Auf der höheren Unterrichtsſtufe würde namentlich auch die Aufſuchung der Uebergangscharaktere in den intermediären Gattungen der Naturgegenſtände zur Schärfung der Anſchauung und des Urtheils viel und weſentlich beitragen. Die Anwendung dieſer Methode findet namentlich bei dem Unterrichte in der Naturgeſchichte ſtatt *). Auf ein anderes, obgleich verwandtes Gebiet von Vorſtellungen und Gedanken wird die Seele des Jünglings durch die Phyſik und Chemie verſetzt. Das Verfahren des Unterrichts hat hier weniger das Betrachten und Feſthalten ſtehender Formen und Geſtalten, als vielmehr zunächſt das Beobachten und Verfolgen wechſelnder Erſcheinungen und Proceſſe, ihrer Urſachen und Wirkungen zum Gegenſtande. Die Erſcheinungen und Proceſſe ſoll der Schüler in ihrem Beginne und Verlaufe, in ihren Uebergängen und Ausweichungen mit aller Feinheit und Schärfe des Sinnes, mit aller Lebhaftigkeit und Stärke des Bewußtſeins ſelbſt entdecken und erkennen lernen. Daß die Gewährung einer gründlichen Einſicht in die materielle Zuſammenſetzung, in

*) Vergl. Schulz „die Naturgeſch. als Bildungsmittel, beleuchtet nach ihrem Werthe, Stoffe und der dabei anzuwendenden Methode.“ Berlin 1837. — Richter „Zur Methode des naturgeſchtl. Unterrichts“ Saalfeld 1840. — Ziemann l. c. S. 25 ff. Beſonders ſind die Verdienſte von Lüben, Schulz, Gabriel u. A. um die geiſtvollere Behandlung des naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts zu rühmen.

die mechaniſche und dynamiſche Wirkſamkeit der Körper und Subſtanzen, bei phyſicaliſchen und chemiſchen Experimenten nach Möglichkeit namentlich auf die ſelbſtthätige Aufſuchung der wirkenden Stoffe, Kräfte und Geſetze, auf die eigene Unterſcheidung des Nothwendigen und Zufälligen, des Möglichen und Unmöglichen, des Erfahrungsmäßigen und Hypothetiſchen, gegründet werden kann und ſoll, iſt bei dieſem Unterrichte vorzüglich feſtzuhalten *). Es werden bei dieſem Verfahren für die geiſtige Ausbildung, wenigſtens der fähigeren Zöglinge, zugleich zwei höchſt wichtige Vortheile gewonnen. Zuerſt wird dadurch der Entdeckungs- und Erfindungsgeiſt geweckt, welcher in der gegenwärtigen Zeit ſowol für die Erweiterung der Naturkenntniß als für den Anſpruch auf Glück und Ehre und oft auf das Wohl der Mitmenſchen einen ſo bedeutenden Einfluß errungen hat. Schmieder **) empfiehlt daher mit Recht für die Ausbildung des Talents zu Erfindungen beſondere Uebungen, indem er vorſchlägt, den Zöglingen von Zeit zu Zeit Aufgaben vorzulegen, Themata zu geben, um theils mit Hilfe der vorgetragenen Lehren, theils mit Anſtrengung des eigenen Nachdenkens die Löſung irgend eines wiſſenſchaftlichen oder praktiſchen Problems zu verſuchen. Das Zweite aber iſt die Uebung der Jünglinge in der höchſt wichtigen Kunſt, Theorie und Wiſſenſchaft auf das Leben und die Praxis überzutragen und umgekehrt Erfahrung und Praxis zu Theorie und Wiſſenſchaft zu erheben ***). Dadurch allein wird der Jüng-

*) Vgl. über den Unterricht in der Phyſik Dollmann in „Rhein. Bl." v. Dieſterweg 1843. H. 2. Mager „der ſchulmäßige Unterricht in den Naturwiſſenſchaften," Pädag. Rev. B. 8., beſonders S. 219—228. Heuſſi „die Phyſik als Lehrobject" ꝛc. 281—289 und Tellkampf „über den naturwiſſenſchaftlichen Unterricht" ꝛc. S. 465—476.

**) „Ueber die Einrichtung höherer Bürgerſchulen."

***) „Die Zeiten ſind nicht mehr, wo man bei dem ſpärlichen Lichte der Oellampe im dunklen Erkerzimmer die Geheimniſſe der Natur erforſchen konnte, ohne ſich vom Platze zu bewegen; wo man ſämmtliche Weisheit nur in den alten Folianten vergraben wähnte und das

ling für jeden höheren Beruf zum wahren Künſtler gebildet und das Leben und die Wirklichkeit der Idee und dem Ideale immer näher gebracht.

Das materielle Ziel dieſes Unterrichts iſt in Bezug auf die Naturgeſchichte eine genauere Bekanntſchaft, theils mit der Klaſſification und Syſtematik der Naturproducte überhaupt, theils und insbeſondere mit den wichtigſten Producten der drei Reiche, ihrer äußeren Form und Geſtalt, mit ihrer Anatomie und Phyſiologie, theils mit ihrer Gewinnung, Anwendung und Bearbeitung für die Bedürfniſſe des Lebens. Die Naturgeſchichte ſchließt, vom Thierleben zum Menſchen aufſteigend, mit einer überſichtlichen Anthropologie und Diätetik. — Für die Phyſik iſt das Ziel eine klare Einſicht in die allgemeinen Eigenſchaften der Körper und in die wichtigeren Offenbarungen der Naturkräfte. Die weſentlichen und wichtigſten Lehren von der Bewegung, dem Lichte, der Wärme, dem Gleichgewicht, der Electricität und dem Galvanismus, dem Magnetismus und Electromagnetismus müſſen ſo beſtimmt und ſicher von den Schülern aufgefaßt werden, daß ſie im Stande ſind, theils dieſelben ſchriftlich und mündlich im Zuſammenhange darzuſtellen, theils ſelbſt leichtere Experimente auszuführen und einfache Apparate anzufertigen. In der Chemie müſſen die Schüler eine deutliche Anſicht von dem Weſen der hauptſächlichſten Grundſtoffe, ihrer beſonderen Eigenſchaften und wichtigſten

ewige Buch der Natur nur als Commentar, nicht als Codex benutzte.“ Deutſche Vierteljahrſchr. 1844. H. 4. S. 4 ff. Durch die Erhebung der Erfahrung und Praxis zur Theorie und Wiſſenſchaft wird auch immer geringer werden „jene vielverbreitete bedauerliche Schaar eben ſo eingebildeter als bedeutungsloſer Stubengelehrter, Kritiker und Büchermacher, deren Virtuoſität im Citiren, Compiliren und Paraphraſiren in dem Grade wenig der Wiſſenſchaft nützt, als ihre Geſinnungsloſigkeit, Unkenntniß und vornehmthuende Kälte im Betreff des praktiſchen Lebens ſie als unbrauchbare Staatsbürger herausſtellt, weil ſie darauf hingebildet wurden, viel zu wiſſen, wenig zu können, viel zu reden, wenig zu thun, viel zu ſcheinen, wenig zu ſein!“ Pfarrius.

Verbindungen gewonnen haben. Daß bei allen drei Naturwiſſenſchaften die allgemeinere Kenntniß von der Anwendung auf das alltägliche und gewerbliche Leben nicht fehlen dürfe, erſcheint um ſo unzweifelhafter, da, um die Lehrgegenſtände und Unterrichtsſtunden nicht zu vermehren, die Technologie, die Gewerb- und Waarenkunde, als beſondere Wiſſenſchaften ausgeſchloſſen bleiben ſollen. Daß aber die Zöglinge, mit den hier geforderten Kenntniſſen ausgerüſtet, allein erſt fähig und würdig erſcheinen können, entweder auf Akademien, auf der Univerſität oder an einer techniſchen Lehranſtalt dem höheren Unterrichte über die genannten Wiſſenſchaften überhaupt und namentlich über ſpecielle angewandte Theile derſelben beizuwohnen, oder auch mit dem Austritte aus dem Realgymnaſium unmittelbar in das höhere praktiſche Leben überzugehen, wird von dem nicht in Zweifel gezogen werden, der eine auf tiefere Einſicht und allſeitige Bildung gegründete Berufstüchtigkeit zu beurtheilen und zu ehren weiß.

Mathematik.

Die Mathematik iſt von ſehr Vielen auch in formeller Hinſicht für die Realſchule als ein ſo weſentlicher und wichtiger Gegenſtand betrachtet worden, daß man ihn ſelbſt bei dem gänzlichen Mangel und der völligen Ausſchließung des Unterrichts in den klaſſiſchen Sprachen als einen vollſtändigen und vollkommenen Erſatz deſſelben gelten ließ. Weil aber überhaupt keine Wiſſenſchaft und Kenntniß eine andere wirklich erſetzen oder entbehrlich machen, ſondern in gewiſſer Hinſicht immer nur theilweiſe vertreten oder übertragen kann, ſo iſt jener Anſicht eben ſo wenig in ihrem ganzen Umfange beizuſtimmen, als wenn Philologen neben der Kenntniß der alten Sprachen und ihrer Literatur die Mathematik und Naturwiſſenſchaft für überflüſſig und werthlos erklären *). Die

*) „Der Verſtand der Grammatik bleibt in der Grammatik; der

wiſſenſchaftliche Erkenntniß und Behandlung jedes eigenthümlichen Gegenſtandes ſchärft und ſtärkt die geiſtige Kraft an einem anderen Stoffe in einer eigenthümlichen Richtung und Aeußerungsweiſe *). Der Einfluß des mathematiſchen Unterrichts auf die formelle Geiſtesbildung iſt ſeit Plato's Lobrede auf die Mathematik ſehr oft zu verdientem Preis und Ruhm gewürdigt worden. Aus dem Kampfe des Humanismus und Realismus iſt die Mathematik ſiegend und triumphirend auch in die Gymnaſien eingezogen. Mit Recht hat man die Mathematik die Schleifmühle des Verſtandes genannt, und Lübker bemerkt über den mathematiſchen Unterricht ſehr wahr: „die Strenge und Conſequenz der Abſtraction übt die heilbringendſte Zucht auf unſere, zu der Abſtraction des Denkens und der Stetigkeit des Arbeitens ſo wenig geneigte Jugend.“ Die mathematiſche Geiſtesthätigkeit gewöhnt an Klarheit und Schärfe der Begriffe, an Richtigkeit und Sicherheit im Urtheilen, an Ordnung und Bündigkeit der Beweisführung, überhaupt an ein ſtrenges und zuſammenhängendes Denken. Die Genauigkeit und Beſtimmtheit des Ausdruckes, die Gewandtheit und Lebhaftigkeit der mündlichen Auseinanderſetzung findet bei den vielfachen Uebungen dieſes Unterrichts ebenfalls eine kräftige Beförderung. Es

---

Verſtand der Mathematik bleibt in der Mathematik; und der Verſtand jedes andern Fachs muß ſich in dieſem andern Fache auf eigene Weiſe bilden. . . . . Grammatik und Mathematik ſind demnach keineswegs Surrogate für einander.“ Herbart. Vgl. Drobiſch: „Philologie und Mathematik.“ Lpzg. 1832. S. 1—50. Curtmann „Die Schule und das Leben.“ Friedb. 1842. S. 59—63. Ziemann l. c. S. 21—25. Mager: „Revue 1844.“ B. 8. S. 331 f.

*) Darum hat Plato recht: „ἀλλ' ἐστὶ μὲν χαλεπὸν λέγειν περὶ ὁτου οὖν μαθήματος, ὡς οὐ χρὴ μανθάνειν; πάντα γὰρ ἐπίστασθαι ἀγαθὸν δοκεῖ εἶναι.“ Lach. 184. e. Ueber die Nothwendigkeit der geiſtigen Bildung durch die Mathematik nach Plato's Anſichten ſ. Kapp: „Platon's Erziehungslehre“ S. 134—157. Vgl. deſſelben Verf. „Staatspädagogik des Ariſtoteles“ S. 190—192.

giebt hierüber nichts Neues zu ſagen *). Daß aber die für das todteſte und trockenſte Studium ausgeſchriene Mathematik ſogar auf die Belebung und Erwärmung des Gemüths kräftig einwirken könne, beweiſt wenigſtens folgende Anekdote: „Mollweide rief einſt, nachdem er eine elegante Demonſtration eines ſchönen geometriſchen Theorems gegeben hatte, mit der Heftigkeit und Leidenſchaft, die aus ſeinem ſonſt ruhigen, faſt feierlichen Vortrage oft plötzlich auffloderte, aus: wem hier nicht warm ums Herz wird, der iſt für Mathematik verloren **).“ — Die Nothwendigkeit der Mathematik, der von ihr entwickelten und begründeten Lehren und Grundſätze für die meiſten Realberufe und für ſehr wichtige und weſentliche Theile der Phyſik und Chemie, iſt keines Beweiſes bedürftig. Das bürgerliche und techniſche Ge-

*) S. Ueber den Humanitätswerth der Mathematik: Herbart, „Peſtalozzi's Idee eines A. B. C. der Anſchauung.“ 2. ed. Gött. 1804. Einl. Cap. IV und V. — Schmeißer: „Lehrb. d. rein. Matheſis“ Thl. I. Berl. 1817. S. 90 ff. Peters: „Ueb. d. Stud. d. Mathem.“ Dresd. 1828. S. 4—40. Drobiſch: l. c. S. 17 f. Nagel: „Idee d. Realſchule“ S. 79 ff. — Grube „Leitfaden für das Rechnen ꝛc. Ein pädagog. Verſuch zur Löſung der Frage: Wie wirkt der Unterricht ſittliche Bildung.“ Berl. 1842. (Beſond. S. 1—46). Ziemann's Urtheil über die Mathematik „Mannichfaltigkeit der Ideen, Reichthum der Phantaſie, Wärme des Gefühls, Kraft des Willens, Gewandtheit der Sprache, Schärfe des Beobachtungsvermögens, richtiges Urtheil über nicht mathematiſche Zuſtände kann ſie im jugendlichen Geiſte weder vorbereiten, noch entwickeln, noch zur Culmination bringen“ dürfte doch einiger Einſchränkungen bedürfen.

**) Drobiſch, „Philologie und Mathematik“ S. 95. „Wer behauptet, man könne für die Mathematik nicht begeiſtern und nicht begeiſtert werden, der möchte kaum je das reine Gefühl gekannt haben, das die Erkenntniß der Wahrheit erregt, oder ihm iſt das innere Weſen der Mathematik, das Princip der Wahrheit und Einheit, verborgen geblieben.“ Nagel l. c. S. 90. „Der Lohn für die Anſtrengung, welche das ernſte Studium dieſer Wiſſenſchaft fordert, liegt in der Freude an der klaren Erkenntniß der Wahrheit, einer Freude, welche um ſo reiner und veredelnder iſt, je mehr der Gegenſtand aller ſubjectiven Betheiligung entrückt iſt.“ Seebeck. Vgl. Engel: „Welchen Einfluß äußert das Studium der mathemat. Wiſſenſchaften auf das Gemüth? Berlin 1820.

ſchäftsleben kann derſelben nicht entbehren, ſobald ihm nur wahre Bildung und Tüchtigkeit zum Grunde liegen ſoll *). Die Methode dieſes Unterrichts hat den formellen und materiellen Nutzen feſt im Auge zu halten **). Der Schüler muß ſtets zum eigenen Suchen und Finden, zum richtigen Erklären und Beweiſen, zum Bewußtwerden und Rechenſchaftgeben der Gründe und Verfahrungsarten, zum ſelbſtſtändigen Ausführen und Anwenden angeleitet werden. Die für das bürgerliche Leben und die realiſtiſchen Berufsarten erforderlichen Kenntniſſe und Fertigkeiten ſind auch bei den mathematiſchen Vorträgen und Uebungen mit praktiſchem Takte und fruchtbarer Behandlungsweiſe dem allgemeinen Bildungszwecke nicht allzuweit nach-, obſchon nicht ganz gleichzuſtellen. Daß übrigens auch hier die Methode durchgängig ernſt und ſtreng wiſſenſchaftlich ſein muß, bedarf keiner Erwähnung. Das Ziel in der Arithmetik, nach tüchtiger Kenntniß und Uebung in den vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen und Brüchen, in den einfachen und zuſammengeſetzten Verhältnißrechnungen iſt: die Feſtigkeit und Gewandtheit in den Gleichungen bis zum 2ten Grade mit einer und mehreren unbekannten Größen, in den arithmetiſchen und geometriſchen Progreſſionen, Logarithmen, in den Elementen der Combinationslehre und Wahrſcheinlichkeitsrechnung. Die angewandte Arithmetik hat vorzüglich das kaufmänniſche Rechnen, die Zinſeszins-, die Waaren-, die in- und ausländiſche Wechſelrechnung, die

*) Vgl. Romberg: „Welche Erziehung muß in unſerer Zeit den gewerblichen Ständen zu Theil werden?" Hamburg 1838. — Preßler: „Ueber theoret. Bildung der Gewerbtreibenden und gewerblichen Lehranſtalten." Zittau 1837. S. 29—34. „Ueber die Anwendung der Mathematik auf die Chemie" ſ. d. Abhandlung zum Jahresbericht d. höh. Bürgerſch. zu Hannover von Prof. D. Tellkampf. Hannover 1840.

**) S. „Ueb. mathemat. Unterricht in Realſchulen" v. Pflanz. Stuttg. 1843. Beſonders ſind die von Nagel „d. Id. d. R.„ Kap. 7 und 8 ausgeſprochenen Anſichten und Grundſätze ſehr beachtenswerth.

Berechnung der Staatspapiere, zu ſicherer Fertigkeit zu bringen. Der geometriſche Unterricht umfaßt die Planimetrie, Stereometrie, ebene Trigonometrie und die Anfangsgründe der ſphäriſchen Trigonometrie. (Mathematiſche Geographie und Elementaraſtronomie *). Im praktiſchen Feldmeſſen müſſen die Zöglinge die Fertigkeit erlangen, auch größere Flächen aufzunehmen und mit den verſchiedenen Inſtrumenten auf eine geſchickte Weiſe umzugehen. Außerdem iſt in der angewandten Mathematik die Statik und Mechanik durch Unterricht und Uebung ſo aufzufaſſen, daß die wichtigeren Lehren über die phyſicaliſch mechaniſchen Naturgeſetze mit Leichtigkeit in Anwendung gebracht werden können.

Geſchichte.

Nichts von Geſchichte, von den Thaten, Ereigniſſen und Zuſtänden der Vorzeit zu wiſſen, verräth immer einen beſchränkten Geiſt. Menſchen ohne Geſchichtskenntniß ſind in Wahrheit den Kindern zu vergleichen, die ohne hellen Rückblick in die Vergangenheit und ohne deutende Fernſicht in die Zukunft nur dem, Genuß oder Arbeit bietenden, Augenblicke leben. Wie ein Mann ohne Bewußtſein vom Entwickelungsgange der Menſchheit und ſeines Volkes ein wirklich gebildeter Mann ſein könne, wie man ihm oder er ſich ſelbſt in öffentlichen Angelegenheiten Reife des Urtheils und

Ueber den Anſchauungsunterricht als Vorbereitung für Mathematik und Naturwiſſenſchaft ebendaſelbſt S. 174 — 189. Mager, „üb. d. Methode der Mathem. als Lehrobject und als Wiſſenſchaft." (Einl. zu deſſen „Wiſſenſchaft der Mathematik nach heuriſtiſch genetiſcher Methode", Berl. 1837). „D. d. Bürgerſch." 167 — 193. „Pädag. Rev." B. 4. S. 524 f. 526 — 534. Drobiſch „Philol. und Math." S. 861.

*) S. „D. populäre Aſtronomie als ein allgemeines Bildungsmittel" v. Oſterdinger in Mager's „Rev. 1843." März. S. 230 ff. Ueb. d. Werth der Aſtronomie für den höheren Jugendunterricht vgl. Kühner: „Allgem. Schulz." 1844. S. 193. (wenige, aber ſehr beherzigungswerthe Worte). Schön und geiſtvoll iſt das über d. Studium der Aſtronomie in „Freiherr von Sandau" in dem Abſchnitte „Das Fernrohr". Geſagte

geiſtige Mündigkeit zutrauen dürfe, iſt kaum einzuſehen. Ein weſentlicher Theil höherer Bildung und Verſtandesreife beſteht in der Erkenntniß und Erklärung der Gegenwart aus der Vergangenheit, in der auf reiche Erfahrungen und Anſchauungen der Vergangenheit und Gegenwart gebauten Divination der Zukunft, in der richtigen Beurtheilung und ſittlichen Würdigung des Zeitgeiſtes, ſeiner Fort- oder Rückſchritte, ſeiner Eigenthümlichkeiten und Richtungen *). Mannichfaltige Bilder menſchlicher Charaktere und Schickſale, ungewöhnlicher Lebensgänge und Verirrungen, menſchlicher Größe und menſchlichen Elendes, äußeren Glanzes und inneren Jammers, äußerer Niedrigkeit und innerer Hoheit, gewähren dem Urtheile den praktiſchen Takt und dem Charakter die würdige Haltung, wodurch ſich der wahrhaft Gebildete von dem Ungebildeten bei den Erſcheinungen und Wechſeln des Lebens auf's Vortheilhafteſte unterſcheidet. Alles Jenes bietet aber die Geſchichte in dem Reichthume, in der Klarheit, in der Beſtimmtheit und Sicherheit ihres Inhaltes, wie ihn in Bezug auf die unendliche Verſchiedenheit und den unermeßlichen Umfang von erläuternden und begründenden Thatſachen und Beiſpielen die inviduelle Lebenserfahrung nimmermehr geben kann. In der Staaten- und Völkergeſchichte, im Geiſte Herders, Iſelins, Jeniſch's **) u. A. betrachtet und be-

---

Vgl. Drobiſch, „Philol. und Mathem." S. 21 — 23. „Laplace bewies aus der Harmonie, der Lage und der Bewegung des Planetenſyſtems, man könne 2 Billionen gegen die Einheit wetten, daß dies Alles nicht ein Werk des Zufalls ſei." Wenn aber Pius VII. zu Lalande ſagte: „die Aſtronomen finden Alles am Himmel, nur Gott nicht!" ſo meinte er natürlich den papiſtiſchen oder pfäffiſchen Gott, der allerdings nur an gewiſſen nachtvollen Orten der Erde zu finden iſt.

*) Deswegen betrachtet auch Polybius, der bekanntlich wie Herodot als der Vater der Geſchichte, als Vater der pragmatiſchen Geſchichte angeſehen wird, die Geſchichte als die ἀληθινοτάτη παιδεία καὶ γυμνασία πρὸς τὰς πολιτικὰς πράξεις. Princ. l. l. histor. — οἷον ἀγαθὸν τὰ μέλλοντα προειδέναι.

**) Ich verweiſe hier abſichtlich auf dieſe älteren Werke über Phi-

trachtet und behandelt, findet der denkende Beobachter eine Erhebung des Gesichtspunktes und eine Erweiterung des Ideenkreises über die engbegrenzte und oft im tiefen Dunkel liegende oder absichtlich umhüllte Mitwelt von Thatsachen und Persönlichkeiten, über welche eine umfassende und lichtvolle Welt- und Menschenkenntniß weit hinausgehen muß. „Die Geschichte ist, wie Hegel sagt, das Protocoll über die Thaten der Menschheit, das nie still steht." In diesem Protocolle hat die Menschheit das ruhm- oder schmachvolle Bekenntniß, nicht nur ihrer Thaten, sondern meist auch ihrer Triebfedern niedergelegt. Daß nun eine gründliche Geschichtskenntniß nicht nur überhaupt einen wichtigen, durch nichts zu ersetzenden Beitrag zur Geistes- und Charakterbildung liefert, sondern auch, selbst in der einfachsten Form mitgetheilt, einen hohen Genuß bereitet, hat schon der gelehrte Plinius in den Worten bemerkt: **historia quoquo modo scripta delectat; sunt enim homines natura curiosi et qua-**

---

losophie der Geschichte, weil ich die Behandlung der Geschichte im Geiste der neuesten Philosophie objectiv für falsch und haltlos, subjectiv für steril und unerquicklich halte. Namentlich für den höheren Jugendunterricht dürfte die philosophische Auffassung nach Hegel's aprioristischen und dialektischen Constructionen der Geschichte nicht zu empfehlen und anzuwenden sein. Daher die Schriften von A. v. Cieszkowski („Prolegomena zur Historiosophie Berl 1838") von E. v. Meysenbug („die Philosophie der Geschichte in ihrer gegenwärtigen Ausbildung" Hall. Jahrbb. 1839. N. 302—312) von W. Funke („Entwickelung der geistigen Richtungen in Staat, Kirche, Kunst und Wissenschaft seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts" Osnabr. 1835) von H. Müller („Ueber den Organismus und den Entwickelungsgang der politischen Idee im Alterthum" Berlin 1839) ꝛc. dem Geschichtslehrer an Gymnasien und Realschulen nicht die angemessenste Richtung und Nahrung bieten möchten, wie geistreich auch manche Partien dieser Schriften sein mögen. Dagegen ist dem Geschichtslehrer zur Erhebung seines Standpunktes und zur Erleuchtung seines Urtheils die akadem. Abhandlung von W. v. Humboldt „Ueber die Aufgabe der Geschichtschreibung" Berl. 1821, dringend zu empfehlen. Die Erforschung der die Weltgeschichte durchwaltenden und beherrschenden Ideen erklärt von Humboldt für die höchste Aufgabe des Geschichtschreibers. Diese Ideen seien

libet nuda rerum cognitione capiantur *). Wie ſehr aber in eigenthümlicher Weiſe Gedächtniß und Einbildungskraft durch ſichere Erfaſſung von Ereigniſſen und Zeitbeſtimmungen, von Orts- und Perſonennamen, von einzelnen Scenen und ganzen großen Gruppen bedeutender oder intereſſanter Vorgänge und Begebenheiten, wie ſehr Verſtand, Urtheilskraft und Vernunft durch Erkenntniß und Würdigung des Geſchehenen und Thatſächlichen, des Ausgeführten und Mißlungenen, der Urſachen und Beweggründe, der Wirkungen und Folgen ꝛc. geſtärkt, erweitert, geſchärft und aufgehellt werden, hat gewiß Jeder erfahren, der ſich dem Geſchichtsſtudium und Unterrichte auch nur kürzere Zeit mit Einſicht und Liebe gewidmet hat. Ebenſo erweckt die Theilnahme an den Thaten und Schickſalen, an den Plänen und Beſtrebungen, an den Grundſätzen und Charakteren der handelnden Perſonen oder Völker eine tiefe und läuternde Bewegung der Gefühle und Entſchließungen, die für die Bereicherung und Erwärmung des Gemüthes, für die Stärkung und Reife des Charakters unſchätzbar und

in dem Walten der Weltregierung verborgen, ohne welche die Weltgeſchichte nicht verſtanden werden kann, und müſſen durch Vertiefung des Geiſtes in den Zuhammenhang und das Weſen der Erſcheinungen und Thatſachen hervorgehoben werden. Mit von Humboldt's Grundſätzen ſtimmt Gervinus („Grundzüge der Hiſtorik" Lpz. 1837) überein, und die genannte Schrift wird Lehrern das an ſich mühſeelige Geſchäft des Unterrichts durch Erweiterung des Geſichts- und Ideenkreiſes ſehr zu erheitern vermögen. „Im Gang der Weltgeſchichte herrſcht ebenſo wenig die blinde Willkühr als geiſtloſer Mechanismus, und wenn nicht wirklich Plan und feſte Ordnung im Ganzen wäre, ſo müßte Philoſophie der Geſchichte und organiſirende Darſtellung derſelben ein vergebliches Unternehmen bleiben." D. Vierteljahrſchrift.

*) Vgl. Cicero ad Divers. V. 12, 2: Nihil enim aptius ad delectationem lectoris, quam temporum varietates fortunaeque vicissitudines; quae etsi nobis optabiles in experiendo non fuerunt, in legendo tamen erunt jucundae. Und Plutarch ſagt, daß er bei der Beſchäftigung mit dem Leben berühmter Männer mit ihnen ſelbſt vertraulich zu leben und umzugehen, und ſie gleichſam in ſeinem Hauſe als ſeine Gäſte zu hören glaube, und er könne ſich in der That keine größere Luſt und Ergötzung denken.

unerſetzlich iſt. Die erwähnten Vortheile der Geſchichtskenntniß ſind eben auch der Zweck des Geſchichtsunterrichts. Die Geſchichte ſoll auch ſchon für die Jugend eine testis temporum und nuntia vetustatis, die vitae magistra werden. Es gilt gewiß von jedem Geſchichtsunterricht:

> Inspicere tanquam in speculum in vitas omnium
> Jubeo atque ex aliis exemplum sumere sibi.
>
> Terent. Adelph. 3, 3, 62 sq.

Verſtändige, nüchterne Menſchenkenntniß, eine wahre Lebensanſchauung und beſonnene Lebensrichtung, ſoll dadurch in den jugendlichen Geiſtern vorzüglich darum begründet werden, damit nicht die Trümmer getäuſchter Hoffnungen und unerreichbarer Ideale, ſcheiternd an den Felſenriffen der Wirklichkeit, noch in der männlichen Seele unheilbare Wunden und Schmerzen hinterlaſſen. Daß dabei die edle Begeiſterung für das Gute, für Glück, Recht und Freiheit der Menſchen nicht unterdrückt oder verlöſcht werde, iſt durch die Menge und Hervorhebung großer Thaten und Charaktere, ruhmwürdiger Aufopferungen und heldenmüthiger Tugendkämpfe, glänzender Siege und Triumphe des Rechts, der Wahrheit und Freiheit, ſicher geſtellt *). Klare und reiche Gemälde

*) Wie die Moral Muſterbilder des Wollens und Handelns in ſittlichen Ideen (abſtracten Begriffen und Geſetzen) aufſtellt, ſo thut die Geſchichte daſſelbe in ſittlichen Idealen (concreten Individualitäten und Exempeln). Wie die Ethik nach Herbart und Hartenſtein als eine die Aeußerungen des menſchlichen Willens oder Wollens beſtimmende und beurtheilende Ideenlehre erſcheint, ſo kann man die Geſchichte als eine durch Phantaſie und Gemüth die ſittliche Idee belebende und individualiſirende Wiſſenſchaft begeiſternder Ideale betrachten. Die hiſtoriſchen Perſonificationen des ſittlich Böſen und Schlechten müſſen zur Hervorhebung und ſtärkeren Beleuchtung ihres reinen und edlen Contraſtes als dunklerer Hintergrund dienen. Müller („über den Geſchichtsunterricht auf Schulen" S. 31.) bemerkt außerdem ſehr richtig: „theils ſtreift die Entfernung den Glanz vom Böſen, der in der Nähe ſo oft das Auge blendet, theils überſehen wir es im Urſprunge, Fortgang und meiſt unglücklichen Ende, theils prägt ſich mit dem Gegenſtande zugleich der Richterſpruch der Geſchichte dem Geiſte ein."

von großen Geistern und Charakteren, lebendige Schilderung des Lebensganges, der Schicksale, der Studien, der Hemmungen und Begünstigungen, der Leistungen und Verdienste berühmter Männer, besonders im Gebiete der Industrie und Kunst, der Wissenschaft und Literatur, im Staats- und Völkerleben, müssen der jugendlichen Seele als unverlöschliche Musterbilder tief eingeprägt werden. An ihnen soll sich der Jüngling in seinen eigenen Bestrebungen auch noch später im Mannesalter erheben und ermuthigen.

Alle diejenigen, welche sich einem realistischen oder praktischen Berufe widmen, gehören mit ihrem Leben und ihrer ganzen Thätigkeit fast ausschließlich der Gegenwart, der sie umgebenden und beherrschenden oder von ihnen zu beherrschenden und zu gestaltenden Mitwelt, gehören mit ihrem Streben und Schaffen besonders dem Volke und dem Staate ihrer Geburt oder ihrer Berufsstätte und Wirksamkeit an. Es ist daher nothwendig und wichtig, daß der Zögling des Realgymnasiums mit den Vorgängen und Verhältnissen seiner Zeit recht vertraut, unter seinem Volke und in seinem Vaterlande recht einheimisch werde *). Die ausführliche Schilderung der Kriege und Schlachten kann für diesen Zweck weder der ausschließliche, noch der wichtigste Gegenstand

*) „Wer das Vaterland lieben, wer ihm seine besten Kräfte widmen will, der muß damit anfangen, dasselbe nach allen Beziehungen hin kennen zu lernen." Hoschke. Es dürfte die Zukunft nicht mehr so fern sein, „in welcher die künftigen Staatsbeamten auf der Schule eine Vorbereitung erhalten, welche sie fähig macht, in unsrer so rasch sich entwickelnden Zeit festen Fuß zu fassen, ohne daß sie deshalb ärmer an edler Geistesbildung sein werden, als ihre Väter, und ohne daß sie den Mangel an exacteren Kenntnissen durch den brutalen Vorwurf beschönigen müssen, diese seien ihnen zu gemein." Mager's Rev. 1843. Septbr. S. 276 f. In China müssen, wie einst in Griechenland und Rom, alle, welche sich der literarischen Carriere und dem Staatsdienste widmen, die klassische Nationalliteratur, die vaterländische Geschichte und Verfassung gründlich studirt haben.

sein *); vielmehr verdienen die Entstehung und Ausbildung aller Einrichtungen und Gesetze, das allmälige Aufblühen und Umsichgreifen der Cultur in Sitte, Industrie, Wissenschaft, Kunst, Religiosität und Kirchenleben, die Leistungen und Verdienste der größten Männer in dieser Hinsicht, die nachdruckvollste Hervorhebung. Die Treue und Anhänglichkeit des deutschen, besonders sächsischen Volkes gegen seine Fürsten und Obrigkeiten, die Beispiele patriotischer Aufopferung, unbestechlicher Gewissenhaftigkeit, freimüthiger Wahrheitsliebe, rastlosen Eifers in Bekämpfung herrschender Mißbräuche und Begründung heilsamer Verbesserungen, der Reichthum und die Bedeutung wichtiger Erfindungen ꝛc., sind Hauptgegenstände des Geschichtsunterrichts im Realgymnasium. Durch solche Vertrautheit mit ihrer Zeit und ihrem Vaterlande, mit dem Leben, den Schicksalen und den Vorzügen ihres Volkes, wird Geist und Gemüth der Jünglinge mit wahrer Treue und Ehrfurcht gegen die Fürsten, mit ächtem, lebendigem Gemeinsinne, mit einer auch in Noth und Gefahr unbesiegbaren Vaterlandsliebe erfüllt **). Der Deutsche hat die besondere Neigung oder sonderbare Gutmüthigkeit, sein Besitzthum gering zu schätzen, das Fremde dagegen über Alles zu erheben, vor den Vorzügen seines Volkes und Landes

*) Kämmel „über den Geschichtsunterricht" 35 ff. Eyth. (Klassiker und Bibel) mißbilligt daher auch den Unterricht in der Geschichte des Alterthumes. „Die Erzählungen der Alten sind fast nichts als eine Gallerie von Schlachtgemälden! Das mag dem wilden, ungestümen Sinne der Jugend wol oft lieb sein, aber wahrhaft Belehrendes, wahrhaft Erziehendes, wahrhaft Besserndes hat es wenig oder nichts."

**) Spilleke Ges. Schr. S. 112 f. „Le vrai patriote n'est pas seulement celui qui, aimant son pays avec passion, est prêt à lui faire tous les sacrifices, à verser tout son sang pour sa prospérité, sa gloire et sa liberté; c'est encore celui qui, sachant que l'ordre est la première condition de la liberté et de la félicité publique, et que l'ordre suppose la soumission aux lois, les observe religieusement, alors même qu'elles froissent ses intérêts privés ou

die Augen zu verſchließen, die anderer Staaten und Völker dagegen mit Bewunderung und Staunen zu betrachten, lieber Ausländiſches einzuführen und nachzuahmen, ſtatt Eigenes zu erfinden und hervorzubringen. Die Sympathieen der Deutſchen ſind, oder waren bis vor Kurzem, viel ſtärker für fremde Nationen als für die deutſchen Brüder *). Im Auslande ſchämt ſich der Deutſche faſt ſeines Vaterlandes und löſcht auch das kleine Fünkchen ſeines mattherzigen Patriotismus aus **). Der Geſchichtsunterricht in einer den Zeit- und Nationalbedürfniſſen angemeſſenen und entſprechenden Lehranſtalt muß durch die oben angegebene Behandlung jener Mattherzigkeit und Selbſterniedrigung recht gefliſſentlich entgegenwirken und nicht etwa einem ſcheinbaren Kosmopolitismus das Wort reden, der ganz nahe an kalte und bequeme Apathie, an geiſt- und charakterloſen Indifferentismus grenzt. Aus der Geſchichte des Vaterlandes, ſeiner Geſetze und Einrichtungen, ſeiner äußeren und inneren Entwickelung, gewinne der Jüngling ferner die lebhafte Anſchauung und tiefe Ueberzeugung, wie viel Einſicht und Weisheit, Kraft und Muth dazu gehöre, um Geſetze zu geben und aufrecht zu erhalten, um Ordnung, Ruhe und Sicherheit zu fördern und feſtzuſtellen, um Wohlſtand, Recht und Freiheit, um Kunſt, Wiſſenſchaft, Aufklärung und ſittliches Leben des

---

qu'elles choquent ses opinions personnelles." Willm. („Essai sur l'éducation du peuple" Par. 1843.)

*) S. „Ueber die Vorliebe der Deutſchen für das Ausländiſche" in „Zeitintereſſen" v. K. Grafen von Hülſen. Altenb. 1844. —

**) „Wenn wir halb oder auch über die Hälfte undeutſch reden und abſtechende Sitten und Kleidung an uns tragen, die gar weit herzukommen ſcheinen, ſo dünken wir uns vornehm; der Gipfel aber unſeres Triumphes iſt es, wenn man uns gar nicht mehr für Deutſche, ſondern etwa für Spanier oder Engländer hält, je nachdem nun einer von dieſen gerade am meiſten Mode iſt." Fichte, „Reden an die deutſche Nation." Vergl. damit Guſtav Pfizer in ſeinen Briefen über Deutſchland.

Staates und Volkes zu blühendem und kräftigem Gedeihen zu erheben. Klügelnde Kannegießerei und Raisonnirerei, vorlaute Tadelei und neuerungssüchtige Unzufriedenheit, aufrühreriſche und gewaltſame Reformirungsluſt ꝛc. werden dann weniger überhand nehmen und geringeres Unheil ausſäen. Namentlich würde die Demagogie im ſchlechten Sinne des Wortes mit ihrer, Seelenruhe und Lebensfreudigkeit vergiftenden, Anſteckung von den Jünglingen fern bleiben, deren Herz und Streben ſich ſo leicht politiſchen Schwärmereien und Thorheiten hinzugeben pflegt. Liebe zum Vaterlande ungeachtet ſeiner Schattenſeiten, Ehrfurcht vor ſeinen geſetzlichen Einrichtungen ungeachtet ihrer Mängel und Uebelſtände, Achtung vor ſeinen Fürſten und Obrigkeiten ungeachtet ihrer Fehler und Schwächen, müſſen in der jugendlichen Seele durch die geſchichtliche Erfahrung begründet werden, daß allen menſchlichen Dingen und Werken, allem menſchlichen Denken und Streben die Unvollkommenheit als Stempel eben ihres menſchlichen Urſprungs und Weſens aufgeprägt ſei. Unvernünftiges und wahnſinniges Zerſtören und Niederreißen des Beſtehenden wird dann nicht ſo leicht in unſerem theuren Vaterlande Greulſcenen hervorrufen, durch welche anderwärts das ganze Staatsleben in ſeinen tiefſten Wurzeln erſchüttert und die feſteſten Pfeiler der bürgerlichen Ordnung von Grund aus zertrümmert worden ſind. Wehe dem Staate, deſſen Bürger erſt und allein aus dem Geſetzbuche die Pflichten der Achtung und des Gehorſams gegen Fürſt und Vaterland erlernen ſollen!

Wegen des an ſich anerkannten und oft gerühmten Werthes der alten, vorzüglich der griechiſchen und römiſchen Geſchichte wegen der zu gewinnenden Erweiterung des Geſichtskreiſes und Urtheiles, wegen der zu erſtrebenden Bereicherung und Vertiefung des hiſtoriſchen Bewußtſeins, iſt auch der alten, beſonders der griechiſchen und römiſchen Ge-

schichte um so mehr ein nicht geringer Umfang einzuräumen und eine hohe Bedeutung beizulegen, je weniger im Realgymnasium das Leben und Schaffen des klassischen Alterthums in Staat und Religion, in Krieg und Frieden, in Kunst und Wissenschaft, aus den Urquellen selbst vollständiger erkannt werden kann *). Die Schönheit und Herrlichkeit, die Kraft und Erhabenheit dieses Lebens und Schaffens nach ihrer Eigenthümlichkeit ist den Jünglingen in lebendigen Zügen vor die Seele zu führen. Dabei ist aber eine blinde, abgöttische Verehrung des klassischen Alterthums, mit engherziger und entehrender Geringschätzung oder Herabsetzung der neueren Zeit und des deutschen Vaterlandes, sorgfältig zu verhüten. Der deutsche Jüngling soll frühzeitig den Ruhm und die Unsterblichkeit seines Vaterlandes und Volkes kennen lernen, er soll in seiner Brust einen hochherzigen Stolz fühlen auf die volle Ebenbürtigkeit seines Volkes mit den gebildetsten und edelsten Völkern in älterer und neuerer Zeit **). Es ist Verrath und Frevel gegen die Würde und Ehre jüngerer Jahrhunderte und Staaten, vor der Jugend immer nur Athen und Rom zu rühmen und zu preisen. Es giebt in der neueren und vaterländischen Geschichte des Hohen und Vortrefflichen in jeder Hinsicht so Vieles, das sich an der

*) S. Böttger „Ueber Zweck und Methode des Geschichtsunterrichts" Halle 1841. S. 5. Kühn „Ueber den Unterricht in der alten Geschichte auf höheren Bürgerschulen." Pädag. Rev. 1844. B. 8. S. 377—395.

**) „Es gehört zu den erfreulichsten Zeichen der Zeit, daß unsere gründlichsten Geschichtsforscher zugleich so eifrig bemüht sind, in die Jugend eine vaterländische Gesinnung zu pflanzen, daß sie den schönsten Lohn ihrer Mühen darin finden, wenn es ihnen gelingt, dem Selbstbewußtsein unseres Volkes, soweit dieses auf der Kenntniß der Vergangenheit ruht, einigen Vorschub zu leisten." Wurm („üb. d. Bedeut. des Vertrags von Verdün.") Ich darf wol auch auf eine Predigt von Röhr über „die erhabene Erinnerung an die ruhmwürdigen Eigenthümlichkeiten unseres deutschen Volkes" hinweisen.

altklassischen Herrlichkeit an die Seite stellen oder dieselbe noch weit überragen dürfte *). Ja, was das Wichtigste und Manchem vielleicht das Paradoreste und Unglaublichste scheint, die Humanität selbst, aus der Wurzel des Christenthums gezogen, hat im Allgemeinen und in den civilisirtesten Staaten Europa's sich zu einer Blüthe und Schönheit erhoben, die Athen und Rom nie erreicht hat und nimmermehr erreicht haben würde. Es ist ein seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften durch die erneuerten Studien der alten Literatur bei Vielen fortgeerbter Wahn, daß im klassischen Alterthume Alles unbedingt vollkommen, musterhaft und unnachahmlich sei **). Zur Hingebung an diesen Wahn gehört die Beschränktheit und Verblendung eines Geistes, der

*) „Die Geschichte unserer Zeit ist nicht weniger bedeutend, als die des Alterthums. Die Schlachten von Leipzig und Waterloo ragen so gewaltig hervor, daß jene von Marathon und Salamis durch sie fast verdunkelt werden. Auch sind unsere Helden nicht zurückgeblieben: die französischen Marschälle und Blücher und Wellington sind denen des Alterthums völlig an die Seite zu setzen." Goethe.

**) Wer behauptet, daß es in der Geschichte des Alterthumes lauter „spiegelreine Bilder des Menschengeistes" gebe, zeigt deutlich, daß ihm nur sehr wenige von diesen Bildern bekannt sind, oder daß er diese und andere Bilder nicht genau betrachtet hat. Der Verf. von „D. klass. Philologie in ihrer Stellung zur Gegenwart" Deutsche Vierteljahrschr. 1843. H. III. S. 46—78 spricht in sehr ruhiger und gründlicher Weise gegen den wahnvollen Glauben an das „Untrügliche und Alleinseligmachende" des klassischen Alterthums und der altklassischen Philologie. Vgl. damit „die lateinische Schule" im Allgem. Anzeiger 1845. N. 8 und 9. Es fällt gewiß keinem Menschen ein, das klass. Alterthum, seine Kunst und Literatur zu verachten, die unermeßlichen Segnungen für Bildung und Veredelung der Menschen seit vier Jahrhh. zu verkennen oder abzuleugnen; aber alles Heil und allen Werth der Menschen und des Lebens allein darin finden oder darauf gründen, ist eine Abgötterei und ein Dünkel, die in der gegenwärtigen Zeit bei den gewaltigen Fortschritten der neueren Kunst und Wissenschaft, bei den gesteigerten Forderungen und Ansprüchen ächter Cultur und Humanität ebenso lächerlich als verderblich erscheinen müssen. Manche Philologen bilden sich doch wahrlich in vollem Ernste ein, daß, weil sie die Alten vertiren, interpretiren und ediren können, sie die Herrn und Meister der Welt, die alleinigen Inhaber und Ausspender

nicht ſelbſt zu ſehen und zu urtheilen vermag. Man kann ohne dieſen Wahn von tiefer Verehrung und Liebe für das klaſſiſche Alterthum erfüllt ſein, und ich möchte dies mit meinem eigenen Beiſpiele beweiſen, wenn ich demſelben eine größere Autorität zutrauen dürfte. Eine freiere und unbefangnere Anſicht vom klaſſiſchen Alterthume gewinnt man aber nicht aus der flüchtigen Lectüre einiger Geſchichtscompendien oder einſeitig darſtellender Schilderungen, ſondern lediglich aus der möglichſt vollſtändigen Kenntniß und Durchforſchung der eigentlichen und ungetrübten Urquellen, d. h. der alten Geſchichtſchreiber, der Redner, der Philoſophen, beſonders auch der Epiſtolographen und Satyriker mit den reichhaltigen Scholien und Commentaren früheſter und jüngerer Zeit. Es giebt aber ſelbſt Philologen, deren Studium und Kenntniß ſich blos auf eine gewiſſe Gattung oder Art von Schriftſtellern, ja ſelbſt nur auf Einen Schriftſteller oder gar auf einzelne Theile eines Schriftſtellers beſchränkt, vielleicht noch obendrein mehr auf Formen und Sprachraritäten, als auf Geiſt und Inhalt gerichtet iſt. Man dürfte wol manche Philologen finden, die entweder keinen Philoſophen, oder keinen Redner oder keinen Hiſtoriker überhaupt oder ganz oder gründlich geleſen haben. Aus dieſen Umſtänden iſt es vorzugsweiſe zu erklären, daß weder der ſo oft geprieſene Einfluß der Humanität, noch eine geſunde Anſicht vom klaſſiſchen Alterthume ſelbſt bei manchen Philologen angetroffen wird. Nimmt man nun noch die nicht ſeltene Unbekanntſchaft mit den neueren und neueſten Fortſchritten und Erſcheinungen in Kunſt, Wiſſenſchaft und Literatur, mit den Entwickelungen und Thatſachen im Staats- und Völkerleben der jüngeren

aller Weisheit und Wiſſenſchaft, aller Cultur und Humanität ſeien. Dadurch ſchaden ſie ſich und ihrem durchaus erhabenen und hochachtbaren Berufe. „Der alten klaſſiſchen Literatur (ſagt Bergk, ſelbſt ein gelehrter und tüchtiger Philolog) hat nichts ſo ſehr geſchadet, als die unbedingte Verehrung.“

und jüngsten Jahrhunderte hinzu, so erscheint die Verblendung und Abgötterei in Bezug auf das klassische Alterthum ganz natürlich. Allein die größere Strenge und Tiefe, die wissenschaftliche Schärfe und unparteiische Gewissenhaftigkeit der historischen Kritik in der jüngsten Zeit hat, sowie das Mittelalter, nun auch das Alterthum mit der hellen Fackel der Wahrheit beleuchtet *). Durch den Sieg der Wahrheit haben freilich diese beiden Hauptperioden der Weltgeschichte von ihrem früheren Glanz und Zauber nicht wenig verloren. Gründliche und unbefangene Kenner der Geschichte wissen und gestehen es: die absolute Idealität des klassischen Alterthums in Geschichte, Sitte und Staatsverfassung, in Kunst, Wissenschaft und Literatur des griechischen und römischen Volkes läßt sich namentlich für den jugendlichen Geist des Schülers nur dadurch mit Entschiedenheit zur Anschauung und Ueberzeugung bringen, daß die Schattenseiten und Mißgestalten im Leben und Walten des klassischen Alterthums absichtlich und sorgfältig verdeckt und versteckt werden. Man rühmt die Großartigkeit, Erhabenheit, Herrlichkeit, die Würde und den Adel aller Gestalten und Erscheinungen, aller Personen und Thaten, aller Gesetze und Einrichtungen ꝛc. im klassischen Alterthume. Daran soll Geist und Charakter des Jünglings vorzugsweise oder ausschließlich sich erheben und stärken, weil die neuere Zeit und Geschichte daran arm sei und Mangel leide, daher auch zu solcher Erhebung und Erstarkung weniger Mittel und Gelegenheit biete. Fehlt es

*) Vgl. des Verf. „Ueber den Einfluß der Reformation auf das Unterrichtswesen und Familienleben. Ein Beitrag zur zeitgemäß erneuerten Würdigung des Katholicismus und Protestantismus.“ Berlin 1839. Bes. S. 24 f. Selbst die biblische Geschichte hat sich dieser Kritik nicht entziehen können, und H. Leo stellt die A. T. Geschichte, gewöhnlich „die heilige Geschichte des auserwählten Volkes Gottes“ genannt, als eine menschliche Geschichte hierarchischer Herrschaft und jüdischen Betruges dar. Was der N. T. Geschichte in jüngeren Zeiten widerfahren ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden.

henn aber ſo ganz an kleinlichen und erbärmlichen Intriguen und Zerwürfniſſen in und zwiſchen den vielen Staaten und Staatchen Griechenlands, an verächtlichen und niedrigen Charakteren *), an undankbarer Mißhandlung der berühmteſten und verdienſtvollſten Männer, an Unſinn und Verkehrtheit der Staatseinrichtungen **) und Maßregeln, die gerade den edelſten Männern Freiheit und Leben koſteten? Fehlte es denn ſo ganz im öffentlichen und Privatleben an Leichtſinn, Wankelmuth, Verrath, Schwelgerei, roher Genußſucht, gemeiner Erniedrigung der menſchlichen Würde u. ſ. w.? Ich erinnere nur an das Sklavenweſen, die Päde-

*) „Die Charaktere von eherner, antiker Gediegenheit" ſind allerdings „überaus ſelten in unſerer vom Wurme des Eigennutzes durch und durch zerfreſſenen Generation." Sie waren aber auch im ehrgeizigen und herrſchſüchtigen, im ſchwelgeriſchen und geldgierigen Hellenen- und Römerthume nicht überall und zu jeder Zeit anzutreffen. Das Große und Herrliche iſt immer ſelten. Wie ſelten war es in Athen ſchon zu des Sokrates Zeit, und in Rom ſchon zu des Cicero Zeit! Unſere vaterländiſche Geſchichte beſitzt vorzugsweiſe einen großen Reichthum herrlicher Männer von gediegenem Geiſte und Charakter. Doch iſt in der That ſehr zu wünſchen, „daß es mehr gute biographiſche Darſtellungen großer deutſcher Charaktere, im rechten Volks- und Jugendtone gehalten" geben möchte. S. „D. Unterrichtsweſen im Verhältniß zur Nationalität." „Deutſche Vierteljahrſchrift" 1841. H. 1. S. 126—149.

**) Eine antike Staatsverfaſſung in der Wirklichkeit der Gegenwart hergeſtellt oder vielmehr nur dramatiſch treu und vollkommen dargeſtellt, würde nothwendig denſelben oder einen noch ſchlimmeren Eindruck machen, als die von Meibom am Hofe der Königin Chriſtine durchgeſetzte Aufführung eines antiken Concertes. Das Loos ſpielte in den wichtigſten Angelegenheiten eine weit größere Rolle, als mit der geſunden Vernunft verträglich iſt. Die Magiſtrate, ſogar der Polemarch oder Kriegsminiſter, wurden durch das Loos gewählt. Das doppelte Examen (die ἀνάκρισις und δοκιμασία), zum Theil recht ſchön und vortrefflich, bezog ſich in Hinſicht ihres Amtes auf ſehr unweſentliche Dinge. Welch höchſt ſonderbare moraliſch politiſche Begriffsconfuſion liegt aber z. B. in der einzigen Einrichtung, daß Jemand, der wegen Krankheit, Verſtümmelung ꝛc. des Lebens überdrüſſig iſt, bei der Staatsregierung um die Erlaubniß anhält, ſich ſelbſt umzubringen, und daß er von der Staatsregierung dieſe Erlaubniß erhalten kann!? An ſich, d. h. das Leben des Einzelnen als Privateigenthum betrachtet,

raſtie *), die Stellung der Frauen und die Ehe, die Ausſetzung der Kinder, beſonders der Mädchen, das Kuppler- und Hetärenweſen **), die Grauſamkeit gegen Feinde und Beſiegte u. ſ. w. Keine andere Geſchichte bietet im Staatsleben mehr Verwirrung und Unheil, mehr Regierungs-, Verfaſſungs- und Dynaſtienwechſel, mehr Gewaltthätigkeiten jeder Art, der Monarchie, der Oligarchie, der Ariſtokratie, der Demokratie und Ochlokratie, mehr Noth und Schreckniß blutiger Unruhen und Bürgerkriege dar. Welche Greuel kommen allein im Peloponneſiſchen Kriege vor. Das ganze oft ſo hochgeprieſene helleniſche Staatsleben war faſt nichts anderes, als eine mit dem Schimmer der Freiheit vergoldete Knechtſchaft. Die Bürger hielten Tauſende von Sklaven, ſie ſelbſt aber waren Sklaven des Staates ***). Erbärmliche

wurde der Selbſtmord für nichts Unrechtes gehalten. Die Stoiker, die ernſteſten und ſtrengſten Philoſophen, nannten ihn eine εὔλογος ἐξαγωγή, d. h. ein Sichſelbſtwegſchaffen aus dem Leben, ſobald man irgend einen probabeln Grund dazu hat. S. Marc. Anton. εἰς ἑαυτ. I. III. c. I. und Gatak. ad Senec. ed. 70. Was es mit dieſem probabeln Grunde auf ſich habe, ſagt hier Seneca: „Si multa occurrunt molesta et tranquillitatem turbantia, emittit se; nec hoc tantum in necessitate ultima facit, sed cum primum illi coeperit suspecta esse fortuna. Non enim vivere bonum est, sed bene vivere. Nil melius aeterna lex fecit, quam quod unum introitum nobis ad vitam dedit, exitus multos. Hoc est unum, quod de vita non possimus queri: neminem tenet. Placet? vive; non placet? licet eo reverti, unde venisti" Schon Sokrates und Plato ſind bekanntlich dieſer Anſicht entgegengetreten. — Die widerſinnigſten, von den Hellenomanen aber hochgefeierten, Staatseinrichtungen fanden in Sparta ſtatt. Will man freilich ſagen, es ſei Alles nach dem Standpunkte und Maßſtabe der Zeit und des Volkes zu beurtheilen, dann giebt es allerdings nirgends etwas zu tadeln, verwerflich oder lächerlich zu finden.

*) Ariſtoteles (de Rep. II. 10. p. 1272, Bekk) erzählt ſogar, Minos habe den Kretern die Päderaſtie empfohlen, um die Uebervölkerung des Landes zu verhüten.

**) S. Becker's Charikles. Thl. II. S. 20—78. 414—497. Thl. I. S. 89—149. 346—394 Becker's, des gelehrten und berühmten Archäologen zu Leipzig, Schriften ſind für die freiere und unbefangenere Erkenntniß des Hellenenthumes und Römerthumes höchſt verdienſtvoll und einflußreich.

***) Athen zählte zu Perikles Zeit 20,000 Bürger und 400,000 Sklaven.

und nichtswürdige Stimmführer, das unwissende Volk und dessen willkührvolle Berathungen durch sophistische Kunstgriffe der gemeinsten Demagogik beherrschend, trieben oft ein tyrannisches Spiel mit dem Eigenthume, dem Rechte, der Ehre, der Freiheit und dem Leben der Einzelnen, der Edelsten und Besten *). Welchen tiefen Unwillen und Ekel hegten darum die trefflichsten und geistvollsten Männer, z. B. Sokrates und Plato, gegen das atheniſche Staatsleben und Bürgerthum! Und wahrlich, weder Sokrates noch Plato waren philiströse Splitterrichter oder spießbürgerliche Jammermänner. Und welche Contraste des Seelenadels und der sittlichen Verworfenheit, der Aufklärung und des Aberglaubens, der Bildung und der Rohheit, der Menschlichkeit und der Brutalität **), der Freiheit und der Knechtschaft im politischen, wie im häuslichen Leben treten uns in der Staats- und Culturgeschichte der Römer entgegen! Man lese nur die Reden und Briefe des Cicero, den Sallust, Sueton und Tacitus, die Satiren des Horaz, Juvenal, Persius und Petronius. Diese Satiren geißeln oft weit mehr eigentliche Laster und Schändlichkeiten, als bloße Thorheiten und Schwächen. Darum wünschte ja auch Niebuhr ***) nicht, daß die Satiren des Horaz in

Selbst Plato billigt das Sklavenwesen, aber in seinem Staatsideale spielen auch Censur und Polizei eine so bedeutende Rolle, daß die Bürger wie unmündige Kinder erscheinen. Nicht einmal die Melodie eines Liedes soll gelernt und gesungen werden, ohne vorher Gnade bei jenen furchtbaren Mächten des öffentlichen Lebens gefunden zu haben!

*) Man denke nur an Sokrates und seinen berüchtigten Proceß! Freilich hat Forchhammer, ein tüchtiger Humanist und Philolog, das gerichtliche Verfahren gegen den Sokrates, den politischen Schwärmer und strafbaren Revolutionär, vertheidigt und gerechtfertigt. Darauf hat aber der Staatsgerichtshof von Neuathen, sich des Frevels seiner Vorfahren schämend, bei einer förmlichen Revision des Processes den Sokrates aufs Neue freigesprochen.

**) S. „Niebuhr's Brief an einen jungen Philologen" u. s. w. herausgeg. v. Dr. Jacob. Lpz. 1839.

***) Cäsar ließ in der eroberten Stadt Avaricum 40,000 Männer, Weiber und Kinder ermorden. B. G. 7, 28. vgl. dazu 8, 38, wo ein

Gymnaſien geleſen würden, weil die Jugend „nur mit hohen Muſtern umgeben und mit Idealen erfüllt werden müſſe.“ Die Perioden der Republik, beſonders der ſcheuslichen Bürgerkriege und Parteienkämpfe, und des Kaiſerthumes ſind reiche Gallerien menſchlicher Schandthat und Schlechtigkeit, in denen der Adel und die Hoheit der Menſchheit meiſt nur erſcheinen, um verhöhnt und gemißhandelt zu werden. Und es möchte wahrlich keine leichte Arbeit ſein, demjenigen, welcher behauptet hat, die römiſche Geſchichte ſei eine Kette der empörendſten Verbrechen, auf überzeugende Weiſe das Gegentheil darzuthun. Die geiſtige, moraliſche und politiſche Großartigkeit und Herrlichkeit der Römer hat, wie die der Griechen, nur ganz kurze Zeit gedauert. Verderbniß und Schlechtigkeit brachen ſehr bald in's öffentliche und häusliche Leben, in Kunſt und Literatur herein. Doch ich will die widrigen Partien des Alterthums nicht mit der Fackel der Wahrheit beleuchten; es würde einer langen Wanderung durch die ganze Geſchichte und Literatur jener Völker bedürfen. Aber ſoviel iſt gewiß, daß, wenn man darauf ausgehen wollte, aus der deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen Geſchichte ꝛc. ein ideales Bild für die Erhebung und Begeiſterung der Jugend zuſammenzuſtellen, es wahrlich nicht an Stoff und Reichthum dazu fehlen würde *). Die Menſchen

feindlicher Feldherr zu Tode geprügelt und dann in Stücke gehauen wird, und 8, 44, wo allen waffenfähigen Feinden die Hände abgehauen werden. Die Hellenolatrie wird hier die große Humanität der Athener bewundern, welche einſt allen Aegineten blos die Daumen der rechten Hand abhauen ließen, damit ſie nicht mehr zum Lanzenführen, wohl aber zum Rudern tauglich wären. In Rom kam es auch vor, daß, wenn ein Sklave ſeinen Herrn ermordet hatte, alle übrigen Sklaven des Hauſes mit hingerichtet wurden. Als Pedanius Secundus von Einem ſeiner Sklaven ermordet worden war, wurden 400 Sklaven, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechtes, der Schuld oder Unſchuld, mit hingerichtet. Man erſieht daraus, daß das römiſche Sklavenweſen wenigſtens nichts Beſſeres, Humaneres oder Idealeres, als jetzt das amerikaniſche iſt.

*) Welch anziehendes Gemälde großer und edler Charaktere hat

ſind immer Menſchen. Die neuere Geſchichte iſt frei von manchen Flecken und Greueln des Alterthums, und reich an Tugenden und Verdienſten, die Athen und Rom nicht aufzuweiſen hat. Uebrigens iſt es wol nicht an der Zeit, die Jugend blos mit idealen Anſchauungen und Anſichten vom Leben der Menſchen und Völker zu nähren, ſondern, wie ſchon der tiefdenkende Herbart in ſeiner Pädagogik mit Recht behauptet, der Jüngling muß einen klaren und nüchternen Blick in's Leben und in die Wirklichkeit werfen lernen, um beim Eintritte in daſſelbe nicht verblüfft und verwundet zu werden. Die Jugend darf und ſoll darum auch erfahren, wie die Welt war und iſt, und nicht durch romanhafte Vorſpiegelungen und Hirngeſpinnſte zu ſittlicher Verzärtelung und Weichlichkeit oder Verderben bringender Schwärmerei und Argloſigkeit verleitet werden. Doch ſcheint die Frage, ob und wie der Menſch zu einer idealen oder mehr für die wirkliche Welt zu bilden ſei, nicht zu den leichteſten Problemen der philoſophiſch-pädagogiſchen Theorie zu gehören **). Gegen die hier ausgeſprochene Anſicht erklärt z. B. Kant, der Jüngling ſolle nicht für die Menſchen, wie ſie ſind, ſondern für die Idee der Menſchheit erzogen werden. Ebenſo fordert Fichte in den berühmten „Reden an die deutſche Nation" entſchieden eine ideal deutſche Nationalerziehung. Unter Anderem ſagt er in der dritten Rede: „Auch ſoll das noch zarte Alter des Menſchen erhalten werden in Unbefangenheit, und im ruhigen Glauben an ſein Geſchlecht. Die Erkenntniß ſeiner Tücken bleibe vorbehalten der eigenen Erfahrung des gereiften und befeſtigten Alters."

z. B. Walter Scott in ſeinen „Tales of a grandfather" und in ſeiner „History of Scotland" aus der ſchottiſchen Geſchichte zuſammengeſtellt.

*) Daß die vorherrſchende Richtung des Willens auf Ideale, welche mit der Wirklichkeit unvereinbar ſind, die fruchtbarſte Quelle von Geiſteskrankheiten ſei, hat in neuerer Zeit ſehr treffend Brierre de Boismont in ſ. „Annales d'hygiène et de médecine légale" dargethan.

Es läßt ſich aber wol die volle, klare Wahrheit der Geſchichte und des Lebens mit der Idee der Menſchheit und dem Zwecke ſittlicher Begeiſterung dadurch in Einklang bringen, daß das Edle in ſeiner ſiegenden oder doch gewinnenden Kraft und Schönheit neben dem Schlechten in ſeiner endlich meiſt unterliegenden oder doch zurückſtoßenden Nichtigkeit und Verdammungswürdigkeit geſchildert wird. Ohne dieſe Nebeneinanderſtellung muß Zweck und Vortheil des Geſchichtsſtudiums auch für die Jugendbildung einſeitig und zweifelhaft werden *). Treffend iſt gewiß das Urtheil von Pascal: „l'homme est si grand, que sa grandeur paroît même en ce qu'il se connoît misérable. — Il est dangereux de trop faire voir à l'homme combien il est égal aux bêtes, sans lui montrer sa grandeur. Il est encore plus dangereux de lui faire trop voir sa grandeur sans sa bassesse. Mais il est très-avantageux de lui représenter l'un et l'autre."

Bei der Behandlung des Geſchichtsunterrichts nach den angegebenen Grundſätzen, beſonders bei der Uebung des politiſchen und moraliſchen Urtheils, iſt, wie ſich wol von ſelbſt

*) Bei dieſer Nebeneinanderſtellung kann der Geſchichtsunterricht auch nicht auf die Anſicht des Macchiavelli führen: „Das Reſultat aller hiſtoriſchen Studien ſei, daß Gott ſtets nur die Klugen und Starken, die vor keinem Verbrechen, wenn es möglich iſt, zurückbeben, zu begünſtigen pflege." Wol nur in bitterer Verſtimmung antwortete Friedrich II., jener große König und Menſchenkenner, dem den Adel der menſchlichen Natur rühmenden Sulzer: „ah, vous ne connoissez pas cette maudite race à laquelle nous appartenons." Aus derſelben Stimmung ging wol auch deſſen „épître sur la méchanceté des hommes" hervor. Schiller war zu jung und befangen, als er im Vorworte zu den Räubern behauptete, wer eine Copie der wirklichen, natürlichen Welt und keine idealiſchen Affectationen, keine Compendienmenſchen liefern wolle, ſei in die Nothwendigkeit geſetzt, Charaktere auftreten zu laſſen, welche das feinere Gefühl der Tugend beleidigen und die Zärtlichkeit unſerer Sitten empören." Ebenſo kann man aus Feuerbach's, Biſchoff's, Hitzig's u. A. Darſtellungen merkwürdiger Verbrechen und Criminalfälle die Menſchen zwar auch, aber nur die ſchlechteſten und von der ſchlimmſten Seite kennen lernen. Gründliche Geſchichtskenntniß gewährt auch eine andere und erhebendere als dieſe eine und betrübende Anſicht.

verſteht, einer anmaßlichen Klugthuerei und vorlauten Dünkelhaftigkeit nicht etwa irgend einen Vorſchub zu leiſten, ſondern vielmehr die Beſcheidenheit und Mäßigung der Anſichten und Behauptungen vorzüglich dadurch zu befördern, daß den Zöglingen die Schwierigkeit richtiger und wohlbegründeter Urtheile recht fühlbar gemacht wird. — In Bezug auf die Vertheilung des geſchichtlichen Stoffes durch die verſchiedenen Klaſſen iſt Folgendes zu bemerken. In den untern Klaſſen iſt mit vorherrſchend ſynchroniſtiſcher und biographiſcher *) Verfahrungsweiſe während jedes Curſus eine allgemeine Ueberſicht zu geben, wobei die Hauptepochen und Perioden als feſtſtehende Grundlage des geſchichtlichen Wiſſens dem Gedächtniſſe feſt eingeprägt werden müſſen. Auf dieſe Art entſtehen im Geiſte des Knaben nach Völkern und Zeiten wohlgeordnete Gruppen, in deren Vordergrund eine bedeutende und hellbeleuchtete Perſon zu ſtehen kommt. Der jedesmalige Curſus der oberen Klaſſen behandelt mit vorherrſchend ethnographiſcher Anordnung und mehr die Culturentwickelung als die politiſche Verwickelung hervorhebender Tendenz einen Hauptheil der Geſchichte. Theils vor Beginn theils während des Curſus bei ſchicklicher Gelegenheit werden Rück- und Ueberblicke auf das Ganze wiederholt; bei dem beſonderen Theile aber wird auf Einzelnes von größerer Wichtigkeit eine ausführlichere Darſtellung verwendet **).

*) Die Einwürfe gegen die biographiſche Behandlung der Geſchichte, welche z. B. Haupt, Kämmel, Tadey u. A. derſelben entgegengeſtellt haben, ſind, namentlich in Bezug auf den hiſtoriſchen Elementarunterricht, leicht zu widerlegen. Vgl. Müller l. c. S. 53. „Das Hauptaugenmerk ſcheint mir darauf gerichtet werden zu müſſen, daß man Ereigniſſe und Begebenheiten an Perſonen anzuknüpfen ſuche, denn dieſe intereſſiren immer, und ziehen dann die Thatſachen von ſelber nach.“ Hagen.

**) „Ein ausgeführtes Bild iſt für Schüler beſſer, als tauſend flüchtige Skizzen ohne Charakter. Auch der Mann lernt vielleicht aus Einem Kapitel des Livius mehr, als aus dem vielumfaſſenden Breviarium des Eutropius.“ Kämmel l. c. S. 44.

So bilden ſich im Geiſte des Jünglings große Gemälde von Völkern und Ereigniſſen, in denen jene Gruppen eingereiht und zu friſcher Lebhaftigkeit erneuert werden. Die Geſchichtskenntniß gewinnt dadurch ebenſo ſehr an ſicherer und lichtvoller Begründung, als an anziehender und lebensvoller Reichhaltigkeit. Dabei müſſen die Jünglinge ſtets veranlaßt und angeleitet werden, ſich durch Privatſtudien mit einzelnen bedeutenden Partien oder Perſonen der Geſchichte genauer bekannt zu machen und die gewonnene Kenntniß in ſchriftlichen und mündlichen Schilderungen darzulegen. Durch dieſe Privatbeſchäftigung nach eigener Wahl und Neigung wird das Intereſſe für Geſchichte überhaupt ſtärker belebt und der Geſchmack an ernſterer Unterhaltung ſicherer befördert. Hierbei erwähne ich ſchließlich noch den wichtigen Grundſatz, daß auch bei der Wiederholung der Vorträge nicht mit einzelnen Worten oder kurzen Sätzen von den Schülern geantwortet und ſo der ganze Inhalt des Vortrags in lauter winzig kleine Fragmente zerbröckelt werden darf. Die Zöglinge müſſen ganze Perioden mit klarem Blicke überſehen und im Zuſammenhange mit ungehemmter und correcter Rede darſtellen lernen. Wie ſehr dadurch überhaupt der Geiſt gekräftigt und die Gewandtheit der Mittheilung geſteigert werde, habe ich in einer beinahe zwanzigjährigen Praxis zu beobachten reiche Gelegenheit gefunden. — Als Ziel und Umfang der Geſchichtskenntniß im Realgymnaſium iſt anzunehmen eine vollſtändige Ueberſicht der wichtigeren Begebenheiten ſowol der allgemeinen Weltgeſchichte überhaupt als auch im Beſonderen der vorzüglichſten Reiche und Völker; beſonders eine genauere Bekanntſchaft mit der neuen und neueſten Zeit, mit der Entwickelung und Verfaſſung, mit den Zuſtänden und Verhältniſſen, mit den ausgezeichnetſten Staatsmännern und Geſetzgebern vorzüglich der europäiſchen Staaten; Kenntniß der bedeutendſten Thatſachen aus der

Cultur- und Literaturgeſchichte, namentlich auch der einflußreichen Entdeckungen und Erfindungen, der berühmteſten Künſtler und Schriftſteller. Der Schüler muß endlich nach Verhältniß ſeines Alters und hiſtoriſchen Anſchauungskreiſes im Stande ſein, eine verſtändige Vergleichung der alten und neueſten Zeit, der Fort- und Rückſchritte, der Vorzüge und Schattenſeiten der verſchiedenen Zeitalter, Staaten und Völker nach ihrer geſchichtlichen Entwickelung klar und ſelbſtſtändig anzuſtellen. Dieſes Ziel darf nicht etwa als zu hoch und umfangreich betrachtet werden, wenn man bedenkt, daß auf die Erreichung deſſelben unter zweckmäßiger Leitung acht Jahre lang die friſche Kraft und Liebe einer auch durch andere Wiſſenſchaften wohlgeübten und meiſt auch durch äußere Begünſtigungen genügend unterſtützten Jugend gerichtet werden ſoll.

Geographie.

Mit der Geſchichte ſteht die Geographie in nächſter Beziehung. Sie iſt für die Auffaſſung und Feſthaltung der geſchichtlichen Vorgänge und Schilderungen unentbehrlich. Dennoch ſcheint es unzweckmäßig, den Geſchichtsunterricht mit dem geographiſchen oder den geographiſchen mit dem geſchichtlichen zu verſchmelzen oder zu vermengen *). Es erſcheint, beſonders für den höheren Unterricht, zu wichtig, daß den Jünglingen von den Hauptwiſſenſchaften ein zuſammenhängendes, geordnetes und ſelbſtſtändiges Ganze geboten werde. Die Verſtreuung und Zufälligkeit der geographiſchen Mittheilungen beim Geſchichtsunterricht macht die erforderliche Ordnung und Vollſtändigkeit, die Einheit und Anſchaulichkeit der geographiſchen Kenntniß beinahe unmöglich. Ich glaube nicht, daß gegen

*) In jüngſter Zeit hat ſich Hagen für die Verbindung der Geſchichte und Geographie ausgeſprochen. S. „Conſtitutionelle Jahrbb.“ v. K. Weil. Stuttg. 1845. B. I. S. 123.

dieſe Anſicht viel Widerſpruch ſtattfinden werde, da die meiſten Lectionspläne vollſtändig organiſirter Realſchulen der Geographie wenigſtens von den mittleren Klaſſen an beſondere Stunden zuertheilen. Werth, Wichtigkeit und Nothwendigkeit geographiſcher Kenntniß überhaupt iſt in den Worten Gedike's *) treffend ausgeſprochen: „Ohne geographiſche Kenntniß iſt der Menſch ein Maulwurf, der, ohne vorwärts und um ſich zu ſehen, ſein Loch auf- und zuwühlt.“ Es muß in der That mit Wehmuth und Mitleid erfüllen, wenn man Jünglinge kennen lernt, welche mit raſtloſem Eifer in den Schachten der Geſchichte und des Alterthums nach tief verborgenen Schätzen modernder Gelehrſamkeit graben, denen aber der Grund und Boden, auf dem ſie leben und einſt wirken ſollen, völlig unbekannt iſt. Es gehört nicht nur zur wahren Bildung, ſondern gewährt auch ein mannichfaches Intereſſe, mit dem Auge des Geiſtes um ſich zu ſchauen, um ſich herum die Städte und Länder, die Berge und Thäler, die Seen und Meere, die Flüſſe und Ströme, mit dem Treiben und Gewühle der Menſchen, mit ihren Geſteinen, Pflanzen und Thieren, mit allen ihren Schönheiten und Reizen zu überblicken. Inſofern iſt geographiſche Kenntniß für jeden Menſchen nöthig und wünſchenswerth. Daß aber derjenige, deſſen Beruf vorzugsweiſe auf die Benutzung der Erde und ihrer Erzeugniſſe, auf die Geſtaltung und Anordnung der äußeren und inneren Verhältniſſe in den Städten und Staaten, auf den Verkehr und die Beziehungen der Menſchen unter einander, auf die Verſchönerung und Veredelung des Lebens gerichtet iſt, mit der Lage und Eigenthümlichkeit, mit den Vorzügen und Bedürfniſſen, mit den Anſtalten und Einrichtungen, mit den Unternehmungen und Leiſtungen, mit den Denkmälern und Vorbildern anderer

*) „Gedanken üb. d. Methode beim geographiſchen Unterrichte.“ Geſammelte Schulſchr. S. 1.

Länder und Völker bekannt ſein müſſe, iſt ohne weitere Auseinanderſetzung leicht einzuſehen. Der Zögling des Realgymnaſiums kann alſo den gründlichen Unterricht in der Geographie am wenigſten entbehren. Aber abgeſehen von dem materiellen und praktiſchen Nutzen bietet die Geographie auch Nahrung und Gelegenheit zur Entwickelung und Ausbildung aller Seelenkräfte in außerordentlichem Grade und Umfange. Die Sinne erhalten Schärfung und Belebung durch die Betrachtung des Erdglobus, der Karten, der Zeichnungen und Nachbildungen verſchiedener Natur- und Kunſtgegenſtände, das Gedächtniß und die Einbildungskraft durch das Feſthalten und Erneuern der Namen, Zahlen, Beſchreibungen und Erzählungen, das höhere Erkenntnißvermögen durch die große Mannichfaltigkeit neuer Begriffe und Ideen, durch beurtheilende Vergleichungen, durch öftere Uebungen im Aufſuchen der Urſachen, der Gründe und Zwecke, des Nutzens und Einfluſſes, des Werthes und der Wichtigkeit in Hinſicht auf Lage, Bodenbeſchaffenheit, Natur- und Kunſtprodukte, Staats- und Culturverhältniſſe ꝛc. Gemüth und Geſinnung werden durch lebhafte Schilderung merkwürdiger, ſchöner und großartiger Naturerſcheinungen, eigenthümlicher Sitten und Charaktere, vortrefflicher oder fehlerhafter Einrichtungen und Verfaſſungen ꝛc. vielfach erweckt und gebildet. Es verräth Thorheit und Unkenntniß, die Geographie für eine trockene, Geiſt und Gemüth der Jugend ertödtende und abſtumpfende Wiſſenſchaft zu halten *). Allerdings kommt auch bei dieſem

*) S. dagegen Selten: „Hodeget. Handbuch der Geographie“ B. II. S. 18—21. Uebrigens bemerkt Selten S. 13 ſehr richtig, unterrichtet, nicht unterhalten zu werden, ſei das Bedürfniß der Schüler. Nutzreich für die geiſtvollere und geiſtbelebendere Methode des geograph. Unterrichts ſind u. A. die Anſichten von Gedike, Cannabich, Vilmar, Ed. Schwarz, Oppermann, Schacht, Bucher, Lüdde und v. Liechtenſtern. „Ueber d. naturwiſſenſchaftliche und das ſtatiſtiſche Princip in der Beſchreibung, namentlich in der Monographie geographiſcher und ſta-

Unterrichte zur Belebung des Intereſſes und der geiſtigen Regſamkeit ſehr Vieles oder das Meiſte auf die Methode an. Die Compendienmethode iſt beim mündlichen Vortrage die verkehrteſte und langweiligſte. Die zweckmäßigſte und anziehendſte iſt die, vermöge welcher der Lehrer, ſeinen Gegenſtand vollkommen beherrſchend, mit Hilfe von Karten *) und Abbildungen in freien Beſchreibungen und Schilderungen die Gegenden und Länder von den Schülern begleitet gleichſam durchwandert. Er mag mit ihnen in den Thälern, oder auf dem Rücken der Gebirge, oder an Flüſſen und Strömen hingehen, oder von hohen Bergen und Thürmen hinab in die umher liegenden Landſchaften mit ihren Städten und Dörfern ſchauen **). In dem eigentlichen Realgymnaſium, alſo ohne Rückſicht auf die etwa damit verbundenen Elementar- oder Vorbereitungsklaſſen, iſt jedoch auch bei dieſem Verfahren eine ſtreng wiſſenſchaftliche Darſtellung oder Behandlung anzuwenden; vorzüglich ſind die von Carl Ritter begründeten und von Zeune, Berghaus, Schacht u. A. für den Jugendunterricht benutzten Fortſchritte in Hinſicht auf Stoff und Methode des geographiſchen Unterrichts ſorgfältig zu beachten. Die Natur des Erdkörpers, ſeine Geſtalt und Beſchaffenheit, die Einheit und Mannichfaltigkeit ſeiner

---

tiſtiſcher Individualitäten, beim Schulunterrichte." v. Lüdde in deſſen „Zeitſchrift für vergleichende Erdkunde." B. III. S. 150—166. — „Melethema's (Meletemata) für Schulbehörden, geographiſche Lehrer und Kartenzeichner" von Th. v. Liechtenſtern ꝛc. ebend. S. 289—348. Vollſtändige Ueberſicht der methodolog. Literatur für den geogr. Unterricht ſ. „De incrementis, quae ratio docendae in scholis historiae et geographiae cepit. Scr. E. Kapp. Mind. 1831."

*) „E tabula pictos ediscere mundos." Propert. Die Wichtigkeit der Benutzung von Reliefkarten iſt an ſich einleuchtend. „Keine Schulanſtalt, die Anſpruch darauf macht, die Erdkunde in wiſſenſchaftlichem Sinne und als nutzenbringende Wiſſenſchaft im Unterrichte zu behandeln, ſollte die Anſchaffung dieſer Reliefs (von Bauerkeller) verſäumen." Lüdde. Vom Großherzog von Baden iſt die Einführung der Reliefkarten in den Primar-, Secundar-, Polytechniſchen, Militär- und Artillerieſchulen befohlen worden.

**) Vgl. Körner: „Das Weſen der Realſchule" S. 34 f.

Theile, die Gegenstände und Erscheinungen auf und in demselben nach ihren gegenseitigen Beziehungen und innerem Zusammenhange müssen, wie in der Wirklichkeit selbst, so auch bei der wissenschaftlichen Belehrung über die Erde die wesentliche Grundlage bilden. Daran erst knüpft sich die Angabe und Beschreibung der nach menschlicher Willkür und Anordnung getroffenen Bestimmungen und Eintheilungen, der Länder und Staaten. Besonders soll der Schüler die Erde als den Schauplatz der Natur und des Menschenlebens kennen lernen *). Die Erzeugnisse und Erscheinungen, die Veränderungen und Vorgänge, die Schönheiten und Wunder der Natur, die Beschäftigungen und Unternehmungen, die Einrichtungen, Sitten und Charaktere, die Werke und Thaten der Menschen sind demnach wol die Gegenstände, auf welche die Aufmerksamkeit und Wißbegierde der Zöglinge vorzüglich hinzulenken ist **). Bei dem hierbei gebotenen Reichthum des mannichfaltigsten Erkenntnißstoffes aus fast allen Gebieten des Vorstellens und Denkens läßt es sich sehr leicht erklären, warum Manche die Geographie geradezu als die Universal- oder Centralwissenschaft des gesammten Realunterrichts betrachtet wissen wollten. In der That bildet und bietet der geographische Unterricht einen Vereinigungs- oder Mittelpunkt, in welchem sich alle andern Kenntnisse jeder

*) Zu diesem Zwecke sind besonders die werthvollen Leistungen und Verdienste Vogel's, dessen Atlanten und die dazu gehörigen Natur- und Geschichtsbilder, zu erwähnen, durch welche die Idee der Geographie als associirender Wissenschaft auf sehr sinnreiche Weise verwirklicht worden ist.

**) Schacht (Einleit. zu seinem Lehrb. der Geographie) faßt und definirt die Geographie überhaupt als „Beschreibung der Oberfläche des Erdballs nach ihrer natürlichen Beschaffenheit und als Wohnplatz der Menschen." „Die Jugend verlangt Staffage in die Landschaft; sie verlangt Menschen darauf handeln zu sehen." — Sehr empfehlenswerth für Lehrer der Geographie an Realschulen und für realistische Staatsbeamte ist die interessante und geistvolle Schrift von J. G. Kohl. „Der Verkehr und die Ansiedelungen der Menschen in ihrer Abhängigkeit von der Gestaltung der Erdoberfläche." Dresden und Leipzig 1841.

Art des Wiſſens und Forſchens begegnen, in welchem ſie zu anſchaulicher Nutzbarkeit und lebendiger Anwendung gelangen. „Die Geographie iſt eine aſſociirende Wiſſenſchaft und ſie ſoll die Gelegenheit benutzen, Verbindung unter mancherlei Kenntniſſen, die nicht vereinzelt ſtehen dürfen, zu ſtiften *)." Hierbei bietet ſich zugleich eine ſehr ſchickliche Veranlaſſung zur Prüfung und Anwendung der von den Schülern in allen anderen Unterrichtsgegenſtänden erworbenen Einſichten und Kenntniſſe.

Daß vorzugsweiſe und mit beſonderer Gründlichkeit die neuere Geographie, von der alten Geographie aber im Allgemeinen nur ſoviel, als zum klaren Verſtändniß der alten Geſchichte erfordert wird, alſo etwa Weſtaſien, Griechenland und Italien mit ihren auswärtigen Gebieten und Colonien, zu behandeln und dabei wiederum Cultur, Induſtrie, Handel und Staatsverfaſſung, natürlich ohne ſtatiſtiſche Trockenheit und Breite, hervorzuheben ſind, iſt in der Idee und Beſtimmung des Realgymnaſiums hinlänglich begründet. Zur Förderung und feſteren Begründung des geographiſchen Unterrichts ſind, natürlich unter Berückſichtigung äußerer Verhältniſſe, auch kleinere Reiſen im ſächſiſchen und deutſchen Vaterlande beſonders zu empfehlen und nach Möglichkeit auszuführen. Auch ſchon durch einzelne und kürzere Reiſen in nähere Städte und Länder gewinnt der Unterricht und die Kenntniß der Geographie außerordentlich an Anſchaulichkeit und Lebendigkeit, indem durch die Friſche und Klarheit die Erfahrungen und Beobachtungen der Phantaſie ſowol als dem Gedächtniſſe für die Beſchreibungen und Schilderungen unbekannter Gegenden, Städte und Länder, eine auf keinem

*) Herbart in den „Umriſſen zu pädagogiſchen Vorleſungen." Die Anwendung dieſes Grundſatzes darf nicht ſo weit getrieben werden, daß Geſchichte, Naturwiſſenſchaft, Technologie, Politik u. ſ. w. als wirkliche und weſentliche Theile der Geographie erſcheinen.

anderen Wege in ſolchem Grade zu erreichende Stärke und Helligkeit verliehen wird *). Außerdem erweckt die Ausführung kleinerer Reiſen die Luſt und Liebe für Reiſebeſchreibungen, deren Lectüre auf der einen Seite auch für die Jugend die nutzbarſte und reichhaltigſte Quelle geographiſcher Kenntniß, auf der anderen Seite ein eben ſo heilſames als anziehendes Verwahrungsmittel gegen zerſtreuungsſüchtige und geiſterſchlaffende Romanleſerei oder andere zeitvergeudende und herzverderbende Vergnügungsſucht iſt.

Als Ziel des geographiſchen Unterrichts darf wol mit Recht gefordert werden: deutliche, in lebhaften Bildern dem Bewußtſein eingeprägte Vorſtellung der Erdoberfläche, der Gebirgszüge, der Strom- und Flußgebiete, der wichtigeren, vorzüglich europäiſchen Länder in vollſtändigen und ſcharfen Umriſſen mit ihren hauptſächlichen Städten, Flüſſen und Bergen, ſo daß die Schüler im Stande ſind, dieſe Kenntniß mündlich und vermittelſt freier Zeichnung zu bewähren **). Dazu möglich ausgedehnte Bekanntſchaft mit den phyſiſchen und ethnographiſchen Eigenthümlichkeiten der verſchiedenen Länder und Völker, beſonders der europäiſchen, namentlich in

*) S. „Das Fußreiſen als ſicherſtes Beförderungsmittel des Unterrichts in der Erdkunde" ꝛc. dargeſtellt von Dr. L. Boclo. Hannov. 1837. Dieſe Fußreiſen bieten zugleich ein vortreffliches Mittel, die Jugend in die weitere wirkliche Welt der Natur und des Menſchenlebens einzuführen. „Die wirkliche Welt enthält für den Knaben den Stoff ſeines geiſtigen, wie phyſiſchen Wachsthums. Hier, wo ſein körperliches Daſein bedingt iſt, quillt auch die Fülle ſeiner urſprünglichen, ſeiner kernhafteſten geiſtigen Nahrung; hier wo ſeine Seele die erſten, mächtigſten Eindrücke empfängt, wo er durch Selbſtanſchauung alle Fundgruben ſeines künftigen Reichthums ſich öffnet, wo die Sonne über ſeinem Haupte glüht, der Fluß zu ſeinen Füßen rauſcht, wo er liebt und haßt, jauchzt und weint, wo ſeine Theuerſten wohnen und wirken, da ſollte er nicht überwiegend leben? da ſollte nicht vorzugsweiſe ſein Intereſſe gefeſſelt ſein? ſollte mit Uebergewicht ſich jener ſecundären Sphäre zuwenden, wo er ſtatt Dinge nur ihre Bilder ſchaut?" Pfarrius.

**) Für die Uebungen im Kartenzeichnen iſt zu beachten: „Das

induſtrieller (commercieller, gewerblicher) geiſtiger, politiſcher und militäriſcher Hinſicht. Dieſe einem jeden Gebildeten an ſich nützliche und wünſchenswerthe Kenntniß iſt von den Zöglingen der Realſchule bei zweckmäßiger Methode und einigem Fleiße ohne große Schwierigkeit zu erwerben und feſtzuhalten.

Philoſophiſche Propädeutik und Encyclopädie der Wiſſenſchaften.

Nur ſchüchtern wage ich in das Realgymnaſium noch den elementariſchen oder propädeutiſchen Unterricht in der Philoſophie und die Encyclopädie der Wiſſenſchaften einzuführen. Es iſt mir nicht unbekannt, wie ſehr ſich viele Gymnaſialdirectoren gegen die Aufnahme des erſteren Lehrgegenſtandes geſträubt haben, und daß ſelbſt Fichte Jünglinge vor dem Studium der Philoſophie gewarnt haben ſoll *). Mathematik und Sprachen, ſagt man nämlich, ſeien die eigentliche und beſte Vorſchule zur Philoſophie im

Zeichnen der Landkarten. Allgemein faßliche Darſtellung der zum Landkartenzeichnen erforderlichen Kenntniſſe. Ein Hülfsmittel für den geographiſchen Unterricht." Von Ed. Rieſe. Coesfeld 1845.

*) S. Verhandlungen in der Verſammlung norddeutſcher Schulmänner zu Kiel 1837 in „Schulbl. für Mecklenburg und Schleswig-Holſtein" von Zehlicke. B. I. H. 6. S. 40—43. B. II. H. 2. S. 145—66. Auch die Rectorenconferenz in Halle entſchied gegen die Aufnahme der philoſ. Propäd. Vgl. „Ueber die Berechtigung der philoſoph. Propädeutik im Gymnaſialunterrichte" von Deinhardt und Beneke. Brzoska Centralbibl. Jahrg. 1838. H. VI. 7—23. IX. 41—47. coll. IV. 126—127. VII. 105—109. (über den propädeut. Unterricht in d. Philoſ. von Asmuſſen) Deinhardt hat gegen Beneke die Aufnahme der philoſoph. Propäd. mit den treffendſten und trefflichſten Gründen vertheidigt. Das Weſentlichſte gilt auch für die Realgymnaſien. Vgl. Mager: „Pädag. Revue" 1840. S. 209—235. 1845. S. 160 ff. Fichte's Warnung (nach Varnhagen von Enſe's „Denkwürdigkeiten") hatte das eigentliche Studium der Philoſophie und achtzehnjährige Jünglinge im Auge. Ueber das Verhältniß philoſophiſcher Studien zur jugendlichen Schwärmerei und über die deswegen beim Unterricht in der Philoſoph. zu beachtenden Grundſätze und warnende Erfahrungen vgl. des „Verf. Unterrichtsplan für d. höh. Bürgerſch." 1838. S. 41 f. „Philoſoph. und Pädagog." 3 Vorl. S. 42—54.

Jünglingsalter *). Ohne die Richtigkeit dieſer Anſicht an ſich im Mindeſten angreifen zu wollen, ſo iſt doch, beſonders in Bezug auf die mißverſtandene oder mißbrauchte Aeußerung von Fichte, wohl zu bedenken, daß ſelbſt beim Unterrichte in höheren Mittelſchulen, wie die Gymnaſien und Realſchulen ſind, von einem eigentlichen Studium der Philoſophie, von einer tieferen Einweihung in die philoſophiſchen Probleme und Syſteme, natürlich gar nicht die Rede ſein kann und darf. Dies iſt wol auch noch Niemand in den Sinn gekommen. Zu dem eigentlichen, ernſten und tiefen Studium der Philoſophie iſt allerdings erſt das ſpätere Jünglings- und reifere Mannesalter fähig. Als Gegenſtand des Unterrichts in Gymnaſien und Realſchulen kann nur theils die vorläufige Bekanntſchaft mit den Grundbegriffen und hauptſächlichen Fragen der Philoſophie, theils und vorzüglich die faßlichere und praktiſche, auf Beiſpiele und Uebungen gegründete Belehrung über die wichtigeren Sätze und Wahrheiten der Erfahrungsſeelenlehre und der Denklehre gemeint ſein **). Daß dabei vorzugsweiſe die heuriſtiſch ſokratiſche Behandlung angewendet werde, dient ebenſo zur Erleichterung als Annehmlichkeit des Gegenſtandes ***). Ein großer Theil des Inhaltes aus beiden Wiſſenſchaften iſt theils beim

*) S. Föhliſch „Schulſchriften" B. I. S. 237—256.

**) Manche haben aber freilich für die Realſchule auch Vorträge über philoſoph. Rechts-, Sitten- und Religionslehre, Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, oder wenigſtens der Hauptlehren der Aeſthetik; Einige ſogar auch Politik, Theorie der Staatswiſſenſchaft, des Völkerrechtes ꝛc. verlangt. Allein daraus entſtünde gewiß nicht nur eine Ueberhäufung, ſondern auch eine Ueberhebung des Unterrichts. Das Nothwendigſte dieſer Disciplinen wird theils bei dem Unterrichte in der Geſchichte, Geographie und Religion, theils bei der Lectüre und Interpretation der älteren und neueren Klaſſiker, theils beim Geſang- und Zeichnenunterrichte dargeboten.

***) Ueber die heuriſtiſch ſokratiſche Behandlung philoſ. Gegenſtände für Jünglinge vgl. des Verf. „Philoſophie und Pädag." 3. Vorleſung S. 56.—67.

Unterrichte in der Religion, Geschichte und dem ethnographischen Theile der Geographie, theils bei dem Unterrichte in den Sprachen und in der Mathematik bei vielfältigen Gelegenheiten, aber freilich immer nur in zerstreuten Bemerkungen dem Bewußtsein überliefert worden. In der Psychologie und Logik finden diese Bemerkungen ihren Brennpunkt, ihren Zusammenhang, ihre Begründung, ihre Ergänzung und Vervollständigung. Zugleich wird diese zusammenhängende, geordnete und tiefer begründete Kenntniß der menschlichen Seele, ihrer Thatsachen und Gesetze, ihrer Kräfte und Richtungen nach Innen und Außen, eine reiche Quelle werden, aus der auch schon der Jüngling nicht nur für das wirkliche Leben, für die Beobachtung und Behandlung der Menschen, sondern auch für seine wissenschaftliche Thätigkeit, für besonnene Prüfung und klar bewußte Gesetzmäßigkeit seines Denkens und Wissens nach und nach immer mehr Freiheit und Selbstständigkeit schöpfen kann *). Inwiefern besonders durch die Erfahrungsseelenlehre frühzeitig der Grund zu einer verständigen und klaren Selbstkenntniß gelegt werde, und wie wichtig namentlich für den Jüngling auch schon der Anfang dieser Selbstkenntniß sei, habe ich mir bei einer anderen Gelegenheit auseinanderzusetzen vorgenommen. Ich bemerke nur, daß es des Sokrates vorzüglichstes Bestreben war, die geistige und sittliche Erziehung der Jünglinge auf eine ernste und gründliche Selbsterkenntniß zu bauen und daß er diesen Bau durch öftere Gespräche über die Eigenheiten des menschlichen Herzens und Geistes, über die Kräfte und Thätigkeiten des Denkens und Erkennens, über die

*) „Niemand wird einen freien, umfassenden Blick von der Höhe herab auf Wissen und Leben gewinnen, wenn er nicht zum letzten Grunde alles Denkens und Seins hinaufzusteigen trachtet. Ausschließlich durch philosophische Studien steht der Preis der Geistesfreiheit zu erringen. Ohne Philosophie giebt es im wahren Sinne kein Wissen.“ K. Nauwerk.

Mittel und Merkmale, Wahrheit und Irrthum zu unterſcheiden, Trug und Schein zu entdecken, abſichtlich aufzuführen ſuchte *). In der Seelenlehre ſind die Erfahrungen und Beobachtungen über die Spiele und Täuſchungen der Sinne und der Phantaſie, über die Neigungen, Affecte und Leidenſchaften, über Würde und Charakter der Menſchen, der Stände und Völker; in der Denklehre die Aufklärung über die Begriffe und Definitionen, über die allgemeinen Arten, ſowie über die gewöhnlichen Fehler der Schlüſſe und Beweiſe, über die am meiſten vorkommenden Irrthümer und Vorurtheile, ſowie über die Verwahrungsmittel dagegen beſonders hervorzuheben **). Der Schüler iſt dabei zu Anſtrengung des eigenen Nachdenkens im Auffinden der erläuternden Beiſpiele mit ſelbſtthätiger und beſtimmter Nachweiſung der in ihnen enthaltenen Regeln und Geſetze, Lehren und Erfahrungen ꝛc. bald nach analytiſchem, bald nach ſynthetiſchem Verfahren ernſtlich anzuhalten. Aus eigner Erfahrung weiß ich, daß bei einiger Lebendigkeit und Tüchtigkeit des Lehrers durch die auf die angegebene Art behandelten Wiſſenſchaften der Denk- und Seelenlehre dem jugendlichen Geiſte ein eben ſo großes Vergnügen in heiterer und freierer Bewegung und Thätigkeit ſeiner Kräfte, als auch eine weſentliche Erleuchtung und Erweiterung des Selbſt-

*) „Γελοῖόν μοι φαίνεται, ἐμαυτὸν ἔτ' ἀγνοοῦντα τὰ ἀλλότρια σκοπεῖν, σκοπῶ αὖν ἐμαυτόν“ etc. ſagt Sokrates im Phädrus des Plato. Vgl. d. Alcibiad. I. des Plato.

**) Es iſt hieraus auch klar, daß die Logik nicht, wie in der alten und in der neueſten Philoſophie, mit der Metaphyſik verbunden, ſondern als Lehre von den Begriffen, Urtheilen und Schlüſſen, von den Erklärungen, Eintheilungen und Beweisführungen ꝛc. betrachtet werden ſoll. — Auch das preuß. Reglement für die Abiturientenprüfungen fordert, daß der Examinand in den Anfangsgründen der ſog. empiriſchen Pſychologie und der gewöhnlichen Logik, namentlich in der Lehre von dem Begriffe, dem Urtheile und dem Schluſſe, von der Definition, Eintheilung und dem Beweiſe es zu einem klaren und deutlichen Bewußtſein gebracht habe.

bewußtſeins bereitet werde. Für die, welche keine Univerſität beſuchen, würde dieſer Unterricht vielleicht die einzige Vorbereitung und Anleitung zu philoſophiſchen Gedanken und Beſchäftigungen bleiben *). Diejenigen aber, welchen die Univerſität ihre Hörſäle öffnet, würden, von richtigerer Anſicht und wiſſenſchaftlichem Bedürfniſſe geleitet, das Heiligthum der Philoſophie nicht in ſtumpfſinniger Verachtung und Abneigung fliehen und meiden, ſondern ſich mit tieferer Verehrung und Liebe dem Sitze der Weisheit nahen, die mit Recht als die Königin der Wahrheit und Wiſſenſchaft geprieſen wird.

Bis in's letzte Semeſter hat nun der Jüngling einen reichen Schatz verſchiedener Kenntniſſe ſowol aus dem inneren Geiſtesleben als auch aus dem äußeren Naturleben nach den Hauptgruppen und Gebieten des menſchlichen Wiſſens in ſeinem Bewußtſeyn niedergelegt, und zwar ſo, daß er eine jede Wahrnehmung und Erfahrung, jeden Gegenſtand und Begriff, jede Wahrheit und Lehre, auf ihrem Gebiete einzuordnen und einzureihen, gleichſam in ihrer Provinz oder Heimath auf den rechten Platz und in das rechte Fach zu ſtellen weiß, um nach Bedürfniß und Nothwendigkeit theils jede neu erworbene Einſicht und Kenntniß an paſſender Stelle anzuknüpfen und aufzubewahren, theils über eine fehlende oder mangelhafte Kenntniß am rechten Orte Aufſchluß und Auskunft ſuchen und ſicher finden zu können. Wünſchenswerth und zweckmäßig dürfte es nun wol erſcheinen, dem in's praktiſche Leben oder auf die Akademie oder Univerſität übergehenden Jüngling einen klaren Ueberblick auf den Zuſammenhang und das Verhältniß aller Wiſſenſchaften unter einander zu gewähren. Durch die ſo gewonnene Orientirung im Geſammt-

*) In manchen Staaten, z. B. in Oeſterreich und Frankreich, müſſen die in Forſt- und Bergakademien ꝛc. eintretenden Zöglinge vorher einen Curſus der Philoſophie vollendet haben.

reiche der Wiſſenſchaften allein kann und muß ſchon im Geiſte des Jünglings Licht, Einheit und Ordnung ſämmtlicher Erkenntniſſe ſicher und frühzeitig begründet werden. Ohne dieſe Orientirung würde in ſeiner Seele in Bezug auf die einzelnen Hauptwiſſenſchaften und ihre Beziehung zu einander eine chaotiſche Verwirrung und Dunkelheit herrſchen. Die Erkenntnißmaſſen würden bei dem Mangel an innerem organiſchen Verbande und Zuſammenhalte als todte Gelehrſamkeit in einander oder weit aus einander fallen, ohne ſchärfere Scheidung oder tiefer ſchauende Vereinigung. Dieſer Ueberblick iſt für die aus dem Realgymnaſium in's praktiſche Leben oder in die Akademie und Univerſität Uebertretenden um ſo nothwendiger, als jenen dazu ſpäterhin nicht leicht eine Gelegenheit ſich darbietet, dieſe aber mit einem viel klareren und lebendigeren Bewußtſeyn und Intereſſe ihre Fach- oder Berufswiſſenſchaften ergreifen werden. Abgeſehen ferner davon, daß jener Ueberblick vor einſeitiger oder beſchränkter Vorliebe für den eigenen Beruf und deſſen Studium bewahrt, gewinnt der Jüngling durch denſelben ſchon frühzeitig den wahren Standpunkt, von welchem aus alles menſchliche Denken und Forſchen, alles menſchliche Streben und Handeln zu beurtheilen iſt. Jene Orientirung ſtellt ihn auf die für ihn erreichbare Höhe, von welcher herab er die durchwanderten oder noch zu durchwandernden Gebiete des Wiſſens und Erkennens vergnügungs- oder hoffnungsvoll noch einmal oder im Voraus überſchauen, die Lage, Grenzen, Verbindungswege, die Ein- und Ausgangspunkte in heller Beleuchtung ruhig betrachten kann. Ohne dieſen Ueberblick iſt der ſich verſchiedenen Wiſſenſchaften widmende Jüngling einem Wanderer zu vergleichen, der nie eine Karte zur Hand genommen hat, um daraus das Verhältniß und die Lage ſeines jedesmaligen Standpunktes zu den näheren und ferneren Umgebungen und Ländern zu erkennen. Daß die Schule, nicht die Akademie

oder Universität der Ort für diese Belehrung sei, ließe sich vielleicht schon damit beweisen, weil auf das individuelle Bedürfniß oder die subjective Neigung der einzelnen Zöglinge die nöthige Rücksicht zu nehmen der Schule eher möglich ist. Werth und Nutzen dieser allgemeinen Uebersicht der Wissenschaften in dem Realgymnasium dürfte daher wol außer allem Zweifel liegen. Aus meiner eigenen und Anderer Erfahrung weiß ich, wie nachtheilig der Mangel dieser Uebersicht beim Eintritt in das akademische Leben und beim Beginn der höheren Berufsstudien ist, wie außerordentlich erfreuend, wie überraschend und anziehend aber die später zufällig erworbene Einsicht in den organischen Zusammenhang alles Wissens und Erkennens zu sein pflegt. Die hier für die Realschule in Vorschlag gebrachte Encyclopädie der Wissenschaften dürfte natürlich weder in's Detail der einzelnen Disciplinen eingehen, noch eine förmliche und vollständige Methodologie derselben unternehmen. Es würde schon an Zeit dazu fehlen. Doch möchte ich es wol sehr empfehlen und als ein wichtiges und wesentliches Bedürfniß, ja sogar als eine ernste Pflicht und Wohlthat betrachtet wissen, den Abiturienten in sechs oder acht Vorträgen, in mehr freundschaftlicher und trauter Weise allgemeine Belehrungen und nachdrückliche Ermahnungen zu ertheilen, theils für die sogleich in die Praxis Uebertretenden über die Anwendung und Erweiterung der erworbenen Kenntnisse, über die geistige Fortbildung und würdevolle Berufsführung, theils für die die Akademie oder Universität Beziehenden über die Lebenseinrichtung, über das sittliche Verhalten, über Genüsse und Erholungen, über Freundschaft und Verbindungen, über gesellige Freuden und Verhältnisse, und ganz besonders auch über eine verständige Anordnung der Studien, über die Benutzung der Vorträge oder Vorlesungen, über die höhere Ausbildung zum eigenen Denken und Forschen, über Vielseitigkeit und Selbstständigkeit des geistigen

Lebens und Strebens. Solche Belehrungen und Ermahnungen werden, wie mir ebenfalls aus Erfahrung bekannt ist, nicht nur sehr heilsam und segenbringend sein, sondern auch in den Herzen der Jünglinge die lebhafteste und dankbarste Erinnerung und Hochschätzung hinterlassen.

D. Fertigkeiten.

Die bisher betrachteten Unterrichtsgegenstände stärken und bereichern vorzugsweise nach ihrem unmittelbaren Einflusse auf das psychische Leben der Jugend das Vorstellungs- und Erkenntnißvermögen, das Wissen und Denken im Innern des Bewußtseins. Religion, Geschichte und Literatur erfassen in vielen wesentlichen Elementen oder Bestandtheilen ihres Inhaltes auch Gemüth und Willen mit tief bewegender und bildender Durchdringung. In der Naturwissenschaft, in der Mathematik und Geographie finden Herz und Charakter ebenfalls, jedoch nach mehr mittelbarer Einwirkung, veredelnde Läuterung und Erhebung. Für die allseitige und harmonische Ausbildung der Jugend nach ihrer menschlichen Natur und Bestimmung, nach dem Verhältnisse des Menschen zur Wirklichkeit und Außenwelt, die durch ihn nicht blos erkannt und innerlich nachgebildet, sondern auch gestaltet und verschönert werden soll, ist der Erziehung von dem Leben noch eine Aufgabe gestellt, die durch das Wissen und Erkennen, durch das Fühlen und Wollen an sich und allein nicht gelöst werden kann. Diese Aufgabe besteht in der Umwandlung oder Erhebung des Vorstellens und Denkens, des Empfindens und Wollens zum Können und Vollbringen, zum Schaffen und Handeln, oder zur Darstellung und Verwirklichung des Inneren in der Sinnen- oder Außenwelt. Zu dieser Darstellung und Verwirklichung bedarf der Geist des Menschen des Körpers und seiner Organe, die ihm als Vermittler zwischen ihm und der Außenwelt dienen

müſſen, nicht blos um dieſelbe im Innern wahr- und aufzunehmen, ſondern auch um dieſelbe nach ſeinen Zwecken und Ideen zu verändern und mit den inneren Schöpfungen ſeiner Vernunft und Phantaſie verſchönernd zu bereichern. Dieſes Verhältniß des Geiſtes zu dem Körper als ſeinem Werkzeuge oder Vermittler für die Umwandlung und Bereicherung der Außenwelt und Wirklichkeit durch die Benutzung und Anwendung körperlicher oder ſinnlicher Stoffe und Theile nach inneren Bildern und Beſtrebungen heißt eben das Können und Vollbringen. Um nun dieſem Können und Vollbringen die mögliche Vollendung zu gewähren, iſt für den Körper ſelbſt und ſeine Organe eine höhere Entwickelung und Ausbildung erforderlich, weil der Geiſt bei mangelhaften oder unvollkommenen Organen nur Schlechtes und Mißfälliges zu erzeugen oder zu ſchaffen im Stande iſt. Das vollkommene Können und Vollbringen aber, ſo daß es den Ideen und Idealen der Vernunft, den Ideen der Zweckmäßigkeit und Schönheit entſpricht, wird Kunſt genannt, und die ſich dabei offenbarende Ausbildung der körperlichen Organe heißt Kunſtfertigkeit. Daß nun bei der allgemeinen Jugendbildung die Vervollkommnung der körperlichen Organe weder nach allen einzelnen Richtungen noch im höchſten Grade erzielt werden könne, liegt theils in dem Weſen der Schule als bloſer Vorbereitung und Vorbildung, theils in dem beſonderen Maße jugendlicher Kraft und Anlage begründet. Im Realgymnaſium wird jedoch für alle Richtungen mit Verwendung jeder Kraft nach Grad und Umfang die allgemeine Vorbereitung und Hinweiſung geboten, um in jeder dieſer Richtungen theils auf einer höheren Stufe der Specialbildung, theils während der praktiſchen Wirkſamkeit im gewählten Berufe mit größerer Sicherheit das möglich höchſte Ziel erreichen zu lernen. Man könnte vielleicht, vom anthropologiſch pädagogiſchen Standpunkte

aus, jene Kunſtfertigkeiten nach den Organen des Körpers ſelbſt ordnen und eintheilen, und demnach die Kräftigung und Gewandtheit des Körpers überhaupt an die Spitze ſtellen, dann die Entwickelung der einzelnen vom Menſchen zur äußeren, ſichtbaren oder hörbaren Darſtellung ſeines Innern, ſeiner Vorſtellungen, ſeiner Gefühle und Beſtrebungen benutzten Organe, der Hand und des Auges, der Stimme und des Gehöres, in wiefern ſie eben zu jener Darſtellung einer beſonderen Ausbildung bedürfen, in Betrachtung ziehen. Wir wollen jedoch von der gewöhnlichen Anordnung nicht abweichen und zunächſt auch diejenigen Fertigkeiten ausſcheiden, die entweder bei dem übrigen Unterrichte gewöhnlich und am zweckmäßigſten zugleich mit der entſprechenden Erkenntnißbildung, oder nach Bedürfniß und Umſtänden durch Privaterziehung, oder erſt im ſpäteren Leben in Beruf und Praxis zu erwerben ſind. Zu der erſteren Art gehören alle die Fertigkeiten, welche, unterſtützt von der Schärfe der Sinne, in der geſchickten Handhabung verſchiedener Inſtrumente bei Beobachtungen und Experimenten und dergl. beſtehen, z. B. in Bezug auf die Geometrie, Mechanik, Phyſik und Chemie. Hierher iſt auch die Fertigkeit im richtigen und wohlgefälligen Leſen, die kunſt- und ausdrucksvolle Recitation oder Declamation mit ihren weſentlicheren Erforderniſſen der Mimik und Geſticulation zu rechnen, welche ſämmtlich beim Sprachunterrichte berückſichtigt werden. Von der Eigenthümlichkeit des Bedürfniſſes und der Neigung, des Standes und Vermögens ꝛc. hängt die Uebung im Reiten, Fechten, im Spielen muſikaliſcher Inſtrumente u. ſ. w. ab, wofür auf beſondere Weiſe nicht von der Schule, ſondern durch die Familien ſelbſt Sorge getragen werden muß.

Nach dieſen Bemerkungen bleiben zur Betrachtung der allgemeinen Kunſtfertigkeiten beim Jugendunterrichte in öffentlichen Lehranſtalten für Hand und Auge, für Stimme und

Gehör, für körperliche Kraft und Gewandtheit nur diejenigen Fertigkeiten übrig, durch welche der Menſch überhaupt äußerlich die Gedanken und Empfindungen, die Bilder und Ideen ſeiner Seele, die Sicherheit und Leichtigkeit der Herrſchaft über ſeinen eignen Körper Anderen zur Anſchauung und zum Bewußtſein bringen kann. Es ſind dies die Fertigkeiten im Schreiben, im Zeichnen, im Singen und im Turnen. Daß auch bei dieſen Uebungen nicht nur Geſchicklichkeit und Kunſt, ſondern beſonders der das ganze innere Sein und und Leben veredelnde und erhöhende Sinn und Geſchmack für ächte Schönheit begründet werden ſoll, iſt zwar ſehr oft geſagt, aber von zu bedeutendem Gewichte, als daß es hier nicht wiederholt zu werden brauchte *). Gern möchte man in der neueſten Zeit auch die Kunſtfertigkeiten nur auf die materielle Nutzbarkeit beſchränken. Auch in dieſer Hinſicht muß das Realgymnaſium dem Materialismus und Utilismus entſchieden entgegentreten. Nach einer höheren Anſicht vom Werthe und Genuſſe des Lebens ehrt und erſtrebt das Realgymnaſium auch die Befähigung ſeiner Zöglinge für feinere und edlere Geſelligkeit, die für die geiſtvollere Unterhaltung der äſthetiſchen Bildung und des äſthetiſchen Urtheils nicht entbehren kann **). Zu dieſem Zwecke ſollen durch die

*) Vgl. „Ueber Menſchenbildung durch das Schöne, mit beſonderer Rückſicht auf Ton- und Zeichnenkunſt" Föhliſch: „Anſichten über Erziehung und Unterricht ꝛc." Karlsruhe 1836. B. I. S. 72 ff. „Ueber äſthetiſche Bildung" Brzoska Centralbibliothek. 1838. XII. 121—123. Niemeyer „Erziehungslehre" B. I. S. 540—564 ed. IX. Ueber das Verhältniß des Schönen zum Wahren und Guten Schiller's Abhandlungen in den Horen 1795. St. 11. 1796. St. 3. Le beau est la lumière de la vérité (nach Plato). Lamenais glaubte dies ſchöner und ſtärker ſo auszudrücken: le beau est le flambeau du vrai. „Nur das Wahre kann ſchön ſein, nie das Falſche, nur das Gute kann ſchön ſein, nie das Böſe, und das Rechte iſt das Wahre und Schöne." Goethe.

**) Tadey fordert von der höh. Bürgerſchule ausdrücklich „die Ausrüſtung für die geſellige Bildung," für welche nicht ſowol die Kraft, als vielmehr eine gewiſſe Gewandtheit des Geiſtes wünſchenswerth ſei.

Jugenderziehung nicht wirkliche Virtuoſen, wol aber eifrige und einſichtsvolle Freunde der Kunſt, Dilettanten im urſprünglichen und beſſeren Sinne des Wortes, erzogen werden. Man genießt und verſteht ferner Meiſterſchöpfungen der Kunſt erſt dann inniger und tiefer, wenn man darin ſelbſt etwas zu ſchaffen und zu leiſten wenigſtens den ernſten Verſuch gemacht hat. Durch Benutzung der künſtleriſchen Vorbildung im Realgymnaſium bis zu ſeinem letzten Curſus wird in Bezug auf die bildenden und tönenden Künſte, welche hier durch das Zeichnen und den Geſang vertreten werden, noch ein weſentlicher Vortheil geboten. Es wird nämlich das künſtleriſche Talent und Genie einzelner Jünglinge mit Entſchiedenheit hervortreten, um ſeinen inneren Beruf für die Kunſt auf unzweifelhafte Weiſe zu beurkunden, während durch das zu frühe Eintreten in die Kunſtakademien zum großen Theil auf Koſten des Staates viele Handwerker, Pfuſcher und Stümper in der Kunſt herangezogen werden, was weder den unfähigeren Jünglingen, noch der Welt, noch der Kunſt zu Nutzen und Segen gereichen kann*).

Kalligraphie.

Daß die kalligraphiſchen Uebungen, außer dem unmittelbaren praktiſchen Nutzen für die ſichtbare Darſtellung der Gedanken, zugleich überhaupt die Aufmerkſamkeit, den Sinn für Ordnung und Nettigkeit, für Symmetrie und Regelmäßigkeit, die Geduld und Ausdauer in mühſamer Thätigkeit und ſcheinbar kleinlicher Genauigkeit ꝛc. zu entwickeln geeignet ſeien, beweiſt die tägliche Erfahrung. Selbſt das

Dieſe geſellige Gewandtheit wird zum großen Theil durch Geſchmacksbildung und Kunſtſinn befördert. Aber auch für die edelſte Selbſtbeſchäftigung und einſame Erhebung in Stunden der Muße iſt die Kunſtbildung von großem Werthe. Vgl. über die διαγωγή der Alten, beſonders des Ariſtoteles, des Verf. „die Würde der Muſik ꝛc.“ S. 111 f.

*) Vgl. Snell S. 51 ff.

Gedächtniß und die Einbildungskraft, ja sogar die höheren Seelenkräfte, finden zu ihrer Stärkung und Ausbildung mancherlei Stoff und Gelegenheit. Besonders gewinnt auch das jugendliche Gemüth in der Freude über das sichtbare Gelingen der Arbeit und über den ermunternden Beifall des Lehrers eine reichliche Nahrung. In wiefern in gewisser Beziehung selbst die eigentliche Sittlichkeit sogar schon durch den kalligraphischen Elementar-Unterricht gefördert werde, hat Anton Gruner *) angedeutet. Er sagt u. a. zugleich mit Rücksicht auf die Kalligraphie: „Die Kinder freuen sich des Bewußtseins, durch Fleiß, durch Gebrauch ihrer Kraft so weit gekommen zu sein **). Dadurch lernen sie am Fortschreiten und am gewissenhaften Gebrauch ihrer Kraft Geschmack finden; es begründet sich in ihnen eben so sehr die Ueberzeugung, daß durch unermüdete, ausharrende Uebung der Mensch überall hinkommt, wo er hinkommen soll, als die wichtige Wahrheit, daß der Mensch kann, was er will. — Denn was der Wille beim Lernen vermochte, das wird er auch beim Gutsein vermögen. Wie unendlich viel wird hierdurch in moralischer Rücksicht, insonderheit auch für Energie oder Willenskraft gewonnen!"

Die Methode des kalligraphischen Unterrichts soll zu diesem Zwecke nicht blos von praktischen, sondern auch und vorzüglich von pädagogischen Grundsätzen und Rücksichten

*) In den Briefen aus Burgdorf über Pestalozzi ꝛc. Frankf. a/M. 1800 ed. II. Br. 17.

**) „Die Freude einer gelingenden Arbeit wird von allen andern Freuden, welche die Erde hat, zusammengenommen nicht aufgewogen. Das höchste Wesen kennt nur die Freude des Schaffens, und welchen Menschen seine Arbeit beglückt, der freut sich auf ähnliche Weise, wie sich Gott freut. Jede andere Lust erinnert uns beschämend an die Schranken unserer Natur, die Lust der Thätigkeit deckt uns deren Unendlichkeit auf." Hoffmeister: „Schillers Leben." S. 247.

geleitet werden *). Der Zweck der kalligraphiſchen Uebungen iſt unmittelbar allerdings nur auf die Aneignung einer deutlichen, wohlgefälligen und geläufigen Handſchrift gerichtet. Allein höhere Rückſichten gebieten, auch von den Schreibeübungen, namentlich in den oberen Klaſſen, alle die pädagogiſchen Vortheile zu ziehen, welche die Kalligraphie theils als eigentliche Kunſt, theils als wirkliche Theorie und Wiſſenſchaft darbietet. Als Kunſt hat dieſer Unterricht den Zweck im Auge zu behalten, daß die Zöglinge ſo früh als möglich in den mannichfaltigen Schriftzügen jeder Art, in deren Ausſchmückung und Verbindung zu einem größeren Ganzen, die Ideen einfacher und edler Schönheit immer beſtimmter erfaſſen und darſtellen lernen. Die Idee innerer Vortrefflichkeit und Vollendung muß bei jedem jugendlichen Thun und Schaffen vor Augen ſchweben. Als Theorie und Wiſſenſchaft aber iſt es zugleich Aufgabe dieſes Unterrichts, die Grundſätze und Regeln für die Bildung, Verbindung und Verzierung der einzelnen Buchſtaben; für die ſymmetriſche Anordnung und geſchmackvolle Ausſchmückung, für die Zuſammenſtellung und Abwechſelung der Schriftarten, über das Weſen und den Charakter der vorzüglichſten Schrift- und Ductusarten ꝛc. zu klarem Bewußtſein zu erheben. Für den alltäglichen Haus- und Geſchäftsbedarf wäre dies allerdings ganz überflüſſig. Da aber auf der einen Seite jede Thätigkeit und Kraftübung

*) Mit ſeltener Umſicht und Gründlichkeit ſind die bewährteſten und wichtigſten Grundſätze der Pädagogik auf die Theorie des kalligraph. Unterrichts übergetragen von F. K. A. Zſchille in deſſen „Elementarſchule ꝛc. nach wahrhaft erziehender Methode.“ Leipzig 1845. Dieſe Schrift iſt jedem Schreiblehrer, welcher nicht Zeit und Neigung genug beſitzt, der Pädagogik ſelbſt ein ſorgfältigeres Studium zu widmen, dringend zu empfehlen. Vgl. „Ueber den Schreibunterricht auf Realſchulen“ v. D. Kruſe in „Rhein. Blätt.“ N. F. H. 3. S. 251 ff. Den ſpeciellen Lehrplan für preuß. Gymnaſien und Realſchulen in Bezug auf das Schönſchreiben, Zeichnen und Singen ſ. bei Ohlert und Hoſchke „über die höh. Bürgerſchule.“

der Jugend durch deutliche Erkenntniß und Einsicht befestigt und zu möglicher Vollkommenheit entwickelt werden soll, auf der andern Seite aber diese Erkenntniß und Einsicht bei Gelegenheit der Uebungen selbst mit nur geringem Zeitaufwande erworben werden kann, so ist die auch bei den kalligraphischen Uebungen sich leicht von selbst darbietende Veranlassung zu belebender und erweiternder Aufhellung des Bewußtseins nicht unbeachtet zu lassen. Durch diese Rücksicht auf die Kalligraphie als Kunst und Wissenschaft wird auch dem langweiligen Mechanismus und der geistlosen Dressur der bei diesem Unterrichte gewöhnlichen Copirmethode vorgebeugt. Daß zugleich der Inhalt der Vorlegeblätter nicht nur ein belehrender, sondern auch ein veredelnder sein könne und solle, leuchtet aus den allgemeinen Grundsätzen der Jugendbildung ein. Das Ziel des kalligraphischen Unterrichts ist demnach, um dies schließlich zu wiederholen, für die praktische Anwendung eine leserliche und gewandte Handschrift, für die allgemeine Humanitäts- und Kunstbildung, Sinn und Geschmack besonders für wahrhaft schöne Meister- und Musterwerke der Kalligraphie.

Zeichnen.

Die Geschmacks- und Gemüthsveredelung, die eigentliche Kunstsinnigkeit und Kunstgenußfähigkeit, die allgemeine Kraftentwickelung zum Schaffen und Darstellen des Schönen für Auge und Ohr wird am lebhaftesten und bestimmtesten durch das Zeichnen und Singen begründet. Das Zeichnen vertritt auch im Realgymnasium die bildende Kunst überhaupt, für deren Verständniß und Genuß, oder auf deren höhere Auffassung und Ausübung es vorbereiten soll. Der unmittelbare Vortheil dieses Unterrichts besteht in der Gewinnung theils eines scharfen und sicheren Augenmaßes, theils einer leichten und gewandten Handführung, um Formen, Gestalten und

Gruppen in den Natur- und Kunstwerken lebhaft aufzufassen und richtig darzustellen. Diese Fertigkeit hat schon an sich für die Kräftigung und Verfeinerung des Gesichtssinnes durch die zur Lenkung und Festhaltung der Aufmerksamkeit erforderliche Herrschaft und Energie des Bewußtseins einen außerordentlichen Werth *). Es stärken und beleben die Uebungen im Zeichnen außerdem die Einbildungskraft mit einem großen Reichthume der mannichfaltigsten Erscheinungen und Bilder sowol aus dem wundersam schaffenden und gestaltenden Leben der Natur, als aus dem sinnreich-schöpferischen und thatvollen Walten des Menschengeistes. Ferner das Auge des Jünglings und Mannes, welches durch frühere Gewöhnung und Uebung die kleineren und feineren Züge und Verhältnisse räumlicher und sichtbarer Natur- oder Kunstgegenstände mit Klarheit und Lebhaftigkeit erfassen lernte, wird nicht gleichgiltig und stumpf über die oft so einfach schönen und erhabenen, aber wenig auffallenden und glänzenden Erschei-

*) „Der Endzweck der wahren Erziehung des Menschen ist die vollkommene Ausbildung seines Herzens und Geistes, wozu ihm seine Sinne als Mittel verliehen worden. Eine möglichst vollkommene Handlungsweise erfordert ein vollkommenes Urtheilen. Dieses aber kann sich nur auf ein eben so richtiges Empfinden und Denken gründen, welches ein eben so vielseitiges, als streng richtiges Vergleichen voraussetzt; zu diesem aber gehört möglichst vervollkommnetes Sehen, Hören u. s. w. Denn durch die Sinne erhält der Mensch den Stoff zu dem, was er hernach durch den Verstand weiter verarbeitet, zusammensetzt und theilt. Den Stoff zu den meisten und wichtigsten Begriffen erhalten wir durch das Gesicht und Gehör; daher tragen diese weit mehr zur Ausbildung des Verstandes bei, als die andern Sinne. Zu einem möglichst richtigen Sehen führt ein vollkommen guter Zeichnenunterricht. Ein vollkommener Zeichnenunterricht ist, welcher als Mittel, streng richtig, genau und vollständig sehen, vergleichen, beurtheilen und sich einander mittheilen zu lernen, so wie den Geschmack, den Geist und das Gefühl zu bilden, angesehen und dieser Ansicht entsprechend betrieben wird." Just. Krauskopf („Theoret. prakt. Zeichnenkunst" in der Einleit. über die Wichtigkeit der Bildung des Gesichtssinnes). Ueber den pädagogischen Werth der Zeichnenkunst mit Bezug auf die höhere Bürgerschule s. Allgemeine Schulzeitung 1842. N. 157.

nungen und Gestaltungen der Natur und des Lebens dahingleiten. Das Auge ist dem Menschengeiste als Organ verliehen, nicht nur um überhaupt die Außenwelt, ihre Gestalten und Farben, ihre Verhältnisse und Vorgänge wahrzunehmen, sondern auch und vorzüglich die sichtbare Schönheit und Herrlichkeit der göttlichen und menschlichen Schöpfungen in beglückendem Anschauen zu erkennen und zu empfinden. Außer der Schönheit der Töne giebt es ja für die sinnliche Wahrnehmung keine größere und reinere Schönheit als die der Farben und Gestalten, welche die Natur in unserem Auge und in unserer Seele wiederspiegelt. Die bildende Kunst ist in der That nur die nachahmende Offenbarung des Menschengeistes, welcher an sinnreichen, idealen Erfindungen nach den Vorbildern der Natur sich und Andere zu erheben und zu ergötzen sucht. Um die Musterbilder der Natur und des Menschenlebens, um die idealen Nachbildungen in den Meisterwerken der Malerei, Sculptur u. s. w. mit tieferer Einsicht und innigerem Genusse erkennen und empfinden zu lernen, ist beim höheren Unterrichte die Uebung der Jugend im Zeichnen unentbehrlich, denn diese Einsicht und Genußfähigkeit ist in der neueren Zeit, neben der musikalischen Bildung, zum wesentlichen Bestandtheile geistiger und geselliger Veredelung geworden. Mangel an Sinn und Einsicht für Schönheiten der Natur, der Gemälde, der Statuen ꝛc. schließt in der Regel nicht nur von dem Anspruche auf die Ehre ächt humaner Bildung, sondern auch von der Theilnahme an dem Genusse feineren und geistvolleren Umganges aus. Die Berechtigung zu diesem Anspruche und Genusse durch den höheren Jugendunterricht dürfte also wol über jeden Zweifel erhaben sein. Daß aber auch außer dem Gesichtspunkte allgemeiner Humanitätsbildung und Geistesveredelung der Zeichnenunterricht seine Stelle im Realgymnasium behaupten werde, leuchtet von selbst aus der Eigenthümlichkeit der höheren

realiſtiſchen Berufsarten ein, für welche das Realgymnaſium die Vorbereitung bieten ſoll. Wie ſchon mehrfach erwähnt, ſind dieſe Berufsarten zum großen Theil und vorzugsweiſe auf die Beherrſchung und Geſtaltung der Natur, ſinnlicher Gegenſtände und körperlicher Stoffe gerichtet. Daß nicht nur die lebhafte, deutliche Vorſtellung von der Natur, ihren Erſcheinungen und Vorgängen, von den Formen und Farben, von den Lagen und Verhältniſſen jener Stoffe und Gegenſtände, ſondern auch die treffende und gewandte Ab- und Nachbildung derſelben zur Befeſtigung der Erkenntniß, zur Sicherung und Erweiterung der Herrſchaft ganz unentbehrlich ſei, ſieht jeder ein, welcher einen tieferen Blick in die Mathematik und Naturwiſſenſchaft, in das Weſen der verſchiedenen Gewerbe und induſtriellen Lebensrichtungen gethan hat. Der Mechaniker, der Phyſiker, der Geometer, der Oekonom, der Mineralog, der Botaniker und Zoolog, der Geognoſt, der Forſt- und Bergmann, der Baumeiſter und Kunſtgärtner bedarf der Fertigkeit im Zeichnen und Nachbilden in vielfacher Hinſicht zur Erweiterung ſeiner Berufswiſſenſchaft und Praxis. Wie erwünſcht dieſe Fertigkeit aber auch dem Chirurgen und Mediciner ſein müſſe, bezeugt ſchon ein flüchtiger Blick auf die zu den Schriften über Anatomie und Pathologie gehörigen Lithographien oder Kupferwerke. Die mediciniſch-chirurgiſchen Bildwerke in der wiſſenſchaftlichen Literatur der Heilkunſt zur Veranſchaulichung pathologiſcher Zuſtände, der mannichfaltigſten Inſtrumente und Operationen *) haben ſo

*) Man ſ. z. B. Gluge's „Atlas der pathologiſchen Anatomie oder bildliche Darſtellung und Erläuterung der vorzüglichſten krankhaften Veränderungen der Organe und Gewebe des menſchlichen Körpers" v. Ammon's „kliniſche Abbildungen der Krankheiten und Bildungsfehler des menſchlichen Auges." Günther's „Operationslehre am Leichname, in lithographirten Abbildungen mit erläuterndem Texte." Vogel's „Erläuterungstafeln zur patholog. Hiſtologie" ꝛc. 26 Tafeln mit 291 Fig. wovon 270 nach der Natur gezeichnet ſind.

viel Beifall und Anerkennung gefunden, daß ſogar die pathologiſche Phyſiognomik ſich durch ſolche bildliche Darſtellung zu vervollkommen und zu erweitern geſucht hat *). Theils zum Verſtändniß theils zur eigenen Angabe anatomiſcher und pathologiſcher Darſtellungen für das Auge bedarf der Mediciner gewiß weit mehr der Zeichnenkunſt als der Kunſt in Verfertigung lateiniſcher Verſe nach alcäiſchem oder asclepiadeiſchem Oden- oder Hymnenmetrum. Selbſt für die humaniſtiſche Bildung iſt die Fertigkeit im Zeichnen ſicherlich von größerem Gewichte, als die trügeriſche Geſchicklichkeit im metriſchen Aneinanderreihen aus dem Gradus ad Parnassum oder ſonſt woher zuſammengeſtoppelter Floskeln und Redensarten. Daß der Lithograph, Kupferſtecher, Maler, Architekt, Bildhauer ꝛc. einer tüchtigen Grundlage und Vorbildung bedürfen, um auf und mit derſelben ſich zur vollendeten Ausübung ſeiner Berufskunſt emporzuſchwingen, hat noch Niemand in Zweifel gezogen. Ob aber dieſe Grundlage und Vorbildung in einem Realgymnaſium oder in beſonderen mit den Kunſtakademien ſelbſt verbundenen Elementarklaſſen am zweckmäßigſten zu gewinnen ſei, davon ſoll ſpäterhin die Rede ſein. — In Bezug auf die Methode iſt auch der Zeichnenunterricht in ähnlicher Art wie der kalligraphiſche Unterricht als Kunſt und Wiſſenſchaft zu behandeln. Der Zeichnenunterricht bietet noch vielmehr Stoff und Veranlaſſung zur Uebung des Geſichtsſinnes und zur Bereicherung des Bewußtſeins in Bezug auf Schönheit und Wohlgefälligkeit dar. Die geiſtvollere Methode muß Weſen und Charakter der Formen und Farben, der Geſtalten und Gruppen, der Verhältniſſe von Nah und Fern, von Hell und Dunkel, von Licht und Schatten ꝛc. an Gegenſtänden der Natur und Kunſt dem jugendlichen Geiſte und Gemüthe in beſtimmten und

*) S. Baumgärtner's „Krankenphyſiognomik. Mit 80 nach der Natur gem. Krankenbildern." (Stuttg. 1841 und 42).

kraftvollen Typen tief einzuprägen ſuchen. Der Unterricht im Zeichnen kann zugleich mit dem im Singen, in der Poetik und Styliſtik, die Grundbegriffe und Geſetze der Aeſthetik vorläufig andeuten oder ahnen laſſen. Unter den verſchiedenen Arten des Zeichnens iſt wol, gegen die methodiſchen Grundſätze von Peter Schmid, der Anfang mit dem freien Handzeichnen nach guten Muſterblättern zu machen, um dann nach ausreichender Uebung der Hand, des Augenmaßes und des Schönheitsſinnes zu dem Auffaſſen und Darſtellen wirklicher Körper und Geſtalten der Natur und Kunſt überzugehen. Das Zeichnen nach der Natur, wie es Peter Schmid in den Anfangsunterricht eingeführt wiſſen will, ſetzt für die Auffaſſungs- und Darſtellungsgeſetze eine größere Reife des Verſtandes und wegen der, außerordentliche Anſtrengung und Ausdauer erfordernden Schwierigkeit der Ausführung eine größere Willensſtärke voraus, als ſie im Geiſte und Charakter der Jugend im Allgemeinen zu ſuchen und anzutreffen ſind. Namentlich iſt dieſe Methode in Klaſſen von vierzig bis funfzig Schülern faſt gar nicht anwendbar, obgleich manche Lehrer und Verehrer dieſer Unterrichtsweiſe das Gegentheil behaupten. So weit meine Erfahrung reicht, habe ich die Bemerkung gemacht, daß von einer größeren Anzahl jüngerer zwiſchen dem 10. und 14. Lebensjahre ſtehender Elementarſchüler immer nur ſehr wenige Einzelne einige Fähigkeit im Naturzeichnen erwarben, und daß das klaſſenweiſe Naturzeichnen erſt beim höheren Unterrichte mit einer geringeren Schülerzahl, z. B. in Kunſtakademien und techniſchen Lehranſtalten, mit glücklichem Erfolge bezweckt und geübt werden kann. Hierbei iſt noch obendrein nicht zu vergeſſen, daß die Zöglinge jener höheren Lehranſtalten in dieſelben meiſt mit ziemlicher Vorbereitung im Freienhandzeichnen einzutreten pflegen, und daß ja eben von dem Grade dieſer Vorbildung auch das Gedeihen und der Fortſchritt

im Naturzeichnen abhängig erſcheint. Das bloſe Leugnen und Dagegenreden mancher ungebildeter oder eingebildeter Zeichnenlehrer, die aus Bequemlichkeit oder Ungeſchicklichkeit ihren Unterricht lieber mit ganz unvorbereiteten Schülern beginnen zu wollen und immer wieder von vorne anfangen zu müſſen behaupten, kann nicht das Mindeſte beweiſen. Demnach dürfte die methodiſche Stufenfolge, welche Otto in ſeiner „Pädagogiſchen Zeichnenlehre" empfohlen hat, für den erſten Unterricht mit größerer Zweckmäßigkeit in Anwendung gebracht werden. In den oberen Klaſſen des Realgymnaſiums muß natürlich ſowol das Real- als das Idealzeichnen auf eine höhere Stufe erhoben werden, und während in den unteren Klaſſen, nach ſtrengen Vorübungen im geometriſchen Zeichnen, das freie Handzeichnen der Hauptgegenſtand des Unterrichts bleibt, iſt dort auf den künftigen Beruf und das vorherrſchende Talent der Zöglinge mögliche Rückſicht zu nehmen. In jener Hinſicht iſt z. B. das Situations-, das Plan-, Fortifications-, Maſchinen-, Ornamenten- und Architecturzeichnen, das Pflanzen- und Thierzeichnen, in dieſer Hinſicht z. B. das Frucht- und Blumenzeichnen, die Darſtellung menſchlicher Figuren oder die Darſtellung landſchaftlicher oder hiſtoriſcher Gegenſtände mit weiſer Umſicht zu pflegen und auszubilden. Es ſcheint nicht unmöglich oder tadelnswerth, daß einige Schüler von Talent und regerem Eifer, auch ohne ſich dem Künſtlerberuf ganz widmen zu wollen, über das Zeichnen mit Bleiſtift, Kreide und Tuſche hinaus bis zum Malen mit Waſſerfarbe fortgeführt werden *). Die, welche die Malerkunſt zu ihrem Berufe machen wollen, würden jedoch von dieſem Fortſchritte im Realgymnaſium eher zurückzuhalten ſein, um in dem eigentlichen Zeichnen und Tuſchen,

*) S. dagegen Tadey S. 144 f. In der Realſchule zu Halle werden von den Geübteren ſogar Verſuche in der Oelmalerei gemacht. S. Programm 1845. S. 63.

verbunden mit einer genaueren Kenntniß der Licht und Schattenlehre und mit den Anfangsgründen der Perspective, einen desto tüchtigeren Grund zu legen. Das Modelliren und Bossiren dagegen, welches in einigen Realschulen ebenfalls geübt wird, scheint ausschließlich den Akademien und technischen Lehranstalten anzugehören. Zweck und Ziel des Zeichnenunterrichts sind für das Realgymnasium im Allgemeinen theils die Geschicklichkeit in selbstständiger Auffassung und Darstellung wirklicher Körper und Gegenstände der Natur und Kunst, theils die Läuterung und Veredelung des Geschmackes und Sinnes für wahre und einfache Schönheit überhaupt, insbesondere aber in Kupferstichen, Gemälden, Statuen und anderen Sculpturen, Gebäuden, Geräthschaften und Gefäßen, Garten-, Haus- und Zimmerverzierungen ꝛc. Der in großen Städten leicht mögliche Besuch von Kunstmuseen, besonders Gemäldegallerien und Antikenkabinetten, unter Anleitung des Zeichnenlehrers oder eines andern kundigen und kunstsinnigen Begleiters, würde den fleißigeren Zöglingen ebenso viel lohnenden Genuß als lehrreiche Kunstanschauung in unverlöschlichen Typen und Mustern ächter Schönheit gewähren.

Singen.

Daß der Gesang, dessen Ausübung in öffentlichen Unterrichtsanstalten von größerer Schülerzahl die musikalische Bildung allein ausmachen und begründen kann, zur geistigen Bildung überhaupt und sittlichen Veredelung, besonders für die Belebung und Läuterung des Gemüthes und der Gefühle, von entschiedener Wichtigkeit sei und darum als Lehr- und Uebungsgegenstand für die Jugenderziehung und harmonische Geistesentwickelung nicht entbehrt werden könne, dürfte jetzt kaum eines Beweises bedürfen *). Wie Hand und Auge,

*) Vgl. des Verf. „Die Würde der Musik im griechischen Alter-

über die elementarische Uebung durch das Schreiben hinaus, einer weiteren Ausbildung fähig sind und dieselbe durch den Zeichnenunterricht erhalten, so können auch die Organe des Sprechens und Hörens durch den Unterricht im Gesange auf eine höhere Stufe ihrer Entwickelung erhoben werden. Eröffnet sich ferner durch die Kunst des Zeichnens und Malens dem wahrnehmenden Auge und der nachbildenden Hand die Welt schöner Formen, Farben und Gestalten, so thut sich durch die Kunst der Musik und des Sanges dem empfänglichen Ohr und der schöpferischen Menschenstimme die Welt anmuthiger Töne, Rhythmen und Harmonien auf. Die Welt musikalischer Töne und Tonverbindungen liegt dem inneren Verständniß um so näher und ist für eine tiefere und lebendigere Auffassung um so geeigneter, je mehr der Ton nach der reichen Mannichfaltigkeit seines Wesens und Wechsels, namentlich der der menschlichen Stimme, aus den Tiefen des Gemüthes frisch und kräftig hervorquellend und in dasselbe wieder überströmend, die verwandte Seele mit wunderbar zauberischer Macht ergreift und erschüttert. Während sowol bei Erfindung und Darstellung, als bei Wahrnehmung und Auffassung der Formen, Farben und Gestalten vorzugsweise und unmittelbar die Phantasie thätig ist, scheint bei der Erfindung und Darstellung, bei der Wahrnehmung und Auffassung der Töne und Tonreihen, der Melodien und Harmonien, vorzüglich der lebendige Mittelpunkt alles Fühlens und Empfindens, das Herz oder das Gemüth, in eine die

thume zur Beachtung für die Gegenwart dargestellt." Dresd. u. Leipz. 1838. Stallbaum: „über den innern Zusammenhang musikalischer Bildung der Jugend mit dem Gesammtzwecke des Gymnasiums." Lpz. 1843. Alberti: „die Musik in Kirche und Schule. Ein Beitrag zur christlichen Erziehungswissenschaft." Marienwerd. 1843. Ueber Gesangunterricht und dessen Werth in den Volksschulen spricht sich auch Cousin in seiner „Reise nach Holland" sehr einsichtsvoll aus. (Vgl. Allgem. Schulz. 1845. N. 54. S. 438.) In Frankreich wird für Gesangübungen in niederen und höheren Lehranstalten eifrigst Sorge getragen.

ganze Seele durchſtrömende und durchbebende Bewegung geſetzt zu werden. So wie jedes ſtärkere Gefühl der Freude und des Schmerzes unwillkührlich zum tönenden Laute und zur offenbarenden Rede wird, ſo bringt auch wiederum der Ton und jedes Tongewebe durch das aufnehmende Ohr unmittelbar in das innerſte Leben der Seele, in Herz und Gemüth ein und erweckt nach der tieferen Eigenthümlichkeit ſeines Weſens und Wirkens die ſchlummernden Gefühle zu Freude und Wehmuth. Gilt im Allgemeinen ſchon von der Muſik überhaupt, daß ſie durch kunſtmäßige Vereinigung der mannichfaltigſten rhythmiſchen, melodiſchen und harmoniſchen Geſtaltungen dem Ohre einen ſinnlich wohlgefälligen Genuß, dem Gemüth eine wohlthuende Aufregung und Befriedigung, dem nach Erkenntniß ſtrebenden Geiſte eine bei aller ſcheinbaren Freiheit doch an Geſetz und Maaß gebundene Welt von Tongeſtalten darbietet, ſo iſt dies in noch viel unmittelbarerer Weiſe beim Geſange der Fall. Es giebt wol keine Kunſt, die eine ſo allgemeine und entſchiedene Macht und Herrſchaft über die Gemüther der Menſchen von den verſchiedenſten Alters- und Bildungsſtufen übte, als die Kunſt des Geſanges. Ihre Wichtigkeit für die Volks- und Jugendbildung iſt daher ſchon ſeit den älteſten Zeiten anerkannt, ihre Anwendung zu dieſem Zwecke von den geiſtvollſten Denkern und Erziehern hochgeprieſen, von den gebildetſten Staaten und weiſeſten Regierungen überall begünſtigt und befördert worden. Daß Gehör und Stimme für genaue, beſtimmte, reine und geordnete Auffaſſung und Darſtellung der Töne, der Tonfolge und Tonverſchmelzung, des Accentes und des Zeitmaaßes nach Rhythmus, Takt und Melodie, nach Ausdruck und Schönheit durch Geſangübungen am Vollkommenſten entwickelt werden, liegt ſo offenbar am Tage, daß es kaum erwähnt zu werden braucht. Aber auch durch ihren eigenthümlichen Einfluß auf jede andere Seelenkraft unter-

ſtützt ſie die wichtigſten Zwecke der Erziehung. Obgleich, wie ſchon bemerkt worden iſt, das Leben und die Bewegung der innerſten Gemüthswelt durch Muſik und Geſang vorzugsweiſe erquickungsreiche Nahrung und tiefwohlthuende Erregung empfängt, obgleich zunächſt die Stimmungen und Gefühle der Seele durch das eigenthümliche Weſen der Tonarten, der Rhythmen, der Melodien und Harmonien gehoben und geadelt werden, ſo bietet die tiefere Erfaſſung und ernſtere Behandlung der Tonkunſt und des Geſanges doch auch dem Gedächtniſſe, der Phantaſie, dem Verſtande, der Urtheilskraft, der Vernunft, dem Willen und Charakter eigenthümliche und mannichfaltige Elemente der Entwickelung und Ausbildung. Gedächtniß und Phantaſie gewinnen durch Feſthaltung und Wiedererneuerung von Tönen, Tonreihen, Rhythmen und Melodien, durch lebhafte Verſetzung der in ihnen ausgedrückten Stimmungen und Gefühle eine weſentliche, in hohem Grade ſtärkende und bereichernde, ganz eigenthümliche Erweiterung. Die mit den praktiſchen Uebungen verbundene Theorie und Belehrung über die Geſetze der Harmonie, der Rhythmik und Melodik, über die innige Verwandtſchaft der Töne und Tonarten, der Melodien und Harmonien, des muſikaliſchen Ausdruckes und Vortrages ꝛc. mit den Ideen der Vernunft, mit den Affecten des Gemüthes, mit den Richtungen und Leidenſchaften des menſchlichen Willens entwickeln und ſchärfen zugleich die wiſſenſchaftliche wie die äſthetiſche Erkenntniß- und Urtheilsfähigkeit, erhellen und erweitern ebenfalls ganz eigenthümliche Gebiete des innerſten Bewußtſeins und Seelenlebens. Die in ſchönen, einfachen, fließenden, ſinn- und kraftvollen Melodien und Texten ausgeprägten Ideen der Erhebung und Ergebung, des Frohſinns und der Heiterkeit, der Freundſchaft und Vaterlandsliebe, des Muthes und der Begeiſterung, des frommen Sinnes und des tiefen, ſtillen Seelenfriedens üben auf Neigung und Geſinnung, auf Willen

und Charakter eine läuternde und ſtärkende Kraft aus *). Darum iſt es unbegreiflich, daß in vielen höheren Lehr- und Erziehungsanſtalten die Geſangbildung ſo vernachläſſigt oder gleichgiltig behandelt wird **). Die Bedeutung der Tonkunſt für die höhere Geſelligkeit, für die religiöſe Erbauung, für feinere und edlere Erholung und Erheiterung, für beglückende Einſamkeit und ſtillen Frieden ſuchende Abgeſchiedenheit nach harten Mühen und verwundenden Erfahrungen des alltäglichen Lebens erhebt dieſe Kunſt zu einem beſonders wichtigen Gegenſtande auch im Kreiſe des Realunterrichts ***). Die Geſchäfte und Verhältniſſe, in und unter welchen der Realſchüler in Zukunft wirken und leben ſoll, ſind an ſich meiſt ſo herabziehend und entadelnd, ſo materialiſirend und ſenſualiſirend, ſo viel Kampf mit widerſtrebenden Elementen

*) S. über die κάθαρσις der Seele und des Charakters durch die Kunſt und das Schöne überhaupt des Verf. „D. Würde der Muſik" S. 75 f. Garve, „Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften" 10, 2. S. 240.

**) Vgl. des Verf. „Unterrichtsplan" ꝛc. S. 51 ff.

***) Wo nur geſelliges Leben in edlerer Weiſe ſich gebildet hat und gemeinſame Gefühle ſich darthun wollen, da iſt die Tonkunſt und zunächſt der Geſang das einfachſte, natürlichſte Medium, durch welches wie durch elektriſche Leitung ein größerer Kreis in innere Verbindung und wechſelſeitige Bewegung geſetzt wird. Ein Sängerchor erſcheint als ein alle Unterſchiede und Widerſtreite äußerer Verhältniſſe oder Beſtrebungen aufhebender Verein von Freunden zur heitern und ſelbſtſuchtloſen Darſtellung eines muſikaliſchen Kunſtwerkes. „Ein Chor," ſagt Herder, dem göttlichen Plato beiſtimmend, „iſt gleichſam ſchon eine Geſellſchaft Brüder, das Herz wird geöffnet und ſie fühlen im Strome des Geſanges ſich eine Seele und ein Herz." Man hat daher auch nicht ganz mit Unrecht den Einfluß des Geſangunterrichts geltend gemacht, den die Vereinigung einer größeren Anzahl von Schülern zur gemeinſamen Production eines künſtleriſchen Ganzen ſowol auf Disciplin und auf Unterordnung des Individuellen unter das Allgemeine überhaupt, als auch insbeſondere auf Erweckung und Beförderung eines edleren Gemeinſinnes und Staatslebens zu äußern vermag. Sparta und Athen, ſowie die griechiſchen Geſetzgeber und Philoſophen legten auf die muſikaliſche Bildung der Jugend aus dieſer Rückſicht ein außerordentliches Gewicht.

und Kräften der Natur, mit feindſeligen und hartnäckigen Angriffen oder Begegniſſen menſchlicher Leidenſchaften herbeiführend, daß ihm neben der Religion und Wiſſenſchaft kein ſichereres Schutz- und kein ſüßeres Heilmittel des Gemüthes geboten werden kann, als in der holden, kraft- und troſtreichen Kunſt erhebender, hohen Muth wie ſtillen Frieden einflößender Harmonien. Als die urſprünglichſte, einfachſte, zugänglichſte und wirkſamſte Muſik iſt alſo der Geſang ein nicht zu überſehender Zweig und weſentlicher Theil höherer Jugendbildung.

Sollen aber die erwähnten Vorzüge und Bildungsmomente des Geſangunterrichtes in die ſie offenbarende Wirkſamkeit treten, ſo kommt, wenn irgendwo, bei den Geſangübungen ſehr viel auf die Methode an *). Vor Allem muß der Geſanglehrer eine imponirende Herrſchaft über die Gemüther der Zöglinge beſitzen, um außer der Erweckung des muſikaliſchen Sinnes und Intereſſes nicht nur äußere Ordnung und anſtändige Haltung, ſondern auch allgemeine und ausdauernde Theilnahme ſelbſt an ernſteren und ſchwierigeren Ausführungen ſicher zu begründen. Gelingt es dem Geſanglehrer nicht, Aufmerkſamkeit, Ordnung, Ruhe und Anſtand zu erhalten, ſo kann von jenen gerühmten Vorzügen und Wirkungen natürlich gar keine Rede ſein, und es iſt dann viel beſſer gethan, den Geſangunterricht gänzlich einzuſtellen, weil ſonſt der verderbliche Geiſt der Unachtſamkeit, des

*) Sehr beachtenswerthe Anſichten über die Behandlung des Geſangunterrichts als allgemeinen Bildungsmittels enthält ſ. „Das Nothwendigſte und Wiſſenswertheſte aus dem Geſammtgebiete der Tonkunſt“ ꝛc. von F. W. Lindner (Profeſſor der Pädagogik und Katechetik zu Leipz.) Leipzig 1840. — „Der Geſang iſt es, der jenes ſanfte, ſtille, heitere Gemüthsleben begründet, das den Menſchen ſo hoch beglückt. Er iſt es, der die Andacht, die Frömmigkeit, die kindliche Liebe, die ſtille Heiterkeit ꝛc. kurz jedes fromme, edle Gefühl herbeiführen ſoll und kann. Heil allen Schulen, in denen die Lehrer die hohe Bedeutung des Geſanges erkannt haben und durch einen guten, methodiſch geordneten und gemüthlichen Unterricht auch ihr Ideal zu erreichen ſuchen!“ Thielemann, Allgem. Schulzeit. 1843. N. 75.

ganze Seele durchſtrömende und durchbebende Bewegung geſetzt zu werden. So wie jedes ſtärkere Gefühl der Freude und des Schmerzes unwillkührlich zum tönenden Laute und zur offenbarenden Rede wird, ſo bringt auch wiederum der Ton und jedes Tongewebe durch das aufnehmende Ohr unmittelbar in das innerſte Leben der Seele, in Herz und Gemüth ein und erweckt nach der tieferen Eigenthümlichkeit ſeines Weſens und Wirkens die ſchlummernden Gefühle zu Freude und Wehmuth. Gilt im Allgemeinen ſchon von der Muſik überhaupt, daß ſie durch kunſtmäßige Vereinigung der mannichfaltigſten rhythmiſchen, melodiſchen und harmoniſchen Geſtaltungen dem Ohre einen ſinnlich wohlgefälligen Genuß, dem Gemüth eine wohlthuende Aufregung und Befriedigung, dem nach Erkenntniß ſtrebenden Geiſte eine bei aller ſcheinbaren Freiheit doch an Geſetz und Maaß gebundene Welt von Tongeſtalten darbietet, ſo iſt dies in noch viel unmittelbarerer Weiſe beim Geſange der Fall. Es giebt wol keine Kunſt, die eine ſo allgemeine und entſchiedene Macht und Herrſchaft über die Gemüther der Menſchen von den verſchiedenſten Alters- und Bildungsſtufen übte, als die Kunſt des Geſanges. Ihre Wichtigkeit für die Volks- und Jugendbildung iſt daher ſchon ſeit den älteſten Zeiten anerkannt, ihre Anwendung zu dieſem Zwecke von den geiſtvollſten Denkern und Erziehern hochgeprieſen, von den gebildetſten Staaten und weiſeſten Regierungen überall begünſtigt und befördert worden. Daß Gehör und Stimme für genaue, beſtimmte, reine und geordnete Auffaſſung und Darſtellung der Töne, der Tonfolge und Tonverſchmelzung, des Accentes und des Zeitmaaßes nach Rhythmus, Takt und Melodie, nach Ausdruck und Schönheit durch Geſangübungen am Vollkommenſten entwickelt werden, liegt ſo offenbar am Tage, daß es kaum erwähnt zu werden braucht. Aber auch durch ihren eigenthümlichen Einfluß auf jede andere Seelenkraft unter-

ſtützt ſie die wichtigſten Zwecke der Erziehung. Obgleich, wie ſchon bemerkt worden iſt, das Leben und die Bewegung der innerſten Gemüthswelt durch Muſik und Geſang vorzugsweiſe erquickungsreiche Nahrung und tiefwohlthuende Erregung empfängt, obgleich zunächſt die Stimmungen und Gefühle der Seele durch das eigenthümliche Weſen der Tonarten, der Rhythmen, der Melodien und Harmonien gehoben und geadelt werden, ſo bietet die tiefere Erfaſſung und ernſtere Behandlung der Tonkunſt und des Geſanges doch auch dem Gedächtniſſe, der Phantaſie, dem Verſtande, der Urtheilskraft, der Vernunft, dem Willen und Charakter eigenthümliche und mannichfaltige Elemente der Entwickelung und Ausbildung. Gedächtniß und Phantaſie gewinnen durch Feſthaltung und Wiedererneuerung von Tönen, Tonreihen, Rhythmen und Melodien, durch lebhafte Verſetzung der in ihnen ausgedrückten Stimmungen und Gefühle eine weſentliche, in hohem Grade ſtärkende und bereichernde, ganz eigenthümliche Erweiterung. Die mit den praktiſchen Uebungen verbundene Theorie und Belehrung über die Geſetze der Harmonie, der Rhythmik und Melodik, über die innige Verwandtſchaft der Töne und Tonarten, der Melodien und Harmonien, des muſikaliſchen Ausdruckes und Vortrages ꝛc. mit den Ideen der Vernunft, mit den Affecten des Gemüthes, mit den Richtungen und Leidenſchaften des menſchlichen Willens entwickeln und ſchärfen zugleich die wiſſenſchaftliche wie die äſthetiſche Erkenntniß- und Urtheilsfähigkeit, erhellen und erweitern ebenfalls ganz eigenthümliche Gebiete des innerſten Bewußtſeins und Seelenlebens. Die in ſchönen, einfachen, fließenden, ſinn- und kraftvollen Melodien und Texten ausgeprägten Ideen der Erhebung und Ergebung, des Frohſinns und der Heiterkeit, der Freundſchaft und Vaterlandsliebe, des Muthes und der Begeiſterung, des frommen Sinnes und des tiefen, ſtillen Seelenfriedens üben auf Neigung und Geſinnung, auf Willen

und Charakter eine läuternde und ſtärkende Kraft aus *). Darum iſt es unbegreiflich, daß in vielen höheren Lehr- und Erziehungsanſtalten die Geſangbildung ſo vernachläſſigt oder gleichgiltig behandelt wird **). Die Bedeutung der Tonkunſt für die höhere Geſelligkeit, für die religiöſe Erbauung, für feinere und edlere Erholung und Erheiterung, für beglückende Einſamkeit und ſtillen Frieden ſuchende Abgeſchiedenheit nach harten Mühen und verwundenden Erfahrungen des alltäglichen Lebens erhebt dieſe Kunſt zu einem beſonders wichtigen Gegenſtande auch im Kreiſe des Realunterrichts ***). Die Geſchäfte und Verhältniſſe, in und unter welchen der Realſchüler in Zukunft wirken und leben ſoll, ſind an ſich meiſt ſo herabziehend und entadelnd, ſo materialiſirend und ſenſualiſirend, ſo viel Kampf mit widerſtrebenden Elementen

*) S. über die κάθαρσις der Seele und des Charakters durch die Kunſt und das Schöne überhaupt des Verf. „D. Würde der Muſik" S. 75 f. Garve, „Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften" 10, 2. S. 240.

**) Vgl. des Verf. „Unterrichtsplan" ꝛc. S. 51 ff.

***) Wo nur geſelliges Leben in edlerer Weiſe ſich gebildet hat und gemeinſame Gefühle ſich darthun wollen, da iſt die Tonkunſt und zunächſt der Geſang das einfachſte, natürlichſte Medium, durch welches wie durch elektriſche Leitung ein größerer Kreis in innere Verbindung und wechſelſeitige Bewegung geſetzt wird. Ein Sängerchor erſcheint als ein alle Unterſchiede und Widerſtreite äußerer Verhältniſſe oder Beſtrebungen aufhebender Verein von Freunden zur heitern und ſelbſtſuchtloſen Darſtellung eines muſikaliſchen Kunſtwerkes. „Ein Chor," ſagt Herder, dem göttlichen Plato beiſtimmend, „iſt gleichſam ſchon eine Geſellſchaft Brüder, das Herz wird geöffnet und ſie fühlen im Strome des Geſanges ſich eine Seele und ein Herz." Man hat daher auch nicht ganz mit Unrecht den Einfluß des Geſangunterrichts geltend gemacht, den die Vereinigung einer größeren Anzahl von Schülern zur gemeinſamen Production eines künſtleriſchen Ganzen ſowol auf Disciplin und auf Unterordnung des Individuellen unter das Allgemeine überhaupt, als auch insbeſondere auf Erweckung und Beförderung eines edleren Gemeinſinnes und Staatslebens zu äußern vermag. Sparta und Athen, ſowie die griechiſchen Geſetzgeber und Philoſophen legten auf die muſikaliſche Bildung der Jugend aus dieſer Rückſicht ein außerordentliches Gewicht.

und Kräften der Natur, mit feindſeligen und hartnäckigen Angriffen oder Begegniſſen menſchlicher Leidenſchaften herbeiführend, daß ihm neben der Religion und Wiſſenſchaft kein ſichereres Schutz- und kein ſüßeres Heilmittel des Gemüthes geboten werden kann, als in der holden, kraft- und troſtreichen Kunſt erhebender, hohen Muth wie ſtillen Frieden einflößender Harmonien. Als die urſprünglichſte, einfachſte, zugänglichſte und wirkſamſte Muſik iſt alſo der Geſang ein nicht zu überſehender Zweig und weſentlicher Theil höherer Jugendbildung.

Sollen aber die erwähnten Vorzüge und Bildungsmomente des Geſangunterrichtes in die ſie offenbarende Wirkſamkeit treten, ſo kommt, wenn irgendwo, bei den Geſangübungen ſehr viel auf die Methode an *). Vor Allem muß der Geſanglehrer eine imponirende Herrſchaft über die Gemüther der Zöglinge beſitzen, um außer der Erweckung des muſikaliſchen Sinnes und Intereſſes nicht nur äußere Ordnung und anſtändige Haltung, ſondern auch allgemeine und ausdauernde Theilnahme ſelbſt an ernſteren und ſchwierigeren Ausführungen ſicher zu begründen. Gelingt es dem Geſanglehrer nicht, Aufmerkſamkeit, Ordnung, Ruhe und Anſtand zu erhalten, ſo kann von jenen gerühmten Vorzügen und Wirkungen natürlich gar keine Rede ſein, und es iſt dann viel beſſer gethan, den Geſangunterricht gänzlich einzuſtellen, weil ſonſt der verderbliche Geiſt der Unachtſamkeit, des

*) Sehr beachtenswerthe Anſichten über die Behandlung des Geſangunterrichts als allgemeinen Bildungsmittels enthält ſ. „Das Nothwendigſte und Wiſſenswertheſte aus dem Geſammtgebiete der Tonkunſt" ꝛc. von F. W. Lindner (Profeſſor der Pädagogik und Katechetik zu Leipz.) Leipzig 1840. — „Der Geſang iſt es, der jenes ſanfte, ſtille, heitere Gemüthsleben begründet, das den Menſchen ſo hoch beglückt. Er iſt es, der die Andacht, die Frömmigkeit, die kindliche Liebe, die ſtille Heiterkeit ꝛc. kurz jedes fromme, edle Gefühl herbeiführen ſoll und kann. Heil allen Schulen, in denen die Lehrer die hohe Bedeutung des Geſanges erkannt haben und durch einen guten, methodiſch geordneten und gemüthlichen Unterricht auch ihr Ideal zu erreichen ſuchen!" Thielemann. Allgem. Schulzeit. 1843. N. 75.

Muthwillens und ausgelaſſener Ordnungswidrigkeit ſich ſehr leicht auch über den übrigen Unterricht verbreiten kann. Leider ſind die Erfahrungen von der Unbeholfenheit und Taktloſigkeit der gewöhnlichen Geſanglehrer nur allzu häufig, und ihre Singeſtunden werden nicht ſelten zu Tummelvereinen rohen Unfugs und wilder Unordnung, ſo daß man an dem Werthe und Einfluſſe des Geſangunterrichts überhaupt ſtark zweifeln oder faſt verzweifeln möchte. Daher ſcheint es am Rathſamſten, den Geſangunterricht in den unteren Klaſſen nicht einem Muſiker von Profeſſion, ſondern einem pädagogiſch gebildeten Schulmanne anzuvertrauen, der außer dem Geſangunterrichte auch in einer oder einigen andern Wiſſenſchaften einen tüchtigen Unterricht zu ertheilen vermag. Ein Lehrer von pädagogiſcher Um- und Einſicht wird zunächſt auf die Wahl der Melodien und Texte ernſte Sorgfalt und Würdigung verwenden. Er wird weder zu ſchwierige, düſtere und ſchwermuthsvolle, noch zu leichte, tändelnde und ſüßliche Geſangſtücke zur Einübung bieten. Durch Mißgriffe in dieſer Hinſicht würde außer moraliſchen Nachtheilen auch die Verderbniß des Geſchmackes herbeigeführt werden. Sehr wahr bemerkt Herbart, daß unſere Stimmung für nichts ſo leicht als für das Schöne verdorben werde. Dieſer Gefahr iſt vorzüglich in der Jugend und namentlich auch bei der muſikaliſchen Bildung mit aller Wachſamkeit entgegen zutreten. Die Geſangſtücke der erſteren Gattung müſſen würdevoll, feierlich erhaben und großartig ſein, die Geſangſtücke heiterer Art müſſen doch durch und durch edel, ehrbar und ſittlich auch in muſikaliſcher Hinſicht ſein. Alles Läppiſche, Poſſenhafte, Gezierte und Affectirte, alles blos Berauſchende und Sinnenkitzelnde iſt auch von dem Genuſſe muſikaliſchen Witzes und Scherzes bei der Jugenderziehung ernſtlich fern zu halten *). Daß alle Tändeleien und Zärteleien, alle Kindeleien und Himmeleien der

*) Die vortrefflichſten Grundſätze und Ideen beobachteten und lehrten

Liebe völlig ausgeſchloſſen, politiſche und patriotiſche Lieder aber mit vorſichtiger Beſonnenheit zu wählen und zu behandeln ſeien, iſt wol leicht einzuſehen. Vor den Phantaſtereien und Schwindeleien revolutionärer, outrirter Freiheits- und franzoſenfreſſeriſcher Vaterlandslieder dürfte ein deutſcher Pädagog wol kaum gewarnt zu werden brauchen. Das Wiedererwachen des deutſchen Geiſtes, der Wiederaufſchwung des deutſchen Selbſtgefühls, die Neubegründung deutſcher Volksthümlichkeit iſt durch ganz andere Mittel als durch Courage affectirenden Maulenthuſiasmus und durch lächerlich nachäffenden Marſeillaiſenſpectakel zu befördern.

Im Allgemeinen wird der Geſang entweder als religiöſer oder als weltlicher erſcheinen. Demnach wird der Unterricht in demſelben ſich einestheils an den Religionsunterricht und das religiöſe oder geiſtliche Lied anſchließen, indem er zugleich zum Erbauungs- und Kirchengeſange anleitet *), anderntheils wird er die Kenntniß und das Verſtändniß der

---

rückſichtlich der muſikaliſchen Jugenderziehung die alten Griechen, beſonders die Spartaner und Athener, und unter den griechiſchen Philoſophen vorzüglich Pythagoras, Sokrates und Plato. S. des Verf. „die Würde der Muſik“ ꝛc.

*) „Das Gewicht des Geſangunterrichts für die Schule beruht darauf, daß außer dem Religionsunterricht kein Lehrzweig vorhanden iſt, der ſo unmittelbar das Gemüth zu veredeln im Stande wäre. Wenn es der anerkannte Zweck der chriſtlichen Schule iſt, ihre Schüler zu Chriſten, zu braven Menſchen und tüchtigen Staatsbürgern heranzubilden, ſo iſt ein gut geleiteter Geſangunterricht vom größten Werthe, indem er vorzüglich die Verwirklichung deſſelben herbeiführt. Die Geſangſtunde kann und muß gleiche Wirkungen mit der Religionsſtunde erſtreben und daher zunächſt und vorzugsweiſe die religiöſen Momente vorwalten laſſen. Unſere herrlichen Kirchenlieder mit ihren anſprechenden Melodien geben uns einen unverſiegbaren Quell, aus dem wir ſchöpfen können, und der Lehrer wird wohl thun, wenn er ſeine größte Ehre darin findet, daß ſeine Schüler Choralmelodien und zwar ohne alle Begleitung mit Ausdruck vortragen lernen. Die Bildung eines guten Kirchengeſanges, welche für unſere Zeit eine ſo unabweisbare Forderung geworden iſt, kann nur aus der Schule hervorgehen. Der Choral iſt die einfachſte Form der Muſikſtücke, aber darum nicht weniger wirkſam,

lyriſchen Poeſie ſowie die edlere und genußreichere Geſelligkeit fördern, indem er die Formen des tiefgemüthlichen Volksliedes und heiterer Chorgeſänge in Herz und Phantaſie der Jugend feſt einzubilden ſucht. Der unmittelbare Zweck des Geſangunterrichts iſt nämlich, nicht nur Sinn und Talent für muſikaliſche Schönheit zu wecken, ſondern auch dem Knaben und Jünglinge edle Texte in kraft- und anmuthvollen Melodien einzuprägen. Der mittelbare, aber ebenſo wichtige oder wichtigere Zweck iſt theils die Ausbildung des tiefinnerſten Gemüthslebens, theils die Erhebung zu einem höheren, gemeinſamen, religiöſen und geſelligen Leben. Dieſen Zwecken gemäß wird ſich Umfang und Ziel des Geſangunterrichts dahin feſtſtellen laſſen, daß er, ausgehend vom einſtimmigen Lied und Choral, bis zum vollſtimmigen Chorgeſange in beiden Gattungen des Styls fortſchreitet und in Bezug auf die Ausbildung der einzelnen Stimmen in den Zöglingen die Fertigkeit begründet, im häuslichen Kreiſe theils einfache Lieder vorzutragen, theils bei der gemeinſamen Ausführung größerer Tonwerke zum Ganzen mitzuwirken. Dagegen ſcheint die Ausbildung zum eigentlichen kunſtmäßigen Sologeſang über die Grenzen ſelbſt des höheren Schulunterrichts hinauszuliegen. Daß Geſchmack und Urtheil für muſikaliſche Meiſterwerke entwickelt werden, iſt das von ſelbſt ſich ergebende Reſultat dieſes Unterrichts.

Gymnaſtik oder Turnen.

Die Gymnaſtik iſt in jüngſter Zeit in ein ſo entſchiedenes und bedeutungsvolles Verhältniß zur Pädagogik, zur Erziehungskunſt und Schulorganiſation getreten, daß

als die kunſtreichſte; ja er wirkt eben wegen ſeiner großen Einfachheit oft ſtärker auf unſer Gemüth, als das zuſammengeſetzteſte muſikaliſche Kunſtwerk. Außer den Chorälen beſitzen wir einen reichen Schatz an geiſtlichen Motetten, Cantaten, Oratorien u. ſ. w., welche für den figurirten Geſang hinreichenden Stoff darbieten.“ Piſtorius.

eine Wiederholung der Gründe für die Aufnahme in eine Anſtalt entweder Unbekanntſchaft mit den Fortſchritten der Zeit oder Mißtrauen gegen die Intelligenz und Bildung der Behörden und Gemeinden verrathen würde *). Darum kein Wort über den Werth und die Wichtigkeit der Gymnaſtik in der gegenwärtigen Zeit für alle Erziehungs- und Unterrichtsanſtalten. Nur benutze ich die Gelegenheit, mich über einige weſentliche Punkte beſtimmt auszuſprechen. Erſtens die gymnaſtiſchen Uebungen müſſen nothwendig an die verſchiedenen Lehranſtalten ſelbſt angeknüpft werden und darum jede Lehranſtalt, wenn irgend möglich, auf ihrem eigenen Gebiete ihren beſonderen Turnplatz beſitzen. Die Errichtung allgemeiner Turnplätze iſt in verſchiedener Hinſicht verwerflich und hat ſich in Bezug auf das Turnen der Schuljugend durch die Erfahrung als nachtheilig und ungedeihlich erwieſen. Die Gründe für die Allgemeinſchaftlichkeit der Turnübungen ohne Unterſchied der Anſtalten und Stände beruhen lediglich auf ſchwärmeriſchen und blendenden Vorausſetzungen. Zweitens erſcheint es für die höheren Erziehungszwecke faſt als unerläßlich, daß der Turnunterricht nicht einem beſonderen Turnlehrer anvertraut werde. Irgend ein Lehrer der Anſtalt, welcher für die Leitung dieſer Uebungen Einſicht und Neigung beſitzt oder ſich die Tüchtigkeit dazu anzueignen Luſt und Fähigkeit hat, müßte denſelben übernehmen, weil gerade für das Gedeihen dieſes Unterrichts an Leib und Seele der Jugend nicht nur eine beſondere pädagogiſche Gewandtheit, ſondern auch ein ziemlicher Grad allgemeiner Bildung erforderlich iſt,

*) Ich erinnere nur an die Stimmen und Verdienſte von Vieth, Gutsmuths, Heldermann, Jahn, Eiſelen, Arndt, Klumpp, Euler, Kramer, Spieß, Schuſter, Kloß, Clias, Vögeli. Vögeli, Prof. der Geſchichte in Zürich, hat mit philoſophiſchem Geiſte in „die Leibesübungen von Clias" Zürich 1843, die phyſiſche Erziehung und Bildung der Jugend in ihrem weſentlichen Einfluſſe auf die höhere Geiſtes- und Charakterbildung dargeſtellt.

um über die Jugend namentlich gebildeter Stände eine einflußreiche und ſichere Autorität zu gewinnen, ohne zu den gewöhnlichen Corporalmaßregeln und ſoldatiſchen Paräneſen Zuflucht nehmen zu müſſen *). Dieſe Anſichten theile ich vollkommen mit Ad. Spieß, deſſen Ideen und Grundſätze in „Gedanken über die Einordnung des Turnweſens in das Ganze der Volkserziehung" Baſel 1842, tief gedacht und begründet ſind. Drittens muß auch bei dem Unterrichte in der Gymnaſtik der Grundſatz: **non multa, sed multum** geltend gemacht werden. Es dürfen zum Zweck körperlicher Kräftigung und Gewandtheit nur die Grundübungen, die Uebungen im Strecken und Beugen, im Ziehen, Schieben, Werfen ꝛc., dann vorzugsweiſe die Exercierübungen mit beſonderer Sorgfalt, die Spring-, Hang- und Kletterübungen dagegen nur mit umſichtiger Beſchränkung ausgeführt werden. Dadurch wird die gelenke und leichte Beherrſchung des Leibes, ächter Anſtand und gewandte Anſtelligkeit, kräftige Haltung und ausdauernde Abhärtung hinlänglich befördert werden **).

*) Daß die Turnlehrer wirkliche Schulmänner ſein ſollen, weil ſie zugleich Erzieher ſein müſſen, vgl. „Das Erziehungs- und Unterrichtsweſen als Angelegenheit des Staates und Gegenſtand der Geſetzgebung ꝛc." Reutlingen, 1841. S. 135. — Kloß („Ueber deutſche Turnkunſt, beſonders über Methodik derſelben" Pädag. Revue 1843 März.) verlangt vom Turnlehrer „nächſt ſpecieller Sachkenntniß und pädagogiſcher Gewandtheit" ſogar „eine philoſophiſche Durchbildung nach irgend einer Seite hin." — Den disciplinariſchen Geſichtspunkt bei dem Turnweſen hat vorzüglich auch Dieſterweg in ſ. „Alaaf Preußen" hervorgehoben.

**) Der Lectionsplan für die Realſchule zu Aarhuus in Dänemark hat der königlichen Verordnung gemäß in den gymnaſtiſchen Unterricht auch das Schwimmen, Tanzen, Hiebfechten und Waffenübungen mit eingeſchloſſen. In der Realſchule zu Hofwyl ſind mit dem wiſſenſchaftlichen Unterrichte außer den eigentlichen gymnaſtiſchen Uebungen auch techniſche Arbeiten verbunden, z. B. Tiſchler-, Drechsler-, Wagner- u. a. Arbeiten. Daſſelbe findet in einer amerik. Unterrichtsanſtalt bei Philadelphia ſtatt, in welcher neben den wiſſenſchaftlichen Studien „die Stunden mit ſolchen körperlichen Arbeiten (Garten-, Feld-, Tiſchler- und Drechslerarbeiten und dergl.) ausgefüllt werden, die den Schülern

Höhere Zwecke kann der Jugendunterricht in Bezug auf die Gymnaſtik nicht füglich anerkennen, ohne in ſchwärmeriſcher Befangenheit entweder mit den Reſultaten ruhigen Nachdenkens oder mit den Zeugniſſen unzweifelhafter Erfahrungen in Widerſpruch zu gerathen. Bei vollkommner Anerkennung und ernſter Anwendung darf die Gymnaſtik weder überſchätzt, noch übertrieben werden. Schon Ariſtoteles warnt, daß die Gymnaſtik nicht in Athletik ausarten ſolle. Sie muß daher nothwendig eine beſtimmte und vernünftige, den Verhältniſſen und Anforderungen der Zeit entſprechende Stellung zur geiſtigen Bildung und Tüchtigkeit einnehmen. Dieſe Stellung kann nur eine untergeordnete und zwar ebenſo tief untergeordnete ſein, als der Geiſt hoch über den Körper erhaben, als der Körper nur der Knecht, der Sklave, der Leibeigne des Geiſtes im ſtrengſten Sinne des Wortes iſt und ſein ſoll *). Der Körper ſoll nur ſoweit geſund, ſtark und gewandt ſein, als es für die höhere geiſtige Thätigkeit zu ihrer Unterſtützung und Förderung nothwendig iſt. Schönheit, Geſundheit, Kraft und Gewandtheit des Körpers haben in dem jetzigen Menſchen- und Staatsleben an ſich und allein wenig oder keinen Werth, wenn ſie nicht als Unterlage oder Stütze einer bedeutend überwiegenden Geiſtestüchtigkeit erſcheinen.

Geſchicklichkeit und Gewandtheit geben, ihre Geſundheit und Kraft befeſtigen, und ſie in den Stand ſetzen, ihre Ausgaben zu beſtreiten und den Wechſelfällen des Lebens Trotz zu bieten." Der 1830 erſchienene Jahresbericht verkündigt die günſtigſten Reſultate. Vgl. darüber D. A. Combe's (des berühmten engl. Phrenologen) „Geſundheitslehre" ꝛc. nach der fünften engl. Ausg. ins Deutſche überſ. Lpz. 1839, S. 280 ff. Ich halte es für Pflicht, hier gelegentlich dieſes Buch namentlich wegen der wichtigen Belehrungen über die körperliche Erziehung der Jugend nachdrücklich zu empfehlen. Der Bemerkung werth iſt noch, daß auch Zſchokke jeden ſeiner Söhne neben ſeiner Wiſſenſchaft ein Handwerk lernen und darin zum Geſellen ſprechen ließ, ehe er auf die Univerſität ging. S. Zſchokkes „Selbſtſchau" B. I. S. 301.

*) Daß dieſe Anſicht nicht mit „der Emancipation des Fleiſches" in Einklang zu bringen ſei, muß ganz natürlich erſcheinen, weil bei dieſer Emancipation der Geiſt zum Sklaven des Körpers werden ſoll.

Man schätzt die leiblichen Vorzüge an einem Staatsbeamten nur insofern, als die vollkommenere oder ungehinderte Erfüllung seiner Pflichten dadurch möglich gemacht wird, während seine Kenntniß, sein Scharfblick, seine Umsicht, überhaupt seine Berufstüchtigkeit in geistiger Hinsicht das eigentliche Wesen und den eigentlichen Werth seiner bürgerlichen Persönlichkeit begründen. Auch fordert man ja nicht von einem Staatsbeamten, als solchem, daß er Frost und Hitze, Trockenheit und Nässe, Wind und Wetter, Hunger und Durst und allerhand Strapatzen ertragen, daß er springen und klettern, schwimmen und reiten und dergl. kann; man verlangt von ihm in dieser Hinsicht nur so viel Verstand und guten Willen, den nachtheiligen Einflüssen auf seinen Körper theils allerdings durch frühe Gewöhnung und Abhärtung, theils aber und vorzüglich durch Beobachtung seiner körperlichen Natur und durch Verhütung oder Vermeidung der Gelegenheiten zu schädlichen Veränderungen seines Gesundheitszustandes zu begegnen, um die höheren Geschäfte und Pflichten seines Amtes möglichst ungehindert zu verrichten. Diejenigen Geschäfte und Berufsarten dagegen, welche allerdings vorzugsweise körperliche Kraft und Gewandtheit voraussetzen, z. B. die des Handwerkers, des Ackerbauers u. s. w., werden theils eben darum als niedere betrachtet, theils geben sie schon an sich vermöge und während ihrer Erlernung und Uebung die Aneignung und Vermehrung jener leiblichen Vorzüge. Selbst der Kriegs- oder Militärberuf ist an sich, ungeachtet seiner großen Wichtigkeit und Geltung, ein niederes und rohes Handwerk, eben darum weil der Körper und seine Vollkommenheit vorzugsweise und fast ausschließlich Zweck und Tüchtigkeit für denselben bestimmen. Die für diesen Beruf erforderlichen moralischen Vorzüge, z. B. Muth, Entschlossenheit, Geistesgegenwart u. dergl., sind bei andern Berufsarten entweder ebenfalls erforderlich oder durch andere, z. B. Wahr-

heitsliebe, Selbstbeherrschung, Aufopferung, Edelmuth ꝛc., ersetzt; obgleich auch der Kriegsmann, da er wie jeder andere Mensch dem Sittengesetze unterworfen ist, dieselben erwerben und besitzen soll. Uebrigens ist zu bemerken, daß dergleichen Vorzüge vom Berufe selbst nicht erst gegeben werden, sondern zu demselben mitgebracht werden müssen. Daß aber in der Gegenwart auf den Kriegsberuf auch die Wissenschaft angewendet und durch diese einem Theile des Kriegerstandes eine höhere Bedeutung und Geltung in der bürgerlichen Gesellschaft gegeben wird, beweist eben, daß die geistige, wissenschaftliche Bildung und Gediegenheit der Gesichtspunkt ist, aus welchem neben der Sittlichkeit allein der Werth und die Würde der Stände und Menschen zu beurtheilen ist. Die Hofcangordnung dürfte dagegen nur beweisen, daß sie einer sehr alten Zeit ihren Ursprung verdankt. Nach dem Verhältnisse und Grade seiner geistigen Bildung wird darum von vernünftigen Männern (bei manchen Frauen und Mädchen mag es zuweilen anders sein), z. B. auch dem Officier, in der wahrhaft gebildeten Gesellschaft Achtung und Beachtung zugemessen. Niemand wird Athleten, Kunstreitern, Seil- und Ballettänzern, obgleich sie die Ausbildung ihrer körperlichen Kraft und Gewandtheit auf den möglich höchsten Grad der Vollkommenheit erhoben haben, an sich höhere Achtung und Würde zugestehen. Intelligenz und Wissenschaft wird gerechter und glücklicher Weise am höchsten geschätzt. Mit diesen Bemerkungen sollte nur die Ueberschätzung und Uebertreibung der Gymnastik und Körperausbildung gezügelt werden. Geistige Tüchtigkeit erscheint im 19. Jahrhundert und in Deutschland als höchster Endzweck und als nothwendigste Bedingung menschlichen Strebens und Wohlseins, körperliche Ausbildung nur als untergeordnetes Mittel und ganz natürliche Voraussetzung. Geistige Ausbildung ist der Mittelpunkt, und die Aufhellung und Erweiterung des Gedanken-

kreises ist der wesentlichste Theil der Erziehung. Der physischen Erziehung die höchste Stelle anweisen wollen, hieße den Zustand der Civilisation ignoriren, die Wesenheit der menschlichen Natur und Bestimmung gänzlich verkennen*)."

Mit der Gymnastik schließt sich der Kreis der Unterrichts- und Uebungsgegenstände im Realgymnasium. Zur vollständigen Idee desselben, wie jeder Schulanstalt, gehört aber wesentlich auch die Begründung und Förderung theils äußerer Ordnung, theils innerer Sittlichkeit unter den Zöglingen der Realanstalt. Der vorwaltende Geist des Anstandes und der Sittlichkeit verleiht nicht nur der Anstalt die wahre Würde und Ehre, sondern übt selbst auf die intellectuelle und wissenschaftliche Bildung der Jugend einen bedeutenden Einfluß aus**). Um jenem Geiste durch die ganze Anstalt eine entschiedene Herrschaft zu sichern, ist eine strenge und geregelte Zucht,

*) Herbart („Pädagogik"), Kruse („über englische Erziehungs- und Unterrichtsanstalten.")

**) „In der That gehören Intelligenz und Moralität in ihrer idealen Bedeutung so innig zu einander, daß sie sich in allen Punkten gegenseitig durchdringen." Dobschall, über „Schuldisciplin und ihr Verhältniß zum Unterricht." „Gewiß wird es nur selten im ganzen Umfange anerkannt, welchen Einfluß eine strenge, geregelte Zucht der Schulen nicht nur auf die sittliche, sondern auch auf die intellectuelle Bildung der Jugend übt. Denn gerade dadurch, daß der Knabe gewöhnt wird, der Schule und ihren Vertretern unbedingte Achtung und Folgsamkeit zu beweisen, lernt er Anmaßung, Dünkel, Leichtsinn und Trägheit überwinden, um anfänglich gezwungen, später aber mit freier Neigung auf dem ihm angewiesenen Bildungspfade fortzugehen. Wären die Väter es sich immer klar bewußt, wie sie der Schule oft bei weitem mehr noch, als für den Unterricht ihrer Söhne, für die Strenge zu danken haben, womit diese hier zu Ordnung und Sitte, zu Fleiß und Gehorsam angehalten werden, so würden sie sicher nicht von dieser Seite so häufig sich verletzt fühlen und über eine Strenge klagen, die ihren Kindern nur nothwendig und heilsam ist. In der That hat der Lehrerberuf wol keine unerfreulichere Seite, als daß ihm für sein mühevolles Streben, auf die schlechteren Schüler bessernd einzuwirken, nur allzu häufig der Undank der Angehörigen, für die unwillkommne Pflicht nachdrücklicher Bestrafung nicht selten die gröbste Verkennung zu Theil wird." Tellkampf. (Progr. 1837.)

eine auf väterlichernſte Energie und Liebe gegründete Disciplin einerſeits, andrerſeits aber und beſonders eine auf kraft- und charaktervolle Perſönlichkeit der Lehrer, auf unzweifelhafte Gerechtigkeit und conſequente Unparteilichkeit beruhende eigentliche und wahre Erziehung *) nothwendig. Daß ſowol durch die äußere Disciplin und Schulordnung, als durch die wahrhaft erziehende und ſittlich kräftigende Behandlung und Leitung der Jugend zunächſt und vor Allem williger Gehorſam und verſtändige Achtung gegen die Geſetze und Vertreter der Unterrichtsanſtalt befördert und dadurch ganz vorzüglich den jetzt immer mehr Macht und Umfang gewinnenden Fehlern der Roheit und Zügelloſigkeit, der Anmaßung und des Dünkels, des Leichtſinns und der Trägheit mit rückſichtsloſer Feſtigkeit entgegengetreten werden müſſe, iſt ebenſo gewiß, als daß durch Zuckerdisciplin und Bisquiterziehung nie und nirgends etwas Rechtes ausgerichtet worden iſt **). Beſon-

*) So weit dies in einer Lehranſtalt möglich iſt, denn wahr bleibt: „Erziehen können nur die Aeltern; Keiner, und wäre er der tüchtigſte, kann ſie erſetzen.“ Vgl. „Ueb. das Zuſammenwirken des älterlichen Hauſes mit der Schule.“ v. Tellkampf. Hannover. Progr. 1842. — „Keine gedeihliche Jugenderziehung in der Schule ohne Mitwirkſamkeit des Hauſes.“ V. Heimbürger. Celle 1843. „Darum hat es von jeher für eine der koſtbarſten Wohlthaten des Himmels gegolten, rechtſchaffene, gute Eltern zu beſitzen. Kein Lehrer, kein Erzieher vermag ſie zu erſetzen, wie weit er ihnen auch an Gewandtheit, Einſicht und richtigerem Verfahren im Erziehen überlegen ſein mag.“ Sauſe: „Einrichtung der Schulen aus dem Geſichtspunkte des Lebens im Staate.“ Thl. IV. S. 59.

**) Vgl. Friedemann über „Schuldisciplin in England und Deutſchland“ in „Paräneſen“ ꝛc. S. 159 ff. und Weber „Schule und Leben“ S. 285. „Die Jugend bedarf von Kindesbeinen an nicht bloß der Liebe, ſondern auch der Strenge und des Ernſtes. Die Abſchwächung, welche ſelbſt der beſſere Theil der alten Schulzucht in der neueſten Zeit ſich hat gefallen laſſen müſſen, iſt die Urſache der Verweichlichung, Kraftloſigkeit und Verirrung der Denkungsweiſe Vieler unter dem heranwachſenden Geſchlechte und kann zur Entſittlichung Aller führen.“ Sauſe l. c. Thl. IV. S. 30. „Der Ernſt iſt die Grundlage alles Gedeihens in jedwedem menſchlichen Beginnen, aber unſer Zeitalter will ſpielen, ſpielen mit Staat und Hauſe, mit der Religion und mit der Freiheit,

ders bedarf die männliche Jugend der gegenwärtigen Zeit in Wort und That eine männliche und energiſchdeutſche Heilung kecker Widerſpenſtigkeit und ausgelaſſenen Muthwillens, hartnäckigen Leichtſinnes und ſtumpfſinniger Arbeitsſcheu, vorzüglich auch ihrer Schlaffheit und Abneigung gegen die Anſtrengungen im vernünftigen Denken und Reden *). Ohne Ernſt und Strenge der erziehenden Disciplin wird eine widrige Mattigkeit und kränkliche Empfindlichkeit des Gefühls und Charakters erzeugt, denen ſpäterhin in Amt und Beruf die rückſichts- und ſchonungsloſen Anforderungen und Erfahrungen des Lebens ganz überraſchend und unerträglich erſcheinen müſſen, eine anſpruchsvolle und trotzige Willenshärte, eine eigenſinnige und zärtliche Gemüthsreizbarkeit, die in amtlichen und geſelligen Verhältniſſen ſo unausſtehlich und ſtörend ſind. Ich wiederhole hier, was ich nach vieljähriger Erfahrung

---

mit ihrem Vermögen in Fonds und mit dem Vermögen ihrer Seele." Cramer „Die pädagog. Richtungen unſrer Zeit im Verhältniß zu dem höheren wiſſenſchaftlichen Unterricht" Centralbibl. 1839. April S. 83. Vgl. deſſen Abhandlung „über die pädagog. Bedeutung der Ohrfeige und über die ſymboliſchen Schläge überhaupt", Pädag. Revue ꝛc. 1841. B. III, S. 27—37. — Der Präſident v. B. ſetzte den Gymnaſialdirector J. wegen einer einem Primaner gegebenen Ohrfeige ernſtlich zur Rede. Der Rector erwiederte trocken: „Ew. Excellenz glauben nicht, welch ein Seegen in einer Ohrfeige ſteckt." Der Präſident bat nun den Director, dieſen Seegen nicht allzu oft austheilen zu wollen. „Im J. 1638 ſchob der dresdner Superintendent M. Strauch den Verfall der Kreuzſchule namentlich auch darauf, daß Rector und Conrector ſich ſchämten, die Ruthe gehörig zu gebrauchen. Irren wir nicht, ſo hat noch in unſerm Jahrhunderte ein Gymnaſialdirector durch ſeine Abhandlung: de baculo e scholis haud removendo, großen Anſtoß erregt." Vgl. übrigens hierüber Niemeyer: „Grundſätze der Erz. und des Unterrichts" I. 207.

*) Das Lernen iſt eine Arbeit und nicht nur das Lernen, ſondern ganz vorzüglich das arbeiten Lernen iſt einer der wichtigſten Erziehungszwecke in geiſtiger und ſittlicher Hinſicht. Ich kann nicht umhin, hier zugleich der ernſten Mahnung Friedrichs des Großen zu gedenken: „Führt Eure Söhne zur Arbeitſamkeit an und bringt ihnen Liebe zur Frugalität und Einfachheit bei. Weichliche Erziehung macht weibiſch, bequem, feige und ſchlecht." Und wie wahr bemerkt Fichte: „Es iſt zum ſchimpflichen Grundſatz der Zeit geworden, daß man ſchmeicheln,

und sorgfältiger Beobachtung der blühendsten Unterrichtsanstalten an einem anderen Orte schon einmal ausgesprochen habe. Demnach lebe ich der festen Ueberzeugung, daß für die höheren Zwecke des Unterrichts und der Erziehung ohne strenge Consequenz und Exactität durchaus weder Heil noch Ehre zu erwerben sind. Alles Mäkeln, Capituliren, schwächliche Zaudern und Nachgeben, schüchtern rücksichtelnde oder behaglich gemüthliche Conniviren und Accordiren *) untergräbt und zerstört endlich auf immer den sichern Grund und Boden, auf welchem allein ein munteres und kräftiges Vorwärtsschreiten in Kenntniß und Geschicklichkeit möglich ist; abgesehen davon, daß durch unzeitige Nachgiebigkeit und ultraphilanthropische oder philopädische Accommodation nach den Fehlern und Schwächen der Jugend der Zweck der Erziehung gänzlich verloren geht, indem der Charakter der Zöglinge nie zur Reife und Festigkeit gelangt, sondern stets eigensinnig, unstät und haltlos, prätensiös, halsstarrig, trotzig und widerwärtig bleibt, also Züge annimmt oder immer tiefer einwuchern läßt, die in keinem Verhältnisse des Lebens willkommen sind, wol aber der Achtung und äußeren Stellung in Beruf und Geselligkeit störend und zerstörend entgegentreten **). Ist in einer Anstalt, wenn auch anfangs vielleicht unter

kriechen, sich zu Allem gebrauchen lassen müsse, um in der Welt fortzukommen. Man erkundige sich aber nur näher nach den Personen, die durch ehrloses Betragen sich auszeichnen, immer wird man finden, daß sie nicht arbeiten gelernt haben, oder die Arbeit scheuen, und daß sie noch überdieß üble Wirthschafter sind. Darum soll der Zögling unserer Erziehung an Arbeitsamkeit gewöhnt werden, damit er der Versuchung zur Unrechtlichkeit durch Nahrungssorgen überhoben sei, und tief, und als aller erster Grundsatz der Ehre, soll es in sein Gemüth geprägt werden, daß es schändlich sei, seinen Lebensunterhalt einem andern, denn seiner Arbeit verdanken zu wollen."

*) Lex jubeat, non disputet.

**) „Menschen, welche man an den feinen Fäden jugendlicher Empfindlichkeit selbst unverantwortlich hin- und herzerrt, wissen mit sich und der Welt nicht zurecht zu kommen, reiben und zerreiben sich an den Widersprüchen ihrer eignen Bestrebungen, fallen endlich desto sicherer

dem eiſernen Scepter des Rigorismus oder gar Terrorismus, der Geiſt ſtrenger Ordnung allgemein herrſchend geworden, ſind alle Zöglinge an Ordnung und Pünktlichkeit, an Sittſamkeit und Anſtand, an Ernſt und Aufmerkſamkeit, an Fleiß und Sorgfalt in den Arbeiten einmal gewöhnt, dann fühlen ſie ſich ſelbſt in der ununterbrochenen Gleichmäßigkeit und ſtreng geregelten Verfaſſung ihres Schullebens recht wohl und glücklich, und die Aeltern bemerken die wohlthätigen Folgen ſolcher Schulzucht mit Wohlgefallen in der Ordnungsliebe, häuslichen Thätigkeit und frohſinnigen Anhänglichkeit der Söhne an Schule und Lehrer. Mit dem Ernſt und der Strenge der Disciplin iſt aber das herzlichſte Wohlwollen und die innigſte Liebe der Lehrer für ihre Schüler gar wohl verträglich *). Denn daß Liebe nicht Verhätſchelung und Humanität im ächten Sinne des Wortes nicht verzärtelnde Nachgiebigkeit und weichliche Schwäche iſt, wird gewiß Jedermann gern zugeſtehen **). Hinter den ſtrengſten, oft

---

unter der rohen Nothwendigkeit der Sorge für das Auskommen und für die übrige bürgerliche Schicklichkeit." Herbart: Allgemeine Pädag. S. 455 f.

*) Comitate condita gravitas.

**) Wer zur rechten Zeit die Anwendung einer nothwendigen und paſſenden Strafe unterläßt, begeht ein unleugbares Unrecht gegen das Kind, weil er durch Nichtſtrafen zur Wiederholung des Vergehens aufmuntert." Vices. Knox. — „Nec domus nec respublica stare potest, si in ea nec recte factis praemia exstent ulla, nec supplicia peccatis." Cic. Schon Plato tadelt de Rep. VIII. ſehr nachdrücklich das Bemühen mancher Aeltern und Lehrer, durch nachſichtige Schwächlichkeit und übergärtliche Hingebung ſich das Lob und die Liebe der Kinder oder Schüler zu erwerben. Er ſagt u. A. mit Bitterkeit: „Die Alten ſetzen ſich unter die Jungen und tiſchen ihnen allerlei Witz und Zärtlichkeiten auf, um nur nicht für mürriſch und despotiſch von ihnen gehalten zu werden." Mit Recht und Scharfblick ſetzt er aber hinzu: ſolches Betragen der Aeltern und Lehrer habe immer die Folge, daß Kinder und Schüler alle Scheu und Ehrerbietung ablegten, ſich den Erwachſenen mit Anmaßung und Dünkel in allen Dingen gleichſtellten und mit ihnen wetteiferten in Reden und Thaten u. ſ. w. Die doriſche Erziehung ſchien dem Plato mit Recht in jeder Hinſicht die erfolgreichſte und heilſamſte zu ſein.

härteſten Worten waltet in dem Herzen des wahren Erziehers und Jugendfreundes doch ſtets die tiefſte und aufrichtigſte Liebe. Klarheit der Grundſätze, Richtigkeit des Gefühls und Güte des ſittlichen Taktes, das höchſte Kleinod für die pädagogiſche Kunſt, geben am ſicherſten die Wahl an die Hand, nach welchem Principe, ob dem freundlicher Schonung und Nachſicht, oder dem conſequenter Strenge und Feſtigkeit, dieſer oder jener Schüler in dieſem oder jenem Falle zu behandeln ſei*). Bei der Handhabung der Disciplin nach dieſen Grundſätzen wird man an Realſchülern das gewiß nicht zu befürchten oder zu beklagen haben, was ihnen zuweilen von den Gegnern des Realunterrichts mit verläumderiſcher Ungerechtigkeit vorgeworfen worden iſt. Dünkel, Unſittlichkeit, Impietät, Renommiſterei u. ſ. w. finden in jeder Lehranſtalt ſtatt, wo entweder gar keine oder eine ſchlaffe oder ein taktloſe Disciplin angetroffen wird. Dies hat aber für den unbefangenen Beobachter und Beurtheiler ſeinen Grund keineswegs in der eigenthümlichen Idee und Beſtimmung der Lehranſtalten ſelbſt oder an ſich, ſondern vorzugsweiſe oder lediglich in der eigenthümlichen Perſönlichkeit und eigentlich pädagogiſchen Untüchtigkeit der Lehrer überhaupt und des Vorſtandes derſelben insbeſondere. Der Gegenſtand iſt zu wichtig und umfangreich, als daß er hier zur Genüge erſchöpft werden könnte. Darum ſoll ihm ſpäter mit ſpecieller Rückſicht auf die Realſchule eine beſondere Abhandlung gewidmet werden. Sehr zu rühmen ſind die Verdienſte, welche ſich Thieme, Albanus, Geſſert, Ludwig, Mende, Deinhardt und Dobſchall durch Mittheilung ihrer Anſichten und Grundſätze über ſittlichen Ton und Geiſt in Schulen, über Zucht und Gehorſam unter der Jugend erworben haben.

*) „Weswegen auch die Schüler nie einen Strafcodex brauchen können, und der Lehrer mehr Pſycholog, als Juriſt und Criminaliſt ſein muß.“ Richter.

IV.

Lehrstufen.

Das für die geistige Ausbildung überhaupt und für die einzelnen Lehrgegenstände insbesondere hier angenommene Ziel wird von den Lectionsplänen vieler Realschulen an das vollendete sechszehnte Lebensjahr *) gestellt und darauf ein acht- oder sechsjähriger Unterrichtscursus verwendet, je nachdem die Zöglinge im Allgemeinen mit dem achten oder zehnten Lebensjahre einzutreten pflegen. Zuweilen findet auch ein vierjähriger Cursus und der Eintritt mit dem zwölften Lebensjahre statt. Um jedoch bei der unvermeidlichen Menge der Lehrgegenstände das gesteckte Ziel mit Sicherheit und ohne erdrückende Ueberlastung oder ertödtende Abstumpfung des jugendlichen Geistes zu erreichen, dürfte am zweckmäßigsten und heilsamsten etwa ein Zeitraum von acht Jahren und der Eintritt der Zöglinge im neunten oder zehnten Lebensjahre angenommen werden. Die Vollendung des ganzen Cursus würde also mit der Vollendung des siebzehnten oder achtzehnten Lebensjahres zusammenfallen. Es ist wol möglich, daß für dieses Alter das hier gesteckte Ziel, besonders vielleicht in der Mathematik und in den Naturwissenschaften, Manchem nicht hoch und umfangreich genug erscheint. Allein es ist dabei von dem Grundsatze und Zwecke ausgegangen worden, daß dieses Ziel nicht nur, wie oben bemerkt, ganz sicher, sondern auch von der größeren Mehrzahl der Schüler vollkommen

*) So die meisten preußischen, baierschen, hessendarmstädtischen und badischen Realschulen, aus denen der Austritt mit dem 16. Lebensjahre gesetzlich festgestellt ist.

erreicht werde. Iſt es wirklich zu niedrig geſtellt, ſo kann es leicht vom tüchtigen Lehrer mit tüchtigeren Schülern überſchritten werden; nur iſt aber eben feſtzuhalten, daß dies weder zu frühzeitig und ſcheinbar, noch etwa blos zum Vortheile für die Minderzahl der Talentvolleren mit vernachläſſigender Zurücklaſſung der weniger Befähigten geſchehe. Sind beſonders hervorragende Talente unter den Zöglingen vorhanden, ſo giebt es für den einſichtsvolleren und berufseifrigen Lehrer vielerlei Mittel, das Talent und Genie Einzelner nicht auf Koſten der Uebrigen über die allgemeinen Grenzen des Lehrplanes weiter hinauszuführen. Dazu kommt noch, daß in den meiſten realiſtiſchen Fachanſtalten, in welche ein Theil der Realſchüler zu weiterer Ausbildung überzugehen beabſichtigt, kein höheres als das hier bezeichnete Ziel als Vorkenntniß vorausgeſetzt wird. Gegen den etwaigen Einwand, daß durch den Abſchluß des vollſtändigen Lehrcurſus erſt mit dem ſiebzehnten oder achtzehnten Lebensjahre der Zöglinge ihre ganze Lebenscarriere verzögert oder verſpätet werde, ſind noch zwei höchſt wichtige Vortheile in Anſchlag zu bringen, die jenen Einwand bei Verſtändigen und Beſonnenen wenn nicht ganz auszuheben, doch gewiß ſehr wankend zu machen vermögen. Der erſte Vortheil iſt der, daß das Lernen und Ueben der Jugend hinreichende Zeit zu freierer Bewegung und ruhigerer Entwickelung erlangt, während ein früherer Abſchluß, da eine Herabſetzung des Zieles ſelbſt nicht möglich und rathſam iſt, nothwendig eine ſchädliche Haſt und Eile herbeiführen muß, bei welcher geiſtige Sammlung und vollkommnere Verarbeitung des Lernens und Wiſſens kaum geſtattet und erwartet werden kann. Oberflächlichkeit, Lückenhaftigkeit, Einſeitigkeit und Haltloſigkeit des Wiſſens und der Bildung ſind faſt nothwendige Folgen eines präcipitirten Lernens und Einübens. Curtmann, in der gekrönten Preisſchrift: „die Schule und das Leben," zählt unter die we-

ſentlichen Urſachen der Erfahrung, daß ſo Vieles von dem in der Schule Erlernten wieder vergeſſen werde, „die Niederdrückung der jugendlichen Freudigkeit, die Untergrabung der körperlichen Geſundheit und die Unfriſche unſerer Knaben und Jünglinge.“ Mit Recht wiederholt er hierbei die oft von vielen Seiten her ausgeſprochene Klage, daß insbeſondere die Schüler der Realſchulen die Lehranſtalt zu frühzeitig verlaſſen, um ins praktiſche Leben oder auf Akademien überzugehen. Hierbei iſt noch beſonders zu erwägen, daß, was eben für die praktiſchen oder akademiſchen Lebensverhältniſſe ernſte Berückſichtigung verdient, einige Reife des Verſtandes und Charakters im Allgemeinen wol erſt mit dem 17. oder 18. Lebensjahre einzutreten pflegt. Auch kann die jedem wahren Unterrichte eigene in die Tiefe wirkende, bildende, ſittliche Kraft erſt in dieſem Alter zu einem höheren Grade des Einfluſſes auf das jugendliche Seelenleben gelangen. Nur bei dieſer auf der Uebergangsſtufe zur eigentlichen Fach- oder Berufsbildung gewonnenen Reife und ſittlichen Haltung läßt ſich mit einiger Gewißheit erwarten, daß der Jüngling auf der Akademie oder im praktiſchen Leben wiſſenſchaftlichen Sinn und charaktervollere Selbſtſtändigkeit nicht nur bewahren, ſondern immer mehr kräftigen werde. Einzelnen talentvolleren und charakterfeſteren Jünglingen iſt bei der allgemeinen Beſtimmung der frühere Austritt aus der Anſtalt nicht unmöglich gemacht, da ja eben für den Uebergang ins akademiſche oder praktiſche Leben nur der Grad der geiſtigen und ſittlichen Reife als Entlaſſungsanſpruch geltend gemacht werden ſoll. Daß aber beſonders Akademien und Univerſitäten, techniſche und höhere Gewerbſchulen u. ſ. w., das, was ſie, ihrer Idee und ihrem Namen gemäß, zu leiſten beſtimmt ſind, in der Regel nicht mit funfzehn- oder ſechszehnjährigen Knaben, ſondern nur mit ſiebzehn- oder achtzehnjährigen Jünglingen beginnen und vollenden können, wird jeder unbefangene Lehrer

oder Beobachter höherer Bildungsanſtalten gern zugeſtehen. Daß man in der jetzigen Zeit tief herabſteigend auch mit dem Namen „Jüngling,“ wie mit der Anrede „Herr“ ſo verſchwenderiſch umgeht, dürfte die Sache um nichts ändern. Es führt blos die eben nicht ſehr anmuthige Erfahrung herbei, daß Viele dieſer Jünglinge und jungen Herren, ſich unter den Erwachſenen als dumme und ungezogene Jungen geberdend, den widrigen Anblick wichtig thuender Altbärtigkeit und kecker, Rechte und Genüſſe eines ſpäteren Alters an ſich reißender Ungebührniß jetzt noch häufiger als ehemals machen. Bei der gedrangvollen Concurrenz für Anſtellung und Gewerbthätigkeit, bei der immer drückenderen und länger dauernden Nothwendigkeit des Harrens und Hoffens iſt eben nicht viel oder gar nichts verſäumt und verloren, wenn der junge Mann zum Kampf um Amt und bürgerliche Selbſtſtändigkeit erſt mit dem zwanzigſten oder einundzwanzigſten Lebensjahre in die Schranken tritt. Vielmehr dürfte damit gerade ſehr viel gewonnen werden, daß er für dieſen Kampf und deſſen hoffnungsvolleren Ausgang eine größere Tüchtigkeit und Würdigkeit zu erringen ſucht. Die jetzt allerdings und leider ſo herrſchend gewordene Früh- oder Vorzeitigkeit des Drängens und Ringens nach Amt und Anſtellung, nach Erwerb und Selbſtſtändigkeit ohne tüchtigere Durchbildung des Geiſtes und Charakters, ohne natürliche Friſche und Lebhaftigkeit an Leib und Seele, hat zur nachtheiligen Folge, daß ſo Viele in wiſſenſchaftlicher und moraliſcher Hinſicht ſehr bald herabkommen, weil es ihnen an Kraft und Ruhe, an Geduld und Muth gebricht, um mit Eifer und Begeiſterung an ihrer eigenen inneren Vollendung fortzuarbeiten. Halbwiſſerei und Stümperei, Mißmuth und Geiſtloſigkeit ſchleppen ſich dann mit peinvoller Mühſeligkeit und kläglicher Schwerfälligkeit durch Beruf und Leben. Alles Mißlingen und Zurückbleiben wird nun unter ſeufzender Ver-

zweifelung der Mißgunst des Glückes, den erbärmlichen Umständen und Verhältnissen der Zeit zugeschrieben, während die Schuld in den meisten Fällen allein in der eigenen Untüchtigkeit und Unwürdigkeit zu suchen ist.

Der zweite Vortheil des um einige Jahre weiter hinausgeschobenen Lehrcursus ist der, daß dabei allein, zu sicherer Schonung und Förderung der geistigen und leiblichen Gesundheit, der Entwickelung und Kräftigung des Körpers die erforderliche Zeit gestattet werden kann. Es ist räthselhaft und läßt beinahe an der Vernünftigkeit der Menschen zweifeln, daß man immer und ewig mit lautem Geschrei über die geistigen Anstrengungen und Ueberladungen der Jugend, über das viele Lernen und Arbeiten derselben klagt und jammert, aber doch immer weder mit den Kenntnissen und Leistungen der Knaben und Jünglinge zufrieden gestellt werden, noch selbst die kürzeste Zeit für die sichere Erwerbung auch nur mittelmäßiger Einsichten und Fertigkeiten mit Verstand und Ruhe erwarten kann. Man hetzt und peitscht die Jugend von einer Stufe des Lernens und Uebens zur andern hinauf und klagt nebenher über Erschlaffung und Abstumpfung, über Siechthum und Gebrechlichkeit der jetzigen Jugend und Menschheit *). Wenn Lehrer und Schüler nicht etwa zu

*) S. D. Amariah Brigham: „Remarks of the Influence of mental Cultivation and mental Excitement upon Health. Bost. 1833. Deutsch v. Hilde." Berl. 1836. „Freimüthige Worte über das Gesundheitswohl der Staatsbürger, besonders über die diätetischen Verhältnisse der Kinder bei deren Erziehung und Unterricht." V. Starke. Bresl. 1835. — „Zur Reform des öffentlichen Unterrichts." V. Krauß. Stuttg. 1841. „Ueber einige Grundmängel des jetzigen Elementarunterrichts, besonders in Hinsicht auf die natürliche Entwickelung des menschlichen Geistes und Körpers." V. Heine. Lpz. 1843. — Treffliches und Gediegenes über die Ursachen der jetzt unter den Menschen herrschenden Schwächlichkeit in leiblicher Hinsicht hat Wolfg. Menzel „Ueber die Körperübung aus dem Gesichtspunkte der Nationalökonomie." Deutsche Vierteljahrschr. 1842. N. 24. S. 11 f. ausgesprochen. Damit sind zu vergleichen die werthvollen Bemerkungen „Ueber die Schwäch-

zu Wunderthätigkeit und Hexerei verpflichtet oder befähigt werden sollen, so giebt es, um den gesteigerten und unabweisbaren Ansprüchen des Lebens an wissenschaftliche und praktische Tüchtigkeit ohne Untergrabung der körperlichen und geistigen Gesundheit einigermaßen zu genügen, keine anderen Mittel als die, daß zuerst der kindlichen Seele von ihrem ersten Erwachen an eine vernünftigere und weisere Pflege*) und zweitens für die vorbereitende, namentlich für die höhere Schulbildung ein größerer Zeit- und Spielraum geboten werde **).

---

lichkeit der deutschen Schuljugend" in Magers „pädagog. Revue" Jahrg. IV. B. VI. Febr. S. 97.—114. Unter A. sagt Menzel sehr wahr: „Wenn über ein Uebel der Gegenwart geklagt wird, pflegt man dagegen die Vergangenheit zu preisen und übertreibt im einen, wie im andern Falle. So hat man denn von der physischen und moralischen Verderbniß unseres gegenwärtigen Geschlechts einerseits, von der Kraft und Tugend der Vorzeit andererseits oft und viel geredet, und wenn man gewissen gutgemeinten, aber leidenschaftlichen Schilderungen glauben wollte, wäre die Gegenwart mit Schwächlingen und Böswichtern erfüllt, während die Vergangenheit nur Riesen und Tugendhelden gekannt haben sollte. Beides ist unrichtig. Es giebt jetzt noch genug körperliche und moralische Tüchtigkeit, und in früheren Zeiten hat es an kleinen, schwächlichen, kraftlosen und bösen Menschen auch nicht gefehlt. Die Geschichte gedenkt mehr als eines gesunkenen Volkes, mehr als einer Periode der heillosesten Liederlichkeit und Verderbniß." Daß übrigens die körperliche Kraft und Gewandtheit auch schon bei den Griechen, wenigstens den Athenern, in der Blüthenzeit ihrer Geistescultur wenig Achtung und Pflege fand, geht aus der Klage bei Aristophanes hervor: λαμπάδα δ'οὐδεὶς οἷός τε φέρειν ὑπ' ἀγυμνασίας ἔτι νυνί. So weit ist unsre Schwächlichkeit denn doch noch nicht gediehen, daß keiner mehr eine Fackel tragen könnte, wenn auch mancher Friedensheld unter der Last einer Flinte seufzen mag. Dagegen ist eben die gymnastische Kräftigung der Jugend nöthig.

*) Vgl. hierüber des Verf. Schrift „Ueber die frühe Erziehung des kindlichen Geistes." Dresd. und Leipz. 1843.

**) Auch Fichte dringt in seinen berühmten „Reden an die deutsche Nation" zur allgemeinen Begründung körperlicher, geistiger und sittlicher Tüchtigkeit in unserem Volke und Vaterlande mit allem Ernste darauf, daß bei der Jugenderziehung durch Unterricht und Schule die Vollendung nicht mit zu ungeduldiger Hast betrieben oder auf halbem Ziele abgebrochen werde. Er sagt u. a. S. 299 ff.: „Soll es jemals zu dieser (nämlich zu einer ächten und tüchtigen Nationalerziehung) kommen,

Nimmt man in Bezug auf die allgemeine Realbildung für die mittlere Kraft das 17. oder 18., für Talent und Genie das 15. oder 16. Lebensjahr als Abſchlußzeit jener höheren Vorbildung an, ſo möchte man, ſoviel ſich überhaupt durch ſolche äußerliche Normen beſtimmen läßt, wol ſo ziemlich das Richtige getroffen haben *). Darum iſt alſo hier für die Vollendung des Lehrcurſus im Durchſchnitt das 17. oder 18. Lebensjahr bezeichnet worden, ohne damit behaupten oder geradezu zum Geſetze machen zu wollen, daß nicht auch ein Zögling vor oder nach dieſem Alter, je nach Talent und Eintrittszeit, denſelben vollenden könnte oder dürfte. Es ſoll mit der Bezeichnung jenes Jahres nur der Zweck und die Abſicht ausgeſprochen werden, daß es nicht in der Tendenz und dem Plane der Anſtalt liege, die geiſtige Bildung der Jugend ſchädlicher Weiſe zu übereilen oder aufzuhalten. Jedenfalls wird die Anſtalt nach dieſem Plane nicht der Vorwurf treffen, daß ſie der Jugend Zeit und Möglichkeit raube, theils den Unterricht mit gedeihlicher und fröhlicher Selbſtthätigkeit geiſtig zu verarbeiten, theils die körperliche Friſche und Blüthe in erfreulicher Kraft und Geſundheit weiſe zu ſchonen und zu ſchützen.

Nach dieſen Vorbemerkungen zu etwa nöthiger Recht-

ſo muß der armſelige Wunſch, daß die Erziehung doch ja recht bald vollendet ſein und das Kind wieder hinter die Arbeit geſtellt werden möge, gar nicht mehr zu Odem kommen, ſondern ſogleich an der Schwelle der Berathung über dieſe Angelegenheit abgelegt werden. Unbedingt und auf jede Gefahr muß der Zögling in der Erziehung ſo lange bleiben, bis ſie vollendet iſt und vollendet ſein kann; jede halbe Erziehung iſt um nichts beſſer, denn gar keine; ſie läßt es eben beim Alten, und wenn man dies will, ſo erſpare man lieber auch das Halbe und erkläre gleich von vorn herein geradezu, daß man nicht wolle, daß der Menſchheit geholfen werde."

*) Die königliche Verordnung für die Realſchule zu Aarhuus in Dänemark beſtimmt ebenfalls das Alter der Schüler vom 10. — 18. Jahre, vgl. Däniſche Staatszeit. v. 27. Mai 1839. Derſelben Anſicht ſind z. B. Weiß „Gymnaſ. und Realſch." S. 26. — Ler. „über Zweck, Einrichtung und Nothwendigkeit der Realſchulen" S. 19.

fertigung des feſtgeſtellten, das ſiebzehnte oder achtzehnte Lebensjahr der Zöglinge einſchließenden Zeitraumes für die ſichere Erreichung des allgemeinen Zieles dürfte die Anſtalt, in ihrer vollſtändigen Organiſation und unter der Annahme des Eintrittes in dieſelbe mit dem zehnten Lebensjahre gedacht, in acht Klaſſen mit je einjährigem Curſus acht Stufen des Lehrganges erhalten. Die vier untern Klaſſen würden als Vorbereitungsſchule und die vier oberen Klaſſen als eigentliches Realgymnaſium zu betrachten ſein. Ob das Realgymnaſium ſeine Wurzel noch weiter abwärts bis zur unterſten Elementarbildung treiben müſſe, wenn es einen feſten Grund und Halt gewinnen ſoll *), möge vor der Hand dahin geſtellt bleiben. Bei der Aufnahme in die Anſtalt würde vorzugsweiſe auf Klarheit und Vollſtändigkeit der in dem kindlichen Anſchauungs- und Vorſtellungsgebiete liegenden Erkenntniſſe, auf verhältnißmäßige Erweckung der geiſtigen Kraft und Lebhaftigkeit zu ſehen ſein. Von ſonſtigen Kenntniſſen und Fertigkeiten wäre nur vorauszuſetzen: Fertigkeit im Leſen und Schreiben der deutſchen und lateiniſchen Schrift; einfache Belehrung über Gott und Jeſum; ganz allgemeine Kenntniß und Unterſcheidung der Satztheile und der Wortklaſſen; für das Rechnen einige Fertigkeit in den vier Species mit unbenannten ganzen Zahlen; die allererſten Elemente der Geographie, beſonders von Europa, und wo möglich die elementariſche Uebung im Zeichnen, verbunden mit der geometriſchen Formlehre. Da auf dieſe geringen Anſprüche der Vorbildung ein Zeitraum von 3 — 4 Jahren verwendet werden kann, ſo wird

*) Ueber die Nothwendigkeit, den Unterricht der Realſchule mit dem 6ten Jahre zu beginnen, ſ. Nagel „die Idee der Realſchule" Kap. VII. S. 130 — 153. „Vorbereitungs-Elementarſchule und Hauptſchule müſſen Eins ſein in ihrer innern Organiſation." Braubach, — Ueber die Nothwendigkeit, auch die Elementarſchule nach den Ständen zu unterſcheiden, urtheilt ſehr richtig Curtmann „Allgem. Schulz." 1843. N. 64. S. 522 ff.

durch dieſen Plan zugleich der große Vortheil erreicht, daß auch die Kinder durch den früheren Schulunterricht weder überladen und überſättigt, noch abgeſtumpft und ertödtet werden. Der Curſus beginnt alſo in der Vorſchule des Realgymnaſiums dem allgemeinen Plane nach mit dem zehnten Lebensjahre der Schüler, und weil bis zum vierzehnten Lebensjahre die Kenntniß und Bildung für höhere Beſtimmung im Weſentlichen dieſelbe ſein muß *), ſo können diejenigen, welche in das antikclaſſiſche Gymnaſium übergehen wollen, auch für dieſen Uebergang im Realgymnaſium die erforderliche Vorbereitung finden, ohne daß dadurch Zweck und Charakter des realiſtiſchen Gymnaſiums eine weſentliche Beeinträchtigung erlitte.

Bei der Vertheilung des ganzen Unterrichtsſtoffes auf die einzelnen Lehrſtufen kann zugleich darauf Rückſicht genommen werden, daß der ganze Lehrgang drei Hauptcurſus enthält und demnach mit Kl. V., mit Kl. III. und mit Kl. I. nach den verſchiedenen Bedürfniſſen der Zöglinge ein verhältnißmäßiger Abſchluß ſtattfindet, um in das praktiſche Leben oder auf höhere Lehranſtalten überzugehen. Die ſich den niederen Gewerben Widmenden oder der Mittel zu weiterer Ausbildung Entbehrenden werden die Anſtalt mit dem Curſusabſchluſſe der V. Klaſſe, etwa zwiſchen dem 14. und 15. Lebensjahre verlaſſen. Die aus der Anſtalt unmittelbar ins praktiſche Leben als Kaufleute, Apotheker, Oekonomen ꝛc. Uebertretenden beenden zwiſchen dem 16. und 17. Lebensjahre den Curſus der III. Kl. Diejenigen aber, welche eine Akademie oder die Univerſität beſuchen, auf Anſtellung im Staatsdienſte beim Poſt-, Finanz-, Steuer-, Bergweſen ꝛc. Anſprüche machen wollen, müſſen den Curſus der I. Kl. vollendet und die Maturitätsprüfung beſtanden haben. Dieſe Einrichtung in An-

*) Daß die Bildung bis zum 14. Jahre ganz gleich ſein ſolle, erklären u. A. auch Klumpp, Büttner, Snell und Zehlicke.

nahme dreier Hauptcursusabschlüsse findet an mehreren Realschulen statt und scheint sehr zweckmäßig zu sein. Sie ist vorzüglich da nothwendig, wo es nicht für jeden dieser Hauptcursus besondere Lehranstalten geben kann. Die Vollendung jedes dieser Hauptcursus gilt dann zugleich als Vorbereitung für den nächstfolgenden. Daß jedoch nur die Anstalt, deren Organisation auf die letzte oder oberste Stufe führt, Realgymnasium heißen und mit den älteren Gymnasien gleichen Rang und gleiche Rechte erhalten könne, möge hier nur vorläufig angedeutet werden.

Die Organisation oder Gliederung eines Lehrplanes nach Klassen und Cursen ist ein schwieriger und streitigen Einwürfen unmöglich ganz zu entziehender Gegenstand. Da aber Planlosigkeit und Unklarheit in Anordnung und Betreibung des Unterrichts dem Gedeihen desselben große Hindernisse entgegenstellt, so muß selbst ein fehlerhafter Plan wünschenswerther erscheinen, als der gänzliche Mangel einer wohldurchdachten, organisch zusammenhängenden Stufenfolge. Der hier aufgestellte Plan geht zugleich von dem Grundsatze aus, daß die verschiedenen Lehrgegenstände meist nebeneinander behandelt werden müssen. Bei dem entgegengesetzten, immer nur einen Gegenstand des Unterrichts oder wenige auf einmal behandelnden Verfahren, welchem u. A. Braubach so eifrig das Wort redet, wird nur zweierlei übersehen, zuerst daß der jugendliche Geist bei der Einförmigkeit des Lehrstoffes leichter ermüden und dann daß das früher Erlernte bei Aufnahme des Neuen und Fremden wieder ganz vergessen werde. Dies ist wenigstens meine aus mehrmals angestellten Versuchen hervorgegangene Erfahrung, die sich sogar bei den höheren Stufen derselben durch alle Klassen fortgeführten Wissenschaften bestätigt, indem in der Regel die Elemente vergessen werden oder doch tief in den Hintergrund des Bewußtseins treten, sobald sie nicht sehr oft

repetirt oder aufs neue mit in Anwendung gebracht werden. Richtiger erſcheint daher die Fortführung mehrerer Lehrgegenſtände neben einander mit ſteter, theils erweiternder, theils ergänzender, theils befeſtigender Wiederholung. Der Umfang des Wiſſens und die Kraft des Denkens erlangen dadurch in gleichem Maße und Grade Sicherheit, Klarheit und Gründlichkeit.

Bei der vollſtändigen Organiſation der Anſtalt mit acht Klaſſen zu je einjährigem Curſus würde die Vertheilung des Unterrichtsſtoffes im Allgemeinen etwa folgende ſein *).

Religion:

Klaſſe VIII. Bibliſche Geſchichte des Alten Teſtaments nach bibliſcher Darſtellungsweiſe; dabei Erklärung einzelner Ausdrücke und Verſe. Bei dem Auswendiglernen und Erklären ſchöner und kräftiger Bibelſprüche oder Liederverſe wird vorzüglich auf die Erweckung des kindlichen Gemüthes zu Ehrfurcht, Dankbarkeit, Liebe und Vertrauen gegen Gott und ſeinen väterlichen Willen Rückſicht genommen. Die zehn Gebote und das Vaterunſer werden dem Gedächtniſſe und dem Herzen eingeprägt.

Klaſſe VII. Bibliſche Geſchichte des Neuen Teſtaments mit ausführlicherer Schilderung des Lebens und der Thaten Jeſu nach den vier Evangelien und der Apoſtelgeſchichte. Die Begründung inniger Liebe und Verehrung gegen Jeſu Perſon und Wirken mit ſteter Rückſicht auf Gottes Weisheit und Güte wird als hauptſächlicher Zweck betrachtet. Fortgeſetztes Lernen von Bibelſprüchen und Geſangbuchliedern. Auswendig- und Verſtehenlernen des dritten Hauptſtückes.

Klaſſe VI. Zur Wiederholung und Ergänzung der

*) Vgl. die Pläne von Ohlert, Wiecke, Tadey, Hoſchke, Tellkampf, Snell, Nagel, Preusker. Die auf jeden Gegenſtand zu verwendende Stundenzahl habe ich wegen ihrer Abhängigkeit von verſchiedenen Rückſichten nicht zu beſtimmen gewagt, doch dürften 36 wöchentliche Unterrichtsſtunden als die höchſte Zahl angenommen werden.

früheren Curſus Leſen und Erklären *) der hiſtoriſchen Schriften des Alten Teſtaments verbunden mit Bibelkunde, d. h. Kenntniß der Theile und des Hauptinhaltes der heiligen Schrift, vorzüglich des Alten Teſtamentes. Memoriren ſchwererer Bibelſtellen und religiöſer Lieder; Lernen und Erklären des zweiten Hauptſtückes.

Klaſſe V. Fortſetzung dieſes Curſus mit Leſen und Erklären der hiſtoriſchen Schriften des Neuen Teſtamentes und Bibelkunde des Neuen Teſtamentes; das vierte und fünfte Hauptſtück von den Sacramenten. Allgemeine Ueberſicht der Religionsgeſchichte mit Hervorhebung der Reformationsgeſchichte und Confeſſionsunterſchiede.

Klaſſe IV. Die Pſalmen und die prophetiſchen Schriften des Alten Teſtaments mit ergänzender Wiederholung der Bibelkunde in Klaſſe VI. — Chriſtliche Glaubenslehre, erläutert und begründet durch genauere Interpretation der loci classici oder dicta probantia **).

---

*) Zur Benutzung hierbei iſt vorzüglich die mit wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit und Gediegenheit verfaßte „Populäre Hermeneutik" ꝛc. von Unger, Lpz. 1845., zu empfehlen. — „Anleitung, die Schriften des N. T. auszulegen und zu erklären, oder Hermeneutik des N. T." v. Wilke, Dresden 1845.

**) Alſo erſt auf der höheren Unterrichtsſtufe tritt die zuſammenhängende Behandlung der Glaubens- und Sittenlehre ein. In der Schulordnung der Gymnaſien zu Meiningen und Hildburghauſen wird der geſammte Religionsunterricht durch alle Klaſſen allein auf die Lectüre und Erklärung der H. Schr., vorzugsweiſe des N. T. gegründet, mit Ausſchluß einer zuſammenhängenden, wiſſenſchaftlich geordneten Religions- (Glaubens- und Sitten-) lehre. Für höhere wiſſenſchaftliche Lehranſtalten dürfte doch die S. 67—69. ausgeſprochene Anſicht die richtigere ſein. Es möchte ſchon für die religiöſe Belehrung und Erweckung der Jugend nicht rathſam und förderlich erſcheinen, für achtjährigen Unterricht allein und immer die Bibel zu leſen und zu benutzen. Abſtumpfung und Gleichgiltigkeit gegen ihren Inhalt würde gewiß die nothwendige Folge ſein. — Nachträglich zu S. 67. not. ** bemerke ich, daß in jüngſter Zeit Hagen, („Conſtitutionelle Jahrbb." v. K. Weil. Stuttg. 1845. S. 115—118) die Ausſchließung des Religionsunterrichts von der Schule behauptet hat.

Klaſſe III. Die Epiſteln des Neuen Teſtamentes mit erweiternder Wiederholung der Bibelkunde in Klaſſe V. — Chriſtliche Sittenlehre erläutert und begründet durch Beiſpiele aus der bibliſchen Geſchichte, beſonders aus dem Leben und Charakter Jeſu und der Apoſtel.

Klaſſe II. und I. Erweiternde und wiſſenſchaftlichere Behandlung der Glaubens- und Sittenlehre. Gründlichere Belehrung über das Weſen der chriſtlichen, beſonders evangeliſchen oder proteſtantiſchen (lutheriſchen und reformirten) Kirche im Verhältniß zu den verſchiedenen Formen des Heidenthumes, zu dem Judenthume, zu der katholiſchen und deutſch-katholiſchen Kirche. Die ſymboliſchen Bücher. Daran knüpft ſich eine zuſammenhängende Geſchichte der chriſtlichen Religion und Kirche, ihrer wichtigeren Dogmen und Einrichtungen, ihrer hauptſächlichen Sekten und Parteien, ſchließend mit der Schilderung des kirchlich religiöſen Standpunktes in der gegenwärtigen Zeit.

Deutſche Sprache.

Grammatiſche Richtigkeit und euphoniſche Reinheit des Ausdruckes und der Ausſprache ſind theils bei den Leſe- und Declamirübungen, theils bei den Antworten und Unterredungen über alle anderen Lehrgegenſtände in allen Unterrichtsſtunden mit ausdauerndem Ernſte zu befördern. Ueberhaupt muß der Unterricht auch in den übrigen Wiſſenſchaften zugleich die Ausbildung in der Mutterſprache feſt im Auge halten, indem er bei den Antworten und Ausarbeitungen der Zöglinge mit aller Strenge auf Beſtimmtheit, Angemeſſenheit, Ordnung und Klarheit der Rede dringt. Dies gilt beſonders auch von den Ueberſetzungen aus fremden Sprachen. Vorzüglich muß ferner das freie Sprechen bei jedem Unterricht dadurch befördert werden, daß die Schüler in vollſtändigen Sätzen und zuſammenhängenden Ueberſichten ihre Antworten zu geben und Wiederholungen der Vorträge theils am Schluſſe theils

bei Beginn ſowol einzelner Stunden als auch größerer Lehrabſchnitte anzuſtellen veranlaßt werden. Gegen die ſonderbare Behauptung Wackernagel's, daß das Reden durch Schweigen erlernt werden müſſe, haben ſich ſchon Mager und Dieſterweg ernſtlich ausgeſprochen *).

Der eigentliche, unmittelbare Unterricht in der deutſchen Sprache nimmt etwa folgenden Gang:

Klaſſe VIII. Uebende Wiederholung des vorausgegangenen Elementarunterrichts der Satz- und Redetheile; dann Uebungen im Bilden und Zergliedern, im Ausführen und Erweitern einfacher Sätze. Die ſchriftlichen Arbeiten beſchränken ſich auf die Erfindung von Sätzen zu gegebenen und eingeübten Regeln der Wortverbindung.

Klaſſe VII. Fortſetzung dieſer und der Uebungen in der Beugung und Abwandlung der Subſtantive, Adjective und Zeitwörter. Kleine ſchriftliche Nacherzählungen mit einfacher Satzbildung.

Klaſſe VI. Zuſammenhängende und vollſtändigere Erklärung der Redetheile, beſonders der Subſtantive, Adjective und Präpoſitionen; Kenntniß und Bildung der zuſammengeſetzten Sätze und kürzeren Perioden. Dazu ebenfalls ſchriftliche Aufgaben mit Erweiterung zu kürzeren

*) Das ἐχεμυθεῖν der Pythagoräer hatte einen ganz andern Zweck, als den, zur Beredtſamkeit anzuleiten. — „Ueber die Nothwendigkeit, der oratoriſchen Ausbildung ꝛc. eine erhöhte Fürſorge im Unterrichtsweſen zu widmen" ſ. Allgem. Schulzeit. 1844. N. 168 ff. — „Ueber Bildung zur Redefertigkeit" v. Viehoff in deſſen Archiv für den Unterricht im Deutſchen. Jahrg. I. H. 3. Vgl. die Schriften von Heinſius, Müller, Blochmann, Hiecke u. A. Immer noch ſehr beachtenswerth iſt die Abhandlung „Ueber die im öffentlichen Schulunterrichte der Jugend zu gebende Anleitung zu der Kunſt, zuſammenhängende Reihen von Gedanken in freien Vorträgen mitzutheilen" von Göring in den „Neuen Jahrbb. der Pädagog. zu Lieben Frauen in Magdeburg," herausg. v. Rötger, Magdeburg 1806. — „Ueber die extemporane Redekunſt oder über die Kunſt des freien Vortrags" v. Kottmeier. Lpz. 1808, beſonders §. 21 und 22.

zählungen und Beschreibungen, die von den Schülern auch mündlich vorzutragen sind. Dies Letztere als Vorübung zum freien Sprechen über eigene Erfahrungen und Beobachtungen. Bei der Erklärung einzelner prosaischer und poetischer Musterstücke wird auf die Eigenthümlichkeit und Angemessenheit der Satz- und Periodenbildung besondere Rücksicht genommen.

Klasse V. Vollständigere Behandlung des Zeitwortes und der Conjunctionen. Faßliche und übersichtliche Belehrung über die hauptsächlichsten Erfordernisse einer guten Darstellung in Bezug auf Erzählungen, Beschreibungen und Briefe, angeknüpft an die Aufgabe und Correctur der schriftlichen Arbeiten, fortgesetzte Interpretation und Analyse prosaischer und poetischer Musterstücke. Mündliche und zusammenhängende Wiederholung des Unterrichts, besonders des geschichtlichen, geographischen, naturhistorischen, physikalischen und religiösen Unterrichts; vorzüglich auch mündliche Angabe des Inhaltes und Ideenganges in den gelesenen oder übersetzten Abschnitten der deutschen, französischen und lateinischen Schriftwerke. Bis zur IV. Klasse muß durch alle bisher genannten Uebungen auch die Orthographie und Interpunktion, soweit sie nicht besondere Schwierigkeiten und Zweifel entgegenstellt, ziemlich fest begründet sein.

Klasse IV. Mit der V. Klasse wird der in besonderen Stunden ertheilte Unterricht in der Grammatik abgeschlossen. Die feineren und tieferen Bemerkungen über die Gesetze der Casusverhältnisse, der Tempora und Modi, ihrer Beziehung und Abhängigkeit ꝛc., über künstlicheren Satz- und Periodenbau und dergl. dürften sich füglich theils an die Interpretation der Klassiker theils und besonders an die Correctur der schriftlichen Arbeiten anschließen. Dadurch würde nicht nur Zeit gewonnen, sondern der Belehrung auch mehr Interesse und lebhafte Anschaulichkeit gewährt. Daß diese Belehrung jedoch nicht in subtile und weitläufige Excurse

ausarten dürfe, ist schon früher angedeutet worden. Die Uebungen im freien mündlichen Vortrage erheben sich zu längeren Erzählungen und Schilderungen, zu ausführlicheren Berichten über die beim Unterrichte oder aus der Privatlectüre gewonnenen Ideen und Kenntnisse. Auch für die schriftlichen Uebungen können diese Gegenstände den Stoff zu Themen bieten, nur mit dem Unterschiede, daß bei der schriftlichen Lösung der Aufgabe auf noch strengere Anordnung und Schärfe der Darstellung gesehen werden muß.

Klasse III. setzt Unterricht und Uebung der deutschen Sprache in der angegebenen Art fort. Vor der schriftlichen Bearbeitung der aufgegebenen Themata werden die erforderlichen Gesetze und Vorzüge der Behandlung nach der Eigenthümlichkeit der Stylgattung durch treffende Beispiele zum Bewußtsein gebracht. Die übersichtliche Belehrung über Sinn und Gebrauch der sogenannten Redefiguren könnte vielleicht schon auf dieser Stufe von Nutzen sein. Bei der Correctur der Arbeiten ist namentlich der Selbstständigkeit, der Ordnung und dem Zusammenhange eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Daß Angemessenheit des Ausdruckes und Richtigkeit der Gedanken mit nachdrücklichem Ernste zu beurtheilen sind, leuchtet von selbst ein.

Klasse II. Zusammenhängende Behandlung der Stylistik oder Theorie der Prosa und Beredtsamkeit mit jedesmaliger Uebung in der schriftlichen und mündlichen Nachahmung oder Anwendung der verschiedenen Stylarten. Bei den stylistischen Arbeiten wird nicht mehr blos auf grammatische und logische Correctheit, sondern auch auf Wohlgefälligkeit in Bezug auf Wahl und Stellung der Worte, auf Ebenmaaß und Abrundung der Sätze und Perioden gesehen; in Bezug auf die Durchführung und Anordnung des Ganzen werden mit noch größerer Strenge die Gesetze der Disposition und Beweisführung vor Augen gestellt und in Anwendung ge-

bracht *). Die schriftliche und mündliche Darstellung muß sich schon jetzt bis zu einem ziemlich hohen Grade der Freiheit und Klarheit in Gedanken und Ausdrucksweise erheben, so daß bei der steigernden Fortsetzung der schriftlichen Uebungen in Klasse I. größere Abhandlungen über schwerere Themata **) geliefert werden können. — Geschichte der deutschen Literatur bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, verbunden mit dem Lesen und Erläutern der Literaturproben.

Klasse I. Zusammenhängende Darstellung der verschiedenen Dichtungsarten oder Poetik, verbunden mit Relationen über Inhalt und Ideengang der zur Privatlectüre empfohlenen Gedichte aus den vier Hauptgattungen der poetischen Literatur. Ob die metrische Technik der Poesie durch dichterische Aufgaben oder Veranlassung zur Verfertigung von Gedichten oder Versen Uebungsgegenstand für Alle, oder nur für die begabteren Schüler, denen schon bei der Geburt Apollo die Lippen geküßt hat, werden solle, diese Frage dürfte zu mancherlei Zweifel und Bedenklichkeit Veranlassung

*) Nam mihi ne dicere quidem videtur, nisi qui disposite, ornate, copiose dicit, sed tumultuari. Quint. Inst. X, 7, 12. „Was ich nicht bestimmt und deutlich auszusprechen vermag, ist mir nicht bestimmtes, deutliches Bewußtsein geworden; ist der Ausdruck meiner Gedanken holpericht, eckig, langweilig, fade, so mag ich noch so viel gelernt haben, gebildet bin ich nicht." Kühn.

**) Z. B. über Sentenzen von Lessing, Klopstock, Goethe, Schiller, Herder u. A., vorzüglich bietet auch Jean Paul reichen Stoff dazu dar. Zugleich prägen sich dabei die schönsten Aussprüche und vortrefflichsten Ideen aus den klassischen Schriftstellern der deutschen Nationalliteratur ein. Vgl. „Goethe's und Schiller's Sentenzen und sentenziöse Gedichte, als Aufgaben für deutsche Stylübungen" ꝛc. v. O. Lange. Berl. 1842. Daß jedoch Themata, wie das „Welcher Fortschritt in der Weltanschauung des Dichters zeigt sich in Schiller's dramatischen Jünglingscharakteren" auch für Primaner des Realgymnasiums zu schwer seien, versteht sich von selbst. Ueberhaupt ist immer festzuhalten, daß die Aufgaben nie das Denk- und Erkenntnißgebiet durchaus übersteigen oder überspannen dürfen, obgleich in ihnen, wie bei jedem Unterrichte, eine anfeuernde und aufstachelnde Veranlassung zum eigenen Denken und Schaffen enthalten sein muß.

geben *). Die Redeübungen werden bis zum freien Sprechen über leichtere Themata nach kürzerer Ueberlegung und Vorbereitung gesteigert. Um die schnelle Erweckung, Anordnung und Einkleidung der Gedanken zu befördern, werden auch Disputirübungen angestellt. Den Stoff bietet dazu theils die Beurtheilung vorher eingereichter Arbeiten in materieller und formeller Hinsicht, theils die Aufstellung verschiedener Thesen mit oder ohne Beweisangabe; Originalität und Paradoxie der Thesen werden dem logischen Streite Lebendigkeit und Interesse verleihen; sie dürfen aber nicht in Widersinnigkeit und Abgeschmacktheit ausarten; in dem letzteren Falle sind sie ebenso zurückzuweisen, wie diejenigen, welche ganz ausgemachte und entschiedene Behauptungen und Wahrheiten enthalten. Die Uebung im Bestreiten zweifelloser Gegenstände oder Grundsätze führt gar zu leicht zu einer skeptischen Gesinnung und sophistischen Eitelkeit, die für das Leben, für Geselligkeit und Berufspraxis höchst lästig und nachtheilig werden können. Um diesem Erfolge dialektischer Gewandtheit, vor dem schon Plato am Schlusse des 7. B. de Rep. weislich gewarnt hat, auch bei den Disputirübungen überhaupt entgegenzutreten, ist einerseits auf feste Ueberzeugungen und entschiedene Grundsätze hinzuwirken, andrerseits aber auf die schärfste Bestimmung der Begriffe und Ausdrücke und auf die strengste Bündigkeit der Gründe und Beweise zu dringen **). Vor-

*) Körner „das Wesen der Realschule" S. 42 ff. hat für solche Uebungen beachtenswerthe Gründe aufgestellt. Zu benutzen wäre dann dabei das „Lehrbuch der deutschen Prosodie und Metrik" v. D. Johannes Minckwitz. Leipzig 1844.

**) „Beim Denken und beim Lehren giebt es keine Kleinigkeit. Wer sich systematisch geübt hat, bei Kleinigkeiten zu sprechen, ohne zu denken, dem wird es leicht, dieß auch bei Bedeutenderem zu thun." Nagel. — Auch kann Jünglingen zur Redeübung das stille und noch mehr das laute Selbstgespräch empfohlen werden. Welchen vortheilhaften Einfluß die in dieser Absicht angestellten Selbstgespräche auf die Herrschaft über das Bewußtsein, über das Denken und Reden üben, habe ich selbst versucht und erfahren. Namentlich richtete ich diesen

eiligkeit und Verkehrtheit im Urtheilen und Fürwahrhalten, Seichtigkeit und Dünkelhaftigkeit im Behaupten und Widerlegen werden dadurch am ſicherſten gezügelt und verhütet. — Um auch für die ſchriftlichen Arbeiten im Disponiren und Beweisführen einen höheren Grad von Sicherheit und Gewandtheit zu befördern, können zu Erwerbung dieſer logiſchen und ſtyliſtiſchen Vorzüge noch beſondere Uebungen angeſtellt und die ſchriftlichen Ausarbeitungen von Dispoſitionen und Argumentationen oder Deductionen benutzt werden. — Den Schluß des deutſchen Unterrichts bildet die Geſchichte der deutſchen Literatur von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis auf die jetzige Zeit. Den Koryphäen dieſer Periode wird eine verhältnißmäßig bedeutende Aufmerkſamkeit gewidmet. Bei den biographiſchen Mittheilungen iſt nach Möglichkeit die Jugend- und Bildungsgeſchichte nachdrücklich hervorzuheben.

Franzöſiſche Sprache.

Der Unterricht in den vier unteren Klaſſen iſt vorherrſchend lexikaliſch und grammatiſch, jedoch ſo, daß die Formlehre und Syntax an vielen und leichtbehaltbaren Beiſpielen und Sätzen häufige Anwendung und ſichere Begründung findet. Das Ueberſetzen aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche beſchränkt ſich in den zwei unterſten Klaſſen (Kl. VIII.

Verſuch auf die Fertigkeit im Disputiren und geſelligen Converſiren, indem ich mir mit aller Lebhaftigkeit und Ernſthaftigkeit Aeußerungen und Behauptungen mit hartnäckigſten Erwiederungen und Widerlegungen erſann. Beſonders wendete ich dieſes Verfahren oft hinterher an, wenn mir eine wirkliche Disputation oder Converſation mißlungen war, indem ich ſtill oder laut mit mir ſelbſt redend nachträglich das vorbrachte, was ich bei der wirklichen Disputation oder Converſation hätte ſagen ſollen und können, und nun geſagt zu haben vergeblich wünſchte. Es begegnete mir darauf immer ſeltener, daß mir, wie Rouſſeau an ſich zu beklagen fand, Verſtand und Worte immer eine halbe Stunde ſpäter kamen, als ich ſie brauchen konnte. Ich erinnere zugleich an den vortrefflichen Shaftesbury, der die Selbſtgeſpräche von verſchiedenen Seiten ſehr empfohlen hat.

und VII.) auf eine nach dem Inhalte der Grammatik geordnete und gewählte Beispielsammlung; in Klasse VI. und V. erhebt es sich jedoch zu einer zweckmäßigen Chrestomathie oder Mustersammlung. Bei der Erklärung wird im Verhältniß zu der Alters- und Entwickelungsstufe der Schüler vorzugsweise auf Etymologie, Syntax und Synonymik Rücksicht genommen. Der Schüler muß jedoch zur Entdeckung oder Bildung der in den Wortformen und Satzverbindungen enthaltenen Regeln, zur Auffindung der Aehnlichkeit oder des Unterschiedes in den Ausdrücken und Wendungen das eigene Nachdenken in ernste Thätigkeit setzen. Das Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische beginnt mit den einfachsten Wort- und Satzverknüpfungen und muß durch häufige Extemporalien in Klasse V. eine ziemliche Correctheit erreicht haben. Auf jeder Stufe dieser Uebungen sowol beim Uebersetzen aus dem Französischen ins Deutsche als aus dem Deutschen ins Französische wird der Schüler angehalten, die gelesenen und übersetzten Sätze und Perioden aus dem Gedächtnisse und zum Theil mit Veränderungen in formeller Hinsicht zu wiederholen, um dadurch dem Zusammenfassen und der Aussprache nach Inhalt und Wohlklang Leichtigkeit und Sicherheit zu gewähren. Ebenso werden die Schüler veranlaßt, theils einzelne in französischer Sprache an sie gerichtete, den Inhalt des Gelesenen oder Uebersetzten betreffende Fragen ohne Zaudern und Zagen französisch zu beantworten, theils blos vorgelesene und gehörte kürzere Perioden und Erzählungen von bekanntem Inhalte sogleich mündlich ins Deutsche zu übersetzen. Dies scheint die zweckmäßigste Vorübung für das eigentliche Französischsprechen und dem Geschwätze der gewöhnlichen französischen Sprachmeister bei Weitem vorzuziehen sein, die in der Regel über fade Dinge ein noch faderes Wortgeplärre machen und die Schüler selbst kaum zu Worte kommen lassen*).

*) Diese Sprachmeister kennen und beachten am wenigsten die

Unverſtändige Aeltern freuen ſich, z. B. bei öffentlichen Prüfungen, dieſes Geſchwätzes und glauben, daß ihre Kinder franzöſiſch ſprechen lernen, während dieſelben doch nur daſitzen und die Zungenvolubilität ihres Sprachmeiſters anſtaunen und höchſtens einmal ein oui oder non dazwiſchen lallen. Unſere Jugend ſoll auch in franzöſiſcher Sprache deutſche Gedanken und deutſchen Gehalt offenbaren lernen. Außerdem iſt gerade für die Kinder das Franzöſiſchſprechen ohne gegebenen oder bekannten Inhalt und Gegenſtand ſo außerordentlich ſchwierig, daß die Unbeholfenheit und das Zurückbleiben derſelben meiſt nur aus dieſer Schwierigkeit und Taktloſigkeit des Unterrichts bei den erſten Uebungen herzuleiten iſt. Bei gegebenem oder bekanntem Inhalte, verbunden mit einem ſchon vorräthigen Wortmaterial, pflegen die Schüler im Franzöſiſchſprechen in der Regel mit mehr Muth und Leichtigkeit vorwärts zu ſchreiten.

Klaſſe VIII. Neben den Leſeübungen, wobei von vornherein unter Belehrung über den eigenthümlichen Gebrauch der Sprechorgane für das Franzöſiſche auf Richtigkeit und Reinheit der Ausſprache und des Accentes mit Ernſt zu halten iſt, prägt die VIII. Kl. mit den Artikeln die Declination (regelmäßige Pluralbildung und Geſchlechtsabwandlung der Haupt- und Beiwörter), die regelmäßige Comparation, die leichteren Fürwörter, die Zahlwörter und die allgemeinen Regeln für die Verbindung der Subſtantive und Adjective, den Indicativ von avoir und être und den regelmäßigen Conjugationen und zugleich in kleineren Sätzen die mit der deutſchen Sprache übereinſtimmende Rection der Caſus ein.

Hauptregel: „il faut qu'avant d'apprendre à dire, il soit forcé (l'écolier) d'apprendre à penser.“ „Tablettes grammaticales. Analyse généalogique des principes de la grammaire franç.“ etc. p. H. Paris Par. 1842. Darum erſcheinen dieſe maîtres de langue einem vernünftigen Menſchen in der That précisément les plus ennuyeux et les plus ennuyés de tous.

Klaſſe VII. lernt die Ausnahme in Bildung des Plurals und des Femininums der Haupt- und Beiwörter, den Conjunctiv von avoir, être und den regelmäßigen Conjugationen; übt die Conjugation mit Verneinungen, Fragen und mit den verbundenen Fürwörtern und ſetzt die Rections- und Conſtructionsübungen fort mit andeutender Rückſicht auf den von der deutſchen Sprache abweichenden Sprachgebrauch.

Klaſſe VI. repetirt den vorhergegangenen Curſus, lernt den beſondern Gebrauch des beſtimmten Artikels (en, y, dont etc.), ferner die abweichende Anwendung mancher Fürwörter, ſowie die unbeſtimmten Für- und Zahlwörter kennen und übt die unregelmäßigen Verba ein. Die genauere Kenntniß der Präpoſitionen und Conjunctionen wird vorbereitet und durch vielfache Uebung zu einiger Klarheit und Sicherheit erhoben.

Klaſſe V. wiederholt und erweitert die bisher erworbenen Kenntniſſe und angeſtellten Uebungen. Die Eigenthümlichkeiten der franzöſiſchen Sprache in der Conjugation, in der Wort- und Satzverbindung und im Gebrauch einiger Zeitwörter (aller, venir u. dergl.) werden nachdrücklicher und ausführlicher hervorgehoben und die leichteren Gallicismen nicht blos mit den entſprechenden deutſchen Ausdrücken und Redensarten mitgetheilt, ſondern auch und ganz beſonders ihrem eigentlichen Sinne und Urſprunge nach, ſo weit es möglich und thunlich iſt, erklärt und erläutert. Dadurch lernt ſchon der Knabe einen tiefern Blick in den Geiſt der Sprache thun und mit ſeiner Mutterſprache ſinnigere Vergleichungen anſtellen. Auf ſprüchwörtliche Redensarten und deren Verhältniß zu den verwandten der deutſchen Sprache iſt ebenfalls vorzüglich aufmerkſam zu machen, weil dadurch die Einſicht in das Weſen und den Charakter der franzöſiſchen und deutſchen Nation für den jugendlichen Geiſt erleichtert und aufgehellt werden kann.

In den vier oberen Klaſſen herrſcht die Lectüre klaſſiſcher

Schriftſteller vor und zwar ſo, daß nach Verhältniß der Verſtandesreife und Geſchmacksbildung in der IV. und III. Klaſſe vorzugsweiſe die hiſtoriſche, biographiſche, deſcriptive und epiſtolariſche, überhaupt die eigentlich proſaiſche Literatur, in der II. und I. Klaſſe hingegen neben der philoſophiſchen die oratoriſche und poetiſche Literatur den weſentlichen Stoff dazu liefert. Von der Poeſie kann in der IV. und III. Klaſſe etwa nur die Fabel, die Ballade, die Romanze und das Epos aufgenommen werden. Die höhere Lyrik und dramatiſche Poeſie wird erſt der II. und I. Klaſſe erſchloſſen. Zur Aneignung der leichtern Geſellſchafts- und Umgangsſprache iſt vorzugsweiſe die Komödie zu benutzen. Neben dieſer Lectüre, verbunden mit Abfragung und Erklärung des Inhaltes in franzöſiſcher Sprache, verarbeitet die

Klaſſe IV. den Erwerb und Beſitz grammatikaliſcher und lexikaliſcher Kenntniſſe in Extemporalien und Sprechübungen mit beſonderer Rückſicht theils auf die geleſenen Abſchnitte, theils auf die ſonſt beim Unterrichte behandelten Gegenſtände. Die Hinweiſung auf die bisher etwa noch unberückſichtigt gebliebenen Einzelheiten und Feinheiten der franzöſiſchen Sprache wird bei vorkommender Gelegenheit möglichſt nachgeholt.

Klaſſe III. Fortſetzung dieſer Uebungen und Belehrungen; beſonders werden die Synonymen und Gallicismen vollſtändiger behandelt und bei den aufzugebenden Speciminibus ſorgfältig berückſichtigt.

Klaſſe II. und I. ſetzt die Extemporalien und Sprechübungen im größeren Umfange fort *) und wiederholt nach Bedürfniß einzelne Theile der Grammatik. Das franzöſiſche Schreiben erhebt ſich über die Ueberſetzung gegebener Dictate oder Specimina zu freierer Bearbeitung leichterer Themata,

*) Ohlert wünſcht die franzöſiſche Literaturgeſchichte in franzöſiſcher Sprache vorgetragen und in manchen Realſchulen, z. B. in Halle, finden franzöſ. Disputirübungen ſtatt.

beſonders ſind Beſchreibungen, Schilderungen, Erzählungen und Briefe der Gegenſtand dieſer Aufgaben. Das an die Zöglinge gerichtete Verlangen, in franzöſiſcher Sprache eigentliche Abhandlungen zu liefern, würde eben ſo ſehr das Maaß und den Standpunkt ihrer Bildung, als den Zweck und das Ziel der Anſtalt weit überſchreiten. Nur in der Mutterſprache vermag der Jüngling ſeine geiſtige Productivität natürlich und ungezwungen zu offenbaren. Der Verſuch oder das Anſinnen, in fremder Sprache Inhalt und Ideen zu ſchaffen, bildet in der Regel Nachbeter und Gedankendiebe, Floskelfabrikanten und Phraſenaffen *). Die lateiniſchen Chrieen der Gymnaſialſchüler beweiſen nichts dagegen. Sie ſind in der Regel eben nichts, als Plagiate und Centonen. Die Zöglinge der II. und I. Klaſſe werden ferner zur Privatlectüre ſolcher Schriftſteller angehalten, die ſich entweder durch die Klaſſicität ihrer Darſtellung oder durch die Wichtigkeit ihres Inhaltes vorzüglich auszeichnen **). Von der IV. Klaſſe an werden nach Verhältniß der Bildungsſtufe kleinere oder größere Stücke

*) Unter Floskelfabrication und Phraſenäfferei verſtehe ich die Anwendung ſtereotyper, fertiger und vorräthiger Redensarten und Wortcomplexe ohne ſelbſtſtändige und klarbewußte Gedankenproduction. Dieſes hat H. Callin („über den Unterricht in fremden neueren Sprachen" Hannov. 1844. S. 5) gewiß nicht in Schutz nehmen wollen, wenn er ſagt: „Glücklich iſt der Lehrer, welcher ſeinen Schüler bald dahin bringt, daß er Phraſen machen kann. Kann er dies nicht, ſo kann er auch nicht ſprechen und nicht ſchreiben." — „Zwei Fabeln von Lafontaine oder eine Scene aus einem guten Drama, gut verſtanden und gut eingeprägt, bringen gewiß für die wahre Bildung mehr Frucht, als ganze Bogen inhaltloſer Phraſen, wenn ſie noch ſo gut auswendig gelernt werden." J. L. Aehnlich urtheilte Goethe über „die geſtempelten, hergebrachten Phraſen" beim Reden und Schreiben in einer fremden Sprache.

**) „Zwei, drei gute Schriftſteller, die der Schüler durch einen dauernden, innigen Umgang liebgewonnen, durch und um welche ſich der Kreis ſeiner literariſchen Bekannten allmählig von ſelbſt erweitert, ſind bildender für ihn, als hundert, mit denen er blos auf dem Viſitenfuße ſteht, denen er eilig ſeine flüchtigen Beſuche abſtattet, wie gewiſſe Schnellreiſende den Sehenswürdigkeiten eines Landes, um auch einmal daheim darüber ſchwatzen zu können." Pfarrius.

aus französischen Dichtern und Prosaikern auswendig gelernt. Den Secundanern und Primanern ist außerdem anzurathen, sich etwa zu Vieren unter Leitung eines wo möglich wissenschaftlich gebildeten Franzosen in feiner und gewandter Aussprache zu üben. Sie werden es nach diesem Plane im Französischen sicherlich weiter bringen, als bei der gewöhnlichen Dressur oder Zustutzung nach der bekannten Sprachmeister-Manier oder Methode. Eigentlich kann dieses Verfahren gar nicht des Namens einer Methode würdig erscheinen.

Englische Sprache.

Die früheren Bemerkungen rechtfertigen es, daß der englische Unterricht erst mit der III. Klasse beginnt. Die Aussprache und das Lesen erfordern durch alle Klassen eine sorgfältige und fortgesetzte Uebung. In der

Klasse III. wird mit dem Artikel die Declination, die Comparation, der Gebrauch der Fürwörter, nach den Hilfszeitwörtern die regelmäßige Conjugation und nach den Conjunctionen und Adverbien die einfache Satz- und Periodenbildung erlernt. Daneben Uebersetzung aus einer Chrestomathie oder einem leichteren Prosaiker.

Klasse II. lernt die irregulären Verba, die schwerere Periodenbildung und Participialconstruction kennen und bei Extemporalien in Anwendung bringen. Die Lectüre wird fortgesetzt und dazu auch ein leichterer Dichter gewählt.

Klasse I. schreibt Extemporalien und Specimina, übersetzt schwerere Prosaiker und dramatische Dichter ꝛc. und versucht sich in leichteren Sprechübungen. Die vollkommenere Ausbildung in der englischen Sprache bleibt nach Bedürfniß und Neigung dem späteren Privatstudium aufbehalten.

Lateinische Sprache.

Klasse VIII. Erlernung der Declination der Substantive und Adjective, der Comparation der Adjective und Ad-

bleiben, neben angemeſſenen Uebungen im Ueberſetzen aus dem Lateiniſchen ins Deutſche.

Klaſſe VII. Einprägung der Pronomina und Numeralia, der Präpoſitionen und der regelmäßigen Conjugation. Hinzufügung leichterer Uebungen im Verbinden der Subſtantive und Adjective, der Verba und Adverbia und in Anwendung der leichteren Caſusrection. In der VIII. und VII. Klaſſe wird zum Ueberſetzen aus dem Lateiniſchen ins Deutſche ein auf die grammatiſchen Regeln berechnetes Uebungsbuch benutzt.

Klaſſe VI. Unregelmäßige und defective Zeitwörter; Gebrauch der Conjunctionen; Ueberſetzen leichter Erzählungen und Fabeln.

Klaſſe V. Der Accusativus cum Infinitivo, die Participialconſtruction und die ablativi absoluti. Leſen und Analyſiren eines leichten Proſaikers oder Dichters, Cornel, Phädrus, wobei zugleich die der lateiniſchen Sprache ſonſt noch eigenthümlichen Conſtructionsweiſen mit dem Gerundium, Gerundivum, Supinum ꝛc. erläutert werden. Die Ueberſetzungen aus dem Deutſchen ins Lateiniſche ſchließen ſich in Klaſſe VI. und V. noch an beſtimmte Regeln an.

Klaſſe IV. Die Lectüre des Cornelius und Phädrus wird fortgeſetzt und das Ueberſetzen ins Lateiniſche nach leichteren Dictaten ohne Beziehung auf beſtimmte Regeln geübt, wenn dieſe Beziehung nicht aus beſonderen Gründen nothwendig erſcheint.

Klaſſe III. Juſtin, Curtius, Caeſar, Cicero's Lälius oder Cato, Ovid's Metamorphoſen; Specimina von etwas größerer Schwierigkeit in ſyntaktiſcher Hinſicht.

Klaſſe II. und I. Salluſt, Livius, Cicero's leichtere Reden und philoſophiſche Schriften, Virgil und Tibull, die leichteren Oden des Horaz. Beim Ueberſetzen ins Lateiniſche wird die Schwierigkeit durch eigenthümlichere Wendungen und Ausdrücke erhöht.

Sollte für eine beſondere Abtheilung der Zöglinge das Grie-

chiſche nöthig erſcheinen, ſo würde der Unterricht in dieſer Sprache mit der VI. Klaſſe beginnen müſſen. Hier wären neben frühzeitigem Ueberſetzen aus dem Griechiſchen ins Deutſche während des 1. Jahres die Declination, der Artikel und die Adjectivformation mit der Comparation, während des 2. Jahres, alſo in Klaſſe V., die Pronomina, die Numeralia und die regelmäßige Conjugation mit Einſchluß der verba contracta, während des 3. Jahres in Klaſſe IV. die verba liquida, die verba auf μι und die am öfterſten vorkommenden Anomala einzuüben. Die Regeln der Wort- und Satzverbindung ſchließen ſich den Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen ins Deutſche und umgekehrt (etwa nach Kühners Methode) an. Nach dieſer nothwendigen Begründung der grammatiſchen Elementarkenntniſſe und einigen Uebungen im Ueberſetzen und Analyſiren griechiſcher Proſa nach einer paſſenden Chreſtomathie wird in Klaſſe III. zur Lectüre der Odyſſee fortgeſchritten *).

In Klaſſe II. wird die Lectüre der Odyſſee fortgeſetzt oder mit der des Herodot abgewechſelt, und in Klaſſe I. kann die Ilias, (vielleicht ſogar Euripides) Xenophon (Anabas.

*) Herbart, „Allgem. Pädagogik" S. 30., nennt das Zeitalter der Homeriſchen Helden die klaſſiſche Kinderzeit der Griechen, und er empfiehlt darum als das erſte, dem Knaben vorzügliche Luſt und die höchſten Männerideale gewährende Buch die Odyſſee. Herbart ſelbſt las ſogar mit zwei Knaben, von denen der eine neun, der andere noch nicht acht Jahre alt war, „ohne alle vermeinte Vorbereitung durch den Wirrwar der Chreſtomathien, geradezu den Homer." Der glückliche Erfolg freute ihn ſo, daß er bemerkt: „Der Odyſſee verdanke ich eine der angenehmſten Erfahrungen meines Lebens; und größtentheils meine Liebe zur Erziehung." Mit Recht fügt er aber hinzu, daß dieſe frühzeitige Lectüre der Odyſſee dann allgemein gelingen müſſe, „wenn Lehrer nicht nur mit philologiſchem, ſondern mit ächt pädagogiſchem Geiſte an die Sache gehen." Vgl. „Kurze Anleitung für Erzieher, die Odyſſee mit Knaben zu leſen," v. L. G. Diſſen, herausg. v. Herbart. Diſſen ſchlägt vor, ſehr bald auf einander folgend: Homer, Herodot, Xenophon (Anabaſis) Euripides (Iphigenien) Plato (Krito, Apologie, Republik) zu leſen. Aehnliches fordert Muret Orat. de via ac ratione trad. disc. Daß die Lectüre der Odyſſee mit elf- und zwölfjährigen Knaben leicht möglich iſt, habe ich ſelbſt erfahren.

Cyropaed. Memorab.) und vielleicht eine leichtere Schrift des Plato (Crito, Apolog. Alcibiad. I. Protag. etc.) geleſen werden. Es wird dies um ſo leichter möglich ſein, da die oberen Klaſſen der Realgymnaſien in der Regel nicht an Ueberfüllung mit Schülern leiden und überhaupt ſehr wenige an dieſem Unterrichte theilnehmen werden. Wie leicht und genußvoll aber die Erreichung des hier angegebenen Zieles ſei, hat gewiß ſchon Manchen die Erfahrung gelehrt.

Naturwiſſenſchaften.

Klaſſe VIII. Die Kenntniß des Thierreichs nach den vorzüglichſten Repräſentanten jeder Gattung und Art.

Klaſſe VII. Die Kenntniß des Pflanzenreichs nach den vorzüglichſten Repräſentanten jeder Gattung und Art (Sommerſemeſter). Die Kenntniß des Mineralreichs in derſelben Art (Winterſemeſter).

Klaſſe VI. Erweiternde Wiederholung dieſes Unterrichts, beſonders in Bezug auf das Thier- und Pflanzenreich. Allgemeine und überſichtliche Kenntniß der Naturlehre.

Klaſſe V. Fortſetzung der Naturlehre mit ausführlicherer Behandlung einzelner für das Leben und die Induſtrie wichtiger Lehren und Experimente. Anthropologie und Diätetik.

Klaſſe IV. Gründlichere und ſyſtematiſche Behandlung der Naturgeſchichte mit beſonderer Hervorhebung ſolcher Genera und Species, welche entweder für die Geſammtökonomie der Natur oder durch ihre Beziehung auf den Menſchen und ſeine Bedürfniſſe vorzüglich wichtig ſind. Im Sommer Botanik mit Excurſionen in die Umgegend, um beſonders die vaterländiſche Flora kennen zu lernen, im Winter Zoologie und Mineralogie.

Klaſſe III. Phyſik in wiſſenſchaftlicher Behandlung mit Anweiſung zum Obſerviren und Experimentiren.

Klaſſe II. Wiederholung und Fortſetzung dieſes Unterrichts. Vorbereitender Curſus für den chemiſchen Unterricht.

Klasse I. Vollständigere Belehrung über die Grundstoffe und Hauptgesetze der Chemie nach ihrem wesentlichen Einflusse auf die rationelle Betreibung der verschiedenen Gewerbe.

Mathematik:

Arithmetik:

Klasse VIII. Elementarunterricht in den vier Grundrechnungen mit ganzen unbenannten und benannten Zahlen.

Klasse VII. Die vier Species der gemeinen Brüche und der Decimalbrüche.

Klasse VI. Erweiternde Fortsetzung dieses Unterrichts mit schwierigeren Uebungen und Aufgaben; dazu die Verhältnisse und einfachen Proportionen.

Klasse V. Zusammengesetzte Proportionen, Kettenrechnung, Gesellschaftsrechnung, Vermischungsrechnung, vorzüglich kaufmännische Rechnungen; die vier Species der Buchstabenrechnung ohne Bruchgrößen.

Klasse IV. Erhöhende Wiederholung dieses Unterrichts, schwere Proportionsrechnungen, die Buchstabenrechnung mit Bruchgrößen; Potenzen; Wurzeln. Gebrauch der logarithmischen Tafeln.

Klasse III. Gleichungen des 1. Grades mit einer und mehreren unbekannten Größen.

Klasse II. Gleichungen des 2. Grades mit einer und mehreren unbekannten Größen, Progressionen, Zinseszins- und Rentenrechnung.

Klasse I. Weitere Ausführung der Reihen; Logarithmen; Combinationslehre und Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Geometrie:

Klasse V. Elemente der Planimetrie.

Klasse IV. Erweiternde Fortsetzung der Planimetrie bis zur Kreislehre einschließlich.

Klasse III. Stereometrie.

Klasse II. Ebene Trigonometrie und Elemente der sphä-

rischen Trigonometrie mit geographischen und astronomischen Aufgaben verbunden.

Klasse I. Curvenlehre mit besonderer Berücksichtigung der Kegelschnitte.

In den vier oberen Klassen finden auch in stufenweiser Steigerung praktische Uebungen im Feldmessen, Nivelliren und Planzeichnen statt.

Geschichte.

Klasse VIII. Biographische Schilderung der hervorragendsten Personen der alten, besonders der griechischen und römischen Geschichte (in chronologischer Ordnung und mit allgemeinen Grundzügen aus der Geschichte ihrer Völker und Staaten).

Klasse VII. Biographische Schilderung der bedeutendsten Personen der mittleren und neueren, besonders der deutschen, französischen und englischen Geschichte in derselben Art.

Klasse VI. Wiederholende Uebersicht der beiden früheren Cursus, besondere Ausführung der neueren und neuesten Geschichte.

Klasse V. Wiederholung der neueren und neuesten Geschichte, mit hervorhebender Berücksichtigung der deutschen und sächsischen Geschichte namentlich seit 1789—1830.

Klasse IV. Die griechische und römische Geschichte im Zusammenhange und in Verbindung mit der alten Geographie von Griechenland und Italien nebst dem römischen Gebiete außerhalb Italien in Europa, Africa und Asien.

Klasse III. Uebersichtliche Wiederholung der griechischen und römischen Geschichte, dann die Geschichte des Mittelalters, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte *).

*) „Es ist an der Zeit, daß der Deutsche wenigstens ebenso in seiner eigenen Geschichte zu Hause sei, als in der griechischen, römischen und französischen. Deutsche Geschichte und Literatur soll unserer Nation, und der Jugend vor Allem, eine Walhalla werden, ein gemeinsames

Klaſſe II. Die neuere Geſchichte bis 1789 mit beſonderer Hervorhebung der franzöſiſchen, engliſchen und deutſchen Geſchichte.

Klaſſe I. Die neueſte Geſchichte von 1789 mit beſonderer Auszeichnung der franzöſiſchen, deutſchen und ſächſiſchen Geſchichte. Die wiederaufnehmende Berückſichtigung der früheren Curſus ſoll die Feſthaltung der Thatſachen erleichtern.

Geographie.

Klaſſe VIII. Der Globus, Geſtalt und Theile der Erde mit ihren Hauptgebirgszügen, Meeren und Strömen. Grundbegriffe der mathemathiſchen Geographie.

Klaſſe VII. Erweiternde Wiederholung dieſes Curſus mit Hinzufügung der Seeen, Flüſſe und der hervorragendſten Berge; das Wichtigſte der Ethnographie.

Klaſſe VI. Europa, Gebirgszüge, Berge, Meere, Seeen, Strom- und Flußgebiete, Producte, Reiche und Staaten, größere Städte und hiſtoriſch wichtige Orte, die Bewohner, ihre Religion, Sprache, Induſtrie und Staatsverfaſſung.

Klaſſe V. Wiederholung des vorhergegangenen Curſus über Europa mit erweiternder Rückſicht auf Deutſchland und Sachſen. Hierauf die übrigen Welttheile. Vergleichende Betrachtung über die Cultur der Bewohner, beſonders in Bezug auf Gewerbe, Kunſt und Wiſſenſchaft.

Klaſſe IV. Wiederholung der Geographie von America, beſonders Nordamerica; dann die Geographie von Africa und Auſtralien.

Klaſſe III. Geographie von Deutſchland und Sachſen.

Klaſſe II. Ausführlichere Beſchreibung der in der neueren Geſchichte bis 1789 beſonders hervortretenden Reiche und Staaten. Phyſiſche Geographie.

Klaſſe I. Fortſetzung dieſer Beſchreibung mit hervor-

Heiligthum, worin wir die Schutzgeiſter unſeres Volkes ehren." Gelzer, „die ethiſche Bedeutung der Geſchichte für die Gegenwart" S. 21.

hebender Auszeichnung der in der neueſten Geſchichte von 1789 denkwürdigen Länder und Orte.

Der geſchichtliche und geographiſche Unterricht unterſtützen und ergänzen ſich gegenſeitig. Daß öftere Wiederholungen und Rückblicke ſtattfinden ſollen, geht aus dieſer Eintheilung des geographiſchen Unterrichtsſtoffes und aus den früher aufgeſtellten Grundſätzen hervor.

Philoſophiſche Propädeutik und Encyclopädie der Wiſſenſchaften.

Klaſſe II. Erfahrungsſeelenlehre.

Klaſſe I. 1. Semeſter: Denklehre, 2. Semeſter: Encyclopädie der Wiſſenſchaften.

Kalligraphie.

Klaſſe VIII — V. übt in methodiſcher Stufenfolge die Fertigkeit und Sicherheit einer regelmäßigen und wohlgefälligen Handſchrift. Klaſſe IV — I. ſetzt dieſe Uebungen in weniger Stunden fort und ſteigert ſie bis zur eigentlichen Schönheit und Geſchmacksbildung. Sowol bei den beſonders dazu anzuſtellenden Dictirübungen als bei den franzöſiſchen und engliſchen Extemporalien ſoll die Fertigkeit, ſchnell und leſerlich zu ſchreiben, ſo viel als möglich zu feſtſtehender Gewohnheit erhoben werden. Die leichte, flüchtige Geſchäftshandſchrift folgt natürlich erſt nach Begründung der Fertigkeit in correcten und wirklich ſchönen Schriftzügen, weil die Feſtigkeit und Haltbarkeit jener erſt nach den vorausgegangenen ſtrengeren Uebungen in vollkommen regelrechter Schrift geſichert werden kann *). So läßt auch der praktiſche Takt der Franzoſen in den kalligraphiſchen Vorſchriftwerken die Expédiée oder Coulée erſt auf die Ecriture à main posée folgen. — Die ſtets gut ſchreibenden Schüler

*) „Cito scribendo non fit, ut bene scribatur, bene scribendo fit, ut cito," Quint. X, 3, 9, gilt nicht nur vom Styl, ſondern auch von der Handſchrift.

der II. und I. Klaſſe können der kalligraphiſchen Uebungen ganz überhoben werden.

Zeichnenunterricht *).

Klaſſe VIII. und VII. Elementarzeichnen mit Erklärung der Grundbegriffe. Der Unterricht beginnt mit der Linie und beſchäftigt die Schüler nur mit Umriſſen. Das anfängliche Zeichnen gradliniger Figuren nach der Theilungsmethode geht dann auf krummlinige über. Durch ſtrenge Uebung im Richtigſehen und in ſicherer Handführung wird vorzüglich Reinheit und Schärfe der Contouren erzielt. Klaſſe VI. und V. Ausgeführte, d. h. ſchattirte Darſtellung einzelner Gegenſtände mannigfacher Art nach Vorlegeblättern mit beſonderer Hinweiſung auf Schönheit der Form und Sauberkeit der Ausführung. Die hier nöthig werdende Andeutung perſpectiviſcher Grundregeln, ſowie der Lehre von Licht und Schatten, leitet auf das Naturzeichnen hin.

Klaſſe IV. und III. Naturzeichnen, ſo daß die Schüler zum Nachdenken über räumliche Verhältniſſe und Gegenſtände, zur Prüfung und Selbſtüberzeugung von der Correctheit der Zeichnung geführt werden. Hieran ſchließt ſich das Situationszeichnen mit ſchraffirter Ausführung. Die Uebung im Zeichnen nach Vorlegeblättern wird zum Nachzeichnen umfangreicherer und zuſammengeſetzterer Muſterbilder auf weißem und farbigem Grunde mit Feder, Kreide und Tuſche geſteigert.

Klaſſe II. und I. Curſus der Perſpective. Veranlaſſung und Anleitung zu ſelbſtſtändigerer Uebung des Naturzeichnens außer den Lehrſtunden. Anleitung zum eigenen Erfinden und Zuſammenſtellen von Formen und Geſtalten mit Berückſichtigung des

*) Daß nach den für das Zeichnen, Singen und Turnen angenommenen Klaſſenſtufen aus mißverſtandener Conſequenz weder die unfähigeren Schüler naturwidrig vorwärts gedrängt, noch die begabteren gewaltſam zurückgehalten werden ſollen, möchte wol keiner Erinnerung bedürfen.

klaren Verständnisses derselben in ihrer charakteristischen Bedeutung und ästhetischen Vollkommenheit.

Gesangunterricht.

Klasse VIII. und VII. Elementarische Ausbildung der Stimme und des musikalischen Gehörs durch Nachsingen einzelner Töne und einfacher Tonreihen nebst Einübung der leichteren Intervalle. Uebung im Notenlesen, Kenntniß von den Vorzeichnungen und Tonarten. Vortrag einstimmiger Lieder und Choräle, deren Melodie sich vorzugsweise leicht einprägt.

Klasse VI. und V. Fortsetzung dieser Uebungen. Nach Einübung der schwereren Intervalle Kenntniß der verschiedenen Schlüssel und Taktarten; Uebergang zu doppelten Tonreihen durch den Vortrag zweistimmiger Gesänge. Choräle und Lieder in einfacher Harmoniefolge.

Klasse IV. und III. Ausführlichere Behandlung der Tonarten, des Taktes, des Tempo's, des Rhythmus und des Vortrags — musikalische Grammatik, dreistimmiger Gesang, schwierigere Choräle und Canons.

Klasse II. und I. Ausbildung der tiefen Stimmen, Terzette und Quartette für Männergesang; in Verbindung mit den talentvolleren Schülern aus Klasse VI — III. Ausführung vier- und achtstimmiger Choräle und Motetten, sowie heiterer und ernsterer Chorgesänge aus der weltlichen und geistlichen Sphäre, zuweilen mit Instrumentalbegleitung.

Gymnastik.

Klasse VIII. und VII. Elementarübungen in sicherer und kräftiger Körperhaltung beim Stehen, Gehen und Handbewegen, dazu allerhand Fuß- und Armbewegungen neben leichteren und einfacheren Wendungen und Beugungen des Körpers. Marschiren.

Klasse VI. und V. Neben der Forsetzung und Steigerung dieser Uebungen: Laufen, Springen und Klettern, ohne

übertreibende Ausartung in gefährliche Virtuosität oder Kunstostentation. Exerciren.

Klasse IV. und III. Neben steigernder Fortsetzung dieser Uebungen das eigentliche Turnen auf Reck und Barren, am Schwungseil, Bock, dann Sprungpferd ꝛc.

Klasse II. und I. Mit fortsetzender Wiederholung aller dieser Uebungen ausgeführtere Militärexercitien, unter zuweiliger Theilnahme der Klassen VI—III. — Diese Uebungen zur idealhumanen Körperbildung, vorzüglich das Exerciren, würden zugleich eine nutzreiche Vorbereitung für den Communalgarden- und Militärdienst sein, so daß den Zöglingen des Realgymnasiums besonders in letzterer Hinsicht eine kürzere Exercir- und Dienstzeit gestattet werden könnte und sollte. Denn es ist doch etwas ganz Anderes, einem ungelenken Handwerksgesellen oder tölpischen Bauernburschen den Mechanismus der militärischen Haltung und Bewegung einzuüben und anzueignen, als einem an Geist und Körper gewandten Jünglinge von gymnastischer und besonders militärischer Vorbildung. Was die Ersteren in einem Monate lernen und begreifen, faßt und leistet der Letztere an einem einzigen Tage. Wolfg. Menzel *) bringt ebenfalls darauf, daß durch die Exercirübungen der Jugend überhaupt eine tüchtige Kriegs- und Waffenmacht begründet werden solle, wodurch der ungeheure Aufwand der stehenden Heere sehr vermindert werden würde. Menzel sagt u. A.: „Wenn die Jugend auf diese Weise getummelt und geübt würde, dürfte dem Staate viel Aufwand für eigentlichen Waffendienst der Erwachsenen erspart, und dürften ihm doch zugleich für den Fall der Noth weit größere militärische Kräfte zu Gebote stehen, als auf die er bisher rechnen konnte. Zugleich aber würde das ganze

*) „Die Körperbildung aus dem Gesichtspunkte der Nationalökonomie" ꝛc. S. 21 ff.

Volk an Tüchtigkeit, guter Zucht und Arbeitskraft gewinnen *).

Wir überblicken noch einmal den in der angegebenen Art und Ausdehnung ertheilten Unterricht, die dadurch gewonnene Geistestüchtigkeit in dem Bilde eines Jünglings zusammenfassend, der, von der Natur nicht ganz stiefmütterlich ausgestattet, in stufenweise gesteigerter Anstrengung seiner Kräfte am Realgymnasium den Lehrcursus nach vorstehendem Plane vollendet hat. Jede Anlage des Geistes und Herzens hat durch naturgemäße Nahrung, Uebung und Stärkung die mögliche Ausbildung und Erhebung zu dem höheren Ziele menschlicher Bestimmung und Würde gefunden. Die edleren Sinne sind geschärft und erweckt für die klarere Auffassung und genußvollere Betrachtung der Außenwelt, ihrer Erscheinungen und Vorgänge, der Gestalten und Schönheiten in den Schöpfungen der Natur und Kunst. Gedächt-

*) Ich kann nicht umhin, hier noch folgende Worte von Mager anzuführen: „Was bei dem gegenwärtigen System der stehenden Heere der Zwanzigjährige mit Widerwillen und Zwang, und dabei mit großem Geldverluste für sich selbst, wie für das Land, lernen muß, das könnte bequem, und sollte während der Schuljahre — etwa von 13—17 Jahren — gelernt werden." — „Kommen wird sicherlich die Zeit, wo man es ganz natürlich finden wird, daß jeder sechszehnjährige Gymnasiast oder Realschüler nicht nur für seine Person manoeuvrirfähig, sondern auch im Stande sei, einen Zug oder eine Batterie zu führen. So toll es uns im heutigen Deutschland vorkommen würde, wenn sich in unsern Städten Leute als öffentliche Schreiber ernähren wollten (wie in Italien und theilweise in Frankreich), weil fast Jeder selbst schreiben und lesen kann: so toll wird es unsern Nachkommen vorkommen, daß es eine Zeit gegeben hat, wo man nicht für den Krieg, sondern im Frieden einen eigenen Beamtenstand von Subalternoffizieren unterhalten hat. In der That, was ein Subalternoffizier — Lieutenant und Hauptmann — von Kriegswissenschaft verstehen muß, das kann jeder sonst gebildete Mann recht gut neben dem, was er sonst zu lernen hat, sich aneignen. Jetzt freilich nicht, wo man erst mit zwanzig Jahren in die Mysterien des Linksum, Rechtsum, Gewehr auf, Wischt aus ꝛc. eingeweiht wird." Mager. Vergl. noch „Das Turnen und der Kriegsdienst." V. D. Mönnich. Stuttgart 1843.

niß und Einbildungskraft umſchließen eine reiche innere Welt von Vorſtellungen und Bildern, von Ideen und Wahrheiten aus allen Gebieten des Lebens und der Wirklichkeit, der Kunſt und der Wiſſenſchaft. Dieſe innere lebensvolle und fruchtbare Welt des jugendlichen Selbſtbewußtſeins bietet der Phantaſie einen unerſchöpflichen Stoff zu neuen und freien Erzeugniſſen und Geſtaltungen. Verſtand und Urtheilskraft haben an den verſchiedenartigſten Stoffen des Wiſſens und der Erkenntniß nach allen Arten ihrer Richtung und Aeußerung einen hohen Grad von Klarheit, Schärfe und Tiefe gewonnen. Das Forſchen der Vernunft nach dem Weſen und Urſprunge, nach den Elementen und Geſetzen der Dinge, nach dem inneren Zuſammenhange der ſinnlichen und überſinnlichen Welt, nach den Ideen und Gründen der Wahrheit und Wiſſenſchaft, der Schönheit und Tugend, hat wenigſtens eine ernſte und kräftige Anregung, vielleicht auch ſchon einige Sicherheit und Selbſtſtändigkeit erhalten. Durch verſtändiges und genußvolles Anſchauen und Betrachten, durch ſinniges und erfinderiſches Nachahmen und Nachbilden der ſchönſten Natur- und Kunſtgegenſtände, durch die Erweckung und Veredelung der Gefühle an den reichen und inhaltvollen Schöpfungen vorzüglich der lyriſchen und dramatiſchen Poeſie, durch die innige und denkende Theilnahme an den Thaten und Schickſalen berühmter Völker und Perſonen, merkwürdiger Staaten und Zeitalter, ſind Geſchmack und Gemüth belebt und geläutert worden. Wille und Charakter haben ſich an den Wahrheiten und Ideen der Religion, an den Idealen der Geſchichte und Dichtkunſt, an dem Ernſt und der Strenge der ſittlichen Gewöhnung und Führung mit glücklichem Erfolge zu Reinheit und Feſtigkeit, zu freier Begeiſterung und ächtem Adel zu erheben verſucht. Allein auf Grundlage ſolcher Gemüths- und Geiſtesbildung kann im ſpätern Leben durch Berufsführung und fortgeſetzte Selbſter-

ziehung das rasche und entschiedene eigentliche Wirken und Handeln nach den Ideen sittlicher Schönheit und hervorgehend theils aus tieferer Erkenntniß materieller oder geistiger Zwecke und Mittel, theils aus gediegener Tüchtigkeit des Charakters und der Gesinnung, zu hoher Kunstvollendung ausgebildet werden. Das Leben selbst ist eine Kunst, und die Schule des Lebens ist eine Kunstschule im Handeln und Schaffen.

In der schriftlichen und mündlichen Rede offenbart sich die Blüthe und der Höhepunkt der gesammten Bildung. Klarheit und Richtigkeit der Gedanken, Ordnung und Zusammenhang in ihrer Verknüpfung, Einfachheit und Wohlgefälligkeit des Ausdruckes in Darstellung und Einkleidung, ruhiger, ungehemmter Erguß des Vortrags ohne Schwerfälligkeit und Peinlichkeit, ohne Rauheit und Härte, erscheinen als sichere Folgen langer, stufenweiser und zweckmäßiger, unausgesetzter und angestrengter Uebungen. Auch die Organe des Leibes dienen dem Geiste als vervollkommnete Werkzeuge zu Genuß und Arbeit. Die Hand gehorcht mit Geschick und Willigkeit den Forderungen und Zwecken der Seele, um innere Bilder und Gestalten mit Wahrheit und Treue, mit Lebendigkeit und Schönheit, in todtem und rohem Stoffe der Natur und Wirklichkeit darzustellen. Die Stimme vermag aus den Tiefen der Brust Klänge und Harmonien hervorzurufen, wie sie die Meister der Töne in stumme, finstere Gestalten gebannt haben. Haltung und Bewegung des ganzen Körpers offenbaren Gesundheit, Kraft, Gewandtheit und Anstand.

Es ist wol nicht zu leugnen, daß ein junger Mann im Besitze der genannten Vorzüge an Leib und Seele sich einer allseitigen und harmonischen Ausbildung erfreuen und rühmen könne, daß er sich in seinem innersten Wesen der Höhe menschlicher Bestimmung und Würde, wahrer und ächter Humanität, so weit genähert habe, als es überhaupt im Ju-

genbalter denkbar und möglich ist. Werfen wir nun noch einen Blick auf sein besonderes Wissen und Können in Bezug auf erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten für Beruf und Leben, so finden wir ebenfalls, daß er allen billigen Erwartungen und Anforderungen zu entsprechen vermag. Den Geist, die Kraft und Schönheit, den Reichthum und die Würde seiner Muttersprache hat er aus den Gesetzen ihrer Bildung und Wirkung, aus der Lectüre ihrer Musterwerke und aus dem Studium ihrer Entwickelungsgeschichte, aus der Vergleichung mit mehreren anderen Sprachen nach vielfachen und von strengster Kritik begleiteten Uebungen im Gebrauche derselben so zu erfassen und sich anzueignen gestrebt, daß sie ihm für Festhaltung oder Mittheilung seiner Gedanken und Ueberzeugungen, für Begründung und Durchführung seiner an sich giltigen Ansichten oder Ansprüche, für Geschäftsführung und Geselligkeit, für öffentliche Berathungen und Vorträge zu Nachdruck und Ansehen fast nie den erwünschten und gehofften Dienst versagen. In fremden Sprachen besitzt er soviel Kenntniß und Fertigkeit, um nach Bedürfniß theils aus der Literatur Frankreichs und Englands edlere Unterhaltung und nutzreiche Belehrung zu schöpfen, theils mit Bewohnern jener oder andrer Länder in oder außer ihrer Heimath ohne fremde Vermittelung in schriftlichen und mündlichen Verkehr zu treten. Die genauere Bekanntschaft mit der lateinischen Sprache gewährt ihm in Bezug auf den wissenschaftlichen Gebrauch derselben in Schrift und Rede einerseits ein volleres und deutlicheres Verständniß, andererseits eine sicherere nnd freiere Anwendung. Er kennt und begreift die Natur nach ihren wichtigen Produkten und Erscheinungen, Stoffen, Kräften und Gesetzen, um in dieser Erkenntniß und Einsicht eine Quelle nachhaltiger Erheiterung oder ein Mittel möglich sicherer Herrschaft über dieselben zu gewinnen. Die Betrachtung seiner eigenen körperlichen Natur und Einrichtung lehrte

ihn nicht nur die hohe Wichtigkeit und Weisheit jedes Organes ehren und anerkennen, sondern auch schädliche Veränderungen und Störungen vermeiden und abwehren. Der Lehren über Zahl und Raum ist er so weit mächtig geworden, daß er sie für die Zwecke und Geschäfte seines Berufes mit Erfolg in Anwendung zu bringen oder die gewonnene Erkenntniß durch tieferes Eindringen in die Wissenschaft, geführt und geweiht von den eigentlichen Priestern und Vertretern derselben in Akademien u. s. w., zu noch höherer Vollendung zu erheben vermag. Von den Thaten und Schicksalen ganzer Völker und einzelner Menschen, von der Bildung und Entwickelung, von den Gesetzen und Einrichtungen der Staaten in älterer und neuerer Zeit, von den Werken und Fortschritten der Kunst und Wissenschaft, vorzüglich in Bezug auf sein Vaterland und seine Heimath, schweben vor seiner Seele in lebendigen Zügen so helle Anschauungen, daß sie ihm zu Rath und Lehre für sein eigenes Leben, für sein einsichtsvolleres Wirken zum Wohle seiner Mitbürger in Staat und Gemeinde dienen können. Der Schauplatz menschlicher Thaten und Leidenschaften, die Erde nach ihrer Gestalt und Beschaffenheit, mit ihren Ländern und Städten, Flüssen und Bergen, Meeren und Seeen, mit den eigenthümlichen Erzeugnissen der Natur und Kunst, mit den Verfassungen und Einrichtungen, Sitten und Charakteren der jetzt lebenden Völker, wieder vorzüglich sein Vaterland und seine Heimath, sind ihm zur umsichtigen Benutzung solcher Kenntniß in Geschäftsverkehr, auf Reisen, für das Verständniß mehr oder weniger bedeutender Ereignisse oder Verhältnisse in der Staaten- und Culturgeschichte, bei industriellen Plänen und Unternehmungen, bei wichtigen Berathungen über Staats- und Gemeindeinteressen u. s. w. hinlänglich bekannt.

In dem Ueberblick über das weite Reich der Wissenschaften lernte er nicht nur die edleren Bestrebungen und

tieferen Forſchungen des menſchlichen Geiſtes in jeder Richtung erkennen und bewundern, ſondern auch das Gebiet und den Gehalt der von ihm für die Aufgabe ſeines Berufes und Lebens erkorenen Kunſt oder Erkenntniß nach ihren Verhältniſſen zu den andern großen und inhaltreichen Gebieten des Wiſſens und Forſchens, zu den Gründen ſeiner Wahl und Neigung mit ernſter Beſonnenheit prüfen und würdigen. Auch der Königin der Wahrheit und Wiſſenſchaft näherte er ſich, indem er ſeine eigene geiſtige Natur nach ihren erhabenen Kräften und tiefverborgenen Geſetzen zu betrachten, indem er die höchſten Fragen und Intereſſen der Welt und des Lebens zu bedenken erweckt und angeleitet worden iſt. Das im Innern aufgehende Licht des helleren Selbſtbewußtſeins und der tieferen Selbſterkenntniß iſt die Morgenröthe, welche, die Dunkelheiten des innerſten Seelenlebens verſcheuchend, den Aufgang der Sonne, den Beginn der klareren Erkenntniß und des durch ſich ſelbſt gewonnenen Aufſchluſſes über die reiche und wunderbare Welt der Gedanken, der Gefühle, der Neigungen und Leidenſchaften, der Beſtrebungen und Entſchließungen verkündet. Die chriſtlich religiöſe Erkenntniß und Geſinnung iſt für das ganze Wiſſen und Können Grund und Wurzel, Gipfel und Krone.

Daß dieſes Wiſſen und Können bei ſtufenweiſer Steigerung und geordneter Zeitbenutzung die gewöhnliche Kraft der Jugend nicht überſteige oder überſpanne, aber auch für die Anforderungen der Gegenwart und Wirklichkeit, für die bürgerlichen und geſelligen Verhältniſſe des öffentlichen und häuslichen Lebens, zur zeit- und zweckgemäßen Vorbereitung auf jeden vorzugsweiſe realiſtiſchen Beruf und Wirkungskreis völlig ausreichend ſei, wird weder verkannt, noch beſtritten werden. Die Aufſtellung dieſes Bildes zeigt demnach ebenfalls ganz unzweifelhaft, daß das Realgymnaſium in der einen Richtung den Jünglingen ebenſo eine allgemeine, formelle

und ideale Humanitätsbildung, wie in der andern Richtung eine besondere, materielle und reale Berufsbildung zu gewähren bestimmt und geeignet sei. Wer von den Zöglingen des Realgymnasiums in der einen oder andern oder in jeder Hinsicht das gesteckte Ziel nicht erreicht und demnach dem hier aufgestellten Bilde nicht entspricht, dem fehlt es für höhere Ausbildung entweder an aller Fähigkeit oder an allem Eifer oder an aller Unterstützung *). Unter solchen Umständen ist

*) Weswegen Freistellen auch nicht ganz armen Knaben oder nur dann zu verleihen sind, wenn man ihnen zugleich alle andere Hilfsmittel an Büchern ꝛc. zu verschaffen weiß. Namentlich darf ihnen auch die Zeit außer den Unterrichtsstunden nicht durch abgezwungene Theilnahme an häuslichen Geschäften und am Broderwerbe verkümmert werden. Ueberhaupt verdient die Errichtung und Verleihung von Freistellen in mehrfacher Hinsicht eine sorgfältige Ueberlegung. Durch das wegen Mangel an regelmäßigem Schulbesuch, an erforderlichen Hilfsmitteln, an Zeit für Präparationen und Repetitionen, für Privatlectüre und schriftliche Ausarbeitungen, an eifriger Benutzung des nicht bezahlten Unterrichts oft herbeigeführte Zurückbleiben der Freischüler wird zum großen Nachtheil der Uebrigen das planmäßige Vorwärtsschreiten des Lehrganges außerordentlich gehindert. Nicht selten wird sogar der Mangel an hinlänglicher, die defect gewordene sogleich ersetzender Bekleidung die Ursache zu hemmenden Schulversäumnissen. Außerdem sind bei Verleihung von Freistellen zwei Punkte noch besonders in Erwägung zu ziehen. Zuerst die Wahrscheinlichkeit, daß es den Freischülern auch möglich sein werde, mit ihrer Aeltern oder anderer Wohlthäter Beihilfe die begonnene Bildung oder Carriere fortzusetzen. Sonst ist der Zeit- und Kraftaufwand beinahe fruchtlos, der nothwendige Rücktritt in niederere Verhältnisse oder Berufsgeschäfte aber ebenso schmerzlich als nachtheilig. Die ausgezeichnetsten Talente sollten darum nicht blos freien Unterricht, sondern zugleich auch jede andere Unterstützung zur Vollendung ihrer Bildung und Berufscarriere erhalten. Dagegen sind Köpfe von mittlerem Talente für die gewöhnlichen Erwerbsgeschäfte sehr brauchbar und willkommen. Auf ihre Erhebung in höhere Sphären ist weder viel noch wenig zu verwenden. Der zweite wichtige Punkt ist, daß zur Belebung des Eifers jede Freistelle stets nur auf ein Jahr verliehen und nach Ablauf desselben aufs Neue um Wiederverleihung derselben nachgesucht werden muß. Beachtenswerth ist vielleicht der Vorschlag, statt der eigentlichen Freistelle Geldstipendien in der Art zu verleihen, daß dadurch den Aeltern das Schulgeld ganz oder theilweise zurückerstattet wird. Dadurch wird die Gleichgiltigkeit und Geringschätzung gegen den nicht bezahlten Unterricht ferngehalten, indem das Gefühl theils

aber durch keine Art von Unterricht und Lehranſtalt mit natürlichen Mitteln und menſchlichen Kräften irgend ein günſtiger Erfolg zu hoffen. Vorausgeſetzt wird aber allerdings, daß es dem Unterrichte und der Lehranſtalt ſelbſt nicht eben an den natürlichen Mitteln und menſchlichen Kräften gebricht, welche für die Erhebung der Zöglinge zu jenem Ziele und erreichbaren Ideale der Bildung durchaus erforderlich ſind. Es iſt daher nothwendig, jene Mittel und Kräfte ſelbſt in nähere Betrachtung zu ziehen. Um jedoch im Voraus die Anwendung oder Gewährung derſelben noch kräftiger als nothwendiges und dringendes Bedürfniß darzuſtellen, knüpfen wir an die Charakteriſirung der humaniſtiſch realiſtiſchen oder idealmaterialen Jugendbildung eine überſichtliche Zuſammenſtellung aller der Stände und jungen Leute an, denen eben jene Bildung als zweck- und zeitgemäße Vorbereitung auf ihren einſtigen Beruf oder ihre künftige bürgerliche Stellung zu wünſchen iſt, oder von denen dieſelbe mit Recht gefordert werden darf. Daraus wird ſich zugleich das Verhältniß des Realgymnaſiums theils zur Gelehrtenſchule, theils zu den Lehranſtalten ergeben, in welche die Realſchüler zu noch höherer Ausbildung ihrer wiſſenſchaftlich-praktiſche Tüchtigkeit übergehen ſollen.

---

der Bezahlung und Entbehrung, theils der ungewiſſen Wiedererſtattung oder Entziehung bei Aeltern und Schülern die nöthige Spannung der Theilnahme und des Eifers erhält. — Daß aber nur wohlgezogene und wohlgeſittete Jünglinge zur Wohlthat des freien Unterrichts gelangen, fordert die nothwendige Rückſicht ſowol auf die Söhne gebildeter Familien, als auf den Geiſt der Sittſamkeit in der Anſtalt ſelbſt.

V.

Zöglinge.

Die nach dem dargelegten Plane zu organisirende und in der weiter unten bezeichneten Art auszustattende Lehranstalt ist, um das S. 30 f. und 56 Erwähnte in vollständigerer Uebersicht zusammenzustellen und nachträglich mit einigen Bemerkungen zu begleiten, für eine große Anzahl junger Leute bestimmt, welche sich vorzugsweise einer realistischen Wissenschaft oder einem realistischen Berufe zu widmen gedenken. Dahin gehören alle Diejenigen, welche sich dem Forst-, Berg- oder Hüttenwesen, der Physik und Chemie, der Mathematik in ihrer Anwendung auf diese Wissenschaften, für Industrie und Technik, der Oekonomie, der Cameralistik *) und Diplomatie widmen und dafür entweder auf einer Aka-

*) Zur Aufhellung des Begriffes ist vielleicht Manchem folgende Bemerkung nicht ganz unwillkommen. Cameralistik ist, nebst den erforderlichen Staats- und Rechtswissenschaften, „die Wissenschaft vom allgemeinen Staats- und Nationalvermögen, von dessen Entstehung, Erhaltung und Vermehrung, sowie von der Verwaltung, Leitung und Benutzung desselben von Seiten des Staates." Professor Schulz versteht unter Cameralisten im engern Sinne „alle die, welche dem Staate in solchen Zweigen dienen wollen, wozu wissenschaftliche und praktische Kenntnisse von der Land- und Forstwirthschaft, dem technischen Gewerbe und Handel erforderlich sind, besonders bei der Verwaltung der Domänen, Forsten, Steuern, des Rechnungswesens, der Gewerbspolizei, Regulirung bäuerlicher Verhältnisse, bei der Gesetzgebung für Handel, Handwerke und Fabriken, wie auch bei der Administration des Communalvermögens. Die von Preusker „Bausteine" Thl. II. u. A. S. 29 – 33 aufgezählten Cameralwissenschaften zeigen noch deutlicher, daß dem Cameralisten die hier geforderte Vorbildung durchaus unentbehrlich ist. „Ueber die Nothwendigkeit und Einrichtung cameralistischer Facultäten auf der Universität" s. Preusker ibid. S. 26—70.

demie Berg-, Forst-, Landwirthschaftsakademie) oder auf einer Universität mit cameralistischer Facultät oder polytechnischer Hochschule zu möglich höchster Vollkommenheit der Intelligenz und Erkenntniß ausbilden wollen. Es ist leicht einzusehen, daß alle diese neben einer größeren Reife und Entwickelung des Geistes und Charakters überhaupt zugleich einer tüchtigen Vorbildung für die besonderen Wissenschaften und praktischen Uebungen ihres Faches und Berufes nicht entbehren können. Ihr Sinn und Interesse muß für höheres Streben und Erkennen geweckt und befestigt, ihr Verstand und ihre Urtheilskraft zu schärferem und tieferem wissenschaftlichen Denken geübt und gewöhnt, außerdem aber ihre Aufmerksamkeit und ihr Ideenkreis mit den allgemeinen und wichtigeren Lehren und Wahrheiten der dem Erkenntnißgebiete ihres besonderen Berufes und Faches zum Grunde liegenden Wissenschaften genährt und beschäftigt worden sein, um für die specielle Theorie und Praxis Lust und Eifer, Einsicht und Gewandtheit zu besitzen. Die Vorträge über Waldcultur und Waldwerthberechnung, über Ackerbau und Viehzucht, über landwirthschaftliche Pflanzenphysiologie und Thierheilkunde, über Geognosie und Oryktognosie, über Bergbau- und Hüttenkunde, über Bergmechanik, über Physiographie und Krystallographie, die Uebungen im metallurgischen Laboratorium, im Krystallzeichnen und Krystallberechnen, die Vorträge über Nationalökonomie und Finanzwissenschaft, über allgemeine Rechtslehre, über Staats- und Völkerrecht, über Berg-, Forst- und Landwirthschaftsrecht ꝛc. setzen nothwendig den Grad von Geisteskraft und den Umfang von Kenntniß voraus, welcher im Realgymnasium nach dem aufgestellten Plane theils durch den Unterricht in Sprachen, in Naturgeschichte, Physik, Chemie, Mathematik, Geschichte, Geographie und philosophischer Propädeutik, theils durch die Uebungen im schriftlichen und mündlichen Gedankenaustausche,

im praktiſchen Rechnen und Feldmeſſen, im Betrachten und Beobachten, im Zergliedern und Zerſetzen der Naturprodukte, im Zeichnen und Nachbilden von allerhand Natur- und Kunſtgegenſtänden, in den Zöglingen begründet werden ſoll. Beſitzen die Jünglinge nicht dieſen Grad von allgemeiner Bildung, welcher in der Regel weder in der gewöhnlichen Volksſchule, noch im Gymnaſium, noch durch Privatunterricht zu gewinnen iſt, ſo müſſen die oben genannten Vorträge und Uebungen ohne Erfolg und Nutzen bleiben, ſelbſt wenn ſich die Akademie oder Univerſität auf eine ihres Namens und ihrer Beſtimmung unwürdige Weiſe zu den unterſten Elementen herablaſſen und mit großem Zeitverluſte das Vorauszuſetzende nachholen wollte. Das Denken wird immer beſchränkt und einſeitig, das Wiſſen ſeicht und ärmlich, die ganze Bildung überhaupt höchſt dürftig und lückenvoll, dabei Sinn und Charakter roh, anmaßlich, dünkelvoll und ſelbſtſüchtig, überhaupt illiberal und inhuman ſein und bleiben. Die Lehrer werden immer und ewig auf Stumpfſinn und Gleichgiltigkeit ſtoßen, ſtets mit Unfähigkeit und Trägheit ihrer Zuhörer zu wiſſenſchaftlicher Arbeit und Anſtrengung zu kämpfen haben. Sollen die Akademien ihre Beſtimmung erfüllen, d. h. wirklich höhere wiſſenſchaftlich praktiſche Fachſchulen ſein, ſollen ſie gemeine Praktik und Empirik neben eingebildetem Wiſſen und dünkelhafter Stümperei nicht mehr befördern als beſeitigen helfen, ſo müſſen ihre Zöglinge durchaus eine Vorbildung beſitzen, wie ſie nur eine Lehranſtalt der hier bezeichneten Art zu gewähren im Stande iſt. Daſſelbe gilt von allen andern noch zu erwähnenden Akademien oder Schulen für beſtimmte Fächer und Berufsarten.

Das Realgymnaſium iſt auch von denen zu beſuchen, welche Medicin, Chirurgie oder Veterinärwiſſenſchaft zu ſtudiren die Abſicht haben. Daß Chirurgen und Thierärzte nicht nur gebildete Menſchen, ſondern auch für die erfolg-

reiche Beſchäftigung mit ihren Berufswiſſenſchaften, z. B. vergleichender Anatomie und Phyſiologie, rationeller Viehzucht und Thierarzneikunde, Operations- und Heilkunde, im Voraus mit Zoologie und Botanik ziemlich vertraut, und im ernſteren und tieferen Beobachten und Nachdenken hinlänglich geübt ſein müſſen, möchte wol Niemand im Ernſt bezweifeln wollen. Ohne formell wiſſenſchaftliche und materiell praktiſche Vorbildung durch Benutzung des vollſtändigen Lehrcurſus am Realgymnaſium dürfte die Theilnahme an den Vorträgen und Uebungen in der chirurgiſchen Akademie oder in der Veterinärſchule auch für jeden Andern ebenſo wie für Barbier- und Schmiedegeſellen nur ſehr geringen Nutzen bringen. Wenigſtens wären durch jene Anſtalten für die chirurgiſche und veterinäre Praxis zum Wohle der Menſchen und Thiere weit ſegensreichere, den Aufwand beſſer rechtfertigende, Reſultate und Vortheile zu erlangen, wenn die Zuhörer vorher den erforderlichen Bildungsgrad und Kenntnißvorrath erworben hätten.

Selbſt die künftigen Aerzte ſind, wie Snell, Wiecke, Preusker u. A. gewiß nicht mit Unrecht behaupten, zur humanen und wiſſenſchaftlichen Vorbildung in das Realgymnaſium zu verweiſen, obgleich mehrere Stimmen ſich dagegen ausgeſprochen haben. Man vergleiche die oben für das Realgymnaſium in Bezug auf den Unterricht und die einzelnen Lehrgegenſtände aufgeſtellten Grundſätze und Ideen mit der Stufenfolge und dem Ziele der Klaſſencurſus, und man wird geſtehen müſſen, daß die hiernach errungene Gewandtheit und Reife des Geiſtes, die ideale wiſſenſchaftliche Richtung des Denkens und Strebens in Verbindung mit einem reichen und wohlgeordneten Vorrathe poſitiver Kenntniß und praktiſcher Fertigkeit für den Eintritt in die akademiſchen Hörſäle der Arzneiwiſſenſchaft und Heilkunſt vollkommen fähig und würdig mache. Ein Gymnaſium wird weder qualitativ noch

quantitativ größere Befähigung und Würdigkeit gewähren. Die Erfahrung hat bisher niemals das Gegentheil bewiesen. Es ist bekannt, daß bis in das 19. Jahrhundert weder den Medicinern noch den Juristen die Theilnahme am griechischen Unterrichte aufgedrungen wurde; daß nur sehr wenige freiwillig daran theilnahmen, und daß die Mediciner und Juristen, welche theilgenommen haben, im Allgemeinen sehr wenig davon zu gewinnen pflegten. Unter denen aber, welche nicht theilgenommen oder nur wenig davon gewonnen haben, giebt es ausgezeichnete Männer in der Arznei- und Rechtswissenschaft. Selbst die Theologen brachten es eine lange Zeit im Griechischen nicht über die Lectüre des Neuen Testamentes, welches überhaupt auf den Gymnasien früherhin ausschließlich oder doch vorzugsweise gelesen wurde. Von den Medicinern lernt aber in der Regel noch jetzt fast Keiner so viel Griechisch und Latein, daß er den Hippokrates und Galen *), den Aristoteles und Plinius im Originale studiren könnte und möchte, und wenn es der Eine oder Andere thut, so ist es ihm gewiß von weit geringerem Nutzen, als das Studium eines englischen oder französischen Klassikers der medicinischen oder physicalischen Literatur. Wie weit es die Mediciner gewöhnlich in der lateinischen Sprache bringen, wie tief sie in den Geist derselben eindringen und wie mächtig sie derselben werden, mag die berüchtigte Latinität ihrer Dissertationen bezeugen **). Die den Unterricht des Realgym-

*) Die von Kühn, Leipzig 1821—30, in 20 Bänden herausgegebenen Opp. medicorum graecorum quae exstant, cum vers. lat. sind gewiß am wenigsten von Aerzten gekauft und gelesen worden.

**) „Ist es etwas Anderes, als ein Kleben an veralteten Formen, wenn in vielen deutschen Staaten noch die medicinischen Examina's, sogar die praktischen, in lateinischer Sprache abgehalten und die Dissertationen in demselben Idiom geschrieben werden müssen? Ich bin nicht im Stande, einen einzigen vernünftigen Grund für diese meist in dem abscheulichsten Küchenlatein zurecht gestoppelten Probeschriften zu finden, welche meist deutsch gedacht und deutsch geschrieben wurden und zu deren

naſiums für künftige Aerzte als unzureichend erachtende Anſicht gründet ſich theils auf eine vorurtheilsvolle Ueberſchätzung des klaſſiſchen Alterthums, theils auf oberflächliche oder gänzlich mangelnde Bekanntſchaft mit der Idee und Organiſation wohlausgeſtatteter Realgymnaſien, theils auf mancherlei, Furcht und Mißgunſt verrathende Rückſichten und Nebenzwecke. Was man für die Vorbildung der Mediciner im philologiſchen Gymnaſium geltend zu machen pflegt, iſt im Allgemeinen ſehr vag, ohne ſtrenge Beweiskraft und Bündigkeit. So führt man als Hauptgrund dafür an, „weil die Wiſſenſchaft des Arztes keine rein empiriſche, ſondern eine ideelle iſt, nicht nur nach dem phyſiſchen, ſondern nach dem pſychiſchen Leben ſeine Wirkſamkeit hinlenkt.“ Man könnte dies vollſtändig zugeſtehen, ohne daß daraus das Mindeſte gegen das Realgymnaſium zu folgern wäre. Rationalität und Idealität, Erkenntniß und Förderung des pſychiſchen und geiſtigen Lebens, ſind ja Hauptzwecke des geſammten Unterrichts im Realgymnaſium. Allein von jeher iſt die Arzneiwiſſenſchaft mit ihren weſentlichen Hilfswiſſenſchaften als eine vorherrſchend empiriſch praktiſche Wiſſenſchaft betrachtet worden, weil ihr Stoff und Inhalt durchaus empiriſcher Natur, ihr Zweck und Ziel durchaus praktiſcher Richtung iſt. Selbſt das geringere pſychiſche Element iſt nicht aus dem ſpeculativen und metaphyſiſchen, rein ſpirituellen und rationellen Beſtandtheile, ſondern vielmehr ebenfalls aus dem empiriſchen und praktiſchen, vorzugsweiſe auf Beobachtung und Thatſächlichkeit geſtützten Inhalte der Pſychologie entlehnt. Ebenſo tritt in der mediciniſchen Praxis das Geiſtige und Ideelle meiſtentheils faſt ganz in den Hintergrund und dient nur als Baſis und Stützpunkt zur Haltung und Durchführung der Principien und einer ſyſtemgemäßen Verfahrungs-

Ueberſetzung entweder ein befreundetes philologiſches Genie oder ein bezahlter hauſirender Theologiae candidatus herbeigeſchafft wurde!“

art. Wie weit aber mit den allgemeinen Principien und conſequent durchgeführten Syſtemen in der Heilkunſt zu kommen ſei, lehrt die Geſchichte und tägliche Erfahrung dieſer Kunſt. Daß es alſo der praktiſche Arzt denn doch mit der Erkenntniß der körperlichen Natur zu thun habe, indem er die Erkenntniß der Natur im engeren Sinne mit der Erkenntniß des leiblichen, alſo phyſiſchen Menſchenlebens zur Benutzung beider für das leibliche Wohl des Menſchen zu verbinden ſucht und darin die Hauptaufgabe ſeines Berufes erkennt, dürfte wol Niemand ableugnen wollen *). Das Zugeſtändniß beeinträchtigt auch nicht im Mindeſten die wiſſenſchaftliche Würde und praktiſche Wichtigkeit des Arztes. Die Methode der Behandlung einer jeden Wiſſenſchaft als Theorie iſt aber an ſich ſtets und überall rationell und philoſophiſch, weil jede Wiſſenſchaft und Theorie als ſolche auf den allgemeinen Geſetzen und Principien der Vernunft und Philoſophie beruht. Demnach könnte die Anſicht, welche die Mediciner vom Realgymnaſium ausſchließen will, nicht als die allgemein giltige, ſondern höchſtens als die allgemein geltende betrachtet werden. Denn um allgemein giltig zu ſein, dazu würde eine vollkommen wiſſenſchaftliche Begründung und Anerkennung, nicht blos mehr zufällige Uebereinſtimmung und herkömmliche Annahme erforderlich ſein. Nach dem Weſen des Realgymnaſiums aber und der Berufseigenthümlichkeit des Arztes wird ſeine Vorbildung durch das Realgymnaſium vollkommener geſichert und gefördert. Naturwiſſenſchaft, Mathematik, neuere Sprachen und Zeichnenkunſt ſind für das mediciniſche Studium und die ärztliche Praxis von ſolcher Wichtigkeit, daß in den Kenntniſſen und Fertigkeiten dieſer Art ein weit höherer Grad der Ausbildung, als ihn das Gymnaſium zu geben vermag, ſehr wün-

*) Mohl bezeichnet die Aerzte geradezu als Techniker. S. deſſen Zeitſchrift für die geſammte Staatswiſſenſchaft. 1845. H. 3. S. 133.

ſchenswerth und nothwendig erſcheint. Das Nachholenwollen dieſer Kenntniſſe und Fertigkeiten auf der Akademie oder Univerſität verurſacht theils Störung und nicht geringen Zeitaufwand, theils hinterläßt es in der Regel immer auffallende Spuren früherer Vernachläſſigung und nachtheiliger Unkenntniß. Dagegen kann die im philologiſchen Gymnaſium zu viel Zeit in Anſpruch nehmende Beſchäftigung der künftigen Aerzte mit den alten Sprachen, mit kritiſcher und ſtatariſcher Lectüre der Klaſſiker, mit griechiſchen und römiſchen Antiquitäten, mit antiker Metrik und Versfabrikation nur äußerſt geringen und höchſt zweifelhaften Nutzen ſchaffen. Mit der hier ausgeſprochenen Anſicht ſtimmten mehrere deshalb befragte, in Theorie und Praxis tüchtig bewährte Aerzte vollkommen überein. Dies konnte natürlich nur darum der Fall ſein, weil und inſofern ihnen die Idee und Organiſation des Realgymnaſiums hinlänglich bekannt war.

Pharmaceuten und Apotheker werden durch die Wiſſenſchaft und Kunſt ihres Berufes von ſelbſt auf eine Anſtalt hingewieſen, die Naturgeſchichte, Phyſik, Chemie und Arithmetik nicht als nebenſächliche und unbedeutende, ſondern als hauptſächliche und wichtige Gegenſtände betrachtet und behandelt. Die theilweiſe und bald abgebrochene Theilnahme am Unterrichte eines Gymnaſiums bietet nur einen geringen und mehr eingebildeten Nutzen. Das etwa gelernte Griechiſch und Latein iſt doch gar zu dürftig und oberflächlich, als daß es den Mangel oder Werth realer Kenntniß und moderner Sprachbildung erſetzen oder überwiegen könnte. Ja ſelbſt wenn ein Jüngling den Unterrichtscurſus im Realgymnaſium nach dem aufgeſtellten Plane nur bis nach Secunda verfolgte und dann unmittelbar zur Praxis der Pharmaceutik und Apothekerkunſt überging, ſo würde er daraus für Geiſt und Beruf gewiß weit größeren Vortheil ziehen.

Daß diejenigen, welche ſich dem höheren Militärdienſte,

besonders bei der Artillerie und dem Geniecorps, widmen wollen, ihre wissenschaftliche und technische Vorbereitung in einer, neuere Sprachen, Arithmetik, Geometrie, Physik, Chemie, Geschichte, Geographie, Zeichnenkunst und Gymnastik vorzüglich fördernden Lehranstalt suchen, ist ebenso natürlich, als es in manchen deutschen Staaten durch das Herkommen entschieden ist. Doch ist auf der einen Seite ein höherer Grad humaner und harmonischer Geistes- und Charakterentwickelung, auf der anderen Seite ein reicheres Maaß positiver und sicherer Kenntniß und Fertigkeit in die Militärakademie oder Artillerieschule mitzubringen, als beim Eintritt in dieselbe mit dem zurückgelegten 14. Lebensjahre, oft sogar nach durchaus ungenügender Benutzung eines einseitig für das Examen dressirenden und präcipitirenden Privatunterrichts erwartet werden kann. Manche Militärakademien pflegen nun, statt ihre ganze Kraft und alle ihre Bildungsmittel auf die Wissenschaften und Uebungen des Kriegsberufes zu verwenden, ihren Unterrichtsplan mit allerhand ihrem eigentlichen Zweck und ihrer Bestimmung hinderlichen Lehrgegenständen und Uebungen zu beladen. Dadurch wird theils ein den Cursus verlängernder Zeitaufwand herbeigeführt, theils bei Manchen eine den höheren Militärstand nicht ehrende Grundlosigkeit und Halbheit der Bildung verschuldet. Ungeachtet des drei- oder vierjährigen Lehrcursus erreichen die jungen Leute in der Militärakademie oft selbst in ihrer Muttersprache nicht einmal soviel Fertigkeit und Sicherheit, um sich durch grammatische Correctheit ihrer Schrift und Rede vor den Beschämungen grober Ignoranz und Unbeholfenheit zu bewahren. Gemeines und fades Geschwätz, confuse und corrupte Ansichten und Begriffe, arrogantes und brutales Wesen gegen Untergebene, in Umgang und Gesellschaft, sind die gewöhnlichen und höchst fatalen Erscheinungen und Merkmale an einem so halb und oberflächlich gebildeten oder zu-

geſtutzten Kriegsmanne. Dennoch ſind die Anſprüche der Officiere an ſociale Geltung ſo groß, der für ihre Unterrichtsanſtalten gewährte Staatsaufwand im Verhältniß zu dem für alle öffentliche Lehranſtalten feſtgeſtellten Etat ſo bedeutend, daß höhere Anforderungen an ihren innern Werth und Gehalt ganz billig erſcheinen müſſen. Wahre und ächte Bildung kann dem Officierſtande in Deutſchland um ſo weniger erlaſſen werden, als ſeine eigentlich kriegeriſch ritterliche Bedeutung, ſeine Achtung und Ehrfurcht einflößende heroiſche Würdigkeit und Verdienſtlichkeit bei den herrſchenden Friedensverhältniſſen zu ihrer Offenbarung und Bewährung wenig oder gar keine Gelegenheit finden *). Dieſe wahre und ächte Bildung kann aber nur durch die Vorbereitung in einer Unterrichtsanſtalt begründet werden, welche neben der materiell realen und techniſch praktiſchen Ausſtattung die formell ideale und wiſſenſchaftlich theoretiſche Geiſtesentwickelung auf eine entſchieden höhere Stufe zu erheben ſucht. Daß dann ſowol der Abſchluß des militäriſchen Lehrcurſus als auch der

*) Die Wichtigkeit kriegswiſſenſchaftlicher Bildung hat ſchon Guſtav Adolf durch die Errichtung einer kriegswiſſenſchaftlichen Akademie zu Stockholm und Karl XIV. durch Reorganiſation derſelben, ſowie der Kaiſer von Rußland durch eine nach jenem ſchwediſchen Muſter gebildete Kriegsakademie zu Petersburg anerkannt. Vgl. die beiden Aufſätze: „Gedanken über die Begründung wiſſenſchaftlicher Centralpunkte für das deutſche Bundesheer“ und „Ueber die Bildung und den Wirkungskreis kriegswiſſenſchaftlicher Vereine im deutſchen Bundesheere.“ Deutſche Vierteljahrſchr. 1843. H. II. N. 26. und 1844. H. IV. N. 28. — Hugo Elſenhart („Staatsphiloſophie“ oder „Allgemeine Socialtheorie“) weiſt dem Kriegerſtande während der Friedenszeit noch eine andere hohe Beſtimmung an; das Heer ſoll nämlich eine Kunſtanſtalt ſein, „eine Bildungsſchule des äſthetiſchen Vermögens zur Geſtaltung der Männlichkeit.“ Dann müßten aber alle Bürger des Staates in der oben erwähnten Art erzogen werden und des Spinoza Forderung in Erfüllung gehen: „Militia ex solis civibus, nullo excepto, formanda est, et ex nullis aliis, atque adeo omnes arma habere teneantur et nullus in civium numerum recipiatur, nisi postquam exercitium militare didicerit illudque signatis anni temporibus exercere pollicitus fuerit.“ Tractat. polit. c. IV.

Eintritt in den praktiſchen Militärdienſt um einige Jahre weiter hinausgerückt werden muß, iſt in mehrfacher Hinſicht nur als Gewinn und Vortheil zu betrachten. Es iſt, wenigſtens in Friedenszeiten, für jenen eiligen Abſchluß und dieſen frühzeitigen Eintritt etwa mit dem 17. oder 18. Lebensjahre ganz und gar kein Grund vorhanden *). Knabenhafte, Bart und Heldenmüthigkeit durch fallſtaffiſch bramarbaſirendes Fluchen und Schwören erſetzende Officierchen dürften weder einem Heere zu ſonderlichem Ruhme, noch einem Staate zu ſonderlichem Schutze gereichen **). Allerhand, wenig wahre Ehre und Achtung gewährende, aber viel Zeit und Geld verwüſtende Liebhabereien oder ſogenannte vornehme Paſſionen pflegen im Allgemeinen den Militärſtand vor andern Ständen auszuzeichnen, wenn er nicht mehr Sinn und Fähigkeit für ernſtere und höhere Unterhaltungen als jene Liebhabereien und Paſſionen ſich frühzeitig angeeignet hat. Ihm Sinn und Fähigkeit zu ehrenhafteren Beſchäftigungen und Erholungen für ſeine ſtundenreiche Mußezeit einzupflanzen, dieſer Zweck allein dürfte eine Erweiterung

*) In Württemberg müſſen die in die Officierbildungsanſtalt aufzunehmenden Zöglinge das 16. Altersjahr zurückgelegt haben und außer den andern Kenntniſſen auch in der lateiniſchen Sprache ſo viel Fertigkeit bewähren, daß ſie „eine richtige mündliche Ueberſetzung der nicht allzu ſchweren Hiſtoriker (Cäſar, Livius), eine leichtere ſchriftliche Ueberſetzung aus dem Deutſchen ins Lateiniſche, ohne gröbere Verſtöße gegen die Grammatik und den Geiſt der lateiniſchen Sprache" liefern können. S. Allgem. Schulzeit. 1844. N. 164. — In Preußen müſſen jetzt die in die Militärakademien Eintretenden den Curſus in der Prima eines Gymnaſiums oder einer Realſchule vollendet haben. Die Vorbereitung im Realgymnaſium iſt jedenfalls die zweckmäßigſte und die von Thierſch geforderte Errichtung von beſonderen Militärgymnaſien wenn nicht ſchädlich, doch gewiß ganz überflüſſig.

**) Swift ſagte, die Officiere gleichen ihrer Compagnietrommel darin, daß beide viel Lärm machen, aber im Innern hohl und leer ſind. Als einmal zu Ludwigs XIV. Zeit viele ſehr junge Cadets als Officiere in die Armee eintraten, las man in einem Pariſer Journale, es würden für dieſelben zur Begleitung in den Krieg hundert Wärterinnen und Feldammen geſucht.

und Steigerung ihrer Vorbildung rathſam und wünſchenswerth finden laſſen. Dann erſt verdient der Officierſtand den Rang und die Stellung, welche ihm durch altherkömmliche Sitte oder Verordnung aus den ritterlichen und ariſtokratiſchen Zeiten der Adelsherrſchaft in der bürgerlichen Geſellſchaft angewieſen worden ſind.

Künſtler jeder Art, Lithographen, Kupferſtecher, Maler, Bildhauer, Architekten, Kunſtgärtner, Muſiker und Schauſpieler, ſind und bleiben meiſt geiſtig verſtümmelte Menſchenbilder, beſchränkte Köpfe und bedauernswerthe Ignoranten, ſobald ſie, mit mangelhafter Schulbildung nach oder wol gar noch vor Vollendung des 14. Lebensjahres zur vorzugsweiſe praktiſchen Ausübung ihrer Kunſt in einer Akademie oder unter Leitung eines Kunſtmeiſters übergehend, ohne fortgeſetzte Benutzung eines Unterrichts, wie ihn das Realgymnaſium ertheilt, einer harmoniſchen Entwickelung und Erhebung ihres inneren Weſens zu Humanität und Idealität, einer Erweiterung ihres Ideenkreiſes, ihres Denkens und Begreifens über die Gegenſtände ihres Berufes hinaus, entbehren zu können glauben. Wer als Künſtler etwas Tüchtiges leiſten und außerdem auf die Ehre ächter Bildung Anſpruch machen will, muß nach allen Seiten hin ſeinen Geiſt auf eine verhältnißmäßig hohe Stufe der Erkenntniß und Kraft erhoben haben. Denn, „wer die Vortrefflichen rühren will, muß ſich auch als Künſtler ſo ſehr als möglich veredelt und zur reinſten, herrlichſten Menſchheit hinaufgeläutert haben.“ Dies iſt bei Abſchluß auch des beſten Schul- oder Privatunterrichts mit dem 14. Lebensjahre durchaus unmöglich *). Dieſem Zwecke muß ein Jüngling vor der Ergreifung ſeines höheren Berufes, wie gewiß der eines Künſtlers iſt, faſt ausſchließlich noch einige Jahre ſeines Lebens

*) Es giebt Kunſtakademien, in denen nicht der geringſte Nachweis einer tüchtigeren Schulbildung gefordert wird.

und der Altersstufe widmen, auf welcher bei kräftigerem und lichtvollerem Bewußtsein, bei lebhafterer und schöpferischerer Phantasie, bei tieferem und feurigerem Gemüth, bei freierer und ernsterer Denkthätigkeit, bei entschiedenerer und festerer Willens- und Charakterrichtung jene ideal humane Erhebung allein Schwung und Nachhalt gewinnen kann. Die elementare Beschäftigung mit der Kunst, ja überhaupt die vorherrschend praktische Beschäftigung mit der Kunst allein und an und für sich giebt und verbürgt nie wahre und ächte Bildung, nie jene allgemeine ideale Richtung und Erhebung des Geistes. Viele an sich durch Ruf und Leistung ausgezeichnete Künstler bestätigen durch ihr Beispiel diese Erfahrung und Ansicht. Es ist wahrhaft kläglich, wie so manche Künstler einer eigentlichen höheren Geistesbildung fast gänzlich entbehren. Sie sind oft weder irgend einer fremden, noch selbst ihrer eignen Muttersprache so weit mächtig, um dieselbe mit einiger Correctheit oder Vollkommenheit zu sprechen und zu schreiben *). Die Entwickelung ihres Denkvermögens ist so gering und mangelhaft, die Erleuchtung ihres Bewußtseins so matt und dürftig, der Umfang deutlicher Begriffe und Ideen so beschränkt und oasenhaft, der Ausdruck ihrer Reden so verworren und unbeholfen, daß sie sich über ihre eigene Kunst entweder gar nicht oder nur auf eine sehr schiefe und unverständliche oder unverständige Weise auszusprechen vermögen. Zuversichtliches Pochen auf Autorität oder Erfahrung muß ihnen ersetzen, was ihren Worten an Wahr-

*) Man übersieht diesen Mangel allenfalls bei Kunstgenies von der eminentesten Productionskraft, wie z. B. bei Thorwaldsen, der bekanntlich über seine und Anderer Meisterwerke kaum erträglich sprechen, aber in der dunkelsten Bewußtlosigkeit mit den Fingern spielend aus Wachs oder Thon ein Kunstgebilde schaffen konnte. Bei Künstlern zweiten, dritten Ranges ꝛc. vermißt man jedoch auf eine höchst störende Weise den Mangel allgemeiner geistiger Bildung, so daß man ihre mechanische Virtuosität beinahe für nichts zu achten geneigt ist.

heit oder Klarheit zu mangeln pflegt. Eine tiefere und geistvollere Abhandlung über irgend einen bedeutenderen Kunstgegenstand darf man in der Regel nur von gebildeten Männern erwarten, die nicht Künstler von Beruf sind. Man sehe sich nur in der Literatur um, ob die Mehrzahl klassischer Schriftsteller über Aesthetik, höhere Theorie und Kritik der Kunst, den eigentlichen Vertretern und Schöpfern der Kunst, oder den tiefer gebildeten Freunden und Verehrern derselben angehört. Darum ist auch die Geschichte der Kunst überhaupt, sowie der einzelnen Künste insbesondere, größtentheils aus der Feder der Nichtkünstler hervorgegangen *). Und doch erscheint es sehr wünschenswerth und wichtig, daß nur oder doch vorzugsweise die Meister und Beherrscher der Kunst auch als Historiker, als Denker und Richter der Kunst, als die Philosophen und Brabeuten derselben nicht nur ihr Recht, sondern auch ihre wissenschaftliche Befähigung geltend zu machen verständen. Dazu gehört aber ohne Zweifel eine

*) An einer geistreichen und wirklich wissenschaftlichen Theorie und Geschichte der bildenden Kunst scheint es eben darum lange gefehlt zu haben, weil wissenschaftlich und philosophisch gebildete Männer sich selten mit Malerei, wol nie mit Bildhauerei ꝛc. beschäftigen; die Maler, Bildhauer u. s. w. aber der dazu erforderlichen Geistesbildung entbehren; wogegen die Theorie und Geschichte der Musik auch unter den Nichtmusikern viele tüchtige Bearbeiter gefunden haben. Bei den Alten war es nicht selten, daß die Künstler, vorzüglich die Musiker, zugleich Philosophen waren; so z. B. Aristoxenus, (der von Cicero Tusc. Quaest. I. c. 10. musicus idemque philosophus genannt wird) Philoxenus und Xenophilus Cf. Menag. ad Diogen. Laert. VIII. 16. Sehr geistreich sind die Betrachtungen von Theod. Mundt „Musik und Philosophie" in „Krit. Wälder" S. 59—78. Auch Athenäus (l. XIV. c. 32.) und Plutarch (de Musica) sagen ausdrücklich, daß man über die Musik philosophiren könne und müsse. S. des Verf. „Die Würde der Musik." S. 47 f. 82 f. Die erste und einzige Kunstgeschichte über bildende Kunst von einem Philosophen ist von Hotho („Geschichte der deutschen und niederländischen Malerei"). Die zum Theil eben aus Mangel an praktischer Einsicht hervorgegangenen Mängel derselben hat Vischer in „Jahrbb. der Gegenwart" von Schwegler 1844. Septemberh. S. 841 ff. nachgewiesen.

andere Vor- und Ausbildung, als diejenige iſt, welche die 14 oder 15jährigen Zöglinge in die Kunſtakademie oder Kunſtwerkſtätte mit hinüber bringen. Es iſt dies eben die Vor- und Ausbildung, welche das Realgymnaſium zu erreichen und zu gewähren ſtrebt. Ohne dieſelbe werden die akademiſchen Vorträge oder etwa geleſenen Schriften über Geſchichte und Theorie der Kunſt bei den Zuhörern nur Theilnahmloſigkeit oder Langweile erwecken, nur einen un- oder mißverſtandenen Gedächtnißkram anhäufen und dabei noch obendrein den ganz grundloſen Stolz und Dünkel vermehren helfen. Dem entgegen wirkt eine tiefere Kenntniß der Religion, neuerer Sprachen und Literaturen, vorzüglich der poetiſchen Literatur der Deutſchen, Franzoſen, Italiener und Engländer, eine gründlichere Bekanntſchaft mit der Geſchichte und den vaterländiſchen Alterthümern, mit Naturgeſchichte, Phyſik, Chemie und Mathematik, eine fruchtbarere Bereicherung mit philoſophiſchen Begriffen und Ideen, eine durchgreifendere Veredelung des Geſchmackes und des innerſten Gemüthslebens. Solche Vorbildung zu wahrer Tüchtigkeit und Gediegenheit verdient es wol, daß ihr vor dem Uebergange zur Kunſtakademie oder Kunſtpraxis noch einige Jahre zum Opfer gebracht werden. Das trautere Verhältniß zu geiſtig und wiſſenſchaftlich durchgebildeten Männern, den Lehrern verſchiedener Wiſſenſchaften, das längere Zuſammenleben und Wetteifern mit Altersgenoſſen verſchiedener Berufswahl und Studienliebe wird ebenfalls auf die umfaſſendere Ideenerweiterung und das ſpätere geſellige Leben der Jünglinge einen vortheilhaften Einfluß üben. Außerdem würden dieſe Jahre für die unmittelbare Förderung der Schüler in den eigentlichen Kunſtfertigkeiten nicht einmal verloren gehen. Die zahlreichen und gründlichen Zeichnen- und Geſangübungen bieten die ſicherſte Gelegenheit, das künſtleriſche Talent und Genie der Jünglinge zu wecken und zu prüfen, um die

Kunſtakademien und menſchliche Geſellſchaft vor unglückſeligen Stümpern und Pfuſchern möglichſt zu bewahren, wenigſtens die Vermehrung derſelben weder durch vorzeitige Aufnahme noch durch zeitverderbende Hinhaltung mit zu verſchulden. Uebrigens verſteht es ſich gewiß von ſelbſt, daß zur Weckung und Prüfung des Talentes durch Erhebung zu dem geſteckten Ziele nach den aufgeſtellten Grundſätzen und Ideen, der Geſang- und Zeichnenunterricht in den oberen Klaſſen des Realgymnaſiums nicht gewöhnlichen Lehrern dieſer Fertigkeiten, ſondern wirklichen Künſtlern übertragen wird. Dann finden alſo die höhere Bildung oft ſelbſt entbehrenden Profeſſoren der Akademien, welche unter Geringſchätzung einer allgemeinen, durch vollkommeneren Jugendunterricht zu erringenden Geiſtes- und Gemüthsveredelung die frühzeitige praktiſche Ausübung für den einzigen und ſicherſten Weg zu künſtleriſcher Tüchtigkeit und Meiſterſchaft erklären *), auch keine Urſache zu der Behauptung und Klage, daß ſie mit Wegräumung verkehrter Manieren und Angewöhnungen der ihnen zugeführten Zöglinge mehr Kampf und Mühe hätten, als wenn ſie den Unterricht ganz von vorn mit den erſten Elementen beginnen müßten. Doch hat jene Behauptung und Klage zuweilen auch ihren Grund in der Unfähigkeit oder Bequemlichkeit der akademiſchen Lehrer, denen die mehr Anſtrengung und Rüſtigkeit erfordernde Erhebung ihrer Schüler von einem höheren Standpunkte aus zu einem noch höheren idealen Ziele viel Noth und Verdruß erzeugen muß. Wahr-

*) Wie viele der in der bildenden und tönenden Kunſt berühmteſten Männer haben bis in ihr 18. oder 20. Lebensjahr den Gymnaſialcurſus oder noch ſpäter gar den Univerſitätscurſus in wiſſenſchaftlichen Studien vollendet! Vielleicht war das aber gerade der Grund ihrer tieferen Kunſtbildung und ruhmvolleren Auszeichnung. Ich berufe mich hier nur auf die mir am nächſten liegende Erfahrung, auf die Beiſpiele der durch ihre höhere Geiſtesbildung ebenſo wie durch ihre Kunſtgenialität hochgeachteten Kapellmeiſter Reißiger und Wagner.

haft gebildete und tüchtig vorbereitete Schüler erfordern natürlich auch an ihren Lehrern eine ihrer eignen Kraft und Kenntniß weit überlegene Tüchtigkeit und Meiſterſchaft. Daher wird es erklärlich, warum manchen Lehrern an ſolchen Schülern gar nichts gelegen iſt. Sie wiſſen mit ſolchen ſie ſelbſt in vielen Fällen weit überſehenden Schülern nicht recht fertig zu werden, klagen oft über Naſeweisheit und Unehrerbietigkeit, und verlangen unbilliger Weiſe, daß ihre Perſönlichkeit an und für ſich ohne Weiteres, blos ihres Titels und Amtes wegen, für durchaus heilig und ihre oft ganz ſchiefen und verkehrten Anſichten für untrügliche Orakel gelten ſollen. Dagegen ſind dem tüchtigen und geiſtvollen Lehrer die tüchtigſten und ausgezeichnetſten Schüler die liebſten und willkommenſten. Sie verehren ihn aus innerſtem Drange mit begeiſterter Achtung und Liebe. Daß bei der Organiſation namentlich der höchſten Lehranſtalten für Kunſt und Wiſſenſchaft in der jetzigen Zeit nur auf die in ihrem Fache tüchtigſten Lehrer Rückſicht zu nehmen iſt, geht aus den Fortſchritten unſeres Zeitalters und aus dem Zwecke jener Lehranſtalten ſelbſt hervor. Solche Lehrer aber werden in der geſteigerten Berufsaufgabe, vorzüglichere Schüler zu vorzüglicherer Bildung und Leiſtung zu erheben, ihr Glück und ihre Ehre finden.

Techniker jeder Art, Mechaniker, Optiker, den Maſchinen-, Straßen-, Waſſer- und Mühlenbau zum Beruf Wählende u. ſ. w. benutzen im Realgymnaſium theils zu ihrer allgemeinen geiſtigen Ausbildung den Unterricht in Sprachen, Geſchichte, Geographie ꝛc., theils zur ſpecielleren Berufsvorbildung den Unterricht in Phyſik, Mathematik und Zeichnenkunſt, um nach vollſtändiger, oder wenigſtens bis nach Secunda fortgeſetzter Theilnahme am Lehrcurſus in eine höhere techniſche oder gewerbliche Unterrichtsanſtalt oder auch unmittelbar zur praktiſchen Berufserlernung überzugehen. Alle

die, welche in den genannten Berufsarten vorzugsweise thätig sind, wollen nicht nur ebenfalls den gebildeten Ständen angehören und sich der höhern Gesellschaft anschließen, sondern sie können auch nur vermöge einer gründlicheren Kenntniß der modernen Sprachen die so reichhaltige ausländische Fachliteratur, namentlich der Engländer und Franzosen benutzen und bei den für sie so wichtigen Reisen vollständigere Erfahrungen und Beobachtungen einsammeln lernen. Eine ziemliche Gewandtheit im schriftlichen und mündlichen Gebrauche der Muttersprache verschafft ihnen bei Führung ihrer Berufsgeschäfte die wünschenswertheste Erleichterung und Würde. Alle diese Vortheile sind nicht zu erreichen, wenn die eigentliche Berufsausübung unmittelbar mit dem Austritt aus der gewöhnlichen Schule begonnen oder sogleich mit dem Eintritte in die specielle Fachschule, Gewerb-, Bau- oder technische Schule ꝛc., allein vorbereitet wird. Von dem Verhältnisse zur höheren Gewerbschule und technischen Bildungsanstalt soll dann im Besonderen die Rede sein. Wer aber, aus niederen Ansichten und Grundsätzen, zur Vorbereitung auf seinen Beruf weder eine längere Zeit noch ein ernsteres Studium zu verwenden Lust und Absicht hat, der mag auf dem gewöhnlichen Wege industriell- und materiell-praktischer Berufserlernung und Betreibung seine Zwecke zu erreichen suchen. Selbst einige, in der Gewerbschule ꝛc. zusammengeraffte Kenntnisse und Fertigkeiten werden ihn weder zu einem frei und gründlich denkenden, noch zu einem humanen und wirklich gebildeten Menschen machen. Hiermit sollen durchaus nicht etwa die höheren Gewerbschulen und ähnliche sehr achtbare Lehranstalten mit irgend einem unverdienten Vorwurfe, mit irgend einigem Verdachte ihrer Werth- und Nutzlosigkeit belastet werden. Sie sind nur zu beklagen, daß sie, wegen mangelnder oder doch mangelhafter Vorbildung ihrer Schüler, ohne irgend eigenes Verschulden zum großen Theile

materiell utilistischer Abrichtung neben unwissenschaftlicher Oberflächlichkeit und banausisch industrieller Gemeinheit neben prätentiöser Dünkelhaftigkeit dienen müssen. Die Gewerbschulen vor und ohne Errichtung von Realschulen haben die Realbildung überhaupt in Mißcredit gebracht, und die arge Feindseligkeit, welche das Realschulwesen von verschiedenen Seiten her betroffen hat, ist vorzugsweise von dem Mißgriffe oder von dem Irrthume ausgegangen, daß man Realschulen für Gewerbschulen oder Gewerbschulen für Realschulen gehalten hat *). Wo freilich in der Realschule, um zugleich die Gewerbschule zu vertreten, die Humanitätsbildung von gewerblich professionellen Kenntnissen und Fertigkeiten überschüttet oder in den Gewerbschulen, wegen Mangel an eigentlichen Realschulen, jenen Kenntnissen und Fertigkeiten eine dünne Sandschicht blos scheinbarer Humanitätsbildung zur Grundlage gegeben wird, da muß natürlich die Ansicht vom Realschulwesen sehr ungünstig und niedrig sein.

Künftige Lehrer, besonders Reallehrer, d. h. solche, welche sich zu Lehrern der Naturwissenschaften, der Mathematik, der Geographie, der Geschichte, der modernen Sprachen, der Gesang- und Zeichnenkunst ausbilden wollen, erhalten ihre Vorbildung für das Seminar oder für die Universität am Zweckmäßigsten im Realgymnasium. Der Mangel und das Bedürfniß tüchtiger Lehrer für Real- und höhere Bürgerschulen ist hinlänglich anerkannt **). Wie sehr wird eben dieses Mangels wegen namentlich beim Unterrichte in Naturgeschichte, Naturlehre, Mathematik, Geographie, Ge-

*) So ist das Meiste von dem, was Art („Das Gymnasium und die Realschule") sagt, gegen die eigentliche Gewerbschule, also gegen industrielle Fachanstalten gerichtet. Auf dieselbe Art haben sich z. B. auch oft Thiersch und Dilthey verirrt.

**) Ueber den Mangel an Lehrern für Naturwissenschaft z. B. vgl. K. v. Raumer „Ueber den Unterricht in der Naturkunde auf Schulen." Berlin 1823.

ſchichte, deutſcher, franzöſiſcher und engliſcher Sprache gepfuſcht und geſtümpert! Dieſer weit verbreiteten Unterrichtsſtümperei in den genannten Fächern gerade an höheren Lehranſtalten, welche der Ehre des Realſchulweſens wegen des darum nothwendig geringen Erfolges dieſes Unterrichts viel Schaden gebracht hat, kann nur durch zwei Mittel entgegengewirkt werden, zuerſt durch frühzeitige und gründliche Vorbildung in dieſen Fächern ſelbſt, und dann durch Errichtung pädagogiſcher Seminare für höhere Lehranſtalten *). Hier

*) Es iſt ſchon früher bemerkt worden, daß es die eigenthümliche Tendenz der Gegenwart ſei, jede Berufsthätigkeit, um möglich vollkommene Leiſtungen zu gewinnen, zur wirklichen Kunſt zu erheben. Die Zeit der Bequemlichkeit und Behaglichkeit, des Schlendrians und der Pedanterei iſt für alle Stände und auch für den Lehrſtand vorüber. Dies iſt für den Jugendunterricht von der größten Wichtigkeit. „Soll die Jugend nicht ein Opfer der geſteigerten Anſprüche werden, ſo müſſen wir ernſtlich darauf denken, den Unterricht immer mehr zur Kunſt zu erheben, d. h. die Methode dergeſtalt zu verbeſſern, daß es möglich ſei, in derſelben Zeit und mit demſelben Aufwande von Kraft, als bisher, mehr zu leiſten. Wie ſehr dies in Bezug auf den Volks- und Elementarunterricht beachtet worden iſt, bezeugen die ſchon faſt zur Uebergahl errichteten Seminare für Volksſchullehrer. Aber mit Recht wird oft die Klage wiederholt, daß es für den höheren Unterricht an praktiſch bildenden Anſtalten fehle. Brzoska, Gräfe, Spilleke, Klumpp, Curtmann, Mager u. v. A. verlangen mit Nachdruck Lehrerſeminare für den höheren Unterricht an Gymnaſien und Realſchulen. Vgl. beſond. Brzoska „Ueber die Nothwendigkeit der Lehrerſeminare auf Univerſitäten.“ Wer die Jugend und ſein Vaterland liebt, der muß die Errichtung ſolcher Seminare im Tiefſten der Seele wünſchen. „Warum exiſtiren ſie nicht? Der Hauptgrund iſt der: Es fehlt den Männern, die ſie ins Leben rufen müßten, die lebendige Anſchauung von den Nachtheilen, welche ſich ohne Seminare über den höheren Unterricht und die Erziehung in den höheren Anſtalten ergießen; es fehlt ihnen die lebendige Anſchauung von dem, was die Volksſchullehrerſeminare leiſten. Denn daß dieſe Männer für ihre Sache nicht erwärmt ſeien, wird Niemand behaupten können, daß ſie aber von der Nothwendigkeit der Seminare für die höheren Schulen nicht ſo entflammt ſind, wie es möglich und wünſchenswerth wäre, weiß ich aus keiner andern Urſache als der angegebenen abzuleiten. Wie jener Cato bei jedem ſeiner Worte an Karthago erinnerte, müßte jeder deutſche Miniſterialrath im Unterrichtsminiſterium jeden ſeiner Vorträge und Vorſchläge mit der Erinnerung

ſoll nur von der früheren und gründlicheren Vorbildung der Jünglinge zu dieſem Berufe bis etwa zum 18. Lebensjahre die Rede ſein. Die meiſten Reallehrer haben bis zu dieſem Lebensalter ihre Vorbildung in Gymnaſien erhalten. Wie viel Realkenntniſſe aber Gymnaſialabiturienten mit auf die Univerſität bringen oder daſelbſt als Theologen oder Philologen nachholend zu erwerben pflegen, iſt als bekannt vorauszuſetzen. Es iſt in der That nicht der Erwähnung werth, und wenn ihnen nach Vollendung der akademiſchen Studien mit dem Eintritte in ein Lehramt unglücklicher Weiſe der Unterricht im Franzöſiſchen, im Rechnen, in der Naturgeſchichte, Naturlehre, Geſchichte oder Geographie übertragen wird, ſo iſt ihre mühſelige Vorbereitung auf denſelben in der Regel zugleich die erſte Bekanntſchaft mit dem Gegenſtande und Inhalte deſſelben. Plackerei, Unſicherheit und Unbeholfenheit müſſen nothwendig Langweiligkeit zur Folge haben, die Herbart und Beneke mit Recht die größte Sünde des Unterrichtes nennen. Das docendo discimus wird hier Niemand unwürdiger Weiſe mißbrauchen wollen, um damit grober Ignoranz und Taktloſigkeit im Lehrberufe eine Beſchönigung oder Entſchuldigung zu bereiten. Dagegen müſſen alle Diejenigen, welche für den Realunterricht als Lehrer nicht nur tüchtige Kenntniß und Gewandtheit, ſondern auch tiefere Luſt und Liebe gewinnen ſollen, für die möglich höchſte Ausbildung in ihren Fachwiſſenſchaften auf der Univerſität noth-

an die höheren Seminare beginnen. Ich würde an ihrer Stelle keine Nacht ruhig ſchlafen. So viel ich weiß, hat der ſtets verehrungswürdige Miniſter v. Altenſtein einmal in ſeinem Leben ein Schullehrerſeminar beſucht, das von Zerrenner, und ſeitdem iſt er für dieſe Inſtitute begeiſtert geweſen. Und wie wünſchte ſich der Miniſter von Zedlitz das zu erleben, was wir nun in Fülle beſitzen. Jetzt aber müßte es an die höheren Schulen gehen, es hätte ſchon längſt geſchehen ſollen. Daß die Herren Gymnaſialdirectoren nicht unisono darnach ſchreien, liegt daran, daß ſie nicht wiſſen, was ſich durch ſie erreichen ließ. Spilleke iſt einer von den Wenigen, die den Mangel ſchmerzlich gefühlt haben."

wendig die erforderliche Gründlichkeit und Gediegenheit der Vorbildung in einem Realgymnasium suchen. Warum sich aber auf diese Weise die Realschule, wie man behauptet hat, nicht soll ihre eigenen Lehrer ziehen können, ist nicht recht einzusehen. Im Gegentheil ist gerade davon sehr viel zu hoffen, daß sich die Realschule selbst, wie das Gymnasium die seinigen, ihre Lehrer heranbildet. Gewiß wird ein auf einem Realgymnasium tüchtig vorgebildeter Lehrer, der sein Fachstudium der Mathematik oder Naturwissenschaft, der deutschen, französischen und englischen Sprache und Literatur, der Geschichte und Geographie, auf der Universität vollendet hat, allein mit dem rechten Geiste und Takte in der Realschule zu arbeiten im Stande sein. An dem Grade und Maaße der humanistischen Vorbildung im Realgymnasium für Reallehrer findet gewiß Niemand etwas auszusetzen. Die hoch genug zu stellenden Forderungen der Maturitätsprüfung verbürgen übrigens die Erreichung des für das Realgymnasium gesteckten Bildungs- und Kenntnißzieles. Doch nicht allein an Reallehrer sind diese Forderungen zu richten, sondern mit Recht verlangen Heuser, Harnisch, Mager, Langenberg, Diesterweg, Preusker u. A., daß Alle, welche in Lehrer-Seminarien übergehen, erst den vollständigen Cursus an einer Realschule vollendet haben sollen, da ja der Zweck der Lehrer-Seminare eigentlich auf didaktisch methodische Gewandtheit, überhaupt auf pädagogische, d. h. theoretisch praktische Bildung für den speciellen Lehr- und Erziehungsberuf, nicht aber auf Mittheilung des Lehr- und Unterrichtsmateriales selbst gerichtet sein soll *). Die gleichzeitige Ver-

*) „Wozu Lehrer der deutschen Sprache, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte u. s. w. in den Schullehrerseminarien? Das Schullehrerseminar lehre das Schulhalten, Pädagogik, Didaktik, Methodik." Mager. „Methode ist das Centrum des ganzen Seminarlebens. Ein Seminar, das in den Sachen, nicht in der Methode seine Stärke sucht, taugt nichts." Dreßler.

folgung des letzteren Zweckes, obendrein ohne vorausgegangene Humanitätsbildung, verursacht nicht nur mit nothwendiger Cursusverlängerung großen Zeit- und Geldaufwand, sondern trägt auch selbst mit die Schuld an den Schwierigkeiten und Hindernissen des wissenschaftlichen Unterrichts, ja selbst an der oberflächlichen und beschränkten Bildung, welche man zugleich mit ihren moralischen Folgen, Dünkel und Anmaßung, an vielen in Seminarien gezogenen Volksschullehrern antreffen will. Die Errichtung und der Besuch von Proseminarien wird dem Uebel eher Nahrung als Abhilfe bereiten. Es ist dasselbe, als wenn man dergleichen besondere Vorbereitungsanstalten für Theologen, Juristen, Mediciner, Chirurgen u. s. w. zum Uebergange auf die Universität, Akademie u. s. w. errichten und besuchen lassen wollte. Die Seminaristen würden aber bei dem Besuche des Realgymnasiums bis ans vollendete 17. oder 18. Lebensjahr neben einem ausreichenden Vorrathe materiellen und positiven Wissens einen großen Gewinn an tüchtiger und gediegener Humanitätsbildung haben, ohne an Zeit für den Eintritt in die Berufspraxis irgend einen Verlust zu erleiden, da bei materiell und formell vollkommener Vorbildung der Seminar-Cursus füglich und zweckmäßig auf zwei Jahre beschränkt werden kann *). Der theoretisch praktische Seminarunter-

*) Das preußische Cultministerium, welches mit Rücksicht auf eine vollkommenere Vorbildung der Seminaristen nur einen zweijährigen Seminarcursus feststellt, hat aus dem hier geltend gemachten Grunde die sehr weise Verordnung erlassen, „daß künftig die evangelischen Seminare ihre Zöglinge erst nach dem zurückgelegten 18. Lebensjahre aufnehmen." Dabei wird die Vollendung des Cursus an einer Real- oder höheren Bürgerschule mit der Erwerbung eines Maturitätszeugnisses angerathen. Dieser Rath hat wol aus billigen Rücksichten nur deshalb nicht die imperativische Form erhalten, weil der mehrjährige Besuch einer Realschule mit einem größeren Aufwande verbunden ist. Für nicht Wenige würde daher die gesetzliche Forderung dieses Besuches um so mehr allerdings eine harte Bedingung sein, als die spätere

richt, ſeine Belehrungen und Uebungen der Schüler mit Benutzung ihres vorräthigen Kenntnißmaterials und ihrer höher entwickelten Geiſteskraft allein auf eigentliche Pädagogik, auf Methodik, Didaktik, Schulführung und Schuleinrichtung u. ſ. w. beziehend, wird in kürzerer Zeit nicht nur leichter und ſicherer vorwärts ſchreiten, ſondern auch, ſtatt katechetiſch dialektiſcher Routine und hochmüthiger Selbſtgefälligkeit, wahrhaft pſychologiſch ſokratiſche Kunſtfertigkeit und ein gehaltvolleres, edleres und beſcheideneres Selbſtbewußtſein begründen.

Die, welche den ſchriftlichen Expeditionsdienſt bei Regierungscollegien, Juſtiz-, Rent-, Steuer-, Finanz- und Kaſſenämtern, beim Polizei-, Militär-, Poſt- und Chauſſeeweſen, z. B. als Canceliſten, Calculatoren, Regiſtratoren, Secretaire, Kaſſirer, Rechnungsexaminatoren ꝛc. übernehmen wollen. Der gewöhnliche Bildungsgang dieſer Beamten war und iſt bis jetzt der mehrjährige Copiſtendienſt, theilweiſe oder nebenbei das Aufwärter- oder Bedientenamt bei Advocaten oder juriſtiſchen Geſchäftsführern, durch deren einflußreiche Empfehlung ſie zuletzt bei irgend einer Juſtiz- oder Verwaltungsbehörde erſt wiederum als Schreiber und Diätiſten eine Anſtellung fanden, um nach und nach zu Aemtern mit feſter und einträglicherer Beſoldung zu gelangen. Die allmählig erworbene Geſchäftsroutine und leiſtenmäßige Berufsarbeit verlieh oder verleiht ihnen ein ſtarkes Gefühl hoher Tüchtigkeit und Wichtigkeit. Aus dieſer Selbſttäuſchung erklärt ſich die widerwärtige Aufgeblaſenheit und Großthuerei jener lebendigen Schreib- und Rechenmaſchinen bei grober Ignoranz und Geiſtesbeſchränktheit. Die brauchbarſten und

Stellung der Volksſchullehrer, keine entſprechende Belohnung und Anerkennung ſichert. Jener Rath iſt aber ſehr wichtig und beherzigungswerth. Ueber die Nothwendigkeit einer beſſeren Vorbildung der Seminariſten und des Eintrittes erſt mit dem 18. oder 19. Lebensjahre ins Seminar als Berufsſchule ſ. Allgem. Schulzeit. 1844. N. 154.

achtbarſten jener Beamten ſind und waren aber immer die, welche durch beſſeren Schul- oder Privatunterricht neben kalligraphiſcher Fertigkeit ſich gründlichere Kenntniſſe in der Arithmetik und lateiniſchen oder doch franzöſiſchen Sprache erworben hatten. Viele dieſer Letzteren haben ſich zu anſehnlichen und höheren Staats- oder Gemeindeämtern emporgeſchwungen. Es iſt aber für den Expeditionsdienſt und Geſchäftsgang bei Juſtiz- und Verwaltungsbehörden ſehr wichtig und wünſchenswerth, daß jene Brauchbarkeit und Achtbarkeit wahrhaft gebildeter Unterbeamten nicht nur allgemeiner, ſondern noch größer und allſeitiger werde. Dazu führt ein vollkommenerer und weiter fortgeführter Schulunterricht nach dem oben aufgeſtellten Plane und Umfange. Nur die dadurch erlangte Bildung rechtfertigt den Anſpruch und die Hoffnung auf ehrenvollere Stellung und Geltung in der bürgerlichen Geſellſchaft, auf erfolgreichere Bewerbung und Empfehlung zu immer höherer Beförderung und Wirkſamkeit. Erſt nach Benutzung des Unterrichts im Realgymnaſium wenigſtens bis zur zweiten Klaſſe werden auch die ſubalternen Staats- und Gemeindebeamten wahre Tüchtigkeit und Bildung beſitzen, wie ſie nach den Fortſchritten und Anſprüchen der Zeit immer unerläßlicher wird. Geiſtesveredelung und Humanität ſoll und darf nicht mehr das ausſchließliche Merkmal oder Eigenthum der ſtudirten Beamten ſein und bleiben. Daß aber weder die theilweiſe noch ſelbſt die vollſtändige Benutzung des Gymnaſialunterrichts den auch für die nichtſtudirten Beamten geforderten und nur im Realgymnaſium durch den Unterricht außer in der deutſchen und lateiniſchen auch in den neueren Sprachen, in der Mathematik und den Naturwiſſenſchaften, in der Geographie und neueren Geſchichte, in der Kalligraphie und im Zeichnen erſtrebten Bildungsgrad gewähren könne, geht theils aus dem Lehrplane des Realgymnaſiums, theils aus der merkwürdigen Aeußerung des

preußiſchen Finanzminiſters v. Motz, eines ausgezeichneten und hochverdienten Staatsmannes hervor, „daß die jungen Männer, welche mit N. I. von den Gymnaſien abgingen, für ſeinen Wirkungskreis am wenigſten brauchbar ſeien.“ Wenn bisher die, welche vorher wenigſtens in den unteren Klaſſen am Gymnaſialunterrichte theilgenommen hatten, für jene Aemter die beſten Schreiber und Expedienten waren, ſo iſt der Grund davon darin zu ſuchen, daß es, wegen Mangel an Realſchulen, an beſſeren als dieſen beſten faſt gänzlich gefehlt hat. Doch beweiſen eben die Einzelnen, welche ſich durch unſichereren und koſtſpieligeren Privatunterricht oder ſonſt die beſſere und höhere Bildung erworben haben, daß die allgemeinere Begründung und Sicherung dieſer Ausbildung ſehr nothwendig iſt. Die Realſchule oder das Realgymnaſium entſpricht dieſem Bedürfniſſe aufs Vollkommenſte, ohne daß ſie dadurch geradezu, wie Manche wähnen oder fordern, zu bloſen Beamtenſchulen erniedrigt würden. Dieſer höchſt einſeitigen Beſtimmung und unwürdigen Beſchränkung der Realſchule ſind die einſichtsvolleren Freunde und Beförderer der modernen und zeitgemäßen Jugendbildung auch überall mit Recht aufs Entſchiedenſte entgegengetreten. Auch das Reglement der preußiſchen Regierung für die Maturitätsprüfungen an Real- und höheren Bürgerſchulen hat durch die Aufnahme der lateiniſchen Sprache wegen ihres Gebrauches ſelbſt im niederen Staatsdienſte die Realſchulen gewiß nicht zu bloſen Beamtenſchulen machen, ſondern nur den Grundſatz oder die Anſicht ausſprechen wollen, daß ſie die umfangreicheren und höheren Rechte und Vortheile, welche auch in dieſer Schrift *) für das Gedeihen und die Ehre der Realſchule gefordert werden, nur denen zugeſtehen könne, welche derſelben in höherem Grade und auf unzweifelhaftere Weiſe würdig erſcheinen. Daß dies in Bezug auf die oben

*) S. Abſchnitt VII.

erwähnten Staatsämter und in Bezug auf das Recht des Eintritts in die noch höher stehenden Lehranstalten, Akademien und Universitäten, nur bei dem durch jenes Reglement und diesen Unterrichtsplan geforderten Maaße und Grade der Kenntniß in der lateinischen Sprache anzunehmen sei, hoffe ich durch die Bemerkungen über den lateinischen Unterricht dargethan zu haben. Und wenn wirklich jene Ansichten über die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der lateinischen Sprache für höhere wissenschaftliche Bildung weniger begründet und mit der Aufnahme des lateinischen Unterrichts in die Realschule nichts weiter als die im VII. Abschnitte bezeichneten Rechte und Vortheile, überhaupt der kräftigere Schutz und die eifrigere Pflege durch den Staat und die Regierung, die bis jetzt noch so sehr vermißte und doch so wünschenswerthe Entschiedenheit der Theilnahme und des Vertrauens bei einem großen Theile des Publicums, die sicherere Abwehr der von verschiedenen Seiten her gegen die Realschule gerichteten Vorwürfe und Angriffe zu erreichen wären, so dürfte dies den Aufwand an Kraft und Zeit für die Gewinnung des nöthigen Maaßes und Grades im Verständniß der lateinischen Sprache vollkommen rechtfertigen. Hat die Realschule mit dem Besitze der eben erwähnten Güter festen Grund und Boden, Halt und Ansehen gewonnen, dann mag man ihren Lehrplan revidiren und versuchen, ob sie auch ohne lateinische Sprache für sich und vor der Welt aufrecht stehen, blühen und gedeihen könne. Bis dahin sollte der Streit und Widerspruch über das Lateinische ganz eingestellt bleiben und das ganze Streben der Realschulen mit aller Kraft darauf gerichtet sein, Einheit, Anerkennung, Einfluß und vor Allem durch die unzweifelhafteste Tüchtigkeit ihrer Zöglinge unantastbaren Ruhm zu erringen. Diese nachträglich zu den Bemerkungen über die lateinische Sprache gehörige Abschweifung von dem eigentlichen Zwecke des hier behandelten Gegenstandes möge durch

die dargebotene Rückſicht auf die viel angefochtene preußiſche Miniſterialverordnung und die namentlich in derſelben geltend gemachte Berechtigung zu Anſtellungen der Realſchüler in den hier beſprochenen Staatsämtern einige Entſchuldigung finden.

Kaufleute, Banquiers und Buchhändler, Fabrikanten und Manufakturiſten wollen und ſollen ohne Zweifel den gebildeten Ständen angehören. Ihre Geſchäfte und Verhältniſſe erfordern in der jetzigen Zeit allerdings einen ziemlich hohen Grad von Bildung, den ſie weder in den gewöhnlichen Elementar- und Bürgerſchulen nach dem dieſen Schulen eigenen Plane und Ziele, noch durch Privatunterricht oder kürzeres Verweilen in einem Gymnaſium bis zur vierten oder dritten Klaſſe deſſelben erreichen können. Daß ihnen Kenntniß der modernen Sprachen und Literaturen, Fertigkeit auch in der höheren Arithmetik, zur Vorbereitung auf die Waarenkunde ꝛc. auch ein gründlicher Unterricht in der Naturgeſchichte, Phyſik, Chemie und Geographie unentbehrlich ſei, braucht hier um ſo weniger auseinandergeſetzt zu werden, als das Bedürfniß der Realſchulen zur höheren Vorbildung für Kaufleute am Erſten anerkannt worden iſt und jene Schulen vorzugsweiſe ſchon jetzt von denen beſucht und benutzt werden, welche ſich dem höheren Gewerb- und beſonders dem Handelsſtande zu widmen gedenken *). Vor Allen aber bedürfen Diejenigen des vollkommeneren Unterrichts in der Realſchule, überhaupt einer allgemeineren Ausbildung und Kräftigung des Geiſtes, welche zur tieferen Auffaſſung und rationellen Betreibung ihres einſtigen Berufes in einer Handelsſchule oder Handelsakademie der eigentlichen Kunſt und Wiſſenſchaft des Handels

*) Die von Weber dagegen angeführte Erklärung der Bremer Kaufleute, daß ſie lieber Gymnaſialſchüler als Realſchüler zu Lehrlingen haben wollten, hat ihren ganz beſonderen Grund in bloſen Zufälligkeiten und findet in der allgemeinen Anſicht und Ueberzeugung erfahrener und gebildeter Handelsherren keine Beſtätigung.

ein umfänglicheres und gründlicheres Studium widmen wollen und können. Es werden dies freilich immer nur die durch äußere Verhältniſſe und größeren Güterbeſitz vorzüglich Begünſtigten ſein, während die weniger mit irdiſchen Gütern Bedachten, von der eiſernen Nothwendigkeit ihres Schickſals und des kaufmänniſchen Lehr- und Lernſchlendrians getrieben, ſich beeilen müſſen, ganze ſchöne ſechs Jahre hinter dem Ladentiſche auf die Geheimniſſe des Meſſens und Wägens, des Waarenſortirens und Einpackens, des Briefcopirens und Couvertirens u. ſ. w. zu verwenden. Wer aber das Handelsweſen in ſeinen nach Quellen, Zwecken und Mitteln höchſt mannichfaltigen Richtungen und Verzweigungen auf rationell-praktiſchem Wege in einer Handelsakademie vollkommener kennen lernen will und kann, der bedarf nothwendigerweiſe ſowol der humaniſtiſchwiſſenſchaftlichen, als der materiellpraktiſchen Vorbildung, wie ſie im Realgymnaſium als Zweck und Ziel erſtrebt und dargeboten wird. *) An dieſes Ziel der Vorbildung wird ſich dann leicht der Unterricht in den eigentlichen kaufmänniſchen Lehrgegenſtänden anſchließen laſſen, z. B. die kaufmänniſchen Rechnungen, Münz-, Maaß- und Gewichtsreductionen, die Gold- und Silberrechnung, die beſondere Zins- und Coursrechnung u. ſ. w., ebenſo die eigentlichen Handelswiſſenſchaften, z. B. Handelsgeſchichte und Geographie, Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, Wechſel-, Fracht- und Schiffahrtskunde, die Lehre von den Staatspapieren, den Börſen, Banken und Actiengeſellſchaften, die Waarenkunde, die Buchführung nach ihren Arten und Syſtemen, die Correſpondenz, das Handelsrecht, die Handelsmoral und dgl. Wohlunterrichtete und geübte Realſchüler erlernen und begreifen dieſe Dinge in ſehr kurzer Zeit, oft ſogar ohne alle

*) Weswegen die Handelsakademie in Danzig von den Recipienden das von einer Realſchule ausgeſtellte Maturitätszeugniß als Grundbedingung der Aufnahme fordert.

fremde Hilfe und Anweisung, so daß bei dem Bestehen und der ernsten Benutzung zweckmäßig organisirter Realschulen die Errichtung besonderer Handelsschulen fast ganz überflüssig, wenigstens nicht als sehr dringendes Bedürfniß erscheint. Daher auch in manchen Städten der für die Geschäfte des Kaufmannsstandes berechnete und vorbildende Unterricht in der Art mit den Realschulen verbunden worden ist, daß den Lehrlingen des Handelsstandes neben der praktischen Ausübung ihres Berufes in geeigneten Tagesstunden theils von einem besonderen Hauptlehrer für die auf diese Weise mit dem Unterrichte der Realschule verbundene Handelssection, theils von anderen Lehrern sowol in den eigentlichen Handelswissenschaften, als in den allgemeineren Kenntnissen, in den neueren Sprachen, im Rechnen und im Schreiben ein gründlicher Unterricht ertheilt wird. Gewiß ist, daß ohne Benutzung des Unterrichts im Realgymnasium wenigstens bis zur II. Kl. die Erwerbung kaufmännischer Berufskenntniß fast jedes Grundes und Haltes, der Kaufmannsstand selbst aber überhaupt einer edleren und wahrhaft humanen Bildung fast ganz entbehren müsse. Für den allgemeineren Besitz und die weitere Verbreitung dieser höheren, den Berufs- und Zeitverhältnissen angemessenen Bildung ist ernstlich zu wünschen und zu hoffen, daß mit den Vorurtheilen und der geistigen Beschränktheit vieler Handelsherren zugleich auch manche wesentliche und grobe Uebelstände der kaufmännischen Lehr- und Lernverfassung nach und nach gänzlich verschwinden werden. Altherkömmliche Praktik und gemeine Routine genügen nicht mehr für den Fortschritt und Standpunkt der gegenwärtigen Zeit sowol in geistiger und wissenschaftlicher, als auch in technischer und industrieller Hinsicht. Dies gilt besonders auch von dem Stande und Berufe der Kaufmannschaft. Das Entstehen von Handelsschulen und Handelsakademien giebt Zeugniß dafür. Doch haben Wissenschaft und Theorie vorzüglich im Kauf-

mannsſtande gegen die privilegirten Vorurtheile der gewöhnlichen Praktikanten und Routiniers vor der Hand noch einen harten Kampf zu beſtehen. Abgenutzte Reden von todter, nutzloſer Gelehrſamkeit, mit der man keine Katze und keinen Hund vom Ofen locke, flache und fade Declamationen über die Kraft und Wichtigkeit der allein bildenden Praxis und Erfahrung, gedankenloſe Nachbetereien von der grauen Theorie und dem grüngoldenen Baume des Lebens *) u. ſ. w. hemmen noch ſehr den fortſchreitenden Einfluß der Vernunft und Wiſſenſchaft.

Auch Diejenigen, welche, ohne eine beſtimmte Wiſſen-

*) Wenige bedenken den Zuſammenhang, in welchem die ſo vielfach mißverſtandenen und mißbrauchten Worte gerade dem Mephiſtopheles in den Mund gelegt werden. Mephiſtopheles will durch dieſe Worte den begeiſterten Jüngling zu Gemeinheit und Sinnenluſt oder ſogenanntem Lebensgenuſſe verführen. Vorher ſagt er: „Ich bin des trocknen Ton's nun ſatt, Muß wieder recht den Teufel ſpielen" und dies thut er eben durch die höhnende Ablenkung des Jünglings von der Wiſſenſchaft, indem er für ſich denkt und ſpricht: „Verachte nur Vernunft und Wiſſenſchaft, des Menſchen allerhöchſte Kraft, laß nur in Blend- und Zauberwerken dich von dem Lügengeiſt beſtärken, ſo hab' ich dich ſchon unbedingt." — Daß jenes mephiſtophel iſche Sophisma nicht die eigene Anſicht Goethe's ſei, ſieht Jeder ein, der Goethe's geiſtige, in den tiefſten Tiefen der Wiſſenſchaft und Theorie begründete Größe zu erkennen vermag. Deutlich und beſtimmt hat Goethe ſeine Verehrung der Wiſſenſchaft und Theorie ſelbſt in Bezug auf die Kunſt in den Worten ausgeſprochen:

Dem glücklichſten Genie wird's kaum einmal gelingen:
Sich durch Natur und durch Inſtinkt allein
Zum Ungemeinen aufzuſchwingen.
Die Kunſt bleibt Kunſt! Wer ſie nicht durchgedacht,
Der darf ſich keinen Künſtler nennen;
Hier hilft das Tappen nicht, eh' man was Gutes macht,
Muß man es erſt recht ſicher kennen.

Vgl. des Verf. „Plato's Anſicht über Wiſſenſchaft und Erfahrung" in „Neue Jahrb. für Philolog. und Pädagog. von Seebode ꝛc.„ B. V. H. 4. S. 485 ff. — Daß in gut ausgeſtatteten und organiſirten Handelsſchulen auf theoretiſch praktiſchem Wege ohne den ſechsjährigen Lehrſchlendrian tüchtige Comtoiriſten gebildet worden ſind, iſt den Gegnern der Theorie wahrſcheinlich unbekannt.

ſchaft oder einen beſtimmten Beruf zur Grundlage ihrer Thätigkeit oder Lebenserhaltung zu machen, für den würdigen Genuß ihres Lebens und Reichthums eine allgemeine, vielſeitige Bildung zu erlangen wünſchen, würden im Realgymnaſium ihren Zweck am Sicherſten erreichen können. Auch „würden in dem Realgymnaſium", ſagt Snell, „eine angemeſſene Bildungsanſtalt finden ſolche junge Leute aus höheren Ständen, die weder ſtudiren noch überhaupt ſich einem beſtimmten Amte im Staate widmen wollen, ſondern die ſpäter in einem unabhängigen Privatleben einen Wirkungskreis finden, der mit techniſchen und realiſtiſchen Beſchäftigungen mehr oder weniger im Zuſammenhange ſteht. Dahin gehören insbeſondere junge Edelleute, welche ſowol eine ſolide, allgemeine Bildung wünſchen, als auch ſo viel Kenntniſſe der Realwiſſenſchaften ſich erwerben wollen, als zur einſichtsvollen Bewirthſchaftung ihrer Güter oder zur Beaufſichtigung und Verwaltung anderer Beſitzthümer nöthig iſt" *). Wäre es nicht für ein Glück zu achten, wenn dieſe Leute, denen es bei den bisherigen Einrichtungen an Gelegenheit zu einem angemeſſenen Unterrichte fehlte, ſo geleitet würden, daß ſie in der Beſchäftigung mit wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden ihre Freude fänden und ſolche Kenntniſſe ſammelten, die ſie ſpäter in einer Stellung, bei welcher ſo Vieles in ihre Hände gegeben iſt, vortrefflich zum Wohle ihrer Mitmenſchen anwenden könnten? —

Das Realgymnaſium beſuchen endlich auch, wo möglich noch ein oder zwei Jahre nach der Confirmation bis zum Abſchluſſe des Lehrcurſus in der III. Klaſſe, alle Diejenigen, welche ſich zwar einem niederen bürgerlichen Gewerbe oder gewöhnlichen Handwerke zu widmen gedenken, ſich aber einſt den Namen und Einfluß eines gebildeten Mannes und

*) S. „Ueber Erziehung der Rittergutsbeſitzer" ꝛc. v. F. v. K. Breslau 1834.

tüchtigen Bürgers erwerben wollen. Ich will in dieser Hinsicht zu den in der Einleitung gemachten Bemerkungen noch Einiges hinzufügen. Abgesehen davon, daß der höher gebildete Gewerbsmann oder Handwerker sein Geschäft mit mehr Umsicht, Klarheit und Gewandtheit, in Bezug auf manche Geschäfte, z. B. der Tischler, Drechsler, Buchbinder u. dgl., auch mit mehr Geschmack und gleichsam Genialität, betreiben lernt, so wird ihm die Erweiterung und Erhebung seines Geistes auch in größerem Maaße das Vertrauen und die Achtung Derer gewinnen, zu denen er durch seine Geschäfts- und Berufsverhältnisse in nähere Beziehung tritt. Wohlstand und Glück, äußere Stellung und Geltung desselben werden dadurch ebenfalls erhöht und erweitert werden. Die Vorzüge seines Geistes und seiner Lage überhaupt in Verbindung mit der Tüchtigkeit und Gewandtheit in Beruf und Gewerbe werden ihn die Schwierigkeiten und Unfälle der sich täglich mehrenden Concurrenz leichter und sicherer überwinden lassen. Der um ein oder zwei Jahre spätere Eintritt in die eigentliche Berufswerkstätte zur ausschließlich praktischen Betreibung des Gewerbes würde durch diesen Vortheil allein reichliche Belohnung finden, wenn man auch die anderen Vortheile und Vorzüge höherer Bildung, den Genuß und die Freude edlerer Erholung und Geselligkeit u. s. w. nicht mit in Anschlag bringen will. Uebrigens ließe die Art und Weise der Handwerkserlernung bei vernünftiger Behandlung der Lehrlinge eine bedeutende Erleichterung zu. Die meisten Handwerke können füglich in einem kürzeren als dem gewöhnlichen Zeitraume erlernt werden, sobald diese Zeit allein auf die Kenntniß und Einübung der Handwerksarbeiten selbst, nicht zugleich auf Haus- und Handlangerdienste verwendet wird. Ich will hier nur beispielsweise auf die Erlernung eines Handwerkes, nämlich des Tischlerhandwerkes, hinweisen, das nicht zu den leichteren gehört und mir aus eigener

Erfahrung auch praktiſch vollkommen bekannt iſt. Die Lehrlinge meines verſtorbenen Vaters erlangten in der Regel nach zweijähriger Betreibung der Tiſchlerei eine ſolche Fertigkeit, daß ſie ſelbſt mit geſchickteren Geſellen wetteifern konnten. Dies wurde eben dadurch möglich, weil ſie theils von allen nicht zur Erlernung ihres Berufes gehörigen Verrichtungen befreit blieben, theils nicht durch unnütze Wiederholung derſelben Arbeiten und Uebungen zweckwidrig aufgehalten wurden. Ich ſelbſt erlernte in 1½ Jahre die Tiſchlerei ſo weit, daß ich ein mit Beifall aufgenommenes Geſellenſtück lieferte, obgleich ich die Erlernung ohne ſonderliche Luſt betrieb und noch obendrein wöchentlich zwei Nachmittage durch Theilnahme am Unterrichte in der Kunſtakademie auf die weitere Ausbildung im Zeichnen, faſt alle ſonſtigen Freiſtunden der Abende und Sonntage aber auf Lectüre verwendete. Doch dürfte die geſetzliche Abkürzung der Lernzeit auf nicht geringen Widerſtand des Herkommens, des Vorurtheils, des Eigennutzes und des Stumpfſinnes ſtoßen. Darum möchte alſo wol die vollkommenere Ausbildung des Geiſtes noch eine ziemliche Zeit lang mit dem nachher zu erſetzenden Verluſte eines oder einiger Jahre am Anfange der Berufserlernung zu erkaufen ſein. Die höhere bürgerliche Bildung und Tüchtigkeit iſt aber dem Gewerbtreibenden um ſo unentbehrlicher und unerläßlicher, wenn er, durch äußere Verhältniſſe begünſtigt, in Rückſicht auf die gegenwärtige Staats- und Gemeindeverfaſſung einſt als Vertreter der vaterländiſchen oder communlichen Intereſſen durch Wort und That für das öffentliche Wohl mit Einſicht und Erfolg, mit Ehre und Würde eingreifend zu wirken die Ausſicht haben und bieten ſoll. Daß Diejenigen, welche als Landtagsdeputirte, Stadtverordnete, Stadträthe u. ſ. w. öffentliche Angelegenheiten verwalten oder vertreten wollen, der hier in allgemeinen Zügen charakteriſirten Vorbildung, der Kenntniſſe und Einſichten, der Fertigkeit und Gewandtheit,

welche die Realſchule in ihren Zöglingen zu befördern ſucht, durchaus nicht entbehren können, muß Jeder eingeſtehen, welcher jene Verwaltung und Vertretung in Staat und Gemeinde nicht für ein Kinderſpiel hält *). Man hat wol erkannt, daß für die Wählbarkeit zu den bürgerlichen Ehrenämtern eine beſondere Qualification, irgend ein Kriterium der Befähigung oder Berechtigung feſtgeſtellt werden müſſe. Man beſtimmte dazu das Geld, ein gewiſſes Quantum von Beſitz und Einkommen, nicht den Verſtand und die Einſicht, weil man dieſe vorausſetzen zu dürfen glaubte. Ob dieſe Vorausſetzung allemal ſo ganz ſicher, ob von Beſitz und Einkommen auf Verſtand und Einſicht immer ein untrüglicher Schluß zu machen ſei, mag hier unerörtert bleiben. Unzweifelhaft aber iſt, daß zur würdigen, den ernſten Anſprüchen und Zwecken entſprechenden Verwaltung jener Aemter ein vielfach geübtes und bewährtes Denken, Reden und Humanſein nicht nur ſehr wünſchenswerth, ſondern ſehr nothwendig ſei. Sinn und Werth freierer Verfaſſungen beruht, wie ſchon früher erwähnt, allein auf dieſen Haupterforderniſſen und Vorausſetzungen in Bezug auf die den Staat in ſeiner realen Zuſammenſetzung bildenden Individuen, nämlich auf die höhere

*) „Wer durch die ehrende Stimme ſeiner Mitbürger zur Theilnahme an der ſtädtiſchen Verwaltung abgeordnet wird, — wen des Landes Wahl an die Seite des Thrones beſcheidet zu Berathungen über die höchſten und wichtigſten Angelegenheiten des Vaterlandes — wird er ſeinem Auftrage wol genügen können ohne höhere Bildung? — Nein, wahrlich nur der gebildete, der kenntnißreiche und durch Kenntniſſe veredelte Menſch wird herrſchen, und Throne, ſelbſt die mächtigſten, ſtehen nur ſo lange feſt, als ſie immitten wahrer geiſtiger Bildung ſtehen, und Wiſſenſchaften, vereint mit Leichtigkeit und Klarheit des Willens, ihnen zur Seite ſind. Wer daher auch als Staatsbürger das Gute liebt, der ſorge für Geiſtesbildung, damit er durch dieſelbe dem Guten deſto gewiſſer den Sieg verſchaffe, zum Wohle ſeiner Mitbürger.“ Vogel. „Meines Erachtens liegt der Krebsſchaden unſrer Gemeindeorganiſation in der vernachläſſigten Vorbildung der Communalbeamten.“ Grübnau.

Geiſtes- und Charakterbildung ſeiner Bürger, vorzüglich der an allen Rechten und Ehrenämtern theilnehmenden Einwohner *). Einſichtsvollere Kenntniß der zur Vertretung oder Berathung kommenden Gegenſtände und Intereſſen, richtige Schätzung der mannichfaltigen Zwecke und Güter des öffentlichen Lebens, ſelbſtſtändigere Würdigung der Anſprüche und Anträge, ſchärfere Prüfung der Anſichten und Vorſchläge, vorzüglich die ſicherere Beurtheilung der Gründe und Beweiſe, ſetzen einen Grad geiſtiger Bildung und Gewandtheit voraus, der ſicherlich weder in der gewöhnlichen Volksſchule, noch unter den alltäglichen Geſchäften eines induſtriellen Berufes erworben und begründet werden kann. Am wenigſten möchte dies aber der Fall ſein in Bezug auf die Uebung und Leichtigkeit, die eigenen Anſichten und Ueberzeugungen durch Schrift und Wort klar, geordnet, unbefangen und wohlgefällig darzuſtellen. Es iſt wahr: pectus est, quod disertos facit, et vis mentis. Allein dieſes pectus muß befruchtet und bereichert, und die vis mentis geübt und geſchärft werden. Nicht einmal die wirkliche Kunſt der Rede

*) „Gründet Anſtalten, welche, wie Gymnaſien und Univerſitäten für den höheren Staatsdienſt, ſo für die Wahrnehmung der Volksintereſſen vorbereiten; macht die Ernennung eurer Vertreter von dem Nachweis einer derartigen Qualification abhängig; ſucht nicht in dem blendenden Spiel mit politiſchen Ideen, ſondern in der ſoliden Grundlage eines geordneten, ſtaatswiſſenſchaftlichen Unterrichtes die Garantieen einer glücklichen Zukunft; dann wird auch die Centralregierung nicht mit Mißtrauen auf die dargereichte Hand blicken, ſondern ſie freudig erfaſſen und mit Wärme an dem gemeinſamen Werke der Volkswohlfahrt arbeiten!“ „Niemand werde zu der Ehre eines Communalamtes zugelaſſen, ohne einen vorſchriftsmäßigen Bildungsgang durchgemacht zu haben, der die jetzt vorausgeſetzte Geſetzes- und Verfaſſungskunde für die Aſpiranten als ein nothwendiges Ergebniß mit ſich führt. Durch eine dem beſprochenen Bedürfniſſe angemeſſene Organiſation der höheren Bürgerſchulen werde Jedem Gelegenheit gegeben, ſich für Communalehrenämter zu befähigen. Das Zeugniß der Reife ſei nicht minder als der Bürgerbrief ein unumgängliches Erforderniß der Theilnahme an den ſtädtiſchen Gemeindeämtern.“ Grübnau. „Das höhere Volksſchulweſen ꝛc.“ S. 52, 56, 57.

oder eigentliche Beredtſamkeit ſoll gefordert werden, ſondern nur die Gewöhnung und Fertigkeit, mit Ruhe und Sicherheit das richtig Gedachte und ernſtlich Erſtrebte angemeſſen auszuſprechen und nachdrücklich geltend zu machen. Schon dann wird die Erfahrung immer ſeltener werden, „daß Zungenhelden ohne innere Würdigkeit anmaßend ſich vordrängen und vor ſolchen dominiren, denen mehr Beſonnenheit, tiefere Einſicht und beſſere Geſinnung eigen iſt, die aber darum verſtummen, weil man es verſäumt hat, der auch in ihnen ſchlummernden Redegabe frühzeitig aufzuhelfen und durch Lehre und Uebung das zu ergänzen, womit die Natur ſie ſpärlicher bedachte." Es iſt in der That eben ſo kläglich als lächerlich, daß in der jetzigen von wegen der allgemeinen Bildung und Volksmündigkeit ſo gerühmten, eigentlich aber nur gelobhudelten Zeit *) die Juriſten immer noch die einzigen oder doch brauchbarſten Menſchen ſind, um bei Berathungen Vorſitz und Protocoll zu führen, correcte und geordnete Vorträge zu halten, grammatiſch und logiſch richtige Berichte und Gutachten zu liefern. Nur aus dem Mangel an ausgebildeter Intelligenz und Redegabe iſt es ferner zu erklären, daß die Nichtjuriſten ihr numeriſches Uebergewicht gegen die intellectuelle Superiorität der formenkundigen Advocaten oft nur durch Koterien und Intriguenſpiele, nicht ſelten wol auch für ſchädliche und parteiſüchtige Zwecke, geltend zu machen wiſſen. Eine andere für das Staats- und Gemeindeleben ſehr nachtheilige Folge iſt die, daß oft gerade die verſtändigſten Männer von höherer Einſicht und Bildung gegen die

*) Gegen das enragirte Lobpreiſen der Zeit in dieſer Hinſicht ſticht freilich die Charakteriſirung derſelben zu ſehr ab, nach welcher ſie als eine ſolche geſchildert wird, „wo Männer reden, wie Kinder, wo ſie denken, handeln, ſtreben, wie Kinder, wo ſie leben und mit dem Leben ſpielen, wie Kinder, wo ſie gezüchtigt, geſtraft werden müſſen, wie Kinder." In jenem Lobpreiſen, wie in dieſer Anklage liegt leidenſchaftliche Uebertreibung.

Mehrheit unter den Vertretern öffentlicher Zwecke und Interessen nicht nur überhaupt keine Achtung, sondern sogar eine so entschiedene Verachtung und Mißstimmung hegen, daß sie sich auf jede Weise der Uebernahme öffentlicher Ehrenämter zu entziehen suchen, da ihr Rath und Streben ohne allen Erfolg bleiben muß, weil das Vernünftigste und Zweckmäßigste in der Regel die Majorität gegen sich hat. Dies Letztere hat aber seinen Grund nicht allein im Mangel an Verstand und Einsicht, sondern zugleich und oft noch mehr im Mangel an einer nobleren, wahrhaft humanen Gesinnung. Engherzigkeit, Kleingeisterei und Knauserei, die sonst nur als mißfällige Züge im Leben der Familien und Individuen hervortreten, müssen jetzt als schändende und entscheidende Principien der Staats- und Gemeindeverwaltung erscheinen und wirken *), wenn nicht, am Sichersten durch zeitgemäß vollkommene Jugendbildung zu gewinnende Humanität und ächt deutsche Charaktertüchtigkeit **) dagegen wahren und schützen.

---

*) Zwei Proben dieser Engherzigkeit, Kleingeisterei und Knauserei in der Vertretung öffentlicher Angelegenheiten und Interessen mögen hier der Curiosität wegen ein Plätzchen finden. Unter den Stadtverordneten z. B. gab es bei der Frage über den Anschluß oder Nichtanschluß der Niederschlesischen Eisenbahn an die Oberschlesische eine Partei, welche zum Vortheile ihrer Stadt verlangte, „daß die eine Eisenbahn am Westende der Stadt aufhören und die andere am Ostende derselben anfangen solle.“ An der städtischen Sonntagsschule zu L. sollten auch junge Leute vom Lande theilnehmen können. Allein mehrere Stadtverordnete widersetzten sich mit folgendem Argumente: Die Dorfhandwerker würden dann eben so gute Arbeit liefern, als die Stadthandwerker; man würde dann seine Bedürfnisse vom Lande beziehen und so würde die Stadt mehrfachen Nachtheil erleiden. — In einer andern Stadt waren die Communrepräsentanten geneigt, eine Schulstelle „dem Mindestfordernden öffentlich abzulassen.“ Wo ist hier Intelligenz? wo Humanität? wo bürgerliche Mündigkeit?

**) „Wir müssen, um es mit einem Worte zu sagen, uns Charakter anschaffen; denn Charakter haben, und deutsch sein, ist ohne Zweifel gleichbedeutend, und die Sache hat in unsrer Sprache keinen besonderen Namen, weil sie eben, ohne all unser Wissen und Besinnung, aus unserm Sein unmittelbar hervorgehen soll.“ Fichte.

Ein höherer Grad von Intelligenz und Humanität ist den Bürgern als Vertretern des Vaterlandes und Gemeindewesens besonders auch darum erforderlich, weil die Wirksamkeit in den öffentlichen Ehrenämtern oft ernste und schwierige Beziehungen zu Personen jedes Standes und jeder Bildungsstufe herbeiführt. Das Befehlen und Regieren, das Gelten und Imponiren hängt aber heut zu Tage bei Weitem nicht mehr allein von bloßem Titel und Amtsansehen, von äußerer Stellung und gesetzlicher Berechtigung ab *). Daher wird sehr oft Klage geführt, daß das Regieren jetzt weit schwerer als ehemals sei. Man mag dies erklären und beurtheilen wie man will; die Klage ist aber begründet, und die alte behagliche Gedankenlosigkeit in blindlings und allerunterthänigst gehorchender Submission und Devotion nicht wieder herzustellen, wenn man es für unmöglich hält, die Zeit selbst umzukehren, um das gegenwärtige Jahrhundert wieder in das vergangene umzuwandeln. Es bleibt daher nichts Anderes übrig, als daß auch die Bildung der am Regieren und Befehlen Theilnehmenden mit der Zeit selbst vorwärtsgehen muß. Hat der Bürgerstand durch die neue Gestaltung der Dinge Bedeutung und Einfluß gewonnen, so darf er den bisher allein Gebildeten um so weniger nachstehen, je größere Tüchtigkeit, Einsicht und Erfahrung von den öffentlichen Beamten nach der jetzigen Verfassung mit Recht gefordert wird. Denken, Reden und Humansein muß Jeder lernen, der mit Gebildeten umgehen, auf Gebildete Einfluß und über Gebildete Herrschaft üben will. Um die erforderliche Geistesbildung und Humanität als nothwendige Bedingungen eines höheren und veredelten Staatslebens und Bürgerthumes nach den Bedürfnissen und Ansprüchen

*) „Der conventionelle Werth des Menschen gilt täglich weniger; dafür herrscht der Werth, den er sich selbst zu geben weiß.“ Deutsche Vierteljahrschrift.

der Zeit dem jüngeren Geſchlechte zu gewähren und zu ſichern, hat man eben die Real- oder höheren Bürgerſchulen als unabweisbares Bedürfniß und als weſentliches Mittel erkannt. Sonderbar und auffallend wäre es daher, wenn die Vertreter eines Staates oder einer Gemeinde gerade die Anſtalten hemmen oder vernachläſſigen wollten, welche die Bürger zu jener Intelligenz und Humanität, auf welchen die bürgerliche Tüchtigkeit und Mündigkeit beruht, heranziehen ſollen. Die höheren Bürgerſchulen ſind ächt conſtitutionelle Lehr- und Erziehungsanſtalten. Nicht mit Unrecht hat man ſie daher für die Garantien und Palladien freiſinniger Verfaſſungen erklärt. Dem Beſtehen oder der Förderung der höheren Bürgerſchulen abgeneigt oder hinderlich ſein, heißt darum, wenn man zugleich das in der Einleitung Bemerkte vergleicht, in der That nichts Anderes, als die induſtrielle, ſtaatsbürgerliche und geſellige Bildung ſelbſt für überflüſſig erklären, dem Fortſchritte der Zeit zu weiterer, freierer Entwickelung des öffentlichen Lebens hemmend in den Weg treten, überhaupt Kenntniß und Einſicht, Geiſtesveredelung und Charaktertüchtigkeit unter dem Bürgerſtande im weiteren und höheren Sinne des Wortes weder ehren noch begünſtigen wollen. Daher haben der alten Ariſtokratie, d. h. der Ariſtokratie der Geburt und der Privilegien, nicht der Intelligenz und Humanität, zugeneigte Regierungen und Volksvertreter, welche den unaufhaltbaren Zeitfortſchritt mit Verdruß und Mißgunſt betrachten, auch der Vermehrung und Erweiterung der höheren Bürgerſchulen Verdruß und Mißgunſt entgegenſtellt *). An manchen Orten ſind es jedoch

*) Indem ſie die Wahrheit gänzlich verkannten: „an Nichts kann dem Staate mehr gelegen ſein, als daß der größte Theil ſeiner Angehörigen einſichtsvoll und umſichtig in ſeinem Denken und Handeln, in ſeinem ganzen Leben ſich erweiſe. Einſicht und Umſicht ſind das beſte Gegengift der Revolution, und ſie kann bei dieſem Gegengifte nur durch Gewalt, aber nicht durch Kunſt hervorgebildet werden.“ Brau-

nur Unkenntniß und Mißverſtändniß über Zweck und Organiſation jener Schulen, nicht gerade Obſtination und Reaction eines ſchwachſinnigen Stabilismus und Conſervatismus *), welche der zeitgemäßen und fördernden Begünſtigung mit Bedenken und Zaudern entgegenſtehen.

Aus den Betrachtungen dieſes Abſchnittes geht unmittelbar zugleich hervor, daß ungeachtet der außerordentlich zahlreichen Bildungsanſtalten für beſondere Berufsarten — denn bald wird jede Handwerksinnung ihre ſpecielle Berufsſchule haben — die wahre ächte Bildung im Ganzen genommen noch eine große Seltenheit, wenigſtens nicht das Gemeingut aller Derer iſt, welche auf die Ehre deſſelben Anſpruch machen. Der Grund davon liegt darin, daß jene Bildungsanſtalten auf einen zu unfruchtbaren und lockeren Boden bauen. Hiervon wird das nächſte Kapitel handeln, indem es die Lehranſtalten näher in's Auge faßt, denen das Realgymnaſium einen feſteren Grund und fruchtbareren Boden bereiten ſoll.

bach. „Die Dummheit iſt die Urſache alles Unglücks und war auch die Urſache vom Umſturze der ſyrakuſiſchen Republik," ſagt der göttliche Plato im 7. Briefe an Dion's Freunde. Ueberhaupt erklärt bekanntlich Plato die Dummheit und Unwiſſenheit für das größte Uebel, da ſie auch die Hauptquelle aller Schlechtigkeit und des menſchlichen Elendes iſt. — Manche neuere Staaten und Städte erinnern hierbei an: „ὦ πόλις, πόλις, ὡς εὐτυχὴς εἶ μᾶλλον ἢ καλῶς φρονεῖς!" Eupol. fragm.

*) Die Häufung dieſer Fremdwörter iſt ſo ſchrecklich als die Dinge, welche dadurch bezeichnet werden ſollen.

VI.

Verhältniß zu anderen Lehranstalten.

Die Aufzählung der Berufsarten und Stände, für welche das Realgymnasium seinen Zöglingen die angemessenste und zeitgemäßeste Vorbildung gewährt, veranlaßte öftere Seitenblicke auf verschiedene Unterrichtsanstalten, mit oder zu denen das Realgymnasium in fernerer oder näherer Beziehung steht. Es scheint nun, namentlich in Rücksicht auf die Freunde und Beförderer höherer und zeitgemäßer Jugendbildung, denen diese Abhandlung zunächst gewidmet ist, hier am rechten Orte zu sein, noch einige Bemerkungen über das innere Verhältniß des Realgymnasiums zu den erwähnten Lehranstalten, den Akademien, Berg-, Forst-, Landwirthschafts-, chirurgischen, medicinischen, Kunst-, Militär- und Handels-Akademien, der Gewerbschule, technischen Bildungsanstalten, den Lehrerseminarien und zuletzt noch den Gymnasien übersichtlich zusammenzustellen. Die besondere Hervorhebung dieses Verhältnisses dürfte darum nicht ganz überflüssig erscheinen, weil Manche der Meinung sind, daß die Realschulen deswegen ganz zu entbehren seien, da es Gewerbschulen, technische Lehranstalten, Berg-, Forst-, Landwirthschafts-, Bau-, Militär- und andere Akademien, Gymnasien u. s. w. gebe. Zu welcher logischen Verkehrtheit selbst gelehrte und gebildete Männer durch Unkenntniß der Sache verleitet werden, zeigt diese Folgerung, da ja gerade umgekehrt eben darum, weil es Gymnasien, Akademien, gewerbliche und technische Lehranstalten u. s. w. giebt, zur Vorbildung für diese Akademien u. s. w., wie die Gymnasien für die Facultätsstudien auf der

Universität, die Realschulen durchaus nothwendig sind. Jene Meinung verdient aber einer um so sorgfältigeren Berücksichtigung und Widerlegung, je nachdrücklicher sie sich hier und da selbst unter den Vertretern des Staates und städtischer Gemeinden gegen die Errichtung oder Erhebung der Real- oder höheren Bürgerschulen geltend gemacht hat.

Das Realgymnasium behauptet neben den genannten Lehranstalten eine durchaus von Denen, welche in das Wesen und die Zwecke, in die Grundsätze und Methoden, in die Einrichtungen und Mittel dieser Bildungsanstalten durch Nachdenken und Beobachten tiefer eingedrungen sind, anerkannte Selbstständigkeit und Wichtigkeit. Wesen und Charakter des Realgymnasiums nach Grundprincip, Umfang, Zweck, Ziel und Methode des Unterrichts in Bezug auf den Lehrplan überhaupt und auf die einzelnen Lehrgegenstände insbesondere sind Abschn. II., III. u. IV. deutlich bezeichnet worden. Höhere Humanitätsbildung und allgemein wissenschaftliche Gründlichkeit überhaupt mit weiser und zeitgemäßer Berücksichtigung vorzugsweise realistischer Berufsarten und Lebensverhältnisse waren die Hauptgesichts- und Zielpunkte der Jugendbildung, auf welche das Realgymnasium alle seine Bestrebungen nach allen ihm zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln hinzulenken hat. Dagegen sind, mit Ausnahme der Gymnasien, alle oben genannten Lehranstalten ihrer ursprünglichen Bestimmung nach eigentliche Fach- oder Berufsschulen. Darum werfen oder berechnen sie ihre hauptsächliche Kraft und Thätigkeit auf die Begründung und Gewährung solcher Kenntnisse und Fertigkeiten, welche für die Anwendung im künftigen Berufe zu unmittelbarem Nutzen gereichen. Sie verfolgen also, ihrer Idee und Bestimmung gemäß, als specielle Berufsschulen vorherrschend die materiellindustrielle und technischpraktische Richtung, so daß bei dem bedeutenden Uebergewichte der gewerblichen Gegenstände und praktischen Uebungen

die formellwiſſenſchaftliche und idealhumane Tendenz nothwendig ganz oder ſehr in den Hintergrund treten muß. Die techniſch-profeſſionellen Lehrgegenſtände nehmen daher zwei Drittel oder drei Viertel des geſammten Unterrichts ein, vorzüglich das Zeichnen, die angewandte Mathematik, die technologiſche Naturgeſchichte, Phyſik und Chemie. So ſind z. B. in den Gewerb- und techniſchen Schulen ſelbſt für die unteren Klaſſen 16 — 20 Zeichnenſtunden, für die oberen Klaſſen 8 — 12 St. zu praktiſch chemiſchen Arbeiten beſtimmt; unter den Wiſſenſchaften nehmen die Waaren- und Produktenkunde, die Maſchinenlehre, die techniſche Chemie u. ſ. w. einen großen Umfang ein; wogegen die Sprachen in ſehr untergeordnetem Range erſcheinen, Latein, Geſchichte, Geographie, Redeübungen, Religion, Geſang und Gymnaſtik dem Plane gemäß gänzlich ausgeſchloſſen ſind. Daſſelbe gilt von allen anderen Specialſchulen in Bezug auf die ihnen eigenthümlichen Lehr- und Uebungsgegenſtände. Selbſt wenn, aus dem ſogleich näher zu betrachtenden Grunde, allgemeine Wiſſenſchaften, Sprachen und Uebungen in die Fachſchulen Zugang finden, ſo nimmt Zweck und Methode derſelben doch zu bald und leicht eine die eigentlich liberale Bildung hindernde Richtung auf das, was für den nächſten Berufs- und Lebensbedarf nutzbar und brauchbar iſt. In den Fachſchulen wird wol kaum irgend eine Wiſſenſchaft und Kenntniß um ihrer ſelbſt willen und ihrer geiſtbildenden Kraft wegen zu größerem Anſehen und tieferem Einfluſſe gelangen, ſondern immer nur eben weil ſie und ſo weit ſie für Beruf und Leben zu *brauchen* und *anzuwenden* ſind. Schon darum, um ſie vor dieſer Erniedrigung, vor dieſer Verkümmerung ihres Werthes und Einfluſſes ſicher zu bewahren, ſollte die ungehörige Aufnahme derſelben vor ihrer durchaus reinen und ſelbſtſtändigen Erfaſſung in die Fachſchulen, die unzeitige Vermengung mit materiellen und profeſſionellen, mit utiliſtiſchen und praktiſchen

Zwecken und Grundsätzen nicht gestattet werden. Der Grund jener Aufnahme und Vermengung liegt aber höchst bedauerlicher Weise darin, daß den Fach- und Berufsschulen Zöglinge von den verschiedensten in der Regel sehr niedrigen Graden der Vorbildung zugeführt werden *). Darum muß nun der Unterricht dieser Fachschulen selbst tief, sehr tief herabsteigen, um der Mehrzahl von solchen Schülern einigermaßen genügen oder überhaupt nur irgend etwas leisten zu können. Diese Rücksicht hat in manchen Speciallehranstalten die Errichtung von Vorbereitungsklassen herbeigeführt, durch welche eben die durchaus erforderliche, aber bis jetzt oft vermißte Vorbildung nachgeholt oder vielmehr nebenbei wenigstens theilweise ersetzt oder ergänzt werden soll. Wo dafür keine besonderen Klassen eingerichtet worden sind, hat man doch das Nothwendigste und Wichtigste auf so oder so zweckmäßig scheinende Weise in den Lehrplan selbst mit einzuzwängen gesucht **). Allein diese Verbindung der allgemeinen Bildung mit der speciellen Berufsbildung macht, daß keiner von beiden Zwecken recht gedeihen will. Die allgemeine Bildung fällt höchst dürftig und oberflächlich aus, die allgemeine wissenschaftliche Kenntniß bleibt durchaus lückenhaft und fragmentarisch, wenn die Fachschule in der kurzen Zeit eines oder zweier Jahre nebenbei mit Verwendung weniger Stunden des wöchentlichen Unterrichts die ganze hu-

*) Nagel hat in seinen „Reiseerfahrungen über den gegenwärtigen Zustand des Realschulwesens in Deutschland ꝛc." Ulm 1844. fast bei allen von ihm beobachteten realistischen Fachschulen diesen Uebelstand zu beklagen gefunden. Vgl. über Baiern, Sachsen, Hannover, Cassel und Darmstadt S. 16—17. 29. 98—99. 105. 136.

**) Ich habe hier vorzüglich derartige Lehranstalten eines Landes im Auge, dessen Ruhm in industrieller und wissenschaftlicher Hinsicht ebenso entschieden ist, als die Organisation des höheren Unterrichts und seiner Bildungsanstalten einer zweck- und zeitgemäßeren Umgestaltung bedarf. Zu dieser Umgestaltung etwas beizutragen, ist eigentlich der Hauptzweck dieser Abhandlung.

manistische und allgemeinwissenschaftliche Vorbildung in formeller und realer Hinsicht gewähren oder ersetzen soll, d. h. das gewähren oder ersetzen soll, wofür die volle Kraft und Frische des jugendlichen Geistes und Gemüthes während einer längeren Reihe von Jahren mit ausschließlicher Hingebung und Liebe in Anspruch genommen werden muß. Es ist wahrhaft kläglich, wenn man sieht, daß in Fach- oder Berufsschulen als höheren Lehranstalten noch deutsche Grammatik getrieben und immer wieder das alte Lied von den Redetheilen, von den Sätzen und Perioden, von der Orthographie und Interpunktion abgeleiert, daß Themata zu Aufsätzen wie für Kinder gegeben werden, statt daß schriftlich und mündlich nur die Gewandtheit in Darstellung der in den Fachwissenschaften gewonnenen Einsicht und Kenntniß, in Abfassung schwererer und umfangreicherer Abhandlungen und Geschäftsberichte u. s. w. zu höherer Vollendung ausgebildet werden sollte. Beim Unterrichte in fremden Sprachen werden oft selbst in oberen Klassen die Elemente der Grammatik in einer Weise getrieben, deren sich nur die unteren Klassen einer guten Realschule nicht zu schämen brauchen. Zur Lectüre dienen zuweilen Chrestomathien, in denen, scheinbar mit großer Weisheit, zum Theil nach kindischem Bedürfniß, dieselben Gegenstände und Wissenschaften populärisirt und skeletisirt werden, mit welchen sich die Zöglinge der Berufsschulen weit gründlicher und ausführlicher beschäftigen sollen. Wenn die Fachschulen des fortgesetzten Unterrichts in fremden Sprachen nicht überhaupt ganz entbehren können, so müßte er wenigstens, der Würde und dem Zwecke dieser Lehranstalten gemäß, unmittelbar in das Studium der französischen und englischen Mathematiker und Naturforscher, überhaupt der classischen Theoretiker in dem gewählten Berufe u. s. w. einzuweihen suchen. Ebenso müßte das Sprechen, die Gewandtheit des Ausdruckes in Bezug auf Gegenstände und Wissenschaften

des Berufes und öffentlichen Lebens durch Unterhaltungen über neue Resultate, Erfindungen, Entdeckungen, Einrichtungen und Zeitereigniſſe zum Zwecke und Ziele haben. Freilich könnte dieſer Unterricht nicht von einem Sprachmeiſter ertheilt werden, der decliniren und conjugiren und höchſtens noch das Geleſene grammatiſch analyſiren läßt, ſondern er müßte einem der franzöſiſchen und engliſchen Sprache mächtigen Fachlehrer übertragen werden. Theils die an ſich höhere Beſoldung, theils die auf Reiſen gewonnene Ausbildung wenigſtens einiger Profeſſoren an Akademien u. ſ. w. läßt für die Ausführung dieſer Idee eben nicht allzu große Schwierigkeiten befürchten. Soll jedoch der Sprachunterricht von der unmittelbaren Beziehung auf den Beruf möglichſt befreit bleiben, und auch hier die Rückſicht auf Aechtheit und Eleganz der Ausſprache den Ausſchlag geben, ſo daß dieſer Unterricht nur Franzoſen und Engländern anvertraut werden könnte, ſo müſſen dies doch ſchlechterdings Männer von wiſſenſchaftlicher und literariſcher Bildung ſein, um mit den Jünglingen ſchwerere Klaſſiker curſoriſch, nur hier und da beſondere Schönheiten oder Feinheiten der Sprache und Darſtellung hervorhebend, oder auf den verborgeneren Zweck und Ideengang des Inhaltes hindeutend, auf eine geiſtvollere und erweckendere Weiſe leſen zu können. Nur dieſe Behandlung fremder Sprachen entſpricht dem Standpunkte und Zwecke ehrenwerther Berufs- oder Fachſchulen. Der ſo äußerſt niedrige Standpunkt des humaniſtiſchen Unterrichtes in Fachſchulen führt noch außerdem den weſentlichen Uebelſtand herbei, daß mit vollkommenerer Vorbildung eingetretene Jünglinge nicht nur nicht vorwärts, ſondern geradezu zurückkommen, daß ſie durch die Leichtigkeit und Langweiligkeit des öffentlichen Unterrichts zu Zerſtreuung und Einbildung verleitet werden.

Daß es chirurgiſch mediciniſche Akademien giebt, deren

Zöglinge auf Quartaner- und Quintanerweise im Lateinischen geübt werden müssen, möchte ich lieber ganz mit Stillschweigen übergehen. So lange aber selbst mittelmäßige Secundaner und Tertianer der Gymnasien in diesen Akademien als die willkommensten Zugvögel, die rari nantes in gurgite vasto, erscheinen, so daß sie wegen ihrer hier seltenen Kenntniß der lateinischen Sprache von fernerem Unterrichte in derselben honoris causa Dispensation erhalten, dürfte die Stellung und Würde der Akademien als wissenschaftlicher Lehranstalten doch wol sehr zweifelhaft sein.

Höchst befremdend bleibt mir ferner immer die Wahrnehmung, daß in den Lectionsplänen mancher sog. höheren Lehranstalten für specielle Berufsarten sogar kalligraphische Uebungen noch einen Platz finden können oder müssen. Z. B. Handelsschulen, Militärakademien, Lehrerseminare ꝛc. sollten doch billigerweise voraussetzen dürfen, daß die aufzunehmenden Zöglinge nicht nur sicher und deutlich, sondern auch geläufig und wohlgefällig zu schreiben im Stande sind. Unter dieser Voraussetzung wäre zur fortgesetzten Pflege einer guten Handschrift nur etwa darauf zu halten, daß wöchentlich wenigstens eine schriftliche Arbeit nicht nur leserlich, sondern auch schön geschrieben würde. Das Lehrerseminar hätte außerdem nur noch die Methode des kalligraphischen Unterrichts und die Handelsakademie die eigenthümlichen Formalitäten der kaufmännischen Geschäftspraxis zu berücksichtigen.

Wie mit den bisher genannten Lehrgegenständen verhält es sich nun auch mit dem Zeichnenunterricht, der selbst in manchen sog. Kunstakademien oder Akademien für bildende Künste mit den allerunterſten Elementen beginnt. Dadurch werden diese Akademien auf den unteren Stufen ihres Unterrichts zu ganz ordinären Zeichnenschulen herabgewürdigt, in denen oft sogar noch weniger als in gewöhnlichen Volksschulen geleistet wird. Die Ausrede oder der Vorwand, daß

die Akademie selbst auch den untersten Grund legen müsse und daß nur mit dem frühzeitigen Eintritte der Zöglinge in die Kunstakademie praktische Tüchtigkeit zu erreichen sei, ist schon an mehreren andern Orten als nichtig und haltlos bezeichnet worden. Daß aber viele andere Berufsschulen, in denen der Zeichnenunterricht einen wesentlichen Bestandtheil ausmacht, denselben mit den Elementen beginnen und des allgemeinen Planes wegen in starrer Consequenz auch die schon vor ihrem Eintritte in die Lehranstalt weit über die Elemente hinaus gebildeten Schüler mit aller Gewalt wieder zurück- und herunterziehen, muß geradezu ebenso, wie bei dem Sprachunterrichte, als eine unverantwortliche Pflichtwidrigkeit betrachtet werden. In der nothwendigen Rücksicht auf die unvorbereitete Mehrzahl der Schüler liegt keine ausreichende oder doch nur eine zu der neuen Klage oder Anklage berechtigende Entschuldigung, daß weder mit Strenge eine angemessenere Vorbildung gefordert, noch für die zu einer solchen Vorbildung erforderlichen Mittel mit allem Eifer Sorge getragen wird.

Wie Wenige in Bezug auf Klarheit und Sicherheit, auf Ordnung und Lückenlosigkeit der allgemeinen und nothwendigen Vorkenntnisse in der Arithmetik und Geometrie, in der Naturgeschichte, Physik und Chemie auch nur mittelmäßigen Ansprüchen zu genügen vermögen, offenbart sich eben hinlänglich theils in der eingetretenen Nothwendigkeit der Vorbereitungsklassen überhaupt, theils in dem Anfangs- und Zielpunkte ihrer Uebungen und Leistungen. Am seltesten ist ein ernsterer wissenschaftlicher Sinn und Trieb erweckt und begründet worden, so daß den Jüngern der Berufsanstalten die größere Freiheit und Selbstständigkeit des äußeren Lebens zum Heile und Segen gereichen könnte. Die nähere Schilderung dieser Calamität in Bezug auf die äußerst mangelhafte Tüchtigkeit der allgemeinen Vorbildung für die eigentlichen Fachwissenschaften überlasse ich einem, der speciellen Lehrfächer und ihrer

methodiſchen Behandlung kundigeren Beobachter. Daß manche Recipienden in den Unterrichtsgegenſtänden, welche den charakteriſtiſchen Lehrinhalt der Berufsſchulen ausmachen, mitunter noch am beſten geübt und bewandert ſind, hat ſeinen Grund in dem eben nicht ſo erfreulichen Umſtande, daß ſie für die Aufnahmeprüfung beſonders dreſſirt und zugeſtutzt worden ſind, weil man vorher weiß, welche Lehrgegenſtände allein oder vorzüglich entſcheidend zu ſein pflegen. Im Namen wahrer und vernünftiger Jugendbildung aber ſollten dergleichen Privatanſtalten, in denen dieſe Dreſſur und Zuſtutzung für ſpecielle Berufsſchulen methodiſch betrieben wird, geradezu geſetzlich verboten und aufgehoben werden. Doch hier geräth man auf ein jämmerliches Feld des auch im Gebiete des Erziehungs- und Unterrichtsweſens herrſchenden Speculationsgeiſtes, von dem man ſich gern ſo ſchnell als möglich wegwendet.

Wegen der einſeitigen und durchaus mangelhaften Vorbildung ihrer Zöglinge kann ſich nun auch Zweck und Ziel des Unterrichts in den Akademien und anderen Specialſchulen unmöglich zur Höhe ihrer Idee und Beſtimmung erheben, weil ſie, um nur einigen Grund und Halt zu gewinnen, fortwährend ſelbſt an den nothwendigſten Fundamenten bauen und arbeiten müſſen. Die Profeſſoren höherer Lehr- und Kunſtanſtalten, zum großen Theil tüchtige und berühmte Männer, ſind wahrhaft zu beklagen, daß ſie, in Vorbereitungsklaſſen zu den erſten Elementen ihrer Kunſt und Wiſſenſchaft herabſteigend, genöthigt ſind, ſchulmäßigen Unterricht zu ertheilen und auf ebenſo zweckwidrige als unwürdige Weiſe in möglichſter Kürze und Eile nur das zu treiben und zu erreichen, was für ihre Wiſſenſchaft oder Kunſt als das Nothwendigſte und Nothdürftigſte vorausgeſetzt werden muß. Man vergleiche nur, was z. B. Mager („deutſche Bürgerſch." S. 97 ff. u. a. m. O. in der „Pädagog. Rev.") in Ueber-

einstimmung mit Nagel's Ansicht und dessen Reiseerfahrungen (außer den oben angeführten Stellen im 6. Abschn. S. 312 ff.) über die polytechnische Schule oder Akademie zu Stuttgart bemerkt. In den Wissenschaften und Künsten des speciellen Berufes werden nun die Fachschulen im Ganzen und Allgemeinen nicht das zu leisten im Stande sein, was man überhaupt von ihnen zu erwarten und zu fordern sich für berechtigt halten darf. Einige wenige besser Vorbereitete und Talentvollere werden sich auszeichnen und der Anstalt Ehre machen, während die Kenntniß und Wissenschaft der Mehrzahl beschränkt, lückenhaft und oberflächlich, die Kunst und Fertigkeit derselben stümperhaft, handwerksmäßig und brodsüchtig sein und bleiben wird. Und doch darf man billigerweise wol im Gegentheil behaupten, daß diese Züge nur ausnahmsweise an einigen Wenigen zum Vorschein kommen, die Meisten aber als wahrhaft gebildete, einsichtsvolle, gründliche und gediegene Männer aus den Akademien und Fachschulen jeder Art hervorgehen sollten. Daß dies aber nicht der Fall ist, liegt eben überhaupt in der fehlerhaften Organisation des höheren Unterrichts, vorzüglich in humanistisch-realistischer Hinsicht.

Die Mangelhaftigkeit der allgemeinen Vorbildung und Befähigung übt aber auch in sittlicher Hinsicht den nachtheiligsten Einfluß aus, denn sie trägt die Schuld mit davon, daß so viele Jünglinge auf Akademien u. s. w. sich einer verderblichen Nichtsthuerei und brutalen Renommisterei, oft sogar niedrigen und unsittlichen Ausschweifungen überlassen. Die ernsteren Studien müssen ihnen neben Mangel an Sinn und Lust äußerst schwer und sauer werden; die funfzehn- oder sechszehnjährigen Knaben glauben Studenten zu sein und finden das Studentenglück in ganz anderen Dingen, als in Kenntniß und Wissenschaft, in höherem ideellen Leben und Streben. Die Roheit und Gemeinheit sehr vieler Zöglinge

an Gewerbschulen, technischen Lehranstalten, landwirthschaftlichen, chirurgischen Akademien ꝛc. rührt gewiß zum großen Theile daher, daß ihnen eine tüchtige humanistische Grundlage durch allgemein wissenschaftliche Vorbildung fehlt, kurz daß sie für die realistischen Studien weder in sittlicher, noch geistiger, noch wissenschaftlicher Hinsicht die erforderliche Reife erlangt haben. Eine in Geist und Gemüth verödete und verwüstete Jugend wird von solchen Menschen dann in das bürgerliche und amtliche, in das gesellige und häusliche Leben zur unerträglichen Last für ihre Untergebenen und Angehörigen hinüber gebracht. Oberflächlichkeit und Verworrenheit, hartnäckiger Schlendrian und behagliche Pfuscherei im Berufe, charakterlose und alberne Wichtigthuerei und Philisterei im Umgange neben Unwissenheit und Fadheit sind die weiteren Folgen mangelhafter und grundloser Jugendbildung. Die hier wol nicht zu scharf gerügten Geistes- und Charakterzüge der meisten realistisch Gebildeten theils in den Berufsschulen, theils im Leben sind es aber auch ganz vorzüglich, welche den Realismus selbst so lange in Mißcredit gebracht haben und den Gegnern desselben noch fortwährend neue und scharfe Waffen in die Hände liefern.

Aber nicht viel besser, als mit den realistischen Fachschulen, steht es im Allgemeinen mit den Universitäten in Bezug auf das Studium der Mathematik, der Naturwissenschaften, der Medicin und Cameralistik. Peters, Drobisch, Snell, Mager u. A. haben den calamitosen Zustand dieser Studien nachdrücklich, aber leider bis jetzt noch ohne den gehofften Erfolg näher ins Licht gestellt. Zwar meint Snell, daß die humanistische Bildung der bis zum Uebergang auf die Universität den Gymnasialcursus vollendenden Jünglinge nichts werde vermissen lassen. Allein dies ist ein zu gutwilliges Zugeständniß, da ihm mit seltener Ausnahme die allgemeine Erfahrung entgegen steht. Denn in der Regel

ſind die ſich den genannten Studien Widmenden auch Diejenigen, welche einer gründlicheren Kenntniß der alten Sprachen und des klaſſiſchen Alterthumes am erſten und meiſten entbehren zu können glauben und darum auf Aneignung derſelben die wenigſte Anſtrengung und Mühe verwenden, ohne ſich deswegen eine größere Tüchtigkeit in den für ihre Berufswiſſenſchaften nöthigen Vorkenntniſſen zu erwerben *).

Es leuchtet alſo wol ein, daß ſämmtliche realiſtiſche oder theoretiſch praktiſche Berufsanſtalten, ſelbſt die Univerſität in Betreff der mathematiſchen, der Natur- und überhaupt Realwiſſenſchaften, für die gründliche und ihrer allein würdige Behandlung der eigentlichen Fach- und Specialwiſſenſchaften theils der humaniſtiſchen theils der realiſtiſchen Grundlagen entbehren, daß weder die Berufsſchulen noch die Univerſität vor oder neben der Löſung ihrer eigentlichen urſprünglichen Aufgabe an dieſen Grundlagen in irgend ge-

*) „Alles, was in den deutſchen Staaten ſtudiren will, wird meiſt ſogar durch Regierungsmaßregeln gezwungen, die Gymnaſien zu durchlaufen. Da wird nun im 8. Jahre angefangen mensa zu declíniren und die copia verborum auswendig zu lernen, und ſo geht's fort durch alle Klaſſen, und Lateiniſch und Griechiſch und Griechiſch und Lateiniſch ſind die ewigen Steckenpferde, auf welchen die zukünftigen Staatsbeamten zugeritten werden, und die übrigen Fächer ſind meiſt nur eine Deriſion und wie zum Spott in den Lectionscatalog mit eingeflickt. Man gelangt zur Univerſität als völliger Ignorant in allen natürlichen Dingen. Und nun ſoll die große Mehrzahl dieſer Studirenden, das ganze Heer der zukünftigen Aerzte und Adminiſtrativbeamten, welche doch die bei weitem größere Hälfte der Staatsdiener ausmachen, ſich plötzlich in ganz neuen Welten heimiſch fühlen, Phyſik, Chemie, Naturgeſchichte lernen und mit einem Male die ganze Bildung, welche ſie ſeit 10 Jahren ſo mühſam erobert, über Bord werfen. Von allen meinen Studiengenoſſen, die mit mir die Schule durchlaufen haben, und es ſind deren mehrere Hundert geweſen, ſind keine zehn mit den alten Klaſſikern ſo vertraut geworden, daß ſie ihnen Geſchmack abgewonnen und ſo den altklaſſiſchen Geiſt in ſich aufgenommen hätten; den andern Allen ſind ſie unleidlich geworden, weil ihnen darüber eine ſchöne Zeit verloren ging, die ſie jetzt beklagen." Deutſche Vierteljahrſchrift 1844. H. 4. S. 66 f. 70. — Der als Arzt und Naturforſcher ausgezeichnete Verf. ſpricht nicht etwa von vergangenen, ſondern von gegenwärtigen Zeiten.

genügender Weise ohne wesentliche Verkümmerung ihres höheren Zweckes und Zieles selbst bauen können, daß sie bei schon vorhandener Grundlage ihrer Bestimmung und Würde gemäß weit Größeres leisten und Höheres erreichen würden, daß dann in der Gesammtheit ihrer Jünger bei größerer Reife des Geistes und Charakters ein höherer Sinn für Kunst und Wissenschaft, ein edleres und ideales Streben walten und selbst für die Zukunft des Lebens ausdauern würde *). Die erfahrensten und ausgezeichnetsten Lehrer jener höheren und höchsten Lehranstalten sind mit diesen Ansichten vollkommen einverstanden und bekennen in lebhaften Wünschen das Bedürfniß, daß ihnen in ihre Hör- und Uebungssäle formell- und materiell besser vorbereitete Jünglinge zugeführt werden möchten, als dies jetzt im Allgemeinen der Fall und möglich ist. Daß vielleicht manche Künstler oder Lehrer von Kunstakademien dieser Ansicht widersprechen werden und dieses Bedürfniß weniger oder gar nicht fühlen, dürfte eben, wie schon erinnert, seinen Grund in dem Mangel eigener allgemeiner und höherer Geistesbildung haben, der sie zur Beurtheilung und Würdigung einer solchen Bildung als wesentlicher Bedingung für die tiefere Auffassung und ideale Betreibung ihrer Kunst, überhaupt für innere Gediegenheit und wahre Genialität unfähig macht.

Den oben geschilderten Uebelständen in ihrem nachtheiligen Einflusse auf ächte und edlere Jugend- und Berufs-

*) Vgl. Romberg: „Welche Erziehung muß in unserer Zeit den gewerblichen Ständen zu Theil werden?" V. Romberg. Hamb. 1838. Ich mache im Voraus auf die bald erscheinende Abhandlung des Prof. Preßler „über die zeitgemäßere Erziehung wissenschaftlicher Praktiker, vorzüglich gebildeter Forst- und Landwirthe mit besonderer Rücksicht auf Ziel und Wesen der Forst- und Landwirthschaftsakademien aufmerksam." Der für edlere Geistesbildung tieferwärmte Verf. fordert mit vollem Recht namentlich auch für das Studium der rationellen Forst- und Landwirthschaft auf der Akademie eine gediegenere Vorbereitung, wie sie nur das Realgymnasium geben kann.

bildung kann am sicherſten und vollkommenſten durch Errichtung und geregelte Benutzung von Anſtalten geſteuert werden, in denen die formell wiſſenſchaftliche und ideal humane Bildung mit der allgemeinen materiell realen und technisch praktiſchen Vorbereitung begründet und in ein ebenſo den Grundſätzen beſonnener Lebensphiloſophie als mit der Zeit fortgeſchrittener Pädagogik entſprechendes Verhältniß geſetzt wird. Nur die hier für das Realgymnaſium als Zweck und Ziel bezeichnete Bildung kann als eine ſolche Grundlage und Vermittelung betrachtet werden. Nur dann können die Akademien und andere Berufsſchulen in ihren Fächern und Wiſſenſchaften mit tüchtig durch allſeitige, harmoniſche Entwickelung ſämmtlicher Seelenkräfte vorbereiteten Jünglingen, nach entſchiedenerer Bewährung ihrer beſonderen Talente und ihres ernſten Sinnes und Strebens für höhere geiſtige Ausbildung das Tüchtigſte zu leiſten in Stand geſetzt werden; dann erſt zu höherer Vollkommenheit und Würde ihrer Idee gelangen und mit unzweifelhaftem Rechte den ihnen zugeſtandenen Rang und Namen beſitzen, wenn ſie nur ſolche Zöglinge aufnehmen, welche den Lehrcurſus eines wohl organiſirten und ausgeſtatteten Realgymnaſiums mit günſtigem Erfolge vollendet haben. Aber ohne Realſchulen und deren vollſtändige Benutzung ſind und bleiben jene höheren mit großem Aufwande unterhaltenen Lehranſtalten koſtbare Gebäude ohne Grund und Boden, ohne Halt und Feſtigkeit. Die Errichtung der höheren Gewerb-, oder techniſchen Schulen, der Berg-, Forſt-, Militär- und Handelsakademien ꝛc. vor den und ohne die Realſchulen iſt als ein Hyſteronproteron, d. h. als eine Thorheit und Verkehrtheit anzuſehen, weil es den Lehrern und Vorträgen an Schülern und Zuhörern fehlen muß, die das zu verſtehen und zu benutzen vermögen, was ihnen nach der Idee und Beſtimmung der Berufsſchulen geboten wird und werden ſoll. Ja man darf behaupten, daß

überhaupt der in und außer jenen Bildungsanstalten auf gewerbliche und technische Zwecke verwendete Staatsetat ohne Realschulen nahe an Verschwendung gränze, da die Benutzung der dargebotenen Mittel im Verhältniß zu dem Aufwande äußerst beschränkt, sowie die Resultate äußerst unbedeutend sind.

Um den argen Miß- und Fehlgriff, von oben herunter statt von unten hinauf gebaut und ein auf lockeren Stützen und mit windigen Sälen in der Luft schwebendes Gebäude errichtet zu haben, so bald als möglich wieder gut zu machen, hat ein Staat nichts Eiligeres zu thun, als solche Vorbereitungsanstalten ins Leben zu rufen, in denen jener höchste wissenschaftlich und technisch praktische Unterricht einen tiefen und festen Grund und Boden finden kann. Wo Realschulen schon vorhanden, aber entweder noch nicht in der erforderlichen Art organisirt und ausgestattet, oder nicht auf angemessene Weise mit den ihnen übergeordneten oder überzuordnenden Lehranstalten in ein bestimmtes und gesetzliches Verhältniß getreten sind, da ist theils durch zweckmäßige Organisation und Ausstattung, theils durch gesetzlich ordnende Regulirung und Normirung dieses Verhältnisses jenen Realschulen die zu ihrer Idee und Ehrenhaftigkeit nothwendige Erweiterung und Erhebung zu gewähren. Bei der Feststellung jenes Verhältnisses ist das Wesentlichste die Bestimmung des Unterrichtszieles für den Cursusabschluß im Realgymnasium und der Anschlußpunkte an dasselbe für den Cursusanfang in den Berufsschulen. Erst wenn in allen Lehranstalten eines Landes die End- und Anfangspunkte des Unterrichts übereinstimmend festgesetzt sein werden, wird auch auf Ordnung, Einheit und organischen Zusammenhang unter den verschiedenen Bildungsanstalten der Jugend sicher zu rechnen sein, so daß das bisher vielfache und wesentliche Mißverhältnisse und Nachtheile herbeiführende Ueber-, Hinauf-, Her-

unter- und Durcheinandergreifen der Unterrichtsanstalten durchaus gar nicht mehr stattfände. Wichtige Vortheile dieses Organismus unter den Bildungsanstalten eines Landes und Staates wären außer dem sichereren und würdigeren Gedeihen namentlich des höheren Jugendunterrichts überhaupt, daß die Berufsschulen für die weit gründlichere Betreibung ihrer Fachwissenschaften und technischen Uebungen weniger Zeit, Kraft und Aufwand erfordern würden. So z. B. würden die polytechnischen Schulen, die Kunst- und Militärakademien, die Lehrerseminare, befreit von allen ungehörigen und störenden Lehr- und Uebungsgegenständen, kürzere Cursus, weniger Klassen, weniger Lehrer, weniger Locale, weniger Apparate u. s. w. nöthig haben, und dennoch der Werth und Standpunkt ihrer Leistungen ein weit höherer und ruhmvollerer sein.

Da die hier ausgesprochenen Ansichten und Forderungen vielleicht in irgend einem Lande ziemlich neu und paradox erscheinen möchten, so sei es mir erlaubt, dieselben durch einige Stimmen geistvoller und erfahrungsreicher Männer unterstützen zu lassen. „Die Specialschulen zersplittern ihre Lehrkräfte, Mittel und Fonds, weil sie es verschmähen, sich mit den vorhandenen Realschulen in den nöthigen Rapport zu setzen; sie schmälern die Erfolge der letzteren, sowie ihre eigenen zum Nachtheile einer höheren Volksbildung, weil sie durch unzeitige Aufnahme ihrer Zöglinge dieselben nicht zur wissenschaftlichen und sittlichen Reife gelangen lassen.“ Grübnau. „Das höhere Volksschulwesen“ S. 27. *). — „Die meisten Berufsschulen sind Halbheiten, bei denen nicht eher etwas herauskommen wird, bis man die höhere Bürgerschule zum ge-

*) In dieser Schrift sind zugleich mehrere Lectionscataloge von Specialschulen enthalten und beurtheilt, insofern in ihnen Gegenstände vorkommen, die eben nicht Gegenstände der Specialschulen, sondern der höheren Bürgerschulen sein sollen.

meinſamen Fundamente von allen dieſen Anſtalten gemacht haben wird. — Gewerbſchulen (und andere Specialſchulen), die zugleich höhere Bürgerſchulen ſein wollen, ſind ein Unkraut, das ausgejätet oder erſtickt zu werden verdient, denn ſie ſind Baſtard- und Zwitteranſtalten, culturpolitiſche Mißgeburten, vom utilitariſchen Induſtrialismus mit der pädagogiſchen Ignoranz erzeugt." Mager „Deutſche Bürgerſchule" S. 75. 96 u. a. O.

„Nothwendig würde es ſein, daß, da ſich das Realſchulweſen in mehrere Miniſterien jetzt hineinerſtreckt, entweder dieſe Miniſterien ſich vollſtändig darüber einigten, oder daß eine Art Studien-Commiſſion gebildet würde, welcher von den verſchiedenen Miniſterien die nöthigen Befehle zugingen, ſo daß eine Geſammtheit in den Bildungsanſtalten des ganzen Staates zu Stande käme." Harniſch. „Der jetzige Standpunkt des geſammten preuß. Volksſchulw." S. 396 ff. Harniſch will das geſammte Unterrichtsweſen, alſo beſonders auch die Militär- und Gewerbſchulen u. ſ. w. unter Ein Miniſterium, das Cultus- und Unterrichtsminiſterium, geſtellt wiſſen *).

„Alle Schulen eines Staates müſſen, mit einander verbunden, einen abgeſchloſſenen, lebendigen Organismus bilden, d. h. ein Ganzes, deſſen einzelne Glieder lediglich durch das Denkbild und den Zweck des Ganzen nach allen ihren Beziehungen beſtimmt werden. Die wahre Einheit und der ordnungsmäßige Gang der Schulverwaltung, alſo auch die Erreichung der Schulzwecke durch die einfachſten Mittel hängt von dieſer Bedingung weſentlich ab. Die eigentliche Quelle aller Uebel und Mängel, an denen das europäiſche Schulweſen jetzt noch kränkelt, ſuche man nicht in einzelnen Ein-

*) Derſelben Anſicht iſt Mager Rev. 1843. Aug. 147. weil nur dann Ordnung in das Unterrichtsweſen eines Staates gebracht werden könne.

richtungen und vielleicht hier und da verfehlten Maßregeln, sondern in der Nichtbeachtung der beiden vorhergenannten Lehrsätze. Denn ist in einem Zweige der Staatsverwaltung ein streng systematisches Verfahren nothwendig, so ist es in den Schulen. Alle echte Bildung entspringt aus organischer Entwickelung. Fehlt also den Schulen Organismus überhaupt, so wird eine einzelne Schule, vorausgesetzt, daß sie das Rechte erkannt hat und ausübt, nur unvollkommen organische Entwickelung ihrer Schüler ermöglichen. Durch eine solche enge Verbindung aller Schulen eines Staates unter sich werden offenbar Zeit, Kräfte und Kosten gespart, und, was eigentlich hier von wahrem Werthe ist, die deutliche Erkenntniß dessen, was jede Schule für sich zu erreichen hat, des Zielpunktes, befördert. Es rechtfertigt sich also zunächst der Grundsatz: „Sämmtliche Schulen eines Staates müssen einen in sich abgeschlossenen Organismus bilden." Sause: „Einrichtung der Schulen aus dem Gesichtspunkte des Lebens im Staate" Theil IV. a. m. O.

Das Verhältniß des Realgymnasiums zu den speciellen Fachschulen für Wissenschaft und Kunst, sowie die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer organischen Verbindung der verschiedenen Lehranstalten untereinander ist durch die bisherigen Betrachtungen wol hinlänglich klar geworden.

Es ist noch das Verhältniß des Realgymnasiums zu dem sogenannten Sprachgymnasium etwas genauer in Betracht zu ziehen, um Ansichten und Vorschlägen zu begegnen, welche die Idee und Selbstständigkeit des Realgymnasiums neuerdings durch den Einfluß einer feindlichen Autorität mit verderblicher Gefahr bedrohen.

Das Realgymnasium ist vom Sprachgymnasium nach Grundprincip, Zweck, Inhalt, Umfang, Ziel und Methode des Unterrichts wesentlich verschieden. Zwar stimmen beide darin überein, daß sie es als ihre Aufgabe betrachten, ihren

Zöglingen Bildung, formell wiſſenſchaftliche Entwickelung und ideal humane Erhebung des Geiſtes zu gewähren. Allein jene Bildung iſt im Sprachgymnaſium eine antikklaſſiſche, indem es die formell wiſſenſchaftliche und ideal humane Entwickelung und Erhebung des Geiſtes auf das klaſſiſche Alterthum mit den Sprachen, Schriften, Zuſtänden, Ereigniſſen und Thaten des Hellenen- und Römervolkes ſtützt. Die Sprachen, Wiſſenſchaften, Künſte und Verhältniſſe, welche dem wirklichen Leben, den realen Bedürfniſſen der Gegenwart dienen oder angehören, erſcheinen im Sprachgymnaſium als kaum geduldete, wenig geehrte und dürftig gepflegte Gäſte und Fremdlinge. Sie gelten in dem Hausſtaate des Gymnaſiums nicht als gleichberechtigte und gleichehrenhafte Familienglieder, ſondern nur als weitläufige, vom verarmten Zeitgeiſte aufgedrungene Verwandte. Kalte Zurückſetzung und gleichgiltige Vernachläſſigung offenbaren ſich in der geringen Fürſorge für ihr äußeres Anſehen und ihre innere Ausbildung. Was, d. h. wie wenig in der franzöſiſchen Sprache, in der Mathematik und in den Naturwiſſenſchaften, in neuerer Geſchichte und Geographie in den Gymnaſien bei der einmal herrſchenden Eigenthümlichkeit ihrer Tendenz und Lehrverfaſſung geleiſtet werde und werden könne, iſt eine allgemein bekannte, außer manchen Philologen und Gymnaſiallehrern von Niemand beſtrittene Erfahrung. Die engliſche Sprache, die Chemie und die Zeichnenkunſt ſind vom Lectionsplane gänzlich ausgeſchloſſen oder höchſtens als lockendes Aushängeſchild vorhanden. Der Zweck des Gymnaſialunterrichts iſt, wie die Methode deſſelben, auf eigentliche Gelehrſamkeit oder auf den Beruf des Gelehrten im engeren Sinne gerichtet, weswegen man dem Gymnaſium auch den Namen der Gelehrtenſchule gern als Prärogativ überlaſſen kann. Bildung, Humanität, Idealität und Wiſſenſchaft geht dem Gymnaſium ganz in dem Begriffe der auf dem klaſſiſchen Alterthume be-

ruhenden Gelehrſamkeit auf. Dagegen iſt die Bildung des Realgymnaſiums eine modern klaſſiſche, indem es die Entwickelung und Erhebung des jugendlichen Geiſtes zu allgemein menſchlicher Würde und Tüchtigkeit durch Einweihung in die Sprachen, Klaſſiker, Vorgänge und Fortſchritte zu begründen ſucht, auf welchen gegenwärtig der Höhepunkt der Civiliſation und Cultur in den die Welt jetzt entweder durch die Macht ihrer Ideen oder durch das Gewicht ihrer politiſchen Geltung beherrſchenden Völkern und Staaten beruht. Die deutſche, franzöſiſche und engliſche Sprache, die Mathematik und Naturwiſſenſchaft, die Geſchichte und Geographie, die Geſang- und Zeichnenkunſt gelten als weſentliche und wichtige, mit Ernſt und Strenge zu höherem Ziele und Anſehen erhobene Lehrgegenſtände, deren Werth jedoch weder ausſchließlich noch vorzugsweiſe nach ihrer materiell praktiſchen Nutzbarkeit für Leben und Wirklichkeit, ſondern vielmehr nach ihrer formell wiſſenſchaftlichen Fruchtbarkeit für Geiſt und Charakter bemeſſen und berechnet wird. Der Unterricht in der lateiniſchen Sprache ſichert und ergänzt die wiſſenſchaftliche Gründlichkeit und Selbſtſtändigkeit, ohne gerade philologiſche Subtilität und Virtuoſität zu erzielen *). Es ſoll überhaupt „Krüppellatein," ſondern überhaupt gar keine Latinität,

*) Neuerdings hat ſich Scheibert, „Bürgerſchulweſen" Erſter Art. Elbing 1845. S. 13 ff., gegen das Latein in der Realſchule erklärt, doch meiſt mit Widerlegung ſolcher Gründe für das Latein, die allerdings nicht ſtringent ſind. Ich lege unter Vorausſetzung, daß das Realgymnaſium, wie das Gymnaſium, eine höhere, wiſſenſchaftliche Lehranſtalt ſei, oder ſein ſolle, das Hauptgewicht darauf, daß Kenntniß der lateiniſchen Sprache zwar nicht zur Bildung überhaupt, aber doch zur wiſſenſchaftlichen Bildung durchaus nothwendig ſei. Wenn die Behandlung des realiſtiſchen Fachunterrichts in den Specialſchulen und die rationelle Betreibung der realiſtiſchen Berufspraxis wirklich eine wiſſenſchaftliche und gründliche ſein ſoll, ſo muß meine Idee vom Realgymnaſium ebenſo richtig, als die Aufnahme des Lateiniſchen nothwendig erſcheinen. Wird aber die realiſtiſche Specialſchule und Berufspraxis der Wiſſenſchaftlichkeit und Gründlichkeit überhoben, dann könnte und würde wol Alles ſo ziemlich beim Alten bleiben.

wie im Gymnaſium keine Gräcität, erzeugt werden. Das Griechiſche, wenn es etwa Zutritt finden ſoll, dient in noch größerer Beſchränkung als das Lateiniſche den Bedürfniſſen Weniger, wie im Gymnaſium die hebräiſche Sprache. Der Zweck iſt nicht eigentliche Gelehrſamkeit und urhiſtoriſche Begründung, ſondern nur Nationalität und höhere Freiheit des einſtigen realiſtiſchen Lebensberufes. Die Gelehrſamkeit erſcheint hier nur als ſehr untergeordnetes Mittel und beſchränkt ſich auf die in der modernen Literatur vorhandenen Quellen und Fundgruben. Im Realgymnaſium ſoll durch Zweck und Methode das Princip der Wiſſenſchaft oder Wiſſenſchaftlichkeit im beſten Sinne frühzeitig auch in Bezug auf die Lehrgegenſtände, welche ihrem Inhalte nach vorzugsweiſe realer Natur ſind, zur Oberherrſchaft erhoben werden, ſo daß die Berufsſchule nur noch theils die Benutzung und Anwendung dieſer Wiſſenſchaft oder Wiſſenſchaftlichkeit überhaupt auf den ſpeciellen Fachunterricht theils die techniſch praktiſche Uebung und Vollendung in ſpeciellen Künſten und Fertigkeiten anzuknüpfen hat, um damit die höhere oder höchſte theoretiſch praktiſche Schulbildung für die verſchiedenen Realberufsarten und Lebensgeſchäfte gänzlich abzuſchließen.

Ich habe die Auseinanderſetzung des Verhältniſſes zwiſchen dem Gymnaſium und dem Realgymnaſium etwas kürzer gefaßt, um nicht das, was außer der Einleitung Abſchn. II. und III. ausführlich erörtert iſt, noch einmal durchzuführen. Das ſich theils aus dieſen Betrachtungen und Darſtellungen, theils aus allen bisher gemachten Erfahrungen und Verſuchen ergebende Reſultat, welchem auch tüchtige, durch Geiſt und tiefere philoſophiſche Bildung ausgezeichnete Philologen und Gymnaſiallehrer zuſtimmen, iſt ohne Zweifel, daß das antikklaſſiſche Sprachgymnaſium nach ſeiner bisherigen Tendenz und Lehrverfaſſung bei den außerordentlichen Fortſchritten und geſteigerten Anſprüchen hinſichtlich der neueren Sprachen, der

Mathematik und besonders der Naturwissenschaften nicht im Stande ist, für die tüchtige Verwaltung und Leitung höherer realistischer Aemter und Geschäfte, oder für das tiefere Studium der Natur, der Industrie, der Technik und des Zeitgeistes in ihrer einflußreichen Beziehung zum Leben der Gegenwart und Wirklichkeit die oben geforderte und als nothwendig nachgewiesene Vorbereitung zu gewähren. Man sieht wol ein, daß diejenigen, welche sich dem Forst-, Berg- und Militärwesen, dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaft, der Oekonomie, der Staatswirthschaft, der Kunst ꝛc. zu widmen gedenken, auf den gewöhnlichen Gymnasien entweder gar keine oder nur eine höchst mangelhafte Vorbildung finden können, daß der große Aufwand an Zeit mit dem vorzugsweisen Erlernen der alten Sprachen bis zu dem gewöhnlichen Erfolge ein unersetzlicher Verlust und der Glaube an die geistige Alleinherrschaft der bis jetzt allein sog. Humaniora als ein Irrthum und Hinderniß erscheinen müsse. Aber bei den außerordentlichen Ansprüchen an geistige und praktische Tüchtigkeit in jedem Fache ist keine Zeit zu verlieren, und bei den vielen Beispielen von hochverdienten und in den realistischen Berufsarten ausgezeichneten Männern ohne gelehrte Kenntnisse nach dem gewöhnlichen Gymnasialzuschnitte kann über die theilweise Entbehrlichkeit oder nothwendige Beschränkung antiquarischer Studien und Kenntnisse kein Zweifel stattfinden. Das Zusammenbrechen der Welt und Cultur ist von dieser Beschränkung um so weniger zu befürchten, je barbarischer und vandalischer viele sog. Humanisten der Welt und ächter Cultur in blinder Feindseligkeit und Bosheit entgegenstreben.

Selbst wenn die Gymnasien ihren vor mehreren Jahrhunderten entworfenen und seitdem nur hier und da verbesserten, nie von Grund aus reorganisirten Unterrichtsplan, den Fortschritten und Ansprüchen der Zeit nachgebend, in der Art erweitern oder erweitert haben, daß neuere Sprachen,

Mathematik, Naturwiſſenſchaft, Geſchichte und Geographie darin eine zwar nicht willkommene, aber doch freundliche Aufnahme finden, ſo wird es doch nimmermehr die Abſicht und Freude des nun einmal antikklaſſiſchen Gymnaſiums ſein oder werden können, jenen Lehrgegenſtänden den Umfang und die Bedeutung einzuräumen, daß Zweck und Ziel dieſes Unterrichts auch jenen realiſtiſchen Fachſchulen und Berufsarten zu entſprechen vermöchte. Wie aber manche Gymnaſialdirectoren den höheren realiſtiſchen Zeitbedürfniſſen zu genügen glauben und verſtehen, erkennt man aus Dilthey's Anſicht und Vorſchlag. Der Unterricht in der Botanik z. B., meint er vollen Ernſtes, finde auf dem Gymnaſium die zweckmäßigſte Berückſichtigung, indem die Botanik „mit dem Studium des Virgil und Theokrit nach Billerbeck's Flora classica in erfreuliche Verbindung geſetzt worden ſei." Dann ſchlägt Dilthey weiter vor, „Ein auf die heutige Praxis berechneter Commentar zu Virgil's Georgicis ſoll den Gymnaſiaſten als naturwiſſenſchaftlicher Curſus dienen über Acker-, Obſt- und Weinbau, Bienenzucht und Seidenbau, wenigſtens inſoweit, als es erforderlich iſt, um ſich methodiſch und didaktiſch in dieſen Fächern orientiren zu lernen!" *)

Aber eben ſo wenig, als das Gymnaſium an ſich nach

*) Zu dieſem doch wol von einem Philologen zu gebenden Commentare gehört aber ein Mann, etwa wie Wagner, weiland Rector des ehemaligen Gymnaſiums zu Iſtein, welcher 1776 eine Abhandlung ſchrieb „Ueber die Verbeſſerung der Wolle" mit „vorzüglichen Anweiſungen zur Schafzucht und zur Zubereitung der Wolle." Der Inhalt war das Thema einer von der ökonomiſchen Geſellſchaft zu St. Petersburg geſtellten Preisaufgabe. Dem Verf. wurde die große ſilberne Preismedaille zuerkannt. Ebenſo trug derſelbe Verf. bei der 2. Preisaufgabe „Erfindung eines Ackerwerkzeuges zur Erleichterung der Arbeiten zur Zeit der Erndte" den erſten Preis davon. Beſonders wird „die Beſchreibung der beſten Art von Senſen" gerühmt, „deren Gebrauch das Abſchneiden des Korns auf dem Felde ſowol erleichtert als beſchleunigt." Wo wird jetzt ein ſolcher Philolog zu finden ſein? oder was würde das für ein Philolog ſein?

ſeiner Tendenz und Lehrverfaſſung dem höheren realiſtiſchen Bedürfniſſe zu genügen vermag, wird es ihm auf anderem Wege möglich ſein, ohne ſeine eigene Stellung und Selbſtſtändigkeit zu gefährden, ohne ſeine eigenthümlichen Zwecke zu ſtören und zu verwirren, ohne durch unſicheres Hin- und Herſchwanken, Herüber- und Hinübergreifen eine ſeinem Weſen und Beſtreben ebenſo verderbliche als verwerfliche Halbheit und Charakterloſigkeit herbeizuführen. Gleich anfangs, als die neue Errichtung der Realſchulen noch größere Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten darbot, kam man auf den Gedanken, die Realſchulen mit den Gymnaſien ſelbſt durch Errichtung realiſtiſcher Parallelklaſſen oder ſogenannter Realſectionen in unmittelbare Verbindung zu bringen Allein dieſe Verbindung des umfaſſenderen und höheren Realunterrichts mit dem Gymnaſium, die nothwendig als eine Vermengung der Lehrprincipien, der Zwecke, Ziele, Materialien, Mittel und Methoden des Unterrichts erſcheint, hat ſich für die Ehre und das Gedeihen beider Anſtalten der höheren Jugendbildung als durchaus zweckwidrig und unheilvoll erwieſen *). Die Gründe für die Verbindung der Realſchulen mit den Gymnaſien ſind ſämmtlich haltlos und zweideutig. Die Philologen fordern die Verbindung aus Selbſtſucht und Eigennutz, damit die ihren Anſtalten drohende Gefahr des Untergangs oder der Schmälerung klüglich abgewendet werde; manche Realiſten ſtimmten für eine ſolche Verbindung aus

*) „Das reine Gepräge des Gymnaſiums muß nothwendig verloren gehen da, wo mit doppeltem Stempel geprägt wird.“ Kühner. „Es iſt meine aufrichtige Meinung, daß jedes Gymnaſium, *das bis dahin in Wahrheit ein Gymnaſium geweſen*, ſowie es realiſtiſche Parallelklaſſen errichtet, aufhört ein Gymnaſium zu ſein, und nicht einmal die Ausſicht dabei hat, eine gute Realſchule zu werden.“ Mager. „Die Realſchule darf nicht zum bloßen Boote herabſinken, welches von dem großen humaniſtiſchen Schiffe nur ins Schlepptau genommen wird, um hinter ihm her zu ſteuern, anſtatt ſeinen eigenen ſelbſtſtändigen Weg verfolgen zu dürfen.“ Nagel.

der ähnlichen Beſorgniß, daß der ſelbſtſtändigen Errichtung oder Förderung der Realſchulen zu große Hinderniſſe entgegentreten möchten; daher alle Realiſten dieſe Combination der Principien und Lehranſtalten durchaus nur als ein nothwendiges Uebel betrachten, wo es für die ſelbſtſtändige Darſtellung und Durchführung des veredelten Realismus an Mitteln oder gutem Willen fehlt. Die Hauptgründe dagegen ſind, daß jede Halbheit den Zweck verfehlt, und das tief eingewurzelte und abſolutmonarchiſche Princip der beſtehenden Gymnaſien eine gleichmäßige Theilung der Herrſchaft und Geltung mit der Realſchule auf demſelben Gebiete unmöglich macht. Auch bei einer Verbindung durch Realſectionen werden die ſogenannten realen Elemente des Lehrmaterials immer als unebenbürtige Eindringlinge und Stiefkinder erſcheinen, die meiſt humaniſtiſchen oder vielmehr philologiſchen Lehrer aber bei der Theilung oder Spaltung ihres Anſehens und Wirkens ſtets von dem bitteren Gefühle und argen Wahne gequält und niedergebeugt werden, daß über ſie die moderne Barbarei eines rohen Materialismus und gemeinen Utilismus hereingebrochen ſei, vor denen ſie am Ende ſelbſt von der Gewalt der Umſtände und Zeiterforderungen gezwungen die Kniee beugen ſollen. Gymnaſiallehrer, deren Geiſt ſich nicht aus den Banden der altklaſſiſchen Sprachen und Literatur herausgewunden und zu einem freieren Blicke über den Reichthum und die Herrlichkeit der geiſtigen Erſcheinungen und Schöpfungen in der neueren und neueſten Zeit erhoben hat, ſind wenn nicht unfähig, doch ungeneigt, die Bildungskraft und den Nahrungsſtoff in jenen Erſcheinungen und Schöpfungen für den höheren Jugendunterricht zu erkennen und zu würdigen. Sie werden ſchwer begreifen und ſich hartnäckig gegen das Geſtändniß ſträuben, daß auch die neueren Sprachen und ihre Literatur, die Mathematik und die Naturwiſſenſchaften in hohem Grade eine geiſtbildende und humaniſirende

Kraft beſitzen *). Daß dies aber wirklich der Fall ſei, vermag ein Realgymnaſium nur durch die freieſte und durchaus ungehemmte Erfüllung ſeiner Beſtimmung und Darſtellung ſeiner Idee augenſcheinlich darzuthun. Dazu muß es jedoch eine ganz ſelbſtſtändige, mit ausreichenden Mitteln und namentlich tüchtigen, für die Idee ihres Berufes und der modernklaſſiſchen Bildung wahrhaft begeiſterten Lehrern ausgerüſtete Anſtalt ſein.

Schließlich will ich nur noch auf einen Nachtheil des äußeren Verhältniſſes bei einer Combination des antikhumaniſtiſchen und des modernhumaniſtiſchen Unterrichts hindeuten. Der Lectionsplan nämlich einer ſolchen Doppel- oder eigentlichen Zwitteranſtalt muß durch Parallelklaſſen, Dispenſationen, Beſchränkungen u. ſ. w. in eine völlige Verwirrung gerathen. Während die einen Schüler in dieſem Lehrfache Unterricht haben, ſollen die anderen in einem anderen unterrichtet werden; die Gymnaſialſchüler ſollen von dem, die Realſchüler von jenem Unterrichte dispenſirt werden; von den Gymnaſialſchülern ſoll mehr in der lateiniſchen Sprache, weniger in der Mathematik, Naturwiſſenſchaft und im Franzöſiſchen, vom Realſchüler dagegen weniger in der lateiniſchen Sprache, gar nichts in der griechiſchen, viel in der Mathematik, Naturwiſſenſchaft, im Franzöſiſchen und Engliſchen gefordert werden. Welcher Director und Lehrer wird und ſoll bei ſolchem Unterrichtswirrwarr Ordnung, Einheit und Feſtigkeit des Unterrichts zu behaupten im Stande ſein! Recht lebhaft iſt mir dieſer Wirrwarr bei den Vorſchlägen von D. B. Thierſch „Das Gymnaſium und das neunzehnte Jahrhundert" Dortmund 1841. S. 17—20, vor

*) Wie gering manche Philologen z. B. von der Mathematik denken, zeigt Curtmann's Mittheilung in „D. Schule und d. Leben" von einem Profeſſor der Beredtſamkeit und Vorſteher eines philologiſchen Seminars, welcher „mit großer Selbſtgenügſamkeit äußerte, er ſei nicht im Stande, auszurechnen, wie viel 3mal 16 ſei."

meinſamen Fundamente von allen dieſen Anſtalten gemacht haben wird. — Gewerbſchulen (und andere Specialſchulen), die zugleich höhere Bürgerſchulen ſein wollen, ſind ein Unkraut, das ausgejätet oder erſtickt zu werden verdient, denn ſie ſind Baſtard- und Zwitteranſtalten, culturpolitiſche Mißgeburten, vom utilitariſchen Induſtrialismus mit der pädagogiſchen Ignoranz erzeugt." Mager „Deutſche Bürgerſchule" S. 75. 96 u. a. O.

„Nothwendig würde es ſein, daß, da ſich das Realſchulweſen in mehrere Miniſterien jetzt hineinerſtreckt, entweder dieſe Miniſterien ſich vollſtändig darüber einigten, oder daß eine Art Studien-Commiſſion gebildet würde, welcher von den verſchiedenen Miniſterien die nöthigen Befehle zugingen, ſo daß eine Geſammtheit in den Bildungsanſtalten des ganzen Staates zu Stande käme." Harniſch. „Der jetzige Standpunkt des geſammten preuß. Volksſchulw." S. 396 ff. Harniſch will das geſammte Unterrichtsweſen, alſo beſonders auch die Militär- und Gewerbſchulen u. ſ. w. unter Ein Miniſterium, das Cultus- und Unterrichtsminiſterium, geſtellt wiſſen *).

„Alle Schulen eines Staates müſſen, mit einander verbunden, einen abgeſchloſſenen, lebendigen Organismus bilden, d. h. ein Ganzes, deſſen einzelne Glieder lediglich durch das Denkbild und den Zweck des Ganzen nach allen ihren Beziehungen beſtimmt werden. Die wahre Einheit und der ordnungsmäßige Gang der Schulverwaltung, alſo auch die Erreichung der Schulzwecke durch die einfachſten Mittel hängt von dieſer Bedingung weſentlich ab. Die eigentliche Quelle aller Uebel und Mängel, an denen das europäiſche Schulweſen jetzt noch kränkelt, ſuche man nicht in einzelnen Ein-

*) Derſelben Anſicht iſt Mager Rev. 1843. Aug. 147. weil nur dann Ordnung in das Unterrichtsweſen eines Staates gebracht werden könne.

richtungen und vielleicht hier und da verfehlten Maßregeln, sondern in der Nichtbeachtung der beiden vorhergenannten Lehrsätze. Denn ist in einem Zweige der Staatsverwaltung ein streng systematisches Verfahren nothwendig, so ist es in den Schulen. Alle echte Bildung entspringt aus organischer Entwickelung. Fehlt also den Schulen Organismus überhaupt, so wird eine einzelne Schule, vorausgesetzt, daß sie das Rechte erkannt hat und ausübt, nur unvollkommen organische Entwickelung ihrer Schüler ermöglichen. Durch eine solche enge Verbindung aller Schulen eines Staates unter sich werden offenbar Zeit, Kräfte und Kosten gespart, und, was eigentlich hier von wahrem Werthe ist, die deutliche Erkenntniß dessen, was jede Schule für sich zu erreichen hat, des Zielpunktes, befördert. Es rechtfertigt sich also zunächst der Grundsatz: „Sämmtliche Schulen eines Staates müssen einen in sich abgeschlossenen Organismus bilden." Sause: „Einrichtung der Schulen aus dem Gesichtspunkte des Lebens im Staate" Theil IV. a. m. O.

Das Verhältniß des Realgymnasiums zu den speciellen Fachschulen für Wissenschaft und Kunst, sowie die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer organischen Verbindung der verschiedenen Lehranstalten untereinander ist durch die bisherigen Betrachtungen wol hinlänglich klar geworden.

Es ist noch das Verhältniß des Realgymnasiums zu dem sogenannten Sprachgymnasium etwas genauer in Betracht zu ziehen, um Ansichten und Vorschlägen zu begegnen, welche die Idee und Selbstständigkeit des Realgymnasiums neuerdings durch den Einfluß einer feindlichen Autorität mit verderblicher Gefahr bedrohen.

Das Realgymnasium ist vom Sprachgymnasium nach Grundprincip, Zweck, Inhalt, Umfang, Ziel und Methode des Unterrichts wesentlich verschieden. Zwar stimmen beide darin überein, daß sie es als ihre Aufgabe betrachten, ihren

Philologen und Archäologen übertragen wollte. Diese bedürfen der Kenntniß des Alterthums, seiner Sprachen und Literatur vor der Hand noch in einem weiteren Umfange und in tieferer Gründlichkeit, als die Realschule zu gewähren je geneigt und fähig sein wird.

Da nun der Realismus in der für Realzwecke nothwendigen Ausdehnung und Höhe auch dem Geiste und Charakter des Gymnasiums selbst wesentlichen Eintrag thun muß, so haben sich die einsichtsvollsten und unbefangensten Philologen und Gymnasiallehrer, die Nothwendigkeit der Realschulen neben den Gymnasien vollkommen zugestehend, bestimmt gegen die Verbindung beider Anstalten ausgesprochen, so daß in beiden Parteien, sowol der Humanisten als der Realisten, die Stimmen gegen „die Mengerei der Principien" jetzt das entschiedenste Uebergewicht haben *). Die Frage über eine

*) Selbst Fr. Thiersch hat die Selbstständigkeit der Realgymnasien anerkannt. Bei der letzten Philologen-Versammlung in Dresden stellte er die Nothwendigkeit dreier Arten von Gymnasien auf, nämlich klassisches Gymnasium, Realgymnasium und Militärgymnasium, die nach Zweck und Lehrplan geschieden sein sollen. Die ernsteste Abweisung der Vorschläge, die Realschule mit dem Gymnasium zu vereinigen, findet man in „Ist es rathsam, die Realschule mit dem Gymnasium zu vereinen?" Zur Berichtigung der neuesten pädagogischen Verirrungen herausgegeben und den Magistraten und Schuldeputationen gewidmet von D. Fr. Aug. Gotthold, Dir. des Königl. Friedrichscolleg. zu Königsberg. Gotthold verlangt sogar für beiderlei Anstalten besondere Vorbereitungsklassen. Die Nachtheile einer solchen Verbindung der Realschule und des Gymnasiums für das Gymnasium selbst hat besonders Clemen in Brzoska's Centralbibliothek. 1839. Decbr. S. 7 ff. hervorgehoben. Daß die Gymnasien durch die Concurrenz der Realschulen einen neuen Aufschwung nehmen werden, erklärt auch der Gymnasial-Oberlehrer Röder in „Pädagog. An- und Aussichten" Gymnasialprogr. Nordhausen 1843. — Den Nachtheil für die Realschule hebt besonders hervor Nagel „Die Idee der Realschule" Kap. 6. „Die Realschule darf nicht zum bloßen Boote herabsinken, welches von dem großen humanistischen Schiffe nur ins Schlepptau genommen wird, um hinter ihm her zu steuern, anstatt seinen eignen selbstständigen Weg verfolgen zu können." S. 124. Vgl. auch „über die Realklassen bei den Gymnasien" Literar. Zeit. Berl. 1843. N. 32.

ſolche Verbindung zweier nach Grundprincip, Zweck, Ziel, Umfang und Methode des Unterrichts ſo weſentlich verſchiedener Lehranſtalten iſt alſo durch Theorie und Praxis als vollkommen erledigt und die durch locale Verhältniſſe kleinerer Städte wegen Mangel an Mitteln und wegen zu geringer Anzahl von Gymnaſial- oder Realſchülern gebotene Vereinigung nur als ein nothwendiges Uebel anzuſehen. Der Idee und dem Zwecke gemäß müſſen Gymnaſium und Realgymnaſium nebeneinander, aber in vollkommenſter Selbſtſtändigkeit beſtehen. Nur aus beſonderen Gründen habe ich die auf dem Gebiete der pädagogiſchen Theorie und Literatur völlig entſchiedene Frage nicht ganz unberückſichtigt gelaſſen, und es möge darum die an ſich überflüſſige Beſprechung dieſes Verhältniſſes einige Entſchuldigung finden.

Um das Geſagte kürzlich zuſammen zu faſſen: Die Specialſchulen für realiſtiſche Berufsarten verfolgen vorherrſchend die materielle, induſtrielle und techniſchpraktiſche Richtung, entbehren und bedürfen aber zur vollkommneren Löſung ihrer Aufgabe einer formellwiſſenſchaftlichen und idealhumanen Grundlage, an welcher in ihren Zöglingen *vor* deren Eintritt in die Fachſchule nicht nur längere Zeit mit allem Ernſt, ſondern auch bis zu höherer Gediegenheit und Vollendung mit aller Ausdauer gebaut werden muß. Das antikklaſſiſche Gymnaſium ſoll und mag nicht die umfaſſendere und tiefere Realbildung in Mathematik, Naturwiſſenſchaft, neuerer Geſchichte und Geographie, in den neueren Sprachen und ihrer Literatur, in den Fertigkeiten der Kalligraphie und Zeichnenkunſt gewähren, welche theils die realiſtiſchen Fach- und Specialſchulen, theils die höheren realiſtiſchen Berufsarten und Staatsämter nach den gegenwärtigen Anſprüchen der Zeit ſchon auf den mittleren Stufen der Jugendbildung zwiſchen dem 10. und 18. Lebensjahre mit Recht und nothwendig vorausſetzen. Auch eine Verbindung oder Vermengung des

umfaſſenderen und höheren Realunterrichts mit dem Sprachgymnaſium durch Bildung ſogenannter Realſectionen hat ſich für die Ehre und das Gedeihen beider Principe und Parteien als durchaus zweckwidrig und unheilvoll erwieſen. Da nun alſo die Jünglinge weder in den Specialſchulen die allgemein humane und wiſſenſchaftliche, noch in den Gymnaſien die umfaſſende und höhere realiſtiſche Bildung gewinnen können, wie ſie als primäre Vorbereitung theils für die realiſtiſchen Fachſtudien und Specialſchulen theils für die höheren realiſtiſchen Berufsarten und Lebensſphären erforderlich iſt, ſo bietet eben das Realgymnaſium den die humaniſtiſche und realiſtiſche Vorbildung vermittelnden Uebergang theils zu den realiſtiſchen Fachſtudien und Specialſchulen theils zu den realiſtiſchen Berufsarten und Lebensſphären. Es iſt nun Sache und Pflicht des Staates, mit dem Nachdrucke ſeiner Macht und Maßregeln nicht nur jeder Klaſſe und jedem Stande ſeiner Bürger die angemeſſene Bildung *), ſondern auch unter den verſchiedenen Bildungsanſtalten die nothwendige Ordnung und Einheit zu vermitteln **). Darum iſt die Vernachläſſigung der Realſchule in der gegenwärtigen Zeit als eine arge Ungerechtigkeit gegen die große Mehrzahl aller der Staats- und Gemeindemitglieder eines Landes oder einer Stadt anzuſehen, welche oder deren Söhne des in der Realſchule ertheilten Unterrichts bedürfen und denſelben bei einer mangelhaften Schulverfaſſung entweder entbehren oder

*) Vgl. „Rechte und Pflichten des Staates, für Erziehungs- und Unterrichtsweſen ꝛc. zu ſorgen.“ Allgem. Schulzeit. 1845. N. 40—43.

**) „Es muß ein vollſtändiges Schulſyſtem, von der Volksſchule bis zur Univerſität, beſtehen.“ Preusker über Jugendbild. H. 4. S. 17. Die Ausführung dieſes wichtigen Grundſatzes würde zwar einige Arbeit, aber durchaus keine Schwierigkeit darbieten. Non quia difficilia sunt, non audemus, sed quia non audemus, difficilia sunt. Senec. Ep. 104. Was man in Oeſterreich zum Theil ſchon ausgeführt hat und jetzt ſogar in der Türkei auszuführen wagt, dürfte doch wol auch anderwärts möglich ſein.

durch einseitigen und unvollkommenen Privatunterricht theuer erkaufen müssen, während für die höhere Ausbildung der weit wenigeren Gelehrten durch Gymnasien hinlänglich Sorge getragen wird. Die Realschulen haben denselben Anspruch auf Bestehen und Erhaltung, weil sie mindestens ein ebenso nothwendiges, aber ganz entschieden weit allgemeineres Bedürfniß befriedigen.

Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Real- oder höheren Bürgerschulen im Schulorganismus eines mit der Zeit fortgeschrittenen Staates oder Gemeindewesens ist für denkende und unbefangene Behörden und Vertreter der Staaten und Gemeinden vollkommen einleuchtend. In der Theorie ist diese Wichtigkeit und Nothwendigkeit durch zahlreiche Schriften der geistvollsten und erfahrensten Männer, in der Praxis durch die ausgezeichneten Leistungen sowol als durch die fortwährend außerordentlich sich vermehrende Schülerzahl der wohlorganisirten Anstalten der Art in den meisten Staaten und Städten unseres deutschen Vaterlandes hinlänglich anerkannt.

Aus den Betrachtungen über Zweck, Lehrgegenstände, über die theils in der großen Anzahl der dem humanistisch-realistischen Unterrichte zuzuweisenden Zöglinge theils in dem Verhältnisse zu anderen Lehranstalten begründeten Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Realgymnasiums geht aber auch deutlich hervor, daß es der Ausstattung bedürfe und würdig sei, die im folgenden Abschnitte gefordert und näher bezeichnet werden soll.

VII.

Ausſtattung.

Die Durchführung des Abſchn. III. und IV. aufgeſtellten Unterrichtsplanes, die ſichere Erreichung ſowol des allgemeinen Hauptzieles als der beſonderen Ziele nach den verſchiedenen Lehr- und Uebungsgegenſtänden, die mit dem inneren Gedeihen verbundene äußere Anerkennung und Erhebung der Anſtalt iſt von mancherlei Mitteln und Bedingungen abhängig. Alle dieſe Mittel und Bedingungen, ſoweit ſie weſentlich und in der Anſtalt ſelbſt begründet ſind, laſſen ſich wol unter dem gemeinſchaftlichen Namen der Ausſtattung zuſammenfaſſen. Dieſe Ausſtattung braucht nicht gerade glänzend und prachtvoll zu ſein. Um aber die Aufmerkſamkeit und Theilnahme des Publikums ſicher zu wecken und zu feſſeln, muß die Vollſtändigkeit und Zweckmäßigkeit aller Mittel und Veranſtaltungen eines gedeihlichen Unterrichts, einer höheren und edleren Jugendbildung, in hohem Grade gleich bei der erſten Gründung und Einrichtung dem Auge und Urtheile der Beobachter entgegentreten. Beifall und Vertrauen müſſen die nothwendigen Wirkungen einer auch nur gelegentlichen Wahrnehmung und flüchtigen Betrachtung ſein. Dieſer Eindruck wird gänzlich verfehlt und dagegen durch Theilnahmloſigkeit und Bedenklichkeit das Gedeihen und Aufblühen der Anſtalt lange Zeit erſchwert und gehindert werden, wenn eine zu kleinliche und kärgliche Ausſtattung nur in ſehr geringem Grade Beifall und Hoffnung zu erwecken vermag. Die Erfahrung hat dieſe Anſicht hinlänglich und vielfach beſtätigt. Das ſchnelle Aufblühen und der weit verbreitete Ruhm mancher

Realſchulen hat ſeinen Grund vorzüglich mit in der Vortrefflichkeit ihrer Ausſtattung, während die Dürftigkeit derſelben bei anderen die Urſache einer kläglichen und kümmerlichen Exiſtenz geweſen iſt. Die Idee des Realſchulweſens ſelbſt kann nur matt und krüppelhaft, mißgeſtaltig und abſtoßend erſcheinen, wenn ihr Körper, ihre äußere Vertretung und Darſtellung, der Anſehnlichkeit und Würde entbehrt. Die Wahrheit und Größe jener Idee liegt nur und offenbart ſich allein in der vollkommeneren Erreichung aller Haupt- und Nebenzwecke in Bezug auf Umfang, Stoff, Ziel und Methode des Unterrichts. Wie ſehr aber dieſe Erreichung des hohen Zieles und Ideales von der Ausſtattung eines Realgymnaſiums durchaus abhängig ſei, wird aus der beſtimmteren Angabe der Erforderniſſe und Bedürfniſſe unzweifelhaft einleuchten.

Zur Ausſtattung einer Lehranſtalt von der hier bezeichneten Art gehören 1) tüchtige Lehrer mit angemeſſener Beſoldung, 2) vollſtändige Lehrapparate, 3) zweckmäßig eingerichtete Locale, 4) geſicherte Rechte, 5) ehrenvoller Rang und 6) dem Zwecke entſprechende Benennung. Der Name thut zwar nichts zur Sache, aber doch etwas zur Ehre und Förderung der Sache.

Daß ich die Lehrer zur Ausſtattung der Anſtalt gerechnet und dabei an die Spitze, alſo das weſentlichſte und wichtigſte Erforderniß für das Gedeihen und Blühen des Realgymnaſiums ſtellen zu müſſen glaubte, bedarf wol keiner Rechtfertigung. Der Satz, daß Werth und Charakter einer Lehranſtalt zunächſt und vorzüglich durch die geiſtige und ſittliche Perſönlichkeit der Lehrenden beſtimmt werden, iſt zu oft durch die Erfahrung beſtätigt worden, als daß man noch irgend einen Zweifel daran zu befürchten und zu beſeitigen hätte. Es iſt ein ebenſo wahrer als treffender Ausſpruch: „ein allſeitig gebildeter, geiſtig und moraliſch tüchtiger Lehrer iſt die beſte Schulmethode, das beſte Schulbuch und das beſte Schul-

geſetz." Als entſcheidendes Kriterium für die Brauchbarkeit und Anſtellung der Lehrer genügt aber auch an Realſchulen durchaus nicht Reichthum und Gründlichkeit poſitiver Kenntniſſe in den von ihnen vorzutragenden Unterrichtsfächern. Gelehrſamkeit, unterſchieden und getrennt von wahrer Wiſſenſchaft und Wiſſenſchaftlichkeit und alſo im gewöhnlichen und niederen Sinne genommen, deren Geſellſchafter ſehr oft Pedanterie der Methode, Einſeitigkeit der Kenntniß und Dürre der Gedanken, Trockenheit, Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit in Ausdruck und Rede ſind, möchte und ſollte, wie paradox dies auch klingen mag, ſtatt Zutrauen eher Bedenklichkeit und Vorſicht erwecken; denn „große Gelehrte ſind ſelten gute Schulmeiſter." Unerläßlich iſt dem Lehrer aber neben einer allgemeinen Humanitätsbildung didaktiſche und eigentlich pädagogiſche Gewandtheit. Ich weiß die Richtigkeit dieſer Anſicht nicht beſſer zu unterſtützen, als durch die Erläuterung, welche in folgenden Worten enthalten iſt. „Die wichtigſte Sorge für das Gedeihen der Schule iſt die für tüchtige Lehrer; aber nicht allein für wiſſenſchaftliche, ſondern noch mehr für pädagogiſch tüchtige*). Das minder gute Gedeihen der Schulen, oft ſelbſt ihr Verderben, nimmt nur zu oft ſeinen verborgenen Urſprung in dem Mangel pädagogiſcher Tüchtigkeit der Lehrer. Man glaubt, Alles das mache ſich von ſelbſt, wenn nur die Wiſſenſchaft vorhanden ſei, und man befindet ſich in dem verderblichſten Irrthume, da das ſelbſteigene Erlernen einer Wiſſenſchaft viel leichter iſt, als dieſes Erlernen in einem Andern zu bewirken und zu vollenden **).

*) „Deren Mangel in einem der neueren Miniſterialbefehle in Preußen in Betreff der Gymnaſien ſo nachdrücklich bezeichnet wird." Aber auch und noch mehr entbehren die Realſchulen tüchtig für die Eigenthümlichkeit ihres Berufes durchgebildeter Lehrer. Vergl. über die Ausbildung der Reallehrer Zadey: „Die höhere Bürgerſchule" S. 173 ff.

**) „Die Tüchtigkeit des Lehrers liegt zu gleichen Theilen in ſeinem Wiſſen und in ſeinem Können; jenes bietet den Stoff, dieſes die Form. Wol iſt die Frage aufgeworfen worden, in wiefern es wirklich

Um wie viel schwerer erscheint es noch, wenn man bedenkt, daß Trägheit, Zerstreutheit, Mangel an Aufmerksamkeit und Interesse ꝛc. in den Weg treten, welche oft nur durch tiefe psychologische Kenntniß und Kunst des Lehrers bemeistert werden können." „Der wissenschaftlich gebildete Lehrer ist nicht auch der pädagogisch gebildete; bei der größten Wissenschaft besteht oft die schlechteste Lehrkunst. Die schlechte Lehrkunst ist aber das größte Verderben der Schule. Sie hemmt den Fortschritt, vermehrt deshalb die Arbeit, erregt Verdruß, Widerwillen und Ekel gegen die Arbeit, welcher durch andere Mittel und Vorstellungen überwunden werden muß. Die ächte Lehrkunst läßt den Schüler unglaublich schnelle Fortschritte machen, erzeugt dadurch eine große Arbeitsfreude und gewinnt damit die herrlichsten selbst moralischen Erfolge. Der pädagogisch gebildete Lehrer mit der ächten Lehrkunst arbeitet an seinen Schülern aus Liebe für ihr Wohl und Gedeihen; der nur wissenschaftlich gebildete Lehrer mit der schlechten Lehrkunst arbeitet an der Wissenschaft aus Liebe für die Wissenschaft oder aus Eitelkeit für seine Person; für seine Schüler ist er nur ein bezahlter Miethling, der seine Liebe für das Wohl und Gedeihen der Schüler auf das Wohl und Gedeihen seines eigenen Wissens hinleitet. Die beste Schuleinrichtung, der größte Aufwand von Mitteln wird in den Händen solcher Lehrer nur halbe Früchte tragen *)."

---

eine andere Sache sei, einen Lehrgegenstand zu kennen und darin unterrichten zu können; denn da es eigentlich keinen Begriff geben kann, ohne das ihm entsprechende Wort (was jedoch von den meisten Philosophen und Psychologen mit Recht bezweifelt wird), so scheint es, daß mit aller gründlichen und wohlgeordneten Kenntniß auch der rechte Ausdruck gegeben sein müsse; allein Kenntniß ist doch eigentlich nur das eine, theoretische Element des Unterrichts, das andere ist praktisch und setzt, wenn auch nicht besondere Anlagen, doch wenigstens Erfahrung und Uebung voraus. Es zeugt von einem Mangel hieran, wenn mancher gelehrte Mann ein nur mittelmäßiger Lehrer ist." Vogel.

*) Braubach in der „Päd. Rev." von Mager 1843.

Dieſe Bemerkungen ſind in Bezug auf alle Lehrer jeder Art und jedes Ranges der ernſteſten Beherzigung werth. Spilleke hat jedoch die dem Lehrer der Realſchule beſonders nothwendigen Eigenſchaften, ob man ſie gleich ebenfalls jedem Lehrer wünſchen muß, in folgenden Worten zuſammmengefaßt: „Der Lehrer iſt für die Bürger- (Real-) ſchule der tüchtigſte, der neben ſeinen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen, die ihm natürlich nicht fehlen dürfen, denn was er nicht weiß, kann er nicht lehren, auch ein klares Auge für die äußeren Verhältniſſe des Lebens beſitzt, der einen richtigen Takt hat, um ſogleich das Eigenthümliche in jeder Erſcheinung aufzufaſſen, der die Kunſt verſteht, für allgemeine Lehrſätze ſogleich die Belege aus der unmittelbarſten Umgebung herauszugreifen, der unabläſſig bemüht iſt, ſelbſt den Reichthum ſeiner Erfahrungen zu vermehren, und der dadurch den Schüler reizt, gleichfalls Alles, was ihm vorkommt, aufmerkſam, ſcharf und genau ins Auge zu faſſen, das Entlegene ſtets mit dem Nahen in Verbindung zu bringen, und ſo über Alles, was in den Kreis ſeines Lebens und ſeiner Erfahrung fällt, immer mehr zu einem verſtändigen und geſunden Urtheile zu gelangen. Derjenige Lehrer dagegen, welcher aus der Theorie nicht den Weg ins Leben zu finden weiß, der blos den Verſtand des Schülers, oder wol gar nur das Gedächtniß, nicht aber zugleich die Gabe zu ſehen, zu beobachten beſchäftigt, und nicht in ihm den Sinn für Form, Geſtalt, Verhältniß zu wecken verſteht, der mag übrigens noch ſo kenntnißreich ſein, in der Bürgerſchule kann er keinen Nutzen ſchaffen" *). Dieſe letztere Beſtimmung hat Spilleke darum hervorgehoben, weil er alles rein Theoretiſche und Speculative, was keine anſchauliche Darſtellung zuläßt, wovon nicht zugleich die unmittelbare Anwendung im Leben nachgewieſen werden kann und wodurch dem Schüler nicht das Leben ſelbſt unmittelbar

*) Spilleke: „Geſamm. Schulſchr." S. 92 f.

verſtändlicher wird, als der Realſchule fremd und ungehörig betrachtet. Daß Spilleke jedoch das Praktiſche und Nützliche nicht im gröbſten Sinne nehme, geht aus dem Zuſammenhange und der Vergleichung mit ſeinen übrigen Grundſätzen und Schriften hervor.

Allerdings ſoll das Streben und die Tüchtigkeit des Lehrers ganz vorzüglich auf praktiſche Gewandtheit und lebendige Anſchaulichkeit ſeines Unterrichts gerichtet ſein. Man müßte aber eine ſehr verkehrte Anſicht von Wiſſenſchaft oder wahrer Gelehrſamkeit hegen, wenn man dieſelben an ſich als Hinderniſſe eines faßlichen, lichtvollen, eindringlichen und belebenden Lehrvortrags halten wollte *). Umfang,

---

*) „Zu einem wahrhaft würdigen Leben iſt unter uns nicht anders zu kommen und auch zur ausgezeichneten Verwaltung des Lehramtes iſt nicht anders zu gelangen als durch wiſſenſchaftliche Durchbildung.“ Hoffmeiſter: „Romeo“, Thl. I. S. 152. Vergl. Tittmann: „Ueber die Beſtimmung des Gelehrten.“ Wer nicht will, daß der Lehrer bewußtlos im Nebel umherſtiere, der gebe ihm Wiſſenſchaft, damit ihm Weg und Ziel klar vor Augen liegen. Das allein giebt ſeinem Thun Freudigkeit und innere Leichtigkeit. „Und iſt nicht das wahrhaft Populäre — ſeltene Begabung ausgenommen, die als ſolche in keinem Stande vorausgeſetzt werden darf — das Erzeugniß des gründlichſten Studiums? Nur der Halbgebildete findet in dem Phantom, das er ſich von Wiſſenſchaft erdichtet hat, ein Hinderniß des Elementariſirens.“ Richter, „Beiträge zur Verwirklichung des Erziehungszweckes ꝛc.“ „Rhein. Bll.“ N. F. B. XXIX. H. 3. S. 271 f. Vergl. Garve's „Abhandl. über Popularität“ und Gelling's „Theorie der Popularität.“ Es iſt eine ſonderbare Meinung, daß auch die wahre und ächte Gelehrſamkeit, d. h. die umfangreichere und tiefere Wiſſenſchaftlichkeit, oft die Urſache pädagogiſcher Mittelmäßigkeit oder Unbrauchbarkeit ſei. Wer vor zu großer Gelehrſamkeit ein ſchlechter Lehrer zu ſein ſcheint, der würde gewiß ohne Gelehrſamkeit kein beſſerer, ſondern wol ein noch viel ſchlechterer Lehrer ſein. Denn außerdem daß er nichts könnte, würde noch dazu kommen, daß er nichts oder doch weniger wüßte. „Zu viel kann kein Lehrer wiſſen, wol aber im Drange der Eitelkeit (oder in ſonſtiger Unbeholfenheit und geiſtiger Beſchränktheit) zu viel (oder auf verkehrte und taktloſe Weiſe) von ſeinem Reichthume darlegen, und dadurch das junge Gemüth ermüden und verwirren (oder verblüffen und zurückſtoßen). Was daher Horaz im Allgemeinen von dem Schriftſteller ſagt:

Fülle und Tiefe des Wiſſens ſind bei methodiſcher Gewandtheit und pſychologiſchem Takte vielmehr die reichſten und unverſiechbarſten Quellen eines anziehenden und anregenden, eines lebendigen und nachdruckvollen Unterrichts. Es iſt daher die Pflicht jedes Lehrers, ſich durch unermüdliche Forſchung und allſeitiges, oder doch vielſeitiges Intereſſe für alle oder die wichtigſten Richtungen und Fortſchritte der Wiſſenſchaft und Literatur zur Belehrung und Elektriſirung der Jugend inneren Reichthum, geiſtige Friſche, energiſche Gediegenheit, begeiſterte und begeiſternde Idealität des Denkens und der Geſinnung zu bewahren oder anzueignen. „Weniger als je," ſagt der kraft- und geiſtvolle Weber, „kann man jetzt Lehrer gebrauchen, die ihrem Geiſte und Wiſſen nach ſtationär geblieben, die da glauben, mit einer gewiſſen abgeſchloſſenen Sphäre von Begriffen und Kenntniſſen ſei es abgethan, die ſich gegen die Kämpfe und Forderungen der Zeit paſſiv oder gar vollends negativ verhalten." Dennoch kann es aber nicht gerade als die Pflicht oder Aufgabe des praktiſchen Lehrers erſcheinen, die Wiſſenſchaft zu fördern und zu erweitern, in tieferen und durchaus freien Forſchungen neue Ideen und Reſultate zu entdecken. Seine Aufgabe iſt vielmehr die: von den durch die eigentlichen Vertreter der ihm übertragenen Wiſſenſchaften und Unterrichtsgegenſtände gewonnenen Ideen und Reſultaten mit eifriger Liebe Kenntniß zu nehmen und ſie für die Belebung ſeines Unterrichts und die Erhebung deſſelben auf den wiſſenſchaftlichen Standpunkt der Zeit mit umſichtiger Auswahl und weiſer Selbſtbeherrſchung

---

Scribendi recte sapere est et principium et fons, das gilt auch in ſeiner ganzen Ausdehnung in Beziehung auf den Unterricht: Recte informandi sapere est et principium et fons. Denn es giebt mehrere Methoden, das, was man recht weiß, gut vorzutragen; aber es giebt in Wahrheit keine, recht und dem Schüler zum Segen vorzutragen, was man ſchlecht oder nur zur Hälfte weiß." Vogel. Derſelben Anſicht war auch Sokrates.

zu benutzen *). Da faſt alle Lehrer mehrere, oft einander fremdartige Gegenſtände beim Unterrichte zu behandeln haben, ſo bietet ſeine Aufgabe für die gewiſſenhafte Berufserfüllung genug Umfang und Schwierigkeit, aber auch genug Verdienſt und Ehre dar.

Vor Allem muß der Director Humanität und ächt humaniſtiſche Bildung **), eigentlich wiſſenſchaftliche Tüchtigkeit, klare Einſicht, richtigen Takt, unermüdliche Thätigkeit, ſittliche Würde und charaktervolle Energie, vorzüglich auch eine tiefe Auffaſſung und lebendige Begeiſterung für die Idee

---

*) „Wir Lehrer haben nicht die Pflicht, neue Entdeckungen zu machen, aber die gemachten unter das Volk zu bringen.“ Dieſterweg. Daſſelbe gilt auch von den Lehrern der Gymnaſien und Realſchulen. Nur die Univerſitätslehrer haben neben ihrem Lehramte als öffentliche Vertreter und eigentliche Prieſter der Wiſſenſchaft die höchſte und heilige Verpflichtung, aus den tiefſten Schachten des Bewußtſeins und der Forſchung neue Reſultate und Principien, neue Theorien, Ideen und Syſteme zu ſchaffen und zu Tage zu fördern. Für jeden anderen Lehrer dürfte dieſes Unternehmen im Allgemeinen als ein Wagniß oder als eine Amtsverletzung, als eine Ueberſchätzung der Kraft oder als eine Ueberhebung des Berufes erſcheinen. Selten wird es ohne Vernachläſſigung der Amtspflichten und mit glücklichem Erfolge, ohne überſpannende Anſtrengung und mit beſcheidener Würdigung und begnügſamer Liebe des beſchränkteren Berufes und Wirkungskreiſes geſchehen.

**) Das preußiſche Miniſterium befolgt bei Beſetzung der Directorate an Realſchulen und Realgymnaſien meiſt den Grundſatz, dazu Philologen oder klaſſiſch gebildete Theologen zu wählen, in der Abſicht, „dem realiſtiſchen Elemente in dem Director einen humaniſtiſchen Halt zu geben“ und ſomit weiſe einer deutlich hervortretenden Tendenz zwar nachzugeben, aber gleich von vornherein ein zu befürchtendes Ueberſpringen ins Extreme zu verhüten. Preußen will überhaupt (und zwar mit vollem Recht) die Realſchule um keinen Preis emancipiren von der Herrſchaft der Humanität; dieſe, die altbewährte, ſoll aus dem Gymnaſium in die Realſchule herübergezogen werden. Hierin unterſcheiden ſich im Allgemeinen die norddeutſchen Realſchulen von den entſprechenden Anſtalten in Süddeutſchland. Die letzten nehmen ihre Richtung entſchieden auf das Materielle und Profeſſionelle, auf das Techniſche und Induſtrielle. Sie ſind in der That mehr Gewerb- als wirkliche Realſchulen. In Preußens Realſchulen dagegen „präſidirt die Humanität und nimmt Mathematik und Naturwiſſenſchaft für ihren Zweck in den Dienſt.“ Kühner.

der Realſchule beſitzen *). Da der Director theils mit der Literatur und den in ihr niedergelegten Leiſtungen und Fortſchritten der verſchiedenen Unterrichtsdisciplinen, namentlich in methodiſcher Hinſicht, theils und beſonders mit den Schriften und Ideen über Erziehung und Didaktik, über Disciplin und Organiſation der Schulen u. ſ. w. möglichſt vertraut ſein muß, ſo iſt von ihm billigerweiſe auch Gelehrſamkeit im engern Sinne zu erwarten **). Daß der Director aber ganz vorzüglich eine auf philoſophiſche, beſonders pſychologiſche Bildung ***) gegründete eigentlich pädagogiſche Tüchtigkeit bewähre, iſt um ſo unerläßlicher, als von dieſer Tüchtigkeit des Vorſtandes der in der Anſtalt, unter den Schülern ſowol

*) „Das Erſte müßte alſo ſein, daß bei der Wahl der Directoren höherer Bürgerſchulen die Vorſicht beobachtet würde, nur ſolche Männer dazu zu berufen, welche neben allen übrigen Erforderniſſen eines Dirigenten mit der Idee der höheren Bürgerſchule vertraut, ja für dieſelbe begeiſtert wären.“ Ohlert.

**) „Ein Mann, der über den Schulen ſtehen will, muß zu allererſt im Mittelpunkte der Schulliteratur ſtehen,“ gilt ebenſo von einem Director als von einem Inſpector der Schulen.

***) Die folgenden Worte gelten zwar mit vollem Rechte von jedem Lehrer, ſind aber ganz beſonders in Bezug auf Directoren der Beherzigung werth. „Um Lehrer zu ſein, muß ich nicht blos die Wiſſenſchaft als ſelbſtändigen Organismus in ſich ſelbſt kennen, ſondern ich muß ſie auch als Mittel zu dem Bildungszwecke erkannt haben. Dazu gehört aber ein genaues Studium der Pſychologie, die mit den Entwickelungsgeſetzen des individuellen Geiſtes bekannt macht, eine Erkenntniß der Gymnaſialidee und der Mittel, in denen ſie ſich realiſirt, und ihrer Grenzen und der organiſchen Gliederung, in der ſie ſich nach den einzelnen Klaſſen abſtufen, dazu gehört eine Kenntniß der hiſtoriſchen Entwickelung des wiſſenſchaftlichen Erziehungsprincips, der Geſtaltung, die es zuletzt erhalten hat ꝛc.“ Brzoska „Centralbibliothek“ 1839. Nvbr. S. 61. „Sowie der edelſte Menſch der beſte Erzieher zum Edeln iſt, ſo iſt derjenige der beſte Lehrer, welcher den richtigſten und ſchärfſten pſychologiſchen Blick hat. Ein Lehrer, der irgend eine Wiſſenſchaft, irgend einen Lehrgegenſtand auf das Vollkommenſte verſteht, der denſelben in allen ſeinen Theilen zu handhaben weiß, kann dennoch ein ſchlechter Lehrer ſein, und wenn er auch einen glänzenden Vortrag hätte.“ Braubach. Vgl. des Verf. „Drei Vorleſungen über Philoſophie und Pädagogik.“ Dresden 1841.

als im Lehrercollegium herrſchende Geiſt der Wiſſenſchaftlichkeit und Sittlichkeit, der Geiſt der Humanität und Idealität ſowol dem innerſten Weſen als der äußeren Erſcheinung nach bedingt und beſtimmt zu werden pflegt. Der Director iſt die Seele, der primus motor, der νοῦς διακοσμῶν oder βασιλεύς der Anſtalt. Wie abſolutiſtiſch und mißfällig dies vielleicht auch Manchem ſcheinen mag, ſo bewährt ſich die Wahrheit doch in der Erfahrung, daß das tüchtigſte Lehrercollegium bei indifferenter Lauheit und disciplinariſcher Taktloſigkeit, bei mangelnder Intelligenz und impotenter Autorität und Moralität des Directoriums, ſich in ſeinen ernſteſten und eifrigſten Beſtrebungen in Bezug auf Zucht und Kenntniß der Schüler nur eines geringen Erfolgs zu erfreuen hat, während unter einem tüchtigen Directorium bei ziemlicher Mittelmäßigkeit oder Schwäche mehrerer Mitlehrer oft doch immer noch im Einzelnen ſogar Vorzügliches und Ausgezeichnetes geleiſtet werden kann. Daß in dieſer Anſicht nicht etwa eine herabſetzende Geringſchätzung der mitarbeitenden Lehrer und ihrer Verdienſte liege, dürfte um ſo eher Ueberzeugung gewinnen, als der Director keineswegs zum allmächtigen Wunderthäter erhoben werden ſoll. Daß ohne das rüſtige und freudige Mitwirken und Eingreifen Aller die ſtärkſte Kraft und der begeiſtertſte Wille des Einzelnen gebrochen werden und ſo der Zweck der ganzen Anſtalt unerreicht bleiben kann oder muß, iſt eine zu bekannte Erfahrung, als daß aus jener Anſicht eine nachtheilige Folgerung für den hohen Werth und die nicht hoch genug zu ehrenden Verdienſte tüchtiger, treu und rüſtig mitſchaffender Collegen gezogen werden dürfte, ohne mich grober Unwiſſenheit und Unerfahrenheit oder übermüthigen Dünkels und Undankes zu beſchuldigen. Nur das Intereſſe Mehrerer, auf Einen Punkt gerichtet, iſt im Stande, etwas Vorzügliches hervorzubringen; und „in der Kräfte allmächtigem Verein kann Großes nur und Herrliches gedeih'n."

Namentlich ist die Idee oder das Ideal der Anstalt auch nicht einmal annähernd zu erreichen, wenn mehrere Lehrer dieselbe ihres Theiles weder zu fassen noch zu realisiren vermögen. Dieser Einfluß allein giebt einem Lehrercollegium in allen seinen einzelnen Gliedern, den untersten Elementarlehrer nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr ganz vorzüglich hochgeachtet, eine mit allem Ernst und Nachdruck anzuerkennende Bedeutung und Würde. Die von Nagel mehr in Bezug auf das Rangverhältniß der Klassen und Lehrfächer angeführten Verse gelten ganz besonders von den Lehrern selbst, und ich kann mich nicht enthalten, dieselben hier zu wiederholen:

Nicht nur, wer obenauf
Setzt des Baues Zinnen,
Oder der Säulen Knauf,
Soll Lob und Preis gewinnen;
Gelobt soll Jeder sein,
Wer da, groß oder klein,
Arbeitet im tiefsten Gemache,
Oder auf höchstem Dache.

Denn wenn der nicht käme mit Sand,
Und nicht jener mit Kalke,
So stände nicht diese Wand,
Und läge nicht jener Balke;
Aus dem Kleinsten setzt
Sich Großes zusammen zuletzt,
Und keins darf fehlen von Allen,
Wenn nicht das Ganze soll fallen.

Rückert.

Zugleich muß ich aber auch, um das monarchische Princip oder die Platonische Aristokratie geltend zu machen, an die sehr weisen Worte des sehr weisen Odysseus beim Vater Homer erinnern:

Οὐ μέν πως πάντας βασιλεύσομεν ἐνθαδ' Ἀχαιοί.
Οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷς κοίρανος ἔστω,
Εἷς βασιλεύς. Il. II. 203 ff.

Ob aber der Director und die übrigen Lehrer eines literarischen Rufes bedürfen, um der Schule nach Außen

hin Ansehen und Geltung zu bereiten, würde bald zu entscheiden sein, wenn literarische Berühmtheit mit praktischer Tüchtigkeit und amtlicher Berufstreue in einem nothwendigen und wesentlichen Zusammenhange ständen. Allein häufigere Erfahrungen sprechen gegen diese letztere Annahme *), denn man hat es bei wachsamerer Beobachtung der Lehrerthätigkeit nicht selten zu beklagen, daß bei größeren literarischen Unternehmungen und Plänen der Eifer und die Hingebung für die gewissenhafte Erfüllung der Amtspflichten im weitesten Umfange, namentlich der Sinn und die Liebe für das ordnende und erhaltende Walten auch über die kleineren oder kleinlich scheinenden, aber das Ganze durchdringenden und bedingenden Angelegenheiten, Geschäfte und Rücksichten, nach und nach zu ermatten und zu schwinden pflege. Vogel

*) „Große Gelehrte und berühmte Schriftsteller sind selten gute Schulmeister. Es hat Jemand (Schiller) behauptet: die Frauen, von welchen man am wenigsten spreche, seien die besten; ich glaube, mit den Schulmeistern verhält es sich ebenso." Curtmann. „Würde jeder seine Stellung erkennen und würdig behaupten, so wären in der That alle am Range gleich; aber anstatt ihre bürgerliche Ehre zu fühlen, streben sie nach einer lächerlichen und unwürdigen Affectation der Vornehmigkeit. Daher in unseren Schulen das Jagen nach Auszeichnung. Da will Jeder schriftstellern, neue Theorien aufstellen, oder sich durch gewisse wissenschaftliche Liebhabereien aus dem Haufen emporheben und bemerklich machen. Giebt es nicht bei jedem Gymnasium einen oder mehrere Lehrer, die beständig zu beweisen trachten, daß man sie eigentlich auf eine Universität hätte berufen sollen, die Specialia von Wissenschaften abhandeln, die zufällig ihre Lieblingsstudien sind. Da treibt einer die scrupulosesten Grammaticalia, der andere Symbolik, der dritte reitet auf einem alten obscuren Autor herum, den er herausgeben will, und denkt mehr an seine Scholien als an seine Schüler ꝛc." Gegen diese Ansichten nimmt Mager die Schriftstellerei der Lehrer in Schutz. Pädag. Rev. 1844. B. 8. S. 408. Die Erfahrung ist nicht selten, daß Lehrer, welche als Schriftsteller keine Blösen geben, doch in methodischer und disciplinarischer Hinsicht nicht geringe Taktlosigkeit offenbaren, so daß, was hier allein behauptet werden soll, zwischen Lehrertüchtigkeit und Schriftstellerruhm gerade kein nothwendiger Zusammenhang stattfindet, ja im Allgemeinen von dem letzteren für die erstere einiger Nachtheil zu befürchten ist.

hat daher im Allgemeinen ſehr recht, wenn er behauptet, die Schule, nicht die Druckerei und der Büchermarkt, ſei es, für die der redliche Lehrer arbeite, das ſichere, religiös ſittliche und wiſſenſchaftlich klare und kräftige Gedeihen ſeiner Schüler, und nicht das oft ſo trügeriſche Lob des kritiſchen Areopag's der literariſchen Zeitſchriften ſei das Ziel, das er erſtrebt. Daß auch von mir durch dieſe Anſicht keineswegs die großen Verdienſte der Lehrer, „die in höherer Kraft zugleich als Schriftſteller" ſich auszeichnen und dabei auch in ihrem engeren Berufskreiſe ſegensreich zu wirken vermögen, geſchmälert oder verdächtigt werden ſollen, will ich hiermit ausdrücklich verſichern. Nur dürfte dieſe höhere Kraft von der Vorſehung nicht gerade ſo Vielen ertheilt worden ſein, als ſich wirklich zur umfangreicheren Schriftſtellerei berufen fühlen, um mit bedeutenderen, ſtets großen Zeitaufwand veranlaſſenden Produkten ihres Geiſtes auf dem literariſchen Markte zu erſcheinen. Im Gegentheil dürfte wol viel eher anzunehmen ſein, daß es nicht wenig Schulmänner mit dieſer höheren Kraft und mit innerem Berufe zur ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit geben mag, die aber theils aus Beſcheidenheit theils aus Berufseifer nach dem Verdienſte und der Ehre literariſcher Geltung nicht zu ſtreben wagen. Die werthvollere Schriftſtellerei ſetzt gewöhnlich eine ſich concentrirende und ausſchließliche Vertiefung in eine einzelne Wiſſenſchaft oder in einen einzelnen Gegenſtand voraus. Den meiſten Lehrern ſind aber, wie ſchon erwähnt, mehrere Wiſſenſchaften und oft ſehr viele Gegenſtände des Unterrichts übertragen, ſo daß jene Concentrirung und Vertiefung nicht leicht möglich iſt, ohne dem größeren Theile des Berufes die erforderliche Kraft und Aufmerkſamkeit zu entziehen. Man findet daher, daß viele anerkannt tüchtige Schulmänner, darunter ſelbſt ausgezeichnete Directoren höherer und niederer Lehranſtalten, wenigſtens nicht gerade in bedeutenderen Werken einen

literariſchen Ruhm hinterlaſſen haben, während es genug ſchlechte Lehrer und taktloſe Directoren gegeben hat, die am und im Himmel der Literatur und Gelehrſamkeit Glanz und Seligkeit fanden *). Vortrefflich ſagt ein geiſtvoller Philolog und Gymnaſialdirector: „Ein Lehrer, der ſich ernſtlich um ſeine Schüler bekümmert, ſie vor Verirrungen ſchützt, jeden Funken des Guten in ihnen pflegt, ſie nicht blos lehrt, ſondern bildet und in dieſem ſtillen Geſchäfte ſein Glück und ſeine Freude findet, iſt Millionenmal achtungswürdiger, als derjenige, der wie ein Meteor am literariſchen Himmel glänzt, ſein Amt aber als einen Frohndienſt treibt **).“ Leider findet aber die aufopfernde Verzichtleiſtung auf ſchriftſtelleriſche Glückſeligkeit in der Regel den ſchlechteſten Lohn und die ſchlechteſte Anerkennung. Bei Beförderungen ſieht man gewöhnlich zuerſt auf den Umfang und die Anzahl der edirten Opera, auf die Ausdehnung und den Einfluß der wiſſenſchaftlichen Autorität des Bewerbers. Je dicker und zahlreicher die Schriften, je abſtruſer und ſtupender die Gelehrſamkeit ihres Inhaltes erſcheinen, um ſo gewichtvoller wird ſein Name in der Erwartung der Wählenden oder Berufenden. Daher iſt es denn auch nicht ſelten der Fall, daß die Berufung einer ſolchen literariſchen Notabilität oder Monſtroſität den bisherigen Collegen und Vorgeſetzten zur großen Freude, den neuen Amtsgenoſſen und Vorſtehern aber bald zur bitteren Enttäuſchung und Reue gereicht. Die meiſten Mißgriffe bei Anſtellung der Lehrer an wiſſenſchaftlichen Unterrichtsanſtalten

*) So hat Vetterlein mehr als 50 Werke geſchrieben, war aber ein ſo ſchlechter Rector, daß ihm die Direction ſeiner Schule abgenommen werden mußte.

**) Frd. Jacobs in der „Aehrenleſe aus dem Tagebuche des Pfarrers zu Mainau.“ Zu dieſem Frohndienſte gehört Unpünktlichkeit und Saumſeligkeit des Unterrichts, Mangel an Vorbereitung und Lebhaftigkeit, Verſäumniß und Nachläſſigkeit, kalte Unzugänglichkeit und ſtarre Abgeſchloſſenheit gegen die Schüler beſonders außer den Stunden, aufbrauſende Ungeduld und mißſtimmige Herablaſſung ꝛc.

haben ihren Grund in den an literariſcher Berühmtheit haftenden Vorurtheilen. Das Erſte und Wichtigſte bei Anſtellung und Schätzung eines Lehrers iſt die Ueberzeugung von deſſen praktiſcher Gewandtheit, ſeiner wahren Berufstreue, ſeiner ſtillen Forſchungsliebe, ſeiner geiſtigen Freiheit und Selbſtſtändigkeit, beſonders auch ſeiner perſönlichen Eigenthümlichkeit und Gabe in Bezug auf die Gewinnung und Beherrſchung der jugendlichen Gemüther und Charaktere. Sehr weſentlich iſt die Bewährung ſeines Talentes, in den Knaben und Jünglingen die Kraft und Liebe zum eigentlichen Denken, zu freier wiſſenſchaftlicher Thätigkeit und Anſtrengung dauernd anzuregen *). Dieſe Vorzüge ſind für das wahre Gedeihen und Erſtarken der Anſtalt von ſo außerordentlichem und entſchiedenem Einfluſſe, daß der literariſche Ruf dadurch überreich erſetzt und durch die Leiſtungen der Zöglinge, durch ihre heitere und fügſame Willigkeit für Achtung und Anerkennung des Anſtandes und der Sitte, für Ordnung und Ehre der Anſtalt, der Ruf und Ruhm derſelben viel ſicherer begründet wird **). Darum ehre und befördere man aber auch die

*) „Ein Menſch, der ſelbſt nicht denkt, kann dem Andern die Gabe zu denken ebenſo wenig mittheilen, als ein Körper, der ſelbſt nicht elektriſch iſt, dem andern die Elektricität mittheilen kann.“ Thieme „über die Hinderniſſe des Selbſtdenkens in Deutſchland.“ S. 250. — „Der Lehrer, welcher es verſteht, die gewollte Neigung für einen Unterrichtsgegenſtand hervorzurufen, erlangt in Einem Jahre mehr, als ein anderer in zwei Jahren.“ Braubach. „Unſere Zeit und die Leute unſerer Zeit legen einen Werth, und zwar einen unbedingten Werth, auf die geiſtig anregende und ſittlich ſtärkende Kraft des pädagogiſchen Unterrichts, und das iſt ſoviel, als man nur möglicherweiſe von den Anſichten des Laien über die Wirkſamkeit der Pädagogik verlangen kann; das iſt kein Zeichen einer blos materiellen Geſinnung, einer Verachtung des Geiſtes und der Wiſſenſchaft.“ Weber. Ich habe es unternommen, in der hiſtoriſchen Perſon des Sokrates aus den bei Xenophon und Plato anzutreffenden Zügen das ideale Bild eines Lehrers aufzuſtellen und davon in zwei Programmen einige Proben geliefert. Hoffentlich wird mir die Zukunft Zeit und Geiſtesfriſche gewähren, dieſes pädagogiſche Gemälde zu vollenden.

**) Es kommt gar nicht ſelten vor, daß ein ſich ganz der Erfüllung

Lehrer, welche mehr für das Wohl und Gedeihen der Anſtalt und ihrer Schüler, als für ihren Erwerb und ihre papierne Unſterblichkeit wirken. Es giebt keine größere Kränkung und keine entmuthigendere Behandlung eines wackeren Mannes, als gerade um deswillen Geringſchätzung und Zurückſetzung zu erfahren, was eben der Grund der Hochachtung und Auszeichnung ſein ſollte.

Aus dem oben Bemerkten geht hervor, daß von den Lehrern des Realgymnaſiums eine hohe Tüchtigkeit und volle Hingebung für Amt und Beruf gefordert wird. Um zu dieſer Forderung ein Recht zu haben und auf die aushaltende Erfüllung derſelben in Amt und Beruf eine ſichere Hoffnung hegen zu dürfen, muß jener Tüchtigkeit und Hingebung auch die entſprechende und angemeſſene Belohnung und Auszeichnung zu Theil werden können. Es iſt hier der Ort, zunächſt auch einige Worte über die Beſoldung der Lehrer zu ſprechen, da der Etat der Beſoldungen jedenfalls und weſentlich zur Ausſtattung einer Unterrichtsanſtalt gehört. Ich berühre dieſen Gegenſtand nur ſehr ungern, da die Beſprechung deſſelben immer wieder an alte Uebelſtände erinnert und bei Unkundigen oder Mißgünſtigen gar leicht Tadel erweckt und die Mißgunſt vielleicht noch vermehren hilft. Doch der Gegenſtand iſt für die gute Sache der Jugendbildung zu wichtig, als daß feige Rückſicht und Klugheit den Ausſchlag geben könnte. Einſichtsvolle und humane Freunde und Beförderer namentlich einer höheren und edleren Jugendbildung, für welche dieſe Bogen geſchrieben ſind und denen es nicht an einem unbefangenen Blicke und an ſittlicher Bildung mangelt, um die Verhältniſſe der Gegenwart und die Bedeutung des

---

ſeines Berufes aufopfernder Lehrer bei dem vollſten Beſitze der ganzen Achtung und Liebe aller ſeiner Schüler blos aus dem Grunde zurückgeſetzt wird, „weil der literariſche Ruf des Vorgezogenen für die Ehre der Anſtalt zu wichtig ſei.“

öffentlichen Schul- und Erziehungswesens in derselben tiefer würdigen zu können und zu wollen, werden auch diesem Gegenstande eine ernste Aufmerksamkeit und besonnene Prüfung nicht versagen wollen *).

Der Lehrer soll dem übernommenen Amte und Berufe seine ganze Kraft und Zeit widmen, ihm mit aufopfernder Liebe und Begeisterung angehören. Nun kann aber Begeisterung und Liebe nicht befohlen werden, sie kann daher im eigentlichen Sinne ebenso wenig eine Pflicht sein, als sie freilich auch nicht bezahlt und erkauft werden kann. Sie kann, wo sie sich findet, nur geehrt und anerkannt werden, wodurch sie mittelbar erhalten oder auch gesteigert wird. Weil aber das Befehlen unmöglich und die Anerkennung so selten ist, so pflegt auch die begeisterte Liebe für Amt und Beruf überhaupt nicht eben zu den Alltäglichkeiten zu gehören. Und dennoch ist ohne Begeisterung, ohne tiefe Liebe und volle Hingebung am allerwenigsten in Unterricht und Erziehung etwas Rechtes zu leisten **). Wenn sie demnach auch hier weder zur Pflicht gemacht noch erkauft werden kann, so

*) Man vergl. dazu über die Nothwendigkeit zeitgemäßer Besoldung und staatsbürgerlicher Auszeichnung des Lehrerstandes die Stimme eines Staatsmannes in Pölitz „Jahrbb. der Gesch. und Staatskunst" 1832. Januar, mit der eines Schulmannes, Schwarz „Die Schulen ꝛc." Leipzig 1832. Theil II. Abschn. 1. Kap. 2. S. 273 ff.

**) „Ἀγωνοῦντες ἄνδρες οὔπω τρέπαιον ἔστησαν" gilt besonders auch von der Muthlosigkeit im geistigen oder sittlichen Kampfe mit den Mühen und Hindernissen des Lehrerberufes. Daß es aber im Lehrerleben ohne Muth keine Begeisterung und ohne Begeisterung keinen Muth gebe, lehrt die gemeine Erfahrung. — „Die öffentliche Stimme verzeihet es leicht jedem anderen Beamteten, über die Last der Arbeit und die Beschwerden des Amtes zu klagen; dem Lehrer, dem Erzieher niemals. Denn Jedweder begreift, daß nur derjenige im Unterrichte wie in der Erziehung segensreich wirkt, welcher sich seiner Arbeit und Mühe freut, weil in anderen amtlichen Berufskreisen das, was geschehen soll, sich allenfalls erzwingen läßt, hier aber das Erzwungene oder, was dem gleich gilt, das aus erheucheltem Eifer Entsprungene stets ein Schlechtes ist." Sause „Einrichtung der Schulen" Thl. IV. S. 87.

iſt um ſo ernſter Alles zu vermeiden und abzuwenden, was die Wärme und Liebe des Gemüthes für Amt und Beruf, was die Friſche und Lebendigkeit, die Unermüdlichkeit und Unverwüſtlichkeit des Geiſtes und Frohſinnes, die jugendlich-bewegliche und geſchmeidige Regſamkeit und Rüſtigkeit in Wort und That, beſonders in Behandlung oder Ertragung jugendlicher Fehler und Unarten, die hingebende und gewinnende Herablaſſung zu den oft ſonderbaren Neigungen und Einfällen vorzüglich talentvollerer Knaben und Jünglinge u. ſ. w., vor der Zeit zerſtören oder abſtumpfen könnte. Daß dies bei drückenden Entbehrungen oder unmäßig anſtrengenden Nebenarbeiten zur Beſeitigung oder Verminderung dieſer Entbehrungen unvermeidlich iſt, wird der weder zweifelhaft noch verdammlich finden, welcher weiß und bedenkt, daß auch Lehrer Menſchen, keine Götter und Engel, keine Ideale unmenſchlicher Seelengröße und Weltüberwindung ſind und ſein können. Auch den beſſeren oder beſten Menſchen zieht nach und nach das Bleigewicht der Sorge und des Mangels zu Verdruß und Mißmuth herab. Es giebt aber nur wenig Charakterzüge und Gemüthsſtimmungen des Lehrers, die den wichtigſten Schul- und Erziehungszwecken ſo zerſtörend entgegenwirken könnten, als tiefer Mißmuth im Innerſten der Seele. Denn in der That, habituell gewordener Unmuth iſt die Auszehrung oder Schwindſucht des Geiſtes und Charakters. Dieſe Art Schwindſucht eines Lehrers muß aber auf die Schule viel ſchädlicher als die körperliche wirken, weil ſie für das Seelenleben der Jugend höchſt anſteckend und verwüſtend iſt.

Sehr treffend bemerkt D. Hoffmeiſter in dem pädagogiſchen Romane „Romeo“: „Es iſt nichts, was auch den beſſeren Menſchen ſo ſehr herunterbringt, als die alltäglichen kleinen Erbärmlichkeiten des Lebens. Zuletzt werden wir durch viele kleine Jämmerlichkeiten ſchlecht und gemein.“ Dieſe Erbärm-

lichkeiten und Jämmerlichkeiten des Lebens umthürmen den Beruf und die Wirkſamkeit des Lehrers mit um ſo verderblicherer Gewalt, jemehr er der äußeren Mittel entbehren muß, ſein inneres Leben auch durch die edleren Genüſſe höherer Geſelligkeit und erhebenderen Umganges nach ermüdenden und verſtimmenden Arbeiten zu erfriſchen und zu ſtärken. Daß zu dieſen Genüſſen eine vortheilhaftere äußere Stellung gehöre, als die Lehrer bis jetzt im Allgemeinen einzunehmen pflegen, bezeugt ſchon die Nothwendigkeit, durch welche die meiſten Lehrer, ſelbſt höherer Lehranſtalten, zu verſchiedenen Nebenarbeiten gezwungen werden, um nur die unentbehrlichſten Bedürfniſſe eines ehr- und achtbaren Familienlebens etwas anſtändiger beſtreiten zu können. Als die nachtheiligſten und mißfälligſten jener Nebenarbeiten erſcheinen die einträglicheren Beſchäftigungen mit Privatunterricht. Ueber den Nebenerwerb durch Schriftſtellerei habe ich ſchon oben meine Anſicht ausgeſprochen; er wird um ſo ſchädlicher auf den Beruf wirken, je niederdrückender die Triebfedern der Noth und Sorge ſind. Dem Privatunterrichte wird in der Regel die ſtrengere Gewiſſenhaftigkeit, Genauigkeit, Pünktlichkeit und Ordnung in Erfüllung der Amtspflichten zum Opfer gebracht *). Und wie demüthigend für Lehrer höherer Unterrichtsanſtalten, wie unwürdig für die Anſtalten, wenn der Lehrer durch ſeine Amtsthätigkeit nicht ſo viel erlangen kann, um von Anderen, oft an Bildung und Rang weit unter ihm Stehenden, unabhängig zu ſein, wenn er genöthigt iſt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie zu wandern, wenn er kleinlich um den Preis

*) In Kurheſſen iſt deshalb vor mehreren Jahren den öffentlichen Lehrern geradezu durch ein Geſetz verboten worden, Schüler in Penſion zu nehmen oder ihnen Privatunterricht zu ertheilen. S. Brzoska's Centralbibl. 1839. Juniheft S. 80. Dieſes Geſetz iſt ſehr weiſe und lobenswerth, wenn den Lehrern eine genügende Entſchädigung geboten worden iſt. Ob dies geſchehen ſei, iſt mir unbekannt.

der Stunden handeln, wenn er aus Beſorgniß, die Stunden zu verlieren, ſich mancher Zurückſetzung und Kränkung namentlich in ſehr vornehmen oder reichen Häuſern mit unnatürlicher Selbſtbeherrſchung preisgeben muß; wenn er, um ſich anſtändiger zu kleiden, die mäßigſten literariſchen Bedürfniſſe zu befriedigen, um anſtändig und bequem zu wohnen ꝛc., auf die erſchöpfenden Arbeiten und Anſtrengungen des öffentlichen Berufes noch die Plackereien und Aergerniſſe des Privatunterrichts übernehmen und die Stunden der Erholung entweder neuer Anſtrengung opfern oder ſeiner eigenen wiſſenſchaftlichen Fortbildung oder auch der vollkommneren Pflichterfüllung ſeines amtlichen Berufes wegſtehlen muß *)! Die nothwendigen Folgen ſolcher Nothwendigkeit ſind Muthloſigkeit, Abſpannung, Gleichgiltigkeit und Ekel gegen Beruf und Leben, willige Fügung in einen erbärmlichen Berufs- und Lebensſchlendrian, der den Lehrer immer mehr abtödtet und die Schüler geiſtig und moraliſch verbutten läßt. Bei dieſem Schlendrian unter dem Drucke der Noth und Sorge kann natürlich auch von Idealität des Lehrers in ſeiner perſönlichen Erſcheinung und ſittlichen Haltung ganz und gar nicht die Rede ſein. Und doch übt gerade dieſe Idealität, der Adel und die Würde in dem ganzen Weſen eines Lehrers mit unberechenbarer Macht den unſchätzbarſten Einfluß auf die zu bildende Geſinnung und Charaktertüchtigkeit der Jugend aus. Belehrungen, Ermahnungen, Ge-

*) Haec nos expertos non meminisse juvat. — „Ueberbeſchäftigte Staats-, Kirchen- und Schuldiener, die nicht gut Auskommen haben und ſich deshalb Nebengeſchäfte machen, ſind ein Hauptübel der neueren Staaten. Sapienti sat.“ „Deutſche Vierteljahrſchrift.“ — „Man bedenke, daß der Lehrer die jugendliche Friſche ſeines Geiſtes, ohne welche er kaum Lehrer ſein kann, ſich allein durch eigenes Fortſchreiten im Gebiete des Wiſſens und der Kunſt, durch ſtetes Lernen und Forſchen bewahrt, daß auch der geübteſte und ſicherſte Lehrer wohlthut, auf jede ſeiner Unterrichtsſtunden ſich ſorgſam vorzubereiten.“ Sauſe l. c. Thl IV. S. 89.

ſetze, Belohnungen, Beſtrafungen, und wie alle ſogenannten Erziehungs- oder Disciplinarmittel heißen mögen, bewirken ohne jenen Einfluß nichts, als eine ſelbſtſüchtigkluge Legalität, höchſtens eine auf den Ehrtrieb oder Ehrgeiz gegründete Flimmertugend. Die wahre Sittlichkeit, wie die ächte Kunſt, erhebt ſich an lebendigen und erhabenen, Phantaſie und Herz erfüllenden Muſterbildern. Darum ſagt Schloſſer in der Vorrede zur Ueberſetzung des Longin ſehr vortrefflich: „Ein Erzieher muß ein großer Menſch ſein; denn alle Erziehung kann doch nur den Endzweck haben, die Zöglinge ſo groß und gut zu machen, als ſie es werden können; wie will aber Einer das thun, der ſelbſt ſo viel kleiner iſt, als Andere.“ Gerade die an Geiſt und Gemüth reichbegabten Knaben und Jünglinge, beſonders aus den gebildeteren Ständen, bedürfen und verdienen eine ihr Inneres tief erfaſſende und entflammende Pſychagogie durch die edlere Individualität beſonders der die Jugend in die Wiſſenſchaft einführenden und einweihenden Männer. So wie der Diamant ſich nur am Diamanten ſchleifen läßt, ſo erzieht man edle Menſchen nur durch eine edle Erziehung, die ohne eine edle Denk- und Handlungsweiſe der Erzieher oder Lehrer durchaus undenkbar iſt. Stellt man ſich aber die äußere Lage der meiſten Lehrer niederer und höherer Lehranſtalten vor, ſo erinnert man ſich auch unwillkürlich der Worte Rouſſeau's: „il est trop difficile de penser noblement, quand on ne pense que pour vivre.“ Erwägt man nun, daß über achtzigtauſend Lehrer auf mehr als ſechs Millionen deutſche Knaben und Jünglinge einen mehr oder weniger veredelnden Einfluß üben, ſo erkennt man die Wichtigkeit der Seelenſtimmung, in welcher ſich die Lehrer je nach der Gunſt oder Mißgunſt der äußeren Verhältniſſe menſchlicherweiſe befinden müſſen. Die etwa zur Begründung einer würdigeren Lage darzubringenden Opfer werden weder für den Zweck und Erfolg noch für die Kräfte und Mittel

der Staaten und Gemeinden zu groß erſcheinen. Es bedarf nur der beſſeren Einſicht und des ernſteren Willens.

Für das Gedeihen der Realſchulen iſt auch nur durch eine günſtigere Lage der Lehrer die wichtige Bedingung zu erreichen, daß ſie der Anſtalt eine längere Reihe von Jahren angehören und ſo zur Verwirklichung der Idee dieſes Unterrichts in immer geſteigertem Grade nützen können. Die Lehrämter an Realſchulen dürfen um ſo weniger Durchgangs- oder Uebergangspoſten zu andern Aemtern und Berufsarten werden, da der Realunterricht mit eigenthümlichen Schwierigkeiten verknüpft iſt, die nur durch lange Uebung und vieljährige Erfahrung überwunden werden können. Das öftere Austreten geübter und erfahrener Männer aus der Anſtalt, ſowie die ſich oft wiederholenden Verſuche und Mißgriffe jüngerer Lehrer in Methode und Disciplin hemmen den ſichern Gang des Schulplanes, ſowie die ſtetige Entwickelung ſeiner Zwecke und Grundideen. Die Rückſicht und Vorbereitung auf einen andern Beruf, das unruhige Verlangen und Sehnen nach möglich ſchneller Weiterbeförderung, das vielfach ſtörende Werben und Wettrennen nach einem höheren oder einträglicheren Amte geſtatten dem Lehrer weder Zeit noch Vorſatz, ſeine wiſſenſchaftliche und praktiſche Tüchtigkeit vorzugsweiſe auf ſein gegenwärtiges Amt und die ihm übertragenen Unterrichtsfächer zu concentriren. Die bei Weiterbeförderung noch zu beſtehenden Prüfungen und Proben in vielleicht ganz heterogenen Gebieten der Wiſſenſchaft und Praxis diſtrahiren die Studien und Beſtrebungen des Lehrers auf eine ſeiner amtlichen Thätigkeit höchſt nachtheilige Weiſe. Die ſcheinbar dadurch gewonnene All- oder Vielſeitigkeit des Wiſſens bewirkt, wenn ſie ſich nicht auf den Zweck der oben geforderten allgemeinen inneren Durchbildung beſchränkt, ſondern zum Gegenſtande des Prunkes und Wettkampfes bei jenen Proben und Prüfungen wird, gar zu leicht Oberflächlichkeit in den

unmittelbaren Berufswiſſenſchaften und Leichtfertigkeit in der gegenwärtigen Berufsverwaltung. Das wechſelvolle, unſtäte Wanderleben der Lehrer von einem Amte zum andern iſt darum nirgends von größerem Nachtheile, als für das Gedeihen namentlich höherer Lehranſtalten. Einheit, Tiefe, Schwung und Wärme des Unterrichts iſt dabei kaum zu erwarten. Das Drängen und Jagen nach Weiterbeförderung wird aber um ſo häufiger und verderblicher ſeinen nothwendigen Einfluß offenbaren, wenn das Einkommen des Lehrers ſo gering iſt, daß es ihn entweder bei Begründung eines eigenen Hausſtandes zu einem jammervollen Familienleben oder ohne eignen Heerd zu einem in Haus und Herz wüſten und öden Cölibate verdammt.

Die Rückſicht auf die veränderten Zeitumſtände in der Gegenwart läßt ebenfalls für das Gedeihen namentlich des höheren Unterrichts eine angemeſſenere und würdigere Lage der Lehrer wünſchenswerth, ja nothwendig finden. Nachdem ſich alle bürgerlichen Verhältniſſe umgeſtaltet und mit deren neuer Entwickelung und Ausbildung faſt unter allen Ständen größere Bedürfniſſe geltend gemacht haben, können die Einkünfte und Beſoldungen der Lehrer nach dem weit kleineren Maßſtabe vergangener Zeit und ihrer Bedürfniſſe um ſo weniger dieſelben bleiben, als auch die Anſprüche an die Lehrertüchtigkeit außerordentlich geſteigert worden ſind. Was bei Candidatur- und Anſtellungsprüfungen namentlich für das höhere Lehramt gefordert wird, reicht ſchon vollkommen hin, im Allgemeinen theils das grobe Mißverhältniß der Lehrerbeſoldung zu der Arbeitsvergütung anderer Stände bei gleicher Wichtigkeit der Pflichten und Leiſtungen zu offenbaren, theils die erſehnte Gleichſtellung des Lehrers mit jedem anderen höheren Staats- oder Gemeindebeamten unabweislich zu begründen *). In den meiſten andern Staats-

*) „Der Begriff des Staatsdieners läßt ſich in ſeinem ganzen

und Gemeindeämtern ſind die Beſoldungen den Verhältniſſen und Anſprüchen der Zeit billigerweiſe nach und nach immer mehr angepaßt. Ein höherer Beamter der Juſtiz oder der Verwaltung nahm ſonſt bei einem Gehalte von 400 Thlr. eine würdige und angemeſſene Stellung ein. Jetzt bezieht ein ſolcher einen Gehalt von mindeſtens 1000 bis 1200 Thlr. *) Der Reallehrer bedarf wie andere höhere Staats- und Gemeindebeamte ebenſo der wiſſenſchaftlichen und oft einer noch vielſeitigeren Kenntniß; er hat den Univerſitätscurſus vollendet und mehrere Prüfungen beſtanden; er ſteht jenen Beamten weder an Bildung noch an Wichtigkeit des Berufes und Verdienſtlichkeit des Wirkens nach. Er ſollte demnach auch dieſelbe äußere Stellung im Leben einnehmen und eine Familie mit Anſtand zu ernähren im Stande ſein. Dennoch findet in dieſer Hinſicht im Allgemeinen ein arges Mißverhältniß ſtatt. Ja ſelbſt viele Subalternen in der Juſtiz, in der Verwaltungspartie, im Berg-, Poſt-, Steuer- und Kaſſenfache, beziehen einen weit höheren Gehalt, als die meiſten Lehrer ſelbſt höherer Unterrichtsanſtalten, obgleich jene für ihren Beruf weder eine ſo lange noch eine ſo umfaſſende noch eine ſo koſtſpielige Vorbereitung nöthig haben. Außerdem bedarf beſonders der Reallehrer, auch wenn die Bibliothek der Anſtalt reichlich ausgeſtattet wäre, was jedoch in Hinſicht der

---

Umfange auf den Schulbeamteten anwenden. Denn deſſen Wirkſamkeit erſtreckt ſich über die Geſammtheit des Volkes und greift bis zu den tiefſten Wurzeln des Lebens deſſelben hinab, weil Bildung die erſte und nothwendigſte Bedingung zur Erreichung aller andern Staatszwecke iſt, welche ſonſt ohne ſichern, feſten Grund und Boden in der Luft ſchweben, ganz abgeſehen davon, daß Bildung für alle Staatsglieder, inſofern ſie Menſchen und zu einem vernunftgemäßen Daſein berufen ſind, Pflicht und Zweck an ſich iſt." Sauſe. — „Man könnte die Schule auch wohl das Herz eines Volkes nennen, welches das Götterblut der Intelligenz durch das Geäder des Staatskörpers treibt." Körner.

*) Bei manchen Aemtern wird ſogar eine ſehr billige Rückſicht auf die Verſchiedenheit der örtlichen Verhältniſſe genommen.

ſpeciellen Lehrfächer ſehr ſelten der Fall zu ſein pflegt, zu täglichem Gebrauche für ſeine fortwährende Fortbildung auch eines fortwährenden Aufwandes zu Anſchaffung theurer literariſcher Hilfsmittel oder mathematiſch phyſicaliſcher Apparate, während die meiſten andern Staats- und Gemeindebeamten im Allgemeinen weder eine ſo koſtſpielige noch eine ſo umfangreiche Literatur und Berufsgeräthſchaft zu beſitzen brauchen.

Soll alſo dem Realgymnaſium durch die geforderte Tüchtigkeit und volle Hingebung ſeiner Lehrer für Amt und Beruf nicht nur inneres Gedeihen und Wachsthum, ſondern auch äußere Ehre und Anerkennung geſichert werden, ſo muß dem Lehrer auch eine ſowol ſeiner Würde und Wirkſamkeit als den Verhältniſſen der Zeit und des Ortes angemeſſene Beſoldung geboten werden. Damit und mit der dadurch bedingten Anſtändigkeit ſeines Hausweſens und Familienlebens in Bezug auf Ausſtattung ſeiner Wohnung, ſeine Kleidung und Lebensweiſe, ſeine Geſelligkeit und Kindererziehung ꝛc. wird ihm ſchon von ſelbſt in der äußeren bürgerlichen Stellung ein höherer Rang angewieſen, indem er, was Curtmann mit Recht verlangt, ohne ängſtliche Sorgen auf gleichem geſellſchaftlichen Fuße mit den Aeltern der Majorität ſeiner Schüler umgehen kann. Nach Einkommen und Lebensweiſe pflegt man einmal großentheils Rang und Anſehen zu beſtimmen. Es iſt gewiß viel ſchwerer, dieſem Vorurtheile ſeine Macht und Herrſchaft zu nehmen, als dem Lehrerſtande eine günſtigere Lage und würdigere Stellung zu bereiten *). Wenn aber auch ſonſt den Lehrern, wie andern Beamten, nach Verdienſt und Umſtänden, öfterer oder angemeſſenerer als bisher Belohnungen und Auszeichnungen (praemium et honos) geboten würden, ſo müßte das öffentliche Unterrichts-

*) So haben z. B. in Preußen nach einer königl. Entſchließung und nach einem Reſcript des Unterrichtsminiſter. vom 26. Febr. 1843 die Directoren vollſtändig organiſirter höherer Bürgerſchulen den Rang der ordentlichen Univerſitätsprofeſſoren.

und Erziehungsweſen einen Schwung und eine Höhe gewinnen, wozu es ſich wegen der Schwäche der menſchlichen Natur bei matter und dürftiger Anerkennung der Lehrerbemühungen und Verdienſte nie erheben kann *). Denn die gemeinen Seelen, nil magnae laudis egentes, werden ſelten etwas Großes vollbringen, — laudataque virtus crescit et immensum gloria calcar habet. Die Wichtigkeit des Schulweſens verdient jede Hebung und Förderung, jede Anſtrengung und jedes Opfer durch Staat und Gemeinde. Denn „die öffentliche Erziehung iſt der Nerv des ganzen Staatslebens; ſie ſtärken heißt das Volk ſtärken.“

Alle die hier ausgeſprochenen Anſichten und Grundſätze in Bezug auf die Wahl und Stellung der Lehrer ſind vorzüglich bei einer Unterrichtsanſtalt geltend zu machen, die wie das Realgymnaſium als neue Erſcheinung und weſentlicher Theil einer höheren und zeitgemäßen Jugendbildung zum größeren Theile nur unter ausführender Beachtung dieſer Anſichten und Grundſätze nicht nur ihre Idee zu verwirklichen, ſondern dadurch auch jede feindſelige Verdächtigung, mag ſie aus Vorurtheil oder Mißgunſt oder Furcht entſpringen, zu entwaffnen vermag.

Die tüchtigſten Lehrer, ausgerüſtet mit gründlichen Kenntniſſen und methodiſcher Gewandtheit, erfüllt mit Liebe und Begeiſterung für ihren Beruf, werden aber dennoch nur Un-

*) „Zwei Dinge ſind unzertrennlich: will man Lehrer in gedrückter Lage, in niedriger geſellſchaftlicher Stellung ſehen, ſo begnüge man ſich mit ſchlechten Lehrern, beklage ſich aber, weil man auch die beſten allmählig verſchlechtert, dann nicht, wenn ſolche, dem Staate oder den Gemeinden eine bloße Bürde, mehr ſchaden, als nützen. Will man dagegen alles Ernſtes gute Lehrer, ſo gebe man ihnen eine ehrende Stellung und ein angemeſſenes Einkommen.“ — „Ein ſegensreicherer Einfluß der Schulen auf die Erziehung iſt von einer bedeutſameren Stellung der Lehrer im bürgerlichen Leben untrennbar. Wer jenen fordert, muß dieſe vorher zugeſtehen; wer dieſe zugeſtehet, kann dann erſt jenen fordern.“ Sauſe.

vollkommenes zu leiſten im Stande ſein, wenn ihnen zu Ausübung ihrer Kunſt und ihres Berufes nicht die erforderlichen Hilfsmittel und Werkzeuge zu Gebote ſtehen. Vorzüglich bedarf der Unterricht in den Realwiſſenſchaften zur Veranſchaulichung und Begründung ſeiner Lehren einer Menge eben ſo wichtiger als koſtbarer Apparate, deren vollſtändige Anſchaffung und Unterhaltung für den Gebrauch des Unterrichts und der Schüler dem Lehrer ſelbſt weder möglich iſt, noch zugemuthet werden kann. Dieſe Apparate gehören daher ebenfalls weſentlich und nothwendig zur Ausſtattung des Realgymnaſiums, um Beſtimmung und Zwecke deſſelben ſicher zu erreichen. Was ein Realgymnaſium an Lehrapparaten und anderen Unterrichtsmitteln beſitzen müſſe, iſt theils ſchon aus den vielen Schriften und Programmen über Realſchulen, theils aus den Inventarien ſolcher Anſtalten, leicht zu erſehen. Ich will daher nur im Allgemeinen für Nichtpädagogen oder Laien in dem betreffenden Gegenſtande einige Andeutungen geben. Erforderlich iſt nämlich 1) eine naturhiſtoriſche Sammlung mineralogiſcher, botaniſcher und zoologiſcher Gegenſtände, Herbarien und anatomiſche Präparate, worunter gewiß am wenigſten ein menſchliches Skelett fehlen darf *); 2) ein phyſikaliſches Cabinet mit den nothwendigſten Inſtrumenten und Experimentirſtoffen; 3) ein ausreichender Vorrath chemiſcher Präparate und Reagentien; 4) eine Sammlung mathematiſcher Inſtrumente und beſonders aſtronomiſcher Apparate; 5) eine Sammlung geometriſcher Körper und Formen von Holz oder Pappe; 6) ein geographiſcher Lehr-

*) In keiner der mir bekannten Realſchulen habe ich unter den Lehrapparaten ein menſchliches Skelett angetroffen und doch iſt der Beſitz eines ſolchen für die Anſchaulichkeit und das Intereſſe des anthropologiſchen Unterrichts ſehr wichtig und nothwendig. Namentlich auch für den höheren Unterricht in der Zeichnenkunſt in Bezug auf die Darſtellung menſchlicher Figuren iſt die Anſchauung eines Skeletts faſt unentbehrlich.

apparat von Globen, Wand- und Reliefcharten, von Zeichnungen berühmter Natur- und Kunſtgegenſtände; 7) eine Sammlung wichtiger Modelle für den Unterricht in der Mechanik; 8) eine Sammlung von Bildwerken und Muſterblättern für den Zeichnenunterricht; 9) eine Sammlung kalligraphiſcher Vorſchriften und Originalmuſter; 10) ein Fortepiano und eine Sammlung vorzüglicher Geſangſtücke; 11) für den Gebrauch der Lehrer und Schüler eine Bibliothek, enthaltend a) die Hauptwerke aus allen im Realgymnaſium vorzutragenden Wiſſenſchaften; b) über einzelne Gegenſtände des Unterrichts die bedeutenderen Monographieen, welche auch den Schülern der Oberklaſſen als Muſter wiſſenſchaftlicher Bearbeitung und Darſtellung dieſer oder ähnlicher Gegenſtände dienen können; c) die beſten größeren Wörterbücher für die zu erlernenden Sprachen und Wiſſenſchaften; d) die nöthigen allgemeineren und ſpecielleren Zeit- und Flugſchriften; e) die Hauptwerke ſowol über allgemeine Pädagogik und Didaktik, als auch über beſondere Fragen und Grundſätze derſelben; f) eine Auswahl der vorzüglichſten Klaſſiker aus der deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Literatur, ſowie die Schriften und Commentare über dieſelben, außerdem die beſten Ueberſetzungen griechiſcher und römiſcher Klaſſiker. Daß die Anſchaffung und Unterhaltung dieſer Unterrichtsbedürfniſſe dem Lehrer ſelbſt durchaus unmöglich ſei, würde aus einer detaillirten Aufzählung derſelben noch einleuchtender entgegentreten. Es verſteht ſich übrigens wol von ſelbſt, daß Umfang und Anſchaffung ſowol der Apparate als der Schriften von dem Lehrbedürfniſſe der Anſtalt abhängig zu machen und die Vollſtändigkeit des Beſitzes nach und nach zu gewinnen iſt, obgleich ſchon bei der Errichtung der Anſtalt für jedes Bedürfniß wenigſtens der Anlage nach geſorgt werden muß. Die Vollſtändigkeit und Zweckmäßigkeit der genannten Apparate und anderer Hilfsmittel befördert unter Lehrern und Schülern

in hohem Grade das Intereſſe und den Eifer für den Unterricht. Nicht unbeachtet darf wol auch der Umſtand bleiben, daß der Beſitz und die Anwendung namentlich der größeren und kunſtvolleren Inſtrumente und Vorrichtungen, der Modelle, Globen, Charten, Zeichnungen ꝛc. auf der einen Seite die Schüler zu öfteren und rühmenden Beſprechungen des Unterrichts in und außer ihren Familien veranlaßt, wodurch zugleich eine an ſich werthvolle Theilnahme an der Schule befördert wird, auf der anderen Seite aber auch gewöhnlich das günſtige Urtheil und ſchnell entſchiedene Vertrauen derer zu beſtimmen pflegt, die entweder wegen der Flüchtigkeit ihres Beſuches und ihrer Beobachtung, oder wegen der Mangelhaftigkeit ihrer eigenen Kenntniß und Bildung den inneren Geiſt und Werth der Anſtalt nicht zu würdigen vermögen. Daß bei der großen Menge ſolcher Beſucher oder Beobachter, beſonders bei Gelegenheit der Receptionen oder Prüfungen, die Rückſicht auf die Gewinnug ihres Beifalls und Vertrauens nicht tadelnswerth ſei, erſcheint um ſo weniger zweifelhaft, als dieſe Rückſicht ſelbſt auf weſentliche Bedingungen des Unterrichts, auf zahlreiche Erfahrungen und Beiſpiele gegründet iſt. Denn die Anſtalten können ohne dieſe Bedingungen und Lehrmittel wirklich nicht etwas Vorzügliches leiſten, nicht einen bedeutenden Ruf erlangen nnd verdienen, und manche Privatinſtitute verdanken ihren Ruhm und ihre große Schülerzahl dem Beſitze und der öfteren Benutzung oder Ausſtellung vorzüglich der naturhiſtoriſchen und phyſikaliſchen, beſonders in die Augen fallenden und das Urtheil beſtechenden Lehrapparate. Kargheit und Dürftigkeit in dieſer Hinſicht würde namentlich an Realſchulen der weſentlich durch Anſchaulichkeit des Unterrichts bedingten Erreichung der Lehrzwecke und Lehrziele ſehr hindernd entgegenwirken.

Daſſelbe gilt auch von den ſowol für den Unterricht als für die Aufbewahrung der Sammlungen beſtimmten Localen.

Die äußere Erſcheinung und Einrichtung der Anſtalt iſt von nicht geringem Einfluſſe auf die innere Entwickelung und größere Schülerfrequenz, ſo daß dadurch theils eine vollkommenere Klaſſenabſtufung, theils eine allgemeinere Zielerreichung des Unterrichts möglich gemacht wird. Dies hat ſich überall in dem Gedeihen und Beifalle bewährt, welche Realſchulen von zweckmäßiger Einrichtung und geſchmackvoller Ausſtattung der Unterrichtslocale bald nach ihrer Gründung zu Theil geworden ſind. Das Aeußere des Gebäudes, wie das Innere der Lehrzimmer, bedarf zwar nicht prachtvollen Schmuckes und äſthetiſcher Vollendung, doch muß das Ganze in ſeinem Aeußeren und Innern gleich beim erſten Anblicke theils Vollſtändigkeit und Angemeſſenheit für die Zwecke höherer Jugendbildung, theils Wohlgefälligkeit und einfache Schönheit offenbaren. Für das Innere kommt es vorzüglich auf die Zahl, Größe, Lage und Ausſchmückung der Lehrzimmer an. Die Anzahl dieſer Zimmer hängt natürlich vom Umfange der Anſtalt ab. Das Realgymnaſium einer nur einigermaßen zahlreich bevölkerten Hauptſtadt würde darum eine größere Zahl von Lehrzimmern beſitzen müſſen, um nöthigenfalls bei zunehmender Frequenz Parallelklaſſen bilden zu können. Dieſe Nothwendigkeit der Klaſſenvermehrung iſt an Realſchulen in bedeutenderen Städten faſt überall eingetreten, weil die Anerkennung des Bedürfniſſes dieſer Anſtalten ſich mit der Errichtung derſelben immer mehr verbreitet und geſteigert hat. Außer den Klaſſenzimmern ſind aber an Localen noch erforderlich: 1) ein beſonders für den Unterricht in der Phyſik und Chemie eingerichtetes Lehrzimmer mit ſtufenweiſe, womöglich amphitheatraliſch erhöhten Sitzen und mit einem zum Experimentiren eingerichteten Heerde, wenn nicht ein beſonderes Laboratorium hergeſtellt werden kann; 2) ein Zimmer für den Zeichnenunterricht mit Vorrichtungen für Auflegung der Reißbreter und Aufſtellung der Originale, ſo daß

das geräuſchvolle, zeitraubende, die Zeichnungen und Vorlegeblätter verderbende Aus- und Einpacken, das Austheilen und Wiedereinnehmen der Originale ꝛc. möglichſt vermieden werden kann; 3) ein Saal für den Geſangunterricht, ſo daß ſich der Cötus um das Piano nach Stimmen ordnen läßt; 4) ein Cabinet zur Aufbewahrung der mathematiſchen, phyſikaliſchen und chemiſchen Apparate; 5) ein Saal für die naturhiſtoriſchen Sammlungen; 6) ein Zimmer für die Bibliothek, für die Muſterblätter beim Unterrichte im Zeichnen und in der Kalligraphie, für die Noten, Globen und Landcharten, für Zeichnungen, Modelle u. dgl.; 7) ein Conferenzzimmer, theils für die allgemeinen Berathungen des Lehrercollegiums, theils für die Beſprechungen des Directors mit einzelnen Lehrern, theils für mildere oder ernſtere, unter vier Augen am zweckmäßigſten erſcheinende Zurechtweiſungen oder Ermahnungen einzelner Zöglinge, theils für Receptions- und Maturitätsprüfungen, vorzüglich bei Abfaſſung der ſchriftlichen Arbeiten unter Aufſicht eines Lehrers; 8) ein Saal zu öffentlichen Feierlichkeiten, vorzüglich zu den öffentlichen Prüfungen; 9) ein Strafzimmer beſonders auch zum Nacharbeiten für die Trägen und Saumſeligen unter den Zöglingen; 10) die Amtswohnung für den Director und womöglich für den zweiten Haupt-, oder doch für einen Hilfslehrer; 11) die Wohnung des Schuldieners oder Caſtellans, welcher darin zu Beſorgung der Heizung und ſonſtiger Schulaufwartung, beſonders auch zur Verwaltung der Hauspolizei, wenigſtens während des Unterrichts möglichſt zugegen ſein muß; 12) daß ein großer Hofraum mit gymnaſtiſchen Vorrichtungen für die körperliche Bewegung und Erholung der Schüler nach je zwei Stunden Unterricht ſowol als für die regelmäßigen Leibesübungen unter beaufſichtigender Leitung eines Lehrers für eine wohlausgeſtattete Anſtalt unentbehrlich ſei, wird der nicht bezweifeln wollen, welcher ver-

nünftige Bedürfniſſe der Jugenderziehung anzuerkennen und die Richtigkeit der oben aufgeſtellten Grundſätze zu begreifen vermag *). Ob mit der Anſtalt, wie z. B. am Realgymnaſium zu Gotha, auch ein den Zwecken des botaniſchen Unterrichts entſprechender Garten verbunden werden könne, hängt von der größeren oder geringeren Liberalität und Nobilität ab, mit welcher die Gründung eines Realgymnaſiums beſchloſſen und ausgeführt wird. Für das Gedeihen des botaniſchen Unterrichts, beſonders für die Belebung des Intereſſes an demſelben, muß ein ſolcher Garten allerdings wenn nicht durchaus nothwendig doch höchſt wünſchenswerth erſcheinen. Wenn die Anſtalt aber außer Stande iſt, ſich für jenen Unterricht einen beſonderen Garten anzulegen und ſyſtematiſch auszuſtatten, ſo iſt die ganze freie Natur, Feld, Wald und Wieſe, Berg und Thal ihr botaniſcher Garten **).

Daß weitläufige, dunkle und winklige Gebäude und Räume mit vielen und engen Ausgängen, mit ſchmalen und gekrümmten Treppen ꝛc. der Handhabung und dem Gedeihen beſonders der Disciplin und äußeren Ordnung große Hinderniſſe entgegenſtellen, darf in der jetzigen Zeit als Jeder-

*) „Es iſt die älteſte Erfahrung von der Welt, und doch haben wir ſie ſo ſehr vergeſſen, daß ſie der große Chemiker Liebig erſt unlängſt wieder entdecken mußte, nämlich die Erfahrung, daß der jugendliche Körper in demſelben Maße mehr Bewegung, wie der alternde Körper Ruhe bedarf. Kinder, die immer ſtill ſitzen müſſen, ſind nicht weniger unnatürlich als Greiſe, die man noch zum Wettrennen peitſchen wollte. Läßt man die Jugend das in der Natur ſelbſt liegende Bedürfniß nach Bewegung nicht befriedigen, ſo wird dadurch die Natur in ihrer Entwickelung gehemmt, geſchwächt, zu krankhaften Entartungen diſponirt, wie die Pflanze, der man das Licht entzieht. Bewegung iſt für die jugendliche Muskel in der That das anregende, belebende, erfriſchende und dadurch erhaltende Princip, wie es das Licht für die Pflanze iſt. Und gleicht nicht ſo ein armer Knabe, der ſieben, oft acht Stunden des Tages ſitzen muß, wirklich der Kulturpflanze, die aus Lichtmangel erbleicht und durch die ſchlaffe Faſer kaum aufrecht erhalten wird?“ W. Menzel.

**) Vogel, „Die Idee der Realſch. S. 261.

mann bekannt vorausgeſetzt werden. So ſchlechte Gebäude trifft man auch jetzt nur noch an ſolchen Orten an, wo die aus alter Zeit ſtammenden Schulhäuſer entweder wegen Dürftigkeit und Indolenz oder wegen ſtumpfſinniger Sorgloſigkeit und geringer Intelligenz der Gemeinden oder Behörden nicht beſeitigt werden konnten. Daß die, wo möglich an einem breiten Corridor neben einander liegenden, Lehrzimmer winkelrechte Quadrate, weder zu eng und zu niedrig, noch zu weitläufig und zu hoch ſein müſſen, iſt ebenfalls ein hinlänglich bekanntes, für Neubaue jetzt ſogar durch Geſetze beſtimmtes Erforderniß Doch iſt man bei dem Baue neuer Schulen, beſonders für den höheren Unterricht, im Eifer für Geſundheit und Großartigkeit zuweilen in den zuletzt genannten Fehler gefallen, den man beſonders wegen der muthwilligen Benutzung des überflüſſigen Raumes zu Tummelplätzen in der Regel bald hat bereuen müſſen. Hausflur, Treppen und Vorſäle aber müſſen möglichſt breit und frei von Beugungen und niſchenartigen Vertiefungen ſein. Wo dergleichen Vertiefungen, vielleicht zu Kaminen der Ofenheizung wegen, nicht zu vermeiden ſind, müſſen dieſelben durch Thüren verſchloſſen werden. Unter den mir aus Anſchauung bekannten Anſtalten iſt mir die Umſicht in Bezug auf Anlegung und Einrichtung der Locale am Gymnaſium zu Kaſſel und am Realgymnaſium zu Gotha, beſonders muſterhaft erſchienen.

In Bezug auf die Lage iſt hervorzuheben, daß ſich die Anſtalt zwar ſoviel als möglich im Mittelpunkte der Stadt befinden, dieſer Vortheil aber ohne Bedenken aufgegeben werden müſſe, wenn bei dieſer Lage die Lehrzimmer nothwendig dem Geräuſche und Gelärme vielbenutzter Straßen ausgeſetzt werden würden. Bei der beſten Disciplin iſt Störung des Unterrichts und der Aufmerkſamkeit nicht zu verhüten, und ein Knabe, welcher bei Trommel- und Trompetenklang,

bei Cavallerie- und Artilleriegeraſſel gleichgiltig und ruhig blieb, würde entweder ein monſtröſes Genie altbärtiger Selbſtbeherrſchung oder eine dummköpfige Schlafmütze ſein. Um jede Veranlaſſung zur Zerſtreuung möglich zu vermeiden, ſind daher, wo das ganze Gebäude einer lebhafteren Umgebung nicht zu entziehen iſt, wenigſtens die Klaſſenfenſter, ſoviel als thunlich, von den geräuſchvollen Vorgängen des täglichen Gewühles und Getreibes auf den Straßen abzukehren oder, wo auch dies nicht möglich, doch hoch genug über dem Boden anzubringen, um das zerſtreuende Gaffen nach der Straße bei jedem vorüberraſſelnden Wagen oder Reuter unmöglich und die fortwährenden Erinnerungen erſparlich zu machen. Am vortrefflichſten wäre es, wenn, wie z. B. bei dem Amphitheater der école de médecine in Paris und ſelbſt in mehreren holländiſchen Dorfſchulen *), das Licht von oben herab in die Lehrſäle gelaſſen werden könnte **). Der Zeichnenſaal wird, um während des Unterrichts dauernde Gleichmäßigkeit des Lichtes zu gewinnen, am zweckmäßigſten nach Norden gelegt. Die erforderliche Reinheit und Stärke des Lichtes iſt aber auch darum um ſo weſentlicher, da das Licht das Symbol des Unterrichts und der Aufklärung und die Schule die Pflanzſtätte des Lichtes iſt.

Die Ausſchmückung der Lehrzimmer beſchränkt ſich auf einen einfachen, geſchmackvollen Anſtrich der Wände, auf die

*) S. Couſin's „Reiſe nach Holland." Aus dem Franzöſiſchen überſ. von D. Kröger.

**) Sehr beachtenswerth iſt hierbei „Die Kurzſichtigkeit in ihrer Beziehung zur Lebens- und Erziehungsweiſe der Gegenwart und als Gegenſtand der Staats- und Sanitätspolizei dargeſtellt von D. J. H. Beger. (Mit einer Steindrucktafel, welche den Grundriß und das Profil einer Muſterſchule in geſundheitlicher Beziehung darſtellt.) Dresden und Leipzig 1845. S. 27 f. In dieſer Schrift iſt auch S. 30 in Bezug auf den Winterunterricht in den früheren Vormittags- oder ſpäteren Nachmittagsſtunden die Unſchädlichkeit der Gasbeleuchtung in Lehrzimmern dargethan. Vgl. dazu: Siebenhaar's und Martini's Magazin für Staatsarzneikunde. B. III. S. 148 ff. Lpz. 1844.

Verzierung derſelben mit Landcharten und mit den vorzüglichſten, von den Schülern ſelbſt gefertigten Zeichnungen und kalligraphiſchen Arbeiten, auf die Nettigkeit und Zweckmäßigkeit der Utenſilien, der Tafeln und Katheder. Die Ruhe, Helle und Nettigkeit der Hörſäle befördern unmerklich in den Gemüthern der Zöglinge zugleich den Geiſt der Anſtändigkeit, der Ordnung und Frohſinnigkeit. Ich kann nicht umhin, hier der vortrefflichen Worte zu gedenken, welche Dr. Suffrian bei Einweihung der neuen Real- und höheren Bürgerſchule zu Siegen geſprochen hat:

„Aber nothwendig iſt es auch, daß die gute Geſinnung, der redliche Wille, die gewiſſenhafte Anſtrengung des Lehrers, durch das Aeußere ſeiner Umgebung, die Geſtalt und Beſchaffenheit der Stätte, wo er zu wirken angewieſen iſt, nicht gelähmt und gehindert, ſondern vielmehr geſtärkt und gehoben werde. Der Sinn für das Schöne und Anſtändige ſoll — um die Wichtigkeit des eben angeführten Punktes nur anzudeuten — im kindlichen, im jugendlichen Gemüthe angeregt, erweckt, entwickelt werden; wie kann aber dieſer Sinn angeregt, erweckt, ausgebildet werden, wenn an dem Orte ſeiner Entwickelung, auf ſeiner Bildungsſtätte das Häßliche und Unanſtändige ſeinen Blicken überall begegnet? — Der Sinn für Ordnung, Regelmäßigkeit, Angemeſſenheit, Zweckmäßigkeit ſoll im kindlichen, im jugendlichen Gemüthe hervorgerufen werden; wie traurig aber, wenn der Ort, wo dieſes geſchehen ſoll, das Gepräge der Unregelmäßigkeit, Unangemeſſenheit und Zweckwidrigkeit auffallend an ſich trägt? Der Sinn, die Gewandtheit, einen Gegenſtand mit ruhiger Klarheit aufzufaſſen und ſich anzueignen, ſoll in des Kindes leicht beweglicher Seele ausgebildet, und ihm das Verſtändniß mancher, mitunter ſchwierigen Erkenntniß erleichtert werden; wie kann dieſes aber da geſchehen, wo die Umgebung immerfort ſtörend auf Geiſt und Gemüth einwirkt und ihm eine

ruhige, klare, gemüthliche Auffaſſung nicht geſtattet? Es muß die Jugend überhaupt mit Wohlbehagen, mit Luſt und Freude auf ihrer Bildungsſtätte, in der Schule verweilen, wenn ſie in Abſicht auf Geiſt und Gemüth des wohlthätigen Einfluſſes theilhaftig werden ſoll, deſſen ſie hier theilhaftig werden ſollen; aber wie iſt dieſes möglich, wenn es der Schule an demjenigen fehlt, welches mit Wohlbehagen, Luſt und Freude in ihr verweilen läßt? Es muß endlich auch dem Lehrer das Lehrzimmer ſeine Lieblingsſtätte, ein Ort des Wohlbehagens und der Annehmlichkeit ſein; ein fröhlicher Arbeiter muß er hier ſein, in freundlicher Stimmung, mit heiterem Gemüthe muß er hier wirken können, wenn er mit glücklichem, geſegnetem Erfolge wirken ſoll; aber wie kann dieſes der Fall ſein, wenn ein trübes, unfreundliches, enges, ungeſundes *) Zimmer immerfort verdumpfend, mißſtimmend und ſtörend auf ihn einwirkt."

Für die innere und äußere Erhebung der Anſtalt, namentlich für die Vollendung und Durchführung des ganzen Curſus, ſind die den Zöglingen gewährten Rechte und Ausſichten von der äußerſten Wichtigkeit. Dieſe Rechte und Ausſichten beſtehen in der geſetzlichen Gewährung oder Erleichterung aller Mittel und Gelegenheiten ſowol zur höchſten Vollendung ihrer wiſſenſchaftlich praktiſchen Tüchtigkeit, als auch zur berufsmäßigen Anwendung derſelben im wirklichen und öffentlichen Leben **). Die zu gewährenden Rechte und Ausſichten gründen ſich aber auf die, wie an philologiſchen Gymnaſien, zu haltende und zu beſtehende Ma-

*) Ich kann aus einer mir nahe liegenden Anſchauung „kaltes und feuchtes" hinzufügen.

**) „Die den Realgymnaſien in gleichem Maße und Umfange, wie den alten Gymnaſien, zu ertheilenden Rechte haben ihren Grund darin, daß denen, welche einmal einen gewiſſen Grad von Geiſtesbildung erreicht haben, durch alle Mittel, welche in der Gewalt des Staates ſind, eine größere Freiheit für die Steigerung dieſer Bildung zu verſchaffen iſt, und die Leiſtung wie die Belohnung ſind in der Richtung des Realgymnaſiums ebenſo möglich und ebenſo wünſchenswerth." Bencke.

turitätsprüfung. Dieſe Maturitätsprüfung iſt ſchon an ſich inſofern für die Realſchule durchaus nothwendig, weil in ihr den Zöglingen für das wiſſenſchaftliche Streben durch das jugendliche Ehrgefühl, wenigſtens bei den meiſten Jünglingen, ein kräftiger Antrieb geboten wird, das der Anſtalt geſteckte Ziel wirklich zu erreichen, aber auch die Erreichung öffentlich und rühmlich zu bewähren und vermittelſt eines ſolennen Zeugniſſes anerkannt zu ſehen. Ohne dieſen Sporn oder Hebel werden ſehr viele Schüler blindlings mehr oder weniger der lex inertiae gehorchen, welcher nicht nur die todte und vernunftloſe, ſondern auch die beſeelte und vernunftfähige Creatur der Erde unterworfen iſt. So wenig man nun allerdings bei der ſittlich religiöſen Erziehung den Ehrgeiz zur Haupttriebfeder des Strebens und Handelns machen darf, ſo iſt doch gewiß auch auf die Eigenthümlichkeit der menſchlichen, beſonders der jugendlichen Natur, auf den Geiſt und die Richtung der Zeit weiſe Rückſicht zu nehmen. Es wird immer eine nicht geringe Anzahl von Lehrern geben, welche weder die natürliche Scheu und Schwäche der Jugend in Bezug auf geiſtige Anſtrengung, noch die flaue und theilnahmsloſe, oft ſogar den beſten Zwecken und Maßregeln der Schule unverſtändig oder trotzig entgegentretende Gleichgiltigkeit der häuslichen Erziehung mit rein moraliſcher Einwirkung ganz zu überwinden vermögen. Bei aller Kenntniß und Gelehrſamkeit, bei allem Takt und Talent, gelingt es doch immer nur ſehr wenig Lehrern und Schuldirectoren, auf der einen Seite die Jugend zur reinen Liebe und Begeiſterung für die Wiſſenſchaft kräftig und nachhaltig anzuregen, auf der andern Seite das ſtörende oder hemmende Verhalten der Familien gegen die Schule mit einem ſo überwiegenden Einfluſſe der Autorität durch Intelligenz oder Charakterfeſtigkeit zu beherrſchen, daß die Zwecke und Maßregeln der Schule nicht nur keinen unmittelbaren Widerſtand und keine Vereitelung, ſondern vielmehr

fortwährend und überall die ernſteſte Unterſtützung und Förderung fänden. Die Jugend wird ſich gern mit großem Zeitaufwande und mit nicht geringer Abſchwächung ihres Körpers und Geiſtes zur öfteren Theilnahme an zerſtreuenden Familienfeſten und anderen Luſtbarkeiten in Geſellſchaft der Erwachſenen verleiten laſſen, und überhaupt einer müßig tändelnden und behaglich ſchlendernden Träumerei und Arbeitsſcheu überlaſſen. Viele Aeltern werden, wie bisher, in vorurtheilsvoller Verblendung, oder pflegmatiſcher Theilnahmloſigkeit, manche mit ſcheinbarem Vorwande des Hausrechts, der nöthigen Fürſorge für körperliche und geiſtige Erholung oder auch für die Bildung der Jugend zu Lebensklugheit, geſelliger Gewandtheit und dgl. allerhand Zerſtreuungen ihrer Söhne nicht nur nicht entgegentreten, ſondern ſogar allen Vorſchub leiſten, dem träumeriſchen, ſaumſeligen, herumtreiberiſchen, genieäffiſchem, d. h. mit blaſirter Pomadigkeit und Inſolenz renommirenden Weſen der Jugend unthätig und gedankenlos zuſehen. Nur die lockende Hoffnung auf eine ehrenvolle Cenſur und die aufſtachelnde Furcht vor ſchmachvollem Erfolg oder Repuls bei der Maturitätsprüfung ſind für ſehr viele Jünglinge und Familien doch noch einigermaßen kraftvolle Motive zur eifrigeren Pflichterfüllung in Bezug auf die zu erſtrebenden oder zu unterſtützenden Zwecke des öffentlichen Unterrichts. Daß der Hinblick auf die Leiſtungen der Zöglinge bei der öffentlichen und feierlichen Maturitätsprüfung auch auf den Eifer und die Treue der Lehrer einen weſentlichen Einfluß üben müſſe, iſt um ſo natürlicher, da ihre eigene Ehre und Beförderung von den günſtigeren Reſultaten ihres Wirkens abhängig iſt. Es ſollte daher bei jeder ſich über die niedere Volksſchule erhebenden Lehranſtalt die Entlaſſung aus derſelben von dem Ergebniſſe einer das allgemeine Ziel der Anſtalt zum Maßſtabe nehmenden Prüfung bedingt ſein. Dieſe Maßregel gehört aber nothwendig zu den Erforderniſſen und Bedingungen, vermöge

deren die Realſchule ſich zu ihrer Idee und Beſtimmung wirklich emporzuheben vermag *). Den mächtigſten und wichtigſten Einfluß erhält aber dieſe Maßregel der Maturitätsprüfungen, wenn an den Beſitz eines Maturitätszeugniſſes, vorzüglich eines rühmlichen, die oben nur angedeuteten und jetzt näher zu beſtimmenden Rechte und Vortheile geknüpft werden. Dieſe Rechte beſtehen in der geſetzlichen Erlaubniß des Eintrittes in die höheren oder höchſten Lehranſtalten, um in denſelben die wiſſenſchaftliche Berufsbildung oder Berufsvorbereitung zur wiſſenſchaftlich praktiſchen Vollendung zu erheben. Daß die Aufnahme in jene Anſtalten, wie hier und da zu geſchehen pflegt, in Folge einer von ihren Lehrern angeſtellten Receptionsprüfung ſtattfindet, führt, wie die Erfahrung lehrt, weſentliche Uebelſtände und Nachtheile herbei. Vorzüglich iſt zu beachten, daß die examinirenden Lehrer der Berufs- oder Fachanſtalten weder die allgemeine Bildung und Reife des Geiſtes, noch insbeſondere den eigentlich wiſſenſchaftlichen durch mehrjährige Beobachtung zu erkennenden Höhepunkt der productiven Kraft und Denkfertigkeit als Maßſtab ins Auge zu faſſen vermögen und beabſichtigen. Faſt überall wird die Aufnahme allein nach dem Maße der unmittelbar für die ſpeciellen Berufswiſſenſchaften erforderlichen Vorkenntniſſe entſchieden. Da ferner bei dieſen Receptionsprüfungen in Bezug auf poſitives Wiſſen bald zu viel, bald zu wenig, bald nur die allgemeinſte, bald die ſpeciellſte Kenntniß gefordert wird, da die ſchwere Kunſt, Kenntniß und Ingenium junger Leute zu tentiren, eben nicht gerade allen Profeſſoren ungeachtet ihres wohlverdienten wiſſenſchaftlichen und literariſchen Ruhmes eigen zu ſein pflegt, ſo üben die zweckwidrig theils erſchwerenden theils erleichternden Mißgriffe in Fragen und Aufgaben auf Werth und

*) Vgl. Nagel „die Idee der Realſchule" S. 99—108. Ohlert „die Schule" S. 127—142.

Eindruck der Antworten und Lösungen nicht selten einen ganz irreführenden Einfluß aus. Daher kommt es, daß manche, sonst gute Köpfe, bei schüchterner Bescheidenheit, die Prüfung mittelmäßig oder gar nicht, oft aber auch im Gegentheil vorlaute und kecke Burschen, ohne Sinn und Talent für Wissenschaft, jene recht gut und mit glücklichem Erfolge bestehen. Wird aber die Prüfung von den bisherigen Lehrern der Abiturienten gehalten, so können unter umsichtiger Benutzung längerer Erfahrungen und Beobachtungen alle wichtigeren Momente der Beurtheilung viel sicherer in Betracht gezogen und der Gehalt des Urtheils zu einem viel höheren Grade der Wahrscheinlichkeit erhoben werden. Außerdem muß die Kürze der Zeit und die oft sehr große Anzahl der Examinanden bei den an den recipirenden Anstalten stattfindenden Prüfungen eine nur einigermaßen gerechte Ansicht und Entscheidung über Fähigkeit und Unfähigkeit stets sehr unsicher und fast unmöglich machen. Die häufigen Enttäuschungen nach solchen Receptionsprüfungen bestätigen diese, Manchem vielleicht für die Rechte und Ehre der Berufsschulen nachtheilig scheinende Behauptung. Doch sind die hier ausgesprochenen Erfahrungen auch der Grund, warum die Maturitätsprüfungen an Gymnasien den Lehrern derselben und nicht vielmehr den Professoren der Universität übertragen worden sind. Dasselbe Verhältniß findet aber in Bezug auf die Realschule und die Anstalten statt, in welche die Realschüler überzugehen pflegen. Darum sind auch fast an allen Real- oder höheren Bürgerschulen in Preußen, Württemberg, Hessen, Nassau ꝛc. dergleichen Maturitätsprüfungen angeordnet, so daß den abgegangenen Zöglingen auf Grund des empfangenen Maturitätszeugnisses zur wissenschaftlichen Ausbildung der Eintritt in alle höheren Lehranstalten geöffnet ist.

Daß diese Prüfung vor einer höheren theils aus Regierungs- oder Ministerialräthen theils aus gründlichen Kennern

des höheren Unterrichts und der Prüfungsgegenstände zusammengesetzten Commission gehalten und dabei alle Strenge und Unparteilichkeit beobachtet werde, liegt in der Natur und Wichtigkeit der Sache selbst begründet *). Der Besitz eines von dem Realgymnasium ausgestellten Maturitätszeugnisses gewährt nun aber I. das Recht, ohne weitere Prüfung einzutreten:

1) in Bau-, Berg-, Forst- und Landwirthschaftsakademien;

2) in höhere Gewerb- und technische oder polytechnische Lehranstalten;

3) in Kunstakademien jeder Art, für Architekten, Maler ꝛc., für Musiker, Schauspieler ꝛc.;

4) in Militairakademien;

5) in Lehrerseminare;

6) in Akademien für Chirurgie, Medicin und Veterinärwissenschaft;

7) in die Universität, um Mathematik, Physik, Chemie, Pharmaceutik, Chirurgie und Medicin, Politik und Staatswirthschaft, neuere Sprachen, Literatur und Geschichte zu studiren.

Das Recht des Ueberganges auf die Universität dürfte vielleicht auch jetzt noch einige Widersacher finden, welche das Herkömmliche an sich für gut und das Wirkliche für vernünftig zu halten pflegen, ohne sich um den Fortschritt der Zeit und die Erweiterung der Ideen sonderlich zu bekümmern **). Wenn man aber den oben aufgestellten Unterrichtsplan beachtet und verstanden hat, ist, wie auch Beneke mit Recht bemerkt ***), in der That durchaus nicht abzu-

*) Vgl. die Instruction über die an den höheren Bürgerschulen und Realschulen in Preußen anzustellenden Entlassungsprüfungen.

**) „Es gehört zu den verderblichsten Gewöhnungen der Menschen, sich maschinenmäßig zu überreden, was lange gedauert hat, müsse immer dauern." Villers.

***) „Ueber die Anforderungen unserer Zeit in Hinsicht der Umge-

ſehn, weshalb den Abiturienten des Realgymnaſiums die akademiſchen Hörſäle verſchloſſen werden ſollen. Da ſich der Ausbildung der Realſchüler auf der Univerſität für ihre Fach- oder Berufswiſſenſchaft nicht füglich etwas Haltbares entgegenſetzen ließ, ſo hat man auch noch zu dem Einwande ſeine Zuflucht genommen, daß die Realſchüler, wenn ihnen einmal der Eintritt in die Univerſität geſtattet worden ſei, ſich dann nicht abhalten laſſen würden, auch an den Vorträgen über andere Wiſſenſchaften Theil zu nehmen. Daß dies nicht als etwas Schlimmes, ſondern vielmehr als etwas ſehr Erfreuliches zu betrachten ſei, hat Beneke ebenfalls ausgeſprochen *). Am allerwenigſten aber iſt es zu begreifen, warum Manche, ſonſt für die Realſchule erwärmte und um dieſelbe ſo verdiente Lehrer und Schriftſteller, den Realſchülern den Eintritt in die Univerſität nur ohne Immatriculation zugeſtehen wollen. Man findet es zwar ganz natürlich und billig, daß ein als reif von der höheren Bürgerſchule entlaſſener Zögling auf der Univerſität Collegia hören dürfe, aber er ſoll nur nicht als Student immatriculirt werden können, weil dadurch zwei Klaſſen von Studenten entſtehen würden und man dann auch „ſämmtliche Fachſchulen den gegenwärtigen Univerſitäten anhängen könnte.“ Als Student immatriculirt werden, heißt doch wol im Ganzen und im Weſentlichen nicht vielmehr, als

---

ſtaltung des höheren Unterrichts“ Centralbibliothek 1839. September S. 25. ff.

*) „Daß es dem ehemaligen Schüler des Realgymnaſiums, nachdem er die Univerſität bezogen, frei ſtehen werde, zugleich Geſchichte, Philoſophie, überhaupt Alles, was auf der geiſtigen Seite liegt, und ſelbſt in der größten Ausdehnung und Steigerung zu treiben, würde unſtreitig keinen Einwand abgeben können. Hierdurch würde ja wirkſamer, als es durch etwas Anderes geſchehen könnte, ein Aufgehen in die materiellen Intereſſen und Beſtrebungen vermieden werden: nicht blos für dieſen Einzelnen, ſondern auch für Andere, die ihm in ſeiner Wirkſamkeit näher kämen, und auf welche ſich die Strahlen ſeiner geiſtigen Bildung erleuchtend und erwärmend ausbreiten könnten.“ Beneke.

mit Aufnahme des Namens in das Verzeichniß der die Universität zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Ausbildung benutzenden Jünglinge durch gesetzliche Erlaubniß zur Theilnahme an allen für den gewählten Beruf erforderlichen Bildungsmitteln der Universität berechtigt werden. Die Geltung oder Gerirung als civis academicus dürfte doch wol nur von geringerer Wichtigkeit erscheinen. Warum nun Jemand jene Erlaubniß zur Benutzung akademischer Vorträge erhalten, aber nicht immatriculirt werden soll, ist um so auffälliger und unbilliger, als viele Realschüler jener Immatriculation und der an sie geknüpften Vorrechte bei Weitem würdiger sind, als manche oder viele Gymnasialabiturienten. Die Universitätsprofessoren der Mathematik, Naturwissenschaft und Cameralistik werden bezeugen, daß die früheren Realschüler für ihre Disciplinen wenigstens ebenso der akademischen Vorträge würdig erscheinen, als die Gymnasialschüler für die ihnen bestimmten Vorlesungen. Daß aber die Realschüler der inneren Befähigung und Würdigkeit, Studenten zu sein und zu heißen, ermangeln, möchte nach dem oben aufgestellten Unterrichtsplane als eine äußerst gewagte Behauptung erscheinen, wenn man noch dazu das Gros der Gymnasialschüler, ihre Leistungen und Sitten mit der Bildung, Kenntniß und Sittlichkeit der Realschüler vergleicht. In der pädagog. Revue sagt, wenn ich nicht irre, Mager selbst: „In der That hat der klassische Unterricht auf neun Zehntel aller Schulen und bei neun Zehnteln aller Schüler so geringen Erfolg, daß es zum Lachen oder zum Weinen ist" *). Warum sollen nun

*) Ebenso bemerkt D. Pfarrius („Deutsche Vierteljahrschrift" 1843. N. 24. S. 39), daß die Leistungen bei den Maturitätsprüfungen an den Gymnasien mit seltenen Ausnahmen bei genauerer Untersuchung „als bedauerliche Beispiele von Schwäche und Armuth, Compilation und Plagiat, Pfuscherei und Unterschleif erscheinen." Leider sind die schriftlichen Arbeiten oft nichts als eine geist- und verstandlos zusammengesetzte Phrasenmosaik. Wie klagen würdige und tüchtige Lehrer und

dieſe lächerlichen oder weinerlichen neun Zehntel der Gymnaſialabiturienten das Privilegium der Immatriculation und des akademiſchen Bürgerrechts genießen, während viel würdigere Realſchüler blos darum, weil ſie das glückliche Unglück oder das unglückliche Glück haben, zufällig nicht zu jenen neun Zehnteln, die auf der Univerſität blos „mit daſein helfen" (numerus sumus, fruges consumere nati), zu gehören, von der Benutzung des akademiſchen Unterrichts und von der Theilnahme an den akademiſchen Rechten und Vortheilen ungerechter Weiſe ausgeſchloſſen würden. Ferner würden die Realſchüler als Mathematiker, Phyſiker, Chemiker, Cameraliſten ꝛc. ebenſo wenig eine beſondere Klaſſe oder Sorte von Studenten bilden, als bisher die Theologen, Juriſten, Mediciner, Philologen, Cameraliſten ꝛc., beſondere Klaſſen gebildet haben. Noch viel weniger iſt einzuſehen, weswegen darum, weil Realſchüler die Univerſität beziehen, um Mathematik, Phyſik, Chemie ꝛc. zu ſtudiren, nun gleich alle Fachſchulen mit der Univerſität verbunden werden könnten oder müßten, da ja manche dieſer Fachſchulen an locale Eigenthümlichkeiten gewieſen ſind, z. B. die Forſt-, Berg- und Landwirthſchaftsakademien. Fände ſich aber für die Univerſität eines Landes ein ſolcher Ort, wo ſie wirklich Alles in Allem für Alle ſein und werden könnte, um eine eigentliche Univerſität zu ſein oder zu werden, ſo würde die Verbindung der Akademien ꝛc. mit derſelben eben auch nicht als ein Uebel anzuſehen ſein. Wenigſtens hat man ein ſolches Uebel nicht an den Univerſitäten zu beklagen, mit welchen poly-

---

Directoren von Gymnaſien oft ſelbſt über den geringen Erfolg ihrer eifrigſten Bemühungen! — Drobiſch, der die Calamität der mathematiſchen Wiſſenſchaften auf der Univerſität wegen mangelhafter oder gänzlich mangelnder Vorbereitung der Zuhörer, in „Philologie und Mathematik" S. 67 ff. (in Bezug auf Phyſik und Chemie ib. 73 ff.) ſehr anſchaulich darſtellt, beklagt eine grenzen- und bodenloſe Unwiſſenheit der Studenten.

technische Hochschulen oder cameralistische Facultäten verbunden sind. Da also Jünglingen, welche den Unterrichtscursus im Realgymnasium mit Erfolg vollendet haben, die für Benutzung akademischer Vorträge und Uebungen erforderliche Tüchtigkeit und Reife in humanistischer und wissenschaftlicher Hinsicht nicht abgesprochen werden kann, da diese Tüchtigkeit und Reife als die wesentliche Bedingung und der allein vernünftige Grund für die Ertheilung des akademischen Bürgerrechts zu erachten ist, so widerstreitet es ebenso sehr dem unbefangenen Sinne für Wahrheit und Zweckmäßigkeit, als dem geläuterten Gefühle für Freiheit und Recht, jenen Jünglingen den Eintritt in die Universität mit altväterischen Privilegien und engherzigen Vorurtheilen versperren oder erschweren zu wollen.

An den Erfolg der Maturitätsprüfungen sind aber auch II. das wissenschaftliche Streben der Realschüler zur Erreichung des höchsten Unterrichtszieles befeuernde Hoffnungen und Aussichten zu knüpfen. Dazu ist 1) zunächst erforderlich die Gewährung von Unterstützungen oder Stipendien zu Fortsetzung der Studien auf Akademien, Seminarien, Universitäten, höheren Gewerbschulen und polytechnischen Lehranstalten. In Bezug auf die Universität würde dies vorzüglich dann nothwendig erscheinen, wenn die Realschüler aus irgend einem Grunde des positiven Rechts oder stabilen Herkommens von der Theilnahme an den Dotationen der Universität rücksichtlich der Geld- und anderer Stipendien ausgeschlossen bleiben sollen; 2) die Hoffnung und Aussicht auf die Erlangung eines Reisestipendiums, um in Rücksicht auf neuere Sprachen und ihre Literatur, auf Naturwissenschaft, Culturgeschichte, Politik und Staatsverfassung, Specialgeographie, Kunstfertigkeit und Geschmacksbildung, praktische Menschenkenntniß und Lebensgewandtheit, durch lebendigere und reichere Anschauungen, durch tiefere und mannichfaltigere Auffassungen eine höhere geistige und wissenschaftliche Vollendung zu ge-

winnen. Wesentlich und nothwendig ist 3) die Hoffnung und Aussicht auf Anstellung oder vorzugsweise Berücksichtigung bei Anstellungen im Post-, Forst- und Steuerwesen, bei Berg-, Finanz- und Rentämtern, überhaupt im schriftl. Expedientendienste bei allen Justiz- und Verwaltungsbehörden. Dünkelvolle Ignoranz und anmaßlicher Schlendrian würden dann aus diesen Aemtern mit der geistigen Beschränktheit und wichtigthuenden Inhumanität gewöhnlicher Schreiber und subalterner Executivbeamter immer mehr verschwinden müssen. Daß wahrhaft gebildete Unterbeamte gegen unbedingte Ausführung nothwendiger Anordnungen ein zu reizbares Selbst- und Ehrgefühl hegen möchten, dürfte wol nur der zu befürchten und einzuwenden haben, welcher in seiner höheren Stellung zugleich das Privilegium zu aristokratischer und absolutistischer Inhumanität oder Brutalität zu finden glaubt. Das Verhältniß des Gebildeten zu Gebildeten ist in jeder Hinsicht das leichteste und angenehmste. Daher auch diejenigen Staaten, in welchen die vorzugsweise Anstellung früherer Realschüler im subalternen Staatsdienste gesetzlich festgestellt ist, niemals Ursache gefunden haben, diese Anordnung zu bereuen oder zu beschränken. Im Gegentheil, man hat den Zöglingen der Realschüler nicht selten auch solche Aemter anvertraut, die sonst und anderwärts nur sogenannten Studirten oder Literaten ertheilt zu werden pflegen *). Jedenfalls wird aber

*) Für die meisten Administrativ- oder (wie man anderwärts sagt) Regiminalämter sind realistisch Gebildete auch viel brauchbarer als juristisch Gebildete. — Mohl „Ueber die wissenschaftliche Bildung der Beamten im Ministerium des Innern," (im weitesten Sinne auch die ganze Staatsverwaltung außer den Justizbehörden, also auch das Cultministerium, das Polizei-, Post-, Forst-, Rentenwesen ꝛc. umfassend) in der „Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft" Jahrg. 1845. H. 1. S. 129 — 184. zeigt zugleich sehr deutlich und überzeugend, daß die Juristen mit ihrem Wissen und Sinnen dazu nicht die geeignetsten Leute seien, den Satz widerlegend, „daß Rechtsanwendung die Hauptsache in der Verwaltung sei."

durch die Annahme jener Einrichtung auch für den mittleren und niederen Staatsdienſt ein Stand gebildeter Beamten gegründet, welcher allein der Geſchäfte und Aufträge würdig iſt, in denen er durch perſönliche und unmittelbare Beziehung zum Publicum, oft zu den angeſehenſten und gebildetſten Perſonen, die oberſte Macht und Würde der Regierung und Obrigkeit ſelbſt zu vertreten hat. Der rückwirkende Einfluß aber auf das Gedeihen und die Ehre der Realſchule, beſonders auf die Erſtrebung und Erreichung ihres höheren Zweckes und Zieles durch Vollendung und vollſtändige Benutzung ihres Lehrcurſus würde gewiß um ſo weniger zu verkennen ſein, je mehr die Realſchüler in öffentlichen Aemtern und Anſtellungen nicht nur vorzügliche Tüchtigkeit bewähren, ſondern auch auszeichnende Anerkennung finden würden.

Für manche Verehrer der ausſchließlich antiken Jugendbildung dürften hier einige Bemerkungen über Rang und Namen des Realgymnaſiums nicht ganz überflüſſig erſcheinen. Durch den Zweck formeller und idealer Humanitätsbildung, durch den Geiſt und die Methode, durch Ziel und Umfang des Unterrichts, iſt das Realgymnaſium dem altklaſſiſchen oder philologiſchen Gymnaſium vollkommen gleichgeſtellt. Daß das Realgymnaſium jene Zwecke zum größeren Theil an den modernen Sprachen und ihrer Literatur, an der neueren Geſchichte und Völkerkunde, an der Mathematik und Naturwiſſenſchaft, an der Geſang- und Zeichnenkunſt, zu erreichen ſucht, dürfte nur dann ein Grund der Zurückſetzung ſein, wenn bewieſen werden könnte, daß jene Lehrobjekte in Verbindung mit den übrigen Unterrichts- und Uebungsmitteln weniger humaniſirende Kraft beſitzen, als die altklaſſiſchen Sprachen mit ihren Hilfswiſſenſchaften der alten Literaturgeſchichte, der alten Geographie, der griechiſchen und römiſchen Archäologie, der antiken Metrik, Poetik, Rhetorik u. ſ. w. Doch dieſer Beweis läßt ſich weder aus den Lehrobjekten des

Realgymnasiums noch aus der Lehrmethode für dieselben genügend begründen, wenn man nicht von einseitigen Erfahrungen und vorurtheilsvollen Einbildungen ausgehen will. Zur pädagogischen Würdigung der neueren Sprachen, der Mathematik und der Realwissenschaften gehört theils eine tiefere Einsicht in das Erkenntnißgebiet und die didaktische Behandlung jener Gegenstände, theils eine längere und umfassendere Beobachtung ihres Einflusses auf die Entwickelung und Erweiterung des jugendlichen Geistes und Ideenkreises. Was den Werth der neueren Sprachen und Literaturen für die humanistische Jugendbildung anlangt, so weiß ich darüber auf nichts Gediegeneres, Tieferes und Geistvolleres hinzuweisen, als was Mager mit wissenschaftlicher Schärfe und Gründlichkeit ebenso, wie aus reicher Erfahrung und umsichtsvoller Beobachtung in seinen durch philosophische Auffassung und umfangreiche Forschung ausgezeichneten Schriften über die deutsche Bürgerschule, über den Unterricht in fremden Sprachen, die moderne Philologie und die modernen Humanitätsstudien, über französische Literatur und Lectüre in Bezug auf die schulmäßige Behandlung derselben ausgesprochen hat. Mager's Ansichten sind so wahr, so überzeugend und treffend, daß der Mangel allgemeiner Anerkennung und Beherzigung seinen Grund allein in dem Mangel allgemeinerer Bekanntschaft und Verbreitung haben kann. Ueber den humanistischen Werth der Mathematik, der Naturwissenschaften, der neueren Geschichte und Geographie, der Gesang- und Zeichnenkunst im Realgymnasium glaube ich in Absch. III. das Wesentlichste gesagt und nachgewiesen zu haben.

Soll der künftige Stand der Realschüler den Rang des Realgymnasiums entscheiden, so ist die Gleichstellung mit dem philologischen Gymnasium ebenso wenig einem Zweifel unterworfen. Da die gegenwärtige Zeit allem Kastengeiste durchaus abhold, dagegen die Stellung sehr vieler Realbeamter,

überhaupt ſolcher, die der Induſtrie, Technik u. ſ. w. ihr Leben und Streben widmen, ſchon längſt in den ſocialen Verhältniſſen, ja ſogar ſchon in der alten und gewiß auch in einer reformirten Hofrangordnung, über die bürgerliche Stellung der meiſten ſogenannten Literaten oder Studirten hinausgehoben erſcheint, ſo möchte auch in dieſer Hinſicht die Unterordnung der Realſchule unter das Gymnaſium mit der Bedeutung und Geltung der realiſtiſch Gebildeten namentlich in der gegenwärtigen Zeit in einen ſonderbaren Widerſpruch treten. Niemand pflegt es ja noch in den Sinn zu kommen, Kaufleute, Buchhändler, Apotheker, Architekten, Künſtler, Techniker, Oekonomen, Officiere, Mathematiker, Naturforſcher, Forſt- und Bergbeamte, Cameraliſten ꝛc. an ſich und blos ihres Berufes und Geſchäftes wegen niedriger zu ſtellen und geringer zu achten, als Lehrer, Juriſten, Aerzte und Geiſtliche. Selbſt der Handwerker vermag ſich nach dem Grade ſeiner Bildung und Geſchicklichkeit eine Achtung und Geltung zu erwerben, um die ihn mancher Literat zu beneiden Urſache finden möchte. Es zeugt überhaupt von vorurtheilsvoller Befangenheit, zu denken und behaupten zu wollen, „daß die Gelehrten immer über den Induſtriellen ſtehen.“ Erſtens iſt an ſich ſehr zweifelhaft, ob Gelehrſamkeit für das menſchliche Leben und die menſchliche Veredelung eine höhere Bedeutung habe als die Induſtrie in ihrem tieferen und umfangreicheren Sinne, namentlich als die Induſtrie, wie ſie theils in Realgymnaſien, theils in höheren Gewerbſchulen, techniſchen Bildungsanſtalten, realiſtiſchen Akademieen u. dergl. erfaßt und behandelt wird *). Zweitens können Jünglinge und Männer, welche durch allgemein wiſſenſchaftliche und gründliche, allſeitige und harmoniſche Geiſtesbildung, wie ſie gerade das Realgymnaſium und die Methode des Realunterrichts in Verbindung mit moderner Sprach- und Literaturkenntniß nöthig

*) Vgl. S. 11—14. 47 f.

macht, ebenso wenig Industrielle in dem niederen verächtlichen Sinne des Wortes genannt werden, als man Theologen, Juristen, Mediciner und Philologen, darum Handwerker oder Professionisten nennen darf, weil sehr Viele derselben die Zwecke ihres Berufes nur um des lieben täglichen Brodes willen handwerksmäßig zu fördern suchen. Drittens haben die auf Realgymnasien und in realistischen Berufsschulen gebildeten Jünglinge und Männer ebenso gut dessen nöthig, was man gewöhnlich Gelehrsamkeit nennt, nämlich außer allgemeiner Sprach- und Literaturkenntniß auch Kenntniß der Fachliteratur, der Theorie und Geschichte ihrer Berufswissenschaften, wie die Theologen, Juristen und Mediciner *). Und endlich viertens kann die Gelehrsamkeit im eigentlichen oder engeren Sinne gar nicht als oberstes und wichtigstes Ziel der intellectuellen Bildung angesehen werden; sie ist vielmehr nur ein untergeordnetes Mittel und die Wissenschaft an sich oder Wissenschaftlichkeit ist als jenes Ziel zu betrachten **). Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit

*) Weswegen Ler (über „Zweck, Einrichtung und Nothwendigkeit der Bürger- und Realschule") die Realschulen und die Gymnasien unter dem Hauptbegriffe „Gelehrtenschule" subsumirt und Tadey die Realschule auch als „gelehrte Bürgerschule" bezeichnet. Daß die Industrie eine ziemlich umfangreiche Literatur und Geschichte habe, könnte man schon aus dem Bibliothekverzeichnisse irgend einer wohlausgestatteten polytechnischen Lehranstalt ersehen. Es ist daher auch gar nicht unrecht, wenn Snell, Preusker u. A. die durch Real- und Fachschule gebildeten Industriellen „Gewerbgelehrte" nennen. Gewiß aber sind tief forschende Mathematiker, Chemiker, Physiker, Mechaniker ꝛc. ebenso gut als Gelehrte zu betrachten und zu ehren, wie Juristen, Prediger und Aerzte.

**) „Gelehrsamkeit ist die Eitelkeit, die Alles weiß, was Andere vor uns gesagt, gethan und gewußt haben." Mager. „Die Gelehrsamkeit ist gegen die Vergangenheit gekehrt; und es gilt die Gegenwart und die Zukunft." Auch bei den Griechen war zur Blüthezeit ihres Staats- und Culturlebens nicht Gelehrsamkeit, sondern Bildung der Zweck des Unterrichts und der Jugenderziehung. Erst nach Aristoteles und zum Theil durch Aristoteles, besonders in der Alexandrinischen Schule, nahm die Bildung eine einseitige Richtung auf Gelehrsamkeit.

iſt aber offenbar dasjenige, was das Realgymnaſium wenigſtens in ebenſo hohem Grade ſeinen Zöglingen darbietet und wofür es dieſelben erziehen und gewinnen will. Dies bezeugen nicht nur die hier aufgeſtellten Ideen und Grundſätze, ſondern auch die Organiſation und die Leiſtungen der beſtehenden Realſchulen mit vollſtändiger und zweckmäßiger Einrichtung. Ja wenn man Vorwürfe mit Vorwürfen vergelten wollte, könnte man ſchon jetzt mit großem Rechte behaupten und nachweiſen, daß Gelehrſamkeit im niedern Sinne, d. h. einſeitige Gedächtnißbereicherung, traditions- und autoritätsmäßiges Sammeln und Annehmen herkömmlicher Meinungen und Anſichten, demnach Unſelbſtſtändigkeit und Befangenheit des Denkens im Allgemeinen (Ausnahmen können nicht als Beweiſe dienen, obgleich manche Philologen auf dieſe Beweisart eben nicht zu ihrer logiſchen Ehre ein großes Gewicht legen, je nachdem ſie ihre Zwecke zu fördern vermag), die herrſchende Geiſtesrichtung in den Gymnaſien ſei, daß frei und ſelbſtſtändig denkende und forſchende Männer ſich erſt mit großer Anſtrengung von den Feſſeln der ſcholaſtiſchen Gymnaſialbildung loswinden mußten, daß die Meiſten der ſogenannten Literaten jene Freiheit und Selbſtſtändigkeit gewöhnlich erſt dann erringen, wenn ſie durch ihre Berufswiſſenſchaften, durch den philoſophiſchen Geiſt und Gehalt ihrer Literatur, dazu erweckt und erhoben werden *); daß ferner faſt alle, welche in dem

*) „Man ſchreibt ſo gerne auf Rechnung der humaniſtiſchen Gymnaſialbildung, was erſt der ſpäteren gelehrten Univerſitätsbildung oder überhaupt der ausſchließlichen Beſchäftigung mit Gegenſtänden der Literatur verdankt werden muß. Denn wenn auch nachgewieſen werden könnte, daß alle großen klaſſiſchen Schriftſteller unſerer Nation nicht durch das deutſche Sprachſtudium ihre Gewalt über die Sprache erhalten, und daß ſie in humaniſtiſchen Anſtalten die Grundlage aller ihrer ſpätern geiſtigen Bildung gelegt haben, ſo möchte es ſich doch ſehr ſchwer beweiſen laſſen, daß ſie durch dieſe humaniſtiſche Baſis zu großen Schriftſtellern geworden; vielmehr liegt die Annahme ſehr nahe, daß neben angeborner Anlage die Richtung überhaupt, die ſie nahmen, den Grund ihrer ſpäteren Größe trägt, nämlich die Richtung, durch welche

Kreise der altklassischen Philologie gebannt blieben, eine gewisse Beschränktheit und Befangenheit, eine auffallende Schroffheit und Unbeholfenheit verbunden mit Dünkel und Inhumanität offenbaren *). Welchen Gegensatz gegen solche Erscheinungen und Thatsachen die Jünger und Zöglinge der Realschulen im Ganzen und Großen bilden werden, ist theils wegen der Neuheit und Jugend derartiger Anstalten, theils wegen des noch stattfindenden Schwankens in Bezug auf Zweck, Ziel, Umfang, Princip und Methode des Unterichts, noch nicht ganz zu übersehen. Aber einzelne Beispiele und die in jüngster Zeit zu fast allgemeiner Anerkennung gelangten Grundsätze der Lehrmethode an diesen Anstalten, ganz vorzüglich die von Mager besonders auch für die Realschule mit begeisternder Wahrheit begründete oder doch mit unwiderstehlicher Ueberzeugungskraft geforderte Herrschaft der modernen Philologie und der modernen Humanitätsstudien, lassen mit Recht die beste Hoffnung hegen, daß Humanität, Idealität,

sie auf stete geistige Thätigkeit, auf fortgesetztes literarisches und wissenschaftliches Studium hingewendet waren. Und wissen wir nicht vielmehr z. B. von Schiller, daß nicht die klassische Sprachbildung ihn zu unserem großen Dichter machte, daß er im Gegentheile den größeren Theil der Schätze des Alterthums, besonders des griechischen, nur aus Uebersetzungen kannte, daß aber die in die Karlsschule als Kontrebande eingeschwärzten deutschen Schriftsteller zuerst den zündenden Funken schlugen, der nachher durch geistige Anstrengung aus seinem Innern zur hohen Flamme aufloderte?" Nagel. Vgl. dazu Hoffmeister „Schiller's Leben" ꝛc. B. II. S. 79 f. Den Euripides (d. Iphigen. in Aulis und einige Scenen der Phönizierinnen) hat Sch. bekanntlich theils nach einer lateinischen, theils nach der französischen Version von Brumoy (Théâtre des Grecs) übersetzt. Die beigefügten Sprachbemerkungen offenbaren eben seine Unkenntniß der griechischen Sprache.

*) Heydenreich, der Philosoph und Dichter, fragt („Anekdoten über Verirrungen, Ausschweifungen und unglückliche Schicksale der Gelehrten bei N. VI. „Gelehrte Groblans") „Wie kommt es doch, daß es von jeher unter den sich so nennenden Humanisten die meisten Carricaturen gegeben hat." — „Die Königin Christine sagte spottend von dem bekannten Salmasius, der Mann wisse den Stuhl in zwölf Sprachen zu nennen, und könne nicht mit Anstand auf einem einzigen sitzen."

Wiſſenſchaftlichkeit, Tüchtigkeit und Gewandtheit in Vertretung und Beförderung der höchſten Intereſſen des Staates und der Menſchheit die Früchte ſein werden, die in den von der Zeit ſo dringend geforderten Bildungsſtätten der Realgymnaſien gewiß mit gleicher, vielleicht mit größerer Reife und Sicherheit, mit allgemeinerer Zugänglichkeit und Genießbarkeit geerntet werden können, als dies im Allgemeinen nach den Erfahrungen aller Unbefangenen bisher in den Gymnaſien der Fall geweſen iſt. Schließlich iſt zu wiederholen, daß die Akademien u. ſ. w., für welche die Realgymnaſien vorbereiten ſollen, den Univerſitäten coordinirt ſind oder wenn ſie aus den Realgymnaſien beſſer vorbereitete Zuhörer erhalten, coordinirt werden müſſen, und daß die mediciniſche und die philoſophiſche Facultät auch die Zöglinge des Realgymnaſiums aufnehmen ſoll. Folglich ſtehen auch in dieſer Hinſicht die Realgymnaſien mit den philologiſchen Gymnaſien in ganz gleichem Range, denn die Theologen, Juriſten, Philologen, Archäologen und dgl. brauchen und erhalten für ihre Fachſtudien keine tüchtigere Vorbildung, als die Realſchüler für das Studium der Mathematik, Naturwiſſenſchaft, Cameraliſtik ꝛc. erwerben und mitbringen. Dieſe Bemerkungen über das Rangverhältniß des Realgymnaſiums zu den Gymnaſien wären ganz überflüſſig, wenn bei allen Leſern dieſer Abhandlung eine genauere Kenntniß theils von der Organiſation, theils von der Stellung ſchon vorhandener und vollſtändiger Realſchulen hätte vorausgeſetzt werden können *).

Daſſelbe gilt im Allgemeinen auch von dem Namen des Realgymnaſiums. Name und Bezeichnung ſind für die günſtige Aufnahme einer neuen Anſtalt oder Einrichtung nicht

*) Auch Deinhardt („der Gymnaſialunterricht nach den wiſſenſchaftlichen Anforderungen der jetzigen Zeit" Centralbiblioth. 1839 Juni S. 28) erklärt ſich für die Gleichſtellung des Realgymnaſiums mit dem antikklaſſiſchen Gymnaſium in Rang, Beſtimmung, Wiſſenſchaft, Lehrerbeſoldung ꝛc.

ganz gleichgiltig. Es knüpft ſich an die Benennung die dunkle Vorſtellung von der Wichtigkeit und Bedeutſamkeit der Sache. Dunkle Vorſtellungen aber ſind es, die in der menſchlichen Seele ſehr oft die Ab- oder Zuneigung, die Billigung oder Mißbilligung, den Beifall oder Tadel, das Vertrauen oder Mißtrauen beſtimmen. Dieſe Erfahrung bewährt ſich gewiß auch an den verſchiedenen Benennungen der hier beſchriebenen Lehranſtalt. Bisher ertheilte man dieſer Art von Lehranſtalten die Namen: höhere Bürgerſchule, Realſchule und Realgymnaſium. Am unbeſtimmteſten und am wenigſten Vertrauen und Ehre bewirkend iſt der Name „höhere Bürgerſchule;" mißdeutende Bedenklichkeit und Anfechtung veranlaſſend war die „Realſchule," am entſprechendſten und würdigſten aber erſcheint die Benennung „Realgymnaſium." Da das noch immer ſtattfindende Schwanken und Zweifeln über die angemeſſenſte und richtigſte Benennung der entſchiedenen und beſtimmten Anſicht des gebildeten Publicums über die Idee und Beſtimmung, über Werth und Leiſtung dieſer Unterrichtsanſtalten ſehr hinderlich iſt, ſo mache ich den Verſuch, durch Mittheilung meiner Anſicht zur Feſtſtellung einer beſtimmten Terminologie, wenigſtens für die in dieſer Schrift nach Umfang, Zweck und Ziel des Unterrichts charakteriſirte Lehranſtalt, Einiges beizutragen.

Wir wollen annehmen, daß das Wort „höhere" dem allgemeinen Sprachgebrauch gemäß auf Schule und nicht etwa auf Bürger zu beziehen ſei. Der Name „höhere Bürgerſchule" bedeutete alſo eine höhere Schule für Bürger, nicht eine Schule für höhere (vornehmere, wohlhabendere) Bürger *). Das höhere würde, wie leicht erklärlich iſt, in dem umfaſſenderen und wiſſenſchaftlicheren Unterrichte

*) Tadey deutet höhere Bürgerſchule als „Schule für höhere Bürgerbildung." Dies wäre eben ſo viel als „höhere Schule für Bürger," denn eine höhere Schule gewährt eine höhere Bildung.

beſtehen, im Gegenſatz zu der niederen Bürgerſchule, in welcher von dem öffentlichen Unterrichtsplane theils die fremden Sprachen, theils die eigentliche Mathematik, theils die Chemie, theils die Philoſophie ꝛc., theils die wiſſenſchaftliche Behandlung und das höhere Ziel des übrigen Unterrichts in der Religion, in der deutſchen Sprache, Geſchichte, Geographie, Naturlehre, Geſang und Zeichnenkunſt, ausgeſchloſſen werden. Dieſes Merkmal des höheren, des umfangreicheren und gründlicheren Unterrichts paßt aber ebenſo gut auf Gymnaſien und andere ſogenannte höhere Lehranſtalten. Demnach würde das Weſen des Begriffes in dem Worte Bürger zu ſuchen ſein. Allein weder im engeren noch im weiteren Umfange bietet der Begriff Bürger hier einen Sinn und ein unterſcheidendes Merkmal. Bürger im engeren Sinne, d. h. Handwerker und Innungsangehörige benutzen ebenſo wenig für ihre Söhne vorzugsweiſe die Realſchule, wie das Gymnaſium; keine dieſer beiden Anſtalten iſt, am allerwenigſten in einem conſtitutionellen Staate, auf einen beſtimmten Stand, auf eine gewiſſe Klaſſe oder Kaſte, angewieſen oder eingeſchränkt, indem die Zöglinge der Realſchule ebenfalls den Familien aller Stände angehören, die die Abſicht und Mittel beſitzen, ihren Söhnen eine wiſſenſchaftliche Ausbildung für eine höhere Berufs- oder Lebensbeſtimmung zu geben. Bürger im weiteren Sinne des Wortes, d. h. Staatsbürger oder ſolche, die das ſtädtiſche Bürgerrecht erworben haben, z. B. Aerzte, Advocaten, Prediger, eigentliche ſowol höhere als ſubalterne Staatsbeamte, Künſtler, Officiere und Hausbeſitzer jedes Standes, pflegen für ihre Söhne die bezweckte Ausbildung ebenfalls theils im Gymnaſium, theils in der Realſchule zu ſuchen. Soll aber, woran dabei vielleicht von den Meiſten gedacht wird, die künftige Beſtimmung und Stellung, der künftige Beruf und Wirkungskreis der Zöglinge angedeutet werden, ſo ſchließt die Benen-

nung ebenfalls etwas sehr Schiefes und Schielendes in sich. Bürger im engern Sinne, d. h. solche, welche einst ein sogenanntes bürgerliches Gewerbe oder eigentliches Handwerk treiben wollen oder sollen, sollen nicht allein, ja nicht einmal vorzugsweise in dem Realgymnasium gebildet werden. In jenem engern oder niederen Sinne kann man die Meisten der sich den Abschn. V. bezeichneten Berufsarten Widmenden nicht füglich Bürger nennen, wogegen zum Theil schon das Merkmal eigentlich wissenschaftlicher Kenntniß und Geistesrichtung streitet, Bürger im höheren und weiteren Sinne aber werden auch im Gymnasium ꝛc. gebildet. Demnach sind auch die Gymnasien in der That höhere, die Akademieen und die Universitäten die höchsten Bürgerschulen. Sollte aber wirklich, wie Einige glauben, das Merkmal höhere zu Bürger gehören und etwa so viel als angesehenere, wohlhabendere, höher geachtete oder höher gestellte und mehr geltende bedeuten, so litte diese Benennung nicht nur ebenfalls an den ebengenannten Unangemessenheiten, sondern auch sogar in sprachlicher Hinsicht an grober Unrichtigkeit und Abgeschmacktheit, indem das Eigenschaftswort höhere weder auf den ersten Theil der Zusammensetzung Bürgerschule (wie bei zahlreicher Familienvater, wilde Thierbude) bezogen werden, noch höhere soviel als vornehmere, angesehenere, wohlhabendere bedeuten kann. Dazu kommt, daß eine Unterscheidung zwischen niederen und höheren Bürgern in keiner Zeit so mißfällig und zweideutig sein würde, als in der gegenwärtigen Zeit, in welcher durch Verfassung und öffentliche Meinung jeder Bürger an sich Anspruch auf gleiches Recht und gleiche Ehre hat. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß zwischen Bürger und Bürger in der That ein Unterschied stattfindet; derselbe hat jedoch seinen Grund nicht in dem Gewerbe, dem Berufe und dem Wohlstande, sondern vielmehr in dem Grade und Maaße der Bildung, der Einsicht und

Tüchtigkeit. Dieſen Unterſchied durch Verallgemeinerung der Bildung aufzuheben, iſt eben die Aufgabe der Realſchule. Da aber jene Bildung wegen Mangel theils an wohlausgeſtatteten und zweckmäßig organiſirten Realſchulen, theils an allgemeinerer und vollſtändigerer Benutzung derſelben noch nicht überall in den Bürgerſtand hinabgedrungen und darum oft weder im umſichtsvolleren Geſchäftsbetriebe, noch in edlerer Geſelligkeit, noch in einſichtsvollerer Theilnahme am Staats- und Gemeindeweſen ſichtbar und wirkſam iſt, ſo iſt es im Gegentheil auch nicht zu verhüten, daß die Bürgerſchule die dunkle obgleich an ſich irrige Vorſtellung des Niederen, Ungebildeten u. ſ. w. vorwalten läßt und bei Gebildeteren und Vornehmeren Mißtrauen und Abneigung erweckt. Kurz man weiß nicht recht, was man bei einer höheren Bürgerſchule denken, wie man die Benennung nehmen und erklären ſoll, was man von einer ſolchen Anſtalt fordern und erwarten darf. Die ebenfalls in Vorſchlag gekommene Benennung „Bürgerliches Gymnaſium" oder „Bürgergymnaſium" würde in Bezug auf das bürgerliche Merkmal an derſelben Unangemeſſenheit leiden *).

Die Benennung Realſchule würde zweckmäßiger und treffender ſein, wenn Schule den alten, urſprünglichen, hohen Sinn noch jetzt deutlicher hervor-, das „Real-" die durch Mißverſtand oder Böswilligkeit beigemiſchte Nebenbedeutung des Materiellen, Induſtriellen, Utiliſtiſchen und Banauſiſchen mehr zurücktreten ließ. Allein das Wort Schule, ſo hoch und edel ſein Sinn an ſich iſt und zuweilen auch jetzt noch genommen wird, hat in der neueren Zeit ſeinen Gebrauch meiſt auf den niederen und elementariſchen Volksunterricht beſchränkt; daher man auch, wenn man Zweck, Ziel und Einrichtung des Unterrichts in der Meinung des Publikums höher

*) Vgl. „Pädagog. Zeitung" von Gräfe und Clemen B. I. H. 8. S. 360 f.

zu ſtellen die Abſicht hatte, ſowol für die dieſem Unterricht dienenden Gebäude als auch für den ganzen Organismus dieſes Unterrichts nach Plan und Lehrmitteln gern die, an ſich freilich ſehr allgemeinen und unbeſtimmten Ausdrücke „Anſtalt," „Inſtitut," und für den noch höheren Unterricht und mit noch höherem Range „Akademie" zu gebrauchen pflegt, blos um jener herabſetzenden Nebenvorſtellung ſicher ausweichen *). Um aber ganz und lebhaft zu fühlen, welcher Mißdeutung und Begriffsentſtellung das Wort „Real" an ſich ausgeſetzt ſei, darf man nur an den argen Streit des Humanismus und Realismus denken **). Welche Beſorgniſſe und Bedenklichkeiten, welche Beſchuldigungen und Vorwürfe, welche Herabwürdigungen und Feindſeligkeiten, welche Mißverſtändniſſe und abſichtliche Sinnverdrehungen haben in dieſem Kampfe die Realien erfahren müſſen. Ja man erklärte und erklärt zum Theil noch, aus polyphemiſcher Geiſtesbeſchränktheit oder rachſüchtiger Brodangſt, den Realunterricht für ein alle Humanität und Idealität, alle Religioſität und Pietät, alle Tugend und Vaterlandsliebe bei der Jugend- und Menſchenbildung tödtendes Gift, die Realiſten als eine, Rohheit und Barbarei, Genußſucht und Eigennutz, Revolution und Freigeiſterei auf den Thron der Weltherrſchaft erhebende Rotte. Jener gewöhnlichen Herabſetzung und dieſer unſauberen Beimiſchung in der Compoſition „Realſchule" kann am Vollkommenſten durch die Zuſammenſetzung mit Gymnaſium entgegengewirkt werden. Aber auch ohne jenen Nebenrückſichten ein großes Gewicht beizulegen, darf

*) Ja ſehr Viele, die ihre Kinder nicht in öffentliche Schulen ſchicken, thun ſich etwas darauf zu Gute, daß ihre Kinder keine Schule, ſondern ein Inſtitut beſuchen.

**) Ein ſehr berühmter Theolog ſagte: während der Zänkereien über Rationalismus und Supernaturalismus wurde mir allemal ganz ſonderbar zu Muthe, ſobald ich die Sylbe Ra las oder hörte. Daſſelbe könnte Einem bei der Sylbe Re begegnen.

man die Benennung Realgymnasium als die angemessenste und treffendste betrachten *). Schon aus diesem Grunde ist auf das Wort Gymnasium für die in Rede stehenden Lehranstalten ein besonderer Werth zu setzen. Nach der Abschn. II. und III. enthaltenen Auseinandersetzung des Zweckes und der Methode, des Inhaltes und Umfanges in Bezug auf den Unterricht ist es, um dies kurz zu wiederholen, außer Zweifel gestellt, daß reiche und gründliche Kenntniß namentlich in Bezug auf deutsche, französische und englische Sprache, auf Mathematik und Naturwissenschaft, auf neuere Geschichte und Geographie, daß Klarheit und Gewandtheit des Geistes und Denkens überhaupt, insbesondere auch ein ernster und tiefer Sinn für wissenschaftliches Erkennen und Forschen, und durch alles dieses und namentlich im Verein mit religiöser und ästhetischer Bildung und Erziehung eine harmonische Entwickelung und Erhebung aller Seelenkräfte zur idealen Würde und Bestimmung des menschlichen Wesens in Geist, Gemüth und Charakter als Hauptzweck und Ziel beabsichtigt und erreicht werden solle. Höhere, wissenschaftliche, ideale Tendenz, formelle Bildung und Kräftigung des Geistes sind auch hier die Grundlage des Unterrichts, von dem ebendeswegen Sprach- und Literaturkenntniß einen wesentlichen und integrirenden Bestandtheil bildet. Daraus folgt, daß dieser Anstalt wegen der allseitigen und tiefersassenden Uebung oder Gymnastik der jugendlichen Geisteskräfte der Name Gymnasium wenigstens mit demselben Rechte wie den bisher so

*) Das „Pädagog. Zeitung" von Gräfe und Clemen B. I. H. 8. S. 360 f. dagegen Gesagte ist weder in dem Worte Gymnasium begründet, noch steht das über oder vielmehr gegen das Wesen der Realschule Bemerkte mit den Ideen und Grundsätzen im Einklange, welche jetzt als die herrschenden anzusehen, und auch in dieser Schrift anerkannt worden sind. Zweck und Ziel des Realgymnasiums sind darnach gleich edel und ehrenwerth, so daß sein Name nicht im Mindesten als Stolz und Ueberschätzung erscheinen kann. Nur bei einer zu niedrigen Ansicht vom Realgymnasium selbst dürfte dies der Fall sein.

genannten Anſtalten als der allein zweckmäßig und treffend ihre Tendenz und Methode bezeichnende zu ertheilen ſei. Da aber jene Geiſtesgymnaſtik zugleich und vorzüglich auch an den ſogenannten Realkenntniſſen und der Mathematik geübt wird, was an den älteren Gymnaſien nur in geringerem und ſehr untergeordnetem Verhältniſſe geſchieht, ſo iſt zur weſentlichen Unterſcheidung der Name „Realgymnaſium vor Erfindung eines noch beſſeren und wenn überhaupt eine äußere Unterſcheidung nöthig iſt, als der paſſendſte anzuſehen. Durch Realgymnaſium wird theils der dem „Real" anhaftende oder angeheftete Verdacht und Makel beſeitigt und vernichtet, theils das äußere und innere Verhältniß zu den bisher vorzugsweiſe Gymnaſien genannten Lehranſtalten hervorgehoben und geltend gemacht. Ebendarum dürfte aber auch die gegenſätzliche und prärogative Benennung oder Bezeichnung der älteren Gymnaſien als Humanitäts- oder Idealgymnaſien mit allem Nachdruck gänzlich und ernſtlich zu verwerfen ſein. Humanismus oder Humanität und Idealität oder Bildung zur Humanität und Idealität kann den gelehrten Schulen nicht allein nachgerühmt und zuerkannt werden *). Das Realgymnaſium muß mit ebenſo viel Recht

*) „Die Benennung humaniora hat ihren alten Begriff eingebüßt, denn das Humanere der Bildung liegt nicht in den Stoffen, woran des Menſchen Geiſt und Gemüth entfaltet und veredelt werden ſoll, ſondern in der Art, wie man die Stoffe behandelt, und in der geſammten Erziehungsweiſe. Keine Schule hat ein beſonderes Vorrecht, die humane zu ſein, humaniora zu lehren; jede kann und ſoll zur Humanität führen, und thut ſie das, ſo verdienen ihre Lehrgegenſtände den komparativen Titel humaniora, gegen andere Schulen, die das Edlere der Menſchennatur weniger aus ſeinem Schlummer zu wecken, aus ſeinen Hülſen zu löſen, oder, wo es ſchon rein und lauter ſich zeigt, in dieſer Lauterkeit zu erhalten verſtehen. Da nun in ſolcher Beziehung allen Schulen die gleiche Aufgabe vorliegt, ſo iſt's eine eitle Vornehmthuerei, wenn irgend eine mit dem alten Namen ſtolziren will; jemehr ſie ſtolzirt, je weniger Weſen iſt oft hinter dem Schein." Schacht: Beleuchtung der Dilthey'ſchen Schrift über das Verhältniß der Real- und Gewerbſchulen

dieſen Ruhm und dieſe Beſtimmung in Anſpruch nehmen. Denn alle Kräfte des Geiſtes an jedem Stoffe der Erkenntniß, nicht blos das Gedächtniß und die Einbildungskraft im Gebiete der griechiſchen und lateiniſchen Philologie vorzugsweiſe, zu üben und zu ſtärken, alſo eine eigentlich und wahrhaft harmoniſche Geiſtesbildung iſt der höchſte Zweck des Realgymnaſiums. Dazu kommt, daß die Aufklärung und Kräftigung des jugendlichen Geiſtes nach den angegebenen Grundſätzen und in dem erwähnten Umfange auf die Veredelung des Gemüthes und Charakters gewiß mindeſtens einen ebenſo heilſamen Einfluß üben muß, als im Allgemeinen durch die Gelehrtenſchulen und philologiſchen Studien den meiſten Erfahrungen zufolge bisher gewonnen worden iſt. Man bedenke nur, wie wenig Humanität oft unter den ſogenannten Humaniſten und Philologen von Beruf oder Profeſſion, in ihren Schriften und Streitigkeiten, auch ſonſt unter den Studirenden und ſogenannten Literaten anzutreffen iſt *).

---

zu den Gymnaſien, Univerſitäten und zum Staatsdienſt und ſeine fernere Geſtaltung in den deutſchen Staaten ꝛc. Darmſtadt 1839. S. 48.

*) Die Inhumanität der Humaniſten iſt faſt ſprüchwörtlich geworden. Smitthenner ſagt (über das Cultur- und Schulweſen B. I. S. 88 mit ſpecieller Beziehung auf die Reiſeberichte „des berühmteſten Helleniſten Europas.") „Beſteht die Humanität in dem höhern Charakter des Menſchen, durch den er ſich über die Beſtien erhebt; ſo muß ſie ſich vor Allem in der Vernünftigkeit, in der Beſonnenheit des Urtheils, in ſittlicher Haltung und Selbſtbeherrſchung und in freundlicher, edler Milde gegen den Schwächern und Andersdenkenden beurkunden. Das iſt Humanität, daß man den Werth und das Recht des Anderen anerkenne und ehre; das iſt Humanität, daß man den beſtialiſchen Trieb, dem, der uns nicht kränkt und ſchädiget, wehe zu thun, unter das Geſetz der ſittlichen Natur beuge; auch das iſt endlich Humanität, daß man, wo Einer redlichen Sinnes wandelt, aber irre geht, ihm freundlich den Weg zeige, und die Blößen Anderer, wenn ſie auch ſchwach, doch treu und harmlos ſind in der Uebung ihrer Pflichten, lieber ſchonend verhülle, als höhnend verkünde." Solche wahre und ächte Humanität, wie ſie u. A. Herder und Delbrück geſchildert haben, iſt leider auch unter Gelehrten, obgleich ſie auf Gymnaſien und Univerſitäten geweſen ſind, eine große Seltenheit.

Weil es aber an einer passenden Wortcomposition zu fehlen scheint, indem Sprachgymnasium, oder philologisches oder klassisches Gymnasium ebenfalls zu nachtheiligen Mißdeutungen Anlaß geben könnte, so möge das ältere Gymnasium vorzugsweise den Namen Gymnasium führen. Ja diese Prärogative mag zugleich mit dem billigen Zugeständniß des älteren Rechtes und der Jahrhunderte lang behaupteten Würde die gebührende und rühmliche Anerkennung des unschätzbaren Verdienstes um die Cultur der Menschheit in Kunst und Wissenschaft, in Staat und Kirche offenbaren.

In diesen Bemerkungen dürfte das Nothwendigste und Wesentlichste über die Ausstattung der hier geschilderten Lehranstalt ausgesprochen sein.

VIII.

Begründung und oberste Leitung.

Der Zweck und die Grundsätze, das Verhältniß zu den andern Lehranstalten und der Einfluß auf die allgemeine bürgerliche Bildung und Tüchtigkeit, die Organisation und Ausstattung nach der hier gegebenen Darstellung offenbaren zugleich vollkommen, daß das Realgymnasium weder eine Privatanstalt sein, noch allein von städtischen Gemeinden errichtet und unterhalten werden kann. Nur der Staat vermag den Zweck, das Gedeihen und die Würde des Realgymnasiums durch die Macht seiner Beihilfe und seines Schutzes ganz sicher zu stellen. Früher glaubte man, und an manchen Orten hegt man noch jetzt die Meinung, daß sich der Staat und die städtischen Gemeinden der Errichtung der Realschulen überheben könnten, theils weil für die der Realschule hier zugewiesenen Zwecke von schon vorhandenen Privatlehranstalten die Sorge übernommen worden sei, theils weil die den hier charakterisirten Unterricht Wünschenden und Suchenden auch dessen Gewinnung nach eigenem Bedürfniß und Ermessen auf ihre eigenen Kosten zu ermitteln verpflichtet seien. Allein auch nur ein flüchtiger Blick auf die Verfassung und Stellung der Privatschulen, wie sie ihrem Wesen und schon den äußeren Verhältnissen nach nicht anders sein können, bringt sogleich die Bemerkung auf, daß selbst bei allem Eifer und festem Willen die vollkommnere und sicherere Erreichung des nothwendig so hoch, wie hier geschehen ist, zu stellenden Zweckes und Zieles für die feste Begründung einer tüchtigen allgemeinen humanistischen und realistischen Bildung durchaus un-

möglich ist, daß sie in didaktischer und disciplinarischer Hinsicht zum großen Nachtheil der geistigen und sittlichen Kräftigung der Jugend die wichtigsten und wesentlichen Grundsätze des Unterrichts und der Erziehung nicht mit aller Strenge und Energie anzuwenden und durchzuführen vermögen, daß sie wegen geringerer Schülerzahl an der vollständigeren Abstufung und Gliederung des Unterrichts nach Cursen und Klassen gehindert werden, daß sie weder bei der Aufnahme ihrer Schüler auf ein bestimmtes Maß der Vorbildung, noch bei der Entlassung derselben auf einen höheren Grad der Ausbildung dringen, und darum auch weder in ein geregeltes Verhältniß zu anderen höheren Lehranstalten treten, noch zu einem größeren Einflusse auf die weitere Verbreitung allgemeiner bürgerlicher Bildung gelangen können. Dieser Einfluß findet außerdem in dem gewöhnlich hohen Preise des Privatunterrichts, wodurch die meisten weniger bemittelten Familien von dessen freierer Benutzung ausgeschlossen werden, das stärkste Hinderniß.

Die hier erwähnten, für das Gedeihen der höheren Jugendbildung nach den Anforderungen der Zeit sehr wesentlichen Mängel und Nachtheile haben ihren Grund vorzugsweise in der fast gänzlichen Entbehrung der oben geforderten Ausstattung. Ungeachtet die Privatanstalten von der hier besprochenen Art und Bestimmung in der Regel ein sehr bedeutendes Honorar in Anspruch nehmen, so besitzen sie doch weder für die Gewinnung noch für die Festhaltung der tüchtigsten Lehrer hinreichende Belohnungs- und Ermunterungsmittel. Sowol die Geringfügigkeit der Besoldung und Unsicherheit der Stellung, als die Entbehrung eines bestimmten Ranges und die daraus folgende Resignation auf bürgerliche Geltung und Selbstständigkeit lassen jeden Lehrer in seinem Berufe kaum etwas mehr als ein kümmerliches und unsicheres Gewerbe zu dürftiger Subsistenzerhaltung erkennen. Dies und

dazu die unbedingte und drückende Abhängigkeit von der Willkühr und Laune des ebenfalls wieder von den oft launenhaftesten, ja sogar widersinnigsten Ansprüchen und Anmuthungen des Publikums abhängigen Vorstandes bewirkt in der Regel schon nach kürzerer Zeit und manchen entmuthigenden Erfahrungen eine Unbehaglichkeit und Mißstimmung, ein Drängen und Treiben nach Wechsel und Verbesserung wenigstens der äußeren Lage, mit denen die für den Lehrberuf überhaupt und vorzüglich für höhere Lehrzwecke, besonders für die Erweckung eines wissenschaftlichen Sinnes und edleren Strebens, erforderliche Wärme, Frische und Rüstigkeit des Geistes und Charakters, die Ruhe und Haltung, die innere Einheit und tiefere Begeisterung des Wirkens im Widerspruche stehen. Fast kein Lehrer einer Privatanstalt gehört derselben ganz und mit voller Seele an. Die meisten Privatlehrer zersplittern ihre Kraft und Thätigkeit theils für den Unterricht in mehreren Schulen oder Familien und in den verschiedenartigsten Lehrgegenständen, theils für die nothwendige Vorbereitung auf einen anderen Beruf und noch zu bestehende Wahlfähigkeits- oder Anstellungsprüfungen. Diese Uebelstände sind so allgemein bekannt und von aufrichtigen Privatlehrern selbst zugestanden, daß sie nur der ableugnen kann, der sie aus irgend einem Interesse nicht erkennen oder bekennen mag. In nicht seltenen Fällen entbehren sogar die Vorsteher, meist aus denselben oder ähnlichen Ursachen und Gründen, sowol der wissenschaftlichen als der pädagogischen Durchbildung und Tüchtigkeit, wie sie im Allgemeinen nur in öffentlichen Lehranstalten wenigstens gefordert und vorausgesetzt werden darf. Den Ansprüchen, welche Abschnitt VII. besonders an den Director einer Realschule gestellt werden, möchte wol der Begründer oder Unternehmer einer Privatanstalt äußerst selten zu entsprechen vermögen. Die Natur der Sache und Verhältnisse macht dies fast zur Unmöglichkeit. Ich würde diesen vorzüglich wichtigen Punkt

einer genaueren Erörterung unterziehen, wenn ich mich nicht einerseits auf die offen vorliegende Erfahrung und Geschichte des Privatschulwesens berufen könnte, andererseits sich nicht unter den Vorstehern von Privatschulen in meiner nächsten Umgebung sehr achtbare und wackere Männer befänden, deren Freundschaft mir werth ist und die verletzen zu wollen ich um so weniger den Schein geben möchte, als sie selbst die Mangelhaftigkeit und Haltlosigkeit alles Privatschulwesens im Vergleich mit einer öffentlich wohlgeordneten und gegen jeden schädlichen und verwerflichen Einfluß der launenhaften Volksgunst und Zeitrichtung sichergestellten Schulverfassung offen und unbefangen anerkennen.

Daß jedoch eine auf unsichern Grund und auf unbestimmte Dauer errichtete Lehranstalt, bei der Beschränktheit und Willkührlichkeit in Erwerbung und Benutzung ihrer Mittel und Kräfte, namentlich auf die durchgängige Vollständigkeit und Angemessenheit der erforderlichen Lehrapparate und Unterrichtslocale den nöthigen Aufwand und Eifer verwenden werde, dürfte nach allen vorliegenden Erfahrungen ebenso wenig zu hoffen, ja nicht einmal mit Billigkeit zu verlangen sein. Nur die allervornehmsten, aber eben darum auch nur die allerwenigsten und nur den Allerwohlhabendsten zugänglichen Privatinstitute werden jene Apparate und Locale in einer einigermaßen genügenden Vollkommenheit herstellen können. Die Lehrapparate der meisten Privatschulen müssen sich auf einzelne wenige, nicht allzu kostspielige Hilfsmittel des geographischen und physikalischen Unterrichts beschränken. Sehr wenige Privatschulen besitzen naturhistorische, mathematische und technologische Sammlungen in irgend einiger Vollständigkeit und Angemessenheit. Der Besitz einer Bibliothek überhaupt darf nur als höchst seltene Ausnahme und in dem oben bezeichneten Umfange und Reichthume muß er geradezu als eine Unmöglichkeit betrachtet werden. Was die

Unterrichtslocale anlangt, so erfreuen sich die wenigsten Privatschulen eines Gebäudes als bleibenden Eigenthums. Daß darum die Lage, die Größe und die Einrichtung der blos zu Familienwohnungen bestimmten Locale den Zwecken des höheren Unterrichts in jeder Beziehung nur höchst unvollkommen genügen können, zeigt die überall sich darbietende Erfahrung.

Es ist nun bei der innern und äußern Mangelhaftigkeit der Privatanstalten auch nicht denkbar und thunlich, daß ihnen die wichtigen Rechte und Vortheile zugestanden werden, welche wir Abschn. VII. in Anspruch genommen haben. Und doch erscheinen diese Rechte und Vortheile für das Gedeihen und die Würde der Realschulen durchaus unentbehrlich und wesentlich. Da die Privatschulen öffentlich autorisirter Maturitätsprüfungen und der dadurch allein bedingten Rechte, besonders des Eintrittes in alle höhere Fachschulen ohne Receptionsprüfung, entbehren, so sind sie auch dadurch meist genöthigt, auf eine allgemein wissenschaftliche und eigentlich idealhumane Bildung ihrer Zöglinge Verzicht zu leisten, um sich auf jedmögliche Weise zu den höheren Berufsanstalten in ein einigermaßen gesichertes Verhältniß zu setzen. Es geschieht dies am gewöhnlichsten dadurch, daß sie ihrem Lehrplane eine einseitige Richtung auf die den Fachschulen nach Verschiedenheit ihres Zweckes wesentlichen Lehrgegenstände geben, um wenigstens in diesen bei den dieselben vorzugsweise berücksichtigenden Receptionsprüfungen die geforderte Kenntniß und Fertigkeit zu bewähren. Die Methode des so und nach solchen Zwecken vorbereitenden Unterrichtes verfolgt nicht sowol die höhere Entwickelung des jugendlichen Geistes und Denkens zu freierer Thätigkeit und Productivität, sondern vielmehr die aufspeichernde Bereicherung des Gedächtnisses und der niedern Einbildungskraft mit positiven Kenntnißmaterialien je nach dem Bedürfnisse für diesen oder jenen Beruf und nach den speciellen Ansprüchen für diese oder jene Berufsanstalt. In größeren Städten zeigt

ſich der pädagogiſche Speculationsgeiſt ſogar bereit, für die ſpeciellen Berufsanſtalten wiederum ſpecielle Vorbereitungsanſtalten zu errichten, und ſo entſtehen beſondere Schulen zur Vorbereitung auf Lehrerſeminare, Militairakademien, techniſche Bildungsanſtalten, auf Berg-, Forſt-, Landwirthſchafts-, chirurgiſche Akademien ꝛc. *) Um ſeinen Zweck in jeder Beziehung ſicher zu erreichen, ſucht man klüglich einen oder einige Fachlehrer der Berufsanſtalten zu gewinnen, für welche der Privatunterricht die Schüler vorbereiten ſoll. Es iſt offenbar, daß derartige Schulen, gleichviel, ob ſie ihre Kraft auf alle Specialberufe zugleich oder auf einen insbeſondere verwenden, zum Verderben wahrer und ächter Jugendbildung um ſo mehr in utiliſtiſche Dreſſur oder Zuſtutzungsanſtalten ausarten, je weniger ſie beim Mangel öffentlichen Schutzes und Beiſtandes einer ſtrengeren Beaufſichtigung und Leitung unterworfen werden können. Wegen Mangel dieſer Aufſicht und Leitung kann nun auch in dem Lehrplane und Ziele, in den weſentlichen Zwecken und Grundſätzen dieſer Anſtalten nicht die nothwendige Einheit und Uebereinſtimmung angetroffen werden. Alles hängt von Umſtänden, Zufällen, Willkühr und Laune theils des Vorſtehers theils des Publikums ab. Dem Aelternpublikum iſt in der Regel nur das recht und gut, was, wenn auch nur ſcheinbar, am ſchnellſten zum Ziele, d. h. zum leidlichen Beſtehen einer Receptionsprüfung führt. Zwiſchen der Nachgiebigkeit gegen die Launen des ſo vielköpfigen Publikums und zwiſchen ihrem gedeihlicheren, d. h. einträglicheren Fortbeſtande bleibt den Privatſchulen allein die unzweifelhafte Wahl übrig. Von dieſer Wahl hängt der Ruf und die Blüthe der Anſtalt ab. Die conſequente Handhabung einer ſtreng erziehenden Disciplin nach Grund-

*) Ja es iſt der Fall, daß die Recipienden nach der bekannten individuellen Eigenthümlichkeit einzelner Receptionsexaminatoren zubereitet werden. Dieſem Allen kann nur durch eine auf allgemeine Bildung und Tüchtigkeit gerichtete Maturitätsprüfung, wie an den Gymnaſien für die Univerſität, ſicher vorgebeugt werden.

sätzen, wie sie S. 190—195 aufgestellt worden sind, findet ebenfalls in der Unsicherheit der Stellung und in den deswegen zu nehmenden vielfachen, das Verhalten und Verfahren der Lehrer hin- und herziehenden Rücksichten kaum überwindliche Hindernisse. Und doch bedarf in der jetzigen Zeit gerade die Erziehung der Knaben und Jünglinge aus den mittleren und höheren Ständen aller Energie und Festigkeit, um sie nach klar bewußten und tiefer begründeten Zwecken einer höhern Ansicht vom menschlichen Leben und Endzwecke mit unnachsichtlicher Entschiedenheit zu sittlicher Tüchtigkeit und zu wahrer, charaktervoller und ächt deutscher Mannhaftigkeit zu erheben *). Die Kinder vornehmer oder wohlhabender Aeltern gelangen durch die Familienerziehung allein äußerst selten zu dieser Tüchtigkeit und Mannhaftigkeit. Vornehme und wohlhabende Aeltern aber, oft auch sehr gebildete und sonst einsichtsvolle, betrachten nur allzugern jede mit unerschütterlicher Gerechtigkeit und Unparteilichkeit consequent durchgeführte Schuldisciplin als einen unerhörten und unerträglichen Eingriff in ihre Haus- und Familienrechte. Die Abwehr dieses scheinbaren, aber oft sehr heilsamen Eingriffes wird ihnen mit Anwendung verschiedener Mittel zum sittlichen Nachtheile der Jugend stets eher bei Privatschulen als bei öffentlichen Lehranstalten gelingen. Je höher nun eine Lehranstalt steht, je wichtiger ihre Zwecke und Resultate sind, desto ernster und heiliger sind die Pflichten, welche der Staat selbst in Bezug

*) „Unabhängig von der Willkühr Mitsprechender muß der öffentliche Erzieher sein, denn Folgerichtigkeit im Verfahren läßt sich unter der Bedingung äußeren Einflusses nicht wohl denken. Er muß in jeder Hinsicht volle Gewalt über die Zöglinge kraft der bürgerlichen Gesetze besitzen, denn schadet irgendwo Halbheit der Maßregeln, ängstliche Umgränzung der amtlichen Vollmacht im Zugestehen und Verneinen, so in der Erziehung überhaupt und namentlich in der öffentlichen. Der Erzieher von Amts- und Rechtswegen ist den Zöglingen die höchste Behörde. — Folgewidrigkeit und charakterloses Schwanken stiften in dem Unterrichte und in der Erziehung das größte Unheil." Sause, „über die Kunst, eine Schule zu leiten," S. 122.

auf die öffentliche Jugenderziehung zu erfüllen hat. Darum muß sich Staat und Obrigkeit selbst der Jugenderziehung wenigstens ebenso, wie der Rechtspflege, der öffentlichen Wohlfahrt und Sicherheit ꝛc., schützend und fördernd annehmen *). In Bezug auf den gewöhnlichen Volksunterricht und auf die eigentliche Gelehrtenbildung, meist auch auf die realistische Fachbildung, ist dies längst in thesi und praxi anerkannt. Es scheint nun auch nicht allzuschwer begreiflich, daß dasselbe von der realistischen Vorbildung gelten müsse, wenn einmal eine solche Vorbildung für durchaus heilsam und nothwendig gehalten wird. Diese Heilsamkeit und Nothwendigkeit ist aber durch die bisherigen Betrachtungen, besonders die des V. und VI. Abschn. außer allen Zweifel gesetzt. Das Realgymnasium kann nur unter Leitung und mit Hilfe des Staates nicht nur seinen Zweck ganz erreichen und die hier geltend gemachten Grundsätze verfolgen, sondern auch in die oben angegebene und einflußreiche Beziehung zu den realistischen Berufsschulen und zu dem öffentlichen Leben in Staat und Gemeinde treten, weil ihm nur vom Staate die dazu erforderliche Organisation und Ausstattung gewährt werden kann. Man braucht einfach nur auf das Bestehen und die Einrichtung der Gymnasien hinzuweisen. Ganz dieselben Gründe, mit welchen für sie

*) „Der Staat ist vollkommen berechtigt, von allen Unterrichtsanstalten sittliche und wissenschaftliche Bürgschaften zu verlangen, und er würde unsittlich handeln, wenn er den Unterricht und die Erziehung der Jugend in der Art wie ein Gewerbe Jedem freigäbe, der daraus nur etwa ein gewinnreiches Geschäft machen wollte." „Der Staat und die Jugendbildung." D. Vierteljahrschrift 1844. N. 28. S. 249. „Das Schulwesen darf nicht ein freies Gewerbe sein, so daß Jeder, der seine Qualification als Lehrer einigermaßen nachweisen kann, seine Lehrbude aufschlagen darf wo und wie er will." Erich in d. Allgemein. Schulz. Selbst die Romanschriftsteller, z. B. Dickens, eifern gegen die Mißbräuche der Privatschulen. — „Der Staat, wo alle Lehrer Staatsdiener, alle Schulen Staatsanstalten sind, kann wol mit Recht als der auf dem Pfade zur höheren Bildung am weitesten vorgeschrittene angesehen werden." Preusker. Vgl. die gehaltvolle Rede des D. Großmann bei Eröffnung der zweiten Bürgerschule zu Leipzig.

die öffentliche Aufsicht und Unterstützung, die öffentliche Pflege und Förderung, die öffentliche Stellung und Anerkennung nach Rang und Würde in weiterem Umfange und höherem Grade in Anspruch genommen werden, finden um so mehr ihre volle Geltung und Anwendung auch für die Realschulen, je größer die Sorgfalt und der Aufwand des Staates für industrielle Zwecke und realistische Fachschulen ist. Daß man dies in Prari hier oder da nicht anerkennt, hat seinen Grund nicht sowol in der Schwierigkeit der Einsicht, als vielmehr in der Schwierigkeit der Mittelgewinnung. Doch ist auch diese Schwierigkeit zum Theil nur scheinbar, zum Theil bei ernstem Willen sehr leicht zu überwinden. Wo und wenn für viele andere weit geringere Zwecke, als das öffentliche Unterrichts- und Erziehungswesen, ein weit größerer Aufwand in Anspruch genommen und leicht beschafft wird, da bedarf die Wichtigkeit namentlich auch der höheren Jugendbildung nur der aufrichtigen Anerkennung, um jeden Einwand angeblicher Mittellosigkeit als leer und nichtig darzustellen. Wenn heute bewiesen und anerkannt wird, daß ein Land ein neues Theater oder eine Stadt ein neues Röhrenlager nöthig habe, so würde der Aufwand nicht das geringste Hinderniß entgegenstellen. Der für einen von der Zeit so dringend geforderten Unterricht zu bestreitende Aufwand würde aber weit geringer als für jene Dinge sein. Wenn nämlich Realgymnasien nicht in zu vielen Orten und nur in Städten von größerer Einwohnerzahl und günstiger Lage errichtet werden, wenn sie gleich anfangs eine zweckmäßige Organisation und Ausstattung erhalten, so steigt mit der Theilnahme und dem Vertrauen des Publicums die Schülerzahl in kurzer Zeit auf eine solche Höhe, daß selbst bei mäßigeren Beiträgen der Zöglinge an Honorar und einigen anderen Gebühren aus öffentlichen Kassen entweder gar kein oder nur ein geringer Zuschuß nöthig wird. Dies bezeugt und bestätigt die außer-

ordentliche Frequenz, ja die Ueberfüllung mit Zöglingen an schon vorhandenen Realschulen, welche vollständig organisirt und würdig ausgestattet sind *). Das Bedürfniß und die Nothwendigkeit der Realschulen zeigt sich überall so lebhaft und entschieden, das Sträuben und Ereifern dagegen, aus Mißverstand und bösem Willen, aus Furcht vor Verlust oder Aufwand hervorgehend, erscheint so ohnmächtig und vergeblich, daß sich die einmal errichteten Realschulen bald zu dem erfreulichsten und blühendsten Gedeihen erheben. In den meisten, selbst kleineren Staaten und Städten Europas und besonders Deutschlands sind Realschulen in großer Menge und mit dem glücklichsten Erfolge begründet worden, so daß in ihnen fortwährend neue Klassen gebildet und die Localitäten erweitert werden mußten **). Wenn man die große Anzahl aller der

*) Z. B. in Hannover war der Andrang zur höheren Bürgerschule 1842 so groß, daß von 120 angemeldeten Schülern nur 50 aufgenommen werden konnten und das Vorrecht der Aufnahme auf die Söhne der Bürger und städtischen Beamten beschränkt werden mußte, weil nämlich die Gründung und Unterhaltung der höheren Bürgerschule zu Hannover bei ihrer höchst zweckmäßigen Organisation und Dotation doch durchaus auf städtischen Mitteln ohne alle Unterstützung durch den Staat und die Regierung beruht. Es zeigt dieses Beispiel zugleich, was eine Stadt bei der Einsicht und dem guten Willen ihrer Vertreter und Obrigkeiten vermag, auch ohne fremde Hilfe und Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

**) In Kassel war die Meldung zur Aufnahme noch vor Eröffnung der neu errichteten Realschule so stark, daß, obgleich die Anstalt gegen den ursprünglichen Plan um mehrere Klassen erweitert wurde, dennoch eine große Zahl der Angemeldeten nicht aufgenommen werden konnte. Die Realschule in Halle wurde 1835 mit 57 Schülern eröffnet; am Schlusse des Schuljahrs 1844/45 zählte sie 252 Schüler; im Jahre 1844 allein wurden 106 Zöglinge aufgenommen. Ueberhaupt ist Preußen rücksichtlich der vollständigen Organisation des höheren Unterrichts durch die thätige Fürsorge für die geistige Bildung aller Stände, namentlich aber auch durch die Errichtung zahlreicher Realschulen, (es bestehen deren in Preußen schon jetzt über 100 und also in einer den Gymnasien fast gleichkommenden Anzahl) in Wahrheit als eine Musterschule für das Unterrichtswesen anzusehen. England und Frankreich haben deswegen in ihren Parlamenten und Kammern, so wie in ihrer Literatur und Journalistik dem preuß. Staate die rühmlichste und verdiente Anerkennung zuertheilt.

jungen Leute ins Auge faßt, für welche als nothwendiges Bedürfniß, da sie sich eben einer realistischen Wissenschaft oder praktischen Berufsart zu widmen gedenken, das Realgymnasium die geeignetste Vorbereitungsanstalt ist, so muß die Besorgniß, daß es zur möglichen Deckung des Unterhaltungsaufwandes durch das zu erhebende Schulgeld an einer bedeutenderen Anzahl von Zöglingen fehlen möchte, namentlich in umfangreicheren Städten mit größerer Einwohnerzahl jedes Standes und von nur einiger Wohlhabenheit und höherer Bildung als nichtig und grundlos erscheinen. Der Aufwand beträfe etwa nur die Kosten der Begründung und ersten Einrichtung, außerdem nur noch eines verhältnißmäßig bei weitem geringeren Zuschusses zu dem jährlichen Etat, als die Gymnasien in Anspruch nehmen. Die Gewinnung des Aufwandes bei Errichtung und Unterhaltung wird noch dadurch sehr erleichtert, daß sich Staat und städtische Gemeinden in die Bestreitung desselben zu theilen haben, weil beide in dem Gedeihen dieser Anstalten, ihrer Zwecke und Leistungen, gleiches Interesse und gleichen Vortheil finden. An sich ist auch die höhere Ausbildung sämmtlicher Bürger für das öffentliche bürgerliche Leben, nicht blos einer bestimmten Klasse oder Kaste für besondere Aemter, vorzüglich auch die tüchtigere Vorbildung für realistisch und technisch praktische Berufsarten, nicht blos für die eigentliche Gelehrtenbildung in den Facultäten der Universität, eine der wichtigsten Staatsangelegenheiten. An dem

Außer Preußen besitzen aber auch Baden, Baiern, Braunschweig, Gotha, Hamburg, Hessen-Darmstadt, Hessenkassel, Hannover, Meiningen, Nassau, Oesterreich, Württemberg ꝛc., außer Deutschland auch Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien, Holland, Frankreich, die Schweiz, Italien, Polen, Rußland, ja selbst schon Griechenland und die Türkei, meist zweckmäßig organisirte, zum Theil mit großem Aufwande und vorzüglicher Ausstattung errichtete Realschulen. Die Errichtung fand größtentheils auf freien Antrieb städtischer Gemeinden ohne Anregung durch die Staatsregierung statt. Fast alle erfreuen sich eines erfolgreichen Gedeihens zum Segen der Jugendbildung für Vaterland und Städte.

Unterrichte der Realschule einer Stadt nehmen nicht blos die Knaben und Jünglinge dieser Stadt, sondern Zöglinge aus allen Orten und Provinzen des Landes Theil. Die Zwecke und Resultate der Realschule gehören dem ganzen Staate und Lande an, gewähren und vermehren dem Lande und seiner Regierung den Ruhm und Segen allgemeiner industrieller und bürgerlicher Tüchtigkeit. Hierin liegt also die Verpflichtung des Staates zur theilweisen Uebernahme des Aufwandes für Errichtung und Unterhaltung von Realschulen, um einer weit größeren Anzahl von Bürgern und Familien die Gerechtigkeit der Fürsorge angedeihen zu lassen, welche einer weit geringeren Anzahl schon längst durch die Gymnasien zu Theil geworden ist *).

Zunächst und unmittelbar ziehen aber die Städte, in denen die Realschulen errichtet werden, von dem Unterrichte und Gedeihen derselben Vortheil und Nutzen. Die Söhne der mittleren und höheren Stände werden immer den Stamm und die Mehrzahl der Zöglinge bilden. Die Vertreter und Obrigkeiten der Gemeinden sind darum ebenfalls auch den Familien dieser Stände mindestens dieselbe Rücksicht und Beachtung schuldig, welche sie der weit geringeren Anzahl von Bürgern und Familien erweisen, denen die städtischen Gymnasien zur Benutzung für ihre Söhne und deren Vorbereitung auf die Universität und den höheren Staatsdienst geöffnet sind. Vor Allen aber kommt den Städten selbst die höhere bürgerliche Bildung und Tüchtigkeit nicht nur in Bezug auf einsichtsvollere Gewerbthätigkeit und damit zu gewinnende Wohl-

*) „Es ist nicht nur Billigkeit, sondern vielmehr ein Act der Gerechtigkeit, daß die Mehrzahl der Bürger mehr als nur einzelne Klassen, berücksichtigt werde, daß bei der Schuleinrichtung das Wohl des Ganzen als Hauptsache erscheint, und sich jeder Stand, jede Berufsart der gleichmäßigen Beachtung erfreue. Möge man Herder's Ausspruch nie vergessen: Die Welt braucht hundert tüchtige Männer und einen Philosophen, hundert Stellen, wo Realwissenschaften unentbehrlich sind, eine, wo eine gelehrte und grammatische Kenntniß des alten Roms gefordert wird." Preusker.

habenheit, ſondern auch in Bezug auf die vollſtändigere Behandlung und Entſcheidung aller öffentlichen Intereſſen und Angelegenheiten weſentlich zu Gute. Die gewerbliche, bürgerliche und geſellige Bildung, welche den Fortſchritten und Anſprüchen der Zeit gemäß durch die Realſchulen gefördert werden ſoll, wird zuerſt und zumeiſt dem dieſe Anſtalten beſitzenden und begünſtigenden Gemeindeweſen zum Eigenthum und zum Segen *). Darum gilt auch Alles, was beſonders in der Einleitung und S. 272 ff. bemerkt worden iſt, vorzugsweiſe von den Bürgern und Vertretern ſtädtiſcher Gemeinden. Und wenn die Bürger einer Stadt durch die Realſchule nichts weiter gewönnen, als daß ſie ihre Vertreter vor Thron und Obrigkeit mit Einſicht und Umſicht wählen lernen, daß ſie die Ehrenämter mit Ernſt und Eifer, nicht mit Widerſtreben und Unwilligkeit annehmen und verwalten, daß ſich nicht die intelligenteſten und edelſten Männer, wegen Verdruß und Mißſtimmung über Mangel an Intelligenz und Charaktertüchtigkeit unter der Mehrzahl der Gemeindevertreter, von der mitwirkenden Theilnahme am öffentlichen Leben möglich fernhalten oder zurückziehen, daß die Einrichtungen und Maßregeln der Obrigkeiten und Behörden vernünftig und beſonnen beurtheilt

*) „Ganz vorzüglich ſollten Volks- und Gemeindevertreter auf weitere Verbreitung und möglichſte Begünſtigung ſolcher heilſamen Anſtalten anzutragen bemüht ſein und dabei nicht ermüden, wenn es auch viel Widerſpruch und Verzögerung gäbe. Sie ſollten die vorzüglichſten Schriften darüber vorher nachleſen, ſich ſelbſt von auswärtigen Schulen jener Art genügend zu unterrichten ſuchen, um die Sache nach ihren Vortheilen klar darzuſtellen, dadurch die Gegner deſto eher überzeugen und bekämpfen zu können. Denn wer ſoll dafür wirken, wenn es die nicht wagen wollen, deren eigenen Stand zu erhöhen, zu höherer Bildung zu führen, es ja doch gilt.“ Preusker. Allerdings iſt die klarere Einſicht in das Weſen der Realſchule zu deren Förderung durch Staat und Gemeinden durchaus nothwendig; denn „was dem Aufblühen der Bürgerſchule bis jetzt geſchadet hat und fortwährend ſchadet, das iſt der Umſtand, daß nicht nur viele Bürgerſchaften und Stadträthe, ſondern auch viele Regierungsbehörden von der echten Bürger- oder Realſchule nur verworrene und ſehr häufig gar keine Vorſtellung haben.“ Mager.

und besprochen werden, so müßte dieser Gewinn allein hinreichend sein, um jede Bedenklichkeit gegen die Gewährung eines verhältnißmäßig geringen Aufwandes aus der Communcasse zurückzudrängen, sobald die Vertreter und Behörden der Gemeinden nur einigermaßen die Ehre höherer Bildung, mit der Zeit fortgeschrittener Intelligenz und Humanität, geistiger Freiheit und bürgerlicher Mündigkeit in Anspruch nehmen wollen. Darum würde aber auch im Gegentheil die Entscheidung gegen die Errichtung der Realschulen eben der thatsächlichste Beweis von dem Bedürfnisse derselben sein. Nimmt man zu diesen Gründen noch hinzu, daß eine nur einigermaßen zu Ruf und Blüthe erhobene Realschule sehr viele Söhne angesehener und wohlhabender Familien aus näherer und fernerer Umgebung, zum Theil sogar aus fremden Ländern, herbeizieht, wodurch besonders den Bewohnern des mittleren Standes mancherlei nicht gering zu schätzende Vortheile zugeführt werden, so erscheint die Verpflichtung zur Bestreitung des Begründungs- und Verwaltungsaufwandes dem größeren Antheile nach um so unzweifelhafter, je begünstigter die Stadt durch Lage und andere Verhältnisse ist.

Aus denselben Gründen, weswegen der Staat die Errichtung und Unterhaltung der Realschulen nicht von sich ablehnen darf, muß er sich auch selbst der obersten Leitung in derselben Art, wie über die Gymnasien, annehmen. Hierüber sind nur noch wenige Bemerkungen nöthig. Einheit in Bezug auf Zweck und Ziel des Unterrichts, gesetzliche Feststellung des Verhältnisses zu den höheren Fachanstalten, gesichertes Vorwärtsschreiten in Sittsamkeit und Wissenschaft, ermunternde Anerkennung tüchtiger und verdienstvoller Lehrer, Rang und Würde der Anstalt, sind vorzüglich auch von dieser Leitung abhängig. Der Staat selbst kann und darf allein, nach Entwerfung eines, alle Arten von Unterrichtsanstalten umfassenden Lehrplanes, dem Realgymnasium Zweck und Grund-

ſätze, Umfang und Ziel des Unterrichts beſtimmen, um mit Verhütung jeder Willkühr und alles Schwankens in dieſer Hinſicht den Beſtrebungen der verſchiedenen Lehranſtalten eine entſchiedene und übereinſtimmende Richtung, beſonders auch unzweifelhafte und gemeinſchaftliche Ausgangs- und Zielpunkte des Unterrichtsplanes zu geben. An dieſen Unterrichtsplan ſchließt ſich die geſetzliche Sicherſtellung des Verhältniſſes zu den höchſten Bildungsanſtalten, d. h. zu den theoretiſch praktiſchen Fachſchulen für die Abſchn. V. aufgezählten Berufsarten an. Dieſe Sicherſtellung wird weſentlich durch die Gewährung der an die Maturitätsprüfung geknüpften Rechte bedingt und begründet, um die für das Gedeihen des höheren Unterrichtsweſens hinderlichen Uebelſtände zu entfernen, dagegen die fördernden und durchaus nothwendigen Bedingungen herbeizuführen. Zur oberſten Leitung des Realſchulweſens gehört ferner weſentlich die Bildung, die Anſtellung und die Anerkennung der Lehrer, wie ſie nach Abſchn. VII. für das Realgymnaſium gefordert werden müſſen. Nur der Staat beſitzt Macht und Mittel genug, theils durch Seminare, theils durch Prüfungen und Probejahre, theils durch Weiterbeförderung und ſonſtige Auszeichnungen auch unter den Lehrern der Realſchulen nach Erforderniß und Wichtigkeit ihres Berufes Tüchtigkeit und Eifer zu begründen. Dazu muß die Behörde ſtets eine lebendige und wohlwollende Theilnahme an den Reſultaten und Leiſtungen des Unterrichts hegen, um bei eigener Anſchauung und Beobachtung Lehrern und Schülern theils durch Beifall aufmunternde Freude, theils durch Tadel gewiſſenhaftere Anſtrengung zu erwecken. Gegen dieſen Einfluß iſt alle Tabellenmacherei und Berichterſtatterei von ganz geringem Werthe *).

Ueber die hier angedeuteten Grenzen der oberſten Leitung kann die vorgeſetzte Behörde nicht leicht hinausgehen, ohne

*) Sehr wahr und gewiß aus der Seele aller Schulmänner geſprochen ſind folgende Worte: „Uns ſcheint das mit ein Hauptgebrechen in der

durch störende und hemmende Einmischung in die Einzelheiten der Unterrichtsverwaltung zugleich die Selbständigkeit und Würde des Lehrercollegiums zu beeinträchtigen. Hat die Schulbehörde dem Realgymnasium tüchtige und ehrenwerthe Männer zu Lehrern gegeben, so müssen sich diese auch des Vertrauens erfreuen, die ihnen aufgegebenen Zwecke nach dem allgemein anerkannten Unterrichtsplane mit Freiheit verfolgen zu dürfen, ohne irgend durch besondere Vorschriften oder Eingriffe in Bezug auf den speciellen Gang und die individuelle Methode der Lehrthätigkeit beengt und gegängelt zu werden *). Jeder Lehrer übernimmt aber deshalb auch für die Resultate seines Unterrichts, wie der Director für die ganze Anstalt, die strengste Verantwortlichkeit. Bei dem Bewußtsein, das vollste Vertrauen der Behörde zu besitzen, aber auch die ernsteste Rechenschaft über den Erfolg der Berufswirksamkeit zu übernehmen, kann im Gemüthe des rechtlichen Mannes von Selbstgefühl und Charakterwürde nur Gewissenhaftigkeit und Begeisterung die Folge der gewährten Freiheit und der auferlegten Verantwortung sein. Sind irgendwo unfähige oder schlechte Männer zu Lehrern bestellt, so giebt es gegen ihre Pfuscherei oder Gewissenlosigkeit nur eine einzige sichere und radicale Maßregel.

Um die Aufsicht und Leitung des Realgymnasiums in der angegebenen Art auszuführen, ist es allerdings nothwen-

---

Pädagogik unsrer Zeit zu sein, daß zu viele Akten gehalten werden und daß mancher tüchtige Lehrer, indem er auch zugleich Geschäftsmann sein muß, so seiner eigentlichen Lebenssphäre entfremdet wird. Durch diese weitläuftigen Förmlichkeiten, die sich in unseren Schulen eingenistet haben, schrauben wir förmlich die Welt aus dem neuen ins alte Testament zurück, von der Liebe zum Gesetze, indem wir die Pietät untergraben, und dadurch nur eine äußere Gesetzlichkeit hervorrufen." Cramer in Centralbiblioth. 1839. Aprilheft S. 79 f.

*) „Der lebendigere Mensch haßt nicht leicht etwas so sehr, als das, was ihm aufgezwungen wird. Was ein gescheidter Mann macht, weil er muß, und wie er muß, das macht er gewiß schlecht. Darum ist auch der Präsidialdespotismus das Instrument, womit der Enthusiasmus castrirt wird." Dinter.

dig, daß die oberste Behörde aus Männern gebildet werde, die mit dem Schulwesen und der Pädagogik überhaupt, besonders aber mit der Praxis und Literatur des Realschulwesens durch Erfahrung und Studium möglich vollkommen vertraut sind. Dies ist um so unerläßlicher, je größer die Tüchtigkeit ist, welche in den Lehrern und Directoren der Realschulen gefordert und vorausgesetzt werden muß. Es ist oft gar zu entmuthigend und wehethuend, dem Urtheile und Willen desjenigen unterworfen zu sein, dessen innere Berechtigung zu einem censorischen und dictatorischen Einflusse großem Zweifel unterliegt. Wenn aber hier und da der Bildung einer obersten Schulbehörde aus Räthen, welche, aus dem Schulleben selbst von unten auf herausgewachsen, jedem Lehrer und Director an Einsicht und Erfahrung entschieden überlegen sind, vor der Hand wol noch manche, in örtlichen Verhältnissen oder in mangelnder Ueberzeugung von der Nothwendigkeit liegende Hindernisse entgegenstehen, so ist doch unbedingt wenigstens der Forderung zu genügen, daß sich unter den Mitgliedern der Aufsichtsbehörde einige gründliche Kenner der neueren Sprachen, der Mathematik und der Naturwissenschaften befinden. Wäre auch dies nicht der Fall, so würde es dem Realgymnasium fast ganz und gar an eifriger und kraftvoller Vertretung und Beförderung seiner wesentlichsten Zwecke und rühmlichsten Leistungen fehlen. Ohne diese Vertretung und Beförderung ist es aber auch mehr als wahrscheinlich, daß die Idee des Realgymnasiums, die Idee höherer und zeitgemäßer Jugendbildung, weder zur vollen Anerkennung, noch zu dem segensreichen Einflusse gelangen werde, den sie auf den industriellen, bürgerlichen und gesellschaftlichen Zeitfortschritt auszuüben vermag.

Da nun nach diesem Fortschritte der Zeit das Bedürfniß und Wesen des Realgymnasiums, der Hauptzweck und die Grundsätze, die Lehrgegenstände und die Unterrichtsstufen, die Zöglinge und das Verhältniß zu andern Lehranstalten, die Ausstattung, die

Begründung und oberste Leitung einer sorgfältigen Betrachtung unterzogen worden sind, spreche ich noch einmal nur den Wunsch und die Hoffnung aus, daß vor Allen mein Vaterland und dessen Hauptstadt, die Wichtigkeit und die Nothwendigkeit der Realgymnasien im Unterrichtsorganismus eines mit der Zeit fortgeschrittenen Staates und städtischen Gemeindelebens anerkennend, dem Realschulwesen und überhaupt der vollkommneren Organisation des höheren Unterrichts eine dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft und Pädagogik entsprechende Fürsorge widmen mögen. Gewiß wird Sachsen und Dresden, die zu keiner Zeit und sonst in keiner Hinsicht hinter andern Ländern und Städten, in denen Industrie, Gemeinsinn und höhere Bildung der Bürger Künsten und Wissenschaften Tempel und Altäre errichtet haben, zurückgeblieben sind, mit Weisheit und Edelsinn die Idee von Lehranstalten verwirklichen, welche die Anforderungen der Zeit mit den Forderungen der allgemeinen Menschenbildung in Einklang zu bringen streben, welche noch späten Generationen und Jahrhunderten ein ruhm- und segenvolles Denkmal ernster Theilnahme und Fürsorge für eine tüchtige und zeitgemäße Jugendbildung zu sein bestimmt sind.

. . . . . .

. . . . . .

Berichtigungen.

S. 14. Zeile 11 v. o. ist nach ist ein * zu setzen. — S. 96. Z. 4 v. o. statt seine l. eine. — S. 107. Nach Z. 18 v. o. ist unter C. Wissenschaften zu setzen: Naturwissenschaften. — S. 122. Z. 16 v. o. ist vor „der Bewegung" zu setzen: „dem Gleichgewicht" u. Z. 19 „dem Gleichgewicht" auszustreichen. — S. 136. Z. 14 v. u. ist „an" auszustreichen. — S. 142 ist not. ** zu not. *** u. not. *** zu not. ** zu machen. — S. 146. Z. 2 v. o. statt einen l. ein. — S. 182. Z. 8 v. u. st. ersterem l. ernsteren. — S. 200. Z. 15 v. u. st. Schüler l. Schulen. — S. 210. Z. 1 v. o. st. Zählungen l. Erzählungen. — S. 217. Z. 9 v. o. ist die Parenthese auszustreichen. — S. 250. Z. 1 v. o. st. ihrer l. seiner. — S. 276. Z. 18 v. u. st. z. l. zu. — S. 299. Z. 17 v. u. st. überhaupt l. nicht ein.

Druck von J. G. F. Höhm.

Inhalt.

Seite

I. Einleitung 1

II. Hauptzweck und allgemeine Grundsätze . . 29

III. Lehrgegenstände 46

A. Der Religionsunterricht 64

B. Sprachen 71

Deutsche Sprache 77

Französische Sprache 86

Englische Sprache 90

Lateinische Sprache. 92

C. Wissenschaften 107

Mathematik 123

Geschichte 127

Geographie 148

Philosophische Propädeutik und Encyklopädie der Wissenschaften 155

D. Fertigkeiten 162

Kalligraphie 166

Zeichnen 169

Singen 176

Turnen 184

IV. Lehrstufen 196

V. Zöglinge 239

VI. Verhältniß zu andern Lehranstalten 280

VII. Ausstattung 312

VIII. Begründung und oberste Leitung 374

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

NOV 24 '64 M
355 295

Educ 1050.10
Die Idee des Realgymnasiums,
Widener Library 004155027
3 2044 079 685 608